

HISTORISCHE KOMMISSION  
BEI DER BAYERISCHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN  
DEUTSCHE GESCHICHTSQUELLEN DES 19. UND 20. JAHRHUNDERTS

---

# Der König und sein Beichtvater

Friedrich Wilhelm IV. und Carl Wilhelm Saegert  
Briefwechsel 1848 bis 1856

Herausgegeben und bearbeitet von

Winfried Baumgart

---



---

Duncker & Humblot · Berlin

# Der König und sein Beichtvater

---

HISTORISCHE  
KOMMISSION  
BEI DER BAYERISCHEN  
AKADEMIE DER  
WISSENSCHAFTEN

---

**HK**  
MÜNCHEN

---

DEUTSCHE GESCHICHTSQUELLEN  
DES 19. UND 20. JAHRHUNDERTS

HERAUSGEGEBEN  
VON DER HISTORISCHEN KOMMISSION  
BEI DER BAYERISCHEN AKADEMIE  
DER WISSENSCHAFTEN  
DURCH HANS-CHRISTOF KRAUS

BAND 72

# Der König und sein Beichtvater

Friedrich Wilhelm IV.  
und Carl Wilhelm Saegert

Briefwechsel 1848 bis 1856

Herausgegeben und bearbeitet

von

Winfried Baumgart

Redaktion: Mathias Friedel



Duncker & Humblot · Berlin

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in  
der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten  
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Umschlagabbildung: Friedrich Wilhelm IV.,  
ca. 1855, Lithographie von F. Schwabe  
(Geh. Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz)

Alle Rechte vorbehalten  
© 2016 Duncker & Humblot GmbH, Berlin  
Druck: CPI buchbücher.de, Birkach  
Printed in Germany

ISSN 0344-1687  
ISBN 978-3-428-15044-1

Gedruckt auf alterungsbeständigem (säurefreiem) Papier  
entsprechend ISO 9706 ☺

Internet: <http://www.duncker-humblot.de>





Abb. 1: Friedrich Wilhelm IV., ca. 1855, Lithographie von F. Schwabe  
Quelle: Geh. Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz, SPAE I, Nr. 108.



Abb. 2: Carl Wilhelm Saegert, ca. 1850, Pastell von F. Randel  
Quelle: Kunstsammlung der Bibliothek Hör- und Sprachgeschädigtenwesen Leipzig.





## Inhaltsverzeichnis

Vorwort .....	7
Einleitung .....	13
Verzeichnis der weniger gebräuchlichen Abkürzungen .....	41
Verzeichnis der Briefe .....	45
Briefe .....	53
Anhang: Tagebuch Carl Wilhelm Saegert März – November 1848 .....	331
Verzeichnis der Quellen und der Literatur .....	465
Register .....	469



## Vorwort

Könige und Spitzenpolitiker haben in der Regel Berater, die neben dem offiziellen Hof- und Regierungspersonal eine ganz besondere Vertrauensstellung zu ihrem jeweiligen Herrn einnehmen und einen großen politischen Einfluß aus dem Hintergrund ausüben können. Beispiele aus der Neueren Geschichte sind der Jesuit Wilhelm Lamormaini, der als Beichtvater Kaiser Ferdinands II. dessen Politik wesentlich bestimmte; Philipp Fürst zu Eulenburg, der Kaiser Wilhelm II. in seinen Bann schlug; Grigorij J. Rasputin, der Zar Nikolaus II. zu hypnotisieren verstand. In diese Gruppe ist Carl Wilhelm Saegert einzureihen, der über sieben Jahre lang, von Mitte 1848 bis Ende 1855, den preußischen König Friedrich Wilhelm IV. aus dem Verborgenen beriet und dessen Entscheidungen in der Innen- und Außenpolitik wesentlich beeinflusste. Im Unterschied zu den erstgenannten Beratern und vielen anderen, die noch zu nennen wären, wissen wir über Saegert und seinen politischen Einfluß sehr wenig Bescheid. Dabei ist sein Nachlaß, der im Geheimen Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz in Berlin verwahrt wird, ungewöhnlich umfangreich<sup>1</sup>. Nach der Archivangabe mißt er zwei laufende Meter handschriftlichen Materials.

In der Geschichtsforschung ist Saegert nur marginal zur Kenntnis genommen worden. Gerhard Kutzsch hat in einem gehaltvollen Aufsatz einen Überblick über den voluminösen Nachlaß Saegert publiziert. Walter Bußmann hat in aphoristischer Form aus dem Briefwechsel zwischen Saegert und dem König einige Beispiele herangezogen. Auch Hans-Joachim Schoeps hat in seinem Beitrag über „Das preußische Krisenjahr“ aus dem Briefwechsel zwischen dem König und dem Taubstummenlehrer zitiert. Der Herausgeber dieser Edition hat zusammen mit seinen Mitarbeitern etwa knapp zwanzig Briefe im Zusammenhang seiner Krimkriegsforschungen veröffentlicht und den politischen Einfluß Saegerts für die Jahre 1854–1855 skizziert. Mit diesen vier Hinweisen ist die Beschäftigung mit Saegert bereits vollständig verzeichnet. In etlichen neueren Biographien Friedrich Wilhelms IV. wird der merkwürdige Berater immer wieder einmal genannt, ohne daß irgendeine Bilanz gezogen wird.

Trotz seiner langjährigen Beratertätigkeit wird Saegert in den veröffentlichten Quellen von Zeitgenossen – Briefen, Tagebüchern – gleichfalls nur am

---

<sup>1</sup> Vgl. die vollständigen Angaben – auch zu den im folgenden genannten Autoren – unten im Quellen- und Literaturverzeichnis. – In den Anmerkungen zum Vorwort und zur Einleitung wird in erster Linie auf die hier vorgelegten Briefe und das Tagebuch verwiesen. Für weitere Informationen und weitere Literatur vgl. den Anmerkungsapparat zu den jeweiligen Briefen und zum Tagebuch.

Rande erwähnt. Das ist um so erstaunlicher, als Saegert mit zahlreichen damaligen Spitzenpolitikern zu tun hatte – Landtagsabgeordneten, Hofleuten, Ministern. Die Unterredungen mit solchen Personen, die hier in den Briefen und im Tagebuch wiedergegeben werden, belegen das zur Genüge. In der sechsbändigen Briefedition des Ministerpräsidenten Otto von Manteuffel wird Saegert einigemale en passant genannt. In Joseph Maria von Radowitz' veröffentlichten Briefen taucht er überhaupt nicht auf. Das Haupt der Kamarilla am Hof Friedrich Wilhelms IV., Leopold von Gerlach, nennt ihn in seinem umfangreichen Tagebuch gar nicht. Im Tagebuch von dessen Bruder Ernst Ludwig kommt er immerhin ein halbes Dutzend Mal vor, in dessen Briefen überhaupt nicht. So bietet ein Tagebucheintrag E. L. von Gerlachs vom November 1852 einen bemerkenswerten Hinweis auf die Natur der Beziehungen zwischen König und Berater<sup>2</sup>: Karl Raumer, der damalige Kultusminister befürchte, „der König, in Saegert verliebt und ihn als Spion [ . . . ] brauchend, wolle unter Carl Raumers Schatten dieses Spiel treiben und werde ihn nächstens seinem Ministerii aufdringen. Er schreibe ihm, Karl Raumer, Briefe, die eine Sehnsucht nach Saegert atmen, wie die eines schmachtenden Mädchens nach ihrem Bräutigam: den ganzen Sonntag habe er vergeblich ihn erwartet etc., – dabei ein Verbot [des Königs] Leopold und Niebuhr etwas zu sagen.“ Das ist eine treffende Charakteristik des Verhältnisses zwischen den beiden; und zwanzig Jahre später schreibt E. L. v. Gerlach in seiner Familiengeschichte einen weiteren erhellenden Satz<sup>3</sup>: „Dieser Saegert war Vorsteher einer Taubstumm-Anstalt in Berlin und Günstling des Königs in h ö c h s t e m M a ß e , – aber völlig insgeheim; noch heute, 1872, wissen wohl nur wenige Menschen von ihm. Ich habe oft von ihm sprechen hören, habe ihn auch, als mit mir Kammermitglied, gesehn, aber nie von irgend jemand von seinen ausgezeichneten Eigenschaften etwas gehört, außer vom Könige.“

Im folgenden wird jetzt endlich der Briefwechsel zwischen dem König und diesem Geheimberater für die Zeit von November 1848 bis Januar 1856, wenn auch in Auswahl, der Wissenschaft vorgelegt. Da Saegerts politische Tätigkeit kurz vor Ausbruch der Märzrevolution von 1848 beginnt, wird der Abschnitt zwischen März und November 1848, für den keine Briefe überliefert sind, durch eine der drei Tagebuchversionen Saegerts ausgefüllt, so daß nun der Forschung für den gesamten Zeitraum der Zusammenarbeit zwischen König und Berater ein zusammenhängendes Zeugnis vorliegt. Das Tagebuch beleuchtet natürlich nur die Sicht Saegerts, während der Briefwechsel über beide Korrespondenzpartner Auskunft gibt. In diesen Briefen blickt man tief in die Seelen dieser Menschen hinein – in die Seele eines höchst affektgeladenen Monarchen und in die Seele eines geltungssüchtigen, von Minderwertigkeitskomplexen befallenen Menschen, der einerseits berauscht davon ist, vom König zum intimsten Berater auserkoren zu sein, und andererseits durch die jahrelange intensive Beratertätigkeit schließlich im Innern ausgebrannt erscheint.

<sup>2</sup> E. L. von Gerlach, Von der Revolution zum Norddeutschen Bund S. 319.

<sup>3</sup> Ebenda S. 178 Anm. 79.

Wie viele andere seiner Zeitgenossen auch hat Saegert die aufregenden Monate der Revolution von 1848 und die zweieinhalb Jahre danach zum Anlaß genommen, ein Tagebuch zu schreiben. Drei Versionen liegen davon vor: Version A reicht vom 15. März 1848 bis zum 6. Juli 1851; davon ist Teil 1 in der dritten Person abgefaßt und wurde von seiner Frau niedergeschrieben (offenbar nach dem Diktat ihres Mannes); Teil 2 ist von Saegerts eigener Hand und reicht vom November 1850 bis Juli 1851. Version B reicht vom 2. März 1848 bis 21. Dezember 1852, weist aber erhebliche Lücken auf. Fassung C umfaßt die Zeit vom 2. März 1848 bis zum 6. Juli 1851 und ist eine Zusammenführung von Redaktion A und B.

Der hier im Anhang abgedruckte Teil des Tagebuchs vom 2. März bis 18. November 1848 stammt aus der Fassung B (2. März bis 20. April 1848) von Saegerts eigener Hand (in Ich-Form) und aus der Fassung C (20. April bis 18. November) von Frau Saegerts Hand (und grundsätzlich in der dritten Person geschrieben). Gelegentliche Lücken und Tilgungen in C wurden mit Hilfe von A ergänzt bzw. wiederhergestellt. Bei beiden Teilen sind die Blätter halbbrüchig beschrieben. In Saegerts eigenhändigem Teil sind auf der rechten freien Hälfte eines jeden Blattes später niedergeschriebene Erläuterungen angebracht, die deutlich erkennen lassen, daß Saegert das Tagebuch publizieren wollte. Er ist dazu vermutlich von Heinrich Leos schon Ende 1848 veröffentlichter kurzen Schrift „Signatura temporis“ inspiriert worden, auf die er in den Erläuterungen mitunter hinweist<sup>4</sup>. Auch Adolf Wolffs „Berliner Revolutionschronik“ (1851–1854), die in drei engbedruckten Bänden alle möglichen damals zugänglichen Quellen für die Monate März bis Juni 1848 kompiliert und eine Fundgrube für Details dieser Zeit bietet, dürfte Saegert zur Veröffentlichung seines Tagebuchs angespornt haben. Dazu ist es offenbar wegen seiner intensiven Beratertätigkeit beim König nicht mehr gekommen.

Diese Beratertätigkeit setzt nach dem Zeugnis des ersten an Saegert gerichteten Briefes des Königs am 18. November 1848 ein und dauert mit nur wenigen Pausen bis zum Jahreswechsel 1855/56 an, als Saegert den Abbruch des Briefwechsels in mehreren förmlichen Schreiben ankündigt.

Der gesamte Briefwechsel ist für den genannten Zeitraum fast vollständig im Nachlaß Saegert in neun chronologisch geordneten Mappen vorhanden. Das ist außerordentlich erstaunlich: Saegerts eigene Briefe an den König liegen nicht etwa in dessen Nachlaß, sondern im Nachlaß Saegert. Die Erklärung dafür ist, daß Saegert gleich zu Beginn den König ersuchte, seine Briefe völlig formlos (ohne Anrede und Grußformel) schreiben zu dürfen, und die eigenen Briefe mit den Marginalien des Königs zurückerbat<sup>5</sup>. Das Format der Briefe Saegerts entspricht ungefähr unserer heutigen DIN A 4-Größe. Die Briefe sind halbbrüchig beschrieben, so daß der König auf der rechten freien Hälfte seine Randvermerke (zumeist in blauer oder grüner Tinte) anbringen konnte. Diese

<sup>4</sup> Vgl. unten S. 338 und Anm. 5. A. Wolffs im folgenden genannte „Revolutions-Chronik“ ist vollständig im Quellen- und Literaturverzeichnis bibliographiert.

<sup>5</sup> Vgl. dazu Brief Nr. 271.

haben jeweils einen Umfang von einer Zeile bis zu mehrzeiligen Antworten oder Aufträgen. Falls sie nur eine Zeile oder wenig mehr umfassen oder sich auf bestimmte Passagen der Saegertschen Briefe beziehen, werden sie hier mit Hilfe textkritischer Anmerkungen abgedruckt; bestehen sie aus längeren (selbständig wirkenden) Vermerken, werden sie als Antwortbrief unter einer eigenen Nummer abgedruckt. Da die Antworten des Königs in der Regel noch am selben oder am folgenden Tag erfolgten, tragen sie kein Datum, das daher rekonstruiert und in eckigen Klammern wiedergegeben wird. Der König hat auch von sich aus Briefe ohne direkten Bezug auf Saegerts Schreiben an diesen gerichtet; in diesem Fall tragen sie ein Datum und sind zumeist auf Oktavblättern oder auch auf größerem Format in blauer oder grüner Tinte geschrieben.

Der Verkehr zwischen König und Berater fand auch mündlich entweder in Berlin oder Potsdam statt. Da Saegert keine offizielle Funktion hatte, wurde er vom Kabinettssekretär Harder oder dem Geheimkämmerer Schöning durch die Hintertür des jeweiligen Schlosses zum König geleitet. Häufig fanden direkte Besprechungen auch nach dem Sonntagsgottesdienst statt. Solche Besuche konnten natürlich nicht unbemerkt von der Mitwelt vor sich gehen und gaben daher Anlaß zu Munkeleien und Klatsch. Saegert vermerkt in seinem Tagebuch, daß ihm derlei Gerede unangenehm sei. Trotzdem wurde der Besuchs- und Briefverkehr (der ebenfalls über die beiden genannten Personen vermittelt wurde) über sieben Jahre lang geführt. Um so erstaunlicher ist es, daß er in den zeitgenössischen Zeugnissen kaum angesprochen wird.

Die hier abgedruckten Briefe stellen eine Auswahl (272 Stück) aus den vorhandenen neun Mappen dar. Fortgelassen sind Briefe ohne politischen Belang; Briefe, die offensichtlich nur Zuträgereien und Klatsch enthalten; und Briefe, auf denen der König keinerlei Randvermerke angebracht hat.

\*

Zu den e d i t o r i s c h e n G r u n d s ä t z e n sei folgendes bemerkt:

1) Wie bereits erläutert, handelt es sich bei dem hier vorgelegten Briefwechsel um eine A u s w a h l . Das Gros der Briefe wird hier erstmalig abgedruckt. Ein kleiner Teil für den Zeitraum 1854–1855 ist bereits in der Edition des Herausgebers „Akten zur Geschichte des Krimkriegs. Serie II. Preußische Akten zur Geschichte des Krimkriegs. Bd. 1–2“ veröffentlicht; er wird hier trotzdem erneut publiziert, um gerade für die wichtigen Krimkriegsjahre einen einheitlichen Eindruck von Saegerts Beratertätigkeit zu vermitteln. Der Erstdruck dieser Briefe wird in den entsprechenden Briefköpfen vermerkt. Das im Anhang zu den Briefen angeschlossene Tagebuch für die Monate März bis November 1848 wird mit ganz wenigen Ausnahmen ungekürzt wiedergegeben.

2) Die O r t h o g r a p h i e und die I n t e r p u n k t i o n bleiben in den Briefen unangetastet. Im Tagebuch im Anhang werden in dem Teil, der von Frau Saegert geschrieben ist (ab 20. April 1848), Kommata nach den heutigen Regeln gesetzt, da Frau Saegert hier völlig regellos vorgeht und der Lesefluß

ohne diesen Eingriff sehr beeinträchtigt wäre. Frau Saegert hat auch Eigennamen verballhornt niedergeschrieben (z.B. Virsel statt Wirsitz, Schlabberndorf statt Schlabrendorff, Wesendorf statt Wesendonck, Wassermann statt Basser-mann usw.); sie wurden in den Anmerkungen, soweit möglich, berichtigt.

3) **U n t e r s t r e i c h u n g e n** im Original (auch doppelte), die sowohl von Saegert als auch vom König häufig benutzt werden, sind hier durch Sperrdruck kenntlich gemacht.

4) Aus Raum- und Kostengründen mußte beim Briefaustausch zwischen König und Saegert der an sich optimale **P a r a l l e l d r u c k** (linksbündig Saegerts Briefe, rechtsbündig die mehr oder minder ausführlichen Marginalien des Königs) unterbleiben. Nur beim Tagebuch Saegerts im Anhang wurde er für einige Wochen der Monate März und April 1848 eingesetzt, da angesichts der umfänglichen späteren Zusätze Saegerts der Anmerkungsapparat doch zu unübersichtlich geworden wäre.

### **Danksagung**

Den Archivaren des Geheimen Preußischen Staatsarchivs, Berlin, danke ich für die freundliche Beantwortung diverser Fragen; meiner Enkeltochter Julia Baumgart, Wiesbaden, danke ich für die Entschlüsselung von Sternzeichen und indischen Schriftzeichen (Devanagari), die gelegentlich in den Briefen vorkommen; Herrn Dr. Wolfgang Elz, Mainz, für die kritische Durchsicht der Einleitung; Herrn Mathias Friedel, Geisenheim, für die bewährte Druckeinrichtung des Manuskripts.

Winfried Baumgart

Mainz, Juli 2015





# Einleitung

Wer war Carl Wilhelm Saegert, der den preußischen König Friedrich Wilhelm IV. sieben Jahre lang im geheimen in innen- und außenpolitischen Fragen intensiv beraten hat?

## 1. Zur Biographie Saegerts

Saegert wurde am 29. Januar 1809 in Bärwalde in der Neumark als Sohn eines einfachen Soldaten geboren. Nach dem Besuch der Schule in dem Geburtsort wollte er die militärische Laufbahn einschlagen. Da er jetzt schon besonders ehrgeizig war, wäre er am liebsten Offizier geworden; wegen seiner nichtadligen und ärmlichen Herkunft war das aber ein Traum. Auf Drängen seiner Mutter wurde er Schullehrer im Taubstummwesen und bewährte sich in den Jahren 1828 bis 1840 in entsprechenden Einrichtungen in Berlin, Königsberg, Weißenfels und Magdeburg. Diese Karriere krönte er 1840 mit der Berufung zum Direktor des Taubstummensinstituts in Berlin. Im Sommer 1843 schaffte er den Zugang zum preußischen Hof: Er war für einige Monate Geschichtslehrer des Thronfolgers Friedrich Wilhelm, Sohn des späteren Königs und Kaisers Wilhelm I. Der Anlaß für diese Berufung war vermutlich sein in diesem Jahr erschienenenes Buch „Die vaterländische Geschichte der Preußen“, das er als Leitfaden für den Geschichtsunterricht seines Zöglings benutzte. Die Unterrichtsrolle am Hof konnte Saegert nicht fortsetzen, weil, wie wir aus neuen Quellen wissen, dem jungen Prinzen der „Schmeichelei-Ton u das andringliche Wesen“ des Lehrers unangenehm waren<sup>1</sup>. In seinem Hauptberuf hatte Saegert aber mehr Erfolg: 1845 erhielt er im Gebäude des Taubstummensinstituts in der Linienstraße die Konzession, eine „Heilanstalt für Blödsinnige“ zu gründen. Er leitete nun zwei Einrichtungen mit einer Gesamtschülerzahl von etwa 130 Jungen und Mädchen<sup>2</sup>.

Am 1. Mai 1848 wird Saegert von den Urwählern zum konservativen Wahlmann für die Wahlen zur Frankfurter und zur Berliner Nationalversammlung nominiert. Am 18. August wählt ihn der Berliner Stadtrat zum unbesoldeten Mitglied. Gleichzeitig fordert der König den Oberpräsidenten von Brandenburg, E. Frhr. von Patow, auf, Saegert ins Schulkollegium (Schulaufsicht)

---

<sup>1</sup> König Friedrich Wilhelm IV. und Wilhelm I. S. 460–466 (hier S. 463).  
<sup>2</sup> Dazu vgl. auch S. Wolff, Saegert und die „Heilanstalt für Blödsinnige“.

zu berufen. Der Oberpräsident lehnt ab: „Es ginge nicht, Sgt sei exzentrisch“ und bringe nur Unruhe ins Kollegium<sup>3</sup>. Diese Reaktion, die sich bei weiteren königlichen Vorstößen dieser Art belegen läßt, zeigt, daß der König gerade in personalpolitischen Angelegenheiten nicht einfach befehlen kann, sondern in der Bürokratie auf zähen Widerstand stößt. Saegert entwickelt nun einen steigenden Haß gegen das preußische Beamtentum, der sich mit ebensolchem Haß gegen den Adel paart. Tagebuch und Briefe bieten dafür zahlreiche Beispiele. Der König wiederholt seine Vorstöße zugunsten Saegerts; der Oberpräsident lehnt Ende Oktober 1848 rundweg ab<sup>4</sup>: „Sgt käme nicht ins Collegio, in dieser Branche sei noch Ordnung, und man wünsche nicht, daß sie auch dort aufhöre.“ Der König, angestachelt von Saegert, verlegt sein Drängen auf den Kultusminister Adalbert v. Ladenberg. Dieser lehnt im November 1849 das Ansinnen „höflich aber bürokratisch“ ab<sup>5</sup>. Saegert, der seiner Stellung beim König inzwischen sehr sicher ist, fährt gegen Ladenberg schweres Geschütz auf: Entweder mache dieser ihn zum Mitglied des Schulkollegiums oder er verlege sein Taubstummenwerk in die Provinz<sup>6</sup>. Bald darauf winkt er mit dem Abschied aus der Beraterrolle<sup>7</sup>, die der König inzwischen für unentbehrlich hält. v. Ladenberg zögert nicht mit Gegenangriffen und droht Saegert, die Konzession für das „Blödsinnigeninstitut“ zurückzunehmen. Saegert hält dem König vor<sup>8</sup>: „Dieser Mann [ . . . ] will mich vernichten.“ Inzwischen war in der Öffentlichkeit ausgestreut worden, Saegert habe 1848 Reden zugunsten der Revolution gehalten. Der heiße Kampf zwischen Saegert und Ladenberg endet Anfang Dezember 1850, als der Kultusminister wegen der Olmützer Punktation, die Außenminister Manteuffel mit Österreich im Streit um die Führung in Deutschland geschlossen hatte und die Ladenberg als Demütigung empfand, seinen Rücktritt einreicht. Der König genehmigt das Gesuch sofort, weil er dadurch die Auseinandersetzung zwischen Saegert und Ladenberg loswird.

Diese Auseinandersetzung findet dennoch unter Ladenbergs Nachfolger, Karl von Raumer, ihre Fortsetzung. Im April 1852 kommt es zwischen Raumer und Saegert zu einem längeren Gespräch. Saegert resümiert gegenüber dem König resigniert<sup>9</sup>: „Bei diesem Ministerio wird also mit mir weiter nichts und überhaupt wird aus mir im Staatsdienst nichts. [ . . . ] Von Natur weder ‚Graf‘ noch ‚Hochwohl‘ oder ‚Wohl‘ geboren, auch nicht im Geiste der Bürokratie wiedergeboren (Abiturientenexamen) habe ich mein Feld da, wo der Mann selbst ist – Mein Fehler bleibt, daß ich 1848 nicht meinen Abschied [aus der Politik] nahm.“

Immerhin bringt es der König im Juli 1852 zuwege, Saegert zum Schulrat zu befördern, und im Januar 1853 erhält Saegert die Ernennung zum General-

---

<sup>3</sup> Tagebuch 12. August 1848.

<sup>4</sup> Tagebuch 25. Oktober 1848.

<sup>5</sup> Brief Nr. 20.

<sup>6</sup> Ebenda.

<sup>7</sup> Brief Nr. 50.

<sup>8</sup> Brief Nr. 54.

<sup>9</sup> Brief Nr. 133.

Inspektor des Taubstummenwesens. Obwohl sich Ende 1855 die Beziehungen zwischen dem König und seinem Berater lösen, ernennt Friedrich Wilhelm IV. Saegert am 28. September 1857 zum „Geheimen Regierungs- und Vortragenden Ministerialrat“. Über ein Jahr später reicht Saegert beim Ministerpräsidenten von Manteuffel das Gesuch ein, zum Oberregierungsrat ernannt zu werden. Das Gesuch wird abgelehnt. Saegert widmet sich nun ganz seiner Aufgabe als Heilpädagoge. 1858 erscheint sein Werk „Die Heil- und Bildungsanstalt für Blödsinnige zu Berlin“. Zwanzig Jahre später veröffentlicht er „Das Taubstummen-Bildungswesen in Preußen“. Am 30. Oktober 1878 bekommt er aus Anlaß seines 50jährigen Dienstjubiläums von Kaiser Wilhelm I. den Königlichen Kronenorden 2. Klasse verliehen. Ein knappes Jahr später, am 16. September 1879, ist Saegert mit 70 Jahren in Berlin gestorben.

## 2. Saegert und die Revolution von 1848

Saegerts Tagebuch beginnt mit dem 2. März 1848, also über zwei Wochen vor dem Ausbruch der Revolution in Berlin; er war sich offenbar der Bedeutung der kommenden turbulenten Ereignisse bewußt, so daß er sie zu späterer Einordnung und Bewertung schriftlich festhielt. Am 15. März wurde Saegert vom Vorsteher seines im Norden von Berlin gelegenen Wohnbezirks, des Rosenthaler Bezirks, zum „Schutzbeamten“ ernannt und erhielt als äußeres Zeichen dafür eine weiße Armbinde mit dem Aufdruck „Schutzbeamter“ und einen weißen Stab. Diese Schutzmannschaft umfaßte nach den Mitteilungen Saegerts schnell 300 Mitglieder und vermehrte sich binnen kurzem auf 1100 Personen<sup>10</sup>. Stadtbehörden und Polizei wollten mit ihrer Bildung den revolutionären Gruppen den Wind aus den Segeln nehmen und sie wohl auch als Prellbock vor einem zu scharfen Eingreifen des Militärs einsetzen.

Die Eintragungen vom 18. März und von den unmittelbaren Folgetagen sind die ausführlichsten in Saegerts Tagebuch und bieten über die bisher bekannten Tatsachen hinaus einige neue Einzelheiten. So gibt er für die berühmten zwei Schüsse des 18. März 1848, die dann die Ereignisse in Berlin schlagartig eskalieren ließen und deren Veranlassung bis heute unbekannt ist, folgende Erklärung<sup>11</sup>: Einer der auf seiten des Militärs eingesetzten Offiziere, Major Eduard Vogel von Falkenstein, hat später die öffentliche Erklärung abgegeben, daß zwei Soldaten die Gewehre unbeabsichtigt losgegangen seien. Diese Version sei eine aus Hofkreisen bestellte „Dienstbereitswilligkeit“ gewesen, um allen sonstigen Theorien offenbar den Boden zu entziehen. Weiter heißt es, daß die Schüsse nach einem Augenzeugen (den Saegert benennt), „innerhalb der Masse selbst, auf ein Zeichen, das von der Breitenstraße her gegeben“ worden sei, losgegangen seien. Den Autor des Zeichens kann er nicht benennen, so daß diese Frage weiterhin offen bleiben muß.

<sup>10</sup> Tagebuch 15. März 1848.

<sup>11</sup> Ebenda 18. März 1848.

Zwei weitere Beobachtungen Saegerts sind bemerkenswert. Zum einen teilt er schon am ersten Revolutionstag die Bevölkerung Berlins in drei Gruppen ein<sup>12</sup>: Auf der einen Seite macht er „die ruhige Bürgerschaft“ aus, „welche die Haustür schließt und in die Hinterstuben geht“. Dann charakterisiert er die in den Straßen sich zusammenrottenden Massen, die im Straßenaufmarsch und im Krawall einfach ein Schauspiel sehen, das sie aus dem eintönigen Tagesleben in eine prickelnde Aufregung hineinreißt. Schließlich nennt er die Organisatoren solcher Zusammenrottungen, „die organisierten Aufwiegler“, die endlich die Stunde ihrer Träume gekommen sehen. Für die mittlere Gruppe gibt er am selben Tag noch eine psychologisch aufschlußreiche Deutung an: Es sind die Barrikadenbauer, „junge Menschen und angetrunkene Vagabunden, die niemand kennt [ . . . ] – sie bauen sich wenigstens die Angst vom Leibe“.

Viele Einzelheiten bietet Saegerts Tagebuch über die Berliner Bürgerwehr für die Revolutionsmonate 1848. Schon am 19. März wurde sie errichtet; mit Maueranschlägen wurde zum Eintritt aufgerufen. Der erste Anschlag war unter anderem vom Berliner Polizeipräsidenten J. Frhr. von Minutoli unterzeichnet. Monate später erfuhr Saegert, daß es tatsächlich Minutoli und der Schriftsteller August Woeniger waren, die nach dem vom König angeordneten Rückzug des Militärs aus der Stadt am 18. März die Idee zur Gründung der Bürgerwehr umsetzten<sup>13</sup>. Es war ein kluger Schachzug, um den revolutionären Aufläufen und den sie organisierenden Revolutionsklubs Paroli zu bieten. Schon am 19. März abends bezog die erste Abteilung Bürgerwehr die Wache auf dem Gelände des besonders gefährdeten Stadtschlösses. Minutoli wurde am 25. März zum Chef der Bürgerwehr gewählt. In seinem Berliner Wohnbezirk (dem 79.) organisierte Saegert selbst eine Abteilung und suchte sich ihre Führer aus<sup>14</sup>: ehemalige gediente Unteroffiziere und Träger von Kriegsmedaillen und des Eisernen Kreuzes. Führer (Hauptmann) der Kompanie des 79. Bezirks war der Generalstaatskassenbuchhalter und Wegbereiter des Genossenschaftswesens Gottlieb Liedke. Dieser intervenierte am 26. März beim Oberpräsidenten von Brandenburg, A. v. Meding, um für Saegert eine begrenzte Dienstbefreiung von seinen Direktorenpflichten am Taubstummeninstitut zu erwirken, damit dieser vor allem wegen seiner Rednerbegabung zugunsten der Bürgerwehr auftreten könne. Saegert trat schon am 2. April Liedke als dessen Stellvertreter zur Seite und führte fortan praktisch die Geschäfte der Kompanie allein. Am 6. April wurde der Landwehrgeneral Friedrich von Aschoff von den einzelnen Abteilungen zum Kommandanten der Bürgerwehr gewählt. Eine Woche später kam Saegert bei einer Versammlung der Hauptleute der gesamten Bürgerwehr in den Vorstand.

Saegerts früherer Einsatz in der Bürgerwehr war offenbar der Grund, daß König Friedrich Wilhelm IV. auf den Taubstummendirektor aufmerksam wurde. Direkter Mittelsmann war der Kabinettssekretär Harder. Dieser spielte nun bald – zusammen mit dem Geheimkämmerer Schöning – das Weberschiffchen

---

<sup>12</sup> Ebenda.

<sup>13</sup> Ebenda 19. März 1848.

<sup>14</sup> Ebenda 20. März 1848.

in den Beziehungen zwischen Saegert und dem König. Bereits am 13. März schreibt Saegert in sein Tagebuch, daß er den Kabinettssekretär, der in Berlin in seiner Nähe wohnte, „in letzter Zeit häufig gesehen“ habe. An dem Tag trafen und unterhielten sie sich bei einem Spaziergang über die knisternde Luft in der Stadt. Hierbei machte Saegert dem Hofdiener deutlich, daß der König eine Verfassung erlassen und das alte Versprechen von der Einsetzung von Reichsständen einlösen müsse. Auf Harders drängende Frage, auf welche Seite sich Saegert beim Ausbruch einer Revolution stellen würde, gab dieser die deutliche Antwort: „Kommt es schlimm und kommen die Personen des Königs, der Königin [ . . . ] in Gefahr, dann rechnen Sie auf mich; ich werde ganz entschieden eintreten; in die Politik mische ich mich aber nicht!“ Es ist davon auszugehen, daß Harder diese Unterredung seinem König hinterbrachte. Vierzehn Tage später nämlich erfahren wir die Reaktion Friedrich Wilhelms IV. auf Harders Bericht, daß Saegert sich in der Bürgerwehr intensiv engagiere, „S.M. [sei] entzückt zu hören“, daß Saegert „nun über bloße Beobachtung & Rathschläge“ hinausgehe<sup>15</sup>.

Somit läßt sich Ende März als der Zeitpunkt festmachen, an dem das Band zwischen Taubstummlehrer und König sich zu knüpfen begann. Etwa zwei Monate später notiert der Lehrer in seinem Tagebuch<sup>16</sup>: „Saegert konnte dem König so manche Auskunft geben, worüber er [der König] sehr glücklich war und welche ihm mehr gewährte wie Minutolis Berichte. Täglich sahen wir Harder und Schöning.“ Der König ließ Saegert sogar Geld für die Nachrichtenbeschaffung anbieten, das dieser aber ablehnte. Auch ein Treffen in Potsdam schlug Saegert vorerst aus, weil er das damit verbundene Aufsehen fürchtete.

Da Saegert nach Ausweis seines Tagebuchs auch mit führenden Vertretern der Revolutionsszene in Kontakt war (Eduard Meyen, A. Krüger u.a.), waren seine durch Harder und Schöning übermittelten Nachrichten in Sanssouci eine unschätzbare Quelle für die allgemeine Lagebeurteilung. Anfang September wagte Saegert nun den direkten Kontakt mit dem König, um den ihn die Mittelsmänner Harder und Schöning immer wieder gebeten hatten. In diesem Monat sahen sich der Lehrer und der König mehrere Male.

Am 9. September war Saegert zu einem Gespräch mit dem König in Potsdam. Er konnte diesem jetzt direkt die Pläne der radikalen Demokraten mitteilen, die er von dem Vorsitzenden des „Vereins der Maschinenbauer“, Ernst Krause, erfahren hatte. Danach sollte das Ministerium Auerswald gestürzt und durch eine revolutionäre Regierung ersetzt werden. Der König hatte inzwischen ohne Zutun Saegerts, offenbar aus eigener Initiative, sein berühmtes Kampfprogramm entwickelt. Darin erklärte er den Beschluß der Nationalversammlung (Antrag Stein), daß die Armee von reaktionären Offizieren gesäubert werden müsse, für ungesetzlich, kündigte die Verlegung der Preußischen Nationalversammlung in die Stadt Brandenburg an und forderte die Zurückziehung des in der Nationalversammlung diskutierten Verfassungsentwurfs. Sae-

<sup>15</sup> Ebenda 27. März 1848.

<sup>16</sup> Ebenda 23. Mai 1848.

gert hatte dem König zunächst sein eigenes Programm auseinandergesetzt<sup>17</sup>: Werde die Linke in der Nationalversammlung erwartungsgemäß die Majorität behalten, solle die Rechte ausscheiden, die Versammlung dann wegen Beschlußunfähigkeit aufgelöst, das Schauspielhaus (Tagungsstätte der Nationalversammlung) mit Militär belegt und die Mitglieder „direct zur Eisenbahn“ geschickt werden – wohin, wird in seinem Tagebuch nicht mitgeteilt. Der König konnte nur erwidern, daß er schon ein ähnliches Programm formuliert habe.

Da das Ministerium die Flinte ins Korn warf und Ministerpräsident Auerswald den königlichen Plan nicht unterschreiben wollte, schlug der König dem verblüfften Saegert vor, seinerseits ein Ministerium zu bilden, da er ihn inzwischen als entschlossenen Mann kennen- und schätzengelernet hatte<sup>18</sup>. Saegert lehnte ab, indem er zunächst sein leidenschaftliches Temperament vorschob. Als der König zwei Tage später durch Harder und Schöning seinen Auftrag, Saegert solle Ministerpräsident werden, erneuerte, war die Antwort weniger ablehnend. Die Zeit für ihn sei noch nicht gekommen. Zum Premier schlug er General Ernst von Pfuler vor, der dann tatsächlich am 21. September seine Ernennungsurkunde erhielt. Friedrich Wilhelm ließ indes nicht locker und trug am 19. September dem Taubstummenlehrer das Amt des Kultusministers an. Als der König in den folgenden Wochen das Angebot an Saegert wieder aufgriff, er solle Minister werden, schält sich aus dem Tagebuch allmählich ein Bündel von Gründen für dessen aufrechterhaltene Ablehnung heraus: Saegerts Zeit sei noch nicht gekommen (15. September); er würde im Ministeramt „sehr viele Neider haben und viel zu verhöhnen kriegen“ (18. Oktober); er wolle nicht „Handlanger der Aristokratie sein und von diesen beiläufig behandelt“ werden und nicht der Besen sein, „mit dem die Anarchie gekehrt wird, damit die Aristokratie wieder desto mehr glänzen“ könne (22. Oktober). Am 23. Oktober wurde er gegenüber dem König in Gegenwart des Grafen Brandenburg, der Pfuler ersetzen sollte, deutlicher: Er sei „nicht zünftig“. Auf die Frage nach der Bedeutung dieser kryptischen Formel erläuterte er: Er könne weder den Gymnasial- noch den Universitätsabschluß vorweisen, auch kein Referendariatsexamen, er sei eben nur Oberlehrer. Als der König ihn mit dem Argument überrumpelte, er selbst sei ja auch nicht zünftig und habe kein Examen als Auskultator, und ihm erneut ein Ministeramt anbot, gab Saegert ein Stück weit nach und erwiderte, er könne „jetzt nur zur Disposition“ für den Premier, d.h. in Warteposition, gestellt und später vielleicht Kultusminister werden.

Nachdem am 8. November unter Graf Brandenburg wenigstens teilweise ein neues Ministerium gebildet worden war – das fünfte seit dem 18. März –, wurde Saegert ein letztes Mal eine Brücke zu einem Ministerposten gebaut: Der neue Innenminister, Otto Frhr. von Manteuffel, schlug im Auftrag Brandenburgs Saegert vor, ob er den Ministerkonferenzen nicht beiwohnen wolle; er möge doch darauf eingehen, „da er immer noch im Verborgnen“ wirke<sup>19</sup>.

---

<sup>17</sup> Ebenda 13. September 1848.

<sup>18</sup> Ebenda.

<sup>19</sup> Ebenda 15. November 1848.

Saegert winkte indes nach wie vor ab. Er spürte offenbar zu Recht, daß er angesichts seiner fehlenden klassischen Beamtenausbildung und des Mankos seiner kleinbürgerlichen Herkunft, ganz zu schweigen von seiner aufbrausenden Gemütsverfassung, ein Ministeramt, erst recht das Amt des Ministerpräsidenten, nicht würde durchstehen können. Er richtete sich lieber in der Rolle des verborgenen Beraters und Stichwortgebers ein.

An einer Stelle des Tagebuchs wird indes deutlich, daß Saegert noch weitaus mehr als den Posten eines Ministers oder gar des Ministerpräsidenten erstrebte. Im Oktober 1848 hatte er die Zuversicht gewonnen, daß der König auf keinen seiner Ratgeber, vor allem seine Minister, mehr vertraute. In Saegert dagegen glaubte er den einzigen zuverlässigen, gradlinigen und durchsetzungsfähigen Menschen gefunden zu haben, mit dem er durch dick und dünn würde gehen können. Am 22. Oktober notierte sich Saegert in seinem Tagebuch: „Es hat wohl nie ein Verhältniß gegeben, wie es Sgt und der K. gegenseitig haben. [ . . . ] beide erkennen sich gegenseitig an [ . . . ], und doch ist Sgt jetzt dem K. so nöthig, daß er nichts ohne Sgt[s] Rath beginnt.“ Der Lehrer hatte nun offenbar das Gefühl, daß er den König ganz in seinen Bann geschlagen hatte. Die Selbstüberschätzung wird noch höher getrieben, wenn er drei Tage später nach einem besonders grundsätzlichen Tête-à-tête mit dem König, der inzwischen wußte, daß ihm von Frankfurt demnächst die Kaiserkrone angeboten würde, folgende Szene beschreibt<sup>20</sup>: „Es gibt nur zwei Männer in Deutschland, welche das Oberhaupt sein können, der Eine sind Sie, der Andere bin ich, nehmen Sie die Krone [ . . . ] nicht an, dann wird die Republik erklärt, und ein Dictator ist nöthig. England hatte Cromwell, Frankreich Napoleon, und Deutschland wird mich haben [ . . . ], wollen Sie, oder soll ich es sein? Der x [= König] antwortete, dann wollen wir es zusammen machen.“ Hier ist der Realitätsverlust des Taubstummendirektors nicht mehr zu überbieten, und ebenso ist der Punkt faßbar, an dem der König diesem Menschen völlig verfallen ist.

Am Tage nach der Bildung des Ministeriums Brandenburg gab der König vor der Nationalversammlung seine lange vorbereitete Botschaft über die Verlegung der Versammlung aus Berlin bekannt (8. November). Die Gegenrevolution war damit spektakulär eingeleitet. Am 10. November rückten Truppen unter General Wrangel in die Stadt ein. Am 12. November wurden der Belagerungszustand und am 14. November das Kriegsrecht über die Hauptstadt verhängt. Saegert hatte noch aus eigenem Antrieb Anfang November einen Aufruf des Königs an das Volk ausgearbeitet<sup>21</sup>, obwohl dieser sich seinerseits schon von dem Hallenser Professor Heinrich Leo einen solchen hatte vorbereiten lassen. Beide Fassungen wurden dem Staatsministerium zur Auswahl vorgelegt. Saegerts Fassung wurde schließlich unter Weglassung von Anfangsphrasen gewählt und publiziert. Saegert notiert den Wortlaut in seinem Tagebuch unter dem 10. November.

<sup>20</sup> Ebenda 25. Oktober 1848.

<sup>21</sup> Ebenda 3. November 1848.



Als am 11. November und an den folgenden Tagen das in Berlin einrückende Militär die Bürgerwehr auflöste und dabei – vor allem vor dem Schloß – nicht gerade zimperlich voring, wollte Saegert den Bettel hinwerfen; denn schließlich war er Hauptmann der 79. Bürgerwehrkompanie. Als er aber vom Ministerpräsidenten und vom Innenminister wenigstens für seine Kompanie Genugtuung erhielt und der König obendrein die Entwaffnung als Folge eines Befehls aus Frankfurt darstellte, lenkte Saegert ein und kehrte aus dem Schmollwinkel zurück. Am 18. November empfing ihn der König in Potsdam, um alle möglichen Tagesfragen mit ihm zu besprechen. An diesem 18. November 1848 setzt nun der kontinuierliche Briefwechsel zwischen Friedrich Wilhelm IV. und dem Taubstummenlehrer ein, der von diesem Tag an bis Januar 1856 Hunderte von Briefen hin und her umfaßt.

### **3. Zum Charakter des Briefverkehrs zwischen König und Taubstummenlehrer November 1848 – Januar 1856**

Der Briefwechsel zwischen Friedrich Wilhelm IV. und Saegert beginnt mit einem Brief des Königs aus Potsdam vom 18. November 1848<sup>22</sup>. Beide Männer hatten sich offenbar unmittelbar davor am Billardtisch im Schloß getroffen und sich beim Spiel miteinander unterhalten. In dem Brief gibt sich der König wie hypnotisiert von der äußeren wie der inneren Erscheinung des Lehrers. Er himmelt ihn an: „E i n Mann unter Millionen von Verschiedenen.“ Er gesteht ihm, daß er sogar physisch von seiner Anwesenheit gleichsam elektrisiert wird. Er preist seine „unvergleichliche Beobachtungs Gabe“. Er bescheinigt ihm, daß er in ihm den intellektuellen Meister gefunden habe. Es ist, als ob sich zwei jugendliche Liebende gefunden hätten und der eine den andern spüren läßt, wie in seinem Innern das Feuer lodert. Fürwahr – ein überaus gefühlsbetontes Bekenntnis des einen, daß er dem andern völlig verfallen ist.

Ein derartiger Gefühlsausbruch ist im Leben dieses „Romantikers auf dem Thron“ beileibe nichts Einmaliges. Aus der Biographie dieses Königs ist eine große Zahl von solchen exzentrischen Momenten überliefert. Es ist aber auch bekannt, daß der König mit derlei Eruptionen ein Gegenüber an sich ketten will, also ein bestimmtes Ziel im Auge hat, darüber hinaus aber auch imponieren und kokettieren, ja sogar spielen will. Es ist nicht so, daß er bei seinem Verhältnis mit Saegert den Verstand verloren hätte. Es gibt genug Beispiele aus dem Briefwechsel, daß er Saegerts Ratschläge und Einschätzungen längst nicht immer in toto akzeptiert, sondern aus anderen Quellen, die er anzapft, Gegenargumente aufischt und immer wieder mal Ratschläge ablehnt. Doch aufs ganze gesehen ist das Anlehnsbedürfnis des Königs auf Schritt und Tritt festzustellen. Eine kleine Zahl dahingehender Fragen um Rat belegt das zur Genüge, ohne daß Einzelheiten zum Inhalt solcher Bitten gegeben werden müßten.

---

<sup>22</sup> Brief Nr. 1.

„Ist es nöthig [ . . . ], daß ich in Person den Landtag schließe?“ – „Am 6. Abends bin ich [ . . . ] zurück u sehne mich nach Ihnen.“ – „Was meinen Sie Freund Saegert?“ – „Denken Sie das recht durch.“ – „Was ist zu thun?“ – „Wissen Sie da Rath?“ – „Entspricht das Ihrer Ansicht?“ – „Es löst sich Alles auf. Können Sie nicht helfen?“ – „Qu'en pensez-Vous?“ – „Wie sagt Ihr Calcul? Reden Sie Amice!“ – „Agissez Monsieur“.

Gerade die drei letzten Beispiele zeigen, daß der König mit der Sprache spielerisch umzugehen versteht. Er gefällt sich sogar in altertümlichen oder schöpferischen Formulierungen, die beim Leser Heiterkeit hervorrufen sollen. Die zahlreichen Marginalien auf Saegerts Briefen geben tausendfach davon Zeugnis. Es ist kaum möglich, einen repräsentativen Querschnitt an Beispielen zu geben. Trotzdem sollen einige wenige hier zusammengestellt werden. Pater Lamormaini nennt er einen „WollundThuender u nicht ein Thunwollender“, einen katholischen Geistlichen in Köln „Papapfaff“<sup>23</sup>. Als ihm Saegert eine Anekdote von einem Landwehrmann mitteilt, schreibt er dazu. „Delizios! ist Siebenjährigeskriegberlinisch!“ Saegerts Kommentierung, daß sich Zar Nikolaus I. 1848 über den preußischen König gewaltig erhoben habe, nimmt er auf und witzelt: „Seit [18]25 i s t e r hochehaben, h a t s i c h aber nicht erhoben.“

Erstaunlich sind auch Friedrich Wilhelms IV. Fremdsprachenkenntnisse. Lateinische Formulierungen benutzt er häufig. Als er ein Zitat Saegerts nicht richtig versteht, fragt er dazu am Rand<sup>24</sup>: „Ubi? Unde?“ Englische idiomatische Wendungen beherrscht er locker, wenn er Saegert schreibt: „God bless You for your good doing.“ Spanische und italienische Sprachbrocken fließen ihm leicht aus der Feder: „Esto. Espero en Dios.“ – „Verremmo poi.“ Auch Saegert zeigt sich sprachlich als hochgebildeter Autodidakt, was sicherlich zu seiner hohen Selbsteinschätzung beigetragen hat. Ein- oder zweimal schreibt er russische Wörter sauber in kyrillischen Buchstaben<sup>25</sup>.

Bevor auf einige Hauptpunkte im sachlichen Inhalt des Briefwechsels eingegangen wird, sei noch darauf hingewiesen, daß zahlreiche Briefe tagespolitisches Klein-Klein, Klatsch und schlicht Spionagenachrichten enthalten, die ad hoc von gewisser Bedeutung gewesen sein mögen, für den Historiker aber meist ohne Belang sind. Solche Briefe wurden hier gar nicht aufgenommen. Viele der inkorporierten Briefe hochpolitischen Inhalts, auf die es zuvörderst ankommt, enthalten Passagen in dieser Hinsicht und wurden nicht eliminiert. Nur eines solcher Phänomene sei herausgegriffen. Friedrich Wilhelm IV. hatte Angst vor Attentaten. Das ist beileibe kein Beleg für irgendeine Neurose des Königs. Anschläge auf Souveräne und hochstehende Politiker in Europa waren in der damaligen Zeit an der Tagesordnung. Der König selbst war mehrmals Opfer sol-

<sup>23</sup> Brief Nr. 74 Anm. i-i; Brief Nr. 63 Anm. e-e. Die folgenden Zitate: ebenda Anm. g; Nr. 88 Anm. b-b.

<sup>24</sup> Brief Nr. 93 Anm. k-k. Die folgenden Zitate: Brief Nr. 121; Brief Nr. 85 Anm. g-g; Brief Nr. 116.

<sup>25</sup> Brief Nr. 89.

cher Attentate, und es ist völlig natürlich, daß er entsprechende Informationen durch die Polizei (den Berliner Polizeipräsidenten K. von Hinckeldey) zugetragen bekam und sie eifrig studierte. Da Saegert in den Augen des Königs ein enges Netz an Kontakten hatte, begehrte er auch von ihm immer wieder Nachforschungen über angebliche Attentatspläne. So sollte Saegert gegen den König gerichteten Mordwarnungen und -plänen aus allen Ecken Europas und sogar den USA nachgehen, aus Breslau, Schweinitz, Leeds und New York. Als der Herzog von Parma im März 1854 auf offener Straße von einem Mörder erdolcht worden war, erfuhr der König von der preußischen Gesandtschaft in London, daß acht Italiener von dort nach Berlin unterwegs seien, um ihn zu töten<sup>26</sup>: „Spühren Sie dem nach u sagen Sie mir Ihre Meinung darüber.“ Das war kein leichtes Unterfangen für Saegert. Er mußte für diesen Zweck die Dienste Hinckeldeys und des Topspions W. Stieber zu Hilfe nehmen<sup>27</sup>.

#### **4. Saegert und die preußische Verfassungspolitik 1848–1855**

Klopft man den Briefwechsel und Saegerts Tagebuch nach den zentralen Fragen der preußischen Innenpolitik von 1848 bis 1855 ab, so ist die Diskussion um die preußische Verfassung an vorderster Stelle zu betrachten. Hier waren nacheinander und teilweise zeitgleich die verschiedensten Kräfte am Werk – die Preußische Nationalversammlung, die beiden Kammern, die von ihnen für diesen Zweck eingesetzten Kommissionen, das Staatsministerium –, so daß schwerlich anzunehmen ist, daß ein Einzelkämpfer wie Saegert darauf nennenswerten Einfluß hätte ausüben können. Die oktroyierte Verfassung vom 5. Dezember 1848 und die Oktroyierung des Dreiklassenwahlrechts vom April/Mai 1849 werden weder im Tagebuch noch im Briefwechsel angesprochen. Trotzdem ist bemerkenswert, daß Saegert im August 1848 vom König den geheimen Auftrag bekam, eine Verfassung zu entwerfen. So steht es im Tagebuch<sup>28</sup>. Aus dem Tagebucheintrag vom 3. Oktober geht hervor, daß sie damals am Hof zirkulierte. Über den Inhalt läßt sich nichts eruieren; im Saegert-Nachlaß ist kein entsprechendes Schriftstück aufzufinden.

Die schließlich oktroyierte Verfassung sollte, wie es im Schlußartikel 112 hieß, „sofort nach dem ersten Zusammentritt der Kammern einer Revision [ . . . ] unterzogen werden“. Die zweite Kammer, welche zusammen mit der ersten die Revision vornehmen sollte, wurde aufgelöst und am 17. Juli 1849 nach dem Dreiklassenwahlrecht neu gewählt; die Erste Kammer war lediglich vertagt. Beide Kammern nahmen im Sommer 1849 ihre Arbeit an der Revision

---

<sup>26</sup> Brief Nr. 192.

<sup>27</sup> Saegert schnappte aber auch selbst zahlreiche Nachrichten auf und war stolz auf solche Eigenleistungen. Vgl. z.B. den Passus in einem Brief, als er in der Eisenbahn von Potsdam nach Berlin zurückfuhr und im benachbarten Abteil dem Gespräch zweier Adjutanten lauschte: „Meinen feinen Ohren ist kein Iota entgangen.“ (Brief Nr. 67).

<sup>28</sup> Tagebuch 9. August 1848.

der oktroyierten Verfassung auf. Am 17. (Erste Kammer) und am 18. Dezember 1849 (Zweite Kammer) war die Arbeit geleistet. Der König verlangte jedoch noch eine Reihe von Änderungen, die er am 7. Januar 1850 beiden Kammern in Form von zwölf „Propositionen“ vorlegte. Die wichtigste Forderung betraf die Zusammensetzung der Ersten Kammer. Die Wahl der Zweiten Kammer war gemäß dem inzwischen erlassenen Dreiklassenwahlrecht unstrittig, das eine nach der Steuerleistung in drei Klassen abgestufte Wahlberechtigung vorsah. Dagegen wollte sich der König die Gestaltung der Ersten Kammer gänzlich vorbehalten. Das war angesichts der massiven Widerstände in beiden Kammern selbst und auch im Beraterkreis eigentlich unerreichbar. Noch am 27. Januar 1850, also vier Tage vor der endgültigen Ausfertigung, forderte der König Saegert auf<sup>29</sup>, „das WahlElement aus I Kammer hinaus zu werfen u die königl. Anordnung allein zur Geltung zu bringen“. Hier aber überschätzte Friedrich Wilhelm IV. den Einfluß seines Beraters, der ja Mitglied der Ersten Kammer (1849–1852) war. Es blieb dabei, daß die Hälfte der Mitglieder gewählt werden mußte; die andere Hälfte war kraft ihres Geburtsstandes (großjährige königliche Prinzen, Häupter der ehemals reichsständischen Häuser in Preußen) zur Mitgliedschaft berechtigt; nur ein Zehntel dieser Gruppe konnte vom König ernannt werden. Hier mußten König und Saegert also eine klare Niederlage einstecken.

Auch in einer zweiten Frage, die dem König besonders am Herzen lag, konnten sich beide nicht durchsetzen, wobei Saegert im Hintergrund natürlich große Worte wagen konnte, Friedrich Wilhelm dagegen an der realen Kampfesfront mit vielfachem Widerstand rechnen mußte. Es geht um die Frage des königlichen Eides auf die am 31. Januar 1850 genehmigte revidierte Verfassung. Er sollte wenige Tage danach bei der Verkündung der Verfassung im Weißen Saal des Berliner Stadtschlusses geleistet werden und war nach § 54 dieser Verfassung – dort ist vom „eidlichen Gelöbniß“ die Rede – erforderlich. Saegert hatte schon am 16. Januar 1850 dem König vorgegaukelt, er werde in der Ersten Kammer dahin wirken, „daß der Antrag gestellt wird § 112 [vom 5. Dezember 1848] über die Eidesleistung zu streichen“<sup>30</sup>. Und zwölf Tage später kündigte er seinem Herrn an, daß der König nicht nur die Erste Kammer „ad libitum“ werde gestalten können, sondern auch „um die Beschwörung kommen“ werde. Er habe im Verfassungsausschuß der Kammer dafür gewirkt und unter anderen Innenminister Manteuffel dafür gewonnen. Noch in einem zweiten Brief vom selben Tag beschwor er den König: „nicht geloben, nicht anbeten“. Der König war realistischer. In einer Marginalie vermerkte er nur<sup>31</sup>: „Zu viel des Glücklichen – mir graut’s.“ Seine Entscheidung fiel am selben Tag: „Sind Alle Bedingungen erfüllt, so muß ich, als ehrlicher Mann dies Doppel Ja aussprechen.“

<sup>29</sup> Brief Nr. 40.

<sup>30</sup> Brief Nr. 34. Die folgenden Zitate in Nr. 41 und 42.

<sup>31</sup> Brief Nr. 41 Anm. c–c. Das folgende Zitat in Nr. 42 Anm. e–e.

Auf die Entscheidung des Königs hatten die vielfältigsten und widersprüchlichsten Einflüsse eingewirkt. Unter denjenigen, die ihn zur Unterzeichnung der Verfassung und zur Eidesleistung antrieben, war Joseph Maria von Radowitz. Dieser war ebenfalls ein enger und vertrauter Berater Friedrich Wilhelms IV. Nur spielte er seine Rolle damals offen, und sie war allgemein bekannt. Schon vor der Revolution von 1848, also bevor Saegert in den inneren Kreis des Königs eintrat, übte Radowitz in Verfassungsfragen auf den preußischen König Einfluß aus. Im Gegensatz zum stockpreußischen Saegert war er ursprünglich großdeutsch gesinnt, wurde dann aber auch für die kleindeutsch-preußische Lösung der deutschen Frage aufgeschlossen und ab April 1848 der politische Berater des Königs für die deutsche Frage.

Saegert spürte früh in Radowitz einen Rivalen um die Gunst des Königs. Zu Beginn des Jahres 1849 versuchte Friedrich Wilhelm Saegert für die großdeutsche Gedankenwelt Radowitz' empfänglich zu machen. Saegert blieb skeptisch<sup>32</sup>: „ob er und ich jemals persönlich Freunde werden könnten, ist eine andere Frage; er ist wie Granit.“ Mitte des Jahres fühlte er sich gar von Radowitz an die Seite gedrängt: „Gegenwärtig bin ich nicht mehr so nothwendig, Sie haben H v Radowitz, den Sie lieben, ich rathe Ihnen aber, daß wenn Sie die Civilehe mit ihm eingehen, Sie sich die Ehepakten doch genau anzusehen.“ Im September des Jahres entwarf er für den König ein Charakterbild dieses Beraters<sup>33</sup>, in dem er betonte, daß Radowitz als gebürtiger Nichtpreuße und als Katholik dem Großdeutschtum huldige. Es gipfelte in der deutlichen Warnung: „Seine Rathsschläge sind nicht preußisch.“ Als Radowitz dann doch im Jahr 1850 die (kleindeutsch-)preußische Unionspolitik maßgeblich – nun als Außenminister – mittrug und diese im November in der Auseinandersetzung mit Österreich scheiterte, trat er zurück. Saegert bestärkte den König in seinem Bemühen, Radowitz zum Direktor der Militärbildungsanstalten zu machen und ihn damit auf ein Nebengleis abzuschieben. Das geschah Anfang 1852. Friedrich Wilhelm gestand Saegert, daß er das schon ein Jahr zuvor befohlen habe, beim Kriegsminister Stockhausen aber auf Widerstand gestoßen sei, „der sich natürlich den podex damit [mit dem schriftlichen Befehl] wischte“<sup>34</sup> – ein Eingeständnis des Königs für seine Ohnmacht gegenüber einzelnen Ministern und in Personalangelegenheiten allgemein.

Wie oben vermerkt, hatte Radowitz es unter größten Anstrengungen – zusammen mit dem Staatsministerium, das sogar geschlossen mit dem Rücktritt drohte – vermocht, den König sowohl zur Unterzeichnung der revidierten Verfassung als auch zur Eidesleistung zu veranlassen. Saegert trat darauf in den Schmollwinkel, prophezeite dem König, daß Radowitz an die Spitze der Regierung treten könne „und das alte Preußen in ein neues Deutschland“ umwan-

---

<sup>32</sup> Brief Nr. 8. Das folgende Zitat in Nr. 14.

<sup>33</sup> Brief Nr. 19 (die Sperrungen in den Zitaten werden in der Einleitung in der Regel nicht wiedergegeben).

<sup>34</sup> Brief Nr. 113 Anm. g–g.

deln werde<sup>35</sup>. Er hatte vergeblich auf den König eingewirkt und wollte sich ganz aus dessen Umgebung zurückziehen, um den Ministern nicht den Vorwand zu liefern, ihn förmlich zu beseitigen. „Man verliert den Erfolg von 21 Jahren [in seiner Schriftstellerei und praktischen Tätigkeit im Taubstummwesen] nicht gern durch eine vergebliche Wirksamkeit von 21 Monaten.“ Sofort knickte er ein, als der König ihm versicherte, daß er seiner bedürfe. Da die Eidesleistung nun beschlossene Sache war, drang er in den König, beim Sprechen des Gelöbnisses „nicht zu warm“ zu werden und „Lapidarstyl“ zu benutzen<sup>36</sup>. Es kam am 6. Februar 1850 bekanntlich anders. In seiner typisch blumenreichen Sprache, in der er auch seine innere Zwangslage ausdrückte, legte Friedrich Wilhelm IV. das Verfassungsgelöbniß ab, durch das er nach außen hin nun auf den Zug des modernen Verfassungsrechts aufgesprungen war.

Der Forschung ist bekannt, daß Friedrich Wilhelm IV. auch nach der Beschwörung der revidierten Verfassung vom 6. Februar 1850 insgeheim entschlossen war, die Verfassung in gewissen Punkten, in denen die Rechte der Krone angesprochen bzw. beschnitten waren, zurückzudrehen. Im Briefwechsel mit Saegert ist dieses beharrliche Bestreben auf Schritt und Tritt zu belegen. Der König wog sich in der Sicherheit, daß die Anarchie am Jahreswechsel 1848/49 endgültig niedergeworfen war, die traditionellen Kräfte wieder die Oberhand gewonnen hatten, obwohl durch die Verfassungsgewährung ein Kompromiß zwischen Alt und Neu gefunden worden war. Der König fokussierte sein ganzes Verlangen auf die Neubildung der Ersten Kammer. Das in der Verfassung verankerte Wahlelement sollte Stück für Stück eliminiert und die Zusammensetzung ganz in das Ernennungsrecht der Krone zurückverlegt werden. Aus seinen Briefen an Saegert geht aber auch ein tiefer Abscheu gegen die Verfassung allgemein hervor. Nur wenige Tage nach der Beschwörung, am 10. Februar 1850, erklärte er Saegert, der ja im Januar vergebens für die Wünsche des Königs gefochten hatte und nun resignierte, mit der Rede vom 6. Februar könne das „legale‘ DemolizionsWerk beginnen [ . . . ] um in vollster Verfassungstreue zu Etwas Besserem zu gelangen“<sup>37</sup>. Die noch nicht optimal zusammengesetzte Erste Kammer könne helfen, daß die „schlechten Gesetze die noch am Ludergeruch der Revolution leiden“, verworfen oder verbessert würden. Saegert bat er inständig, an diesem „DemolizionsWerk“ tatkräftig mitzuwirken; er brauche die Intelligenz des Freundes, „seine GottesGabe des Auges zum Sehen u des Ohrs zum Hören“, um mit der „constitutionellen Lüge“ fertig zu werden<sup>38</sup>. Noch Jahre später schrieb der König von der „verderbensreichen“ oder „Hundsföttischen Constitution“. Friedrich Wilhelms IV. Vision war die Wiedererschaffung des alten Ständestaates, der „2000 Jahre [!] lang“, von Gott eingesetzt, seine Abgeordneten zu den Ständeversammlungen entsandt hatte.

<sup>35</sup> Brief Nr. 44. Das folgende Zitat ebenda.

<sup>36</sup> Brief Nr. 46.

<sup>37</sup> Brief Nr. 49.

<sup>38</sup> Brief Nr. 7. Die folgenden Zitate in Nr. 179 und Nr. 18 Anm. y–y. Am 11. Januar 1850 bezeichnet er die Verfassung als „Arsch-Wisch zwischen Gott u Land“ (Brief Nr. 29).

Einige Monate später erklärte er dem Freund in seiner unnachahmlichen Wortwahl, daß „die Constitution [. . .] verflucht nach – Lüge, Leich’ und Luder“ rieche<sup>39</sup>.

Auf dem Boden der Tatsachen bemühte sich Friedrich Wilhelm IV. aber um das Erreichen des Möglichen, nämlich um die Neubildung der Ersten Kammer. Saegert wollte ihm helfen, die entsprechenden Paragraphen (65–68) aus der Verfassung „hinaus zu werfen“. Der König schrieb ihm zurück<sup>40</sup>: „O! machen Sie das. My kingdom for a horse.“ Mitte Januar 1852 unterbreitete er Saegert ein Projekt für die Erste Kammer, das zwar ein Wahlelement enthielt, aber nur für die alten Stände (Grafen, Ritterschaft, Thronlehen, Universitäten, große Städte, eventuell Geistliche) gelten sollte. Ganz besonders wurmte ihn, daß die bestehende Erste Kammer, das Staatsministerium, sogar seine eigene Kamarilla (z.B. L. v. Gerlach) mit seinen Plänen nicht einverstanden waren. Die Regierung setzte seinem Projekt einen eigenen Entwurf entgegen. Saegerts Versuche, in der Ersten Kammer Stimmung für des Königs Vorhaben zu machen, schlugen fehl. Er war über den Widerstand der konservativen Gruppen (in der Ersten Kammer, in der Regierung, in der Bürokratie) derart erbost, daß er wieder einmal dem König den Bettel hinwerfen wollte. Dieser war aber unbeirrbar in seinem Willen und rief Saegert zu<sup>41</sup>: „Wie kann ein kalter Kopf wie Sie sich so verstimmen lassen. Das ist sehr unrecht von Ihnen. Ich gehe getrost auf meinem Wege u verlassen Sie mich – Gott verläßt mich nicht.“ Als Saegert sich immer noch harthörig stellte, die geschlossene Abwehrfront von Ministerium und „Junkerthum“ beklagte und dem König erklärte, er spiele „mit falschen Würflern nicht mit“, faßte ihn dieser am Portepeee<sup>42</sup>: „Ich verlange, daß Sie mitspielen. – Wägen Sie was auf dem Spiele steht. Verlassen Sie mich, so ist das sehr schlimm [. . . und] unverantwortlich.“

Friedrich Wilhelm war im Mai 1852 drauf und dran, sich ein neues Kabinett zu suchen. Er werde nur solche Mitglieder aufnehmen, die ihm „heilig“ gelobten, „§ 65 [. . .] zu tödten“ und mit ihm die „ständ[ische] Reconstruczion des Landes“ fortzusetzen<sup>43</sup>. Ende 1852 begann er angesichts der Phalanx seiner Gegner in der Sache doch vorübergehend nachzugeben. Er schien sich mit der Hülse seiner Vorstellungen zufrieden geben zu wollen: Er versteifte sich nun auf die Eliminierung der Bezeichnung „Kammer“ und wollte für die Erste Kammer den Begriff „Herrenhaus“, für die zweite Kammer den Namen „Stände-“ oder „zweites Haus“ durchsetzen. Überraschenderweise gelang es dem König (das geht aus dem Saegert-Tagebuch nicht hervor), am 7. Mai 1853 ein verfassungsänderndes Gesetz durchzubringen, das die Zusammensetzung der Ersten Kammer ihm nun doch überließ. Eine weitere Verordnung vom 12. Oktober 1854 veränderte noch einmal das königliche Berufungsrecht; das ganze

---

<sup>39</sup> Nr. 75 Anm. a–a.

<sup>40</sup> Brief Nr. 103 Anm. e–e. Zum folgenden Nr. 108.

<sup>41</sup> Brief Nr. 136 Anm. b–b.

<sup>42</sup> Brief Nr. 137 Anm. a.

<sup>43</sup> Brief Nr. 143. Zum folgenden Brief Nr. 148.

war streng genommen verfassungswidrig, hielt sich indes ohne Beanstandung bis 1918<sup>44</sup>.

Ende 1854 kam der König auf seine 1852 geäußerte Idee zurück, die beiden Kammern umzubenennen. Saegert fragte er, was er von der Debatte in den Kammern dazu wisse. „Was können Sie thun?“ Er solle den Kammermitgliedern zu verstehen geben, „daß die Vorlage rein mein Werk ist, daß die Sache mir am Herzen liegt, teutsche u nicht französ. i.e. äffische Namen für die Central Repräsentazion Preußens zu haben“. Saegert solle insbesondere auf die Fraktion Bethmann Hollweg (die sogenannte liberale „Wochenblattpartei“) wirken, da diese für die Abstimmung entscheidend sei<sup>45</sup>. Als diese Fraktion in der weiteren Behandlung die Kammerumbenennung verwarf, schrie der König Verrat und verbot Bethmann Hollweg, zu den Hoffesten zu kommen. Am 7. Februar 1855 ging die Titulierungsfrage endgültig in der Zweiten Kammer mit einer kleinen Mehrheit durch. Von jetzt ab hieß bis Ende der preußischen Verfassung 1918 die Erste Kammer „Herrenhaus“, die Zweite „Haus der Abgeordneten“.

## 5. Saegert und die preußischen Minister

Kraft seiner 1848 rasch erworbenen Vertrauensstellung zu Friedrich Wilhelm IV. hat Saegert mit vielen Ministern Kontakt aufgenommen. So hatte er am 1. Oktober 1848 ein Gespräch mit Rudolf von Auerswald, der kurz zuvor noch Ministerpräsident und Außenminister gewesen war<sup>46</sup>. Von ihm erfuhr er, daß der König „sehr viel von seiner Person hielte und offen erklärt hat, es habe noch niemand so auf ihn gewirkt wie Saegert“. Das ist ein weiterer Beleg für die Faszination, die der Taubstummenlehrer auf den König in der unruhigen Revolutionsatmosphäre ausübte. Mit dem Anfang November 1848 frisch berufenen Ministerpräsidenten Brandenburg hatte Saegert sogleich mehrere Besprechungen, da Friedrich Wilhelm ihn zum Kultusminister in dessen Ministerium ernennen wollte. Weil Saegert, wie oben dargelegt, ablehnte, führte Adalbert von Ladenberg dieses Amt geschäftsführend ein Jahr lang bis Dezember 1850. An Ladenberg rieb sich Saegert fortwährend, da er nur auf dessen Fürsprache hin ins Schulkollegium aufgenommen werden konnte. Diesen im Vergleich zu einer Ministerernennung doch recht bescheidenen Posten strebte der Taubstummenlehrer nun offenbar an, um als kleines Licht in der Bürokratie allmählich einen regelrechten Aufstieg zu beginnen. Da sich Ladenberg taub stellte, entwickelte Saegert ihm gegenüber einen wachsenden Haß. Ladenberg schied, wie oben vermerkt, Anfang Dezember 1850 aus dem Ministerium aus, da er die Politik von Olmütz nicht mitmachen wollte; dem König fiel aber die Entlassung leicht, weil ihm die Spannungen zwischen Saegert und

---

<sup>44</sup> Vgl. Huber, Deutsche Verfassungsgeschichte III S. 83.

<sup>45</sup> Brief Nr. 204. Zum folgenden: König Friedrich Wilhelm IV. und Wilhelm I. S. 489–493.

<sup>46</sup> Tagebuch 1. Oktober 1848.



Ladenberg auf die Nerven gingen. Mit dessen Nachfolger Karl von Raumer wurde Saegert ebenfalls nicht warm, da auch dieser seinen Eintritt ins Schulkollegium wegen des dort herrschenden Widerstands nicht befördern wollte. Das Tischtuch zwischen beiden war offenbar schon zerschnitten, als der Minister auf Geheiß des Königs Saegert Anfang 1852 aufsuchte. Saegerts Bericht darüber an den König Anfang April 1852 ist an Kälte und Sarkasmus nicht zu überbieten<sup>47</sup>.

Mit dem ins Kabinett Brandenburg berufenen Kriegsminister August von Stockhausen geriet der König in Konflikt. Stockhausen beabsichtigte im November 1851, aus Ersparnisgründen die privilegierte Bezahlung der Angehörigen der zwei Leibregimenter (der Garde) zu reduzieren. Der König entwickelte darüber „einen rasenden Ärger“. Saegert drang in den König, „diesen Insolenzen“ auf keinen Fall nachzugeben, und setzte für ihn genaue Verhaltensmaßregeln für den Umgang mit Stockhausen auf<sup>48</sup>. Dieser bekam binnen Wochen vom König seine Entlassung.

Saegert bezeichnet in einem seiner Briefe das Verhalten des Kriegsministers als „Manteuffelei“<sup>49</sup>. Otto Frhr. von Manteuffel war vom November 1848 bis Dezember 1850 Innenminister und danach bis 1858 Ministerpräsident – eine ungewöhnlich lange Zeit in Friedrich Wilhelms IV. Regierungsjahren. Saegert hat – was bei seiner inhärenten Antipathie gegen die preußische Bürokratie und insbesondere gegen die Minister erstaunlich ist – zunächst einmal große Stücke auf Manteuffel gesetzt. 1848/49 hielt er ihn noch für einen fähigen Verwalter seines Ressorts. Das änderte sich, als Manteuffel im November 1850 Ministerpräsident und Außenminister wurde. Am 14. November besuchte Saegert ihn und erklärte sich einverstanden, ihn öfter zu treffen und ihm Berichte zu schreiben – aber nur unter der Bedingung, daß er in „eine offizielle Relation“ zu ihm trete<sup>50</sup>. Saegert versuchte also auf dem Umweg (um den König herum) direkt im Regierungsapparat Fuß zu fassen. Dazu ist es nicht gekommen. Die Gründe gehen aus den Quellen nicht hervor, dürften aber dieselben gewesen sein, die den Kultusminister Ladenberg bewogen hatten, Saegert in keine Funktion in der Schulaufsicht zu heben.

Als im Frühjahr der König in hartem Kampf mit dem Staatsministerium wegen der Ersten Kammer war, forderte ihn Saegert erregt auf, es zu entlassen<sup>51</sup>. „Mit frechem Schurkenpack von Ministern wie die M[anteuffel] & W[e]lsth[alen] [Innenminister] ist sonst nicht auszukommen.“ Der König nannte in seiner Replik Saegert einen „Furiosus“ und fragte<sup>52</sup>: „Reitet Sie denn der Teufel?“ Der Lehrer ließ sich nicht besänftigen. Am 19. Mai 1852 gab er seinen Kampf gegen den König auf, wurde sogar ungehörig, kündigte seine

---

<sup>47</sup> Brief Nr. 133.

<sup>48</sup> Briefe Nr. 95 und 96.

<sup>49</sup> Brief Nr. 96.

<sup>50</sup> Brief Nr. 63.

<sup>51</sup> Brief Nr. 134.

<sup>52</sup> Ebenda Anm. e–e und i.

Dienste auf und ließ am Schluß des Briefes die Katze aus dem Sack<sup>53</sup>: „Ich verzichte [ . . . ] darauf, EM. zu überzeugen, wohin das unendliche Vertrauen zu Westph. & Manteuffel Sie führen wird; [ . . . ] ich gehe aber nicht weiter mit. Der Director der Taubstummen & Blödsinnigen hat mit Politik nichts zu schaffen; [ . . . ] was ich in 4 Jahren genützt haben mag, ist thatsächlich sehr wenig – geschadet habe ich nur mir selbst. Der große Anfang von 48 ist zerstorben, dafür hat M[anteuffel] I<sup>54</sup> & sein Gelichter gesorgt. [ . . . ] EM. haben in 4 Jahren nicht vermocht mich zu der Höhe zu erheben, die [es folgen Namen von Oberregierungsräten und Geheimräten] einnehmen, ich bin diesen gegenüber ein ‚Untergebener‘.“

Hier klagt Saegert den König unmißverständlich an, daß er es nicht vermocht habe, ihn im Schnellverfahren, kraft königlichen Ernennungsrechts und unter Umgehung der üblichen Beförderungsbedingungen, auf einen höheren Posten zu setzen. Man kann natürlich Saegerts Ingrimmm verstehen: Der König hatte ihn in den Sommer- und Herbstmonaten 1848 mehrmals zum Ministerpräsidenten oder Kultusminister ernennen wollen, und jetzt sollte es nicht möglich sein, ihn nur zum Geheimrat zu befördern? Ein halbes Jahr jedenfalls blieb Saegert im Schmollwinkel; erst Anfang Dezember 1852 reagierte er wieder zaghaft auf Briefe des Königs, und 1853 ist, wie schon in anderem Zusammenhang vermerkt, der Briefverkehr fast versiegt. Ab 1854 kehrt er jedoch in der besonderen außenpolitischen Situation des Krimkriegs in die Schloßgemächer des Königs zurück und glaubt durch seine Beratertätigkeit die preußische Politik in der großen europäischen Krise lenken zu können. Dabei läuft er zu seiner Höchstform auf, führt, wie gleich zu zeigen sein wird, Preußen in die Sackgasse und verläßt schließlich den König auf Dauer. Manteuffel bleibt in der Zeit des Krimkriegs die Zielscheibe seines Spotts und seines Hasses. Er nennt ihn mehrfach „Pipin“ oder „Pipin den Kleinen“<sup>55</sup>, fordert vom König immer wieder dessen Entlassung und macht dessen Außenpolitik verantwortlich für Grundfehler der preußischen Stellung in Europa. Der Schlüssel für sein Verhalten geht aus den nun noch zu besprechenden Quellen hervor: Er will Manteuffel ausbooten, an seine Stelle den alten General Leopold von Wedell setzen und diesem die preußische Innen- und Außenpolitik soufflieren. Da er inzwischen seit 1848 gelernt hat, daß er eine direkte Berufung ins höchste Ministeramt nicht lange würde durchhalten können, will er nun hinter den Kulissen den Strippenzieher spielen.

<sup>53</sup> Brief Nr. 144.

<sup>54</sup> Mit Manteuffel I ist der Ministerpräsident gemeint. Manteuffel II ist sein Bruder Karl Otto Frhr. von Manteuffel (1806–1879), der 1851–1854 Unterstaatssekretär im Innenministerium war.

<sup>55</sup> Briefe Nr. 243 und 233.

## 6. Saegert und die preußische Außenpolitik 1850–1855

Im ersten nachrevolutionären Jahr – 1849 – kümmert sich Saegert in seiner Beratertätigkeit wenig um außenpolitische Probleme, da innen-, vor allem verfassungspolitische Fragen ganz im Vordergrund stehen. 1850/51 ist die deutsche Frage, also die Auseinandersetzung Preußens mit Österreich um die Führung in Deutschland, auf dem Tapet. Als Anfang November 1850 die preußisch-österreichischen Beziehungen auf des Messers Schneide stehen und Krieg unmittelbar bevorzustehen scheint, rät Saegert dem König<sup>56</sup>, die Verhandlungen zu beenden, angesichts der russischen Intervention das Bündnis mit England zu suchen, mit den in Kurhessen stationierten preußischen Truppen die dort von Hanau vorrückenden Bayern hinauszuerwerfen, Mainz zu nehmen und Rastatt zu behaupten: „Kurze und bündige Procedures – rasch drauf und fest halten bis zum Ende.“ Trotz heftiger Debatten im Staatsministerium zieht der König Verhandlungen mit Österreich in Olmütz vor und begrüßt das Ergebnis. Auf den folgenden Dresdener Konferenzen verlangt und erhält er die Wiedererweckung des alten Bundestags, in dem Stimmenparität zwischen Preußen und Österreich besteht. Er strebt einvernehmliches und ehrliches Handeln mit Österreich an<sup>57</sup>: „Wir müssen durch das Jahr [1852] vereint für die Epuration Teutschlands schaffen. Wenn das güldne Haupt nur seine verfluchten tönernen Füße loswerden und eherne gewinnen könnte.“ Ein frommer Wunsch, der natürlich unerfüllt blieb.

Als am 5. April 1852 der österreichische Ministerpräsident Felix Fürst von Schwarzenberg unerwartet stirbt, bezeichnet Saegert das gegenüber dem König als folgenschweres Ereignis, das für Preußen die Bahn freimachen werde für eine Allianz mit Rußland, doch vorzugsweise mit England; mit Frankreich unter Napoleon III. dürfe es sich auf keinen Fall einlassen<sup>58</sup>. Die Vorliebe Saegerts für England wird hier erneut deutlich.

Ende 1853, als sich die Krise im Orient bald zum Krieg auf der Krim verdichtet, kommt es zu der ersten Sondermission eines preußischen Emissärs, des Grafen Albert von Pourtalès, nach London. Die Sondermissionen werden im Jahr 1854 in rascher Folge fortgesetzt und bieten ein grelles Bild der totalen Zerfahrenheit der preußischen Außenpolitik. Pourtalès' Mission im Dezember 1853 ist auf Saegert zurückzuführen, der sie dem König einredet. Schon im Sommer 1848 hatte es Saegert fertiggebracht, die ihm bekannten Offiziere Friedrich Frhr. von Willisen und Friedrich von Olberg nach Frankfurt zu delegieren, von wo sie neben dem dort normal akkreditierten Gesandten Guido von Usedom beobachten und berichten sollten. Hier beginnt die merkwürdige Zweigleisigkeit der preußischen Außenpolitik: Das erste Gleis besteht aus den zünftigen Diplomaten, das zweite aus Sondergesandten – ein Zustand, der frü-

---

<sup>56</sup> Brief Nr. 58.

<sup>57</sup> Brief Nr. 91 Anm. e.

<sup>58</sup> Brief Nr. 132.

her oder später in der Sackgasse enden mußte. Pourtalès begibt sich also im Dezember 1853 nach London, um neben dem dortigen Gesandten Christian Josias von Bunsen die englische Regierung über die aus deren Perspektive unklare Haltung Preußens „aufzuklären“. Die Mission erbringt nichts<sup>59</sup>. Pourtalès, ein zünftiger Diplomat, wird dem preußischen Außenministerium vorübergehend als Experte für die orientalische Frage beigegeben.

England und Frankreich sind Ende 1853 zum Krieg gegen Rußland, das die Türkei vergewaltigt hat, entschlossen. Sie holen Österreich mit ins Boot, das zunächst durch eine Konvention, welche die diplomatischen Ziele gegenüber Rußland regelt, gebunden werden soll. Der Zar drückt seinerseits als Gegenmaßnahme auf Preußen und Österreich, sich ihm anzuschließen. In Berlin beginnt ein Tauziehen zwischen einer nach Westen und einer nach Osten orientierten Gruppe. Ministerpräsident Manteuffel und Kriegsminister von Bonin, namhafte Diplomaten, der Prinz von Preußen und führende Parteimitglieder (Bethmann Hollweg mit seiner „Wochenblattpartei“) drängen auf Anschluß an die Dreierkonvention. Sie kalkulieren, daß vier europäische Großmächte Rußland ohne Krieg zum Verzicht auf seinen Eroberungszug im Osmanischen Reich zwingen werden. Zur anderen Gruppe gehören der König, die traditionelle russophile Kamarilla (L. von Gerlach u.a.), etliche konservative Größen aus Verwaltung und Armee, darunter der junge Bismarck – und nun auch Saegert.

Am 2. März 1854 schreibt der König in heller Aufregung an Saegert<sup>60</sup>, daß Pourtalès den Ministerpräsidenten Manteuffel „herumgekriegt hat wegen des Beytritts zur Convenzion mit England, Frankreich u Österreich“. Saegert beschwört den König, ja nicht nachzugeben. Er hält ihm eine scheinbar helllichtige Erklärung vor Augen: Der sich an der unteren Donau zusammenbrauende Krieg würde beim Zutritt Preußens zu den Westmächten an die Weichsel wechseln; im Fall einer Allianz mit Rußland käme der Kriegsschauplatz am Rhein zustande. Er predigt also: beiseite stehen und abwarten. Die Möglichkeit, daß Rußland angesichts des übermächtigen Blocks von vier Großmächten schnell nachgeben müsse (das ist z.B. das Credo des Prinzen Wilhelm) nimmt er gar nicht ins Visier. Diesmal ist es offenbar der König selbst und nicht Saegert, der Emissäre nach Paris und erneut nach London schickt, um Zeit zu gewinnen. Das Tauziehen in Berlin zwischen den beiden gegensätzlich orientierten Gruppen wird schnell von der russophilen Gruppe gewonnen. Saegert jubelt am 6. März<sup>61</sup>: „Habe mir den Sieg nicht so billig gedacht.“ Er dringt in den König, den alten General L. von Wedell, Festungskommandant von Luxemburg, nach Berlin zu rufen, da dann „der Mann in petto zur Hand ist, auf den es ankommt“, wenn der unterlegene Manteuffel das Handtuch wirft<sup>62</sup>. Tat-

<sup>59</sup> Brief Nr. 155. Ausführlich dazu: AGKK II,1 S. 261, 272–273, 283–285, 294–296, 302–306, 309–311.

<sup>60</sup> Brief Nr. 163. Zum folgenden die Briefe Nr. 163–166.

<sup>61</sup> Brief Nr. 170.

<sup>62</sup> Brief Nr. 169. Zum folgenden die Briefe Nr. 174 und 177.

sächlich bietet Manteuffel am 8. März seinen Abschied an, da er die Sonder- sendungen nicht billigt und Rußland als den Schuldigen in der Orientkrise be- trachtet. Friedrich Wilhelm ist halb einverstanden und will Manteuffel die Beibehaltung des Ministerpräsidentenpostens antragen (gegen Verzicht auf das Außenministerium) und den jungen Bismarck zum Außenminister einsetzen, was er alles Saegert mitteilt: „Qu'en pensez vous?“ Saegert bestärkt den König, Manteuffel ganz fahren zu lassen, und läßt nun die Katze aus dem Sack: We- dell solle aus Luxemburg sofort nach Berlin kommen, „wo die Thaten oft wie Blitz u Schlag folgen müssen“, damit „eine Persönlichkeit am Platze ist, die m i r p e r s ö n l i c h ohne Rückhalt vertraut u der ich vertraue“.

Saegert ist wie elektrisiert und sieht die langersehnte Stunde gekommen, nicht nur dem König aus dem Verborgenen Ratschläge zu erteilen, sondern auch dem wichtigsten Regierungsmitglied (und nicht, wie 1848 vom König gewollt, selbst Ministerpräsident zu werden und mit aufreibendem Widerstand rechnen zu müssen). Zum großen Ärger Saegerts nimmt Manteuffel sein Ent- lassungsgesuch zurück, da Friedrich Wilhelm weiter an ihm festhält; der König genießt es, in seinem Umkreis nicht nur ein oder zwei, sondern mehrere Rat- geber zu haben, die er gegeneinander ausspielen kann – ein für ihn typisches Verfahren, das im Grunde seine politische Unentschlossenheit offenbart.

Die nächste große Entscheidung, vor die Preußen im Kriegsjahr 1854 ge- stellt wurde, war im Dezember erforderlich. Am 2. Dezember hatten die West- mächte mit Österreich ein Bündnis geschlossen, mit dem der diplomatische und militärische Ring um Rußland noch enger als im Frühjahr geschlossen wurde. Preußen war bei den Geheimverhandlungen wohlweislich außen vor gelassen worden, wurde aber im Nachhinein zum Beitritt eingeladen. Saegert riet dem König dringend, im Schneckenhaus zu bleiben und diplomatisch we- der nach Osten noch nach Westen irgend etwas zu unternehmen, aber doch die Kriegsbereitschaft zu forcieren<sup>63</sup>. Friedrich Wilhelm hatte am 5. Dezember ei- nen Kriegsrat einberufen mit den höchsten militärischen Sommitäten, die ebenfalls fürs Rüsten plädierten. Saegert, den der König unterrichtete, goß in maßloser Überspannung seinen Spott über jeden einzelnen der Teilnehmer aus: General Gröben, Kommandierender General des Gardekorps, titulierte er herablassend „duc de Bronzell“ (in Erinnerung an die Gefechtsberührung preußischer und bayerischer Truppen 1850 in Kurhessen); Kriegsminister Waldersee eine Marionette in der Hand Manteuffels; Generalfeldmarschall Dohna und den Kommandierenden General „zween Invaliden“, die zum Krieg- führen unbrauchbar seien.

Genau wie ein Jahr zuvor zauberte Saegert einen Sonderemissär aus dem Hut: den Diplomaten Guido von Usedom, der wie ehemals Pourtalès nach Lon- don gehen sollte, um von dort Preußens Neutralität garantiert zu bekommen und den kriegerischen Innenminister Palmerston „lahmzulegen“<sup>64</sup>. Nicht nur der Hi- storiker faßt sich an den Kopf, der preußische König höchstselbst tat es auch.

---

<sup>63</sup> Brief Nr. 195. Zum folgenden die Briefe Nr. 196 und 197.

<sup>64</sup> Brief Nr. 198. Zum folgenden Brief Nr. 199.

Postwendend schrieb er dem Intimus, ohne ihm das Vorhaben auszureden: „Ach! wollte Gott doch Usedom’s Mühen seegen! Ich glaube nicht an s. Erfolg.“ Selbst nachdem er Usedom direkt gesprochen hatte, war er vom Sinn der Sendung nicht überzeugt und schrieb Saegert<sup>65</sup>: „Usedom ist wie demoralisirt! [ . . . ]. Finden auch Sie ihn so, so scheint’s besser: er bleibt hier u ich lasse den lieben Gott walten ohne politische SicherungsVersuche.“ Trotzdem ging Usedom zusammen mit seiner englischen Frau Olympia, auf deren Mitreise Saegert besonderen Wert legte, nach London gegen den Willen Manteuffels und der zuständigen Beamten des Außenministeriums. Die Instruktion für seine Reise hatte Usedom persönlich im Zusammenwirken mit Saegert aufgesetzt.

Die Mission scheiterte erwartungsgemäß<sup>66</sup>. Saegert hatte dafür sofort seine Gründe parat: Manteuffel habe die Mission hintertrieben! Das Scheitern wollte Saegert nun als Hebel benutzen, um den König zur Entlassung des Ministerpräsidenten zu drängen und überhaupt einen umfassenden Ministerwechsel herbeizuführen. Man ist fast versucht anzunehmen, daß Saegert die Sondermissionen anzettelte in der Erwartung, sie würden scheitern, um danach den Abgang Manteuffels um so sicherer betreiben zu können. Da der König aber nach wir vor an Manteuffel festhielt, wurde Saegert ihm gegenüber geradezu ausfällig<sup>67</sup>: „Mein Gott, wenn ich ein stolperndes, incurables Pferd habe, so reite ich es doch nicht.“ Am Schluß des Briefes klagt er den König an: „E.M. verschließen sich [ . . . ] nicht bloß der Wahrheit, sondern auch der Gerechtigkeit vor Gott und ihrem Volke, denn Sie sollen nicht bloß seine Wohlfahrt bedenken, sondern auch sein Blut; beides geht aber in Opfer für Beibehaltung der firma M .....“. Saegert wirft dem König hier also vor, die heiligsten und höchsten Königspflichten zu mißachten.

Und wie reagiert der König auf derlei Anmaßungen? Er steckt die Schläge ein, bezeichnet immerhin die Forderung nach einem Kabinettswechsel nach seinem „bescheidenen Verstehen u Einsehen ‚DollmansWerk‘.“ Die grundsätzliche Schelte biegt er ab, indem er dem Taubstummlehrer „etwas Dämonisches“ bescheinigt, das zurzeit in ihm wohne; es werde sich legen, „bis das angelische wieder durchgedrungen“ sei<sup>68</sup>. Wenige Tage später ist erneut Harmonie zwischen den beiden seltsamen Seelen eingeleitet. Da Usedom Mitte Januar 1855 noch in England hohle Gespräche führt, gaukelt sich Saegert die Hoffnung vor, daß „die Engländer von der Alliance [mit Frankreich und Österreich] ab & in die unsere hinein“ gebracht werden könnten.

Die von den englischen Politikern mit Spott bedachte Sendung Usedom<sup>69</sup> wurde von Saegert in der zweiten Januarhälfte 1855 in ihrer Frivolität noch überboten durch eine weitere Sondermission. Der schon genannte General

<sup>65</sup> Brief Nr. 203.

<sup>66</sup> Zahlreiche Quellen dazu in: AGKK II,2 S. 967 (Register sub „Usedom/Mission nach England“).

<sup>67</sup> Brief Nr. 209.

<sup>68</sup> Brief Nr. 210. Zum folgenden Brief Nr. 218.

<sup>69</sup> AGKK III,3 S. 152–153, 155, 160 Anm. 5, 164–165, 179 Anm. 3, 190, 235.

Wedell, den Saegert sich als Schutzschild und kommenden Ministerpräsidenten auserkoren hatte, hinter dem er die politischen Fäden würde ziehen können, sollte zeitversetzt zu Usedom's Mission nach Paris geschickt werden. Als die kriegführenden Parteien zusammen mit Österreich in Wien eine diplomatische Lösung des orientalischen Konflikts suchten, war Preußen als nirgendwo alliierte Macht außen vor geblieben. Wie schon im Fall Usedom hatte der König Bedenken gegen die Sendung Wedell angemeldet, und zwar mit recht stichhaltigen Argumenten<sup>70</sup>: In Paris gebe es anders als in London (wo immerhin über eine Neutralitätszusicherung gesprochen werden sollte) nichts zu verhandeln. „Was soll also W. dort sagen, was H[atzfeldt, der reguläre Gesandte] nicht viel besser sagen kann. [ . . . ] Dazu schickt man aber nicht einen der höchsten Offiziere der Armee.“ Trotzdem ließ er sich wieder durch einen langen Brief Saegerts übertölpeln, in dem dieser den Sinn der Reise folgendermaßen zusammenfaßt: „Wedells Reise mystificirt die Feinde [läßt sie über Preußens Stellung im Unklaren], controllirt unsere Schelme [Manteuffel und seinen Handlanger Hatzfeldt, den Gesandten in Paris], demonstirt contre L. N[apoleon] [Preußens Macht].“ Am Schluß folgt sein Ceterum censeo. „So lange EM. von dem M[anteuffel] nicht lassen, der Ihr schlechtester Expedient ist, so lange bleiben Sie verrathen & verkauft.“ An Manteuffels Stelle müsse Wedell Ministerpräsident werden, und Außenminister müsse ein Diplomat „ohne Namen, also ohne praejudice“ – also Saegert selbst – gesetzt werden!

Es kam, wie es kommen mußte. Wedell hielt sich wochenlang in Paris auf, mußte sich, um nicht verspottet zu werden, Instruktionen aus Berlin nachkommen lassen und verhandelte im Verein mit Hatzfeldt über Bedingungen für Preußens Zulassung zu den inzwischen in Wien fest anberaumten Friedenskonferenzen. Der darüber empörte König untersagte ihnen jegliche Unterhandlung, bevor Preußen nicht zur Konferenz zugelassen sei. Die grenzenlose Verwirrung löste sich scheinbar durch den Tod des Zaren Nikolaus I. am 2. März 1855, den der preußische König zum Anlaß nahm, das nebulöse Verhandeln in Paris zu unterbrechen. Wedell und Usedom – vermutlich mit Wissen und Willen Saegerts – klagten im Sommer 1855 Manteuffel und die beiden regulären Gesandten in London und Paris, Bernstorff und Hatzfeldt, förmlich vor dem preußischen Obertribunal an, ihre Sondermissionen in die westlichen Hauptstädte durch Gegenerlasse an die ordentlichen Gesandten hintertrieben und zum Scheitern gebracht zu haben. Die eigentlichen Angeklagten waren natürlich – das wußte aber weder Usedom noch Wedell – Saegert, der die Sondermissionen seinem Herrn aufgeschwatzt hatte, und der König, der die dilettantischen Machenschaften des Taubstummenlehrers hatte gewähren lassen. Ein Jahr später, im Jahr 1856, wurde Manteuffel vom Präsidenten des Obertribunals exkulpiert. Der persönliche Streit war damit nicht beendet und gipfelte in beiderseitigen Duellforderungen, die der König zum Glück unterbinden konnte. Die Verbitterung legte sich, als Friedrich Wilhelm im Mai 1857 beide deko-

---

<sup>70</sup> Brief Nr. 222. Zum folgenden Brief Nr. 223.

rierte und Wedell mit einer Gehaltserhöhung beruhigte. Umfängliches Material über den unsäglichen Streit lagert im Saegert-Nachlaß<sup>71</sup>. Das ganze zeugt von einem kaum zu überbietenden Maß an Dilettantismus und Korruptheit in den Spitzen der damaligen preußischen Politik.

## 7. Die Trennung zwischen Friedrich Wilhelm IV. und Saegert

Saegert hat sich vom Beginn der Zusammenarbeit mit dem König an nie wohl gefühlt, da er stets durch den Hintereingang in Sanssouci oder im Berliner Schloß den König aufsuchen mußte, aber auch, weil das ständige Hin- und Hergehen von der Außenwelt nicht unbemerkt bleiben konnte. Es mußte allerhand Gerede und Gemunkel entstehen. Ein noch wichtigerer Grund für seinen Mißmut im Dienst Friedrich Wilhelms IV. war das schon angedeutete Unvermögen des Königs, ihn in der Karriereleiter zu befördern. Auszunehmen sind die Revolutionsmonate bis November 1848, als Friedrich Wilhelm ihn als Ministerpräsidenten oder Kultusminister engagieren wollte. Hier lehnte Saegert ab, weil er als Einzelkämpfer, als Selfmademan und als Bürgerlicher keine Hausmacht hatte und sie auch nie erreichen konnte.

Der erste massive Absagebrief Saegerts erfolgte, wie schon erwähnt, am 19. Mai 1852<sup>72</sup>, nachdem der König sich geweigert hatte, auf Saegerts Geheiß den Ministerpräsidenten Manteuffel zu entlassen, und Saegert sich bei seinem Herrn bitter beklagte, daß er von ihm nicht einmal zum Geheimrat befördert worden sei. Zudem war genau am gleichen Tag, am 19. Mai, sein Mandat für die Erste Kammer erloschen, so daß eine wichtige Quelle zur Nachrichtenbeschaffung versiegte. Saegert fühlte sich, wie er dem König schrieb, „seit November 48 wie ein Hund verdrängt, beseitigt [. . .]; mit einer Politik die M[anteuffel], Westphalen & Raumer weiter führen[,] gehe ich keinen Schritt weiter fort.“ Der König reagierte mit christlicher Nächstenliebe. Wollte Saegert ihn einst wieder aufsuchen, so werde er in ihm denselben Mann finden, wie er ihn vom April 1848 bis heute gefunden habe. Saegert konnte nicht widerstehen; nach einer Pause schrieb er dem König, er werde „eventualiter“ auf der Bresche nie fehlen und kommen, wenn S.M. dies befehlen würde.

Es folgten nach 1852 weitere Trennungsversuche und -ankündigungen, die etwa 1853 zu einer längeren Pause in Saegerts Beratertätigkeit führten; sie erbrachten aber keinen endgültigen Bruch. Dieser erfolgte schließlich im September 1855, nachdem die Sonderemissäre Usedom und Wedell nach ihren gescheiterten Missionen den Ministerpräsidenten Manteuffel förmlich der Torpedierung ihrer Sendungen vor dem Obertribunal angeklagt hatten. Saegert mußte deutlich spüren, daß er der eigentliche Initiator der Missionen war, die absichtlich neben dem üblichen Dienstweg verliefen und diesen konterkarieren mußten. Er mußte wissen, daß bei ihrem Scheitern Preußen zum Gespött

<sup>71</sup> GStA PK, Rep. 192, Nachlaß Saegert, Nr. 59, 61, 75, 80, 85.

<sup>72</sup> Brief Nr. 144. Zum folgenden ebenda Anm. c; Nr. 145.



ganz Europas werden würde. Der König seinerseits mußte fühlen, daß die eigentliche Verantwortung für die stümperhafte Zweigleisigkeit seiner Außenpolitik auf ihm lastete. Der unappetitliche Rechtsstreit zwischen Wedell/Usedom contra Manteuffel war also ein Stellvertreterkrieg.

Am 8. September 1855, nachdem Wedell zunächst ausführlich Bericht über seine Mission dem König eingereicht hatte, schrieb Saegert seinem Herrn einen förmlichen Brief<sup>73</sup>, der mit allen Kurialien („Allerdurchlauchtigster, Großmächtigster König ...“) versehen war, die er sieben Jahre lang kein einziges Mal verwendet hatte. Darin bat er den König, ihm den Bericht Wedells und den Gegenbericht Manteuffels nicht mitzuteilen, und kündigte an, in seinen Beruf als Taubstummenlehrer voll und ganz zurückzukehren. Seit dem Tag des Jahres 1848, als er ihn – den König – das erste Mal am Hof habe aufsuchen dürfen, hätten ihn „Neid, Eifersucht, Spott, Verdächtigung u Verleumdung jeder Art verfolgt“. Auf Einzelheiten der Usedom-Wedell Mission ging er nicht ein.

Diesem Kündigungsbrief vorausgegangen waren Briefe Saegerts an Harder und Schöning, in denen er den Lakaien mitgeteilt hatte, daß die Fortführung seines Verhältnisses zum König unmöglich sei. Friedrich Wilhelm antwortete auf das förmliche Schreiben seines Freundes postwendend in altgewohnter Formlosigkeit<sup>74</sup>, versicherte ihn seiner unverbrüchlichen Dankbarkeit und Treue und bat ihn, nach der Heimkehr seiner geplanten Reise an den Rhein wieder zu ihm zu kommen.

In seinem Antwortschreiben<sup>75</sup>, wieder versehen mit allen Kurialien, kam Saegert auf des Pudels Kern seiner Verbitterung zu sprechen: das unbedingte Festhalten des Königs an Manteuffel; er zitierte aus einem Gespräch, das sie beide angeblich im Oktober 1854 geführt hätten, aus dem er – Saegert – entnommen habe, daß der König Manteuffel fortschicken und Usedom und Wedell (denen er dann helfen werde) installieren würde. Diese Abmachung habe der König gebrochen, als er im Frühjahr 1855 Manteuffel als „politischen Messias“ bezeichnet habe, den niemand ersetzen könne. Am Schluß des Schreibens öffnete er dem König hinsichtlich seiner weiteren Mitarbeit einen Türspalt: Wenn S.M. während der Rheinreise eine neue Formel finde, „eh bien, qui vivra – verra! aber durch die Hinterthür kann ich nicht wieder bei E.K. Majestät eintreten.“

Sofort fiel der König ins alte Briefverhältnis zurück und fragte Saegert um Rat wegen einer Friedensinitiative, die er nach der Niederlage der Russen auf der Krim ergreifen wolle<sup>76</sup>. Diese Anfrage beantwortete Saegert noch am selben Tag.

Nach der Rückkehr Friedrich Wilhelms vom Rhein und einer anschließenden Jagd schrieb er dem Freund zwei Briefe<sup>77</sup>, in denen er ihn in diversen

---

<sup>73</sup> Brief Nr. 253.

<sup>74</sup> Brief Nr. 254.

<sup>75</sup> Brief Nr. 255.

<sup>76</sup> Brief Nr. 256.

<sup>77</sup> Briefe Nr. 259 und 260.

innenpolitischen Fragen um Rat fragte und ihn außerdem bat, „einmal wieder [ . . . ] die ächte u rechte Rolle wieder aus[zu]tauschen“. Er müsse ihn „nach alter Art“ sprechen. Er solle sich am Sonntag, 28. Oktober, durch Schöning melden lassen. Hier beging der König einen entscheidenden Fehler, indem er den Wink des Hintertreppenfreundes mißachtete, dieser werde durch die Hintertür nicht mehr zu ihm eintreten. Prompt schrieb Saegert dem König einen Brief im steifen Kanzleistil<sup>78</sup> und rieb ihm unter die Nase, er könne „weder in Sachen der inneren noch der äußeren Politik“ vor Seiner Königlichen Majestät „anders erscheinen, als auf dem Wege und unter den Formen, die für alle [ . . . ] Staatsdiener vorhanden sind“. Der König wurde nun ungehalten und schrieb an den Rand des Schreibens: „Es giebt einen Ungehorsam, vor dem auch ein König verstummen muß [ . . . ]. Gott ist mein Zeuge, daß ich dies Freundesband nicht zerrissen habe.“ Kaum einen Monat später bat der König den alten Souffleur aber in gewohnter Art um Rat in einer Krimkriegsfrage<sup>79</sup>.

Saegert antwortete wieder förmlich<sup>80</sup>, konnte sich auch eine Spitze nicht verkneifen, indem er schrieb, der König habe doch Manteuffel, der die königliche Politik „gegen alle Erwartung gut mache“. Und von seiner früheren Hybris war er herabgestiegen, wenn er das Schreiben einsichtsvoll schloß: „Die Ansicht eines armen Schulmeisters wie ich kann indeß wohl nur wenig dazu beitragen das Steuer des Staatsschiffes angemessen zu richten.“ Der König empfand die Spitze sehr wohl und vermerkte seinen Zorn deutlich am Rand.

Fünf Wochen hielt es der König ohne den Ratgeber aus, dann ließ er ihm durch Schöning mitteilen<sup>81</sup>, er solle „zur bekannten Stunde“ (Sonntag) zu ihm kommen; jede Tür stehe offen, „durch welche Fürsten und Minister zu Sr. Majestät eintreten“. Saegert schützte eine Krankheit vor und kam nicht. Noch am selben Tag entschloß sich der König gegenüber dem hartherzigen Freund zu einem Schuldbekenntnis: Er wisse zwar nicht, wo er an ihm gefehlt habe, doch „sprech’ ich vor Ihnen, ohne Erröthen die Bitte aus, ‚mir zu vergeben‘.“ Saegert antwortete nichtssagend, ließ sich aber erweichen, den König am 6. Januar 1856 im Charlottenburger Schloß aufzusuchen. Über zwei Stunden dauerte die Unterredung, das Freundschaftsband wurde aber nicht mehr gekittet<sup>82</sup>. Ein letztes Mal versuchte der König den Taubstummenlehrer in alter Form („Amice! [ . . . ] Wie calculiren Sie“) um Rat zu fragen und den verlorenen Faden wieder aufzugreifen<sup>83</sup>. Saegert antwortete in höchster Verbitterung in einem langen Kurialschreiben, in dem er seine Beziehungen zum König seit 1848 rekapitulierte und unmißverständlich kundtat, daß er alle Brücken abgebrochen habe; als Beweis dafür schickte er einen Umschlag mit einem Brief des Königs ungeöffnet zurück.

<sup>78</sup> Brief Nr. 261.

<sup>79</sup> Brief Nr. 263.

<sup>80</sup> Brief Nr. 264.

<sup>81</sup> Brief Nr. 266. Zum folgenden die Briefe Nr. 267–269.

<sup>82</sup> Brief Nr. 269 (das P.S.).

<sup>83</sup> Nr. 270. Zum folgenden die Briefe Nr. 271 und 272.

Der König meldete sich am selben Tag mit einem langen Brief, in dem er ebenfalls auf Vergangenes zurückgriff. Man muß ihm Recht geben, wenn er schreibt, daß seine Bitte um Verzeihung von Saegert nur mit Hohn und Verachtung abgewiesen worden sei. Dann sprach er den Kern von Saegerts Verhalten an: Saegert habe ihn zwingen wollen, ihm eine Stellung im Staatsdienst zu verschaffen; das habe er auch gewollt, nur müsse angesichts der bürokratischen Hemmnisse Geduld aufgebracht werden. Nun sandte er seinerseits den letzten Brief Saegerts retour und kündigte an, „Geschriebenes“ von ihm künftig nicht mehr anzunehmen, aber den Aussteuerbetrag, den er Saegerts drei Töchtern seit sechs Jahren zu Weihnachten habe zukommen lassen, dessen letzten Saegert nicht mehr angenommen habe, beiseite zu legen und künftig fortzuführen – eine noble königliche Geste. Nobel seitens des Königs war es auch, daß er Saegert am 16. Mai 1856 ein Bildnis, das er am 24. Januar 1856 – also in der Bruchphase – in Auftrag gegeben hatte, mit einer Inschrift übersandte<sup>84</sup>. Schließlich ließ er den alten Freund mit Erlaß vom 28. September 1857 zum Geheimen Regierungs- und Vortragenden Ministerialrat aufrücken. Für den geltungssüchtigen Taubstummenlehrer war das aber keine Genugtuung; er hatte geglaubt für Höheres bestimmt zu sein.

\*

Wie muß man die merkwürdigen Beziehungen zwischen König und Saegert, wie sie aus dem Briefwechsel hervorgehen, deuten? Die Briefe lassen tief in die Psyche zweier Männer blicken. Der eine ist in der Phase der revolutionären Gefahr höchst anlehnsbedürftig, fühlt sich von allen Ratgebern verlassen und glaubt einen einzigen Menschen gefunden zu haben, der ihn zu blenden versteht, der ihm eine Fülle von Nachrichten beschafft, die selbst der Polizeiapparat nicht beizubringen vermag, der ihm täglich zu Diensten steht und zahlreiche Fragen, kleine und große, der Innen- und Außenpolitik (scheinbar) klar und klug beantwortet. Auf der anderen Seite steht der Taubstummenlehrer, von kleinbürgerlicher Herkunft, auf der mittleren Beamtenlaufbahn vor allem durch Selbstdisziplin und Autodidaktik erfolgreich, aber unersättlich, höhere Weihen zu erreichen; als der König ihn am 18. November 1848 zum Intimus macht, glaubt er je länger je mehr zu Höherem berufen zu sein, zumal ihm der König zuvor schon höchste Posten angeboten hatte. Im Getriebe der Machenschaften am Hof und in Regierungskreisen merkt er, daß er als Einzelkämpfer nicht durchsetzungsfähig ist, daß der König auch auf andere Ratgeber hört (Radowitz, Manteuffel u.a.), er das alleinige Einflüsterungsrecht also nicht besitzt, vor allem daß der König nicht die Macht hat, ihn in der ruhigen nachrevolutionären Zeit auf der Karriereleiter emporzuheben. Er wird ernüchtert, reibt sich auf zum einen in der Ratgeberrolle, für die er auf ständi-

---

<sup>84</sup> Nr. 272 Anm. a.

ger Nachrichtensuche ist, zum andern in der Leitung seiner zwei Anstalten für Taubstumme und Blödsinnige. In den Krimkriegsjahren 1854/55 vergißt er alle Rückschläge, die er bis dahin hatte einstecken müssen, meint, den schwachen, unentschlossenen König durch die Fährnisse der europäischen Politik leiten zu können; glaubt, durch die von ihm angezettelten diversen Missionen nach London und Paris eine Sonderpolitik neben der offiziellen treiben und dabei den verhaßten Ministerpräsidenten (Manteuffel) stürzen zu können. An seine Stelle möchte er einen hochgestellten General setzen (Wedell), für den er aus dem Hintergrund die Strippen ziehen will. Das Spiel scheitert vollständig, und zermürbt zieht sich der Dilettant zurück.

Für die Geschichte der preußischen Politik der Jahre 1848–1856 ist das Wirken Saegerts, dieses von krankhaftem Ehrgeiz zerfressenen Mannes, der nur im Verborgenen agieren konnte, durch den vorgelegten Briefwechsel nun in seinen merkwürdigen Einzelheiten nachzuvollziehen. Für König Friedrich Wilhelm IV. runden die Quellen das bekannte Bild dieses psychisch instabilen Herrschers facettenreich ab.



## Verzeichnis der weniger gebräuchlichen Abkürzungen

*Vorbemerkung: Einmal oder selten vorkommende, nicht allgemein gebräuchliche Abkürzungen werden an Ort und Stelle aufgeschlüsselt. Hier werden nur die häufiger vorkommenden Abkürzungen dieser Art verzeichnet. Abkürzungen im Text, die sofort aus dem Zusammenhang heraus verständlich sind, bleiben dort erhalten und sind hier nicht aufgenommen.*

a., A <sup>o</sup> , a <sup>o</sup>	anno
a.c., ac	anni currentis (des laufenden Jahres)
a.D.	außer Dienst
AGKK	Akten zur Geschichte des Krimkriegs (vgl. im Quellen- und Literaturverzeichnis darunter)
A.h, Ah., A.h., AH., A.H.	Allerhöchst(en, -es)
A.H.S.	Allerhöchst Selbst
BPH	Brandenburg-Preußisches Hausarchiv
Bur, Bur., B.ur, Bu.r, Bu.r., B.u.r., b. u. retour, B. u. retour, B. u. retour	Bitte um retour/Rückgabe
c, c.	currentis, des laufenden (Jahres)
Cab.O., C. Ordre	Cabinettsorder
cf(r).	confer (vergleiche)
cop.	copia
D.	Doktor
d	dieses (Monats)
dJ	dieses Jahr(es)
dM, dM., d.M	dieses Monats
EKM, EKM.	Euer Königliche Majestät
EM, EM., E.M., Ew.M.	Euer Majestät
Ex.	Exzellenz
G, Gf, Grf	Graf
G.Adj.	Generaladjutant

Gen, Gen.	General
Gh.	Geheimer
Gl	General
GLLt	Generalleutnant
Gl.St.	Generalstab
gr	Groschen
GRath	Geheimer Rath
Grf	Graf
GStA PK	Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz
H, H., Hr	Herr, Herren, Herrn
HH, H.H.	Herren
H v M, H vM, H v.M.	Herr von Manteuffel
J.	Jahren
k	kommenden
kk	kaiserlich-königlichen
K, K.	Kammer; König, Königlichen
k.Ms.	kommenden Monats
LT, L.T.	Landtag
M, M.	Mann; Majestät; Minister
M., M I, M. I	Otto Freiherr von Manteuffel
M II	Karl Otto Freiher von Manteuffel
M <sup>d</sup> , Mdme	Madame
MM's	Manteuffels
MstRath	Ministerrath
NB, NB.	Nota bene
N.B., NB	Napoleon Bonaparte
N.M.	Nachmittag
p, p.	perge (usw.); per
pag	pagina, Seite
pp, pp., P.P.	pergite (usw.)
pr	praeteriti (des vergangenen Jahres)
PS, P.S.	Postscriptum
qu.	questioniert(e, -er, -es), (fraglich[e], [-er], [-es])

Rep.	Repositur
r.s.v.p., R.s.v.p., r.s.V.p., r.S.V.p., R.S.V.P.	retournez s'il vous plaît (mit der Bitte um Rückgabe)
Schng	Schöning (vgl. im Register)
Sgr	Silbergroschen
S.K.H.	Seine Königliche Hoheit
S.M., S.M.	Seine(r) Majestät
Sr.	Seiner
U.a.w.g.	Um Antwort wird gebeten
unterthgst, untrthst, unttht, uthst	unerthänigst
V.	Vormittag
v.J., v.J.s	vorigen Jahres; vorjähriger
v.M., v.Ms	vorigen Monats
z.D.	zu Diensten
+, +++, +Zeitung, +Ztg	Kreuzzeitung
< >	unsichere Lesung
*	Brief bereits anderweitig gedruckt





## Verzeichnis der Briefe

<i>Nr.</i>	<i>Aussteller und Empfänger</i>	<i>Ort</i>	<i>Datum</i>	<i>S.</i>
1	Friedrich Wilhelm IV. an Saegert	Potsdam	18. November 1848	55
2	Friedrich Wilhelm IV. an Saegert	o.O.	29. November 1848	56
3	Friedrich Wilhelm IV. an Saegert	Potsdam	19. Dezember 1848	57
4	Saegert an Friedrich Wilhelm IV.	o.O.	7. Januar 1849	57
5	Friedrich Wilhelm IV. an Saegert	o.O.	[7./8. Januar 1849]	58
6	Saegert an Friedrich Wilhelm IV.	o.O.	26. Februar 1849	59
7	Friedrich Wilhelm IV. an Saegert	o.O.	[26./27. Februar 1849]	61
8	Saegert an Friedrich Wilhelm IV.	o.O.	28. Februar 1849	63
9	Friedrich Wilhelm IV. an Saegert	Charlotten- burg	26. März 1849	66
10	Saegert an Friedrich Wilhelm IV.	o.O.	27. März 1849	67
11	Saegert an Friedrich Wilhelm IV.	Berlin	2. April 1849	68
12	Friedrich Wilhelm IV. an Saegert	Charlotten- burg	3. April 1849	70
13	Saegert an Friedrich Wilhelm IV.	Berlin	4. Juni 1849	71
14	Saegert an Friedrich Wilhelm IV.	Berlin	13. Juni 1849	72
15	Friedrich Wilhelm IV. an Saegert	o.O.	13./14. Juni 1849	75
16	Saegert an Friedrich Wilhelm IV.	o.O.	22. Juni 1849	77
17	Saegert an Friedrich Wilhelm IV.	o.O.	6. Juli 1849	79
18	Saegert an Friedrich Wilhelm IV.	o.O.	28. August 1849	82
19	Saegert an Friedrich Wilhelm IV.	Berlin	2. September 1849	87
20	Saegert an Friedrich Wilhelm IV.	Berlin	13. November 1849	90
21	Friedrich Wilhelm IV. an Saegert	Sanssouci	18. November 1849	92
22	Saegert an Friedrich Wilhelm IV.	o.O.	13. Dezember 1849	93
23	Friedrich Wilhelm IV. an Saegert	Potsdam	20. Dezember 1849	97
24	Saegert an Friedrich Wilhelm IV.	Berlin	30. Dezember 1849	98
25	Friedrich Wilhelm IV. an Saegert	o.O.	30./31. Dezem- ber 1849	101
26	Friedrich Wilhelm IV. an Saegert	o.O.	31. Dezember 1849	102
27	Saegert an Friedrich Wilhelm IV.	Berlin	10. Januar 1850	102
28	Saegert an Friedrich Wilhelm IV.	o.O.	10. Januar 1850	104
29	Friedrich Wilhelm IV. an Saegert	o.O.	11. Januar 1850	105
30	Saegert an Friedrich Wilhelm IV.	o.O.	11. Januar 1850	106
31	Friedrich Wilhelm IV. an Saegert	Charlotten- burg	15. Januar 1850	107
32	Saegert an Friedrich Wilhelm IV.	o.O.	16. Januar 1850	108

<i>Nr.</i>	<i>Aussteller und Empfänger</i>	<i>Ort</i>	<i>Datum</i>	<i>S.</i>
33	Friedrich Wilhelm IV. an Saegert	Charlotten- burg	16. Januar 1850	109
34	Saegert an Friedrich Wilhelm IV.	o.O.	16. Januar 1850	109
35	Friedrich Wilhelm IV. an Saegert	o.O.	16./17. Januar 1850	111
36	Saegert an Friedrich Wilhelm IV.	Berlin	23. Januar 1850	111
37	Friedrich Wilhelm IV. an Saegert	o.O.	23. Januar 1850	113
38	Saegert an Friedrich Wilhelm IV.	Berlin	23. Januar 1850	113
39	Friedrich Wilhelm IV. an Saegert	Charlotten- burg	25. Januar 1850	114
40	Friedrich Wilhelm IV. an Saegert	Charlotten- burg	27. Januar 1850	114
41	Saegert an Friedrich Wilhelm IV.	o.O.	28. Januar 1850	115
42	Saegert an Friedrich Wilhelm IV.	o.O.	28. Januar 1850	116
43	Friedrich Wilhelm IV. an Saegert	o.O.	28./29. Januar 1850	118
44	Saegert an Friedrich Wilhelm IV.	Berlin	30. Januar 1850	118
45	Friedrich Wilhelm IV. an Saegert	o.O.	30. Januar 1850	119
46	Saegert an Friedrich Wilhelm IV.	Berlin	30. Januar 1850	120
47	Friedrich Wilhelm IV. an Saegert	Bellevue	31. Januar 1850	121
48	Saegert an Friedrich Wilhelm IV.	o.O.	31. Januar 1850	122
49	Friedrich Wilhelm IV. an Saegert	Charlotten- burg	10. Februar 1850	124
50	Saegert an Friedrich Wilhelm IV.	o.O.	3. März 1850	125
51	Friedrich Wilhelm IV. an Saegert	o.O.	3./4. März 1850	127
52	Friedrich Wilhelm IV. an Saegert	o.O.	8. Mai 1850	128
53	Saegert an Friedrich Wilhelm IV.	o.O.	13. Mai 1850	128
54	Saegert an Friedrich Wilhelm IV.	Berlin	21. Juli 1850	129
55	Friedrich Wilhelm IV. an Saegert	o.O.	21./22. Juli 1850	131
56	Saegert an Friedrich Wilhelm IV.	o.O.	6. November 1850	131
57	Friedrich Wilhelm IV. an Saegert	o.O.	6./7. November 1850	133
58	Saegert an Friedrich Wilhelm IV.	Berlin	7. November 1850	134
59	Saegert an Friedrich Wilhelm IV.	o.O.	12. November 1850	135
60	Friedrich Wilhelm IV. an Saegert	o.O.	13. November 1850	136
61	Saegert an Friedrich Wilhelm IV.	o.O.	13. November 1850	137
62	Friedrich Wilhelm IV. an Saegert	o.O.	13. November 1850	138
63	Saegert an Friedrich Wilhelm IV.	o.O.	14. November 1850	139
64	Saegert an Friedrich Wilhelm IV.	o.O.	22. November 1850	140
65	Friedrich Wilhelm IV. an Saegert	o.O.	22./23. November 1850	141
66	Friedrich Wilhelm IV. an Saegert	Potsdam	25. November 1850	141
67	Saegert an Friedrich Wilhelm IV.	Berlin	2. Dezember 1850	143
68	Friedrich Wilhelm IV. an Saegert	Potsdam	3. Dezember 1850	145
69	Friedrich Wilhelm IV. an Saegert	Potsdam	21. Dezember 1850	146
70	Friedrich Wilhelm IV. an Saegert	Charlotten- burg	1. Januar 1851	147
71	Saegert an Friedrich Wilhelm IV.	Berlin	13. Januar 1851	147

<i>Nr.</i>	<i>Aussteller und Empfänger</i>	<i>Ort</i>	<i>Datum</i>	<i>S.</i>
72	Friedrich Wilhelm IV. an Saegert	Charlotten- burg	21. Januar 1851	148
73	Saegert an Friedrich Wilhelm IV.	Berlin	7. Februar 1851	149
74	Friedrich Wilhelm IV. an Saegert	Charlotten- burg	10. Februar 1851	151
75	Saegert an Friedrich Wilhelm IV.	Berlin	10. Februar 1851	151
76	Friedrich Wilhelm IV. an Saegert	Berlin	11. Februar 1851	153
77	Friedrich Wilhelm IV. an Saegert	Berlin	14. Februar 1851	153
78	Friedrich Wilhelm IV. an Saegert	Berlin	16. Februar 1851	154
79	Friedrich Wilhelm IV. an Saegert	Berlin	18. Februar 1851	154
80	Friedrich Wilhelm IV. an Saegert	Berlin	6. März 1851	155
81	Saegert an Friedrich Wilhelm IV.	Berlin	18. März 1851	155
82	Saegert an Friedrich Wilhelm IV.	Berlin	21. März 1851	157
83	Friedrich Wilhelm IV. an Saegert	Charlotten- burg	21. März 1851	159
84	Saegert an Friedrich Wilhelm IV.	Berlin	27. März 1851	160
85	Saegert an Friedrich Wilhelm IV.	Berlin	10. April 1851	162
86	Saegert an Friedrich Wilhelm IV.	Berlin	28. April 1851	163
87	Friedrich Wilhelm IV. an Saegert	Charlotten- burg	7. Mai 1851	164
88	Saegert an Friedrich Wilhelm IV.	Berlin	13. Mai 1851	165
89	Saegert an Friedrich Wilhelm IV.	Berlin	2. Juni 1851	166
90	Friedrich Wilhelm IV. an Saegert	o.O.	2./3. Juni 1851	167
91	Saegert an Friedrich Wilhelm IV.	Berlin	11. Juni 1851	168
92	Friedrich Wilhelm IV. an Saegert	Sanssouci	12. Juni 1851	170
93	Saegert an Friedrich Wilhelm IV.	Berlin	28. Oktober 1851	170
94	Friedrich Wilhelm IV. an Saegert	o.O.	11. November 1851	172
95	Friedrich Wilhelm IV. an Saegert	Sanssouci	13. November 1851	173
96	Saegert an Friedrich Wilhelm IV.	Berlin	13. November 1851	173
97	Friedrich Wilhelm IV. an Saegert	o.O.	14. November 1851	174
98	Friedrich Wilhelm IV. an Saegert	Potsdam	21. November 1851	175
99	Saegert an Friedrich Wilhelm IV.	Berlin	21. November 1851	175
100	Friedrich Wilhelm IV. an Saegert	Potsdam	21. November 1851	177
101	Friedrich Wilhelm IV. an Saegert	Bellevue	24. November 1851	177
102	Friedrich Wilhelm IV. an Saegert	Charlotten- burg	5. Dezember 1851	178
103	Saegert an Friedrich Wilhelm IV.	Berlin	16. Dezember 1851	178
104	Saegert an Friedrich Wilhelm IV.	Berlin	22. Dezember 1851	179
105	Saegert an Friedrich Wilhelm IV.	Berlin	24. Dezember 1851	182
106	Friedrich Wilhelm IV. an Saegert	Charlotten- burg	1. Januar 1852	185
107	Saegert an Friedrich Wilhelm IV.	Berlin	13. Januar 1852	185
108	Friedrich Wilhelm IV. an Saegert	o.O.	15./16. Januar 1852	186
109	Friedrich Wilhelm IV. an Saegert	Charlotten- burg	16. Januar 1852	187
110	Saegert an Friedrich Wilhelm IV.	Berlin	16. Januar 1852	187

<i>Nr.</i>	<i>Aussteller und Empfänger</i>	<i>Ort</i>	<i>Datum</i>	<i>S.</i>
111	Friedrich Wilhelm IV. an Saegert	o.O.	22. Januar 1852	189
112	Friedrich Wilhelm IV. an Saegert	Bellevue	26. Januar 1852	190
113	Saegert an Friedrich Wilhelm IV.	Berlin	4. Februar 1852	190
114	Saegert an Friedrich Wilhelm IV.	Berlin	7. Februar 1852	193
115	Friedrich Wilhelm IV. an Saegert	o.O.	7./8. Februar 1852	195
116	Friedrich Wilhelm IV. an Saegert	Berlin	16. Februar 1852	196
117	Saegert an Friedrich Wilhelm IV.	o.O.	20. Februar 1852	196
118	Friedrich Wilhelm IV. an Saegert	o.O.	20./21. Februar 1852	197
119	Friedrich Wilhelm IV. an Saegert	Berlin	28. Februar 1852	198
120	Saegert an Friedrich Wilhelm IV.	Berlin	2. März 1852	198
121	Friedrich Wilhelm IV. an Saegert	Charlotten- burg	8. März 1852	199
122	Friedrich Wilhelm IV. an Saegert	Charlotten- burg	10. März 1852	200
123	Friedrich Wilhelm IV. an Saegert	Charlotten- burg	14. März 1852	200
124	Saegert an Friedrich Wilhelm IV.	Berlin	15. März 1852	201
125	Friedrich Wilhelm IV. an Saegert	o.O.	15./16. März 1852	201
126	Friedrich Wilhelm IV. an Saegert	Charlotten- burg	17. März 1852	202
127	Friedrich Wilhelm IV. an Saegert	Potsdam	18. März 1852	203
128	Friedrich Wilhelm IV. an Saegert	Berlin	19. März 1852	203
129	Saegert an Friedrich Wilhelm IV.	o.O.	20. März 1852	203
130	Friedrich Wilhelm IV. an Saegert	Charlotten- burg	20. März 1852	204
131	Friedrich Wilhelm IV. an Saegert	Charlotten- burg	21. März 1852	205
132	Saegert an Friedrich Wilhelm IV.	Berlin	6. April 1852	205
133	Saegert an Friedrich Wilhelm IV.	Berlin	13. April 1852	206
134	Saegert an Friedrich Wilhelm IV.	o.O.	26. April 1852	208
135	Friedrich Wilhelm IV. an Saegert	Charlotten- burg	27. April 1852	209
136	Saegert an Friedrich Wilhelm IV.	Berlin	27. April 1852	210
137	Saegert an Friedrich Wilhelm IV.	Berlin	27. April 1852	211
138	Saegert an Friedrich Wilhelm IV.	Berlin	29. April 1852	212
139	Friedrich Wilhelm IV. an Saegert	o.O.	29./30. April 1852	213
140	Saegert an Friedrich Wilhelm IV.	Berlin	5. Mai 1852	214
141	Saegert an Friedrich Wilhelm IV.	Berlin	9. Mai 1852	215
142	Saegert an Friedrich Wilhelm IV.	Berlin	10. Mai 1852	217
143	Friedrich Wilhelm IV. an Saegert	o.O.	11. Mai 1852	219
144	Saegert an Friedrich Wilhelm IV.	Berlin	19. Mai 1852	220
145	Saegert an Friedrich Wilhelm IV.	Berlin	3. Juli 1852	222
146	Friedrich Wilhelm IV. an Saegert	o.O.	3./4. Juli 1852	224
147	Friedrich Wilhelm IV. an Saegert	Sanssouci	15. November 1852	225
148	Friedrich Wilhelm IV. an Saegert	Bellevue	16. November 1852	225

<i>Nr.</i>	<i>Aussteller und Empfänger</i>	<i>Ort</i>	<i>Datum</i>	<i>S.</i>
149	Saegert an Friedrich Wilhelm IV.	Berlin	1. Dezember 1852	226
150	Friedrich Wilhelm IV. an Saegert	o.O.	1./2. Dezember 1852	226
151	Friedrich Wilhelm IV. an Saegert	Charlotten- burg	2. Dezember 1852	227
152	Saegert an Friedrich Wilhelm IV.	Berlin	15. Februar 1853	227
153	Saegert an Friedrich Wilhelm IV.	Berlin	26. April 1853	228
154	Friedrich Wilhelm IV. an Saegert	Sanssouci	4. November 1853	231
155	Saegert an Friedrich Wilhelm IV.	Berlin	12. Dezember 1853	231
156	Saegert an Friedrich Wilhelm IV.	Berlin	17. Januar 1854	232
157	Saegert an Friedrich Wilhelm IV.	Berlin	25. Januar 1854	234
158	Friedrich Wilhelm IV. an Saegert	o.O.	25./26. Januar 1854	235
159	Friedrich Wilhelm IV. an Saegert	Berlin	7. Februar 1854	236
160	Friedrich Wilhelm IV. an Saegert	Berlin	13. Februar 1854	236
161	Saegert an Friedrich Wilhelm IV.	Berlin	19. Februar 1854	237
162	Friedrich Wilhelm IV. an Saegert	Berlin	20. Februar 1854	238
163	Friedrich Wilhelm IV. an Saegert	Berlin	2. März 1854	238
164	Saegert an Friedrich Wilhelm IV.	Berlin	2. März 1854	239
165	Saegert an Friedrich Wilhelm IV.	Berlin	2. März 1854	240
166	Saegert an Friedrich Wilhelm IV.	Berlin	4. März 1854	241
167	Friedrich Wilhelm IV. an Saegert	o.O.	4./5. März 1854	243
168	Friedrich Wilhelm IV. an Saegert	Berlin	5. März 1854	243
169	Saegert an Friedrich Wilhelm IV.	Berlin	6. März 1854	243
170	Saegert an Friedrich Wilhelm IV.	Berlin	6. März 1854	245
171	Friedrich Wilhelm IV. an Saegert	Berlin	6. März 1854	246
172	Saegert an Friedrich Wilhelm IV.	Berlin	6. März 1854	246
173	Saegert an Friedrich Wilhelm IV.	Berlin	7. März 1854	247
174	Friedrich Wilhelm IV. an Saegert	Berlin	8. März 1854	248
175	Friedrich Wilhelm IV. an Saegert	Berlin	8. März 1854	249
176	Saegert an Friedrich Wilhelm IV.	Berlin	8. März 1854	250
177	Saegert an Friedrich Wilhelm IV.	Berlin	8. März 1854	251
178	Saegert an Friedrich Wilhelm IV.	Berlin	9. März 1854	253
179	Friedrich Wilhelm IV. an Saegert	Charlotten- burg	17. März 1854	254
180	Saegert an Friedrich Wilhelm IV.	Berlin	18. März 1854	255
181	Saegert an Friedrich Wilhelm IV.	Berlin	29. März 1854	256
182	Friedrich Wilhelm IV. an Saegert	Charlotten- burg	1. April 1854	257
183	Saegert an Friedrich Wilhelm IV.	Berlin	6. April 1854	258
184	Friedrich Wilhelm IV. an Saegert	o.O.	6./7. April 1854	259
185	Friedrich Wilhelm IV. an Saegert	o.O.	6./7. April 1854	259
186	Friedrich Wilhelm IV. an Saegert	o.O.	12./13. April 1854	260
187	Saegert an Friedrich Wilhelm IV.	Berlin	8. Mai 1854	260
188	Saegert an Friedrich Wilhelm IV.	Berlin	9. Mai 1854	261
189	Friedrich Wilhelm IV. an Saegert	Sanssouci	8. Juli 1854	262
190	Friedrich Wilhelm IV. an Saegert	Charlotten- burg	4. August 1854	263

<i>Nr.</i>	<i>Aussteller und Empfänger</i>	<i>Ort</i>	<i>Datum</i>	<i>S.</i>
191	Saegert an Friedrich Wilhelm IV.	Berlin	4. August 1854	263
192	Friedrich Wilhelm IV. an Saegert	o.O.	31. Oktober/1. November 1854	263
193	Friedrich Wilhelm IV. an Saegert	Sanssouci	9. November 1854	264
194	Friedrich Wilhelm IV. an Saegert	o.O.	2. Dezember 1854	264
195	Saegert an Friedrich Wilhelm IV.	Berlin	3. Dezember 1854	265
196	Friedrich Wilhelm IV. an Saegert	o.O.	5. Dezember 1854	268
197	Saegert an Friedrich Wilhelm IV.	Berlin	5. Dezember 1854	268
198	Saegert an Friedrich Wilhelm IV.	Berlin	11. Dezember 1854	270
199	Friedrich Wilhelm IV. an Saegert	o.O.	11./12. Dezember 1854	272
200	Friedrich Wilhelm IV. an Saegert	Charlottenburg	12. Dezember 1854	272
201	Saegert an Friedrich Wilhelm IV.	Berlin	13. Dezember 1854	273
202	Friedrich Wilhelm IV. an Saegert	o.O.	13./14. Dezember 1854	274
203	Friedrich Wilhelm IV. an Saegert	Charlottenburg	16. Dezember 1854	274
204	Friedrich Wilhelm IV. an Saegert	Charlottenburg	28. Dezember 1854	274
205	Saegert an Friedrich Wilhelm IV.	Berlin	30. Dezember 1854	275
206	Friedrich Wilhelm IV. an Saegert	o.O.	30./31. Dezember 1854	275
207	Friedrich Wilhelm IV. an Saegert	Potsdam	2. Januar 1855	276
208	Saegert an Friedrich Wilhelm IV.	Berlin	2. Januar 1855	276
209	Saegert an Friedrich Wilhelm IV.	Berlin	4. Januar 1855	278
210	Friedrich Wilhelm IV. an Saegert	o.O.	4./5. Januar 1855	280
211	Friedrich Wilhelm IV. an Saegert	Potsdam	5. Januar 1855	281
212	Saegert an Friedrich Wilhelm IV.	Berlin	6. Januar 1855	281
213	Friedrich Wilhelm IV. an Saegert	o.O.	6./7. Januar 1855	282
214	Friedrich Wilhelm IV. an Saegert	Potsdam	9. Januar 1855	282
215	Friedrich Wilhelm IV. an Saegert	Bellevue	16. Januar 1855	282
216	Friedrich Wilhelm IV. an Saegert	Bellevue	16. Januar 1855	283
217	Saegert an Friedrich Wilhelm IV.	Berlin	17. Januar 1855	283
218	Saegert an Friedrich Wilhelm IV.	Berlin	17. Januar 1855	284
219	Friedrich Wilhelm IV. an Saegert	o.O.	17. Januar 1855	284
220	Friedrich Wilhelm IV. an Saegert	o.O.	17./18. Januar 1855	285
221	Friedrich Wilhelm IV. an Saegert	o.O.	17./18. Januar 1855	285
222	Friedrich Wilhelm IV. an Saegert	Berlin	19. Januar 1855	286
223	Saegert an Friedrich Wilhelm IV.	Berlin	19. Januar 1855	286
224	Saegert an Friedrich Wilhelm IV.	Berlin	20. Januar 1855	289
225	Friedrich Wilhelm IV. an Saegert	o.O.	20. Januar 1855	289
226	Friedrich Wilhelm IV. an Saegert	Charlottenburg	23. Januar 1855	290
227	Friedrich Wilhelm IV. an Saegert	Charlottenburg	29. Januar 1855	290

<i>Nr.</i>	<i>Aussteller und Empfänger</i>	<i>Ort</i>	<i>Datum</i>	<i>S.</i>
228	Friedrich Wilhelm IV. an Saegert	o.O.	5./6. Februar 1855	291
229	Friedrich Wilhelm IV. an Saegert	Berlin	13. Februar 1855	291
230	Friedrich Wilhelm IV. an Saegert	o.O.	15. Februar 1855	292
231	Friedrich Wilhelm IV. an Saegert	o.O.	20./21. Februar 1855	293
232	Friedrich Wilhelm IV. an Saegert	Berlin	26. Februar 1855	293
233	Saegert an Friedrich Wilhelm IV.	Berlin	27. Februar 1855	294
234	Friedrich Wilhelm IV. an Saegert	Berlin	1. März 1855	296
235	Friedrich Wilhelm IV. an Saegert	Berlin	2. März 1855	297
236	Saegert an Friedrich Wilhelm IV.	Berlin	2. März 1855	297
237	Saegert an Friedrich Wilhelm IV.	Berlin	3. März 1855	298
238	Friedrich Wilhelm IV. an Saegert	o.O.	3. März 1855	298
239	Friedrich Wilhelm IV. an Saegert	o.O.	5. März 1855	299
240	Saegert an Friedrich Wilhelm IV.	Berlin	6. März 1855	300
241	Friedrich Wilhelm IV. an Saegert	o.O.	6./7. März 1855	300
242	Saegert an Friedrich Wilhelm IV.	Berlin	16. März 1855	301
243	Saegert an Friedrich Wilhelm IV.	o.O.	25. März 1855	302
244	Friedrich Wilhelm IV. an Saegert	Potsdam	18. April 1855	302
245	Saegert an Friedrich Wilhelm IV.	Berlin	19. April 1855	303
246	Friedrich Wilhelm IV. an Saegert	Charlotten- burg	22. April 1855	305
247	Friedrich Wilhelm IV. an Saegert	o.O.	23./24. April 1855	306
248	Friedrich Wilhelm IV. an Saegert	Charlotten- burg	11. Mai 1855	306
249	Friedrich Wilhelm IV. an Saegert	Charlotten- burg	29. Mai 1855	307
250	Friedrich Wilhelm IV. an Saegert	Sanssouci	6. Juni 1855	307
251	Friedrich Wilhelm IV. an Saegert	Erdmanns- dorf	16. August 1855	308
252	Friedrich Wilhelm IV. an Saegert	Sanssouci	7. September 1855	309
253	Saegert an Friedrich Wilhelm IV.	Berlin	8. September 1855	309
254	Friedrich Wilhelm IV. an Saegert	Sanssouci	10. September 1855	311
255	Saegert an Friedrich Wilhelm IV.	Berlin	11. September 1855	313
256	Friedrich Wilhelm IV. an Saegert	Sanssouci	16. September 1855	316
257	Saegert an Friedrich Wilhelm IV.	Berlin	16. September 1855	317
258	Saegert an Friedrich Wilhelm IV.	Berlin	14. Oktober 1855	318
259	Friedrich Wilhelm IV. an Saegert	o.O.	15. Oktober 1855	318
260	Friedrich Wilhelm IV. an Saegert	Sanssouci	24. Oktober 1855	318
261	Saegert an Friedrich Wilhelm IV.	Berlin	26. Oktober 1855	320
262	Friedrich Wilhelm IV. an Saegert	o.O.	26./27. Oktober 1855	321
263	Friedrich Wilhelm IV. an Saegert	Berlin	23. November 1855	321
264	Saegert an Friedrich Wilhelm IV.	Berlin	23. November 1855	322
265	Friedrich Wilhelm IV. an Saegert	o.O.	23./24. November 1855	322
266	Schöning an Saegert	Charlotten- burg	30. Dezember 1855	322



<i>Nr.</i>	<i>Aussteller und Empfänger</i>	<i>Ort</i>	<i>Datum</i>	<i>S.</i>
<b>267</b>	Saegert an Friedrich Wilhelm IV.	Berlin	30. Dezember 1855	323
<b>268</b>	Friedrich Wilhelm IV. an Saegert	Charlotten- burg	30. Dezember 1855	323
<b>269</b>	Saegert an Friedrich Wilhelm IV.	Berlin	31. Dezember 1855	324
<b>270</b>	Friedrich Wilhelm IV. an Saegert	Berlin	21. Januar 1856	325
<b>271</b>	Saegert an Friedrich Wilhelm IV.	Berlin	23. Januar 1856	325
<b>272</b>	Friedrich Wilhelm IV. an Saegert	Berlin	23. Januar 1856	328

**Anhang.** Tagebuch Carl Wilhelm Saegert. März – November 1848

# Briefe



## 1. Friedrich Wilhelm IV. an Saegert

Potsdam, 18. November 1848

Dem F r e u n d e<sup>1</sup> meinen Gruß zuvor! Und nun ein ernstgemeintes Wort – „k e i n e A n t w o r t ! “ – Ich<sup>2</sup> nenne Sie F r e u n d – nicht weil ich Sie aufgesucht hätte (das ist nicht geschehen) – nicht weil Sie mich gesucht (das ist nicht geschehen). Sie sinds weil ich S i e g e f u n d e n . Die Lage Ihrer Augen hinter den Brauen, die Züge um Ihren Mund, trotz des Schnautzbars, sagten mir nach einigen Minuten „das ist ein M a n n “ – E i n M a n n unter Millionen von Verschiedenen – und unter diesen Millionen kein Narses<sup>3</sup>!!! – Ich habe kraft des „Feuers in mir“, meine Dosis Unbescheidenheit wie Jeder, der von d e m Feuer etwas hat – aber ich wurde bescheiden vor Ihnen, weil ich die Gabe des „Maaß- u Gewicht-Gefühls“ in hohem Grade besitze. Sie werden gespührt haben, daß ich die Wahrheit rede – sollten Sie es läugnen so zeugt mein billard<sup>4</sup> gegen Sie vor Gericht. Denn wenn ich mich an d a s s e l b e begab u mit Ihnen sprach, so haben die letzten Wirbel meines Rückgrads ihm gelehrt, daß ich N<sup>o</sup> 2, daß Sie N<sup>o</sup> 1 im Gespräch waren. Und das Rückgrad sagt immer Wahrheit, wenn auch der Mund lügt. Das aber hat mein Mund nie vor Ihnen gethan. Das m u ß Ihre unvergleichliche Beobachtungs Gabe Ihnen gesagt haben. Die Hand aufs Herz! – Und hätten Sie es, so weiß der Gott, vor dem meine Seele offen liegt, daß Sie im Irrthum sind. Aber Sie sind es nicht – Z u r S a c h e

Ich hatte nie geglaubt mich I h n e n gegenüber jemals als N<sup>o</sup> 1 zu N<sup>o</sup> 2 zu fühlen. So fühl' ich mich aber seit dem 11<sup>t</sup>. – Wissen Sie daß das gefährlich ist, wie alles unnatürlich gefährlich, todtgebährend ist? – Ich habe in dem WeichselStrom von Corporations- u Privat-Adressen, Petitionen, Audienzen, Demonstrationen u Nachrichten die alle schreyen: pour l'amour de Dieu – oder – au nom du diable, à bas Brandenburg<sup>5</sup>, à bas Manteuffel, vive! Vive! Unruh &

---

<sup>1</sup> Carl Wilhelm Saegert (1809–1879), Direktor des Taubstummeninstituts Berlin 1840–1858; Generalinspekteur des Taubstummenwesens 1853–1857; Mitglied der 1. Kammer 1849–1852; Geheimer Regierungsrat und Vortragender Ministerialrat 1857.

<sup>2</sup> Friedrich Wilhelm IV. (1795–1861), König von Preußen 1840–1861 (ab Oktober 1857 regierungsunfähig). – Neuere Biographien: Bußmann, Zwischen Preußen und Deutschland; Barclay, Anarchie; Blasius, Friedrich Wilhelm IV.; Kroll, Friedrich Wilhelm IV.

<sup>3</sup> Narses (ca. 480 – 574), Feldherr Kaiser Justinians I.; Eunuch und Günstling der Kaiserin Theodora.

<sup>4</sup> Gemeint: das Spiel am Billardtisch.

<sup>5</sup> Friedrich Wilhelm Graf Brandenburg (1792–1850), Sohn Friedrich Wilhelms II. aus morganatischer Ehe; General der Kavallerie; Ministerpräsident (teilweise auch Außenminister) November 1848 – November 1850. – Die im folgenden genannten: Otto Frhr. von Manteuffel (1805–1882), Innenminister November 1848 – Dezember 1850; Ministerpräsident und Außenminister 1850–1858. – Hans Viktor von Unruh (1806–1886), Mitglied der Preußischen Nationalversammlung 1848, im November kurz vor deren Auflösung deren Präsident; Mitglied der 2. Kammer 1849. – Karl Schwarz (1812–1885), Mitglied der Frankfurter Nationalversammlung 1848; Professor der protestantischen Theologie in Halle ab 1849.

Schwarz, gestanden ohne mit den Brauen zu zucken, denn ich weiß was ich in Gottes Namen begonnen. – Der Freund aber hat die Brauen verzogen u ist bö's geworden. – Sey's! Die schwere Forderung soll der „Eigenfreye“ nicht wie ein Knecht hinnehmen. – Aber – der Freund hat geschwankt. **T h u ' i c h i h m U n r e c h t s o w i r d e r ' s z e i g e n .** Das ist aber ja gewißlich wahr. Heut giebt's nur zwey Banner hier, denen der **M a n n** folgen kann: das **r o t h ' u** blutige u das **s c h w a r z u w e i ß e** [die 7monatl. 3 Farben sind 700 Jahr alt geworden u antiquirt<sup>1</sup>] u nur zwey Loosungen: O sancte martyr Robert Bluhm! Ora pro nobis! – und: Hier Schwerdt Gottes und Hohenzollern! In Berlin wird des Freundes „mächtiger (u doch **k l e i n e r**) Schlachtruf“ oder sein „**g r o - ß e s S c h w e i g e n**“ den Ausschlag geben; – im Lande aber u nach Wochen, nach Monaten vielleicht – die **T e u t s c h e T r e u e** durch die **H a n d d e s H e r r n .**

Das unverdorbn LandVolk regt u bewaffnet sich. Heut früh war der Marmorsaal mit den Abgesandten der nahen u fernen Dörfer gefüllt, sie begehrten auf Potsdam u Berlin zu ziehen: **F ü r d e n K ö n i g u d i e a l t e E h r e .** Sie sind beschwichtigt u kommen erst wenn ich sie rufe. – Auch ein Zeichen der Zeit, aber ein Zeichen mit einer Zukunft. Gott sey Dank! **S o** werd' ich auch bald über Sie rufen u dann mit Wonne: und **N ° 2 .**

**V e r b r e n n e n S i e d i e s B l a t t !** Aber vergessen Sie es nie „**U n d k e i n e A n t w o r t**“ .

Es ist ein eigen Ding um die Treue. Der Freund bewahrt sie dem Abtrünnigen im FeindesLager. Versuchen Sie dieselbe **n i c h t** , an der Spitze fanatisirter VolksHaufen, **d e n n** Sie könnten es wagen ungefährdet —

## 2. Friedrich Wilhelm IV. an Saegert

[o.O.] 29. November 1848,  
Am Silberhochzeitstage

Trotz Ihres „RechenExempelKopfes“ u Ihres „Vulkanherzens“ d.h. trotz zweyer Erscheinungen in einem MenschenWesen, die meiner GeschichtsAuslegung wie meiner Erfahrung zufolge als **n o t h w e n d i g e s** Erzeugniß nichts anderes als nie aufgehörende Mißgriffe haben **k ö n n e n** , ist Ihr Schreiben zu meinem Silberfest<sup>2</sup> so wenig als Ihr Wirken seit 8 Monaten ein Mißgriff: Es bewegt sich in antiker Grandiositaet u ist durch u durch ein

---

<sup>1</sup> Gemeint: die Hausfarben der fränkischen Hohenzollern Schwarz-Weiß-Silber. – Der im folgenden genannte: Robert Blum (1807 – 9. November 1848), Mitglied der Frankfurter Nationalversammlung (demokratische Linke); in Wien wegen Beteiligung an den Barrikadenkämpfen standrechtlich erschossen.

<sup>2</sup> Friedrich Wilhelm hatte am 29. November 1823 geheiratet: Elisabeth (1801–1873), Prinzessin von Bayern; Königin von Preußen 1840–1861.

Festbrief im besondern Sinn d.h. Etwas an s i c h „Ordinaires“ das durch den Stempel des Geistes, kostbar wird. Das erkenne ich mit innigem Dank an.

### 3. Friedrich Wilhelm IV. an Saegert

Potsdam, 19. Dezember 1848

Ich wünsche von Ihnen, lieber Saegert zu erfahren, ob Ihnen in Ihren weiten Kreisen d.h. im eigentlichen Publicum das Gerücht vorgekommen ist, daß meines unvergeßlichen Freundes, des großen Niebuhr Sohn<sup>1</sup> a l s e i n „ F r ö m m l e r “ p a s s i r t . Ich hatte mir diesen ausgezeichneten jungen Mann (des seel. Generals v Wollzogen Schwiegersohn) zum Privat Secretair erkohren u finde im Ministerium den nie geahndeten Widerstand gegen dies Project weil er „ein Pietist“ sey. Da ich nun Andeutungen habe, daß das ganze eine Intrigue von einer Seite her ist, deren Namen mit demselben Anfangsbuchstaben als Sie anfängt<sup>2</sup>, so wünsch' ich ein wahrhaftes Nein oder Ja von Ihnen.

### 4. Saegert an Friedrich Wilhelm IV.

[o.O.] 7. Januar 1849

Es geht Alles genau so, wie ich die Ehre hatte, gestern zu berichten; mit der Kammer ist Alles zu machen, Mätzke<sup>3</sup> ist des Einflusses auf die zweite Kammer völlig sicher!

Dagegen wird es völlig unmöglich, einen J u n k e r s e n a t zu bilden und erscheinen die günstigen Veränderungen der Verfassung gefährdet, weil alle bürokratischen Elemente, die sich für EM. und zum eigenen Interesse bequemen, doch nimmermehr den Junkers etwas concediren wollen.

Also nichts damit, sondern nur einen Senat & weil nicht jetzt, so später!

---

<sup>1</sup> Barthold Niebuhr (1776–1831), Historiker; preußischer Gesandter beim Vatikan 1816–1823; Professor in Bonn 1823–1831. – Sein Sohn: Marcus (1854: von) Niebuhr (1817–1860), Sekretär des Königs Juni 1849; dessen Kabinettssekretär 1851, Kabinettsrat 1854–1857; Mitglied der 2. Kammer 1852–1853; verheiratet 1844 mit Karoline, geb. Freiin von Wollzogen (1824–1889). – Deren Vater: Ludwig Frhr. von Wollzogen (1773–1845), Offizier in preußischen und russischen Diensten; militärischer Erzieher des Prinzen Friedrich Wilhelm 1815–1818; General der Infanterie 1836.

<sup>2</sup> Diese Person wurde nicht identifiziert.

<sup>3</sup> Adolph Mätzke (\* ca. 1799 ), Geheimer Oberregierungsrat im Ministerium des Innern; Mitglied der Preußischen Nationalversammlung 1848; Mitglied der 1. Kammer 1849–1852.

Stockausen<sup>1</sup> ist wieder beschickt und hat sich herrlich ausgesprochen, im Punkte dessen, was das Ministerium thun müßte, nicht erkennt, deshalb versäumt und verliert; ich betrachte es als einen Segen, <sup>a</sup>wenn der Mann zur Verstärkung einträte!<sup>a</sup>

## 5. Friedrich Wilhelm IV. an Saegert

[o.O., 7./8. Januar 1849]

V o r g e s t e r n Abend: desperater Angriff um das S t a h l s c h e <sup>2</sup> Amend[enment] als P r o v i s o r [ i u m ] durchzusetzen. Meine Erklärung Nein! wohl aber Etwas versuchen was meiner Krone u der gesunden Prinzipien würdig wäre, wenn die minister[ielle] Angst vor dem alten Provisorio zu arg wäre. G e s t e r n Conferenz à 4, hier. Als Minimissimum gebe ich folgendes als Definitivum an: 1) unbeschränkte Zahl von erblichen u durch die Krone gewählten Herrn 2) 60 hombres ricos<sup>3</sup> von ihresgleichen gewählt 3) pp 40 von den großen Städten u Hochschulen gew[ählt]. Sonst a l t e s . So stehts. Haben Sie Freudigkeit auf diesem Wege zu helfen?

A n m e r k u n g . Der K ö n i g v o n H e l l a s <sup>4</sup>[,] dem Armee u Pöbel die Verfassung dictirt [,] h a t d a s i l l i m i t i r t e R e c h t S e n a t o r e n z u e r n e n n e n (!!!) Sollte dies dem K[önig] v Prß „oben ein“ neben einem W a h l Element das stärker ist als das P a i r s Element werden kann nicht v o n R e c h t s w e g e n d e s g e s u n d e n M e n s c h e n v e r s t a n d e s zukommen. Das Allerbeste wäre daß der Artikel über 1<sup>e</sup> Kammer lautete:

W i r d v o m K ö n i g e r n a n n t ; e r b l i c h , p e r s ö n l i c h u d u r c h W a h l A n o r d n u n g n a c h A l l e r h ö c h s t e r H a n d .

---

<sup>a-a</sup> *Dazu Randvermerk des Königs:* Jawohl – Aber noch ists immer am desperaten Widerstande Ministerii gescheitert.

---

<sup>1</sup> August Wilhelm Ernst von Stockhausen (1791–1861), Generalleutnant (1848 Charakter); Kriegsminister Februar 1850 – Dezember 1851; Mitglied der 2. Kammer 1849–1851, der 1. Kammer 1852–1853. – Das folgende „beschickt“ bedeutet hier: aufgefördert, in der 1. Kammer zu erscheinen; „herrlich ausgesprochen“: Das muß privatim erfolgt sein (die „Konstituierende Versammlung für Preußen“ war am 5. Dezember 1848 aufgelöst worden; die nunmehrige 2. Kammer trat erst am 27. Februar zu ihrer ersten Sitzung zusammen).

<sup>2</sup> Friedrich Julius Stahl (1802–1861), Professor der Rechte, zuletzt in Berlin ab 1840; Mitglied der 1. Kammer 1849–1854, des Herrenhauses 1854–1861. – Stahls Antrag betraf die Zusammensetzung der 1. Kammer. Vgl. Jordan, Friedrich Wilhelm IV. S. 67.

<sup>3</sup> Spanisch: reiche Männer; hier: Angehörige des höheren Adels.

<sup>4</sup> Otto I. (1815–1867), König von Griechenland 1832–1862. – Er mußte im März 1844 eine Verfassung für Griechenland akzeptieren; danach besaß der König das Recht, die Mitglieder des Senats zu ernennen; eine vom Volk gewählte Kammer bildete die Volksvertretung.

## 6. Saegert an Friedrich Wilhelm IV.

[o.O., 26. Februar 1849]

Auf die Bemerkungen, welche mir Schoening<sup>1</sup> heute mittheilte, bemerke ich in nuce Folgendes:

1) Partheistellungen giebt es nur für die Männer der Interessen und für die Talente; der Mann von Gottes Gnaden steht nicht in, nicht unter der Partei, sondern über derselben; wenn ich also Parteien characterisire, schließe ich den Regenten principiell aus, der Mensch mag beliebigen Antheil an ihnen nehmen – die Verwaltung ihren Nutzen nicht verkennen – Gutes ist an einem Jeden zu finden.

Die Partheien in Frage sind

- a) die Schwarzen a, pietistisch-bürokratisch  
b, nationale – aristo-bürokratisch
- b) die Blauen: bürgerlich-großer Grundbesitz, Geldaristokratie der Fabrikanten und Kaufleute – Magistrats-Bürokratie
- c) die Gelben: katholisch hierarchische  
a, demokratische  
b, aristokratische Fraction
- d) die rothe Republik
- e) die demokratische weiße Salbe<sup>a</sup>

Bei dem Dualismus Ew.M. des angeborenen ungewöhnlichen Geistes und der traditionellen Gewohnheiten werde ich leicht mißverstanden, wenn ich gegen die Parteien losziehe; das schadet aber nicht; man wird sich dadurch immer klarer; es kommt nur darauf an, daß nicht wieder faule oder angestochene Äpfel auf den Tisch kommen und faule Fische nicht marinirt werden.

2) Die Kunst zu regieren lernt man am besten vom lieben Himmel selber. – Nach dem Gesetze der Centrifugalkraft werden die Weltkörper in ihrem Umschwunge aus einander fliegen; das Gesetz der Schwere – die Centripetalkraft dreht sie um die Achse der eigenen Bewegung fest.

Sobald ein Staat die Form der absoluten Monarchie verläßt und in die constitutionelle übergeht – giebt der Regent die Verfassung mit zwei Kammern, jede derselben klar von der andern nach den Principien der Schwingkraft oder Schwerkraft organisirt und diese Gegensätze in jeder als Parteien aufgestellt.

Es ist ziemlich gleichgültig, ob das Princip der Bewegung in die I oder II Kammer gelegt wird – ich habe dasselbe in die I Kammer gestellt, weil nach

---

<sup>a</sup> Dazu Randvermerk des Königs: unguentum praedipitati albi [= weiße Quecksilbersalbe]

---

<sup>1</sup> Ernst Richard von Schöning (1799–1872), Geheimekammerer des Königs.



meiner Construction Intelligenz, Verdienst und Würdigkeit in Männern von 40 Jahren an sich schon eine Garantie gegen Überstürzung sind; das Gegentheil geht ebenso gut, nämlich daß die Bewegung in der II Kammer bleibt, nämlich wenn Jemand die Sache machen kann. – Das Arnimsche<sup>1</sup> Project geht aber nicht und die einseitigen andern Projecte auch nicht.

3) Zur Methode des Regierens solcher Art gehört ein ganz klares Selbstbewußtsein in Relation zur Welt und zu Gott.

Die Empfindung der Situation, Gefühl, selbst der gute Glaube genügen nicht, es muß die unbefangenste Anschauung und Abstraction sein, sonst kommt man nicht zu dem Begriff, der als mensmolemagitagt<sup>2</sup>.

Über diese Art des Selbstbewußtseins ist viel zu reden, aber nach Wallenstein<sup>3</sup> wenig zu schreiben und immer noch richtig wie Göthe<sup>4</sup> vom Erkennen sagt

„Die Wenigen die was davon erkannt  
& thöricht genug ihr volles Herz nicht wahrten pp  
hat man von je gekreuzigt und verbrannt.“

4) Persönlich leitet mich kein äußerliches Interesse, wenn ich die Formel suche, unter der ich wie seit 11 Monaten in politicis wirken kann ohne von einem Herrn vRauch<sup>5</sup> u Comp. als Intriguant bezeichnet zu werden.

Ich will Nichts haben, Nichts werden; das Bedürfniß, die persönliche Integrität zu bewahren, erfordert aber eine Formel, welche verhindert, daß mich das Volk der Perlhühner, Truten und Pfauen nicht in eine Kategorie mit einem Wedeke<sup>6</sup> et consorten denke.

Wenn die Minister es ehrlich mit mir meinten, so war die Formel gegeben in der Abgeordneten s ch a f t; aber in Freyenwalde stellten sie mir

---

<sup>1</sup> Adolf Heinrich Graf von Arnim-Boitzenburg (1803–1868), Mitglied der 2. Kammer 1849–1852 (äußerste Rechte), der 1. Kammer 1849 und 1852–1854, des Herrenhauses 1854–1868. – Sein „Project“ betrifft eine künftige preußische Verfassung im konservativen Sinn, insbesondere Wahlgesetze für die beiden Kammern. Er hatte es am 3. Dezember 1848 Manteuffel übersandt, der es dem König unterbreiten sollte. Anfang Dezember 1849 veröffentlichte Arnim sein Verfassungsprojekt unter dem Titel: „Die Verheißungen des 22<sup>sten</sup> März und die Verfassung vom 5<sup>ten</sup> Dezember“. Berlin 1849. Vgl. dazu Manteuffel, Denkwürdigkeiten I S. 54–56.

<sup>2</sup> „Der Geist bewegt die Materie“: aus Vergil, Aeneis 6, 727.

<sup>3</sup> Albrecht von Wallenstein, Fürst von Sagan (1583–1634), kaiserlicher Generalissimus im Dreißigjährigen Krieg.

<sup>4</sup> Johann Wolfgang von Goethe (1749–1832), Dichter. – Das folgende Zitat aus Faust I Vers 590–594.

<sup>5</sup> Friedrich Wilhelm von Rauch (1790–1850), Generalleutnant; Generaladjutant des Königs; Militärbevollmächtigter in St. Petersburg 1833–1850.

<sup>6</sup> Wedeke, Geheimer Hofrat, Direktor der Niederschlesischen Eisenbahngesellschaft; er war in Immobiliengeschäfte verwickelt und deshalb 1847–1848 in Haft (weitere biographische Daten nicht ermittelt).

Keller und vGriesheim<sup>1</sup> entgegen; in T e l t o w denselben Griesheim, Stahl und Stiehl<sup>2</sup>; in N e u s t a d t , wo meine Freunde den Schaden ausbessern wollten, hat Graf Brandenburg wieder den Stahl aufs dringendste empfohlen und so wird es allenthalben gehen, wo mein Name genannt wird, denn es giebt Mittel und Wege, Jemand zu beseitigen, so daß man sein Ehrenwort in optima forma einsetzen kann und doch hätte man dem Betheiligten lieber einen Fußtritt gegeben.

E.M. sind in meinen Augen ein vir integer; aber eben weil Sie König sind, so können Sie manche Empfindung nicht haben, wo der ganze Mensch in anderer Lebensstellung und Herkunft in Betracht kommt und nicht allein das edle Herz und der reiche Gedankenquell.

Wie der Stahl durch das Streichen die magnetische Richtung gewinnt, so unser eins die politische Polarität, aber man empfindet instinctive den magnetischen Rapport: darum hielt ich z.B. vAuerswald<sup>3</sup> stets für eine Mehlsuppe und manchen anderen nicht für meinen Freund, der mich auf Ihren Befehl empfing, meine Ansichten hörte und nicht bloß laufen ließ, sondern vorsichtig aus dem Wege hielt.

Die Zeit ist nahe, wo man sich meine Anwesenheit bei Ihnen verbitten wird.

## 7. Friedrich Wilhelm IV. an Saegert

[o.O., 26./27. Februar 1849]

Die Gefahr der durch Geburt Hochgestellten ist das G l a u b e n (an Andre nicht an sich) die Gefahr der, durch Verdienst Gestiegenen ist das N i c h t G l a u b e n (an Andre, sondern nur an sich). Die Medizin gegen dies Übel erfahrungsgemäßer ErbSünde ist allein: D e r G l a u b e des Präservativ vor Rückfall allein: der G e h o r s a m d e r F r e y h e i t .

Denn das Übel dessen untrügliches Symptom d a s G l a u b e n u d a s N i c h t G l a u b e n ist, ist U n f r e y h e i t . Das Heil durch den G l a u b e n u n d e n G e h o r s a m ist: F r e y h e i t .

Diese ist der G l ü c k s - D r a n g aller Geschöpfe. Die Erkenntniß – das nemlich was umstehend „unbefangenste Anschauung“ u „Abstraczion“, „der

---

<sup>1</sup> Ludwig Keller vom Steinbock (1799–1860), Professor der Rechte in Halle 1843, in Berlin 1847; Mitglied der 2. Kammer/des Abgeordnetenhauses 1849–1858. – Karl Gustav Julius von Griesheim (1798–1854), Oberst; Direktor des Allgemeinen Kriegsdepartements im Kriegsministerium 1848–1850; Mitglied der 2. Kammer 1849–1850.

<sup>2</sup> Ferdinand Stiehl (1812–1878), Geheimer Regierungsrat im Kultusministerium; Mitglied der 2. Kammer 1849–1851.

<sup>3</sup> Rudolf von Auerswald (1795–1866), Ministerpräsident und Außenminister Juni – September 1848; Oberpräsident von Preußen September 1848 – 1849, der Rheinprovinz 1850–1851; Mitglied der 1. Kammer 1849–1850, der 2. Kammer/des Abgeordnetenhauses 1852–1862.

Begriff“ genannt wird, der als „mens molem agitat“<sup>1</sup>[.] ist selbstständig u gewaltig von unaussprechlichster Gefahr in der Unfreyheit, von unaussprechlichstem Siege, in der Freyheit. Denn in der Unfreyheit schmiedet jeder ihre mächtigen Schläge, die Sklaven halten fester u dichter, d a s i s t d e r S t o l z in der Freyheit dagegen: ihre Wehr u ihre Waffen.

Ein ganz unschätzbarer Schatz aber liegt in der GottesGabe, der Erkenntniß: die Augen die sehen k ö n n e n , die Ohren die hören k ö n n e n . Und eine köstliche Kraft, denn sie findet jederzeit „ W a h r e s “ – auch an der Kette. – Die „W a h r h e i t “ allerdings nur in der Freyheit.

Doch zurück zu den Ersten 4 Zeilen. Der „Freund“ erkennt in seiner prächtigen Intelligenz die mir angebohrne Gefahr. Er erkennt aber nicht s e i n e angebohrne Gefahr.

Er verkennt sogar den Pallast. Ihm ist – das halte er dem Freunde zu Gut – der Pallast, wenn auch cum grano salis, mehr oder weniger „Das Cabinet des Fürsten“ aus dem Ifflandischen<sup>2</sup> Drama oder dem Claren’schen Roman u glaubt daß der Rauch z.B. mich erstickt, weil er übersieht, daß ich verstehe das Fenster zu öffnen.

Er nickt Beyfall gewissen Sätzen zu; wie z.B. „Ehrlich währt am Längsten“ – „Die Treue ist heilig“ – „Lass vom Bösen u thue Gutes, suche Frieden u jage ihm nach“ – aber er findet den Ausdruck zu bürgerlich, zu bäuerlich u möchte ihn durch Intelligenz-Formel adeln. Ja er riecht ihm gar Weihrauch an u wendet sich dann vom pietistischen Geplär u. tönte er von Davids Garten.

Doch genug – „Der Freund“ darf sich nicht von mir wenden. Solche Intelligenzen brauche ich. Hier aber bin ich nicht I c h , sondern der König in der Noth auflösender Revolution u constitutioneller L ü g e . Selbstgemachter Rauch darf den Freund nicht zurückhalten wo seine GottesGabe des Auges zum Sehen u des Ohrs zum Hören , Gutes u Großes wirken kann.

Rumohr<sup>3</sup> sagt im „Geist der Kochkunst“ daß die welthistorische Bedeutung der Eroberung Gibraltar’s durch die Engländer wahrscheinlich die W i e d e r Entdeckung der antiken Fisch-Sülzen sey.

Ich werde dem „Freunde“ über die rationelle Bedeutung der Anlage des Charlottenburger Gartens durch Lenôtre<sup>4</sup>, ein Licht aufstecken.

---

<sup>1</sup> Vgl. oben S. 60 Anm. 2.

<sup>2</sup> August Wilhelm Iffland (1759–1814), Schauspieler, Dramatiker; Generaldirektor der königlichen Schauspiele in Berlin 1811–1814. – Der im folgenden genannte Claren: Karl Gottlob Samuel Heun [Pseudonym: H. Claren] (1771–1854), populärer Romanschriftsteller.

<sup>3</sup> Karl von Rumohr (1785–1843), Kunsthistoriker. – Sein „Geist der Kochkunst“ erschien zuerst 1822 in Stuttgart (später mehrere Nachdrucke und Neuauflagen, zuletzt Berlin 2010). Das Buch war ursprünglich von Joseph König verfaßt und 1822 von Rumohr überarbeitet herausgegeben.

<sup>4</sup> André Le Nôtre (1613–1700), französischer Gartenarchitekt; der von ihm in Versailles angelegte Garten war Vorbild für große Gärten überall in Europa.

Kennt der Freund das vor 2 Jahren erschienene Büchlein: „Gespräche aus der Gegenwart, über Staat u Kirche“<sup>1</sup>? Kennt er's nicht u will er's lesen, so schenk' ich's ihm.

फ व

### 8. Saegert an Friedrich Wilhelm IV.

[o.O.] 28. Februar 1849

Am 10<sup>ten</sup> März 1848

erklärte ich zu Harder<sup>2</sup>: Aus logischer, historischer Erkenntniß und nothwendiger Consequenz halte ich zum Könige – so folgt es auch aus meiner vaterländischen Geschichte, die ich im Jahre 1843 schrieb<sup>3</sup> – aus Princip bin ich Royalist und für die Hohenzollern!

Nachdem ich dem Könige bekannt geworden bin und den Menschen in ihm gefunden habe, und den Geist und den Mann von Gottes Gnaden, seitdem ist der Mann des Schicksals ein Freund des Königs worden – so wahr mir Gotte helfe und ich bleibe unverbrüchlich bei ihm!!!

A u s P r i n c i p .

\*

Am <sup>ten</sup> 4 war von Deutschlands Zukunft die Rede und die Losung hieß: Z u s a m m e n ! So lange und so weit ich Politik treibe, bleibt dies so – ich wanke nicht und habe nie gewankt, auch vom 11<sup>ten</sup> bis 13<sup>ten</sup> November<sup>5</sup> nicht.

Ein König darf nicht in, nicht unter den Parteien sein – der Mann des Verhängnisses auch nicht – Politik treiben und Geschichte machen heißt aber die abstracte Lehre von den menschlichen Seelenbewegungen in guter und böser Richtung zum heiligen Zwecke des Ganzen fügen und praktisch machen.

---

<sup>1</sup> Von Joseph Maria von Radowitz, erschienen 1847 in Erfurt (auch spätere Ausgaben, heute auch online verfügbar).

<sup>2</sup> Kabinettssekretär der Königin Elisabeth (weitere Daten nicht ermittelt).

<sup>3</sup> Carl Wilhelm Saegert, Die vaterländische Geschichte der Preußen. Ein Leitfaden. Berlin 1843. 482 S.

<sup>4</sup> Ein Datum ist hier nicht eingetragen. Gemeint ist der 27. Februar 1849, als es in Frankfurt um die Wahl eines deutschen Kaisers ging.

<sup>5</sup> Als es zur entscheidenden Wende der Revolution in Berlin zur Gegenrevolution kam: Am 11. November 1848 verhängte die preußische Regierung den Belagerungszustand; am 14. November proklamierte General Wrangel das Kriegsrecht über die Hauptstadt; die Nationalversammlung war inzwischen auf Anordnung des Königs von Berlin nach Brandenburg verlegt worden.

\*

### K a t e c h i s m u s

1. Artikel: Ich glaube an Gott, den Vater!

Das Beram<sup>1</sup> – das Ding an sich – das reine Sein – das Absolute – der Urbrei sind verschiedene aber untergeordnete Anschauungsweisen dafür!

2. Artikel: Und an Jesum Christum, wie an mich selbst.

Er war der Erste, der dies erkannte – übte und der bis heute so selten recht verstanden wird!

3. Artikel: Und an ein ewiges Verhängniß!

Kismet – Praedestinatio – Fügung des Himmels, sind nur verschiedene Auffassungs- und Ausdrucksarten dieser Lehre.

### M o r a l

1. Ich bin nicht gekommen aufzulösen, sondern zu erfüllen – die zehn Gebote sind für mich in Kraft.

2. Liebe Gott, den Herrn, von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüth – das ist die Schöpfungskraft der menschlichen Ideen, Alles aus dem Absoluten zu erkennen, zu begreifen – das ist unerbittliche Logik aller Thaten – das ist der Angelpunkt aller Bestrebungen, selbst wenn die Leidenschaft scheinbar mitspielt – die Mängel werden eben dadurch complettirt, nicht still verdeckt, wie die Wolfgruben des Egoismus.

3. Und liebe Deinen Nächsten wie Dich selbst!

Diese Liebe ist ihm aber oft nicht anders zu bekunden als nach dem Satze „Mit dem Maaße das ihr messet, wird man euch wieder messen.“

\*

### D e r M e n s c h

Der Ausdruck des Geschaffenen in höchster Spitze ist der Mensch – an ihm sind lebendig dargestellt die Kategorien des Unendlichen, Ewigen

Denken — Ausdehnung

Geist — Leib

als

beseeltes Wesen.

In immerwährender Wechselwirkung bringen diese Factoren den Lebensproceß hervor und geben dem Einzelnen das Gepräge, je nachdem bald dieser bald jener Factor überwiegt a) im Temperamente

b) in der geistigen Anlage

c) im Character,

---

<sup>1</sup> Gemeint: Brahma, im frühen Buddhismus der höchste Gott des indischen Pantheons.

der das Resultat der gesammten Bildung bis auf die Stufe des freien Selbstbewußtseins ist.

Die Freiheit des Absoluten ist die Unendlichkeit der That nach allen Seiten, in jeder Art

die Freiheit des Endlichen ist in den Gränzen der Zeit, des Raumes – Resignation

alias der Gehorsam in der Freiheit, der die Gränze achtet – ehrt und innehält.

\*

### C u r r i c u l u m v i t a e

Der Sohn eines armen Soldaten<sup>1</sup>, der durch den Dienst an Ausübung und Benutzung eines großen Baumeistertalentes behindert wurde, hatte ich keine Bildungsmittel, als das älterliche Haus, die Straße und die Klippschule einer kleinen Stadt<sup>2</sup> – aber ich war in diesen anderen Kreisen No. 1 wegen geistiger Anlage – Gewandtheit und persönlicher Anhänglichkeit.

Mein Lehrer verwendete sich um [ein] Stipendium zur wissenschaftlichen Laufbahn – nirgends Geld; ich wollte dem Drange meines Herzens folgend, die militärische Laufbahn folgen – keinen Stand, kein Herkommen – den Thränen meiner alten noch lebenden Mutter habe ich nachgegeben, weil sie in mir die Stütze ihres Alters sah – so ward ich Schullehrer – konnte aber weder zeichnen, singen, kalligraphiren noch musiciren, weil man mich sonst zum Dorfcantor machen konnte.

Im Alter von 17–20 Jahren habe ich mich 3 Jahre aller dieser Liebhabereien enthalten, „Resignation“, und man mußte mich nur zur wissenschaftlichen Laufbahn befähigt zur Universität gelangen lassen.

Im Kampfe mit der litterarischen Zünftigkeit habe ich 12 Jahre zugebracht und gesiegt durch meine Beförderung ins Directorat zu Berlin; im Kampfe gegen die bürokratische Zunftigkeit habe ich seitdem 9 Jahre gestanden et censeo – Carthaginem esse delendam!

Jetzt bin ich 40 Jahre alt und an der Schwelle der öffentlichen geschichtlichen Wirksamkeit; gern bleibe ich für E.M. in der Rolle wie bisher, denn Sie sind auch noch der einzige Mensch, der mich ganz verstanden hat, aber

für die Hierarchen beider Klassen – ein Ketzer  
für die Bürokraten ein Wolf in robe naturelle  
für die Aristokratie ein geeigneter Souffleur,

um laut Anweisung auf Sie zu wirken, darf ich wohl etwas Anderes sein als ein Abgeordneter, der im Namen des Volkes zu Ihnen wie zu Allen die Wahrheit spricht?

---

<sup>1</sup> Saegerts Vater war als Dragoner verabschiedet, danach war er Ratsdiener in Bärwalde. Weitere biographische Daten über ihn wurden nicht ermittelt, auch nicht über die im folgenden genannte Mutter.

<sup>2</sup> Bärwalde (Pommern).

Meine persönliche Neigung ist die Wissenschaft, wie sie als leitende Idee das Leben gestaltet;

mein Interesse – die Unabhängigkeit und die gibt mir mehr wie irgend eine Stellung in der Welt, die humanistische Wirksamkeit;

mein politischer Beruf stellt mich an die Spitze derer, aus deren Mitte ich hervorgegangen bin, ich muß ein Anwalt der Armen, der Unglücklichen, der Mißleiteten sein und die in ihrer Hauptsumme dasselbe Volk ausmachen, dessen König Sie sind!

Es paßt daher ganz schön, daß ich mit meinem Kopfe zu Ihrer Verfügung stehe, nur aber nicht Souffleur im Dienste der Aristokraten, oder Esel in der Löwenhaut für die Bürokraten bin.

Die Zeit verlangt andere Leute als die bisherigen und solche Käuze müssen auch sein.

\*

Die Schrift von Radowitz<sup>1</sup> besitze ich; er ist ein geistreicher Mann, der weiß, was Resignation heißt und bewundernswerth ausübt – ob er und ich jemals persönlich Freunde werden könnten, ist eine andere Frage; er ist wie ein Granit, der allen Wettern trotzt und ich – – – ?

Jedenfalls werde ich morgen oder Sonnabend<sup>2</sup> wie Ew.M. befehlen kommen und sehr dankbar die rationelle Bedeutung der Anlagen des Charlottenburger Garten[s] empfangen.

## 9. Friedrich Wilhelm IV. an Saegert

Charlottenburg, 26. März 1849

Wie deuten Sie Radowitz's letzte apart gedruckte Rede<sup>3</sup>? Ich deute dieselbe so, daß die vernünftigen unsrer beyden Rechten<sup>4</sup>, ich selbst u leicht auch, die Majoritaet der Paulskirche auf Radowitz's Wegen zu befriedigen wären.

---

<sup>1</sup> Joseph Maria von Radowitz (1797–1853), Generalleutnant; Mitglied der Frankfurter Nationalversammlung 1848/49, des Erfurter Volkshauses 1850; im April 1849 vom König als Berater berufen. – Mit der „Schrift von Radowitz“ ist die oben S. 63 Anm. 1 genannte Schrift gemeint.

<sup>2</sup> 3. März 1849.

<sup>3</sup> Es kommen mehrere Reden Radowitz' in der Frankfurter Nationalversammlung aus diesen Wochen (10. November 1848 bis 23. März 1849) in Frage, in denen er u.a. das Verhältnis zwischen Preußen und Österreich besprach: Joseph Maria von Radowitz, Gesammelte Schriften. Bd. 3. Berlin 1853, S. 433–486. Vgl. auch den einschlägigen Schriftwechsel zwischen Radowitz und dem König November 1848 bis März 1849 in: Radowitz, Briefe S. 63–76.

<sup>4</sup> Hochkonservative (z.B. F. J. Stahl, L. u. E. L. v. Gerlach) und gemäßigte Konservative (national- und staatskonservative Gruppe, z.B. J. M. v. Radowitz, M. v. Bethmann Hollweg).

Radowitz kann a l l e i n durch persönl. Verhandeln in Olmütz, Östreich zum Eingehen in diese Ideen bewegen. Darüber besteht bey mir gar kein Zweifel.

Aber ist unsre 2fache Rechte gesund genug um das zu ertragen. Kann das Ministerium es wagen? Dies die Fragen an Sie. Sind Sie, wackrer Freund, mit Vincke u Bodelschwingh<sup>1</sup> darüber einig, das Minist. darin zu stützen, so glaube ich daß es geht. Vale.

## 10. Saegert an Friedrich Wilhelm IV.

[o.O.] 27. März 1849

Die Ansicht von Radowitz ist die e i n z i g r i c h t i g e gegenüber den Interessen der D y n a s t i e und der Stämme; sie ist auch plausibel; bei der Rechten in Kammer I ganz gewiß und dort will ich es s o f o r t h e u t e machen, bei Bodelschwingh glaube ich zu reüssiren, doch bedarf es e i n i g e r Z e i t um Radowitz Auftreten möglich zu machen. Die dumme Masse, welcher die kirchliche Partei Firma Bodelschwingh – Radowitz so sehr verhaßt ist, steigert sich wieder zum äußersten Mißtrauen und wird nicht leicht zu bewegen sein, so lange nicht Einiges zur materiellen Besserung der Dinge geschehen ist. Incognito dürfte Radowitz gehen, auch in Frankfurt selbst mit Schmerling<sup>2</sup> verkehren, aber nach Wien officiell reisen ist deshalb noch gewagt, weil selbst die Partei Alvensleben – Bonin<sup>3</sup> – Manteuffel zu eifersüchtig auf ihn ist. – Versuchen will ich es aber sofort.

---

<sup>1</sup> Georg Frhr. v. Vincke (1811–1875), Landrat von Hagen 1837–1848; Mitglied des Vereinigten Landtags 1847; Mitglied der Frankfurter Nationalversammlung (konservativ, Café Milani) 1848–1849, der 2. Kammer 1849–1855 (zunächst Rechte), des Erfurter Volkshauses. – Ernst Frhr. v. Bodelschwingh (1794–1854), Minister des Innern 1846 – April 1848; danach nicht im Staatsdienst; Mitglied der 2. Kammer (Rechte) 1849–1852, des Erfurter Volkshauses 1850; Regierungspräsident in Arnshagen November 1851–1854.

<sup>2</sup> Anton Ritter von Schmerling (1805–1893), österreichischer Politiker; Reichsinnenminister (des Reichsministeriums in Frankfurt a.M. Juli – Dezember 1848; Reichsministerpräsident (und Außenminister) September – Dezember 1848.

<sup>3</sup> Albrecht Graf von Alvensleben(-Erxleben) (1794–1858), Finanzminister 1835–1842; Mitglied der 1. Kammer 1849–1850, des Herrenhauses 1854/55–1858. – Gustav von Bonin (1797–1878), 21. September – 8. November 1848 Finanzminister; Mitglied der 1. Kammer 1849, der 2. Kammer 1850–1855; Oberpräsident von Posen 1850–1851.



## 11. Saegert an Friedrich Wilhelm IV.

Berlin, 2. April 1849

### Zur deutschen Frage

Die Frage ob Republik ob Monarchie wurde im vorigen Jahre in Deutschland entschieden; am 18<sup>ten</sup> September in Frankfurt<sup>1</sup> und nächstdem in Wien und Berlin.

Heute steht zur Frage, ob Deutschland eintheilig oder dreitheilig wird.

Nach der Abstimmung in Frankfurt vom 27/3<sup>2</sup> steht in geschlossener Colonne

1. Österreich mit seinen deutschen Landen

2. Baiern, Württemberg, Baden, Sachsen in der überwiegenden Majorität der Vertreter;

3. Preußen und mit ihm die Majoritäten von Mecklenburg, Holstein, Hannover, Hessen, Franken und Thüringen d.h. der deutsche Norden von der Weichsel bis an den Rhein und Main.

Oesterreich hat sein specifisches Interesse von Anfang erkannt und ausgesprochen; dieselbe Politik von 1815, welche uns hinderte am Arrondiren; Bayreuth, Anspach und Ostfriesland abzweigte und Rußland auf unsere Kosten in Polen assecurirte; dieselbe Methode, mit der Metternich<sup>3</sup> 33 Jahre die Zeiger der Uhr zurückdrehte und uns verlor. – Deutschland hat sich in einem Wirbelwinde losgerissen, Oesterreich ist dahin in den Osten gefahren; es fragt sich nur, welche Stellung Preußen in Deutschland nehmen soll, um die niedergeschlagenen Elemente crystallisiren zu lassen.

\*

Die Majorität in Frankfurt erkaufte durch schwere Bedingungen von den rothen Republikanern eine Kaiserkrone! Sie bietet dieselbe dem Könige von Preußen an; diese Krone soll erblich sein in seinem Mannesstamme, was will das sagen? Die Krone soll der Zustimmung der deutschen Fürsten unterworfen werden, steht davon zu erwarten, daß es geschieht – und wer setzt diese Krone dem Könige auf?

Der König von Preußen kann diese Kaiserkrone nicht annehmen weder als Mann von Ehre noch als Erbe der Könige von Gottes Gnaden; er

---

<sup>1</sup> An diesem Tag wurde in Frankfurt die Frage nach Revolution und Gegenrevolution entschieden: Der Reichsverweser verhängte den Belagerungszustand; von Mainz rückten österreichische und preußische Truppen in die Stadt ein; am Abend war der Widerstand der Radikalen gebrochen.

<sup>2</sup> An diesem Tage kam es in Frankfurt zur Kaiserwahl: Von den 538 anwesenden Abgeordneten gaben 290 ihre Stimme für Friedrich Wilhelm IV. ab (Erbkaiserliche), 248 enthielten sich der Stimme (Großdeutsche und Linke).

<sup>3</sup> Klemens Wenzeslaus Fürst von Metternich (1773–1859), österreichischer Außenminister 1809–1848; Haus-, Hof- und Staatskanzler 1821–1848.

kann sie auch nicht durch die Wahl der Fürsten erhalten, abgesehen davon, daß diese sie nicht darbringen; er könnte sich e i n e Kaiserkrone nur selbst aufsetzen, die Krone der Ottonen, zu Magdeburg im Dome.

Dazu ist die Zeit aber noch nicht erfüllt, aber Preußens Geschick wird sich erfüllen, wenn ein Sprößling des Hauses Hohenzollern und dessen von Wettin im Namen Preußens an die Spitze von Deutschland tritt; wir brauchen f ü r D e u t s c h l a n d e i n e n K ö n i g v o n P r e u ß e n , wie einst Griechenland den Philipp von Macedonien und wie dort der Alexander<sup>1</sup>, so kommt hier d e r R o t h b a r t hinterdrein.

\*

M o r g e n k o m m t d i e R e i c h s D e p u t a t i o n <sup>2</sup>! Sie freundlich zu empfangen erfordert die Ehre Preußens; es ist ein tiefes Compliment, welches Deutschland dem vielgeschmähten Preußen macht; es ist e i n e v o l l s t ä n d i g e S a t i s f a c t i o n .

Die K r o n e a n n e h m e n , das geht nicht, denn die Kaiserkrone ist k e i n G l ü c k ! a b l e h n e n noch weniger, denn da wählen sie einen anderen und das wäre ein e f f e c t i v e s U n g l ü c k – und daß dies schlau berechnet ist, ergiebt ein Brief T e m m e ' s <sup>3</sup> von Seiten der Rothen, die dann die Republik ganz nahe glauben; ebenso berechnen es die Ultramontanen, die ihren Mann in petto haben – auch die Österreicher, die uns stets um unsere Zukunft betrügen möchten; denn wie gut auch die Personen der Fürsten sein mögen, wie rein von Herzen, wie ehrenhaft in der Freundschaft, die S t a a t s - p o l i t i k von dort ist uns verderblich; sie hat S c h l e s i e n nicht vergessen und vergißt es nie, und schlau sind diese Oesterreicher daneben; sie wußten sehr gut, daß sie Ihnen einen gelehrten Gesandten wie Prokesch<sup>4</sup> schicken mußten – sie kennen aber den M a u l w u r f n i c h t !

\*

In großen Augenblicken des Lebens und der Weltgeschichte muß der Mann von Gottes Gnaden vor allen Dingen k a l t e s B l u t h a b e n , so erfordern es Zeit, Sachlage und dereinstige Abrechnung vor Gott.

<sup>1</sup> Philipp II. (ca. 382 – 336vC), König von Makedonien 359 – 336vC. – Alexander d.Gr. (356–323), König von Makedonien 336 – 323vC. – Mit „Rothbart“ im folgenden ist gemeint: Friedrich I. Barbarossa (1122–1190), Kaiser des Heiligen Römischen Reiches 1155–1190.

<sup>2</sup> Die Friedrich Wilhelm IV. die Kaiserkrone anbieten sollte.

<sup>3</sup> Jodokus Temme (1798–1881), preußischer Staatsanwalt; Mitglied der Frankfurter Nationalversammlung (Äußerste Linke) Februar – Mai 1849; Mitglied der 2. Kammer 1849; 1851 aus dem Staatsdienst entlassen. – Gemeint ist ein Brief Temmes an den radikalen Abgeordneten Waldeck vom 16. März 1849, in dem Temme u.a. schreibt: „Jedenfalls halte ich die Revolution, sowie für das letzte Recht, so auch für das letzte Mittel.“ Zitiert in: J. D. H. Temme, Erinnerungen. Hrsg. v. Stephan Born. Leipzig 1883, S. 392.

<sup>4</sup> Anton Ritter von Prokesch (1795–1876), österreichischer Gesandter in Berlin, beim Bundestag in Frankfurt a.M. 1853–1855.

Wem viel gegeben ist, von dem wird man viel fordern; Ew.M. ist viel, sehr viel gegeben an Stellung, an Geist und Ehrenhaftigkeit; ich beschwöre Sie, bleiben Sie von dem Augenblicke ab *k a l t b l ü t i g* wie Eis – so erfordert es die Natur des *vir integer* – der vollständige Fürst!

Ich habe Manteuffel noch gestern verarbeitet; er wird nichts Unkluges fordern und in der Form nur das Unvermeidliche.

Thun E.M. nichts vom Menschen mit in die Verhandlung, denn die Politik wird nur mit dem Verstande gemacht, nicht mit dem Herz, dies letztere ist nur ein Factor der Politik.

(Kaiser Carl V<sup>1</sup> beklagte sich im Kloster, daß man ihm sein Jagdgeld nicht einmal pünktlich zahle. *Sapienti sat.*)

Mein Rath vor Gott: *k e i n e* Kaiserkrone der Paulskirche. Die Politik Philipps von Macedonien im Hinblick auf Preußens Geschick und dabei für immer. [!]

## 12. Friedrich Wilhelm IV. an Saegert

Charlottenburg, 3. April 1849

Freund S.!

Meine Entschlüsse sind folgende<sup>2</sup>.

1) Ich nehme die *S t a t t h a l t e r s c h a f t* über Teutschland an, wenn die Fürsten etc mir den Auftrag geben, den Erzherzog<sup>3</sup> *a b z u l ö s e n* aber 2) nicht als Reichs *V e r w e s e r*; 3) nicht als Erwählter der Unterthanen in der Paulskirche versammelt, sondern als Erwählter der rechtmäßigen Obrigkeiten u — 4) bestäthigt von der Naz.Versammlung zu Frankfurt.

Demnächst vereinige ich die Fürsten oder ihre höchsten Rätthe u. vertrage<sup>4</sup> mit *d i e s e r* Versammlung „*e i n e V e r f a s s u n g* für Teutschland die Hand u Fuß hat“.

Ich aber gehe nicht nach Frankfurt, nehme kein ReichsMinisterium, suche aber zugleich, oder vielmehr *z u v o r*, die Gestaltung des Großen Ganzen (Ganz Teutschland *m i t* ganz Östreich) zu Wege zu bringen.

Diese Entschlüsse hat *e i n M a n n* gefaßt der dieselben – wenn Gott mit ihm ist – u seine höchsten Rätthe ihm zur Seite stehen und – wenn – (hört! hört!) die Thorheit u der Treu Mangel beyder Kammern ihm nicht die Beine unterm Leibe abschneiden – durchführt. – Hier aber gilts die Kühnheit Fried-

---

<sup>1</sup> Karl V. (1500–1558), König (1519–1556), Kaiser (1530–1556).

<sup>2</sup> Am 28. März 1849 hatte die Frankfurter Nationalversammlung Friedrich Wilhelm IV. zum Kaiser von Deutschland gewählt; eine Deputation machte sich von Frankfurt a.M. nach Berlin auf, um dem preußischen König die Kaiserkrone anzubieten.

<sup>3</sup> Johann (1782–1859), Erzherzog; Reichsverweser (von der Frankfurter Nationalversammlung gewählt) Juni 1848 – Dezember 1849.

<sup>4</sup> vertragen = einen Vertrag schließen.

richs am Leuthner Tage<sup>1</sup>. Sonst Gute Nacht Preußen! – Gute Nacht Teutschland! Wer ein ä c h t e s Herz unter den Rippen hat, der weiß was die Stunde ist u – wo der Weg.  
Gott mit uns!

### 13. Saegert an Friedrich Wilhelm IV.

Berlin, 4. Juni 1849

Herrn vManteuffel habe ich gestern noch gesprochen und so ehrenhaft und bereit gefunden wie immer sich Ew.M. und Preußen zu widmen; doch ist er auch der festen Ansicht, daß man der öffentlichen Meinung an den Puls fühle von wegen *S e i n o d e r N i c h t s e i n* des Ministerii.

Wie es mit Abgang einzelner Minister sein müsse, darüber habe ich nicht zu viel abreden können; das *w e i n e r l i c h e R h e i n l a n d s t h u m* ist bei den Preußen nicht grade populär, Odiosum aber bleibt der jetzige Finanzminister<sup>2</sup>.

Ich glaube für meine Person, daß <sup>a</sup>mit einem routinirten<sup>a</sup> Ministerpräsidenten die Sache bis zu den Kammern geht, das System fortzusetzen ist und namentlich *s c h l e u n i g* und *e n e r g i s c h* gehandelt werden müsse in Betreff der Revolution in der Pfalz und im Süden.

<sup>b</sup>H v Manteuffel ist auch der Ansicht, daß EM. dann mit den Garden ausrücken, wenn es gegen den Süden geht.<sup>b</sup>

Noch erlaube ich mir zu bemerken, daß H v M. den Grafen Bülow<sup>3</sup> im auswärtigen Ministerio als ein großes Hinderniß hier betrachtet <sup>c</sup>und ihn als Gesandten besser verwendet glaubt.<sup>c</sup>

Am besten würden E.M. thun, die Details mit H vM. festzustellen. Mit H v Radowitz ist Manteuffel nicht zu vereinigen, wie ich glaube und überläßt ihm die deutschen Sachen mit Vergnügen.

---

<sup>a-a</sup> *Vom König unterstrichen mit dem Vermerk am Rand: ? ! ? ! ?*

<sup>b-b</sup> *Dazu Randvermerk des Königs: Was heißt der Süden? Die R e v o l u z i o n* will ich auf dem Schlachtfeld bekämpfen in der Pfalz u Baden u wo sie denn waltet, wenn ich ankomme. Einen deutschen B ü r g e r k r i e g, gegen Bayerns, Württembergs u Östreichs H e r r s c h e r, mach' i c h a b e r n i c h t u kommt solch ein Krieg als Frucht u n s r e r, nicht meiner Fehler[,] so bleib' ich u meine Garden daheim u ich verhülle mein Haupt.

<sup>c-c</sup> *Dazu Randvermerk des Königs: Am besten ist er zu verwenden als homme de qualité, retiré du monde.*

---

<sup>1</sup> Friedrich d.Gr. (1712–1786), König von Preußen 1740–1786. – In der Schlacht von Leuthen (während des Siebenjährigen Krieges am 5. Dezember 1757) schlug er die überlegenen Österreicher.

<sup>2</sup> Rudolf von Rabe (1805–1883), Finanzminister 1849–1851.

<sup>3</sup> Hans Adolf Carl von Bülow (-Potremse), Unterstaatssekretär im Außenministerium Juli – Dezember 1848; interimistischer Außenminister Dezember 1848 – Februar 1849; Gesandter in Hannover 1849–1850; Innen- und Außenminister in Mecklenburg-Schwerin 1850–1858; Mitglied der 1. Kammer 1849–1850.

Dagegen ist ihm bei dem Namen der H v. Gerlach<sup>1</sup> auch ganz ungeheuerlich zu Muthe; es steht <sup>a</sup>zu viel in der Ev. Kirchenzeitung<sup>a, 2</sup> von ehemdem, was das Volk d.h. die Masse nicht allein zur Wuth über sie entflammt.

#### 14. Saegert an Friedrich Wilhelm IV.

Berlin, 13. Juni 1849

##### Zur Stellung der Parteien

Indem ich Ew.M. in Verfolg vom Freitag, den 11<sup>n</sup> dM. anliegende N<sup>o</sup> 93 bis 96 – 1844 der evangelischen Kirchenzeitung<sup>3</sup> mit dem eingegangenen Artikel überreiche, erlaube ich mir Folgendes zu bemerken:

1. Alle Parteien ohne Ausnahme sind factisch [*ein Wort nicht lesbar*] vorhanden; sie werden vertreten durch eine kleine Anzahl entschiedener Geister; sie wechseln in organischem Kreislaufe darin ab, daß sie die große Masse hinter sich herziehen, beherrschen, benutzen und stürzen sich gewöhnlich selbst, indem sie nach dem physiologischen Gesetze der physischen Bewegung aus der C o n s e - quenz in die fixe Idee verfallen.

2. Die Partei in Frage, die orthodoxe, pietistische oder absolutistische, wie sie gescholten werden[!], hat sich seit 20 Jahren zur Geltung zu bringen gestrebt, die qu. Kirchenzeitung war ihr Hauptorgan, sie strotzt von Artikeln, welche das aufgestellte Princip gegen Personen und Zustände durchführten; sie scheiterte an dem +Minister vAltenstein<sup>4</sup> und kam sofort zur Suprematie durch Eichhorn; ihre Koryphäen fungirten in allen Branchen und ließen Lärm trommeln nach allen Melodien, so daß die Welt wohl auf sie merken mußte. Dies würde indes gleichgültig gewesen sein, wenn es nicht in Folge ge-

---

<sup>a-a</sup> *Dazu Randvermerk des Königs:* ist antediluvianisch. Ich habe auch einen andern Justiz Minister lieber – ich brauch aber einen der hochverrätherischen Richtern gegenüber nicht als Colleague sondern als „Rächer des Bösen“ steht und auftritt. Man nenne mir einen solchen. So aber muß er seyn.

---

<sup>1</sup> Leopold von Gerlach (1790–1861), Generalmajor; Generaladjutant des Königs 1849–1861; General der Infanterie 1859. – Ernst Ludwig von Gerlach (1795–1877), Geheimer Oberjustizrat im Ministerium für die Gesetz-Revision 1842–1849; Mitglied der 1. Kammer 1849–1852, des Erfurter Volkshauses 1850; Präsident des Oberlandesgerichts Magdeburg 1844–1874. Über ihn vgl. Kraus, Gerlach.

<sup>2</sup> Vgl. die folgende Anm.

<sup>3</sup> Sie war 1827 von dem Theologen Ernst Wilhelm Hengstenberg gegründet worden. Vgl. Hans-Jürgen Gabriel, Im Namen des Evangeliums gegen den Fortschritt. Zur Rolle der „Evangelischen Kirchenzeitung“ unter E.W. Hengstenberg von 1830 bis 1849. In: Beiträge zur Berliner Kirchengeschichte. Hrsg. v. Günther Wirth. Berlin 1987, S. 154–176.

<sup>4</sup> Karl Frhr. vom Stein zum Altenstein (1770–1840), Kultusminister 1817–1838; seine staatskirchlichen Vorstellungen wurden von den Altlutheranern bekämpft. – Der im folgenden genannte: Friedrich Eichhorn (1779–1856), Kultusminister 1840–1848.

habt hätte, S i e bei dem Volke zu verdächtigen und alles Vertrauen in Ihre ausgesprochenen Absichten von anno 1840 zu vernichten. Den ersten Eclat machte das Gedicht in Bezug auf die Anstellung Hassenpflug<sup>1</sup>; dann folgte die gesammte politische Poesie Herweghs, Heines, Freiligraths und endlich der Glaß bonmosche Re i n i c k e<sup>2</sup>. Was diese zu unzähligen Tausenden verbreiteten Dinge, wie die Antikritiken der Evangelischen Kirchenzeitung von B König, Rupp, Uhlich<sup>3</sup> & Consorten geschadet haben, das ist unermeßlich; eine Bildung von Clubbs, um einen 18/3 48 möglich zu machen, wäre nie gelungen, wenn nicht das Volk eben alles Vertrauen verloren hatte.

Gf Brandenburg sagte mir im Nvbr v.J., „es kann Alles gut werden, aber die Leute (Gerlachs) dürften nicht mitwirken; sind geistreiche Leute in der Partei, auch hübsche Conversation; aber es geht nicht, sie haben kein Vertrauen.“ – Und Radowitz sagte mir noch am 4<sup>n</sup> dM., es sind meine guten alten Freunde; aber sie dürfen nicht aus und eingehen, wenn ich die Sachen leiten sollte. – Dies sind Beläge, die genau bezeichnen, wie nicht blos das dumme Volk denkt, sondern wie die Wegweiser desselben fürchten und deuten.

3. Es ist Nichts in der Welt trostloser als Jemandes Meinung von Personen bestreiten, die man „F r e u n d e“ nennt!

Ich habe mich Ew.M. gegenüber oft in dem Falle befunden und muß deshalb einmal den S t a n d p u n k t genau bezeichnen, auf dem ich mich Ihnen gegenüber dabei befinde;

o b j e c t i v war er folgender; ich war Ihnen e i n K a l e n d e r, in welchem sie roth und schwarz gedruckt den Barometerstand, Witterung und Notizen nachschlagen konnten, e i n S p i e g e l, in dem sich die Tageswelt genau reflectirte, oft ein B r e n n s p i e g e l, wie ein M o d e n s p i e g e l und in der Unterhaltung zu Ihnen stand ich wie S t a h l u n d S t e i n, aber es gab immer F u n k e n.

s u b j e c t i v genommen habe ich nie gesucht Sympathie zu erwecken, die sich auf Polarisiren beziehen, nie gestrebt, Ihnen Ansichten zu suppeditiren, i c h

<sup>1</sup> Ludwig Hassenpflug (1794–1862), kurhessischer Justiz- und Innenminister 1831–1837; seit 1841 in preußischen Diensten (das ist hier mit „Anstellung“ gemeint); Präsident des Oberappellationsgerichts Greifswald 1844–1850. – Das angesprochene Gedicht auf Hassenpflug 1841 (das nach der Melodie des Rheinlieds gesungen wurde): „Wir wollen ihn nicht haben/ Den Herrn von Haß und Fluch/ Scheinheiliger Gespiele/ Im frommen Höflingstroß/ Der Stolberg, Gerlach, Thile/ Der Radowitz und Voß“. Zitiert in: Heinrich von Treitschke, Deutsche Geschichte im neunzehnten Jahrhundert. Bd. 5. Neue Ausgabe. Leipzig 1927, S. 54. Von dem Lied gibt es noch Varianten.

<sup>2</sup> Georg Herwegh (1817–1875), Dichter und Revolutionär. – Heinrich Heine (1797–1856), Dichter und Publizist. – Ferdinand Freiligrath (1810–1876), politischer Dichter. – Adolf Glasbrenner (1810–1876), Humorist und Satiriker; führender Demokrat 1848/49. – Sein erfolgreiches komisches Epos „Neuer Reinecke Fuchs“ wurde sofort nach Erscheinen (1846) verboten.

<sup>3</sup> Johann Ludwig König (1800–1865), protestantischer Theologe. – Julius Rupp (1809–1884), protestantischer Theologe; Prediger in Königsberg; 1845 amtsenthoben; Mitglied der 2. Kammer 1849. – Leberecht Uhlich (1799–1872), protestantischer Theologe; Pfarrer der Freien Gemeinde Magdeburg; 1845 amtsenthoben; Mitglied der Preußischen Nationalversammlung 1848.

h a b e a b e r a n S i e g e g l a u b t ; w i e a n d i e h i s t o r i s c h e B e r u f u n g I h r e s H a u s e s ( v g l . m e i n e G e s c h i c h t e v o n P r e u ß e n , s c h o n 1844 g e d r u c k t i n d i e W e l t g e s e n d e t <sup>1</sup> ) s o a n d i e h i s t o r i s c h e B e r u f u n g I h r e r P e r s o n !

Weshalb habe ich mich denn in die Politik begeben? – Doch nicht um Carriere zu machen – Wie Peter Schlemmühl<sup>2</sup>, der M a n n o h n e S c h a t t e n , bin ich seit Jahr und Tag zu Ihnen gekommen und fortgegangen und mein Schatten – d.h. mein Name – ist niemals in der Tagespolitik genannt; ich war und blieb e i n N o b o d y , der wie der Orientale sagt „ a u f s e i n e n S c h a t t e n w a r t e t “ .

<sup>a</sup>Aber da wo ich ihn bereits habe, darf ich ihn nicht verlieren, im Gebiete der Wissenschaft und der Humanität!<sup>a</sup>

\*

Gegenwärtig bin ich nicht mehr so nothwendig, Sie haben H v Radowitz, den Sie lieben, ich rathe Ihnen aber, daß wenn Sie die Civilehe mit ihm eingehen, Sie sich die Ehepakten doch genau ansehen – Vorsicht war stets die Mutter der Weisheit.

Manteuffel für Preußen und die innern Sachen, er ist fest und ächt und ein unentbehrliches Gegengewicht.

Brauchen Sie den Kalender oder den Brennspiegel, nun so lebt der Nobody ja noch, der wie <sup>b</sup>Peter Schlemühl seinen Schatten zwar nicht verkauft, aber so an sich nehmen kann, daß er ungesehen bleibt<sup>b</sup> am hellen Tage auf den Straßen und in den Kammern.

---

<sup>a-a</sup> *Dazu Randvermerk des Königs:* Bravo! Möge der Schatten den Sie werfen werden, ein kühlender, ein erquickender seyn.

<sup>b-b</sup> *Dazu Vermerk des Königs:* Ich bin zuweilen Pädant. So heut. Chamisso's Peter Schlemiel, nahm seinen Schatten nicht an sich, sondern der Prediger „Deibel“ bat ihn in Escarpins u etwas verlegen, ihm denselben abzulassen u rollte ihn dann behend mit den Fingern vom Boden, steckte ihn ein u behielt ihn. Doch nun Verzeihung! Nobody machts besser, wie ich eben beym Durchlesen sehe. Nun Gottes Seegen drauf. – Sagen Sie mir mal, glauben Sie wirklich an den ehrlosen Himmelfahrtstagsjubil von Gröben. Es scheint fast. – Kennen Sie ihn? Der 1 Juny wird ihn Ihnen kennen lehren. Er soll an dem Tage angreifen, 20 000 Mann mit 13 000. Ihm hat man keinen Generalstab zusammengesetzt, läßt ihn ohne Nachricht u Befehl u man spricht von hier a u s . Mit s. 13 000 muß er am 21 gegen jene Übermacht, – ohne Brücken Train – den breiten u tiefen Neckar mit 50 Geschützen gegen 80 feindl. überschreiten! Siegt er, so ist's ein Wunder, unterliegt er, so ist es in der Ordnung. Wird er geschlagen, so geh' ich gleich mit den Garden, nicht ihm, aber dem starkenden Teutschland zu Hülfe. Gott wolle Alles zum Besten wenden u die ledernen Menschen beschämen u humanisiren.

Gröben: *Am Himmelfahrtstag (17. Mai) 1849 beschloß eine Volksversammlung in Kaiserslautern, eine provisorische Regierung für die Rheinpfalz einzurichten. Sie bereitete die Trennung von Bayern vor und schloß tags darauf mit der eben ausgerufenen Badischen Republik ein Bündnis. Von preußischer Seite – unterstützt von der Reichsregierung*

---

<sup>1</sup> Vgl. oben S. 63 Anm. 3.

<sup>2</sup> „Peter Schlemihls wundersame Geschichte“: Märchenerzählung des Dichters Adalbert von Chamisso (1781–1838), verfaßt 1813, erschienen Nürnberg 1814. Sie handelt von der Geschichte eines Mannes, der seinen Schatten verkauft.

## 15. Friedrich Wilhelm IV. an Saegert

[o.O., 13./14. Juni 1849]

Ich gebe das V e r s t ä n d n i ß mit Ihnen über das hierneben Behandelte<sup>1</sup> nicht auf, denn Sie gehören zu den 4 oder 5 (?) Menschen mit denen das m ö g l i c h , wenn auch nicht w a h r s c h e i n l i c h ist. Ein solcher Mann war z.B. Wilhelm v Humboldt<sup>2</sup>, der einst ein wenig Attheist war; so ist Radowitz, der 60 Grad R[éaumur] römischcatholic ist.

Die Schwierigkeit ruht in dem Umstande, daß wir den relig. Überzeugungen nach, 2 e n t g e g e n g e s e t z t e n P a r t h e y e n a n g e h ö r e n . Ich wäre ein Hallunke wenn ich nicht offen bekennte daß ich sogen. rechtgläubig bin, d.h. daß ich vollkommen dasselbe g l a u b e (nicht annehme, nicht meine, nicht für wahr h a l t e , sondern g l a u b e ) was Petrus u Johannes u Paulus geglaubt u darum gelehrt haben, was das Heer der Märtyrer mit dem Leben u Tod bekannt, was Luther wiederhergestellt u Zinzendorff<sup>3</sup> schaffend gelebt haben. – Die nebenstehende „Schildrung des Herganges“ ist falsch. Das kühnste Hervortreten der „Parthey“ (??) war v o r m. Reg.sAntritt gegen die vergötterten Plattitüden Gesenii, Wegscheiders<sup>4</sup> u Consorten. Das V o l k war, durch eidbrüchige Pfaffen 50 J. lang entchristlicht. Die Evangelische Wahrheit war zum Schelmen-Deckel<sup>5</sup> mißbraucht u die Entweihung hatte Junge gemacht. – Den 1<sup>n</sup> Eclat machte nicht Hassenpflugs Anstellung oder das Gedicht (!) darauf, sondern die w i s s e n t l. verbreitete L ü g e (gleich nach der Huldigung<sup>6</sup>) „ich wolle die schottisch-Engl. Sonntagsfeyer einführen“. Der

---

*in Frankfurt a.M. und mehreren deutschen Bundesstaaten – wurde eine Intervention in Baden vorbereitet. Die Interventionsarmee stand unter dem Oberbefehl des Prinzen von Preußen. Einer der zwei Befehlshaber neben ihm war: Karl Graf von der Groeben (1788–1876), Generalleutnant; Generaladjutant 1843–1861; Oberbefehlshaber des II. Armeekorps im badischen Feldzug 1849, der preußischen Interventionstruppen in Kurhessen 1850; General der Kavallerie 1852; Kommandierender General des Gardekorps 1853. – Groeben konnte am 21. Juni mit seinem Korps die Neckarlinie überschreiten, die durch die gleichzeitig stattfindende Schlacht bei Waghäusl von den badischen Revolutionsstruppen nicht mehr ausreichend gesichert werden konnte. – Vgl. zum folgenden die neuen Quellen: König Friedrich Wilhelm IV. und Wilhelm I. S. 239–250.*

---

<sup>1</sup> Die vorangehende Nr.

<sup>2</sup> Wilhelm Frhr. von Humboldt (1767–1835), Gelehrter (Begründer der vergleichenden Sprachwissenschaft) und Staatsmann (zuletzt – 1819 – Minister für ständische und kommunale Angelegenheiten).

<sup>3</sup> Martin Luther (1483–1546), Reformator. – Nikolaus Ludwig Graf von Zinzendorf (1700–1760), Pietist; Begründer der Herrnhuter Brüdergemeine.

<sup>4</sup> Wilhelm Gesenius (1786–1842), Professor der Theologie (Semitist) in Halle seit 1811. – Julius August Wegscheider (1771–1849), Professor der Theologie und Philosophie (Rationalist) in Rinteln (1806) und Halle seit 1810.

<sup>5</sup> Schelmendeckel: Deckel, um die schelmische Gesinnung zu verdecken.

<sup>6</sup> Huldigung der preußischen Stände vor Friedrich Wilhelm IV. am 15. Oktober 1840 vor dem Schloß in Berlin.



hierneben angeführte Druck war das Product einer antisozialen Verschwörung deren Existenz 1) gerichtl. nachgewiesen war 2) von den Theilnehmern seit 48 mit Stolz erklärt u eingestanden ist 3) dem Blinden klar sein mußte, wenn er aufwachte 4) nur von den Blindseyn W o l l e n d e n geläugnet wurde. Diese mächtige Thatsache ist in der sonst so geistreichen u richtigen Erzählung vergessen. – Von Narren, Räubern u Spitzbuben bedroht machte man meiner Reg. (wie jeder Andern) ein Verbrechen daraus, wenn wir uns schützen wollten u das Volk ist (Gottlob! nur zu geringem Theil) verführt worden, die Narren, Räuber u Spitzbuben i n d e r R e g. u i m P a l l a s t, die Helden hochherziger Ideen u n t e r d e n N a r r e n, R ä u b e r n u S p i t z b u b e n z u s u c h e n! – Gott wird zwischen uns richten! Wenn übrigens von 1848 in den Städten gesprochen wird, so muß um der Gerechtigkeit willen auch von dem 1848 auf dem platten Lande gesprochen werden. Dann stellt sich manche Anschauung anders und sollen die A u s s c h r e i t u n g e n d e r E. Kirchen-Zeitung (u der hier vergessenen politischen Blätter) b e k r i t t e l t werden, so müssen die Befleckungen Uhlichs, Rupp's, Königs u Cons[orten] b e d o n n e r t werden, sonst giebt es ein Geklimper mit einem Finger, ohne Accord u Bass. Von „Meistern“ verlange ich Meisterhaftes, besonders in Schilderung des Erlebten; verlang ich Ähnliches wie Lotti's<sup>1</sup> Ausführung in seinem unerreichten Crucifixus, wo die Worte „Crucifixus etiam“ durch Steigen der Noten u Töne, die Aufrichtung des Marterholzes geistig versinnlicht, während die folgende „sub P. Pilato“ unter beständigem Fallen u Hinabsteigen der Accorde den Namen des Römers<sup>2</sup>, in heiliger Verachtung u gerechtem Höhnen gleichsam zu Grabe tragen. Und welch erquicklicher Character ist P. Pilatus gegen jene citirten Nothcharacter sammt Schwanz!!!

Brandenburgs u Radowitz's Äußerungen lehren mich, daß es außer Ihnen lieber Sägert u mir noch andere giebt, die trotz aller gerechten Verachtung für den Pöbel in Adel, Rath u Théâtre, zur rechten Zeit, kluge Rücksicht auf denselben nimmt. Es fragt sich zwischen uns nur darum, wann der Moment eintritt, wo diese Rücksicht aufhören k a n n, aufhören d a r f, aufhören m u ß ohne der Klugheit u Vorsicht eine Ohrfeige zu administriren?

Die Ausmalung Ihres S t a n d p u n k t e s zu mir ist etwas Meisterhaftes. Ich habe sie mit Genuß gelesen, mit d e m Genuß, der aus der Wahrheit entspringt. Sie läßt nichts zu wünschen übrig wenn einige Praeterita in den Praesens verwandelt werden.

Bey aller Meisterschaft ist es aber doch nicht gradezu leicht (so scheint mir's – vielleicht in etwas Eitelkeit) dem Strohme ihrer Gedanken u Worte zu folgen. Dennoch versteh' ich Sie wie Sie mich im 1<sup>n</sup> Anlauf. Wie kommt es nun, daß während ich die Worte u Reden meiner Freunde, Minister etc etc auch wenn sie schwierig, ja bureaucratisch-quatsch-unverständlich sind, so

---

<sup>1</sup> Antonio Lotti (ca. 1667–1740), italienischer Komponist. – Von seinen Kirchenkompositionen ist besonders bekannt sein je sechs-, acht- und zehnstimmiges „Crucifixus“ (verfaßt für den Dresdener Hof).

<sup>2</sup> Des römischen Statthalters in Judäa (26–36nC) Pontius Pilatus.

leicht verstehe, während „Jene“ meine Worte fast nie anders als mißdeuten, obgleich sie mich immer versichern, ich hätte ein gutes Deutsch im Leibe? Glauben Sie mir, das ist eine der größten Plagen, meines plagenreichen Lebens. – Kommt das von der Krone? Hat etwa die „Krone von Gottes Gnaden“ die Verheißung, welche die „f r o h e B o t s c h a f t“ den Christen – den ächten – giebt, gemein? nemlich: Mißverstehen, Verkennen, Hohn, Spott, Lästrung, Verfolgung, Mordlust von Seiten der Welt? Ich nehm' es an, dann bleibt auch die andre Verheißung stehen des endlichen u gewissen Sieges. Denken's a bißl nach.

## 16. Saegert an Friedrich Wilhelm IV.

[o.O.] 22. Juni 1849

Majestät!

Der Commentar zu meiner Scizze vom 13<sup>n</sup> ist das Beste und Reinste, was Sie noch jemals zu mir sagten<sup>1</sup>; erlauben Sie mir einige Erläuterungen zu den Stellen, die Sie selbst mit ? bezeichneten!

1. Wie kommt es, daß pp „während Jene mich nie Anders als mißdeuten.“

a. In der Menschennatur eines Jeden liegt die Anlage für Alles aber positiv u. negativ; in einzelnen bleiben die Anlagen eben nur Sinn für das Geistige, oft in der kürzesten Empfindungsfähigkeit rücksichtlich der Distance oft in der kürzesten Dauer der Empfindung und dann sinkt der Mensch immer zurück auf die Natur des Magens, der Sinnlichkeit etc und versteht Höheres nur in Bildern aus dieser Sphäre.

b. Andere haben Speculationsfähigkeit gegen die Welteindrücke in sich, wirken zurück mit verschiedener Tragweite, Dauer und Intensität in dieser oder jener Sphäre, die aus der Natur der 5 Sinne entspringt, das sind schon Talente; mit diesen hat man meistens zu thun, zu schaffen, zu regieren; sie fallen aber, wenn ihr Tagewerk vollendet ist auf Erholungen der Philister, reiten Steckenpferde oder vergnügen sich in grober Sinnlichkeit!

Diese Species, wenn reich geboren, wird in die Löwenhaut der wissenschaftlichen Bildung gekleidet, zu n f t m ä ß i g – zugeritten wie die edlen Renner in moribus, darum anständig, hofmäßig; aber Strohköpfe wenn aus der ersten Kategorie, Troztköpfe aus der zweiten, die, wenn sie Höheres nicht begreifen, sich hinter Amt und Würden barrikadiren, auf die Weste klopfen und versichern – oder mitleidig die Achseln zucken.

Die dritte Art endlich sind diejenigen, denen der Geist gegeben ist, das volle Maaß, die vielen Pfunde, aber die sind sehr dünn gesät

---

<sup>1</sup> Vgl. die vorangehende Nr.

und viele noch unter die Dornen gefallen oder sonst verloren. Wer von dieser Art die Schule des Lebens gemacht hat und zB. verständlich reden kann mit a u[nd] b der ist das praktische Genie.

R a d o w i t z zB kann es wesentlich nur mit den Diplomaten, die anderen aus der Species b nennen ihn schon D o c t r i n ä r ; ich, der ich in allen diesen Zungen zu reden erlernt habe, bin den Diplomaten zu plebejisch, den Bürokraten zu unabhängig und schroff und werde meiner Natur nach sehr selten verstanden.

Sie haben nun vollends Unglück mit einem wahren Troß von allerlei dergleichen Geistern beschüttet zu sein, weil die F l i e g e n sich gern an das Blanke setzen, die M ü c k e n und G n i t z e n<sup>1</sup> ins Licht fliegen, obschon sie sich die Beine verbrennen und die S c h i l d k r ö t e n nebenher musikalisch sind.

Übrigens machen Geist, Temperament und natürliches Gemüth aus Ihrer Natur ein so magnetisches Compositum, daß selbst Naturen ad a von Ihnen unabsichtlich erobert werden, wie zB. ich selbst mich stellenweise isolire, um nicht vom Standpunkte des ruhigen Erkennens herabzukommen und an Werth für Sie zu verlieren.

2. D e n G l a u b e n s p u n k t b e t r e f f e n d , so war ich mit 14 Jahren ebenda wo Sie wollen; mit 16 Jahren routinirt in Exegese und Dogmatik, mit 21 Jahren in Scholastik – dann durchforschte ich alle p h i l o s o p h i s c h e n Systeme und fand nur zwei g e i s t r e i c h e neuere, S p i n o z a und J a c o b B ö h m<sup>2</sup>, die auch auf verschiedenen Standpunkten stehen und merkwürdigerweise e i n i g sind und so kam ich erst durch die I d e e d e s A b s o l u t e n zum M e n s c h e n s o h n e und zu Christum und da war ich 30 Jahre alt geworden.

<sup>a</sup>Die beifolgende Skizze<sup>a</sup> (nicht langweilig) schrieb ich 1842; sie blieb ungedruckt durch einen Zufall, hätte aber vielleicht Gutes gewirkt.

Nun ist Ihr S t a n d p u n k t zum Christenthum aber grade der meinige; die A n s i c h t e n ü b e r r e l i g i ö s e P a r t e i e n in der Politik sind aber unterschieden und der G e m ü t h s a n t h e i l ist auch verschieden.

Mir ist übrigens völlig gleich, ob Jemand R a t i o n a l i s t oder O r t h o d o x , ob Jesuit oder sonst was sei, wenn ich P o l i t i k oder T e c h n i k treibe; an meiner Anstalt habe ich einen I d e a l i s t e n , einen Proselyten, zwei Orthodoxe, einen Rationalisten, einen Demokraten – einen Sentimentalisten und einen Taubstummen, der nichts von Auferstehung des Fleisches wissen will und i c h stehe über allen, gleiche sie stets aus und habe einen Erfolg

---

<sup>a-a</sup> Dazu Randvermerk Saegerts: mein kirchenpolitischer Standpunkt (pag 1 – 12). Die Skizze liegt nicht bei.

---

<sup>1</sup> Kleine Mücken (Kriebelmücken).

<sup>2</sup> Baruch [Benedictus] de Spinoza (1632–1677), niederländischer Philosoph. – Jakob Böhme (1575–1624), Philosoph, (mystisch-spekulativer) Theologe.

ohne Gleichen durch sie; so meine ich, soll ein König auch alle Parteien benutzen, er der die Idee des Absoluten in der Welt vertritt; dessen Kinder alle Staatsgenossen sind und der sie alle glücklich machen will. Ist auch so schwer nicht, wenn man sichs klar macht.

3. Die persönlichen Verhältnisse betreffend, so sind sie a, subjectiv, des Menschen zum Menschen, gebildet durch Gewohnheit, Sympathie oder Antipathie und Gegensätzlichkeit; b, objectiv des Menschen zu den Dingen, Begebenheiten und Ideen, gebildet durch Interesse, Nothwendigkeit und innere Überzeugung oder Pflichtmäßigkeit.

In den jetzigen Verhältnissen ist es ein wahres Kunststück für einen König in beiden Relationen klar und technisch zu sein – Minister aus der Kategorie 1 b wollen Leute der Qualität c beseitigen und Sie halten daran fest, die Herrn meinen es sei subjectiv von Ihrer Seite; Sie meinen es sei objectiv *voilà tout* – das ist der Schlüssel zu vielen Mißverständnissen.

Willisen<sup>1</sup> zB, der Ihnen subjectiv werth ist, mußte verreisen, weil ihn die Minister für objectiv schädlich hielten.

Olberg<sup>2</sup>, der objectiv bei dem Reichsverweser sehr nützlich war, kehrte nicht dahin zurück, was viel geschadet hat; so erklären ganz unbefangene Leute die von meinen Beziehungen nichts wissen, den Gröben<sup>3</sup> für einen Confusionarius, der einen Befehl mit dem anderen kreuzt; hier wird die Frage objectiv und der Erfolg kann der alleinige Klaffer<sup>4</sup> sein.

Das complicirte Gewebe persönlicher Intriguen in Ihrer Nähe kenne ich genau und zerreiße es überall, wo ich kann; ich bemühe mich stets den objectiven Werth der Personen zu bezeichnen; der subjective Einfluß der Feinde cassirt ja doch günstige Beziehungen niemals.

## 17. Saegert an Friedrich Wilhelm IV.

[o.O.] 6. Juli 1849

Gestern bei meiner Rückkehr nach Hause fand ich Besuch und empfang Mittheilung über Mancherlei:

<sup>1</sup> Friedrich Adolf Frhr. von Willisen (1798–1864), Oberst (1847); Kommandeur des 10. Husarenregiments 1845–1848; Generalmajor à la suite des Königs 1848; Generaladjutant Friedrich Wilhelms IV. 1856; Kommandeur der 6. Division (Brandenburg) 1856–1858. – Willisen war in den Revolutionsmonaten 1848 auf Sondermission in Frankfurt a.M. und in Italien.

<sup>2</sup> Friedrich Wilhelm Eduard von Olberg (1800–1863), Oberstleutnant; Chef des Generalstabs des 5. Armeekorps (Posen) 1846–1848; Juni 1848 kommandiert zum 4. Infanterieregiment, dessen Kommandeur 3. August 1848; 1851 z.D. ; Dezember 1852 dem Militär-gouverneur Luxemburg zugeteilt; als Attaché an die preußische Gesandtschaft in Brüssel kommandiert 1853–1855; Kommandant von Luxemburg (Generalleutnant) 1855–1858.

<sup>3</sup> Karl Graf v. d. Groeben (1788–1876), Generalleutnant; Generaladjutant 1843–1861; Oberbefehlshaber des II. Armeekorps im Badischen Feldzug.

<sup>4</sup> Hier: Maßstab.

a, Es werden wieder Annäherungen gesucht zwischen n o r d d e u t - s c h e r Demokratie und s ü d d e u t s c h e m U l t r a m o n t a n i s m u s .

b, die politisch-katholische Partei ist perfider wie jemals und arbeitet im Stillen besonders j e n s e i t [ s ] d e r W e i c h s e l , offen in der Liga polska<sup>1</sup> und h o f f t , Kossuth, Dembinski – Bem<sup>2</sup> werden sich in den Sümpfen der Theiss überwintern.

c, Die n a t i o n a l d e u t s c h e Partei will anstreben e i n S t a a t e n - h a u s aus den g e g e n w ä r t i g e n deutschen Landeskammern, welches d a s S c h i e d s a m t haben soll zwischen Regierungen und Volkshaus in Sachen der Revision der Verfassung vom 28<sup>t</sup> Mai<sup>3</sup>. An die Idee eines fortbestehenden Bundes denken diese nicht.

d, Die Oldenburger Regierung wird so leicht nicht beitreten und D ä n e - m a r k spielt in seinen Friedensunterhandlungen Komödie<sup>4</sup>, indem es von seinen Instigatoren als Fontanelle für Preußen benutzt wird.

e) Die halbofficiellen Blätter des Ministerii machen den Fehler, zu viel über die Nothwendigkeit des Wählens zu reden – es muß ruhig gearbeitet werden und die Wahl fertig sein, ehe man sich's versieht.

\*

Die Sachlage der deutschen Politik stützt sich nach meiner Anschauung auf Folgendes:

1. Der Norden Deutschlands hat eine rein p r o t e s t a n t i s c h e W e l t - a n s c h a u n g (inclusive unserer Juden und Katholiken), der Süden dagegen eine r e i n k a t h o l i s c h e (trotz der schwäbischen Protestanten).

---

<sup>1</sup> Sie war im Sommer 1848 gegründet worden und wollte polnische Interessen in Preußen im gesetzlichen Rahmen fördern. Anhänger gab es in den Provinzen Westpreußen und Posen. 1850 wurde sie aufgelöst.

<sup>2</sup> Lajos Kossuth (1802–1894), Führer der ungarischen Unabhängigkeitsbewegung 1848/49; nach 1849 Haupt der ungarischen Emigration. – Heinrich Graf Dembinski (1791–1864), als polnischer General Oberbefehlshaber der ungarischen Revolutionsarmee 1848/49; floh über die Türkei nach Paris (dort 1850). – Joseph Bem (1795–1850), als polnischer General Führer einer ungarischen Armee 1848/49; floh in die Türkei. – Zum folgenden: Die ungarische Revolutionsarmee stand kurz vor der Kapitulation (Schlacht bei Schäßburg 31. Juli, bei Temesvár 9. August, Kapitulation am 13. August in Világos).

<sup>3</sup> Am 28. Mai 1849 hatte die preußische Regierung dem Reichsverweser in Frankfurt a.M. mitgeteilt, daß sie mit den Regierungen in Sachsen und Hannover ein Bündnis eingehe (Dreikönigsbündnis) und gemeinsam mit diesen alle deutschen Regierungen auffordere, einen Entwurf zur Verfassung eines deutschen Bundesstaates auszuarbeiten. Text: Dokumente zur deutschen Verfassungsgeschichte I S. 351–353. – Außerdem hatten die Partner des Dreikönigsbündnisses am selben Tag eine Unionsverfassung (Erfurter Reichsverfassung) unterzeichnet, die sich an die Frankfurter Verfassung anlehnte, aber ihr gegenüber auch wesentliche Änderungen enthielt. Text: ebenda S. 435–443.

<sup>4</sup> Im neuen deutsch-dänischen Krieg 1849 nahm Preußen die Leitung der schleswig-holsteinischen Angelegenheiten in seine Hand, da inzwischen die Reichszentralgewalt zerfallen war; es sah sich indes erneute wie 1848 gezwungen, dem vereinten Druck Englands, Rußlands und Frankreichs nachzugeben, und schloß am 10. Juli mit Dänemark den zweiten Waffenstillstand von Malmö.

2. Der Norden ist für den Freihandel in Folge aller seiner Interessen gegenüber Belgien, Holland, England und Rußland; der Süden kann nicht bestehen ohne Schutzzölle und entfremdet uns daher England, Holland und Belgien.

3. Der Norden neigte stets zur deutschen Einheit und hat sich geschaart unter Hohenzollern firma Preußen, der Süden ist der hartnäckige Rival derselben und fürchtet seine Leute zu verlieren in Franken, der Pfalz u.s.w.

4. Das Österreich ist halbslawisch geworden und kann seine Aufgabe im Osten nicht erfassen ohne scheinlich auf Preußen hinter sich zu blicken.

5. Die deutsche Einheit ist eine Unmöglichkeit geworden seit März d.J.; sie kann in Form der Einigung nur noch existieren als Firma des Bundes von 1815 wenn Österreich, der Preußenbund, der Schwaben-Bayernbund – Holland wegen Limburg-Luxemburg<sup>1</sup> und Dänemark wegen Schleswig-Holstein zusammentreten und wird das Geschäft dann glücklich verlaufen als Nichtsthun mit ganz geschäftigem Ansehen.

\*

Das Verfahren ist demnach der Art nötig

a, daß der Preußenbund (Dreikönigsbund) so schnell wie möglich effectuirt werde, ohne Bayern und Württemberg ebenso wie ohne Oesterreich – so ist es naturgemäß, norddeutsch-protestantisch richtig.

Die Verhandlungen v.d. Pfordten's<sup>2</sup> werden nur Zeit versäumen – die Abkunft mit Österreich kann nur den Blick verwirren.

b, daß Österreich wie Bayern & Congress<sup>3</sup> gegenüber nur auf Grund des alten Bundesvertrages verhandelt werde mit entschlossener, kaltblütiger Verfolgung des anderen Zieles.

c, daß man sich von jetzt ab schon auf einen europäischen Krieg in Gedanken vorbereite, der unvermeidlich ist, weil

1, Preußen diese Stellung in Deutschland jetzt einnehmen und erlangen muß wenn sie nicht auf ein Jahrhundert entschwinden soll;

2, weil Österreich wie Rußland das nicht ruhig geschehen lassen, indem ersteres in die Vergangenheit, letzteres in die Zukunft blickt.

Rußlands Interesse, welches sein Ministerium und der Senat trotz Kaiser und Kirche verfolgen, verlangt, daß Dänemark beim Thronwechsel in seine Hände falle und Griechenland an das Haus Olden-

---

<sup>1</sup> Das zum Deutschen Bund gehörte.

<sup>2</sup> Ludwig Frhr. von der Pfordten (1811–1880), bayerischer Außenminister und Ministerpräsident 1849–1859, 1864–1866.

<sup>3</sup> Möglicherweise sind die Teilnehmer der Berliner Konferenz (der fünf deutschen Königreiche) gemeint, die Ende Mai 1849 zur Behandlung des preußischen Unionsplans zusammengetreten waren. Württemberg schwamm ohnehin im bayerischen Fahrwasser; Sachsen und Hannover hatten auch schon Vorbehalte zum Dreikönigsbündnis angemeldet.

b u r g übergehe; mir ist das so sonnenklar, als wenn ich eine Quadratwurzel ziehe im Hinblick auf Rußlands Bestrebungen seit 1821.

Die F a m i l i e n v e r w a n d s c h a f t m i t P r e u ß e n hat jene beiden Mächte weder jemals im Allgemeinen der Politik noch in der besonderen Handelspolitik geleitet, wohl haben sie aber diese Verwandtschaft Preußen gegenüber gründlich ausgebeutet v o r u n d n a c h 1 8 4 0 .

Darum bleibe ich dabei – Preußen muß seine selbstständige Politik verfolgen, die A n a r c h i e ist so gut wie niedergedrückt, die Politik der Stämme und Dynastien darum an der Tagesordnung.

\*

Obwohl ich weiß, daß ich mit diesem Punkte immer eine empfindliche Stelle in EM. Herzen berühre, so ist es mir doch G e w i s s e n s s a c h e und der N a t u r d e s S p i e g e l s ganz entsprechend so zu verfahren.

\*

In [der] Anlage die Charakteristik des Prinzen Fritz<sup>1</sup>; ist v o r 6 J a h r e n geschrieben – vieles seitdem fortgeschritten, vieles in den Verhältnissen geändert, aber seiner Anlage nach ist er im Kern gesund geblieben, k r ä f t i g , feinfühlig – offen und ehrlich und doch sehr v i e l i n w e n d i g – eine ganz imposante Erscheinung aber noch Bleiglanz mitunter im Auge – jedenfalls ein ganz hoffnungsvoller junger Mann, wenn er bald zum völligen Bewußtsein der Verhältnisse, seiner selbst und der historischen Bestimmung seines Hauses gelangt.

## 18. Saegert an Friedrich Wilhelm IV.

[o.O.] 28. August 1849

### Z u r d e u t s c h e n F r a g e

A m 1 0 <sup>t e n</sup> D e c b r a [ n n i ] p [ a s s a t i ] stand die deutsche Frage der Einigung noch so, daß ich formuliren konnte

P r e u ß e n = D e u t s c h l a n d 1.

Die Frage steht auch heute noch so wie damals, nur sind die Verhältnisse nicht mehr dieselben wie zu jener Zeit.

D i e R e p u b l i k ist hinter den Versuch zurück;

d i e K a i s e r k r o n e ist verworfen und unmöglich;

---

<sup>1</sup> Friedrich Wilhelm (1831–1888), Sohn des späteren Kaisers Wilhelm I.; als Friedrich III. Kaiser 1888. – Saegert war 1843 für ein halbes Jahr Privatlehrer des Prinzen gewesen. – Die genannte Charakteristik liegt nicht bei, ist jedoch im Nachlaß Saegert vorhanden: GStA PK Berlin, BPH, Rep. 192, Nachlaß Saegert, Nr. 9.

die Hegemonie wird gefürchtet und das lockere Bündniß der Fürsten laut Vertrag vom Mai dJ.<sup>1</sup> steht auf schwächeren Füßen wie jemals der deutsche Bund von 1815;

<sup>a</sup>Österreich, jetzt siegreich in Italien und Ungarn wird bald entscheidende Worte sprechen;<sup>a</sup>

<sup>b</sup>Baiern, das die katholische Sympathie cultivirt, tritt in offenen Gegensatz zu uns;<sup>b</sup>

<sup>c</sup>Württemberg, dessen König<sup>2</sup> nie unter einem Hohenzollern stehen will, hat durch sein Ministerium den ganzen Schweif der Demokraten Schwabens hinter sich, die nicht im Traume von neuen Erhebungen schwätzen;<sup>c</sup>

Hanover bleibt unzuverlässig,

Sachsen, wenn auch dankbar, ist doch zu sehr gegen Österreich hingeigt;

Hessen beide bleiben unsicher und

Baden ist ein insurgirtes Land, das Hülfe fordert und uns Nichts gewährt.

Wir stehen Entweder – oder!

Entweder verzichten auf das Werk des Jahrhunderts, <sup>d</sup>das Preußens Schicksal<sup>d</sup> <sup>e</sup>prophetisch und dämonisch an das Jahr 1840 geknüpft hat<sup>e</sup>,

oder gerüstet sein zum kühnen Streite, den wir nicht suchen, aber nicht dann vermeiden dürfen.<sup>f</sup>

Kein Bürgerkrieg!

ruft die Herzensstimme E.M; ich will nicht Bürgerkrieg gegen meine Freunde und Verwandte – der Deutschen gegen Deutsche!

<sup>a-a</sup> Dazu Randvermerk des Königs: werden sehen.

<sup>b-b</sup> Dazu Randvermerk des Königs: kann aber weder katholisch noch Macht seyn.

<sup>c-c</sup> Dazu Randvermerk des Königs: W. kann nicht was es will u will nicht was es kann. Rex ist falsch von Gemüth. Das Ministerium falsch auf Beyde u auf Alles. „Ich danke Gott, daß ich kein Schwabe und kein Schwanzler bin“. Göthe – Faust (verbessert).

*Die Szene, auf die der König anspielt, ist in Kapitel 8 von Goethes Faust in Auerbachs Keller und lautet: „Dankt Gott mit jedem Morgen,/ Daß ihr nicht braucht für's Röm'sche Reich zu sorgen!/ Ich halt' es wenigstens für reichlichen Gewinn,/ Daß ich nicht Kaiser oder Kanzler bin.“*

<sup>d-d</sup> Dazu Randvermerk des Königs: an G l a u b e n , E h r e u Treue knüpft – Und da sey Gott vor!

<sup>e-e</sup> Dazu Randvermerk des Königs: ist mir nicht klar

<sup>f</sup> Der König setzt diesen Satz, der am Schluß der ersten Seite steht, fort: wenn wir in Gottes F u r c h t , Preußischem Ehren M u t h e u teutscher T r e u e , sehend, wollend u darum könnend Allen Frieden erschöpft haben.

<sup>1</sup> Vgl. oben S. 80 Anm. 3.

<sup>2</sup> Wilhelm I. (1781–1864), König von Württemberg 1816–1864.



Keine Sorge! – Österreich schickt uns seine wilden Magyaren Horden, um sich gegen uns wieder zu Ehren zu kämpfen; Bayern läßt im Bunde mit den Pfaffen seine Schaaren auf uns Ketzler los<sup>a</sup> – und die Hölle beschwört ihre Bassermannschen Gestalten<sup>1</sup> wieder auf den Kampfplatz!!!

<sup>b</sup>So steht's in eventu!<sup>b</sup> – Aber unverzagt. Im Februar d.J. sah ich bereits als unvermeidlich, daß wir nach Beseitigung der Anarchie gerüstet sein müßten contra Österreich und Süddeutschland – vielleicht auch gegen Rußland sicherlich in Betreff Nordalbingens.<sup>c,2</sup>

<sup>d</sup>Wir stehen heute vor alle diesem – der Vertrag vom 26 Mai<sup>3</sup> hat den Unglückskeim, daß er nicht definitiv ist,<sup>d</sup> sondern auch revidirt werden kann und muß – wir werden wahrscheinlich früher Krieg als einen Reichstag haben und ich werde dies noch als ein überwiegendes Glück betrachten.

Soll Deutschland noch im Wege der Verhandlung werden, so ist es die höchste Zeit, daß HVRadowitz<sup>e</sup> die Sache definitiv in die Hand nimmt; ich kann mir nicht helfen, ich muß es verdammen, als übermäßige Selbstsicherstellung erklären, wenn er das jetzige Ministerium verschiebt und hinter demselben statt durch und an der Spitze desselben die Geschichte Deutschlands und Preußens machen will.<sup>f</sup>

---

<sup>a-a</sup> Dazu Randvermerk des Königs: HerbststurmTraum! – ? – .

<sup>b-b</sup> Dazu Randvermerk des Königs: Wollen sehen. Stark, zahm u Sehend in Hofnung! Die hab' ich. Gott entscheidet drüber.

<sup>c-c</sup> Dazu Randvermerk des Königs: mi ricordo parfettamente. Non credoro. e non credo. Aspetto.

<sup>d-d</sup> Dazu Randvermerk des Königs: wohl wahr wegen der (Reichs-)Constitution. Ohne dieselbe gings aber wohl nicht in dem Stadio unsrer Krankheit. [Was aber geht überhaupt mit diesem Gerichte der „Franzosen“ ??? Hätt' ich zwischen beyden Beschwerden die Wahl, so dürfte mir's gehen wie dem Ochsen zwischen 2 Heubündeln]

<sup>e-e</sup> Dazu Randvermerk des Königs: nach Wien geht. Danach die Zeichnung einer Hand, deren Zeigefinger auf diesen Passus weist.



<sup>f-f</sup> Dazu Randvermerk des Königs: ! Bitte! Keine Genie Streiche! Erst in der Geschichte, wie die Gesellschaft u Moral der Völker es heischt, Alles versucht.

---

<sup>1</sup> Friedrich Daniel Bassermann (1811–1855), Unternehmer; führender Kopf in der Frankfurter Nationalversammlung. – In einer Rede dort am 18. November 1848 beschrieb er seinen deprimierenden Eindruck von einem Besuch in Berlin: „Ich sah hier Gestalten die Straße bevölkern, die ich nicht schildern will.“ Es wurde bald zum geflügelten Wort und besonders von seinen linken Gegnern verwendet, aber auch vom konservativen Lager, welches das Wort mit „Pöbel“ gleichsetzte.

<sup>2</sup> Korrekt: Nordalbingen = Schleswig und Holstein.

<sup>3</sup> Das Dreikönigsbündnis (oben S. 80 Anm. 3).

<sup>a</sup>Meine aus der Geschichte Deutschlands und Preußens entsprungene Ansicht hat sich seit Ablehnung der Kaiserkrone definitiv festgestellt.

Deutschland vor Karl dem Großen<sup>1</sup> war das Land der freien Mannen, in der Gaugemeinde, dem Heerbann und dem freien Grundbesitze leitende, war die Idee der freien Persönlichkeit!<sup>a</sup>

Deutschland seit Karl dem Großen bis zum Jahre 1806 war das heilige römische Reich, sonst der Tummelplatz von Vasallen und Gefolgen, des Faustrechts und der Hörigkeiten, der Entwicklung von Dynastien und Pfaffenthum!

Die Kirche absorbierte die Idee der freien Persönlichkeit der Massen; frei blieben nur Bürger und Edelleute<sup>b</sup>.

<sup>c</sup>Das deutsche Recht wurde disciplinirt durch das römische Recht und außer [dem] kein Heil.<sup>c</sup>

Deutschland seit 1806 ist ein geographischer Begriff gewesen und jetzt auf dem Wege historische Antiquität zu werden und <sup>d</sup>so geschichtlich sein Recht.<sup>d</sup>

\*

<sup>e</sup>Die ver<bauernden> Franken behielten für sich und ihre Personen – deutsches Recht gegenüber den Galliern – und so waren die freien Franken als Edelleute, Grafen, Hofstaaten u.s.w.: im Vorrechte gegen das Volk in der Masse.

Das Volk in der Masse kam allmählig zum Bewußtsein des Unterschiedes, die Empfindung ward Gefühl, dies Gefühl Verlangen, die Encyklopädisten machten Begierde daraus und was das Volk nicht erlangte zur freien Hand versuchte es zu nehmen<sup>e</sup> in Sturm und Kampf. – Die Franken trugen die Idee der Freiheit hinein und die Idee der Gleichheit ist als Schwester daneben getreten; die erste war die legitime Tochter Deutschlands in der Fremde; die andre ist die illegitime Tochter der

<sup>a-a</sup> Dazu Randvermerk des Königs: l a n g e Zeit nachher, so lange des großen Mannes Walten über's Grab reichte. Das Volk war factisch 1000 Jahr vorher in Ständen, n e b e n einander (nicht ü b e r einander) g e o r d n e t. Alle gleich frey u d a r u m g l e i c h, jeder Stand mit anderen Pflichten u Rechten u d a r u m u n g l e i c h; ein Bild g ö t t l i c h e r O r d n u n g, reine, frische Volksstämme unbewußt beherrschend. Die E d e l n u die Freyen waren diese Stände. Erst als der 3<sup>l</sup> freye Stand „die Bürger“ (unter röm. Patenschaft) hinzutrat, war der 3<sup>l</sup> Punkt gefunden durch welchen alle Körper feststehen u Teutschland trat herrschend in die Geschichte ein.

<sup>b</sup> Dazu Vermerk des Königs zwischen den Zeilen: (besser: J u n k e r u F ü r s t e n)

<sup>c-c</sup> Dazu Randvermerk des Königs: finis Germaniae!

<sup>d-d</sup> Dazu Randvermerk des Königs: Nein, das verhüthe Gott!

<sup>e-e</sup> Dazu Randvermerk des Königs: meisterhaft

<sup>1</sup> Karl d.Gr. (742–814), römischer Kaiser 800–814.

Fremden. Nach Deutschland hat das Beispiel nur die Schlagschatten geworfen, die unterjochten Wenden von der Elbe bis an die Weichsel standen wie die Gallier zu den Franken – in der Ungleichheit – sie sind seit 1808 emancipirt durch die Hohenzollern; die alten Preußen von der Elbe bis an Weichsel und Niemen fischen sich frei, sind dem Könige treu und ächt; die Kreuzung mit fremden Elementen durch B ü r e a u k r a t i e pp trug die Aufregung hinein.<sup>a</sup>

Die anderen Deutschen sind entartet, vereinen Eidbruch, Treue etc.[.] dürfen aber dennoch nicht aufgegeben werden, ringen nach der Gleichstellung im Recht, im Ruhme und der Zukunft Glück – der Erfolg kommt nur, w e n n und w o sie mit Preußen vereinigt sind.

Das Ministerium Brandenburg hat das alte Preußen integere erhalten und mittelst desselben Deutschland aufrecht.<sup>b</sup>

<sup>c</sup>Das Ministerium A . B . C . will Deutschland mit Preußens Mark & Blute verjüngen? *horribile dictu – Leichen beleben! Johann verwesete, Michel<sup>1</sup> schrie und Görgeys<sup>2</sup> Schaaren würden ihm die Augen öffnen.*<sup>c</sup>

Entweder – oder – v R a d o w i t z findet die Auflösung des Räthsels im Namen Deutschlands und Preußen fällt — oder meine Zeit ist dann gekommen, wir werden viel von Deutschland reden, und werden es verspeisen – <sup>d</sup>einen < c h r o m a n i s c h e n <sup>3</sup> > Bund mit Österreich, Baiern & Schwaben – Holland Belgien und Dänemark bilden – und der Krückstock des alten Fritzen wird das Scepter sein.<sup>d</sup>

<sup>e</sup>Das Deutscheinigkeitlied von Arndt<sup>4</sup> ist mindestens zehnfach verschieden componiert – das Preußenlied hat nur eine einzige Melodie.<sup>e</sup>

---

<sup>a</sup> Dazu Vermerk des Königs zwischen den Zeilen: u zwar modern liberale à la Clauern u eben darum [ein Wort nicht lesbar] daran

Vermutlich gemeint ist: Heinrich Claren (eigentlich Carl Gottlieb Samuel Heun) (1771–1854), Romanschriftsteller, der flach erotische Erzählungen schrieb.

<sup>b</sup> Dazu Vermerk des Königs zwischen den Zeilen: Integer? ahimè [= Italienisch (Interjektion): o weh! oje!].

<sup>c-c</sup> Dazu Vermerk des Königs zwischen den Zeilen: meisterhaft

<sup>d-d</sup> Dazu Vermerk des Königs: mir nicht ganz klar.

<sup>e-e</sup> Dazu Randvermerk des Königs: Nicht ganz richtig. Es wird nur nach e i n e r Weise abgesungen. Ein zweiter Randvermerk des Königs dazu: deutscheinig

---

<sup>1</sup> Michel: die deutsche Nation.

<sup>2</sup> Artúr Görgey (1818–1916), ungarischer General und Freiheitskämpfer; Mai – Juli 1849 Kriegsminister und Oberbefehlshaber der ungarischen Truppen.

<sup>3</sup> So recht eindeutig zu lesen; das Wort existiert sonst aber nicht.

<sup>4</sup> Ernst Moritz Arndt (1769–1860), Schriftsteller. – Das hier gemeinte Lied: „Was ist des Deutschen Vaterland?“ (mit zehn Strophen) wurde zuerst 1814 in Berlin aufgeführt; die beliebteste Vertonung war die von Gustav Reichardt 1825. – Das im folgenden genannte Preußenlied entstand 1830 als Geburtstagsgeschenk für Friedrich Wilhelm III.; die Vertonung erfolgte 1832. Es beginnt: „Ich bin ein Preuße, kennt Ihr meine Farben?“.

<sup>a</sup>Das Rheinlied – Schleswig Holstein meerumschlungen<sup>1</sup>  
pp die Marseillaise hat nur eine Melodie.<sup>a</sup>

Der Haß, Neid und die Eifersucht auf Preußen dienen uns mehr, wie es scheint, sie schneiden die Schlacken ab – Preußen wird gestählt.<sup>b</sup>

<sup>c</sup>Unsere sichere Zukunft besteht darin, daß wir der Preußischen Verfassung Form und Inhalt dessen geben, was Deutschland haben und werden soll – dann wird uns solches Alles zufallen.<sup>c</sup>

## 19. Saegert an Friedrich Wilhelm IV.

Berlin, 2. September 1849

Joseph von Radowitz  
Versuch einer Definition

Joseph vRadowitz, der Sohn einer geb. v. Kosfeld, vorm[als] v Einsiedeln und eines Mannes, dessen Vorfahren in Ungarn lebten<sup>2</sup>, wurde em p f a n g e n als Kind einer Liebe, die die abenteuerliche Persönlichkeit eines Weinreisenden mehr als einen bloßen Sieg über die Incarnation alter Familienvorurtheile errang! Der Stempel menschlicher Individualität liegt jedenfalls in momento conceptionis.

Mit der Muttermilch (wenn nicht auch ein Bauernmädchen seine Amme war) wurde ihm eingeflößt „die Idee des Adels“ d.h. der frei aufstrebenden Persönlichkeit – die Neigung zum Romanti-

---

<sup>a-a</sup> Dazu Randvermerk des Königs: Das Beckersche Lied „Sie sollen ihn nicht haben etc“ dagegen ist vor Masse der Weisen gar nicht zum Singen gekommen! Ein zweiter Randvermerk des Königs dazu: sind alle deutscheinig componirt

<sup>b</sup> Dazu Vermerk des Königs zwischen den Zeilen: richtig

<sup>c-c</sup> Dazu Vermerk des Königs am Schluß: Aber wird Form u Fassung gefunden? Ich zweiffle. Nach dem Unterschriftskürzel Saegerts [Sgt] folgender Schlußvermerk des Königs: Soll Teutschland nicht aufhören Saechtes Land u teutesches Volk zu seyn, so müssen die von Gott ihm 2000 Jahre lang gemachten u verliehenen Stände ihre Abgeordneten entsenden, s e i n e , nicht i h r e Freyheiten zu wahren u neu zu gründen. Das kann aber Preußen A° 49 n i c h t !!!!! Daß sich Gott erbarme! Eher konnten die Stände aus der ReichsVerfassung] in die Preuß. wieder übergehen.

---

<sup>1</sup> Das Rheinlied stammt aus der nationalistisch aufgeladenen Atmosphäre während der Rheinkrise von 1840 (von Nikolaus Becker), hat zahlreiche Vertonungen und beginnt: „Sie sollen ihn nicht haben, den freien deutschen Rhein.“ – Das Schleswig-Holstein-Lied wurde 1844 beim Schleswiger Sängerfest angestimmt, hat sechs Strophen und beginnt. „Schleswig-Holstein, meerumschlungen, deutscher Sitte hohe Wacht!“

<sup>2</sup> Die Herkunft ist richtig so: Vater war Joseph Radowitz (1745–1819) aus Klausenburg; herzoglich-braunschweigischer Kommerzienrat; Mutter: Therese (1766–1828), geb. von Könitz; sie war in erster Ehe verheiratet mit Haubold Reinhard von Einsiedel (1746–1831).

schen, der militärische Beruf; durch die Vaterschaft empfing er die Elastizität des geschäftsgewandten Geistes, den (capriciös abgewiesenen) Vorwurf des Kindes aus Mesalliance, die Anlage zur hartnäckigen Consequenz im Streben dagegen.

Der Lebenslauf (Militärschule, polytechnische Anstalt, Kriegsdienst unter Napoleon B[onaparte]<sup>1</sup>, Attachement und Relationen in Cassel, die Hofdienststellung in Berlin, die persönlichen Beziehungen zum Kronprinzen, die Missionen nach Frankfurt, Carlsruhe, Wien u. Paris) hat ihm eine Weltanschauung und Stellung vermittelt, die jeden persönlichen Erfolg verbürgt.

Die Characterbildung zeigt einen Mann in Conjunctur, der durch jugendlichen Confessionswechsel, Heirath in eine alte Familie<sup>2</sup>, Einweihung in das Geheimniß dynastischer Ideen mit der Sensibilität eines Talleyrand<sup>3</sup> jede Klippe vermeiden kann und sich nie riskiren wird; der die Idee aus der Tiefe geschichtlicher Forschung schöpfen und sie dem dynastischen Interesse zu Füßen legen kann wie W. Raleigh<sup>4</sup> seinen Mantel vor Königin Elisabeth, der die Stelle eines Schwarzenberg, Wallenstein oder Tilly einnehmen könnte und viel lieber die eines Richelieu oder Mazarin ausführen wird.

Objectiv genommen ist H vRadowitz deutsch – und zwar nationaldeutsch, nicht wie wir anderen hier preußisch deutsch; er will Deutschland in der Europäischen Geschichte, Preußen ist dazu das unvermeidliche, unumgängliche Mittel, aber nicht sein Zweck; Fr. W der IV ist in Besitz dieses Mittels, ein Mann von rein deutscher Empfindung und Gefühlsanschauung, das organon Majestatis!

Vom Preußisch deutschen Standpunkte betrachtet, ist die Sachlage aber anders:

Wir armen Deutschen mit unserem angestammten Recht wurden christlich romanisirt, disciplinirt und gehorsam, die alte deutsche Freiheit ging in die Brüche zwischen Kirche, Fürsten und Junker; dann impfte man uns das Griechenthum ein, das Wesen der freien Persönlichkeit und nährte uns stark genug mit der Milch der Weisen. Wir sind Griechenland allerdings verschuldet für seine Kunst und Wissenschaft, wie Rom für die Rechtsbildung und Disciplin; wir sind aber dadurch auch zu dem gefährlichen Ingrediens des Pfaffen- u. Litteratenthums gekommen.

---

<sup>1</sup> Napoleon I. (1769–1821), Kaiser der Franzosen 1804–1814/15.

<sup>2</sup> Er heiratete 1828 Marie Gräfin von Voß (1807–1889).

<sup>3</sup> Charles Maurice de Talleyrand-Périgord (1754–1838), französischer Staatsmann.

<sup>4</sup> Sir Walter Raleigh (1552–1618), Seefahrer und Entdecker; Günstling Königin Elisabeths I. – Die folgenden Personen, soweit noch nicht kommentiert: Elisabeth I. (1533–1603), Königin von Großbritannien 1558–1603. – Felix Fürst von Schwarzenberg (1800–1852), österreichischer Ministerpräsident 1848–1852. – Armand Jean du Plessis, Herzog von Richelieu (1585–1642), französischer Kardinal und Staatsmann. – Jules Mazarin, Herzog von Nevers (1602–1661), französischer Kardinal und Staatsmann.

Wir müssen aber immer wieder zurück auf das deutsche Fundament kommen.

Ein Mann aus dem Volke, Luther, brachte uns die Emancipation von Rom; wir haben 300 Jahre protestirt gegen dasselbe und unter einander dissidirt; wir sind eben erst dahin gekommen, daß die Dissidenten conglomeriren und zur neuen Kirche krystallisiren, vom Organon der evangelischen Kirche sind wir aber noch weit entfernt in Deutschland – Sachsen stand an der Wiege der Reformation, das Haus Wettin schien zur Regeneration Deutschlands berufen; Brandenburg kam wider seinen Willen in den Quirl hinein, erst der große Kurfürst<sup>1</sup> hat die Mission verstanden und a dato dessen tritt das Haus Hohenzollern mit der Reichsstreusandbüchse in der Hand in den Congreß der Europäischen Fürsten. Deutschlands Wiedergeburt fällt nun zusammen mit der Geschichte von Preußen und der kirchlichen Reformation.

Das Ordensland Preußen wird ein Herzogthum der Hohenzollern, emancipirt von Polen wird es Königreich; hochdeutsche Sprache gilt in Deutschland nur durch Luther; und das Haus Wettin, das katholisch wird wegen Polen verliert die protestantische Suprematie an Preußen und Hohenzollern. Unsere heutigen Erbfeinde sind und bleiben die Polen und die Ultramontanen; unser böser Feind, der Metternich wendete uns 1815 die vielen Katholiken zu. Die Evangelische Glaubens- und Gewissensfreiheit ist der erste Eckstein der Größe und Zukunft Preußens; der zweite ist die persönliche Gleichheit in Recht und Gericht.

Die griechische Schulbildung hat viele Köpfe verdreht, sie ist im Umfange zu weit gegangen, Deutschland war ein wahrer Wucherboden für sie; unsere Professoren und Gelehrten, ja auch ihre Schüler die Bürokraten, sie glauben an alle Götter Griechenlands und lassen indifferent die deutsche Kirche laufen; unsere Künstler und Gymnasiasten sind die Apostel der (griechischen) Demokratie. Preußen wird nach Jahrzehnten und Jahrhunderten an den Krämpfen der Revolution leiden, wenn es nicht deutsche Kirche und deutsche Schule bildet und deutsches Recht cultivirt!

Deutschland war nie einig, weder Völker noch Fürsten; es brachte nie ein Werk zu Stand durch Verhandlungen; es war nur einig im Heere, mächtig in der Eroberung. Preußen aber ist eins, eine Einheit, eine protestantisch-evangelische Einheit; eine einige Macht in der Armee und von einigem Sinn des Volkes in den alten Provinzen von wegen der Gerechtigkeit, die dem Bauer und Bürger geworden ist und die der Proletarier ersehnt und erstrebt. Preußen kann Deutschland durch Kampf vereinigen – gegen sich und mit sich – niemals wird dies durch Verhandlungen geschehn!

---

<sup>1</sup> Friedrich Wilhelm, der Große Kurfürst (1620–1688), Kurfürst 1640–1688.

Diesem Preußischen Deutschthum gegenüber ist H vRadowitz negativ, als geborener Nichtpreuße und als Katholik; als Diplomat vis à vis Rußland, Österreich, Bayern kann er nützlich sein, er ist stets klar, objectiv in der Auffassung der Sachlage, durchsichtig und anziehend in der Darstellung; aber seine Rathschläge sind nicht preußisch.

Wäre sein v.J. Rath befolgt, die Constitution vollbringen zu lassen und anzunehmen, so wäre Preußen in epileptischer Anarchie verfallen; wäre sein Rath im Frühjahr a.c. befolgt, so stände die Republik uns gegenüber fest; sein Verfassungsentwurf läßt die deutsche Frage in der Schwebe und die Könige von Sachsen u. Hanover wehräuchern ihm nicht. Er proponirte die Union mit Oesterreich, die Verhandlungen blieben hängen; er sieht ein, daß dies versäumt wurde, während Österreich in Ungarn und Italien beschäftigt war. – Er mag jetzt nach Wien gehn, er wird wenig ausrichten, so lange ein Schwarzenberg an der Spitze gegen Hohenzollern steht, wenn Österreich nicht zuvor seine Blicke auf Stambul richtet.

Der Rückzug in Erfurt wird auch nichts helfen, Hanover und Sachsen lassen nicht viel zu.

Als H vR. von 1848 in den Zeitungen oft genannt wurde, frapirte mich dies; er lebte nicht in meiner Sphäre; ich notirte mir Namen u. Person, aber ich betete nicht an. (Nil admirari). Jetzt, wo ich die Naturgeschichte desselben kenne, schätze ich sein Talent, ehre sein Streben vom subjectiven Standpunkte betrachtet, interessire mich sogar lebhaft für ihn, aber die Würdigung aller Thaten liegt für mich nur in der Geschichte Preußens, das in Deutschland aufgehen soll, wie die Sonne über dem Eichen- und Buchenwald.<sup>a</sup>

## 20. Saegert an Friedrich Wilhelm IV.

Berlin, 13. November 1849

Als ich im v.J. durch Wahl der Stadtverordneten in den Magistrat treten sollte, handelte sich um die Sache des Königs und des Vaterlandes und S.M. setzten dies nur durch, durch persönliche Rücksprache mit H vPatow<sup>1</sup>, meinem Freund, wie der sich nannte;

---

<sup>a</sup> *Am Schluß Vermerk des Königs: S c h l u ß u N u t z* – Ich habe recht meinen Preußischen Brandenburg u seine Collegen zu halten u zu behalten u H v Radowitz nicht i n u a u f das Ministerium zu setzen.

---

<sup>1</sup> Erasmus Robert Frhr. von Patow (1804–1890), Handelsminister (interimistisch) April – Juni 1848; Oberpräsident (kommissarisch) von Brandenburg Juli 1848 – Dezember 1849; danach Rittergutsbesitzer; Altliberaler; Mitglied der 2. Kammer/des Abgeordnetenhauses 1849–1863.

als es sich aber früher schon drum gehandelt hatte f i r m a<sup>1</sup> einer Sache mich ins SchulCollegium oder Ministerium zu setzen, re vera aber darum, H v L a d e n b e r g<sup>2</sup> zu H a n d l u n g e n [zu veranlassen], da lehnte er dies höflich aber bürokratisch ab;

als ich zu Gf Brandenburg in ein Verhältniß treten sollte, wo ich nur Opfer brachte und bringen konnte, hatte auch Herr v Ladenberg die Sache hintertrieben;

jetzt will mich derselbe Mann wieder nicht und die höflichen Redensarten desselben heißen so viel

„leider hat er die Relation zu S.M.; könnte ich dem Dinge aber ein Ende machen, so geschieht es mit dem größten Vergnügen.“

Die Sache ist aber in der Form für mich Ehrensache und Unabhängigkeitsfrage; ich muß also jedenfalls eine officielle Entscheidung darüber herbeiführen

o b man mich als Mitglied am Collegio persönlich vertreten lassen will, was ich seit 5 Jahren auf meine eigenen Kosten noch betrieben habe, die T[au]b[st]bildung der Provinz – oder o b ich mir einen anderen Standpunkt zu schaffen habe für die Sache, wie für meine formelle und materielle Unabhängigkeit!

E n t s c h l o s s e n h e i t ist der Anfang jedweden E r f o l g e s ; ich bin entschlossen und

e n t w e d e r macht mich H vLadenberg zum unbesoldeten, intitulirten Mitgliede des SchulCollegii

o d e r ich verlege die Sache der provinciellen Taubstummenbildung in einen anderen rayon und zwar ihm zum Trotz und auf meine Hand

weil das et caeterum censio, vorerst auf die Bürokratie angewendet werden muß, wenn eine monarchisch-ständische Verfassung möglich werden soll.

Wenn S.M. die Sache weiter führen wollen, so geht es nur, indem Sie mit H vL. s e l b s t d a r ü b e r s p r e c h e n und event. ihm eine Rücksprache mit mir zur Bedingung machen; ich will ihm in dieser höchst einfachen Sache wohl zeigen, wie es geschehen kann; will er dann nicht – nun, dann sind Herr v. L und ich geschiedene Leute!

Wenn es sich darum handelt seinen Schwiegersohn H vGräfe<sup>3</sup> eine Stellung in demselben Collegio zu machen, so hat H vLadenberg dies trefflich verstanden; er wird sie auch definitiv für denselben haben wollen und der nächste Oberpräsident wird zuerst die Pflicht haben einen Antrag deshalb zu stellen, der dann durch H vManteuffel vorgetragen werden muß. –

---

<sup>1</sup> Hier gemeint: wegen, aufgrund.

<sup>2</sup> Adalbert von Ladenberg (1798–1855), Kultusminister 1848–1850; Ministerpräsident (interimistisch) November – Dezember 1850; Chefpräsident der Oberrechnungskammer Dezember 1850 – 1855; Mitglied der 1. Kammer/des Herrenhauses 1849–1855.

<sup>3</sup> Karl von Graefe (1818–1872), Geheimer Regierungsrat; verheiratet 1845 mit Emma, geb. von Ladenberg (1822–1904).



O Menschen, o Menschen, wie beschränkt in der Masse, wie schlaue und gewandte im Punkte der persönlichen Interessenschaft!

Wer sie beherrschen kann, der muß! und wer es nicht thut, wenn er die Kraft hat, versündigt sich an dem Pfunde, das ihm gegeben ist.

Es ist Niemand die Wahl gelassen, als wessen Sohn er geboren werden wolle; es ist aber auch noch keine Lotterie erfunden, in welcher die Menschen Talente gewinnen können, Gott vertheilt seine Gaben wunderbar – giebt jedem Talente freie Bahn; aber die Menschen construiren Rennbahnen mit Hindernissen und kleine Menschen halten jedes Talent nieder, damit sie selbst hochstehend und groß erscheinen!

Keinem Sterblichen war aber an der Wiege gesungen, in welchen Verhältnissen er sein Leben beschließen werde, weder Dyonisii von Syrakus<sup>1</sup> noch dem Metternich, ja vielleicht nicht einmal H vLadenberg!

Die Verhandlungen der Fractionen gehen günstig fort; in der nächsten Woche erst kommen wir zur Kammerfrage und dann zum Principienkampfe; es scheint mir bis jetzt Alles wohl vorbereitet und nur einzelne Leute opponiren; curioserweise ist der alte vAlvensleben gegen die Prolongation der ersten Kammer, und schadet einmal wieder!

Der Magistrat und die Stadtverordneten zu Berlin sind heute dahin einig geworden

die Aufrechthaltung der alten Städteordnung zu beantragen; wird bestens in den Kammern acceptirt werden.

Die Demokraten sind jetzt am eifrigsten für diese Idee; in dem Gemeinde Verfassungsausschusse sind wir einig geworden

a, Einzel-Landgemeinden behalten S c h u l z e n

b, Sammtgemeinden steht vor ein Oberschulze

c, die Polizei in Districten ähnlich wie im Posenschen wird einem größeren Grundbesitzer übertragen & der heißt „K r e i s a m t m a n n “ !

[PS] Bitte diese Zeilen retour.

## 21. Friedrich Wilhelm IV. an Saegert

Sanssouci, 18. November 1849, Sonntag

Recht betrübt[,] Freund Sägert grade h e u t nicht gesehen zu haben[,] sende ich ihm, was ich schon lang' ihm mittheilen wollte beyliegendem Aufsatz, wahrsch. das Werk eines geistreichen u Gesinnungstüchtigen Spanischen Diplomaten<sup>2</sup>.

---

<sup>1</sup> Dionysios I., der Ältere (430 – 367 vC), Tyrann von Syrakus.

<sup>2</sup> Der Aufsatz liegt nicht bei und wurde daher nicht ermittelt.

Dann aber frage ich ihn ob es wahr ist was ich aus 1<sup>ter</sup> Kammer<sup>1</sup> erfahre?:  
Daß die so gesichert scheinende gute Aussicht „daß die Kammer ihre eigne definitive Constituirung aussetzen u für die nächsten Jahre auf Beybehaltung des status quo opiniren wollte“ scheidert u der majoritäts-Bauch der Kammer die Vorschläge 2<sup>ter</sup> Kammer anzunehmen im Begriff stehe?

Da muß Freund Sägert helfen.

## 22. Saegert an Friedrich Wilhelm IV.

[o.O.] 13. Dezember 1849

### Zur deutschen Frage

„Es wäre möglich, daß ein Adler auf Stier und Eber stieße – aber widersinnig, wenn er von diesen gefangen würde.“

„Parole: Freiheit und Recht.

Losung: Deutschlands Einheit!“

\*

Die praktische Herstellung der deutschen Einheit beschäftigt alle Parteien, die Demokraten wie die Aristokraten und die Dynastien.

„Je nach dem Interesse der einzelnen Parteien ist die Schablone eine andere<sup>a</sup>, je nach dem vermeintlichen Rechtsbewußtsein die Mittel mehr oder minder beschränkt, gewagt oder ehrenhaft.

Im Südwesten Deutschlands, in Baden, Rheinbaiern, Rheinhessen, dem vormaligen Churfürstenthum Mainz, der Grafschaft Hanau, den beiden Hessen, in Trier, Aachen und dem Stück des uralten Herzogthums Westphalens um Attendorn herum ist man radical<sup>b</sup>.

---

<sup>a-a</sup> *Dazu Randvermerk des Königs:* Und keiner weiß was er soll, weil keiner weiß was er darf. Das aber lehrt ausschließlich das Ehrgefühl, das Gewissen u Gottes Wort.

<sup>b</sup> *Fortsetzung des Königs am Rand:* desgleichen in Thüringen, theilweise in Franken – und – hört! hört! – curioserweise überall wo Ronge Reformator, Uhlich Prophet, R. Blum Papst u die Lichtfreunde LampenPutzer waren u sind  
*Johannes Ronge (1813–1887), Begründer der deutsch-katholischen Bewegung; Pfarrer in Breslau seit 1845; wegen eines offenen Briefes an Friedrich Wilhelm IV. verfolgt, floh er 1849 nach London. – In Reaktion auf den Anspruch der pietistisch-orthodoxen Partei in Preußen hatten sich zu Beginn der 1840er Jahre die „Protestantischen Freunde“ (auch „Lichtfreunde“ bezeichnet) gebildet; die Bewegung wuchs unter Führung des Predigers Uhlich an; in der Revolution 1848 wurde sie noch aktiver, in der Reaktionszeit schritten die Behörden gegen sie ein; Ende des Jahrzehnts flaute sie ab. Später formierte sie sich in freireligiösen Gemeinden.*

---

<sup>1</sup> Zu den preußischen Kammern 1849/50 vgl. die Übersicht in: Huber, Deutsche Verfassungsgeschichte II S. 35–53; III S. 79–100; die ausführlichere Darstellung von: Grünthal, Parlamentarismus S. 97–174 (mit der dort jeweils angeführten Spezialliteratur).

<sup>a</sup>Das steuerzahlende Volk empfindet den Druck der vielen Ci-  
villisten und läßt sich von der Republik mit der Idee der Freiheit goldene  
Berge vorspiegeln;<sup>a</sup> <sup>b</sup>die subjectiven Leidenschaften der Ge-  
bildeten, der Ehrgeiz, die Habsucht und die Herrschsucht finden die kleinen  
Kreise viel zu eng für ihre Träume, darum lassen sie sich die Republik  
theils gefallen, theils ist ihnen das Kaiserthum der genügende Umfang  
für ihren Zweck.<sup>b</sup>

<sup>c</sup>Hinter beiden Schattirungen steht die hierarchische Partei, sowol die  
deutsch-bischöfliche, wie die jesuitisch-ultramontane.<sup>c</sup>

<sup>d</sup>Die erste findet die alte deutsche Wirthschaft ganz bequem als Pfaffen-  
himmelreich und nur dieses System zeitgemäß und möglich.<sup>d</sup>

<sup>e</sup>Die andere verliert das Ideal eines Priesterstaates, den „mosaischen“  
nie aus den Augen, will zwar das Volk nach eigener Idee beglücken,<sup>e</sup> doch die  
Herrschaft in erster Instanz selbst haben und sich stets durch Aufnahme aller  
Talente, aus jeder Volksschicht recrutiren, daneben aber der Militärhierarchie  
Raum geben<sup>f</sup>. Die katholische Kirche ist das Symbol ihrer Einheit – sie  
strebt sie an mit allen Mitteln, ja in verschiedener Form nach den Zeit-  
verhältnissen; <sup>g</sup>sie verbindet sich mit Demokraten und Dynastien  
nach Umständen und hat in der neuesten Zeit den Demokraten Methode bei-  
gebracht, die in m.D.g.<sup>1</sup> gegen Ketzer äußerst wirksam werden konnte.<sup>g</sup> – Da  
aber die Throne zu fest stehend befunden wurden, man im Frühjahr eine Ver-  
fassung nicht fertig hatte, die man pure annehmen ließ und die Demokraten  
nur eine selbstgeschaffene wollten: so hat auch diese Partei eingesehen, daß  
man pro tempore mit der größtmöglichen Unabhängigkeit der Kirche zufrieden

---

<sup>a-a</sup> *Dazu Randvermerk des Königs:* das kommt von der aftergeburt forcirter Engländer, den  
fluchwürdigen Civillisten. Lebte jeder Fürst von dem Seinen, mäßig u  
ließe viel davon dem Lande, als von dem Seinen, so wäre das RechtsGefühl nicht ver-  
rückt. Darum suum cuique.

<sup>b-b</sup> *Dazu Randvermerk des Königs:* Dieses Blasenziehen und Wellenwerfen der Nazion ist  
immer dann mehr oder minder die Zeit machend, wenn eine Revolution herrscht.  
Ist sie gezügelt, d.h. wird Ehre u Treue (deren es ungeheuer viel in Deutschland giebt)  
durch die Macht der Obrigkeit (der rechten) siegreich, so legt sich das Erdbeben, denn  
die Dämpfe finden Canäle auszuströmen.

<sup>c-c</sup> *Dazu Randvermerk des Königs:* Nicht immer dahinter; sie zieht nicht immer am Ham-  
pelmann, sie agirt öfter als man glaubt so direct als die Rothen.

<sup>d-d</sup> *Dazu Randvermerk des Königs:* Dies ist ein Irrthum. Unerträglicheres gab es nichts für die  
Römlinge aller Farben, als die, in Kurzsichtigkeit geleitete rechte Ordnung, denn  
das war sie.

<sup>e-e</sup> *Dazu Randvermerk des Königs:* Das ist die Römische Lehre, also nicht irgend wie neue  
Erscheinung.

<sup>f</sup> *Dazu Vermerk des Königs zwischen den Zeilen: ???*

<sup>g-g</sup> *Dazu Randvermerk des Königs:* Was die Röm. Kirche will ist mir zu keiner Zeit ein Ge-  
heimniß gewesen. Die Parthey in ihr, die dieses Wollen durch alle Mittel auch die  
Schändlichsten zu realisiren strebt muß man behandeln wie W... u K... viele ähnliche

---

<sup>1</sup> Die Abkürzung konnte nicht aufgeschlüsselt werden (meines Dafürhaltens gehorsamst =  
meines gehorsamsten Dafürhaltens?).

sein müsse <sup>a</sup>und sich zum Schutze gegen die rothe Republik wieder an die Fürsten anlehnt.<sup>a</sup>

<sup>b</sup>Wenn nun das Fortbestehen der Throne den Demokraten ein Ärgerniß und der rothen Republik ein Gräuel ist, so ist das Haupthinderniß aller Erfolge in gedachtem Sinne doch nur in der Existenz Preußens zu suchen;<sup>b</sup> darum hat man es von vorn herein in Krieg mit Dänemark verflochten und hätte solchen mit Rußland gern hinzugefügt; darum hat man es im Süden geschmäht und verdächtigt, im Innern zerrütten wollen und die Vereinbarung der Verfassung unmöglich gemacht.

Die compacte Masse der alten Provinzen, der überwiegende Protestantismus hier, die hundertjährige Gewöhnung an Pflicht und Recht, die tiefe Wurzelung des Hauses Hohenzollern, der gemeinsame Ruhm, das Wachsthum des Ganzen und die Blüthe der Intelligenz, endlich aber die bündige Lösung der Frage, welche die ehrenvollste Freisinnigkeit des Königs behandeln; dies alles hat den Frieden im Südwesten und Westen, wie im eigenen Innern gezeigt, daß der Koloß<sup>c</sup> nicht auf thönernen, sondern auf ehernen Füßen ruht und der Thron auf Demantsäulen befestigt ist, die sich der Geist erbaute.

Man erforscht deshalb systematisch das Gebäude von vorne; man wird <sup>d</sup>Versuche zur Unruhe<sup>d</sup> machen, so oft man kann; man hat aber den ersten großen Erfolg nur auf die Zeit gesetzt, wo durch Aufnahme ganz neuer Elemente in die Armee, die vorher tüchtig bearbeitet sind – <sup>e</sup>ein Abfall derselben möglich gemacht werden kann.<sup>e</sup>

\*

Die letzte Hoffnung der Demokraten der blauen Farbe wie der Aristokraten und der deutschen Hierarchen beruht auf der

Paulskirche.

<sup>f</sup>Diese Versammlung deutscher Capacitäten will uns eine Reichsheit geben,<sup>f</sup> sie will nunmehr einen Erbkaiser in einer bestimmten Linie<sup>g</sup> – <sup>h</sup>sie wird bereit gemacht werden, ihr Werk selbst der Zustimmung der deutschen Regierungen zu unterwerfen und im Staatenhaus neben der Volkskammer anzunehmen.<sup>h</sup>

Als Constituanten ist diese Versammlung bewundernswerth; so wie sie aber ins Regieren übergeht, so ist sie durch ihr Ministerium die un-

<sup>a-a</sup> Dazu Randvermerk des Königs: sehr richtig

<sup>b-b</sup> Dazu Randvermerk des Königs: Wohl dem, der das erkennt und – bald erkannt hat!

<sup>c</sup> Dazu Randvermerk des Königs: ?!

<sup>d-d</sup> Dazu Randvermerk des Königs: hört! hört!

<sup>e-e</sup> Dazu Randvermerk des Königs: Gott mit uns

<sup>f-f</sup> Dazu Randvermerk des Königs: Die Thörinn

<sup>g-g</sup> Dazu Randvermerk des Königs: Wozu sie kein Recht hat

<sup>h-h</sup> Dazu Randvermerk des Königs: ja wenn es zu spät u das Unglück des verkehrten „VerfassungsgEBENS“ vollbracht ist u – nicht angenommen. Das VerfassungsgEBEN kann nur, um möglich, d.h. recht u gesetzlich zu seyn, von der jetz. providenziell vortrefflichen Volkskammer und dem Staatenhause vorbereitet u durch die Repräsentazion des teutschen Souveräns vollbracht werden

g e s c h i c k t e s t e Hand, die es nur giebt. B e w e i s : Der Huldigungsbefehl Peuckers<sup>1</sup> an die deutschen Armee, der neuerliche Erlaß des Verwesers in Sachen Preussen<sup>2</sup> und die M o h l s c h e n<sup>3</sup> Prätensionen.

Man darf der Paulskirche <sup>a</sup>nicht gestatten<sup>a</sup>, Convent zu spielen, aber ebenso wenig das Kind mit dem Bade ausschütten. Die Paulskirche muß ihr Werk vollenden – bis dahin muß man weder interveniren n o c h Z u s ä t z e machen vermittelt K ö n i g s c o l l e g i i , noch darf man sie um ihrer Ungeschicklichkeit willen sprengen. <sup>b</sup>Dies r ä t h a u c h d e r b ö s e F r e u n d !<sup>b</sup> Die deutschen Stämme würden dies nie verzeihen, in einiger Zeit wäre eine neue Revolution zur Hand und man würde mit fertigem Plane auftreten. – Die Hindernisse aber wird man dann pure beseitigen.

\*

Als im Frühjahr 1848 der Bundestag schwieg und schweigend Vorparlament, Ausschuß der Fünzig und allgemeine Wahlen für die Paulskirche gesetzgültig zu Stande bringen ließ – <sup>c</sup>da s ü n d i g t e der Bundestag scheinbar, aber nicht das Volk;<sup>c</sup> <sup>d</sup>es darf daher weder das Volk, noch die Paulskirche jene Sünde büßen.<sup>d</sup>

---

<sup>a-a</sup> *Dazu Randvermerk des Königs:* leicht gesagt! u schwer gethan. Nur auf dem Wege der O r g a n i s a z i o n der Centern während u zum Zweck der Arbeit ihres Berufes kann die Gefahr ihres jetzt notorisch anorganischen Wesens beschworen, das Rechte gehalten, ein neues Recht geschaffen u Bürgerkrieg u der Krebs der socialen Auflösung beschworen werden.

<sup>b-b</sup> *Dazu Randvermerk des Königs:* Amen. Wohl aber kann, ja muß man sie schützen, pflegen, lehren, ein freundlich Wort teutscher Treue mit ihr reden, (hinter dessen Klang der Ton treuer u begeisterter Leere nicht verpönt zu werden braucht) u sie in einen organisum aufnehmen u gestalten, ehe denn sie unter'm Gekakel was das gelegte Ey verkündet, in den SäuferWahnsinn verfällt, wenn sie erkennt, daß es ein WindEy ist u sie Teutschland mit Blut u Thränen füllt.

<sup>c-c</sup> *Vermerk des Königs zwischen den Zeilen:* (richtig)

<sup>d-d</sup> *Dazu Randvermerk des Königs:* Aber die deutschen GroßMächte müssen sie, versöhnend gebrauchen. Es gilt T o d o d e r L e b e n u es giebt keine Wahl. Entweder die Revolution in der Person der Paulskirche durch gemeinsame Organisierung l e g i t i m machen oder in der freyen Entwicklung der Revolution durch die Paulskirche untergehen, wenn Gott der Herr nicht ein Wunder für die Seinen thut. Darauf aber zu r e c h n e n i s t G o t t v e r s u c h e n .

---

<sup>1</sup> Eduard von Peucker (1791–1876), Generalleutnant; Reichskriegsminister Juli 1848 – Mai 1849; als solcher ordnete er durch Erlaß vom 6. August 1848 in allen deutschen Garnisonen eine Parade an; dabei sollte durch ein dreimaliges Hoch auf den Reichsverweser diesem gehuldigt werden; das Ziel, dadurch eine Reichsarmee zu gründen, schlug fehl. Die Huldigung fand nur in den deutschen Kleinstaaten statt, aber in keinem der Königreiche (auch nicht in Preußen und Österreich).

<sup>2</sup> Nach Ablehnung der Kaiserkrone durch Friedrich Wilhelm IV. versuchte die preußische Regierung den Reichsverweser zum Rücktritt zu bewegen. Der Reichministerpräsident wies diesen Angriff auf die Stellung des Reichsverwesers durch eine Note vom 24. Mai 1849 zurück. Text: Dokumente zur deutschen Verfassungsgeschichte I S. 351.

<sup>3</sup> Robert von Mohl (1799–1875), Staatswissenschaftler; Reichsjustizminister 1848–1849; er setzte sich zu Beginn der Revolution für die Führung Österreichs in der deutschen Frage ein, wandelte sich jedoch bald zu einem Anhänger der Einigung Deutschlands unter der preußischen Krone.

Als die Paulskirche ihren Standpunkt verrückte und Übergriffe in die deutschen Regierungen machte, da huldigten Württemberg und Baiern und <sup>a</sup>stellten ihre Heere pp zur gefälligen Disposition.<sup>a</sup> – Und jetzt, wo der Gordische Knoten glücklich<sup>b</sup> zerhauen ist, soll man den Tiegel umstoßen, in welchem das Gold der deutschen Krone geschmolzen wird. <sup>c</sup>Kein Blut in den Tiegel, aber auch kein Gift und keine Galle!<sup>c</sup>

Wenn es unaesthetisch ist Nectar von einem Nachtgeschirr zu trinken – so ist es dasselbe, wenn die Fürsten <sup>d</sup>durch Pechfinken Verträge schließen<sup>d</sup> wollten – Weiland W..... findet seinen[!] Pendant in K.....<sup>1</sup>

<sup>e</sup>Und wem zum Nutzen oder Schaden? Der Stier und der Eber sollen keinen Adler fangen!<sup>e</sup>

Da ich mich nicht in Dinge mischen will, die schon in den Bereich der Familie übergreifen, so dürfte ich nicht specieller werden.

Sapientiat.

### 23. Friedrich Wilhelm IV. an Saegert

Potsdam, 20. Dezember 1849

Freund Sägert meinen Gruß u 2 Worte. 1) Ist Hoffnung da, daß die „landauflösenden“ (agrar. etc) Gesetze von 1<sup>ter</sup> Kammer verworfen werden<sup>2</sup>? Ich lege

---

<sup>a-a</sup> Vermerk des Königs zwischen den Zeilen: nicht exact.

<sup>b</sup> Dazu Randvermerk des Königs: Wie denn? wo denn? die 2 Großmächte sind eben ein bißchen auf ihre Beine zum Stehen gekommen. Das übrige Deutschland ist aber gefährdeter u kränker wie je.

<sup>c-c</sup> Dazu Randvermerk des Königs: Nein, aber auch kein Gold, sondern nur Gesetz u Ordnung u Gestaltung vorbereiten. Die Krone gebe ich u Meines Gleichen, wenn das Volk Amen sagt u nach der alten Formel, aber nicht als leere Formel Vivat Rex.

<sup>d-d</sup> Dazu Randvermerk des Königs: Richtig et ne cherchez pas midi à 14 heures.

<sup>e-e</sup> Dazu Randvermerk des Königs: Bravo. Aber die großen Adler vorne u das Geflügel hinterdrein wenn's noch Schwingen hat. Danach Schlußvermerk des Königs: Welch klarer Blick in der schwarzen Tinte. Herzerquickend. Aber doch, wie bey allen Meisterstücken der Teutschen: Ein Übersehen. So vergaß Prof. Haller in s. Meisterstück oder Vortrag über die Visionen nur Eins – die bewegende Kraft. S. vergißt in seinem prachtvollen Exposé nur Eins

Oesterreich = 37,000,000 + Franz Joseph.

Karl Ludwig von Haller (1768–1854), Professor der Staatswissenschaften zuletzt an der École des Chartes 1830. Sein Hauptwerk: *Restauration der Staatswissenschaft*. Bd. 1–4. Winterthur 1816–1825.

---

<sup>1</sup> Bei den Abkürzungen handelt es sich vermutlich um: Benedikt Waldeck (1802–1870) und Gottfried Kinkel (1815–1882). Der linksliberale Waldeck wurde am 16. Mai 1849 wegen Hochverrats verhaftet; er kam ein halbes Jahr später frei. Kinkel, führender Demokrat während der Revolution und Teilnehmer am badischen Aufstand 1849, wurde am 4. August zu lebenslanger Haft verurteilt.

<sup>2</sup> Die Agrarfrage wurde in den vorausgegangenen Wochen durchgehend behandelt (nicht jedoch das im folgenden erwähnte Armeebudget). Vgl. Stenographische Berichte über die

darauf m. letzte Hoffnung einer wirkl. Umkehr zum Guten. Die welche auf meine Wünsche gern Rücksicht nehmen mögen dies discret ausgesprochen erfahren. Der selbe Wunsch gilt beym 2<sup>n</sup>, das mich ängstlich drückt „die unschicklichen u verderblichen Ausstellungen der 2<sup>ten</sup> Kammer beym Armeebudjet“. Beym Festhalten an dem 100jähr. Recht meiner eignen 2<sup>ten</sup> GardeRgr (zu Fuß u G. d. Corps) ist meine Ehre engagirt. Nur Narren oder Feinde können das in dieser Zeit nicht einsehen. Adoptirt die 1<sup>te</sup> Kammer den Grundsatz „Es sey jetzt entschieden nicht an der Zeit am Armeebudjet zu ändern“, so ist geholfen. Können Sie mir doch Trost geben in so trostloser Zeit. Gott mit Ihnen.

## 24. Saegert an Friedrich Wilhelm IV.

Berlin, 30. Dezember 1849,  
Sonntag, Abends

Soeben komme ich aus einer Verhandlung mit zwei gewiegten Juristen (einer Mitglied des Obertribunals, der andere Gerichts Director) und habe die Beschwörungsfrage<sup>1</sup> mit ihnen debattirt, laut § 56 und 117 u 118 der revidirten Verfassung.<sup>a</sup>

Beide sind darin vollkommen einig, daß § 117 in betreff der Erfurter Arbeit<sup>2</sup> ganz etwas Anderes sei als § 111 der früheren Verfassung; dieser sei in Bezug auf das am 5/12. 48 in naher Vollendung stehende Werk der Paulskirche bezogen gewesen und hätte eben nur der Verfassung vom 5 Dcbr gegolten; die-

---

<sup>a</sup> *Dazu Vermerk des Königs:* Den 2 Männern ruf ich aus Herzens Grund bravo! zu. Aber 2 helfen mir nichts. Sind viele u Gewichtige in den Kammern die so logisch denken u die ein redlich Herz haben, auch so reden zu wollen wie die Logik sie zu denken zwingt?

---

Verhandlungen der Zweiten Kammer. 16. November – 19. Dezember 1849, 55. – 78. Sitzung. Berlin 1849, passim zwischen S. 1313 und 1677. – Vgl. auch Manteuffel, Denkwürdigkeiten I S. 162–164; L. v. Gerlach, Denkwürdigkeiten I S. 436.

<sup>1</sup> Am 17. und 18. Dezember 1849 hatten die 1. und die 2. Kammer die revidierte preußische Verfassung angenommen. Danach war der König verpflichtet, den Eid („das eidliche Gelöbniß“) auf die Verfassung zu leisten (§ 54 der revidierten Verfassung vom 31. Januar 1850). Die im folgenden erwähnten §§ 117 und 118 gingen in den Artikel 119 des endgültigen Textes über; dieser besagte u.a., daß das eidliche Gelöbniß des Königs „sogleich nach der auf dem Wege der Gesetzgebung vollendeten gegenwärtigen Revision dieser Verfassung“ erfolge. Text u.a. in: Dokumente der deutschen Verfassungsgeschichte I S. 401–414.

<sup>2</sup> Aufgrund eines Bündnisvertrags zwischen Preußen, Sachsen und Hannover vom 26. Mai 1849 kam zwei Tage später in Erfurt der Entwurf einer Unionsverfassung zustande, der der Frankfurter Reichsverfassung nachgebildet war. Text u.a.: ebenda S. 435–443. – Text der im folgenden genannten preußischen Verfassung vom 5. Dezember 1848 u.a.: ebenda S. 385–394.

ser (117) trete eben der revidirten e n t g e g e n und bedinge den A u f s c h u b der Beschwörung weil eben § 118 sagt: das eidliche Gelöbniß erfolgt nach der auf dem Wege der Gesetzgebung v o l l e n d e t e n gegenwärtigen Revision.

Die Vollendung trete erst ein nach den Beschlüssen von Erfurt.

Die theilweise Genehmigung wird als ein diplomatisches Manöver sehr praktisch befunden und würde demnach das Minimum sein, worauf E.M. den Ministern gegenüber aber dann auch u n w a n d e l b a r bestehen müssen; jede weitere Concession ist verderblich.

Alle solche Concessionen wie die an Rheinische Deputation, das Wahlgesetz vom 8 April, die Habeas corpus-acte, das Jagdgesetz<sup>1</sup> pp dem Ministerio v Pful<sup>2</sup> gegenüber, sind auch verderblich gewesen und wurden mit großer Mühe reparirt; diese Verfassungsbeschwörung ist etwas so Exorbitantes, daß ich mit meinem Character sie nicht vereinigen kann. Hätten einst Carl I und Ludwig XVI<sup>3</sup> solche Wische nicht beschworen gehabt, man hätte nimmer gewagt, zu thun, was geschah. Entschlossene Monarchen, ja Tyrannen hat man gemeuchelt aber Respect hat man vor ihnen gehabt. Möge ein König von Preußen nie weniger sein, wie selbst der Präsident einer Republik ist.

Zeit gewonnen, viel gewonnen! Ich habe es mir sorgfältig überlegt mit den Rücksprachen über die Sache in Betreff einflußreicher Kammermitglieder; es ist jedenfalls große Vorsicht dabei nöthig und am besten durch einige zuverlässige Männer zu machen. Für die zweite Kammer genügt H i l l e r<sup>4</sup>, für die erste ist es genug Mätzke zu avisiren; mehrere vor Eröffnung der Sitzungen ist gewagt.

Dann aber ist es höchstens erforderlich Parteiführer wie erst Gf Arnim und später Rv.Auerswald zur Tafel zu ziehen, eventualiter auch einmal Stahl und Simson<sup>5</sup>, aber zugleich; das wird die Feuerprobe für die Minister sein, ich bin gewiß, daß man mich dann sucht, der ich dies geduldig abwarten werde und dann dreht sich die Sache in einem Augenblick; drum zögern wie F a b i u s<sup>6</sup>, wo man den Knoten nicht zu zerhauen wagt wie A l e x a n d e r!

<sup>1</sup> Konzessionen an die Rheinische Deputation: vgl. allgemein Rheinische Geschichte in drei Bänden hrsg. v. Franz Petri u. Georg Droege. Bd. 2. Neuzeit. Düsseldorf 1976, S. 555–558. – Das Wahlgesetz vom 8. April 1848 in: Gesetz-Sammlung für die Königlichen Preussischen Staaten 1848. Berlin, S. 89–91. – Habeas-Corpus-Akte: vgl. Protokolle des Preussischen Staatsministeriums IV S. 109 (Nr. 101 mit Anm. 2). – Jagdgesetz: vgl. ebenda S. 486 (Register sub „Jagd“).

<sup>2</sup> Ernst von Pful (1779–1866), General der Infanterie; Ministerpräsident und Kriegsminister September – November 1848.

<sup>3</sup> Karl I. (1600–1649), König von Großbritannien; er mußte 1640 das „Lange Parlament“ berufen, dem die Beschränkung der königlichen Rechte gelang. – Ludwig XVI. (1754–1793), König von Frankreich 1774–1792; mußte 1789 die Generalstände berufen und 1791 eine Verfassung verkünden. – Beide Monarchen wurden hingerichtet.

<sup>4</sup> Rudolf Frhr. Hiller von Gaertringen (1801–1866), Mitglied der 2. Kammer/des Abgeordnetenhauses 1849–1858.

<sup>5</sup> Eduard von Simson (1810–1899), Mitglied der Frankfurter Nationalversammlung 1848–1849 (seit Dezember 1848 deren Präsident); Mitglied der 2. Kammer 1849–1852.

<sup>6</sup> Fabius Cunctator (ca. 280–230vC), römischer Konsul und Zensor.



Ich bin überzeugt, daß M a n t e u f f e l eventualiter nicht geht, sondern am liebsten ein neues Ministerium bildet. Leute wie W i t z l e b e n <sup>1</sup> unterstützen ihn; als Justizminister empfehle ich E M. F l e c k , G. Justizrath im Kriegsministerium, den ich als sehr tüchtig in der Kammer kennen gelernt habe; B e u r m a n n ist auch zu brauchen, S t o c k h a u s e n, das sind schon f ü n f Mann; für den Cultus weiß ich, daß Ladenberg nicht geht, sondern wenn die Krise ernst wird, vorher den Schnupfen bekommt, eventualiter lavirt B o r n e m a n n grade ebenso gut.

Für den Handel ist es jedenfalls besser, wieder einen Geschäftsmann zu haben, diese Kaufleute ennüßiren ihre eigne Zunft, also interimistisch einen Unterstaatssecretair oder Commerciendrath C a r l <sup>2</sup>; Schleinitz bleibt sicherlich und wo nicht, thuts auch ein Unterstaatssecretair unter Manteuffels Präsidio.

Manteuffel } Ministerpräsident  
                  } Auswärtiges  
Witzleben Inneres & Ackerbau  
Beurmann, Finanzen  
Stockhausen, Krieg  
Ladenberg  
Bornemann<sup>a</sup> Cultus  
PommerEsche<sup>3</sup> }  
Carl } Handel & Gewerbe

Und nun schließlich im alten Jahre will ich E M. Glück wünschen zum neuen Jahre.

Auf Thronen geboren sein und auf dem Throne sitzen, ist es ein Glück?

G o t t e s F ü g u n g jedenfalls und der wolle Ihnen Kraft geben auszuhalten.

---

<sup>a</sup> *Dazu vom König am Namen drei Fragezeichen und der Vermerk:* ist salva venia ein scheußlicher Gedanke! Um Gottesdienstlichem vorzustehen muß man an Gott, um der Schule vorzustehen an die Schöpfung u nicht a l l e i n an die Zeugung glauben.

---

<sup>1</sup> Hartmann Erasmus von Witzleben (1805–1878), Mitglied der 1. Kammer 1849–1852; Oberpräsident von Sachsen 1850–1872. – Die im folgenden genannten (die noch nicht kommentiert sind): Eduard Fleck (1804–1879), Geheimer Kriegsrat (1848); Mitglied der 1. Kammer 1853–1854, des Abgeordnetenhauses 1854–1858. – Carl Moritz von Beurmann (1802–1870), Oberpräsident von Posen 1843–1850. – Friedrich Wilhelm Ludwig Bornemann (1798–1864), Justizminister 20. März – 20. Juni 1848; Vizepräsident des Obertribunals Berlin 1848–1864; Mitglied der Preußischen Nationalversammlung 1848, der 1. Kammer 1849–1852.

<sup>2</sup> Heinrich Carl (1795–1867), Geheimer Kommerzienrat; Mitglied der 1. Kammer 1849–1852, der 2. Kammer/des Abgeordnetenhauses 1849, 1852–1858. – Der im folgenden genannte: Julius Frhr. von Schleinitz (1806–1865), Geheimer Regierungsrat; Mitglied der 1. Kammer 1849–1851.

<sup>3</sup> Adolf von Pommer-Esche (1804–1871), Unterstaatssekretär im Handelsministerium 1848–1858; Mitglied der 1. Kammer 1849.

Durch Stürme der Geschichte und Klippen der Revolution geführt werden und steuern, es ist kein Glück, sondern nur ein Erfolg und zu diesem Gottes Beistand!

Reines[!] Herzens sein, gesund und im Frieden des Hauses leben, das aber ist wirkliches Glück; ich habe das oft im Stillen bei Ihnen bewundert und mich herzlich gefreut, daß dieses Glück als eine Möglichkeit existirt, da, wo man es am wenigsten sucht und dieses Glück des guten Gewissens, diese Gesundheit des Leibes und der Seele und das Leben und die Gesundheit der Königin M[ajestät], das wünsche ich Ihnen zum neuen Jahre. Möge Preußens Geschichte dadurch einst verklärt werden.

## 25. Friedrich Wilhelm IV. an Saegert

[o.O., 30./31. Dezember 1849]

Der Streit um Zurückziehung des Communalgesetzes ist heut von mir begonnen. Der Widerstand dagegen entschieden. Dagegen halb u halb das Versprechen den Census fallen zu lassen.

Die Junkerkammer hab' ich abgelehnt. Bin aber mit der Conservazion der M ä n n e r , der gegen[wärtigen] Wahlen völlig durchgefallen, wegen der „Intenzion der Wahl“ die mit dem 26 Febr erlischt<sup>1</sup>. Da haben die Minister vollkommen recht. Es bleibt also die provisor. 1<sup>e</sup> Kammer mit neuen Wahlen!!!

Ich autorisire Sie die 2 genannten Herrn sub rosa ja subrossissima, mit Nennung meines Namens in die Lage der Dinge bey mir zu initiiren, wenn Sie es unbedenklich finden. Stahl hab' ich wohl gesehen 1 oder 2mal, doch weiß ich nicht mehr wie er aussieht. Als Professor Universitatis u bekannter Mann k a n n ich ihn auch zu Tisch laden, ohne P o l i t i s c h e s , wenn auch nicht ohne pietistisches Aufsehen. Mätzke aber e i n z u l a d e n fehlt es an Vorwand. Hiller gedenke ich bald einzuladen u ihm klaren Wein einzuschenken; aber er allein ist nicht genug. Rathen Sie mir überhaupt v o r d e m 4<sup>n</sup> Niemand zu sondiren? Und rathen Sie dann die 4 Letztgenannten nur zur <Januar> Parade oder tout de bon zum Sprechen über das Gelöbniß<sup>2</sup> zu laden?

Sie und ich müssen dieselbe Sprache führen 1) Principaliter mein Entschluß, der vile Parade<sup>3</sup> des Eides überhoben zu seyn u es mit der Gesetzsammlung abzumachen 2) als einzige Concession: Scheidung des Abgemachten in der Verfassung von dem, was künfft. Gesetze erst machen sollen. Dann aber nach meiner (Ihnen bekannter) Redaczion. Übrigens ist jetzt die Ganze

---

<sup>1</sup> Der 26. Februar 1850 war der Schluß der ersten Session der beiden Kammern. Vgl. Grünthal, Parlamentarismus S. 170–175.

<sup>2</sup> Zum Ringen zwischen König und Ministerium über das Verfassungsgelöbniß vgl. ebenda S. 160–174; L. v. Gerlach, Denkwürdigkeiten I S. 400–428; Protokolle des Preußischen Staatsministeriums IV S. 120–122 (mit der dortigen Spezialliteratur).

<sup>3</sup> Mit Januar Parade ist vermutlich das Ordensfest im Januar 1849 gemeint.

Arbeit deren Hälfte Sie kennen fertig u behagt mir ungemein. Ich hoffe sie Ihnen in paar Stunden leihen zu können. Nähmen die Minister m. ganze Arbeit an, so könnte ich sogar das G a n z e beschwören.

Gott seegne Ihnen das neue Jahr u Sie u Ihr Wirken 100fach. Innigsten Dank für Ihre Treue! Gott lohne Sie Ihnen!

## 26. Friedrich Wilhelm IV. an Saegert

[o.O., 31. Dezember 1849]

Fragen

1) Ist anliegende Arbeit<sup>1</sup> g u t ?

2) Ist sie also geeignet als Ultima ratio dem Landtag zur Annahme vorgelegt zu werden?

3) ist der Erfolg gewiß zu nennen? oder ist

4) zu befürchten daß die Milentzer<sup>2</sup> uns den horriblen Streich spielen, Alles auf 1 Carte zu setzen u uns als s i c h r e s R e s u l t a t „die Verfassung vom 5<sup>t</sup> Dec. v.J.s<sup>3</sup> als Abschiedsdreck zurückzulassen“?

## 27. Saegert an Friedrich Wilhelm IV.

Berlin, 10. Januar 1850

Die Botschaft an die Kammern<sup>4</sup> machte gestern große Aufregung, zumal in I wie in II.<sup>a</sup>

Nach speciellster Recherche sind die Abgeordneten bereit „die von E.M. erfordernten Änderungen in der Verfassung zu acceptiren“;

---

<sup>a</sup> *Dazu Randvermerk des Königs:* Der Eindruck bey Allen Patrioten u beym Diplomat. Corps ist 10mal größer als ich's je zu hoffen wagte. Auch das eigentliche Publikum soll sich der Kühnheit freuen. Lord Westmoreland sagte in seinem Enthusiasmus: „C'est bien comme ça; la Prusse est si belle lorsqu'elle se met à cheval.“ – Er hat Recht. D e r P a i r von England hat da preußischer u preußisch wahrer gesprochen als unzählige Preußen. *John Fane, 11<sup>th</sup> Earl of Westmorland (1784–1859), englischer Gesandter in Berlin 1841–1851, in Wien 1851–1855.*

---

<sup>1</sup> Liegt nicht bei (es handelt sich vermutlich um die 15 Vorschläge des Königs [„Propositionen“] zur Abänderung des von den Kammern ausgearbeiteten Verfassungsentwurfs).

<sup>2</sup> Fraktion Mielentz (linkes Zentrum/Liberale), benannt nach dem Hotel gleichen Namens in Berlin.

<sup>3</sup> Die oktroyierte Verfassung, deren Revision unmittelbar bevorstand. Text u.a.: Dokumente der deutschen Verfassungsgeschichte I S. 385–394.

<sup>4</sup> „Allerhöchste Botschaft die Verfassungs-Revision betreffend“. Text u.a.: Friedrich Wilhelm IV., So sprach der König S. 113–114. Vgl. Grünthal, Parlamentarismus S. 162–174; Manteuffel, Denkwürdigkeiten I S. 154.

man wird fast gar keine Opposition haben, dagegen ist man gegen die 60 Abg. zur ersten Kammer, die re vera durch 200 Grundbesitzer gewählt werden sollen, i.e. die Ritterschaft, wie r a s e n d

und es offenbart sich namentlich in der I Kammer e i n e G e h ä s s i g - k e i t , die ich vollkommen beseitigt glaubte, die aber fabelhaft ans Licht tritt. Ich habe gestern noch 43 einzelne Mann befragt; wenn die Vorlage als ein Gesamtstück zur Abstimmung in I kommt, so fällt sie; getheilt werden

- a) die Propositionen<sup>1</sup> E.M. angenommen;
- b) die I Kammerordnung fällt.

Kommt das Wahlgesetz für diese in den e i n z e l n e n P u n k t e n zur Abstimmung, so fallen nur die 60 Pairs der Ritterschaft fort.

Die Hauptwuth ist dagegen, daß „eigentlich die <sup>a</sup>pietistische Partei<sup>a, 2</sup> diesen Sieg errungen habe.“

E i n Minister hat e i n e m Abgeordneten gesagt um es weiter zu verbreiten und es ist bereits durch 4 Briefe in die Provinz geschehen, daß dieses Wahlgesetz für die I Kammer n i c h t Kabinettsfrage des M i n i s t e r i i sei, <sup>b</sup>daß es ledigliche Forderung EM. sei<sup>b</sup> pp. daß es dem Ministerio ganz gleichgültig sein werde, ob das Wahlgesetz stehe oder falle; ich weiß die Namen, will sie aber nicht nennen.<sup>c</sup> Man vesteht sehr gut EM. zu paralyisiren und sich doch dahinter zu verstecken!<sup>d</sup>

Ich habe schweren Stand gehabt, um die Leute so weit zu bekehren, wie sie noch geworden sind.

Meine Ansicht über die technische Behandlung der Vorlage ist nun diese „ die II Kammer muß mit der Vorlage über das Wahlgesetz zur I eher fertig werden, als diese selbst, denn diese kann sich nicht gut ehrlos erklären, ehe sie

---

<sup>a-a</sup> *Dazu Randvermerk des Königs: C'est pas t r o p b ê t e !!! Ist sie im Spiel gewesen, so sagen Sie dreist, daß das I Kammer Project m e i n entschiedener Sieg über die Parthey ist. Die freut sich wahrlich nicht, aber sie ist nicht gewissenlos – so hoff' ich! (?) u wird mir helfen.*

<sup>b-b</sup> *Dazu Vermerk des Königs zwischen den Zeilen: folglich der Nebensache ein Stroh [!]*

<sup>c</sup> *Dazu Randvermerk des Königs: Werden aber die Freundschaft haben sie mir in's Ohr zu sagen. 3 Namen die die Sache verbreitet weiß ich u ich bin nicht rar mit Namen: 1) Graf Arnim-Boyzenburg 2) Wilhelm Beer 3) GhRath Hess, m e i n D i e n e r .*

*Arnim-Boitzenburg: oben S. 60 Anm. 1. – Wilhelm Beer (1795–1850), Berliner Stadtrat 1848; Bankier, Publizist und Amateurastronom in Berlin; Mitglied der 1. Kammer 1849–1850. Er schrieb zusammen mit Johann August Ernesti die Broschüre: Die Drei-Königs-Verfassung in ihrer Gefahr für Preußen dargestellt und allen Patrioten gewidmet. Berlin 1849. – Hess wurde nicht weiter identifiziert.*

<sup>d</sup> *Dazu Randvermerk des Königs: Drum E r s t e s B e d ü r f n i ß : Der König ist unverletzlich – Seine Minister sind dem Könige u dem Lande v e r a n t w o r t l i c h .*

*Diese Formulierung wünschte der König in der Proposition V gegen den Widerstand seiner Minister unterzubringen (besonders den Zusatz „ und dem Lande“).*

---

<sup>1</sup> Die in der königlichen Botschaft verkündeten Punkte zur Änderung der Verfassung vom 5. Dezember 1849. Textnachweis bei Grünthal, Parlamentarismus S. 162 Anm. 177.

<sup>2</sup> Damals Bezeichnung der Gruppe um Stahl und E. L. v. Gerlach.

Todes verbleicht; hat die II aber das Gesetz angenommen, so darf die I nur consentiren; fallen die 60 Ritter<sup>a</sup>, so muß man entweder das Provisorium<sup>1</sup> festhalten, oder in Stelle der 60 – ebenso viele Mann substituiren, die E. M. auf Lebenszeit nach Maßgabe des Planes aus den verschiedenen Provinzen ernennen; das bekommen wir in No. II am leichtesten durch, weil darin der Hintergrund liegt, „daß E. M. auch andere Leute ernennen können als solche die nur Grundbesitz und Ahnen haben.“

Die Centralcommission<sup>2</sup> der I Kammer ist insofern in einer günstigen Lage, als zwei Mitglieder des linken Centrums verwaist sind.

## 28. Saegert an Friedrich Wilhelm IV.

[o.O.] 10. Januar 1850, abends ½ 10 Uhr

Das eigentliche Publikum d.h. der ehrenwerthe Bürgerstand hier wie in den Provinzen ist so gelaunt, daß mir heute ein Stadtverordneter sagte: Ei was, der König soll sich an die Spitze seines Stabes setzen, in die Stadt einreiten, Soldaten alle dabei und vom Schloßbalcon sagen:

„der ganze Schwindel hat aufgehört!

man freute sich nicht bloß, sondern ganz Berlin würde illuminiren.“

Ich zweifle nicht an solchem Erfolge, Entschiedenheit ist immer Erfolg – kommts zum Bruche, so steht die Sache am besten; ich bin mit Vergnügen dabei, den ganzen Wust mit einem Male auszukehren! Top! Doch Gott wird uns bewahren.

Die Personen betreffend, welche ich heute früh nicht nennen wollte, so kommt E.M. der Bericht wahrscheinlich morgen früh auf anderem Wege auch zu; die Sache ist heute gegen Abend ganz offen bei Sagar<sup>3</sup> in der Conditorei besprochen. <sup>b</sup>Autor ist H v L a d e n b e r g<sup>b</sup>, erster Empfänger der Kammerge-

---

<sup>a</sup> *Dazu Randvermerk des Königs:* Die 60 JunkerPairs sind mir wider Willen a u f gedrun- gen. Fallen dieselben so weine ich nicht. Es versteht sich aber, daß wenn der niedere Adel als W a h l b e r e c h t i g f ä l l t , les gros bourgeois der großen Städte u die Wahl der Magnificenz e b e n f a l l s fällt; denn sonst wäre die Gemeinheit des Begin- nens doch etwas zu unverschämt. Dann kommt mein Ideal für die s c h l e c h t e Z e i t (in welcher bon gré mal gré der König mehr Recht u Ge- walt haben muß als er gerne wollte!) d.h. „Ausschließliches Recht die I Kammer nach königlichem Willen zusammensetzen.“ Vale

---

<sup>b-b</sup> *Dazu Randvermerk des Königs:* O Du Schwerängster!

---

<sup>1</sup> Gemeint: das bis dato bestehende Wahlgesetz.

<sup>2</sup> In beiden Kammern war im Laufe des Jahres 1849 je ein Zentralausschuß für die Revision der oktroyierten Verfassung eingesetzt worden.

<sup>3</sup> Nicht weiter identifiziert.

richtsrath Goldtamm<sup>r1</sup>; mit dem Abendberichte darüber wurden mir auch Verbreiter in Mengen genannt, die sich auf Goldtammer stützten; es ist nun jedenfalls besser EM. lassen's sich nicht merken, wie genau Sie schon wissen, desto mehr Vortheil werden Sie daraus ziehen können, desto gehorsamer wird HvL. werden, wenn sich das Scandalum vermeiden läßt. Jedenfalls lassen Sie ihn gründlich durch vRauch coramiren<sup>2</sup>.

Übrigens arbeite ich so vor, daß auf alle Fälle die Sache möglich ist, eine erste Kammer, resp. kühn und keck, Sena<sup>t</sup>a genannt, lediglich durch <sup>b</sup>E.M. ernennen zu lassen.<sup>b</sup>

Wenn nöthig komme ich noch vor Sonntag zum mündlichen Bericht. Jedenfalls wollen E.M annehmen, die Sachen stehen so, daß Sie Alles und Jedes durchsetzen können, nur entschlossen drauf und durch.<sup>c</sup>

## 29. Friedrich Wilhelm IV. an Saegert

[o.O., 11. Januar 1850]

Immer die alte Leyer von D. Luthers besoffnem Bauer den man entweder auf dieser oder auf jener Seite des Pferdes auf das man ihn ladet herabfällt. Auf meinen Sattel hat sich weder Minister noch Bauer, noch Bürger[,] Edelmann oder Beamter setzen wollen. Der „Sattel“ aber ist:

„Mit den Freyen oder frey seyn könnenden im Volke, als freyer König, frey zu regieren.“

Die wollten reines Beamten Regiment anders gesagt, Friedrichs des Großen Wesen, ohne den König der zum Ja sagen da war.

Die wollten hochadligen Rath[,], Jene hochadeln Rath um den Thron – Viele endlich „den Arsch-Wisch zwischen Gott u Land als Ersatz der Fürscheidung u der heiligen Treue“; autrement dit „die Gottähnlichkeit des VolksBegriffs“. – Mephisto sagt zum Schüler „Bey meiner Macht u meiner Muhme der Schlange, Dir wird noch nicht bey Deiner Gottähnlichkeit bange“<sup>3</sup>. So gehts Manchen schon jetzt; Ihrem Stadtkommandanten per Exemplum.

<sup>a</sup> Dazu Randvermerk des Königs: Prächtigt für Rom.

<sup>b-b</sup> Dazu Randvermerk des Königs: Bitte zu sagen: „Zusammensetzen zu lassen.“ Das ist <sup>2</sup>erley. Das Ernennen beschränkt zu sehr auf eine Cathegorie – eigentliche Pairs. – Das Zusammensetzen mit freyer Hand aber nicht.

<sup>c</sup> Fortsetzung des Königs: Mit oder ohne Minister. So ist's. Und – Also sey es! Am Fuß der Seite Vermerk des Königs: (Anmerkung) – Zum Holzstoß!  
Werner [vgl. unten S. 113 Anm. 4] – Weihe der Kraft.

<sup>1</sup> Hermann Goldtammer (1801–1872), Mitglied der 1. Kammer (1840–1852).

<sup>2</sup> = zur Rede stellen.

<sup>3</sup> In Goethes Faust I, Studierzimmer 2. Das Zitat heißt im Original: „Folg nur dem alten Spruch und meiner Muhme, der Schlange,/ Dir wird gewiß einmal bei deiner Gottähnlichkeit bange!“

### 30. Saegert an Friedrich Wilhelm IV.

o.O., 11. Januar 1850

Zur Vervollständigung der Politik unsrer Herrn Minister noch dies. Denselben Geniestreich, den Ed. S[imson] gemacht mit der Goldkammer<sup>1</sup>, hat H v M a n t e u f f e l gemacht mit dem Hesse<sup>2</sup> aber schriftlich und so ist denn die Wirkung in die II Kammer gekommen, woher auch Gf Arnim seine Information genommen hat.<sup>a</sup>

Ich hoffe indeß diese Diplomatie schon völlig beseitigt zu haben.

Stockhausen hat sich sehr erbaulich kräftig geäußert über die Haltung der Minister, über das, was noth thut und die Entschiedenheit, die jetzt erfordert wird.

<sup>b</sup>S[imson] hat sich in einer vertraulichen Katechese geäußert, die Propositionen EM. waren so übel nicht, sogar ganz gut, denn sie wären nicht konservativ, er und seine Freunde hätten solche aber nicht bringen können ohne ihre Popularität zu gefährden; man müßte aber hiergegen die S t e u e r b e w i l l i g u n g abermals anstreben!<sup>b</sup> Sapiienti sat! Im Grunde wollen also diese nicht Constitutionellen nur die Kastanien essen, welche ihnen andere Leute holen; sie fürchten sich noch mehr, daß aus der Constitution gar Nichts wird, wenn sie zu hoch spielen und darum n i c h t s concediren.

---

<sup>a</sup> *Dazu Randvermerk des Königs:* Beyde werden ihre Géniestreiche (falls sie w i r k l i c h begangen – woran ich namentlich für M. zweifle) éclatant gut machen – ich glaube schon heut. Wir haben heut früh auf dem Grütli getagt u sind Eins à tout rompre.

*Grütli = Rütli. – L. v. Gerlach erwähnt (Denkwürdigkeiten I S. 407) eine Kronratssitzung am 11. Januar 1850, die Protokolle des Preußischen Staatsministeriums IV dagegen verzeichnen sie nicht.*

<sup>b</sup> *Dazu Randvermerk des Königs:* Er hat sich namentlich für das bessere einer r e i n e n P a i r s k a m m e r ausgesprochen und ist – mehrfach nachdem er die Häupter seiner Lieben gezählt hat – sehr coulant mit voller Ausnahme der Hauptsache, neml. des Steuer Verweigerungs-Punktes. Was halten Sie Freund Sägeter von folgender heut aufgetauchter Idee? die nicht die meinige ist, gegen die ich mich aber n o c h n i c h t erklärt habe. Nemlich zu stipuliren, daß die Erhebung der Steuern d a n n erlöschen soll, w e n n etwa die gewollte Zeit der Zusammenberufung der Kammern ü b e r e i n h a l b e s J a h r überschritten würde. – ? – Mir kommt der Gedanke nicht „ganz reinlich“ vor; kann mich aber irren.

---

<sup>1</sup> Mit „Goldkammer“ ist die 1. Kammer gemeint; die 2. heißt in der damaligen saloppen Sprache „die Groschenkammer“.

<sup>2</sup> Franz Hugo Hesse (1804–1861), Geheimer Regierungsrat; Mitglied der 1. Kammer 1849, der 2. Kammer 1849–1851; preußischer Generalkonsul in Mittelamerika 1851–1858. – Zur Situation in diesen Tagen (es ging um die Propositionen des Königs zur Verfassungsänderung und um sein Verfassungsgelöbnis) vgl. die Tagebucheintragung L. v. Gerlachs: Denkwürdigkeiten I S. 407–408. Vgl. auch die folgenden Ausführungen Saegerts.

Der Zeitpunkt ist jetzt so günstig, wie n i e v o r h e r seit nicht allein z w e i sondern seit 3 Jahren; also f e s t .<sup>a</sup>

Wenn die Kammern das Wahlgesetz pro No. I<sup>1</sup> nicht acceptiren, dann rasch hinter durch den Vorschlag wie EM. dieselbe z u s a m m e n s e t z e n wollen; ich erachte das für so heilsam, daß ich fast wünsche, die Sache komme so und eventualiter demgemäß agitire – das soll mir aber äußerlich niemand anmerken!<sup>b</sup>

<sup>c</sup>In der II Kammer ließe sich bei G e l e g e n h e i t d e r G e m e i n d e - o r d n u n g ganz entschieden dahin wirken, nur muß H v Manteuffel erst wieder zu klaren Sinnen gekommen sein; so lange er Diplomatie treibt, geht es nicht.<sup>c</sup>

Ä propos: Simson thut sehr geschmeichelt damit, erwähnen zu können, daß während der Kammerferien nach ihm geschickt worden sei – Fühlt er etwa b l a u e T i n t e wie einst W a l d e c k <sup>2</sup>?<sup>d</sup>

Besser er sieht b l a u , wie gelb oder roth. Blausucht ist doch nur die Krankheit für Excellenzen.<sup>e</sup>

### 31. Friedrich Wilhelm IV. an Saegert

Charlottenburg, 15. Januar 1850

Die Frage ist

soll ich m i t dem Ministerio (wenn es will) beym Fallen der Hauptstücke der Botschaft: n i c h t a u f l ö s e n ? n i c h t s c h w ö r e n ? und (das „Machwerk vor dem 9 Januar“<sup>3</sup>) p u b l i z i r e n ?

---

<sup>a</sup> *Dazu Randvermerk des Königs:* !!! Ja! Empörend für mein Rechts Gefühl ist die Ursach womit die Commission I Kammer die Fassung des Minister Artikels „dem Könige u dem Lande verantwortlich“ einstimmig verworfen hat NB „weil die Minister dem Könige n i c h t verantwortlich seyn s o l l e n , sondern allein von ihm weggejagt werden k ö n n t e n “ .

<sup>b</sup> *Dazu Randvermerk des Königs:* All hail! thane of Glamis!  
„All hail, Macbeth! Hail to thee, Thane of Glamis“. So begrüßt in Shakespeares „Macbeth“, 1. Akt, 3. Szene, die erste Hexe Macbeth. Thane = Gefolgsmann; Glamis = Ort in Angus/Schottland.

<sup>c-c</sup> *Dazu Randvermerk des Königs:* dies ist mir nicht recht einleuchtend

<sup>d</sup> *Dazu Randvermerk des Königs:* fühlte nur das Wehen eines Briefs in blauem Couvert u – irrte sich.

<sup>e</sup> *Dazu Randvermerk des Königs:* G e l b sucht Ende Januar. – *Danach Vermerk des Königs am Schluß:* caeterum censeo: Zum Holzstoß

---

<sup>1</sup> 1. Kammer.

<sup>2</sup> Benedikt Franz Leo Waldeck (1802–1870), Jurist; Vizepräsident und Vorsitzender der Verfassungskommission der Preußischen Nationalversammlung 1848; 1849 zeitweise inhaftiert; Mitglied der 2. Kammer (Äußerste Linke) 1849. – Mit „blauer Tinte“ auf grünem Papier: So schrieb der König normalerweise seine Briefe.

<sup>3</sup> Gemeint ist vermutlich ein Entwurf der preußischen Verfassung. Ein solcher vom November 1849 ist in den Akten nachgewiesen in: Protokolle des Preußischen Staatsministeriums IV S. 120 (Nr. 123) Anm. 1.



oder  
soll ich mit meinem neuen Cabinet auflösen?  
und  
wenn aufgelöst ist: pure publiziren wie ich es vor dem 9<sup>t</sup> gekonnt?  
oder kann ich  
Etwas anders thun, ohne aus der Legalitaet u dem Vertrauen der Besseren im Lande zu fallen?

### 32. Saegert an Friedrich Wilhelm IV.

[o.O.] 16. Januar 1850, 10 Uhr früh

Von den Kammern ist nichts zu erwarten, da alle sich um § (108)<sup>1</sup> von ehedem drehen, Steuerbewilligung und die Rheinländer sehr perfid agitiren; sie meinen dazu ein Recht zu haben von wegen des Vorschlages zur definitiven ersten Kammer.

<sup>a</sup>Diplomatisch würde es sein, wenn dieser Theil (I Kammer betreffend) als ultimatium zurückgezogen wird, indem ja doch das Provisorium<sup>2</sup> bleibt, aber nur als letztes Mittel um etwa Manteuffel zu behalten.<sup>a</sup>

vRauch<sup>3</sup> hat mit ihm verhandelt, er that spröde, ist aber nicht so schlimm; ihn dringend ersuchen, hieße ihm carte blanche geben, das geht nicht; Stockhausen, Witzleben, Kleist Retzow thun es auch, allenfalls noch Peguilhen dazu für Finanzen und einen Mann der Justiz vielleicht (Boetticher<sup>4</sup>) der auch dieser Farbe ist und in Frankfurt sehr gut anderweitig ersetzt werden kann.

Sehen die H v L[adenberg] & M[anteuffel], daß es mit anderen Ernst ist, so bekehren sie sich, nützen und wo nicht? – schadet nichts! Nach der heutigen Kammersitzung mehr.

---

<sup>a-a</sup> Dazu Randvermerk des Königs: entspricht meinem Gefühl

---

<sup>1</sup> Betreffend die Budgetregelung.

<sup>2</sup> Das bis dato bestehende Wahlgesetz.

<sup>3</sup> Hans H. von Kleist-Retzow (1814–1892), Rittergutsbesitzer; Mitglied der 2. Kammer 1849–1853. – Alexander Lavergne-Peguilhen (1803–1867), Landrat des Kreises Neidenburg; Mitglied der 2. Kammer/des Abgeordnetenhauses 1849–1850, 1852–1861.

<sup>4</sup> Karl Wilhelm Bötticher (1791–1868), Regierungspräsident von Königsberg 1844–1850, von Frankfurt/O. 1851; Mitglied der 1. Kammer 1849–1853, des Hauses der Abgeordneten 1854–1855; Bundeskommissar in Frankfurt a.M. 1850.

### 33. Friedrich Wilhelm IV. an Saegert

Charlottenburg, [16. Januar 1850] 2 Uhr

Camphausens<sup>1</sup> Amendement kann nicht angenommen werden u das ist heut zu Bellevue beschlossen worden<sup>2</sup> – wenn er nicht feyerlich erklärt „darunter keinegesetzlose Erlaubniß des Landtags, den Staat durch Entziehen von Lebensmitteln zu ermorden zu verstehen“. Ich hab’ ihn selbst gespr[ochen], ihm für die Aussicht zur Verständigkeit die wir ihm schulden gedankt und ihn aufgefordert diese Erklärung zu geben, oder wenn das Cabinet den Grundsatz als *Conditio sine qua non* seiner Zustimmung aufstellt, ihm feyerlich beizustimmen. Ich bemerke hierbey für Freund S. daß ich kein Bedenken habe sein Amendement anzunehmen, wenn dasselbe ausdrücklich nur von solchen Abgaben gelten soll, welche in der legitimen und bigamen Ehe des Staats mit beyden Kammern gezeugt u geboren sind. Denn diese haben selbstredend nur Gültigkeit für ihre ausgesprochne Dauer.

Vale

### 34. Saegert an Friedrich Wilhelm IV.

[o.O.], 16. Januar 1850, 3 Uhr

Es verbreitet sich durch Uhdens<sup>3</sup> in der Kammer das Gerücht, die Minister seien autorisirt, mit Campenhausen zu verhandeln und zu concediren gegenüber § 108 (Steuern) um Anderes durchzusetzen; das wäre ein Unglück, denn die Campenhausenschen Amendements machen eine erste Kammer zur Null, bewirken, daß wir in 3 Jahren keine Steuer mehr haben, die Gesetzeskraft hat und legen einen Theil der Kronprärogative in die II Kammer.

Wenn EM. das Protokoll der letzten Sitzung des Centralausschusses erlangen könnten, so würden Sie sofort das ganze Treiben durchschauen.

---

<sup>1</sup> Ludolf Camphausen (1803–1860), Bankier; Mitglied der 1. Kammer 1849–1852. – Bei der „Transaktion Camphausen“ ging es um das Steuerbewilligungs- bzw. -verweigerungsrecht der Kammer (§ 108 des Verfassungsentwurfs). Vgl. dazu Grünthal, *Parlamentarismus* S. 167–169; Jordan, *Friedrich Wilhelm IV.* S. 103–113; Anna Caspary, *Ludolf Camphausens Leben*. Nach seinem schriftlichen Nachlaß dargestellt. Stuttgart/Berlin 1902, S. 350–361.

<sup>2</sup> Vgl. dazu L. v. Gerlach, *Denkwürdigkeiten I* S. 410–411; Manteuffel, *Denkwürdigkeiten I* S. 155–156. – In den Protokollen des Preußischen Staatsministeriums IV ist keine Sitzung des Staatsministeriums vom 16. Januar 1850 verzeichnet.

<sup>3</sup> Alexander (1871: von) Uhdens (1798–1878), Justizminister 1844–1848; Präsident des Appellationsgerichts Breslau Dezember 1849 – 1854; Chefpräsident des Ober-Tribunals 1854–1878; Mitglied der 1. Kammer 1851–1852, des Herrenhauses 1854–1878, der 2. Kammer 1852–1854.

Ich kenne nur einen Ausweg, nämlich den, das Wahlgesetz für die I zurücknehmen zu lassen, im schlimmsten Falle, dann fallen alle Präntensionen Cmphs[s] und dann will ich dahin wirken, daß der Antrag gestellt wird § 112, über EM Eidesleistung zu streichen. Vorbereitet habe ich dies schon. Nur keine Concessionen in der Steuerfrage, nur nicht, um Minister zu halten, die nichts wagen und uns deshalb die parlamentarische Schwindsucht herbeiführen.

Außerdem habe ich alle Parteien recherchirt; ein Theil will erbliche Pairs und Wahlgesetz, aber keine Steuerconcessionen; ein anderer

erbliche Pairs und Wahlgesetz g e g e n Steuerconcession

ein dritter will keine erbliche Pairie & Wahlgesetz aber w o h l n o c h die Steuerconcessionen & manoe[u]vriert so, daß bei der Abstimmung diese begehrt und das Wahlgesetz verworfen werden soll, das ist in I die Partei Campnh & in II Simson – Beckerath<sup>1</sup>;

e i n v i e r t e r T h e i l will kein Wahlgesetz pro I, das Provisorium und durchaus keine Steuerconcessionen;

e i n f ü n f t e r T h e i l und zwar die äußersten Linken wünschen alles angenommen zu sehen, ein Ministerium gleichviel welches, wenn es nur zum Bruch führt um aus der Schwebe zu kommen und endlich irgendein Resultat zu sehen. –

G f A l v e n s l e b e n , den ich ausführlich sprach verwünscht das vorgelegte Wahlgesetz & ist jetzt entschieden für das Provisorium.

A m m o n<sup>2</sup> arbeitet am Commissionsbericht, den wir Ende [der] Woche bekommen; und somit nächste Woche in Entscheidung treten;

M ä t z k e , der übrigens Alles bewirken wird, was EM. wollen, schmiedet inzwischen pffiffige Amendements um den Ministern aus der Klemme zu helfen;

die Masse will, die II Kammer solle erst über das Wahlgesetz pro I entscheiden und jene will es hieher schieben, also Feigheit überall; deshalb <sup>a</sup>um Gottes willen keine Concessionen an Cmph & Compagnie.<sup>a</sup>

Für das Ministerium steht die Frage nur so, daß es

a) zurücktreten

b) das Wahlgesetz, als einen Theil zurücknehmen kann;

mehr zu erlauben heißt sich selbst aufgeben; <sup>b</sup>wer aber sich selbst aufgibt, den verläßt Gott auch!<sup>b</sup>

---

<sup>a-a</sup> *Dazu Randvermerk des Königs:* das wird nicht geschehen. Aber Sie finden doch das, was ich heut, als meine Ansicht über Camph's Amend. Ihnen geschrieben [= *die vorangehende Nr.*] keine Concessionen?!

<sup>b-b</sup> *Dazu Randvermerk des Königs:* Amen!

---

<sup>1</sup> Hermann von Beckerath (1801–1870), Bankier; Reichsfinanzminister August 1848 – Mai 1849; Mitglied der 2. Kammer 1849–1852.

<sup>2</sup> Friedrich Ferdinand von Ammon (1794–1874), Geheimer Justiz- und Appellationsrat; Mitglied der 1. Kammer 1849–1852.

P.S. Ich erfahre soeben, daß ich in einigen Tagen Abschrift des sehr inhaltsschweren Protokolls der I Kammer erhalten solle.

### 35. Friedrich Wilhelm IV. an Saegert

[o.O., 16./17. Januar 1850]

Camphausen war Abends bey mir u erklärte, das was ich wünsche sey allerdings seine Absicht nicht. Er wollte mich ausforschen, sprach lang u tief über die Unverfänglichkeit der Verweigerungs Autoritaet, blieb aber die Antwort schuldig, als ich die Möglichkeit erwähnte, daß, so gut wie in Dresden, Cassel, Darmstadt, Dessau etc etc auch bey uns einmal die Rothen die Majoritaet bilden könnten u frug: ob er glaube, daß die Umstürzler dies sichere Mittel des Umsturzes in heiliger Scheu unversucht lassen würden? Da er nichts von mir herauskriegte, kam er zuletzt timide mit dem Antrag des Traffics<sup>1</sup>. „Ich lasse die I Kammer fallen, dann fällt die Steuerfrage u Alles Andere wird angenommen.“ Ich antwortete: ich sey gar nicht abgeneigt dazu u., wie sich von selbst verstünde würde ich dann gewiß nicht das Gelöbniß leisten. Der Eindruck war sehr groß auf ihn. Er verließ mich sehr bald u ich weiß nicht wohinaus er nun steuern wird. Das aber ist klar, diese Weigerung ist grade das was er am Meisten fürchtete. Vale

[PS] NB Zum Holstoß!

### 36. Saegert an Friedrich Wilhelm IV.

Berlin, 23. Januar 1850

Herrn vRadowitz habe ich eben gesprochen!

Ich stimme ihm ganz bei in Betracht der Folgen, welche eine Krise hier für die deutsche Frage haben kann, denn ich glaube heute noch ebenso fest an Preußens Beruf in Deutschland wie jemals und sehe in allem, was geschah und noch geschieht, daß der Zeitpunkt da, wo E.M. Preußens Beruf in Deutschland erfüllen sollen.

Ich bin fern mit H vR. d'accord darin, daß ein Ministerium Arnim – Gerlach & Cons. Preußens Beruf vernichten würde, wie denn auch Stahl sich kürzlich in einer Vorversammlung zu Neustadt noch dahin ausgesprochen hat, Preußen bliebe am besten für sich; abgesehen davon daß ein Ministerium kirchlich orthodoxer Natur vollkommen unpopulär ist, was die H[erren] selbst verschulden durch ihr Gebahren.

---

<sup>1</sup> Tausch-/Kuhhandels. – Vgl. auch E. L. v. Gerlach, Von der Revolution S. 249–250.

Ich respectire die Gründe, welche H v.R für Beibehaltung des Gf Brandenburg hat, lasse mir sein ferneres Verbleiben gefallen, aber das steht fest, wenn nicht Jemand der anderen Herrn (und resp. Herr v Manteuffel, weil er die Polizeiexecutive und das Vertrauen im Innern hat) den Vorsitz und die Leitung der Verhandlungen im Ministerrath übernimmt, so gehen wir so wie so zu Grunde, weil nichts vom Fleck kommt und jeder Minister thut und durchsetzt, was ihm wohlgefällt; ich schwärme gewiß für keine dieser Persönlichkeiten, aber die hinreichende Erfahrung lehrte mich, was Bedürfniß ist!

Daß H v.R. wünscht, die Propositionen möchten en bloc angenommen werden, ist seine Ansicht, nicht ganz meine; denn dann bleibt es bei § 112 d.h. bei der Eidesleistung. Er kann zwar den Unterschied zwischen beschworener und sanctionirter Verfassung nicht finden; ich hatte ihn aber längst. Über diesen Punkt sind wir nicht ganz heraus gegangen; ich habe mich reservirt und wünsche auch meine Ansicht nicht ihm mitzuthemen, das aber ist gewiß, daß mit der Beschreibung ein Zauberbann geschlungen wird, welches Demokraten wie Pfaffenthum nur zu gut ausbeuten werden.

Beiläufig bemerkt: Gf Montalivet<sup>1</sup> der zeitige Großmeister des nie erloschenen Tempelherrn-Ordens<sup>2</sup> will auf dessen Restituirung beim Pabste antragen, und was der logos in Deutschland aushecken wird, ohne ich, wünsche aber die vollständige Discretion, weil ich sonst die Fährte verlieren könnte!

Ob sich die Kammern bequemen werden, bleibt die Hauptfrage; ob sich das Beamtenhum der I Kammer bei Annahme des Wahlgesetzes ohne Weiteres um Ehre und guten Ruf bringen wird, bleibt eine zweite Frage – das Leben einsetzen haben zwar die wenigsten gelernt, ob die Ehre gelten wird? – wollen sehn!

Die Anträge des Centralausschusses der ersten Kammer lassen sich hören, vielleicht giebt es dabei eine Auskunft.

\*

Übrigens sehe ich in der jetzt nur noch formellen Ministercrisis keine Schwierigkeit mehr.

Fällt etwas von den Propositionen, gut, so tritt das Ministerium rite zurück, Stockhausen bildet das neue[,] wenn Gf Brandenburg bleibt als Präsident, so muß vManteuffel Vicepräses sein und dann secundum ordinem die anderen; das Ministerium gewinnt innerlich an Kraft und Geschick und § 112<sup>3</sup> ist bei Seite!

Dabei bleibe ich.

---

<sup>1</sup> Marthe Camille Bachasson, Graf Montalivet (1801–1880), französischer Innenminister 1830–1831, 1837–1839.

<sup>2</sup> Der neuzeitliche Tempelherrenorden, Mitte des 18. Jahrhunderts wiedererstanden, war in Frankreich 1837 erloschen.

<sup>3</sup> Der Verfassung vom 6. Dezember 1848 betreffend deren Revision und die Eidesleistung des Königs auf diese revidierte Verfassung.

### 37. Friedrich Wilhelm IV. an Saegert

[o.O., 23. Januar 1850]

Die Würffel werden geworfen. Die Vorsehung bestimmt allein wie viel Augen herauskommen. Da wir endlich begriffen haben wo wir seit dem 9<sup>n</sup> d. hingestellt sind (denn das weiß Gott, daß „wir“ am 10<sup>t</sup> u 11<sup>t</sup> noch gar nicht geahndet haben was wir gethan) [Boufflers<sup>1</sup> sagt in der Aline nous ignorions ce que nous avions fait après 9 mois[,] nous sûmes, que c'était un enfant] – also da „wir“ das endlich begriffen haben u danach handeln, so ist unsere Stellung uneinnehmbar. Unsre parlamentar. Niederlage führt früher, unser Sieg später zum Ziel. Verschmähen wir aber darum letzteren nicht. Er bleibt Sieg, aber die Parl. Niederlage ist keine politische. Das wird in den Kammern wohl gefühlt. Darum das Immerstärkerwerden des Verlangens daselbst, von Kammerseite mit der Offerte „Nicht zu schwören“ entgegen zu kommen. Das ist klug. Wir aber müssen klüger seyn u mit meiner Schwur Weigerung für den Fall der 4 Propositionen<sup>2</sup> die Initiative ergreifen u das mit Donnerwort. Das hallt weit in die Provinzen u sogar die zerwühlten Bauern Westhavellands und der Zauche<sup>3</sup> werden sagen: Dat is der König! Und sie werden Recht haben. Vale!

[PS] Zum Holzstoß!  
Werner<sup>4</sup> – Weihe der Kraft  
(„Die Geistl. Reichsstände“)

### 38. Saegert an Friedrich Wilhelm IV.

Berlin, 23. Januar 1850, Abends

Der Entschluß ist herrlich, königlich<sup>5</sup>! Die Methode wie die eines Preußischen Feldherrn; der Erfolg kann nicht ausbleiben!!!

---

<sup>1</sup> Stanislaus Jean, chevalier de Boufflers (1738–1815), französischer Schriftsteller und Enzyklopädist. – Er schrieb u.a. die Nouvelle Aline, reine de Golconde. Paris 1770. – Das Zitat heißt im Original (in der Ausgabe „Contes de Boufflers“. Paris 1878, S. 12): „Vous ne saviez ce que vous faisiez [ . . . ]; mais je sus bientôt que c'était un enfant.“

<sup>2</sup> Von den 15 Propositionen (zur Veränderung der Verfassung von 1848) wollte der König vier ohne weitere Diskussion von den Kammern angenommen sehen (betreffend 1. Kammer, Fideikommiss, zwei Gerichtsfragen).

<sup>3</sup> Landschaft in der Mittelmark (südwestlich von Berlin).

<sup>4</sup> Friedrich Ludwig Zacharias Werner (1768–1823), Dichter und Dramatiker der Romantik. Sein Drama „Martin Luther oder Die Weihe der Kraft“ erschien 1806 in Berlin. – Die im folgenden genannte Schrift ist Werner oder einem anderen Autor zuzuordnen. Eventuell sind gemeint Werners „Geistliche Gedichte“, die in Band 3 seiner „Ausgewählten Schriften“, Grimma 1840, erschienen.

<sup>5</sup> Vgl. die vorangehende Nr.

Ich habe E.M. lange vor a. 48 aus historischem Grundsatz gehuldigt, seitdem ist die Sache anders geworden und ich schäme mich nicht zu sagen daß ich mehr in Ihnen gefunden habe, wie Geist, Fülle der Ideen, Schwung; nein einen wirklichen *M e n s c h e n* im höchsten Sinne des Wort[s] der Humanität; aber dieser *E n t s c h l u ß* ist erhaben, brav, da kommt der Character zu Tage, wie Diamantfeuer aus der Schleife!

Nun steht Ihr historischer Character fest. Gott stärke und segne Sie!

### 39. Friedrich Wilhelm IV. an Saegert

Charlottenburg, 25. Januar 1850

Das Lob auf diesem Blatte<sup>1</sup> brennt mich seit 3 Tagen. Ich sende es zurück. Mögen Sie's nie gereuen. – Zur Sache – Sie kennen Gf Arnims (II K.) Amendement wegen I Kammer<sup>2</sup>. Was halten Sie davon?

Ich war vorgestern demg[emä]ß nicht eben abgeneigt. Gestern aber überlegte ich, es sey besser in dieser Sache die Iniziative zu übernehmen u den Gedanken der Kammer hinzuwerfen „ob etwa sie Lust dazu habe?“ Wir hätten nichts dagegen um auch der Verläumdung die Spitze zu brechen: als versuchten wir durch die Pairs<sup>3</sup> die AgrarGesetze zu morden. Übrigens hoff' ich noch fest, daß „die alte provisor. I K. [“] mit diesen Gesetzen alleine abfährt.

Noch mein' ich das Provisorium steht u fällt mit der Existenz der II K u die 2 j ä h r . Dauer ist keine absolute Condizion. Vale

### 40. Friedrich Wilhelm IV. an Saegert

Charlottenburg, 27. Januar 1850

Die Sachen stehen merkwürdig Freund Sägert. Größter SiegesJubel bey den Ministern, deren 2 mich eben verlassen u – was mir *w e i t m e h r* werth ist: die wiederholte Versicherung des vollsten Niederlage Schmerzes bey den Gegnern Preußens u meiner miserablen Person. Die Conferenz war lang u zu Anfang stürmisch<sup>4</sup>. Die Überzeugung, daß die Minister völlig ehrlich einen Sieg *f ü h l e n*, dem Gefühl entsprechend getrost vorwärts gehen u mir gehor-

---

<sup>1</sup> Vgl. die vorangehende Nr.

<sup>2</sup> Das Amendement Arnim sah vor, die 1. Kammer bis zum Ende der Legislaturperiode 1852 (August) zu vertagen, um damit die schwierige Diskussion um die Steuergesetzgebung vorerst zu umgehen. Vgl. L. v. Gerlach, *Denkwürdigkeiten I S. 416–418*; E. L. v. Gerlach, *Von der Revolution S. 251–253*; Grünthal, *Parlamentarismus S. 170–171*; Jordan, *Friedrich Wilhelm IV. S. 125–138*.

<sup>3</sup> Die Mitglieder der 1. Kammer.

<sup>4</sup> Dazu vgl. L. v. Gerlach, *Denkwürdigkeiten I S. 418–419*.

sam seyn wollen bewegt mich „es noch mit ihnen zu versuchen“ u selbst die SiegerMaske vorzunehmen in der Hoffnung sie bald ablegen zu können ohne der Welt ein andres Gesicht zu zeigen.

Wichtig, ja für mich entscheidend ist es, daß ich ihre Ansage habe, jede Chance parlamentarischer Witrung zu benutzen um das Wahl Element aus I Kammer hinaus zu werfen u die königl Anordnung allein zur Geltung zu bringen. Das fassen Sie scharf in's Auge. Das bewegt mich hauptsächlich, mich mit Jenen, breitbeinig auf die Wahlstatt zu stellen. Ich gestehe, daß 2 Umstände noch mächtig dazu helfen. 1) Die Überführung des Irrthums als sey die sogen. Verwerfung der Vorlage<sup>1</sup> u dagegen die Annahme des Arnimschen Amendements eine Parlamentar. Niederlage. Es ist gewiß, daß nach dem parlamentar. Idolen-Ritus, Alle die, die den Zusatz Arnims wegen der Wahlperiode wünschten, die Vorlagen Fassung verwerfen mußten 2) die Nachricht, daß allein die Faulheit von 16 Reg.sAnhängern, die soupiren wollten u Schlafengehen, an dem Fall der Fidei Comm.<sup>2</sup> Schuld ist. Es waren 145 dafür, 145 dagegen! Verstehen Sie die Tragweite dieses Arguments? Es sagt soviel: daß wenn die I K. die Fidei Com. annimmt u eine Ausgleichung versucht wird zw. I u II K.,] es gar nicht monstruos ist, wenn 16 St[immen] II K. die gestr. Mitternachts Abstimmung umwerfen.

Mein mot d'ordre – wenn es Männer in I K. die ein solches annehmen wollen giebt – ??? – ist folgendes. Möglichst u aus Allen Kräften dahin zu wirken, daß Alle Propos. der Botschaft durch I K. angenommen werden. Die Kur der I. K.-Zusammensetzung u somit die Beruhigung der 9652 entritterten Junker u Reichen überlass' ich nicht dem Thier Arzt Urban<sup>3</sup>, sondern übernehme sie selbst mit dem Ministerio Brandenburg. Dixi – Vale.

#### 41. Saegert an Friedrich Wilhelm IV.

[o.O.] 28. Januar 1850

Gute Miene zum bösen Spiele machen können ist gewiß eine schöne Sache, besonders wenn der Gegner

- a) einen Würfel unter den Tisch fallen läßt (Fideicommiss)
- b) einen falschen umthut (Wahlperiode).

---

<sup>1</sup> Des Entwurfs der neuen Verfassung.

<sup>2</sup> In den Kammersitzungen Ende Januar 1850 waren von den 15 Propositionen zwei abgelehnt worden, die Fideicommiss und die Ministerverantwortlichkeit betreffend: Grünthal, Parlamentarismus, S. 172–173; L. v. Gerlach, Denkwürdigkeiten I S. 419–420.

<sup>3</sup> Friedrich Ludwig Urban (1806–1879), Tierarzt bei der preußischen Armee; Mitglied der protestantischen „Lichtfreunde“; an den Barrikadenkämpfen des 18. März 1848 auf seiten der Revolutionäre beteiligt; gründete im November 1849 die „Freie Berliner Gemeinde“ des „Urchristen-Bundes“, die wegen des behördlichen Drucks nur bis April 1850 existierte.



Ich will das Letzte versuchen, das Spiel wieder grade zu machen obwohl die Zeit schon sehr knapp ist.

Das Arnimsche Amendement fallen zu lassen müßte gehen, aber gleichzeitig die Regierungsvorlage mit der Wahlperiode<sup>1</sup> zu halten, das geht nicht. Wir können die Wahlperiode abfallen lassen <sup>a</sup>und das will ich jedenfalls thun,<sup>a</sup> dann bleibt Zeit für alles und wir werden sicher aus den gestern über den Centralausschuß gegebenen Gründen

<sup>b</sup>a) um die Beschwörung kommen,

b) durch Sanction & Publicirung das Volk & die Kammern befriedigen

c) eine erste Kammer vorbehalten, die ad libitum <sup>c</sup>gemacht werden kann.<sup>b, c</sup>

[PS] <sup>d</sup>M[anteuffel] ist zur letzten äußersten Anstrengung entschlossen<sup>2</sup>, nur will er wissen o b beschworen wird, o b n i c h t ; ich habe noch nicht gewagt, dies ihm zu sagen, daß „ N e i n “ ???<sup>d</sup>

## 42. Saegert an Friedrich Wilhelm IV.

[o.O.] 28. Januar 1850

Die Würfel sind im Becher und fallen morgen, Auerswald will es so und hat wie es scheint Ahnung von dem, was möglich ist. <sup>e</sup>Er will die Abstimmung e n b l o c machen lassen.<sup>e</sup>

---

<sup>a-a</sup> *Vermerk des Königs zwischen den Zeilen:* Gott helfe

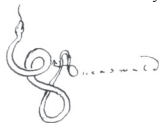
<sup>b-b</sup> *Randvermerk des Königs:* Ihr Plan i s t s o h e r r l i c h , daß ich vor der Unmöglichkeit der Durchführung zittre. Gebe Gott Seegen dazu. Die Minister haben übrigens so vielfach auf Ehre versichert daß ich „ g e l o b e n “ würde, daß es, o h n e D e u s e x m a c h i n a , geschehen muß, wenn ich sie nicht zu Hundsföttern machen soll!!!!!!

<sup>c-c</sup> *Vermerk des Königs zwischen den Zeilen:* Zu Viel des Glücklichen – mir graut's –

<sup>d-d</sup> *Vermerk des Königs am Schluß:* O ! S e t z e n S i e d i e F i d e i C o m m i s s e d u r c h ! ! ! D a n n i s t d e r A u f s c h u b u m d e s E i n i g e n s W i l l e n m i t I I K . d a u — d e r 26. k.Ms. [= *Schlußsitzung der Sitzungsperiode 1849/50 der preußischen Kammern*] rückt näher. NB. Z u m H o l z s t o ß !

---

<sup>e-e</sup> *Dazu am Rand folgende Zeichnung des Königs:*



*Darunter folgender Vermerk des Königs:* Ich habe in dieser Mitternacht das allerdringendste billet an Manteuffel geschr., auch, daß er sich bestimmt gegen das Enbloc Abstimmen setze.

---

<sup>1</sup> Vgl. oben S. 114 Anm. 2.

<sup>2</sup> Vgl. Manteuffel, Denkwürdigkeiten I S. 159–160.









Wir haben also entweder pure den Beschlüssen zweiter Kammer beizutreten oder zu verwerfen.

Anderentheils wollen die Wittgensteiner<sup>1</sup> Specialabstimmung und das hoffe ich geht durch, dann sind wir am besten dran; jedenfalls liegt die Entscheidung lediglich in der Kammermechanik.

Hoffentlich glückt mein Plan; wenigstens sehe ich noch viele Chancen; wie aber diese stehen, E.M. müssen *f e s t* bleiben und *n i c h t s* geloben.

Stimmt man der II Kammer pure bei, <sup>a</sup>so brauchen Sie es wegen der Fideicommissie nicht<sup>a</sup> – <sup>b</sup>nimmt man die Regierungsvorlage an, so differirt ja die II Kammer und es ist auch so;<sup>b</sup> daß drei Minister ausreichen können, weiß ich, denn Manteuffel hat gesagt, wenn E.M. auch nach Annahme der Propositionen nicht *g e l o b e n* wollten, so werde er öffentlich erklären, er habe Sie falsch verstanden. (Dessen war ich so wie so sicher.)

Also der Versucher nahet sich zum dritten Male

a) durch das Ministerium Pfuel – Bonin – und Sie wiesen ihn von sich

b) mit der Kaiserkrone und Preußen hat ihm den Marsch gemacht

c) jetzt wieder im Namen Deutschlands zu Frankfurt & Erfurt respective hier zu Lande – <sup>c</sup>aber lassen Sie Satanas sich weg heben, *n i c h t g e l o b e n*, *n i c h t a n b e t e n*.<sup>c</sup>

Weiß Gott, ich bin sehr mißtrauisch, aber doch wohl mitunter nicht sehr genug.

Welchen diabolischen Zweck mag man haben, diese Beschwörung zu *b e w i r k e n*?

Die Minister kamen, die sitzen in beschränkter Ehrlichkeit!

Hofft man, wenn einmal beschworen, müssen Sie an dem Zeuge *f e s t h a l t e n*?

Oder will man etwas beschwören lassen, was den Meineid involvirt, um Sie der Canaille Preis zu geben oder Beichtvätern zuführen die auch solche Sünden vergeben können?

---

<sup>a-a</sup> *Dazu Randvermerk des Königs:* Ist aufgegeben! geht *n i c h t*.

<sup>b-b</sup> *Dazu Randvermerk des Königs:* Ja, *d a s* ist gewiß u stimmt II, I in der AusträgalInstanz [= *Schiedsgericht*] nicht bey, so bin ich *f r e y u d a s M i n i s t e r i u m b l e i b t*

<sup>c-c</sup> *Dazu Randvermerk des Königs:* Satanas flieht vor der heiligen Treue. Er floh vor ihr mit dem Freydenker Pfuel u dem frommen Eichmann, er floh mit Gagern u Simson u ihrer Lumpen Krone; er wird vor meinem Gelöbniß fliehen; weil ich es in heiliger Treue leisten werde, wenn Gott mir die Prüfung nicht erläßt!!

*Franz August Eichmann (1793–1879), Oberpräsident der Rheinprovinz 1845–1848, von Preußen 1850–1868; Innenminister September – November 1848; Mitglied der 1. Kammer 1848–1849. – Heinrich Frhr. v. Gagern (1799–1880), Präsident der Frankfurter Nationalversammlung Mai – Dezember 1848, des Reichsministeriums Dezember 1848 – Mai 1849; Mitglied der von Simson geführten Kaiserdeputation, die am 3. April 1849 Friedrich Wilhelm IV. die Kaiserkrone anbot.*

---

<sup>1</sup> Heinrich Frhr. von Wittgenstein (1797–1869), Gutsbesitzer; Regierungspräsident in Köln 1848; Mitglied der 1. Kammer 1849–1850. – Mit Wittgensteiner ist seine Parteigruppierung der Linken in der 1. Kammer gemeint, der u.a. Ammon und Vincke angehörten.

Eure Rede sei <sup>a</sup>ja, ja , nein, nein<sup>a</sup> – was drübergeht, das ist vom Übel.  
Preußen ist deutscher Staat, evangelischer Staat, aber kein Hackemack von Pfaffenwerk und Junkerthum.  
Morgen Näheres über den Gang, das Resultat und das Eventualiter.

### 43. Friedrich Wilhelm IV. an Saegert

[o.O., 28./29. Januar 1850]

Diese Zeilen machen mich aufathmen<sup>1</sup>.

Verhindern Sie vor Allem den U n s i n n der Rechten II K. die von Ausschneiden spricht. Gf W. Stolberg<sup>2</sup> ist bereits ausgeschieden!!! Das sicherste Rezept einen Sieg in Niederlage zu verwandeln, dem Plündern der Söldlinge bey Tagliacozzo<sup>3</sup> zu vergleichen. Also Parole: 'man 'ran u druff.

Druff heißt die auflösenden G e s e t z e z u t ö d t e n .

### 44. Saegert an Friedrich Wilhelm IV.

Berlin, 30. Januar 1850

Die Entscheidung ist da, u n a u f g e s c h o b e n ! es heißt nun nicht mehr o b , sondern w a n n E.M die Verfassung annehmen wollen. H vRadowitz hat gesiegt, indem er drohte, sonst sein Mandat niederlegen zu wollen!

Die Verwerfung der I Kammer (Position Wahlpairs) war bis ½ Stunde vor der Abstimmung möglich; erst dann entschieden sich die Fractionen S t a h l u L a n g e<sup>4</sup> , zusammen 35 Stimmen, auf letzte Parole vom Ministertische.

Hatten indes 43 Beamten gegen ihr Herz und Überzeugung für die Wahlpairie gestimmt, so waren sie für die F i d e i c o m m i s s e nicht zu bewegen,

---

<sup>a-a</sup> *Dazu Randvermerk des Königs: S o w i l l i c h s p r e c h e n .* Sind Alle Bedingungen erfüllt, so muß ich, als ehrlicher Mann dies Doppel Ja aussprechen. Je späther je lieber. Darum Alles annehmen von der Botschaft. Der 26 Febr [= *Schlußsitzung der Sitzungsperiode 1849/50 der preußischen Kammern*] kommt auch heran. Manteuffels Erklärung: er habe mich mißversanden glaubt Niemand u stärkt nur das Mißtrauen. Ich sage das mit blutendem Herzen.

---

<sup>1</sup> Vgl. oben S. 115–116.

<sup>2</sup> Wilhelm Graf zu Stolberg-Wernigerode (1807–1898), Landrat und Rittmeister; Mitglied der 2. Kammer 1849–1850. – Er legte am 25. Januar 1850 sein Mandat nieder.

<sup>3</sup> Am 23. August 1268 in der Schlacht bei Tagliacozzo (in der italienischen Provinz Aquila), in der Konradin von Schwaben von Karl von Anjou geschlagen wurde.

<sup>4</sup> Nicht identifiziert.

„mußten wir die Pairs annehmen, so mögen sie sehn, wie sie fertig damit werden“ hieß es und so machte ich gute Miene zum Spiele um den Anhang für die noch kommenden Gesetze nicht zu verlieren und stimmte mit!

\*

Die Sachlage ist nun diese:

Die Verfassung ist fertig, neue Propositionen nicht leicht möglich.

Die Arbeiten der Kammern gehen jetzt noch geschäftsmäßig vorwärts, ich werde ausharren bis ans Ende, obwol ich nicht mehr für Principien zu fechten habe.

Die Wahlen für Erfurt<sup>1</sup> sind morgen; selbst kann ich nicht hingehen, ich muß daher directen Antheil an dem Verlauf dieser Sache fallen lassen, kann nur noch hin hören, correspondiren und bin zufrieden, wenn E.M. mich nunmehr von meinem gegebenen Worte „dispensiren“ wollen.

Die Dinge ruhen lediglich in Händen H v R a d o w i t z – Gf Brandenburg wird sich wählen lassen und postillon de confidence zwischen Erfurt & Potsdam werden, H v M a n t e u f f e l geht auch hin und hält vR. d a d u r c h i n P r e u ß e n populär, bis er unumwunden an die Spitze treten kann und das alte Preußen in ein neues Deutschland umwandelt.

Da ich den Ministern ansehe, wie wenig sie mich verstehen, weiß wie gern sie mich beseitigen und erwardte, daß dazu nächstens ernstliche Anstalten eintreten, so spiele ich lieber das Praevenire und empfehle mich ganz un-terthänigst.

Daß ich natürlich nicht wünsche in Folge meiner Wirksamkeit in politicis auch in meinem Berufe unmöglich zu werden und deshalb noch bei meinem Petitum wegen meiner ausgedehnteren humanistischen Wirksamkeit verharre, ist wohl billig; man verliert den Erfolg von 21 Jahren nicht gern durch eine vergebliche Wirksamkeit von 21 Monaten!

#### 45. Friedrich Wilhelm IV. an Saegert

[o.O., 30. Januar 1850]

Trotz Ihrer Worte auf diesem Blatt brauch ich I h n e n nicht zuzurufen Kopf oben! Muth! Vorwärts!

Alles kommt jetzt auf meine Worte bey m e i n e m G e l ö b - n i ß a n . Dort sehen wir uns.

Denselben G l a u b e n a n P r e u ß e n den Sie haben, hab' ich auch. Ihrer ankert in Reflexionen. Der meinige ankert oben u i c h s e h e von innen.

---

<sup>1</sup> Für das Erfurter Unionsparlament. Das Parlament war aufgrund des Dreikönigsbündnisses zustande gekommen. Es war der Versuch, eine kleindeutsche Einigung unter preußischer Führung zu schaffen, die in einem weiteren Bund mit Österreich stehen sollte. Das Parlament bestand aus einem Staatenhaus (Vertretern der Regierungen und der einzelstaatlichen Kammern) und dem nach dem Dreiklassenwahlrecht gewählten Volkshaus.



Zum Holzstoß mit dem Schwärmer sagen Sie vielleicht im 1<sup>n</sup> Unmuth. Ich sage: Nein „nur mit d i e s e m B l a t t e“. Mein Preußen fürcht kein „Radowitz“ u kein Zaar, kein J. 48 u nicht sein[en] Papa Satan<sup>1</sup>.

Auf Wiedersehen!

#### 46. Saegert an Friedrich Wilhelm IV.

Berlin, 30. Januar 1850

Wenn EM. mich zu Kopf unten sehen, so will ich es verdient haben; ich wankte noch nie in meinem Glauben, auch nicht in meinen Überzeugungen.

Der politische Glaube an Preußens Beruf beruht in der Erkenntniß des Verlaufs von Preußens und Deutschlands Geschichte.

Die Überzeugung von grade Ihrem Berufe an diesem Werke ist auch keine Phantasie von mir; semper idem; ich werde nie wanken, ich wollte es nur, weiß Gott in Formen, die es Ihnen leichter machten und weniger bedenklich, für die Stimmung so vieler treuen Seelen, darum bloße A n n a h m e und S a n c t i o n – nun ist's zu spät<sup>2</sup>! also auf W i e d e r s e h n .

\*

Wenn ich aber rüste auf die unvermeidlichen Kämpfe mit Parteien deren gefährlichste mir grade so leicht zugänglich ist, so ist das Vorsicht; wenn ich mich hüte vor Conflict mit Männern, die die Klippe der Beschwörung wohl vermeiden konnten und voll Neid und Eifersucht stecken, so ist das Resignation.

Kopf oben sollen Sie mich finden, wens mal wieder Krise giebt und Kopf voran durch die Wände, ich werde aber vorher Löcher durch machen lassen, i.e. Bresche schießen lassen.

„Es wird eine Zeit der Helden sein  
Nach der Zeit der Schreier und Schreiber,  
Bis dahin webt mit Fleiß und List Eure Schlingen in einander,  
Wenn der gordische Knoten fertig ist  
Schickt G o t t d e n A l e x a n d e r .“<sup>3</sup>

Und mir wolle er vergönnen den Tag zu sehen und hauen zu helfen oder selbst zu hauen.

[PS] Wenn EM. das Gelöbniß sprechen, so bitte ich Sie nur dies zu beachten, daß Sie nicht zu warm werden, es könnte manchem bösen Anlaß geben

---

<sup>1</sup> „Pape Satàn, pape Satàn alleppe!“ ist die erste Zeile von Gesang VII in Dantes „Inferno“ der „Göttlichen Komödie“. Hier, mit Bezug auf 1848, ist einfach der Satan gemeint.

<sup>2</sup> Vgl. L. v. Gerlach, Denkwürdigkeiten I S. 420–423; Manteuffel, Denkwürdigkeiten I S. 159–160; Grünthal, Parlamentarismus S. 173–174.

<sup>3</sup> Zeilen aus dem Gedicht „Der gordische Knoten“ des Balladendichters Moritz Graf von Strachwitz (1822–1847).

und ich würde einen sehr imposanten Erfolg sicher sehen, wenn nur Lapidarstyl käme.

### 47. Friedrich Wilhelm IV. an Saegert

Bellevue, 31. Januar 1850, 2 Uhr

Dank u Anerkennung Freund Saegert! Die Antwort bald mündlich b e y m Wiedersehen.

Jetzt nur Relazion der eben beendigten Cabinetts Sitzung<sup>1</sup>. S e h r h e i ß !

Ich habe erklärt bis auf 2 Punkte Alles annehmen zu wollen u vielleicht schon am Sonntag<sup>2</sup> 1 Uhr im weißen Saal die Feyerlichkeit der Annahme zu vollziehen. Dies auch durch eine heut nachzuvollziehende Botschaft ausgesprochen. Die 2 Punkte sind

1) Der Fidei Commiss § als unverträglich mit meiner Ansicht von den Rechten meines Volkes u f r e y e r Männer

2) die intercalazion I u II K. wonach die I nur en bloc das budget annehmen muß<sup>3</sup>.

Über 1) haben wir uns verständigt. Ich sage in der Botschaft: Zu m. Schmerz sey diese Vorlage verworfen. Ich änderte jedoch m. Überzeugg n i c h t u würde m. Vorschläge nur im Sinn der verworfenen Vorlagen machen. Heißt auf gut teutsch § 43<sup>4</sup> wird zwar gedruckt aber weder genehmigt noch viel weniger beschworen.

Über 2) haben wir uns nicht geeinigt u der Abschied sitzt den Ministern wieder lose. Dabei gestehen sie ganz zu, daß ich mich völlig in m. constitut. Befugnissen bewegen würde. Sie haben aber fast Kniefälle gethan es zurückzunehmen, weil sie andrer Seite die Befugniß zuerkennen zu sagen: Intercalazion vor die Bedingung unsrer Zustimmung zu der ganzen Pairs Sauerey<sup>5</sup>. Mit der Bedingung fällt der Gegenstand selbst. Derselbe muß von Neuem in die Discussion. Ich läugne die Berechtigung sowohl, als die gefürchtete That beyder Kammern. Habe, da ich zu echauffirt war[,] die Entscheidung nicht geg[eben] u wir sind sehr verknurrt geschieden.

Auf diesem 2<sup>t</sup> Punkt gebe ich vielleicht nach, w ü n s c h e j e d o c h , s o bald als möglich I h r e n R a t h . Die einzigen Argumente die nicht ohne allen Eindruck auf mich sind, sind die aus dem furchtbaren Mißtrauen

---

<sup>1</sup> Darüber gibt es kein Protokoll: Protokolle des Preußischen Staatsministeriums IV; vgl. aber L. v. Gerlach, Denkwürdigkeiten I S. 423–424.

<sup>2</sup> 3. Februar 1850.

<sup>3</sup> In beiden Kammern war Ende Januar 1850 beschlossen worden, daß die 1. Kammer den Etat nur im ganzen annehmen oder ablehnen dürfe. Vgl. Radowitz, Briefe S. 153–156.

<sup>4</sup> Betreffend die Verantwortlichkeit der Minister.

<sup>5</sup> Hinter dieser Formulierung steckt das Problem, wie viele der Mitglieder der 1. Kammer erbliche Pairs (Prinzen, Standesherrn, vom König auf Lebenszeit Ernante) sein sollten und wie viele von den Wahlbezirken direkt zu wählen waren.

des Publicums gegen mich erwachsenden[,] wonach ich um Etwas nicht grade sehr Wesentlichen Willen das risico liefe allen Schmutz der opposition von Neuem aufzurühren. Was mich dagegen jetzt noch festhält ist die Reflexion daß wenn der Schmutz aufgerührt werden sollte er allein auf die Aufrührer (hier Doppelsinn) zurückfallen würde u, daß ich den Feinden ungerne die Übung des Vorrechtes nehme, sich selbst zu schänden u unmöglich zu machen.

Zur Vermeidung jedes Mißverständnisses wiederhole ich, daß die Botschaft, mit diesen 2 Clauseln, wesentlich eine Einladung zur Ceremonie im weißen Saal ist, mit vielen verdienten Dankbarkeits Äußerungen verfaßt<sup>1</sup>.

Die Feinde k ö n n e n also nie sagen, i c h s e y n i c h t b e r e i t den Abschluß vorzunehmen. Vale!

P.S. Die Clausel 2) würde besagen: Ich billigte den Grundsatz der Intercalazion, bestätigte ihn für die Dauer der jetzt. Zusammensetzung I K.[,] nähme aber Anstand ihn der neu zu gestaltenden, g a n z a n d e r e n I K. über den Kopf wegzunehmen, weise also die Intercal. ab, würde aber a° 52 der neuen I K. sogleich die wörtl. Fassung der Intercal. die Proposition zur Annahme vorlegen lassen.

Ich muß es aussprechen. Die Herrn waren wie toll in ihrer Opposition gegen diesen Punkt. Nun Ihre Meinung, treuer Freund!

#### 48. Saegert an Friedrich Wilhelm IV.

[o.O.] 31. Januar 1850, Abd 5 Uhr

Die schwierige Lage der Dinge wird in Nichts erleichtert wenn EM. „ n a c h g e b e n “ .

Die Annahme qu. Positionen erfolgt, sobald Sie fest bleiben, die Minister können dies durchsetzen, und m ü s s e n es durchsetzen.

Pairie ohne F i d e i c o m m i s s e ist ein Unding und die F i n a n z f r a g e in der beschlossenen Form ist auch ein Unding, wenigstens bringt sie es sicher dahin, daß die I Kammer ein t o d t g e b o r e n e s K i n d bleibt oder gar nun [= nur] ein A u t o m a t e n K a b i n e t wird .

A u s w e g könnte nur das sein, daß diese beiden Punkte ganz in s u s p e n s o gelassen würden, indem

a) die auf Fideicommissie bezügliche Stelle g a n z g e s t r i c h e n wird, dann bleibt es EM. und der künftigen Legislatur vorbehalten.

---

<sup>1</sup> Text dieser königlichen Botschaft vom 31. Januar 1850 in: Friedrich Wilhelm IV., So sprach der König S. 115–116.

b) die Finanzfrage muß aber exactement nach dem Wortlaut der Proposition vom 7 Januar festgehalten werden<sup>1</sup>.

Die Ansicht der Minister, daß eine Verzögerung der Annahme respective Gelöbnisses ein furchtbares Mißtrauen zur Folge haben werde, ist wieder einmal der schwarze Mann gezeigt zum Graulich machen<sup>2</sup>; es ist ganz anders; es herrscht im Publiko eine große Verstimmung über die Wahlpatrie, nur wenn EM. dies Project noch jetzt fallen ließen, so erhielten Sie nicht bloß einen ungeheuren Jubel- und Beifallssturm im Lande, sondern auch carte blanche für eine wahre Patrie!

Übrigens ist auch die Drohung, daß die Minister abgehen wollen ebenso lächerlich als bedenklich;

lächerlich, weil keiner derselben abgehen will und Radowitz sie für unentbehrlich erachtet für sich selbst und seine Sache;

bedenklich, weil, wenn EM. darauf ein Gewicht legen, der Vortheil und das Übergewicht wieder verloren geht, welches Sie bei Gelegenheit der Krise um die Propositionen vom 7<sup>n</sup> dM errungen haben. Nur fest bleiben! Es geht keiner!!! selbst Rabe & Strotha<sup>3</sup> leben wieder auf!

\*

Endlich kann ich nicht umhin auf meine Persönlichkeit zurück zu kommen. Der Bericht muß eingegangen sein von Ladenberg, er ist ebenso infam wie der Bescheid an mich, das Examen, welches ich bestanden habe, wird verkleinert; es existirt aber in der Ministerialacte eine Verfügung des Ministerii an die Prüfungscommission in Halle, die mein Examen besonders rigorisirte! und ein Bericht derselben Commission außer einem förmlichen Zeugnisse, welches höchst glänzend lautet!

Wenn die Sache von Illaire<sup>4</sup>, der mit Ladenberg d'accord geht, verkleinert und vorgetragen wird, so können Ew.M.

entweder die Acte über meine Personalie einfordern und jene Piecen selbst einsehen,

oder Sie müssen dem Illaire gradezu befehlen, daß er dem Querelen des Ministerii ein Ende mache.

Mit dem Eintritte in den Magistrat<sup>5</sup> war es grade so, mit dem Orden von Pattri<sup>6</sup> desgleichen & so mit Allem, wobei die H[erren] mich zu treffen und zu beseitigen gedenken. Also consequent durch.

<sup>1</sup> Zur Verfassungsdiskussion in diesen Tagen vgl. L. v. Gerlach, Denkwürdigkeiten I S. 419–427; Jordan, Friedrich Wilhelm IV. S. 138–149; Grünthal, Parlamentarismus S. 170–174.

<sup>2</sup> Gemeint: um Furcht zu erregen.

<sup>3</sup> Karl Adolph von Strotha (1786–1870), Generalleutnant (1850); Kriegsminister November 1848 – Februar 1850; Mitglied der 1. Kammer 1849–1850.

<sup>4</sup> Erneste Emile Illaire (1797–1866), Geheimer Kabinettsrat und Chef der 2. Abteilung des Zivilkabinetts 1847–1852; Chef des Zivilkabinetts 1852–1866.

<sup>5</sup> Saegert, seit 1848 Stadtverordnetenstellvertreter, wurde bald danach – also offenbar im Januar 1850 – unbesoldeter Stadtrat.

<sup>6</sup> Kaufmann Pattri, war 1848 Wahlagent Saegerts (keine weiteren Daten ermittelt).

Wollen EM. dies aber nicht gegenüber Ladenberg riskiren, dann bitte um schnelle Entscheidung, weil ich dann auf Grund von § 4 der Verfassung<sup>1</sup> den r e c u r s an die Kammern nehmen will und ein öffentliches scandalum unvermeidlich wird. Ich mag dies nicht gern, weil ich damit für Sie unmöglich werde, vLadenberg wird dann aber auch unmöglich und es beginnt auf Grund desselben § ein heilloser Sturm im Lande, der dem Minister die Stelle sehr heiß machen wird.

#### 49. Friedrich Wilhelm IV. an Saegert

Charlottenburg, 10. Februar 1850

Nach Ihrem Wunsche send ich auch dies Blatt<sup>2</sup> an Sie zurück, das ich erst heut wiederaufgefunden habe.

Der 6<sup>e</sup>.<sup>3</sup> hat u n s den unläugbaren Vortheil gebracht, daß wir, den Fuß auf juristisch festem Grund das einerseits Perfeczionierungs- andererseits „ l e g a l e “ DemolizionsWerk beginnen können um, in vollster Verfassungstreue zu Etwas Besserem zu gelangen u, wie Radowitz sagt aus dem Unglück v o r n u nicht hinten hinaus zu kommen.

I K. kann uns mächtig helfen durch Verwerfung, Verstümmelung oder Verbesserung der s c h l e c h t e n G e s e t z e die noch am LuderGeruch der Revolution leiden. Dabey zähl' ich v o r A l l e m A n d e r n auf Freund Saegert, so wie auf s e i n Talent u Glück s i c h w i e d e r w ä h l e n z u l a s s e n .

Sendet Gott aus Frankreich ein umstürzendes Schwerdt- u Streichezeugendes Wetter, so treffen wir uns in voller Frische. Bis dahin „ A u f o f t W i e d e r s e h e n ! “

---

<sup>1</sup> Er lautet in der Fassung der preußischen Verfassung vom 31. Januar 1850: „Alle Preußen sind vor dem Gesetze frei. Standesvorrechte finden nicht statt. Die öffentlichen Ämter sind [ . . . ] für alle dazu Befähigten gleich zugänglich.“ Offenbar gab es Schwierigkeiten bei Eintritt Saegerts in den Magistrat mit dem dafür zuständigen Kultusminister Ladenberg.

<sup>2</sup> Die vorangehende Nr.

<sup>3</sup> Am 6. Februar 1850 beschwor der König im Weißen Saal des Berliner Schlosses die Verfassung vom 31. Januar. Die Ansprache hatte Manteuffel entworfen. Text u.a.: Manteuffel, Denkwürdigkeiten I S. 161–162; Friedrich Wilhelm IV., So sprach der König S. 116–119.

## 50. Saegert an Friedrich Wilhelm IV.

[o.O.] 3. März 1850

Die Olbergsche Wahl war sehr interessant, theils wegen der Umtriebe, die Gf Arnim-Blumberg<sup>1</sup> und der Bäcker Schlippenbach für einen Assessor Bindewald<sup>2</sup> machte[n], theils wegen der specifischen Meinungsäußerungen der Wahlmänner. Sie sind alle deutsch aber nur als Preußen & solche sollen sie nur sein und bleiben.

Leider hat aber der Erfolg auch soviel Gehässigkeit gegen Olberg effectuirt, daß seine Wiederwahl zur I Kammer in Bromberg leicht fehlschlagen kann; ich werde sein Interesse auf einem anderen Terrain wahrnehmen.

Das Beste für ihn & sein Regiment<sup>3</sup> ist, wenn E.M. dies einem anderen Commandeur übergeben und ihn dem großen Generalstabe attachiren, dann ist er überall zur Verfügung und hier in Berlin bei der Hand.

Meine Wiederwahl in Meseritz dürfte erfolgen, wenn vHiller die Leitung derselben behält; vor seiner Abreise ist darüber noch verhandelt; <sup>a</sup>eine beiläufige Anfrage von EM. bei dem Flügeladjutanten ob ich denn auch in Meseritz wieder erwählt würde, dürfte die Sache entscheiden.<sup>a</sup>

Die Maschinerie für Erfurt ist gut vorbereitet; dort kann ich sehr bequem von meiner Stube aus einwirken.

Dieser Tage empfing ich einen ausführlichen Bericht über ein Gespräch in einem russischen Hause über die Erfurter Angelegenheit.

Man spottete sehr über die Preußische Politik und namentlich über H vRadowitz – man legte ihm zur Last, daß er im v. J. H vProkesch brüsqüirt habe, ebenso Sachsen, wenn es sich nicht füge, werde man es seinem <sup>b</sup>Schicksale überlassen und die Preußischen Truppen zurückziehen<sup>b</sup>. Jetzt sei der Zeitpunkt gekommen, die Maske der Resignation abzulegen und demgemäß würden Sachsen, Hanover zurücktreten. Geschehen ist es freilich, wie es scheint mit H e s s e n<sup>c</sup> auch und dürften in Erfurt [nur] noch wenige Staaten zusammentreten.

---

<sup>a-a</sup> Dazu Randvermerk des Königs: soll geschehen

<sup>b-b</sup> Dazu Randvermerk des Königs: abgetragne Lügen

<sup>c</sup> Dazu Randvermerk des Königs: Hessen wählt u sendet nach Erfurt. Hassenpflug ist unser wenn – nicht Alles trägt. Was der 26 May [= gemeint vermutlich: Jahrestag des Abschlusses des Dreikönigsbündnisses] bringt weiß Gott allein. Erfurts Farbe ist wohl sehr entscheidend.

---

<sup>1</sup> Friedrich Graf von Arnim-Blumberg (1832–1886), Kammerherr. – Der im folgenden genannte Bäcker Schlippenbach wurde nicht identifiziert.

<sup>2</sup> Karl Wilhelm Bindewald (1814–1873), Assessor am Oberappellationsgericht in Berlin 1849 und am dortigen Stadtgericht 1850; Mitglied des Abgeordnetenhauses 1856–1858.

<sup>3</sup> Olberg war von 1848 bis 1850 Chef des Grenadierregiments Nr. 4, ab 4. Mai 1850 des 31. Infanterieregiments (3. Magdeburgisches) bis 1852.

<sup>a</sup>Ferner wurden mir die Äußerungen H. vGagern's referiert.

a) die deutsche Einheit müsse erzielt werden, selbst auf die Gefahr einige deutsche Fürsten fallen zu lassen

b) S c h l e s w i g - H o l s t e i n müsse um jeden Preis unterstützt werden, als die P f l a n z s c h u l e der deutschen Einheit

c) die deutschen Regierungen seien bereits zu weit erstarkt, als daß man sie noch weiter stützen dürfe – sonst gingen die Früchte der Revolution gänzlich verloren. V o i l à ! ein neuer Rheinbund im Hintergrunde!<sup>a</sup>

<sup>b</sup>H vPersigny<sup>1</sup> hat irgendwo die Äußerung gethan, daß es Frankreich eine höchst erwünschte Gelegenheit sei, Krieg zu haben, wenn Preußen auf die S c h w e i z losginge<sup>b</sup> – es bedürfe desselben fast wegen seiner inneren Zustände.

Aus sonstigen Localberichten habe ich völlig entgegen gesetzte Notizen über demokratische Pläne. D i e e i n e n (demokratisch-constitutionelle) wollen wählen zur I Kammer und auf gesetzlichem Wege agitiren

<sup>c</sup>für das Wahlgesetz vom 8/4 48

die Waldecksche Habeas corpus Acte

das Bürgerwehrgesetz vom 17/10

die D'Estersche Gemeindeordnung.<sup>c,2</sup>

D i e a n d e r e n rechnen auf baldigen Sturz der Verhältnisse in Frankreich und den Sieg einer Panarchie, wollen dann überall Putsch, Emeute respective Revolution, aber keine Unternehmung an sogenannten Gedenketagen – sondern wollen kommen wie Nicodemus<sup>3</sup> in der Nacht,

---

<sup>a-a</sup> *Dazu Randvermerk des Königs:* Se non è vero, è ben trovato. Hat er's nicht gesagt, so w i r d er es sagen, denn der Dämon in ihm zwingt ihn. Welch herrlicher Mensch k ö n n t e er seyn. Er ist aber nur ein – gefallener Engel – ex ord[ine] Domination[um] wie es in den alten Hexenprozessen heißt.

*Dafür Nachweis in der Dämonologie „Pseudomonarchia daemonum“ des Wierus von 1563 (§ 62).*

<sup>b-b</sup> *Dazu Randvermerk des Königs:* sehr möglich. Er spricht Morgens, Mittags u Abends ganz verschiedene Sprachen u die variiren noch je nachdem er im Brandenburg., Russ. oder Engl. Hotel [= gemeint: die Gesandtschaftsgebäude Preußens, Rußlands und Englands in Paris] redet.

<sup>c-c</sup> *Dazu Randvermerk des Königs:* quel ap[p]étit désordonné!

---

<sup>1</sup> Jean Gilbert Victor Fialin (1863: duc de) Persigny (1808–1872), französischer Politiker und Diplomat; Vertrauter Napoleons III.; Innenminister 1852–1854; Botschafter in London 1855–1858.

<sup>2</sup> Zum Wahlgesetz für die preußische Nationalversammlung vom 8. April 1848 vgl. Huber, Deutsche Verfassungsgeschichte II S. 584 (mit Textnachweis); zum Grundrechtskatalog in der „Charte Waldeck“ vom 26. Juli 1848: ebenda S. 730 (mit Textnachweis); zum Bürgerwehrgesetz vom 17. Oktober 1848: ebenda S. 744 (mit Textnachweis). – Karl Ludwig d'Ester (1813–1859), Arzt; führende Rolle während der Revolution 1848/49; Mitglied der Preußischen Nationalversammlung 1848, der 1. Kammer 1849 (Äußerste Linke); Teilnehmer am badischen Aufstand; in der Nationalversammlung an der Ausarbeitung einer neuen Gemeinde-, Kreis- und Bezirksordnung beteiligt.

<sup>3</sup> Nikodemus, im Neuen Testament (Johannesevangelium) jüdischer Schriftgelehrter, der nächtlicher Zuhörer Jesu war.

die dritten wollen einfache Anarchie um jeden Preis, bei jeder Gelegenheit, ihnen gehört das Spelunkenthum<sup>a</sup>.

Von einer ernsthaften Erhebung dieser Partei halte ich nichts – die conservativen schlummern inzwischen recht im Bewußtsein ihres Werthes nach der Verfassung vom 31. Januar dJ.

Jedenfalls sehe ich ein, daß man sich dem dolce far niente noch nicht ergeben darf; ich finde zwar nach Wiederaufnahme meiner speciellen Amtsgeschäfte, daß ich gar sehr viel selbst thun muß, um meine Fundamente zu erhalten; dennoch will ich mich aber den allgemeinen Angelegenheiten nicht gänzlich entziehen, wenn es gelingt, mich Rückenfrei zu stellen, was mit meinem Eintritt ins SchulCollegium geschieht – ohne diesen Erfolg bin ich aber der Selbsterhaltung wegen verpflichtet alle objectiven Politica zu ignoriren und in den nächsten Zeiten mich völlig zu emancipiren. Ich bin daher sehr begierig, <sup>b</sup>wenn E Illaire sein Zartgefühl überwunden haben wird.<sup>b</sup>

Sine ira et studio, es soll mich sehr interessieren, seine Fragen zu beantworten.

### 51. Friedrich Wilhelm IV. an Saegert

[o.O., 3./4. März 1850]

Sobald ich gehen kann! muß ich einen Gedanken mit Ihnen durchsprechen. Nemlich: dahin zu streben, daß Oestreich mit uns (wie jetzt zu Frankfurt) an die Spitze des g a n z e n Teutschland a l s B u n d e s S t a a t trete. Denken Sie das recht durch. Ausführbar i s t es wenn Östreich will. Östreich würde die Zuverlässigkeit der 4 Königreiche mit Löffeln fressen müssen. Auch nicht übel. Doch mündlich kann ich allein auf Ihre Aufmerksamkeit für d i e s e n G e d a n k e n zählen. Wäre er ein Gaul, so dürfte er leicht wie der edle Araber unter Louis XIV<sup>1</sup> zum Sandfahren verdammt werden, bis Einer ihn findet u den Vater Alles Vollbluts aus ihm macht.

---

<sup>a</sup> *Dazu Randvermerk des Königs:* hier Hallunkenthum

<sup>b-b</sup> *Dazu Randvermerk des Königs:* Also n o c h nicht überwunden? wie Jungfräulich! heut vor 8 Tagen als ich ihn heitzte, berichtete er vom Zartgefühl. Jetzt ist auch die damalige Heiserkeit überwunden. Je m'y perd – Aber wichtig s c h e i n t mir's, daß Costenoble danach recht warm für meine Wünsche sprach – Vielleicht nicht ü b e l v o n I h n e n g e w u ß t z u s e y n .

Zum Holzstoß!

*August Costenoble (1803–1881), Vortragender Rat im Staatsministerium und im Zivilkabinett 1846–1868; Mitglied der 1. Kammer 1850–1852.*

---

<sup>1</sup> Ludwig XIV. (1638–1715), König von Frankreich 1643–1715.



## 52. Friedrich Wilhelm IV. an Saegert

[o.O., 8. Mai 1850]

Aus London sind Andeutungen da, daß Ledru Rollin<sup>1</sup> aus Verzweifflung ernstlich auf KönigsMord (mit England anzufangen!!!) auf ein Ermorden en gros & en détail arbeitet. Der für hier bestimmte heißt K r ü g e r u ist im vorigen Jahre öfter, in H o f d i e n e r L i v r é e hier, in Berlin u in Potsdam g e - s e h e n w o r d e n . Ich theile Ihnen das im allerengsten Vertrauen mit. Einen Moment dacht' ich, es sey unser Krüger der diese Rolle s p i e l t . Sprechen Sie ja nicht davon, doch haben Sie die Augen auf. Vale

P.S. Vor 3 Tagen hat ein WinkelTheater ohne Conzession einen ComödienZettel ankleben lassen, auf dem (100 Schritt weit u drüber zu lesen) das Wort „Königs Mord“ in enormen Buchstaben gedruckt war. Es soll gewiß seyn, daß ein solches Stück dort n i c h t g e s p i e l t wird. Welch Zeichen Berliner Zustände!!!!!!!

## 53. Saegert an Friedrich Wilhelm IV.

[o.O.] 13. Mai 1850

Mündl. Besprechung ad beistehender Bemerkung<sup>2</sup>!

K r ü g e r berichtete, daß in London Uneinigkeit der Führer sei, daß von der Demokratie n i c h t s zu befürchten stehe, und es an Geld zur Bestechung & an Fanatikern zur Ausführung toller Pläne fehle – werds aber recherchiren!!

S.M. allegirt dazu – in London ist nach Art der charoney<sup>3</sup> [ein] L o g e n - s y s t e m gebildet, 5–6000 Mitgl., Vorsitzende, alles bekannt; die Masse kennt die perfiden Tendenzen nicht, greift in den Chartismus ein, die Oberhäupter aber wollen Alles & haben 1 2 Volontäre zur Hand, Fanatiker, Wilderlinge genannt, die jeder Tollheit fähig sind. 5 solcher Subjecte sind in Berlin, keiner in hohen Häusern, um Gelegenheiten etc zu erspähen; dies combinirt mit einer früheren Warnung Krügers, daß ein Lakai oder sonstiger Diener des Hofes im Bunde sei. Ein solches Subject hat sich früher mehrfach in Livrée bald des Hofes, bald hoher Häuser bei Hofe eindringen wollen, ist auf verdachtvolles Ab-

---

<sup>1</sup> Alexandre Ledru-Rollin (1807–1874), französischer Demokrat; Innenminister Februar – Mai 1848; floh nach dem mißlungenen Aufstandsversuch vom 13. Juni 1849 nach England; gründete dort mit G. Mazzini und A. Ruge einen Revolutionsausschuß, der die demokratischen Bestrebungen in Europa bündeln sollte. – Der im folgenden zuerst genannte Krüger wurde nicht identifiziert, zum dann genannten vgl. S. 418 Anm. 3. Vgl. auch die folgende Nr.

<sup>2</sup> Die vorangehende Nr.

<sup>3</sup> Charoneia: in der griechischen Mythologie die Eingänge zur Unterwelt; hier vermutlich eine damals bestehende Freimaurerloge.

reisen verschwunden, obwol von Constablern verfolgt & dann einige Zeit verschollen, dann wieder sichtbar geworden – Der pp ist groß, hager, blond mit vollem Bart ringsum und nannte sich K r ü g e r !

In diesen Tagen ist Verdacht auf Anwesenheit desselben Subjects entstanden.

Plebs insultirte S.M. zweimal, indem innerhalb Gruppen, die alle grüßen, einzelne Individuen sich umwendeten. Ein drittes Mal so beim Begegnen der Königin. Dem Herzog von Braunschweig hat gradezu Jemand volva anus<sup>1</sup> – gezeigt.

Der Congress verläuft gut<sup>2</sup> – nur beide Hessen sind obstinat. P r i n z E m i l<sup>3</sup> hat vor Kurzem zum P[rinzen] v[on] P[reußen] gesagt: Wir haben die Union<sup>4</sup> gewollt, als wir in Noth waren – jetzt sind wir es nicht; wenn wieder[,] müßt Ihr doch helfen, denn das ist unumgänglich und wir danken es Euch nicht einmal!!!

#### 54. Saegert an Friedrich Wilhelm IV.

Berlin, 21. Juli 1850

Ew. Majestät

wollen nunmehr die Gnade haben, mir diejenigen Fragen recht bald stellen zu lassen, durch deren Beantwortung den schmähhlichen Angriffen noch begegnet werden kann, wenn kein Zeitverlust eintritt; jede fernere Verzögerung und Verschleppung der Sache ist mein Untergang.

Die Consequenz des Systems spricht sich zu klar und unumwunden in dem einen Berichte dahin aus, daß ich, der ich die B ü r e a u k r a t i e geschmäht hatte, nun selbst in dieselbe eintreten wolle. Grade das wollte ich nicht, darum weder Titel noch Gehalt; nachdem ich aber gesehen habe, welcher Mittel man sich gegen mich bedient hat und noch bedient – verzichte ich sehr gern auf die Ehre jemals Mitglied einer Zunft, Innung oder Behörde zu

<sup>1</sup> Hier: das Hinterteil.

<sup>2</sup> Auf Initiative Radowitz' sollten in Berlin Vertreter der deutschen Königreiche und weiterer Fürsten zu einer Konferenz zusammenkommen, um über eine deutsche Union ohne Österreich zu beraten. Tatsächlich kamen 26 Mitglieder der Erfurter Union zusammen; nur Kurhessen und Hessen-Darmstadt trugen Bedenken teilzunehmen. Die offene Abkehr Kurhessens erfolgte nur wenige Tage nach dem Brief des Königs.

<sup>3</sup> Emil (1790–1856), Prinz von Hessen-Darmstadt; Präsident der 1. hessischen Kammer 1832–1849. – Der im folgenden genannte: Wilhelm (1797–1888), Prinz von Preußen; König von Preußen als Wilhelm I.; Deutscher Kaiser 1871–1888. – Er war im April 1850 eilig von Koblenz nach Frankfurt gefahren, um den drohenden Abfall beider Hessen zu hintertreiben. Er versuchte beide Hessen einzuschüchtern, hatte damit aber nicht zuletzt durch Prinz Emil, dem Haupt der österreichischen Partei in Darmstadt, wenig Erfolg.

<sup>4</sup> Gemeint ist die Union von 1849, der Hessen-Darmstadt in der Not zunächst beigetreten war, um sich dann seit dem Frühjahr 1850, als die Gefahren vorüber waren, wieder von ihr abzuwenden.

sein, wo ich zum Bürokraten abgestempelt als Apostat meiner Überzeugung gelten soll.

Die gefährlichste Operation hat jetzt erst begonnen, ich werde in meinem Broterwerb zu Grunde gerichtet; man macht mir die Eltern meiner Zöglinge abwendig und so kann ich in Kurzem erleben, daß die Hauptquelle meiner Existenz, versiegt und meine Privatanstalt, die ich glücklich durch das Hungerjahr 1847 und durch die Revolutionsepoche geführt und aufrecht erhalten habe, zu Grabe geht oder durch einen meiner Lehrer wieder aufgenommen wird, dem wahrscheinlich im Geheimen mit der Concession dafür geschmeichelt ist.

Gegen das Manöver können selbst EM. mich nicht schützen, nur ich selbst kann es, wenn ich ein schleuniges Ende des Conflictes erhalte und meine ganze Kraft auf diese Anstalt werfe, eventualiter völlig aus dem Staatsdienst scheide, denn bleibe ich darin, so hört das Maßregeln nicht auf, man entzieht mir sogar wegen der Taubstummenanstalt die Concession für das andere Institut, wie man mich wegen dieser Anstalt zu verderben sucht, daß ich in ihrem Interesse die andere Anstalt ausgebeutet hätte.

Es ist ein schmerzliches Loos, das ich mir durch die Hingebung der ersten Jahre bereitet habe; EM. haben es weiß Gott nicht so gewollt, aber Sie werden es kaum hindern können und mir bleibt nur der Trost, daß ich redlich gestrebt habe, die Revolution zu bändigen, zu bekämpfen, zu bannen und daß ich wegen hervortretenden Erfolges, insbesondere aber wegen meiner seitdem eingetretenen Relation zu EM. vernichtet werden soll, materiell wie moralisch und physisch.

Ich bestehe einen harten Seelenkampf. Meine arme Frau<sup>1</sup>, die ihr Leben so ganz daran gesetzt hat, daß ich diese Jahre hindurch politisch agitirte ist mir ein stündlicher Vorwurf, daß ich durch meine Hingebung sie und die Subsistenz der Kinder compromittirt habe, sie rechnet sich nach, daß ich durch meine Wirksamkeit im Halbdunkel meinen Feinden die Möglichkeit gab mich zu verdächtigen, zu verläumdnen; sie übersieht nur zu gut, daß jedes Verfahren, was nach diesen heimtückischen Vorarbeiten eintritt, das Vertrauen vernichtet, was ich besaß, daß die Zöglinge aus dem Hause geredet werden – daß ich nicht einmal öffentlich auftreten und drucken lassen kann, was mich rechtfertigen würde ohne mich im Glauben derer zu begraben, die mir gefolgt sind und frei von allen geheimen Relationen erachteten.

Talleyrand hat Recht, wenn er den politischen Fehler schlimmer nennt als selbst ein Verbrechen und diesen Fehler beging ich, als ich mit dem Ministerio des 9<sup>e</sup> Nvbr in Verbindung trat, trotzdem Herr vLadenberg mich desavouirt hatte. Und dieser Mann, dessen Leben ich mit meinem Leben zu schützen stand, will mich vernichten, läßt mich um Ehre, guten Namen, Brot und vielleicht sogar um eine ehrliche Vertheidigung bringen.

O, es ist bitter, sehr bitter, so allen Glauben an Redlichkeit verlieren zu müssen, nachdem man sich mit Hintanstellung aller persönlichen Interessen abgemüht hat.

---

<sup>1</sup> Antonie Friederike, geb. Zimmermann (Lebensdaten nicht ermittelt).

Der Rath Costenobles, des Berichts und der Äußerung, man werde mir zwar nichts nachweisen können, doch müsse man procediren<sup>1</sup>[,] ist grade so als das Verfahren mit der Folter ehemals war; man konnte zwar lebendig durch einzelne Procedures kommen – aber mit siechem Leibe und gebrochenem Herzen – Und diese Procedur kann man beliebig auf etliche Jahre gegen mich hinziehen – Schändlich so sehr wie es schrecklich ist, denn inzwischen sind meine Frau und Kinder brotlos – Gottes Fluch über die, so mir dies angethan und anthun wollen.

Wehren will ich mich, wie ich zuletzt kann und darum bitte ich unterthänigst, mir schleunigst die Fragen zufertigen zu lassen, deren Beantwortung das Schicksal der Sache noch einen Augenblick in die Hände E.M. legt.

Krank an Leib und Seele

EM treuer

### 55. Friedrich Wilhelm IV. an Saegert

[o.O., 21./22. Juli 1850]

Bey starken Naturen sind die Krankheiten u namentlich ihre Crisen weit stärker als bey schwachen. So gehts Ihnen jetzt. Sie sind an der Krankheit nicht anders Schuld als Einer an grülicher Erkältung Schuld ist, der warm, Menschen aus kaltem Wasser gerettet hat. Allein bey Starken kehrt die Gesundheit auch schneller ein. So werden Sie sich fühlen, wenn das Fieber (aus bureaucratlichem Sumpf Ihnen angeweht) Sie verlassen wird. Sobald das Chinin wirkt, kommen Sie zu mir. Wir berathen u beschließen dann. Dominus tecum!

### 56. Saegert an Friedrich Wilhelm IV.

[o.O.] 6. November 1850

#### Relata

Die Stimmung in der Stadt ist schlecht, Hoffnungen ließen sich nicht vermerken, das Vertrauen in die Regierung ist völlig verschwunden<sup>2</sup>.

---

<sup>1</sup> Saegert war angeklagt, im Jahr 1848 Reden zugunsten der Revolution gehalten zu haben.

<sup>2</sup> In diesen Tagen (Ende Oktober/Anfang November 1850) herrschte akute Kriegsgefahr zwischen Preußen und Österreich: Der wiedereröffnete Bundestag in Frankfurt hatte im Verfassungsstreit in Kurhessen, das zum preußischen Unionsgebiet gehörte (aber inzwischen an der vorläufigen Unionsverfassung nicht mehr teilgenommen hatte), die Exekution verhängt; darauf intervenierte Preußen in Kurhessen; durch russischen Druck gab es Ende November nach, indem es seine Unionspolitik aufgab.

1, Die Demokraten höhnen Jeden an mit dem Bemerkten, na werdet ihr nun bald einsehen, wie auch Wort gehalten wird? – Reichsverfassung weg, Union verkauft – verlaßt euch darauf, die jetzige Verfassung geht mit Hülfe der Russen zu Ende – Wald Eck hat lachend zu Jemand gesagt, den ich kenne: „wirthungar nichts“, das Ministerium arbeitet uns mehr in die Hände, wie alle Agitationen; es stampft sich ja Feinde aus dem eigenen Boden – noch zwei Züge und die Partie ist aus.“

Diese Ansichten wurden mir auch gestern in zwei Buchhandlungen bestätigt, wo namentlich Litteraten und Juristen (Demokraten) verkehren!

2, Die Conservativen hängen den Kopf, viele der consequenten sagten mir: „man muß sich schämen Preuß zu heißen – da habt ihr 18 Millionen bewilligt, Vollmacht gegeben die Verfassung abzuändern, die Erfurter haben sich allem bequemt und nun sieht man’s, die Gerlachs behalten stets recht; es ist kein ehrliches Spiel mit uns. Allens für die Junker – der König sollte sich doch mehr auf den Bürger stützen – die Junker verkaufen ihn heute an Oesterreich und Rußland, wie anno 1806 an die Franzosen – Vorstellungen über den Wert freier Conferenzen beantwortet man mit der Bemerkung:

äh das ist ja auch nichts, hinhalten, kommt nichts heraus dabei –

ja wenn unsere Minister Diplomaten wären, aber das sind sie nicht und die es sind, sind für Rußland! „Bei diesen Wendungen gelang es mir die Meinung für E.M. herum zu werfen.“

3, Eine Ansicht der Ritter ist „gegen Rußland & Oesterreich können wir nicht – siegen wir selbst durch das Volk, so will dies auch wieder was wie anno 1815 – der Liberalismus stammt nur von daher – wir müssen mit der Revolution ganz brechen – wir müssen Schleswig-Holstein selbst mit einer Armee pacificiren, dann brauchen es die andern nicht, wir müssen auch in Hessen die Verfassung abthun und ganz mit Rußland gehen.“

Auf meine Einwendungen, „daß wir kein anno 13/15 gebraucht hätten, wenn man kein 1806/07 gehabt hätte, daß Rußland aus Freundschaft Bialystock<sup>1</sup> genommen und später ganz Polen & daß es nur das Weichselufer wolle, kam ich dahin, daß diese Leute nicht übel Lust haben Danzig wieder zur Freistadt zu machen, was ebenso viel heißt, als es durch die dritte Hand verkaufen!!!

Ferner hörte ich, daß wenn Rußland neutral bliebe, man allenfalls, um dem Volk zu gefallen, ohne das man nicht schlagen könne, die Campagne mit Oesterreich machen müsse & um Frankreichs willen vom linken Rheinufer absehen, wenn man Hessen behalten könne. – Auch nicht übel.“

Schöner Patriotismus – hoffnungsvolle Loyalität! Von der Seite kommt uns kein Messias!

---

<sup>1</sup> Bialystok (nordöstlich von Warschau) war 1795 preußisch geworden; durch den Tilsiter Frieden 1807 kam es an Rußland. – Das im folgenden erwähnte Danzig war durch den Tilsiter Frieden Freie Stadt mit französischer Besatzung geworden; 1814 kam es wieder an Preußen.

4, Die Börse ist wie die Schwalben vor dem Gewitter, hin und her, kein Moment Ruhe, keine Haltung, kein Geschäft; die Geldmänner sagen: es ist eine Schmach, eine gräßliche Schmach; erst renommiren, nun Furcht, wir kommen in Verruf, wie die Studenten, wenn sie bloß auf dem Fechtboden rappiren<sup>1</sup> und das Duell nicht annehmen, hernach müssen sie sich mit allen Landsmannschaften schlagen! Die Schlappe an der Börse kann sehr effectvoll werden.

5. Die Altliberalen sind matt. <Gebrüder> Veit<sup>2</sup> & Genossen aber geneigt auf die democratiche Seite zu treten! Das schadet nun nicht, diese Verräther sind wie die Wanzen in den Bettstellen. Man legt frische Mohnblätter auf, sie sammeln sich drunter und man zerdrückt sie auf einmal.

Aber den Kern des Volkes darf man nicht entmuthigen. Vor dem Feinde giebt es keine Demokraten, aus der Armee kommen nur dann Demagogen, wenn die Offiziere nichts taugen – nach der Schmach von 1806 war es der Tugendbund<sup>3</sup>, der die Erhebung vorbereitete und die Demagogen blieben als Bodensatz.

Heute aus Furcht, den Demokraten in die Hände zu arbeiten, sich vor Oesterreich beugen & die Campagne scheuen, heißt sich gegen

Brandshaden assecuriren, wo eine Wasserfluth hereinbricht.

Die Minister habe ich nicht gesehen – berichte nächster Tage weiter und erbitte diese Zeilen zurück.

## 57. Friedrich Wilhelm IV. an Saegert

[o.O. 6./7. November 1850]

Östreich machts wie am 1 u 2<sup>1</sup> vorhergesagt<sup>4</sup>. Alles abgeschlagen: Verständigung, Conferenz, Stillstand der Armirung[,] alle Zusagen an den unvergeßlichen Brandenburg<sup>5</sup>! bis wir nicht Curhessen geräumt. Um Mittag ist der Mobilmachungs Befehl unterzeichnet worden durch mich selbst. Gröben zieht auf die Etappenstraße nach Hersfeld u hält sich dort. Ich habe an Kaiser Nicolaus<sup>6</sup> geschrieben[,] er sähe jetzt hoffentlich Östreichs Verrath ein. Und Brandenburg todt! Welch ein Schmerz! – !!!!!

<sup>1</sup> rapieren = mit dem Rapier (Fechtwaaffe) fechten.

<sup>2</sup> Moritz Veit (1808–1864), Buchhändler in Berlin 1834–1864; Stadtverordneter in Berlin 1846–1848 und 1853–1864; Mitglied der Frankfurter Nationalversammlung (Casino) Mai 1848 – Mai 1849; Mitglied der 1. Kammer 1850–1852. – Ein Bruder wurde nicht identifiziert.

<sup>3</sup> 1808 in Königsberg gegründet; Verein zur moralischen Wiederaufrüstung Preußens nach der Niederlage von 1806; 1809 von Friedrich Wilhelm III. aufgelöst.

<sup>4</sup> Die in Kurhessen stehenden preußischen Truppen sollten von bayerischen Truppen (von Süden her kommend) und von österreichischen Truppen herausgedrängt werden.

<sup>5</sup> Er war am 6. November 1850 verstorben.

<sup>6</sup> Nikolaus I. (1796–1855), Zar von Rußland 1825–1855. – Friedrich Wilhelms Brief an ihn vom 20. September 1850 in: Radowitz, Briefe S. 310–315.

## 58. Saegert an Friedrich Wilhelm IV.

Berlin, 7. November 1850

Rußland wird sich vergnügt in den Bart lachen, wenn Preußen immer noch glaubt, mit Verhandlungen zum Recht zu gelangen; Rußland hat Oestreich gegenüber ein Interesse und deshalb tritt es diesem stets bei:

es hat g e g e n uns ein Interesse, nämlich das rechte Weichselufer und deshalb tritt es uns entgegen, t ä u s c h t uns nur über uns selbst und schleppt uns hin bis zum günstigsten Augenblick des Zugreifens.

Rußland gegenüber giebt es nur E n g l a n d s B ü n d n i ß , es in Schach zu halten und das muß sofort gewonnen werden durch Aufnahme der F r e i - h a n d e l s p o l i t i k . Der deutsche Süden ist nur ein Hemmschuh für uns und unsere Schutzzölle für Fabriken und Bereicherung einiger weniger Kapitalisten. Englands Bündniß ist unumgänglich nöthig heute wie vor 100 Jahren.

O e s t e r r e i c h nimmt die Gelegenheit wahr, die es hat; die dynastischen Interessen der Bregenser<sup>1</sup> weiß es auszubeuten & hat die Katholiken (ultramontane) in Mitwirkung gezogen! omnis odiosè<sup>2?</sup> – die Kardinalshüte von G e i s s e l und D i e p e n b r o c k<sup>3</sup>!

<sup>a</sup>E.M. wollen nur noch so lange verhandeln, als nöthig ist die A r m e e - m o b i l z u s t e l l e n <sup>a</sup> – in Baden concentriren, in Hessen reagiren, raus werfen, was über Gelnhausen nordwärts geht, Mainz durch List oder offene Gewalt nehmen, Rastatt behaupten und – im Falle eines Sieges gegen Bayern den c o u p in Franken nicht vergessen.

Die Situation von anno 1848 ist wieder da, zwar <sup>b</sup>nicht so günstig<sup>b</sup> wie damals und im Frühjahr 1849, aber sie ist da und kann noch gewonnen werden – aber kurze und bündige Procedures – rasch drauf und fest halten bis zum Ende.

---

<sup>a-a</sup> *Dazu Randvermerk des Königs:* Brav! Doch als EhrenMänner erst sehen ob nicht E t w a s verhandelt werden kann?

<sup>b-b</sup> *Dazu Randvermerk des Königs:* Für den EhrenMann günstiger. D a m a l s hatte Niemand uns ein Leid's gethan. Damals wäres es Jesuito-richehogismus gewesen. Jetzt hat man Alles gethan u mehr(!!!) als zu verlangen war. Rußland beruhigt (u es hat einen graden Mann an s. Spitze) u eine Schlacht gewonnen — dann stehts gut. Aber erst dann.

---

<sup>1</sup> Am 12. Oktober 1850 schloß der Kaiser von Österreich mit den Königen von Bayern und Württemberg in Bregenz ein Schutz- und Trutzbündnis, in dem sich die Partner verpflichteten, jedem Widerstand gegen die Beschlüsse des eben wiederhergestellten Deutschen Bundes, zumal im hessischen Verfassungsstreit, mit einer Bundesexekution zu begegnen. Text u.a.: Dokumente zur deutschen Verfassungsgeschichte I S. 447–448.

<sup>2</sup> So recht eindeutig zu lesen. Sinn gibt nur: omen odiosum (das ist ein schlimmes Vorzeichen) oder omne odiosum (das ist alles unangenehm).

<sup>3</sup> Johannes Geissel (1796–1864), Erzbischof von Köln 1845–1864; 1850 Kardinal. – Melchior Frhr. v. Diepenbrock (1798–1853), Fürstbischof von Breslau 1845–1853; 1850 Kardinal. – Beide leisteten viel zur Erneuerung des katholischen Lebens, hielten aber am Bündnis von Thron und Altar fest.

Ich stelle mich EM. zu Befehl für alle Fälle & jeden Dienst; wenn nur der p Ladenberg erst meine Sache abgemacht hätte, ich kann sonst gar nicht in die Kammer treten mit einem Schimpf hinter mir, den er beliebig drehen und wenden kann.

Sonntag<sup>1</sup> mehr.<sup>a</sup>

Ein Aufruf ans Volk – oder – an die Armee ist noch besser und sehr wirksam.<sup>b</sup>

## 59. Saegert an Friedrich Wilhelm IV.

[o.O.] 12. November 1850 Abends

Die Demokraten haben gestern unter Vorsitz von Dr. Waldeck abgehandelt

1) K i n k e l s<sup>2</sup> Flucht, die von hier dirigirt worden und gelungen sein soll. Ich werde jedenfalls originaliter den ersten Brief haben, der von ihm hier gelangt.

2) wie sie sich bei der Armee benehmen sollen. Beschlossen sich möglichst hervorzuthun um dadurch Ansehn und Einfluß zu erlangen – nun, dann sind sie gefangen.

\*

In der Stadt circulirt eine infame Geschichte die Familie Ladenberg betreffend. Eine Kuppelwirtschaft Röhl, am Werderschen Markt, ist aufgehoben und soll als Zeuge ein Ladenberg (Sohn)<sup>3</sup> fungiren. Er wurde als Zeuge gesucht und war nicht zu finden. Geflissentlich scheint verbreitet zu werden, der Minister sei es selbst!

\*

Die Stimmung ist wie ein Fieber im ganzen Volke, gar keine Reclamationen wegen Einberufung, keine Ausnahme bei den Commissionen<sup>4</sup>, es geht ohne Ansehn der Person und das ist gut.

Abends in der Loge kam mir das Gerücht vom Anhaltschen Bahnhofe zu, die Oestreicher hätten Gröben bei Hersfeld angegriffen & heute wäre das Ge-

---

<sup>a</sup> *Dazu Vermerk des Königs zwischen den Zeilen:* Ich hoffe.

<sup>b</sup> *Dazu Vermerk des Königs zwischen den Zeilen:* Zur rechten Zeit.

---

<sup>1</sup> 10. November 1850.

<sup>2</sup> Gottfried Kinkel (1802–1884), außerordentlicher Professor für Kunst- und Literaturgeschichte in Berlin (1846); Mitglied der provisorischen Regierung der Rheinpfalz 1848; Verurteilung zu lebenslänglicher Festungshaft; Flucht aus dem Spandauer Zuchthaus 1850 nach England (dort bis 1866).

<sup>3</sup> Nicht identifiziert.

<sup>4</sup> Hier vermutlich gemeint: Indienststellung von (Reserve-)Offizieren.



fecht. Die Indignation gegen Oestreichs Politik ist sehr groß. Niemand will von Verhandlungen hören außer Stockjobbers. Ohne eine gründliche Wäsche wird es kaum gehen, dem Volke zucken die Fäuste gar sehr.

Über Ladenberg & Manteuffels Intriguen wegen der Präsidentur bin ich im Reinen – einer den andern und jeder will das Ansehn vermeiden. E.M. werden sie dabei bequem beide handtiren, ich werde die Mechanik überdenken.

## 60. Friedrich Wilhelm IV. an Saegert

[o.O., 13. November 1850]

Prokesch<sup>1</sup> schreibt gestern (12<sup>r</sup>) Abends an Gerlach eine Art GratulationsSchreiben „Schwarzenberg u der Kayser<sup>2</sup> wären glückseelig über die hiesige Wendung u Alles ginge rosenfarb.“

Die Wendung ist die – V o r der Mobilmachung wollte sich mein Cabinet (nach hinausgeworfenem Radowitz<sup>3</sup>) mit einer puren milit. Convenzion (Gröben & Taxis<sup>4</sup>) begnügen u s o n i c a <sup>5</sup> 5000 M. Coaliz. Truppen durchlassen, aber Östreich verwarf das u forderte immediate u unbedingte Räumung. N a c h der Mobilm. hab' i c h dies Verlangen r u n d a b g e s c h l a g e n u verlange: Cond. sine qua non, einen T r a c t a t mit Östreich zur S i c h e r s t e l l u n g m . C o m m u n i c a z i o n e n d u r c h C u r h e s s e n . Dann hab' ich kein R e c h t g e g e n den Durchmarsch!!! Zum mindesten ist die F r e u d e z u W i e n , mein, an der m. Bajonette en général u die Spitzkugel von Bronzell<sup>6</sup> en particulier theil haben.

---

<sup>1</sup> Zum Schreiben Prokeschs an Gerlach: L. v. Gerlach, Denkwürdigkeiten I S. 555. Ein Brief Prokeschs an Manteuffel vom selben Tag in der Sache: Manteuffel, Preußens auswärtige Politik I S. 13–14.

<sup>2</sup> Franz Joseph (1830–1916), Kaiser von Österreich 1848–1916. – Zum folgenden: Preußen gab im Tauziehen mit Österreich wegen der deutschen Frage in diesen Tagen – vor allem auf russischen Druck hin – nach; es gab die Erfurter Unionsverfassung förmlich auf, verzichtete auf Widerstand gegen die Bundesexekution in Holstein und beschränkte seine militärische Besetzung in Kurhessen auf die dortigen Etappenstraßen, die die Kernlande mit seiner Rheinprovinz vertragsgemäß verbanden.

<sup>3</sup> Radowitz, der am 26. September 1850 zum Außenminister berufen worden war, trat am 3. November zurück, da er mit der Preisgabe der preußischen Unionspolitik durch den König und Brandenburg nicht einverstanden war.

<sup>4</sup> Karl Theodor Fürst von Thurn und Taxis (1797–1868), bayerischer General der Kavallerie; Oberbefehlshaber der Interventionstruppen (bayerischen und österreichischen) des Deutschen Bundes in Kurhessen 1850.

<sup>5</sup> = sogleich.

<sup>6</sup> Bei Bronzell, in der Nähe von Fulda, war es am 8. November 1850 zu einigen Schüssen zwischen preußischen und bayerischen Truppen gekommen.

## 61. Saegert an Friedrich Wilhelm IV.

[o.O.] 13. November 1850, abends

Wäre ich nicht in den Fußangeln meines schulmeisterlichen Gamaschen Dienstes so käme ich unmittelbar berichten, was ich so eben erfahren habe – ich mag es kaum schreiben!

Es existirt ein Brief von E.M. an H vRadowitz<sup>1</sup>, worin Sie ihm A.H. eigenhändig Theilnahme über seinen Rücktritt aussprechen, die Hoffnung dito ihn bald wieder bei sich zu sehen & eine Formel, die sich auf Übereinstimmung von Glauben bezieht. – Gedachter Brief ist in den Händen der Frau v Sydow<sup>2</sup> gewesen, abgeschrieben und die Phrase vom Glauben soll unter die Leute gebracht werden

„um E.M. des geheimen Katholicismus zu verdächtigen.“

Scheußliches Gesindel – von Indiscretion, Gemeinheit und Niederträchtigkeit!

H vManteuffel ist fuchswild & soll dabei sein ein langes Promemoria an Sie zu schreiben.

Wenn ich rathen darf, antworten E.M. darauf nur, er solle sofort gedachten Brief oder die Abschrift herbei schaffen und den Verbreiter nennen. – Die Intrigue kann dreifach sein – ausgegangen von einer Partei die contra Radowitz den Glaubensgrund anbohrt und Ihnen den frivolsten Streich vor dem Volke geben will – oder von Manteuffel & Genossen um Radowitz für immer unmöglich zu machen – EM. einzuschüchtern, sich ein Verdienst zu erwerben, indem sie die Sache unterdrücken und dann triumphirend weiter vorzuschreiten – es kann aber auch jesuitische Perfidie im strengsten Sinne des Wortes sein.

Ich bitte E.M. die Sache ganz nüchtern zu nehmen – kommt wirklich ein Brief des H vM. Niemand zu sagen und respective mir Ordre desselbigen Tages für den Nachmittag zu geben – ich komme dann unfehlbar, denn dies heillose Spiel soll den Leuten nicht gelingen.

Stockhausen will übrigens die Sache mit der Ministerschaft zum Bruche bringen und um Radowitz's willen; ich habe, glaube auch die Formel ihn los zu machen und ihm den Triumph zu entreißen!

---

<sup>1</sup> Friedrich Wilhelm an Radowitz, 5. November 1850. Abgedruckt in: Manteuffel, Denkwürdigkeiten I S. 310. Der Brief gelangte damals in die Presse. Die hier angesprochene Passage über den Glauben: „Es war [ . . . ] eine schöne Zeit [mit Ihnen] [ . . . ], und ich werde dem Gotte, den wir Beide bekennen [ . . . ], dankbar sein.“ Radowitz war katholischen Glaubens. – Weitere Briefe des Königs an Radowitz aus diesen Tagen: Radowitz Briefe S. 346, 351, 354–354. Vergleicht man diese Briefe mit dem in die Presse gelangten, darf man wegen des Stilunterschieds annehmen, daß der König selbst die Veröffentlichung veranlaßt hat.

<sup>2</sup> Marie Sydow (1836–1903), veröffentlichte 1884 eine Biographie ihres Vaters Adolf Sydow (1800–1882), evangelischer Theologe; Hofprediger in Potsdam 1836–1846, danach Pfarrer an der Neuen Kirche in Berlin.

Jedenfalls darf Niemand ahnen, daß ich von der Sache weiß und daß E.M. schon avertirt sind – Bitte daher diese Zeilen durch Harder unmittelbar retour.

Kennen E.M. die geheimen Bedingungen der Bregenzer Coalition?

das rechte Weichselufer für Rußland, <Bonn> & Cölln für Bayern – Seekreis für Württemberg<sup>1</sup> pp – saubere Gesellschaft!

Schließlich kann ich nicht umhin meiner Sache mit H vLadenberg zu gedenken; seit dem 17 v.M. hat er n i c h t s gethan, um sie zu erledigen; in der Kammer bin ich, wenn ich mich nicht blamiren lassen will, gezwungen – mich stets der Abstimmung zu enthalten; gezwungen H vLadenberg anzugreifen, coute que coute!

Es ist trübselig für mich, daß diese erbärmliche Sache nicht zu Ende kommt, will er aber perfidement mit mir spielen – gut – er soll mich consequent und bis zum Messer finden.

## 62. Friedrich Wilhelm IV. an Saegert

[o.O., 13. November 1850]

Der Brief an R[adowitz] wenn auch durch Verrath verbreitet, ist sehr unverfänglich<sup>2</sup>, die Glaubensphrase bezieht sich aber ganz allein auf unsre uns bewußte und ausgesprochne Bekenntniß *V e r s c h i e d e n h e i t*, die uns nie entzweyt u gestört, *w e i l w i r E i n e n H E r r n* bekennen [nicht e i n e kleine Frau].

Ich glaube da ist nichts zu machen. Frau v. S. ist eine Gans – aber Martini ist vorbej.

M. hat geschr[ieben] – aber des Briefes n i c h t erwähnt<sup>3</sup>. Ich theile Ihnen Brief u Antwort mit, bitte aber um schleunige Rücksendung beyder. Stockhausen ist ohne Weitres unzurechnungsfähig<sup>4</sup>. Ich habe jetzt die Cab.Ordres selbst a u s - u a b g e f e r t i g t u ihm Abschrift gegeben. Will er jetzt fort so sag' ich – Halt Patron! Mit Freuden, aber erst bringst Du die Mobilmachung bis zum letzten Tintenflex.

Vale

---

<sup>1</sup> Dafür gibt es in den Quellen keinerlei Anhaltspunkte.

<sup>2</sup> Vgl. die vorangehende Nr. mit Anm. 1.

<sup>3</sup> In dem Brief vom 13. November 1850 bot Manteuffel seinen Rücktritt an. Der Inhalt ist wiedergegeben in: Manteuffel, Denkwürdigkeiten I S. 317. Der Antwortbrief des Königs vom folgenden Tag im Wortlaut: ebenda S. 317–319.

<sup>4</sup> Radowitz sollte laut Kabinettsorder des Königs zum Inspekteur des militärischen Unterrichts wesens ernannt werden. Stockhausen weigerte sich, die Order zu kontrasignieren.

### 63. Saegert an Friedrich Wilhelm IV.

[o.O.] 14. November 1850 Abends

Die Indiscretion mit dem Briefe an H vRadowitz<sup>1</sup> geht doch noch weiter; derselbe ist auch einem Litteraten, Namens Frensdorff<sup>2</sup> mitgetheilt und von ihm in Abschrift an Nothomb, den Belgischen Gesandten gekommen.

Ich bin zu H vManteuffel gewesen, habe ihn direct befragt, was er von der Sache wisse – er hat mir dasselbe gesagt; ich habe ihm dargestellt, daß man ein T r o s t s c h r e i b e n nicht perfidement handthieren lassen müsse, ihm die Pflicht des constitutionellen Polizeiministers vorgehalten, EM. gegen derlei Umtriebe zu decken: er hat eingesehen und beigelegt.

\*

<sup>a</sup>Bei Schilderung der allgemeinen Stimmung – der Kabalen & Intriguen bin ich so weit mit ihm gekommen, daß er einsieht, er müsse anders operiren – ich habe ihm gezeigt, er möge Ansichten haben, welche er wolle – vor allen Dingen müsse er in solcher Lage wie jetzt nur Ihren Willen durchführen<sup>a</sup> – <sup>b</sup>er gestand zu, daß er blindlings drauf gefahren ist.<sup>b</sup> <sup>c</sup>Ich werde ihm alle Tage etliche Tropfen auf Zucker geben, seinen Muth zu stärken.<sup>c</sup>

Schließlich erklärte er mir, daß ich ihn öfter besuchen und ihm referiren möge; ich habe gesagt: ja,

aber nur, wenn ich eine officielle Relation zu ihm hätte; <sup>d</sup>er will E. M. bei der nächsten Audienz darum an gehen!<sup>d</sup> dann geht er geneigt, wie er soll, denn bis jetzt habe ich mit ihm immer noch am leichtesten reüssirt!

---

<sup>a-a</sup> *Dazu Randvermerk des Königs:* Gelingt es H v M auf dem edeln, muthigen u Preußischen Weg zurückzuführen, den er allein um Radowitz u eine Porzion Angst aus Böhmen loszuwerden verlassen hatte, dann müssen aber alle Kräfte aufgeboten werden ihn u das ganze Minister[ium] zu halten, zu heben und vor rheinischer Niederträchtigkeit zu schützen. Das sag' ich aus tiefster Überzeugung.

Die Östr. Antworten sind da u lauten nicht so „besoffen vor Freude“ über unser Miserabiliter als ich es fürchtete. Jetzt fest u – vielleicht noch ein Bißchen mehr, im Blick auf das Heer. Morgen entscheidet sich's.

<sup>b-b</sup> *Dazu zwischen den Zeilen Vermerk des Königs:* ??

<sup>c-c</sup> *Dazu am Fuß der Seite Vermerk des Königs:* Gott mit Ihnen! fortgefahren!

<sup>d-d</sup> *Dazu Randvermerk des Königs:* bon!

---

<sup>1</sup> Vgl. oben S. 137 und Anm. 1.

<sup>2</sup> Emil Frensdorff (1818–1909), zeitweise Redakteur der „Kölnischen Zeitung“ und Mitarbeiter der „Grenzboten“; veröffentlichte 1850 ein Buch: Joseph von Radowitz. Eine Charakterschilderung. Leipzig, 133 S. – Der im folgenden genannte belgische Gesandte: Jean Baptiste Nothomb (1805–1881), belgischer Gesandter in Berlin 1845–1881.

\*

<sup>a</sup>Ad vocem des p Frensdorff dessen ich Eingangs erwähnte: der Mensch ist von Geblüt Jude, war in Cöln einst bereit die Concubine eines hohen Geistlichen für einige Tausend Thaler zu heirathen; bei der Trennung ergab sich, daß er ungetauft sei – er mußte also erst katholisch gemacht werden. Als man damit zu Ende war und ihn getauft hatte, starb die Person und er behielt seine Tausende und den katholischen Glauben.<sup>a</sup>

\*

In der Presse wird auf eine wahrhaft wüthige Weise gegen Manteuffel agitiert, unter den Kammermitgliedern wühlt aber H Stiehl<sup>b</sup> mit wahrer Lust. Manteuffel soll völlig zu Grunde gerichtet werden.

\*

Eine gute Anecdote noch!

Nach Einkleidung einer Compagnie Landwehr (ob Teltower oder sonstige Berliner Nachbarschaft) hält der Compagnieführer eine recht herzhafte Ansprache. Als er fertig ist & sein Hurrah weg hat – sagt einer der Wehrmänner! „Kinder, daß ist alles recht gut – aber so geht das nicht, das ist Allens wie uf Dagehorn – sie sollen uns die Estreicher man in Accord geben, dann werden wir balle damit fertig werden.“<sup>c</sup>

## 64. Saegert an Friedrich Wilhelm IV.

*Auszug.*

[o.O.] 22. November 1850

*[Die Stimmung in Schlesien und im Posenschen ist für einen Krieg gegen Österreich; ebenso sprechen sich viele Abgeordnete der 1. Kammer aus.]*

\*

Ich höre eben noch aus guter Quelle, daß E v Manteuffel<sup>1</sup> ein Manöver macht, den Kurfürsten nach Kassel kommen zu lassen und damit die hessische Frage zu beenden und den Durchmarsch n a c h H o l s t e i n zu gestatten!

---

<sup>a-a</sup> *Dazu Randvermerk des Königs:* Ich habe es viel hübscher gehört, daß das Pfaffenkind gestorben als der Catholic eben fertig war u sich der Papapfaff nun zurückzog mit s. Gelde, der Jude also n i c h t s als die Taufe davongetragen.

<sup>b</sup> *Dazu Randvermerk des Königs:* man muß ihm die Faust zeigen

<sup>c</sup> *Darunter am Schluß des Briefes Vermerk des Königs:* Delizios! ist Siebenjährigeskriegberlinisch!

---

<sup>1</sup> Edwin Frhr. von Manteuffel (1809–1885), Major; Vetter des Innenministers O. v. Manteuffel; Flügeladjutant des Königs 1848–1861; mit diversen diplomatischen Missionen betraut

Um Gottes willen nicht so etwas. Dies Kunststück ist möglich in Oestreich, wo Kroaten, Panduhren, Bosniaken u.s.w. bei der Bahn stehen und einer den andern nicht versteht, also bei uns wäre dies nicht die Lunte, sondern eine Bombe ins Pulverfaß!

Status quo in Hessen und der Waffenstillstand bei Gröben, das ist heute Alles, was möglich ist.

### 65. Friedrich Wilhelm IV. an Saegert

[o.O., 22./23. November 1850]

Die Idee von der Rückkehr des Curfürsten nach Cassel ist eine von mir – aber aus dem östr. Dialect in's Preuß. übersetzt. Radowitz hat 100mal gesagt, „wo der Curfürst (die regierende Regierung) ist, da haben wir kein Recht.“ Der Grundsatz versteht sich übrigens ganz von selbst. Wir arbeiten also dahin, daß der Curfürst mit wenigen 1000 M. zurückkehre. Sogleich folgen die Consequenzen des Grundsatzes: die R ä u m u n g<sup>1</sup>. – Auch das muß verstanden werden u zwar von Menschen die schwer verstehen. Versuchen Sie das begreiflich zu machen. Sobald das e r f ü l l t wird, was die Reg. gefordert, erfordern es Ehrlichkeit, Treue u Ehre, Wort zu halten. Das Brüllen der Löwen wird mich davon nicht abhalten. Also in Gottes Namen an's Werk! Vale

### 66. Friedrich Wilhelm IV. an Saegert

Potsdam, 25. November 1850, 1 Uhr

Ich habe den Vorschlag einer Cooperazion mit der Coalizion<sup>2</sup> in Curhessen gemacht. Nur keinen Schreck, Freund S.! Die Cooperazion die i c h meine u vorschlage ist Preußens u meiner würdig.

Wir weisen das quasi Ultimatum<sup>3</sup>, was Östreich in s. sogen. Garantien! biethet zurück mit dem Bedenken, ich würde mehr thun als das was man von mir verlange. Ich würde m e i n e r Seits die Unterwerfung des von m. Truppen besetzten Theils Curhessens unter den Curfürsten selbst übernehmen, folglich cooperiren, folglich mehr als das Verlangte thun. Natürlich ist die Preu-

---

1848–1850. – Der im folgenden genannte Kurfürst: Friedrich Wilhelm (1802–1875), Kurfürst von Hessen-Kassel 1847–1866; er war im September 1850 wegen der Unruhen in seinem Land nach Hanau geflohen.

<sup>1</sup> Der preußischen Truppen aus Hessen-Kassel.

<sup>2</sup> Österreich und Bayern bzw. deren vom Deutschen Bund (dessen Rumpfbundestag) autorisierten Exekutionstruppen.

<sup>3</sup> Österreich forderte am 24. November 1850 Preußen ultimativ zur Räumung Kurhessens auf, damit bayerische und österreichische Truppen über die bis dato von Preußen noch besetzte Etappenstraße marschieren konnten.

Bens allein würdige Art der Weg der Güte, der Überredung, der absolutesten Milde u Freundlichkeit. Wir assoziiren uns auch nicht einmal der Form u der Zeit nach mit dem verruchten Pack drüben<sup>1</sup>, erklären demselben aber lediglich, wir würden seine Absicht, seine Ziele, a l s o seine Sache zur u n s r i - g e n m a c h e n , aber mit preußischen Mitteln zu erreichen trachten. Um den Vorwurf der Gemeinschaftlichkeit der operazion mit d e m Pack aber auch nicht der Form nach auf uns zu laden, warten wir nicht etwa eine approbazion von Wien ab, sondern w i r g e h e n g l e i c h a n ' s W e r k . Wir thun dem ständ. Ausschuß einerseits, anderseits den Notablen u Einflußreichen des Landes kund: die Versöhnung mit dem LandesH[errn] sey ein Bedürfniß Hessens u Teutschlands, der einzige Weg, dem Jammer des Hanau- u Fuldischen Landes zu entgehen, wie die Streifen die von mir geschützt wären, Teutschlands Bedürfniß aber, weil es sonst unzweifelhaft u m C u r h e s s e n s W i l l e n durch unabsehbaren gräßlichen Krieg zerfleischt werden würde. Ferner sey es eine GewissensSache treuer Unterthanen also dem LandesH[errn] entgegenzukommen. Fielen aber alle diese Considerationen im Herzen der Gemüßhandelnden durch, dann sey e i n e Pflicht vorhanden, die bey ächten Teutschen, A l l e s a n d r e n o t h w e n d i g ü b e r w i e g e n m ü ß t e : der Blick auf die Westl. Grenzen des gemeinsamen Vaterlandes, auf die furchtbare Gefahr die sich dort, in Gestalt der 2 franz. Läger<sup>2</sup> aufthürmte. – Der Curfürst muß sogleich von dieser Wendung unterrichtet u Östreich gesagt werden, einen größern Beweis von FriedensLiebe gäb es nicht von Preußen, Östreichs u seiner Verbündeten Sache selbst mit austragen helfen zu wollen. D i e Sache sey also, von einem Z a n k a p f e l zur F r i e d e n s P f e i f e geworden u wir wollten uns gegenseitig gratuliren. Sagt d a n n Östreich n e i n , so helfe mir Gott. Dann heißt es „Hier! Schwerdt Gottes u Hohenzollern!“

Im Rath<sup>3</sup> waren laut d a f ü r Simons, Vonderheydt u auch etwas Rabe; Ladenberg u Manteuffel lau; der „Prinz“ schwieg; mein Bruder sprach dagegen.

Kriegen Sie mir nun Ladenberg herum, wenn Sie selbst nicht etwa wie Wilhelm denken. Die Behandlung der Sache muß äußerst geschickt seyn. Mir erscheint die mutigste Dreistigkeit u schnellste, offene Ausführung als das höchste Geschick in diesem Falle. Manteuffel soll die Sache neben u über den andern Instruczionen mit zum Schwarzen Berge<sup>4</sup> nehmen. Vale

---

<sup>1</sup> Vermutlich sind die österreichischen und bayerischen Truppen in Kurhessen gemeint.

<sup>2</sup> Straßburg und Metz.

<sup>3</sup> Sitzung des Kronrats im Schloß Bellevue am 25. November 1850: Protokolle des Preußischen Staatsministeriums IV S. 178–179. – Die im folgenden genannten Minister, die noch nicht kommentiert sind: Ludwig Simons (1803–1870), Justizminister 1849–1860. – August (1863: Frhr.) von der Heydt (1801–1874), Handelsminister 1848–1862. – Mit „Prinz“ ist vermutlich Kriegsminister Stockhausen gemeint, da laut Anwesenheitsliste kein anderer in Frage kommt. – Des Königs Bruder: Wilhelm (1797–1888), Prinz von Preußen; König von Preußen als Wilhelm I. 1861–1888; Deutscher Kaiser 1871–1888.

<sup>4</sup> Zu Schwarzenberg, in Olmütz, wo über das gemeinschaftliche Vorgehen in Kurhessen und Holstein verhandelt wurde.

## 67. Saegert an Friedrich Wilhelm IV.

Berlin, 2. Dezember 1850

So eben komme ich von H v. Ladenberg; seine E n t l a s s u n g<sup>1</sup> haben E.M. richtig abgelehnt, er erneuert sie aber noch heute, kann auch, nach der Deduction, die er mir gemacht hat, nicht anders handeln und E.M. werden ihn für den Augenblick dieser Krise auf andere Weise conserviren müssen, um ihn nicht [bei] zu großer Gefahr zu verlieren oder ganz unmöglich zu machen.

<sup>a</sup>Seine G e g e n p a r t e i will ihn unter allen Umständen los sein<sup>a</sup> und entweder B e t h m a n n<sup>2</sup> an die Stelle setzen d.h. aber 29,631 Schullehrer als Apostel gegen diese Partei senden oder

U e c h t r i t z<sup>3</sup>, der mit Gerlachs transigirt hat, und das ist ebenso schlimm – <sup>b</sup>der Rückfall in den Pietismus würde damit somit sofort p r o c l a m i r t und das ist in einem Momente gefährlich, wo in der Stadt die Nachricht läuft, in W i e n sei Rebellion ausgebrochen wegen der Geldmarktsgeschichte!<sup>b</sup>

H v. Ladenberg kann aber conservirt werden, <sup>c</sup>wenn E.M. sein definitives Entlassungsgesuch bis dahin ablehnen, wo seine Nachfolge entschieden sein würde.<sup>c</sup>

Dann kann er sich des Functionirens enthalten, was ihn selbst unmöglich macht; dann bleibt er discret und ist zur Hand, wenn die Krise mit M. gefährlich wird, was ich sehr fürchte!

Da heute Nachmittag in der Adreßcommission bekannt wird, wie schon von Ohr zu Ohr der Abgeordneten geht, daß

a, die E t a p p e n s t r a ß e<sup>4</sup> von den Oestreichern durchbrochen wird,  
b, der M a r s c h n a c h H o l s t e i n genehmigt und beides fait accompli ist, so wird die Stimmung, die im Augenblicke sehr kopfhängerisch ist, sofort bedenklich.

---

<sup>a-a</sup> Dazu Randvermerk des Königs: Im Ministerium grade das Gegentheil. Das weiß ich.

<sup>b-b</sup> Dazu Randvermerk des Königs: Wo Schwerenoth hängt der Pietismus mit dem Wiener GeldMarkt zusammen!

Mein Geistl. Minister muß, soll u w i r d mit Gottes Hülfe ein Christ seyn.

<sup>c-c</sup> Dazu Randvermerk des Königs: optime

---

<sup>1</sup> Ladenberg trat am 4. (endgültig am 19.) Dezember 1850 als Kultusminister zurück und wurde danach Chef-Präsident der Oberrechnungskammer.

<sup>2</sup> Moritz August von Bethmann Hollweg (1795–1877), Begründer und Vorsitzender der (liberalen) „Wochenblatt-Partei“ 1852–1855; Mitglied der 1. Kammer 1849–1851, der 2. Kammer 1852–1855.

<sup>3</sup> Rudolf von Uechtritz (1803–1863), Präsident des Evangelischen Kirchenrats 1850/51–1863; Mitglied der 2. Kammer 1849–1852.

<sup>4</sup> Die preußische Etappenstraße durch Kurhessen.



Vertagt M. hierauf die Kammer, so entsteht ein Zustand, der den Feinden Zeit giebt dies Ministerium moralisch zu vernichten und mit ihm den Glauben daß E.M. es mit Wahrung der *W a f f e n e h r e d e r T r u p p e n* [nicht?] ernstlich gemeint, ihnen vielmehr das Ausweichen vor der Entscheidung vorgezogen hätten; ich habe aber schon Äußerungen gehört, die nichts weniger wie erbaulich lauteten und die Soldaten *w i s s e n u n d b e g r e i f e n* nicht, wie der innere Zusammenhang ist – sie werden im *A u g e n b l i c k g e h o r c h e n*, aber *d e m o b i l i s i r t* raisonniren sie und das wird innerhalb 30 Tagen der Verlegung sehr schlimm.

H v M . muß vor den Kammern sein Roß tummeln, fällt er, so läßt ihn die Partei selbst fallen, welche ihn bisher vorgeschoben hält, denn sie riskirt eine Revolution nicht und ich spreche die Überzeugung, daß eine solche folgt, ebenso sicher aus, wie ich die von 48 anno 43 als kommend berechnet hatte!

Den *S c h l a g i n H e s s e n* vertragen die eingefleischten Preußen nicht, noch weniger aber *d i e g e h e i m e n A r t i k e l*, die H vM in Olmütz abgemacht hat<sup>1</sup>.

Als ich nämlich gestern zurückfuhr, repetirten sich H v G e r l a c h und v B o n i n<sup>2</sup> im Wagen die ganze Geschichte der gestrigen Sitzung<sup>3</sup>, und meinen feinen Ohren ist kein Jota entgangen. *D a s D i n g g e h t n i c h t !*

Lassen E.M. Manteuffel also reiten, fällt er vom Roß, so mag er das *a u s w ä r t i g e D e p a r t e m e n t* abgeben; dann kann Ladenberg vertreten; *A b s c h l u ß i s t A b s c h l u ß* gegen Oestreich, dann aber kann dieser Klauseln anhängen und einschieben, durch welche dem Militärgeist *S a t i s f a c t i o n* gegeben und die Zustimmung erlangt wird<sup>4</sup>.<sup>a</sup>

Ohne diese Wendung *v e r t a g t* H vM die Kammern, sie <heben> 7 Teufel zu sich ärger denn zuvor und kommen Neujahr wieder; inzwischen *d e m o b i l i s i r e n* wir = *d e m o r a l i s i r e n* wir Preußen; Oestreich macht *f r e i e C o n f e r e n z e n* [,] *re vera* hat aber Schwarzenberg *N i c h t s* zugesagt – <sup>b</sup>das Gespenst des Pietismus spukt im Nebel herum<sup>b</sup> & H vGerlach heißt

---

<sup>a</sup> *Fortsetzung dieses Satzes durch den König am Rand: u streng ausbricht. Prostmahlzeit*

<sup>b-b</sup> *Dazu Randvermerk des Königs: fürchte mich nicht vor Gespenstern.*

---

<sup>1</sup> Die von Manteuffel und Schwarzenberg ausgehandelte Olmützer Punktation vom 29. November 1850 begrub die Erfurter Union, schaffte den kurhessischen Streitfall aus der Welt und leitete die gemeinsame Intervention in Holstein ein; die deutsche Frage sollte endgültig auf Ministerialkonferenzen in Dresden behandelt werden. In einem Geheimzusatz verpflichtete sich Manteuffel, die Demobilmachung der preußischen Armee noch vor Eröffnung der Dresdener Konferenzen durchzuführen. Text u.a. in: *Dokumente der deutschen Verfassungsgeschichte* I S. 447–449.

<sup>2</sup> Adolf von Bonin (1803–1872), Oberstleutnant; Flügeladjutant Friedrich Wilhelms IV.; Generalleutnant und Generaladjutant 1858.

<sup>3</sup> Dazu vgl. L. v. Gerlach, *Denkwürdigkeiten* I S. 565–567; *Protokolle des Preußischen Staatsministeriums* IV S. 180–181.

<sup>4</sup> Die preußische Armee empfand Olmütz als Demütigung. Vgl. die neuen Quellen in: *König Friedrich Wilhelm IV. und Wilhelm I. S. 337–349.*

jetzt schon der wahre Jakob, die Seele des Ministerii Manteuffel et voila tout! das würde eine schöne Bescherung!

H v H e r t e f e l d <sup>1</sup>, der gestern noch Abend 11 Uhr bei mir war, und mich ausfragen wollte, hat gebeichtet und heute früh hat mir die Clique bestätigt, was ich nächtlich kommen sah.

A b e n d s 9 U h r will ich nochmal H v Ladenberg sehen; in obiger Weise will ich garantiren, ihn für E.M. zu erhalten, anderes aber nicht und drum geht die Sache gut.<sup>a</sup>

### 68. Friedrich Wilhelm IV. an Saegert

Potsdam, 3. Dezember 1850, Abends

Die Situazion ist folgende – der Kayser hat ratifizirt<sup>2</sup>. Der Friede ist da! Wir haben Radowitz's u mein Idéal gewonnen in der Grundlage. [Teutschland durch A l l e gebaut. Bundestag u Union im Skat bis zur Urständ<sup>3</sup>. Holstein u Curhessen von A l l e n beruhigt. Die freyen Conferenzen zu Dresden u die Entwaffnung auf m e i n Geheiß noch über das Dutzend gewonnen.] C a s s e l unterwirft sich; das O b e r g e r i c h t u s ä m m t l. S t a a t s D i e n e r a n d e r S p i t z e. Des Curfürsten Rückkehr u sein Begehr der Räumung von den „Fremden“ oder ihrer Reduczion auf ein Minimum sind ganz nahe. Geht Taxis, von Gröben in beyden Strecken bedroht[,] auch wirklich vor, so fügt sein schneller Rückzug bald ein neues Ridicül dem alten Pfordten-bayrischen hinzu u die Lacher sind auf unsrer Seite. Holstein unterwirft sich beym vereinten 1<sup>t</sup> Signal, s. eignem Bekenntniß nach. Das LandVolk (das weiß ich von Augenzeugen) i s t s e e l i g ü b e r d e n F r i e d e n. Die L[and]W[ehr] geht mit Freuden u ich gebe das Entwaffnungs Signal sobald die freyen Conferenzen beginnen werden.

---

<sup>a</sup> *Vermerk des Königs am Schluß:* Nein so gehts n i c h t. Das sprech' ich f e s t a u s. Die Summe des Erlangten ist zu groß um nicht Alles daran zu setzen: 1) Gemeinschaftl. Behandlung der teutschen Dinge (Radowitzs einziges HauptBestreben seit May 49) 2) Gemeinschaft in der Hess. 3) dito in der Holstein. Sache 4) Conferenz in D r e s d e n 5) Bestimmung der Entwaffnung durch m i c h.

Dagegen kann nur allein die Revolution seyn. Mit der aber hab' ich nichts zu schaffen. Was ich sage ist wohlüberlegt u bestimmt m e i n e B e s c h l ü s s e. Zum 2<sup>mal</sup> machen wir's besser mit dem März. Dafür steh' ich u bangemachen gilt nicht. Also helfen Sie!

---

<sup>1</sup> Karl von Hertefeld (1794–1867), Rittergutsbesitzer; Mitglied der 1. Kammer 1849–1852, der 2. Kammer 1852–1858.

<sup>2</sup> Die Olmützer Punktation.

<sup>3</sup> Gemeint: Bundestag und (Erfurter) Union im Wettstreit bis zur Auferstehung (des Deutschen Bundes).

Die Crise zieht sich ganz in die Kammern<sup>1</sup>, in Vincke u in die Canaille von Berlin zurück. Daß sie dort verpuffe ist Lebens-Bedingung des Momentes. Ich gehe dieser Crise, täuschen Sie sich nicht, v ö l l i g e n t s c h l o s s e n e n t g e g e n . Das weitre giebt Gott, das Schwerdt in der Scheide, Östreichs Bankrott u das Steuern meines Arms. Jetzt Hülfe! Verstehen Sie den Moment u lassen Sie alle Federn spielen. Mein Gruß u „gute Arbeit!“ für M. Selbst St[ockhausen] muß wirken. Er geht wenn wir vereint wollen. vL[adenberg] besinnt sich. Vale

### 69. Friedrich Wilhelm IV. an Saegert

Potsdam, 21. Dezember 1850

Ich schreibe in größter Aufregung. Sefeloge<sup>2</sup> ist définitif als unzurechnungsfähig erklärt, jede Prozedur eingestellt worden u bestimmt, daß er der MedizinerPartei zum Aufheben in einer Frauen Anstalt übergeben werde. [Das Alles natürlich allein, darum, damit er ersten Tags aus dem Tollhause entspringe u verschwinde.] Meinem Befehl, den Pr[iester] Damerow<sup>3</sup> zuzuziehen, hat der Justiz Minister „als höchst wünschenswerth“ entsprechen wollen. Da plötzlich wird demselben „eine Disziplinar Untersuchung“(!!!) an den Hals geworfen u das medizinische Ministerium<sup>4</sup> hat dem Justiz M. sein Bedauern ausgedrückt: D a m e r o w u n t e r d i e s e n U m s t ä n d e n n i c h t v e r a b f o l g e n l a s s e n z u k ö n n e n ! ! ! – ! Das Alles wird mir heut mit größter SeelenRuhe gemeldet.

Wir sind fürchterlich dumm! Sehen Sie was Sie thun können, um dennoch Licht in diese absichtliche Finsterniß zu bringen.

Ich zweiffle nicht, daß die Doctors durch Drohung mit Dolch u Bley zu ihrem Ausspruch gebracht sind. Großfürst Constantin<sup>5</sup> sagte wöchentlich 7mal: „Ich stehe zwischen Narren u Spitzbuben“ – So stehe ich wirklich ohne es zu sagen, aber ich fühl’ es — Meines Volkes gebohrne Ersten sind oft das Erstre, seine bemerkten Ersten – das Zweite!!!

---

<sup>1</sup> Vgl. dazu den Brief des Königs an seinen Bruder vom 4. Dezember 1850: König Friedrich Wilhelm IV. und Wilhelm I. S. 342; Protokolle des Preußischen Staatsministeriums IV S. 180–181.

<sup>2</sup> Max Sefeloge (1821–1859), Unteroffizier a.D.; verübte am 22. Mai 1850 auf dem Potsdamer Bahnhof ein Pistolenattentat auf den König, bei dem dieser am Arm verwundet wurde. Die Diagnose der Ärzte lautete auf Monomanie, so daß er in eine Heil- und Pflegeanstalt eingewiesen wurde.

<sup>3</sup> Heinrich Philipp August Damerow (1798–1866), Sohn eines Pastors; Arzt für psychisch Kranke; leitete seit 1844 die „Irren-, Heil- und Pflegeanstalt“ Nietleben bei Halle, in der Sefeloge untergebracht wurde; veröffentlichte 1853 in Halle die Studie: Sefeloge. Eine Wahnsinnsstudie. – Vgl. auch L. v. Gerlach, Denkwürdigkeiten I S. 592–593.

<sup>4</sup> Ministerium der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten.

<sup>5</sup> Konstantin Nikolaevič (1827–1892), Großfürst; Sohn Nikolaus’ I.

Und doch giebt's auf Erden kein Volk wie das meine. Das beweist (alle Widerreden niederdonnernd) *m e i n u n v e r g l e i c h l i c h e s H e e r*. Da schöpf ich Trost über Trost, Herz-Stärkung u Erhebung. Das ist ein unermeßlicher Seegen. Denn ohne Übertreibung, ein solches Heer wie jetzt versammelt ist, hat die Sonne noch nicht beschienen.

P.S. Heut ist die längste Nacht. Gebe Gott zunehmendes Licht unter Narren u Spitzbuben!

### 70. Friedrich Wilhelm IV. an Saegert

Charlottenburg, 1. Januar 1851

Ihr Hymnus „von der Treue“ auf 1851 obgleich in Prosa u ein einfacher Brief ist wunderschön u erwärmend, ein Scheidt besten Holzes auf den Heerd in dieser *w i n t e r l i c h e n* Zeit. Geb' Ihnen Gott ein *g u t e s J a h r*, des Raumes voll für Ihre edeln Kräfte die er zu vielfacher u Vieler Bessrung seegen wolle!

### 71. Saegert an Friedrich Wilhelm IV.

Berlin, 13. Januar 1851

Allem Anschein nach muß z. Zeit in Paris die Bombe geplatzt sein<sup>1</sup>, Louis N contra Changarnier<sup>2</sup> und die National Versammlung – der Anfang vom Ende.

In diesem kritischen Augenblicke ist es bei uns wichtig, daß das Ministerium keine *G e n i e s t r e i c h e* macht, <sup>a</sup>keine Kammerauflösung betreibt und den Leuten wie Riedel<sup>3</sup> und Mätzke nicht ins Gesicht schlägt, wie schon geschehen ist!<sup>a</sup>

---

<sup>a-a</sup> *Dazu Randvermerk des Königs:* Ich glaube dagegen ist vorgebaut. Doch *s i c h e r* ist besser. Ist's möglich, so schaffen Sie mir sichere Nachricht über Tichten u Trachten da-rüber.

---

<sup>1</sup> In Paris war es am 9. Januar 1851 zu einem umfassenden Ministerwechsel gekommen. Am folgenden Tag setzte die Nationalversammlung eine Kommission zur Aufklärung des Ministerwechsels ein.

<sup>2</sup> Louis Napoleon Bonaparte (1852: Napoleon III.), Präsident (Prinz-Präsident) der Republik 1848 – Januar 1852, danach bis 1870 Kaiser der Franzosen. – Nicolas Changarnier (1793–1877), als Oberbefehlshaber der 1. Militärdivision verhinderte er im Januar und Juni 1849 den Aufstand der Republikaner und Sozialisten; wegen seiner Opposition gegen den Prinz-Präsidenten Louis Napoleon wurde er im Januar 1851 des Oberbefehls über die Pariser Truppen entsetzt, beim Staatsstreich vom 2. Dezember 1851 verhaftet und aus Frankreich verbannt.

<sup>3</sup> Friedrich Adolf Johann Riedel (1809–1872), Geheimer Archivrat und Professor für Staatswissenschaften in Berlin; Mitglied der 2. Kammer/des Abgeordnetenhauses 1849–1855, 1859–1861.

Besonders wird auf die nach Holstein dirigirten Truppen zu achten sein<sup>1</sup>,  
es herrscht große Erbitterung darüber, daß sie den Oestreichern Brücken bauen sollen.<sup>a</sup>

In den Localsachen ist nichts zu befürchten, die Projectemacher sind unter Controlle, aber ich fürchte, daß die Polizei wieder ohne alle <sup>b</sup>Nachrichten über London ist,<sup>b</sup> wo Kinkel, Schurz und Ruge<sup>2</sup> jetzt sehr in Bewegung sein müssen.

Wenn vielleicht telegraphische Nachrichten<sup>c</sup> eintreffen, so bitte ich um Notiz, um in den Kammern sofort agitiren zu können, noch bin ich auch Mitglied des Magistrats.

## 72. Friedrich Wilhelm IV. an Saegert

Charlottenburg, 21. Januar 1851

Hinckeldey<sup>3</sup> ist völlig <desstückelt>. Sein HinausWeh ist absolut krankhaft. Meine feste Erklärung: ihn nicht gehen zu lassen „ehe die S[efeloge]sche Sache zu einem gewissen Licht gediehen sey“ setzt ihn in Verzweiflung u er sprach von schneller Beförderung deshalb nach Halle, welches ich ihm verbothen habe – Aber er ist am H i n a u s W e h k r a n k , das steht fest u ich fange an zu fürchten, daß d a s nachtheilig auf den Gang der Sache wirken könne. Das zur Nachricht. Überlegen Sie, wackrer Freund die Consequenzen davon u geben Sie guten Rath u wirken Sie, wie es Ihrem Wesen entspricht „also, daß Licht werde“. Vale

---

<sup>a-a</sup> *Dazu Randvermerk des Königs:* rein b e r l i n e r Nachrichten. F r ü h e r biß ich darauf an. Jetzt nicht mehr.

<sup>b-b</sup> *Dazu Randvermerk des Königs:* Ich habe die F o r t s e t z u n g unsrer Anknüpfungen befohlen. Darauf ist a b g e b r o c h e n !!! [Der alte Adam! Daß sich Gott erbarm!]

<sup>c-c</sup> *Dazu Randvermerk des Königs:* aus London? der Telegraph aus Hamburg bringt gute Kunde von der Schl.Holst. Statthalterschaft. Aus Paris Nichts als W a r t e n d e r D i n g e die k o m m e n s o l l e n . Da aber A l l e s o w a r t e n , wirds nothwendig dabey bewenden. Nöppelchen [= *Napoleon III.*] behält Recht. Meinetwegen auch – Es ist der VerwesungsProzeß. Voilà tout. Vale

---

<sup>1</sup> In der Auseinandersetzung zwischen Holstein (der dort amtierenden Statthalterschaft und der Landesversammlung) und Dänemark hatte der Frankfurter (Rumpf-)Bundestag am 25. Oktober 1850 das Einschreiten in Holstein beschlossen. Daraufhin erklärte die Statthalterschaft am 11. Januar 1851 ihre Unterwerfung und löste sich am 1. Februar 1851 auf.

<sup>2</sup> Carl Schurz (1829–1906), Student; Teilnehmer am badischen Aufstand 1849; befreite im November 1850 seinen Lehrer Kinkel aus der Spandauer Festung; floh dann nach Paris und London und wanderte 1852 nach Amerika aus. – Arnold Ruge (1803–1888), Schriftsteller; Mitglied der Frankfurter Nationalversammlung (Äußerste Linke); floh 1850 nach England.

<sup>3</sup> Karl Ludwig von Hinckeldey (1805–1856), Polizeipräsident von Berlin 1848–1856. – Über ihn vgl. Eibig, Polizei.

### 73. Saegert an Friedrich Wilhelm IV.

Berlin, 7. Februar 1851

Abermals haben E.M. einen starken Anlauf zu gewärtigen wegen H i n k e l -  
d e y ' s

Versetzung; er soll nach Liegnitz, in seine Stelle durchaus H v S e l -  
c h o w <sup>1</sup>, außerdem aber ein H v Wedell aus Stralsund nach dem Rhein,

H v Senden nach Stralsund,

H v Byern nach Königsberg,

H v Bodelschwingh nach Posen u.s.w.

Wegen der Festlichkeiten war es mir unmöglich, gestern über diese Dinge  
zu berichten, ich habe aber viel zu commentiren!

<sup>a</sup>Nur keine Eile mit den Junkerchen!<sup>a</sup>

\*

H vLadenberg hat auf meine Veranlassung dem Gf Schwerin<sup>2</sup> sehr heiß  
gemacht, daß er am 18 Januar<sup>3</sup> sich so verbalairt<sup>4</sup> hat, Folge war, daß er am 5<sup>n.b</sup>  
noch in Landrathuniform kommen wollte;<sup>b</sup> jedenfalls werden die Zähmungs-  
versuche dem Bulldoggen erfolgreich sein, ich habe noch <sup>c</sup>hübsche Details in  
Betreff dessen und des H vLadenberg.<sup>c</sup>

\*

Nach telegraphischer Depesche aus Kassel werden <sup>d</sup>die Stände nicht berufen;<sup>d</sup>  
Oestreichs Einfluß hat daselbst also dominirt. Leider spielt dasselbe auch

<sup>a-a</sup> *Dazu Randvermerk des Königs:* bewahre!

<sup>b-b</sup> *Dazu Randvermerk des Königs:* aber nicht kann – Nach dem 18 Jan. kann er zuhaus bleiben[.] P.C.e. [= *die Abkürzung konnte nicht aufgeschlüsselt werden*] mit denen aber kämpfen Götter selbst vergebens atque cum electoribus illis.

<sup>c-c</sup> *Dazu Vermerk des Königs zwischen den Zeilen:* Donnez-les!

<sup>d-d</sup> *Dazu Vermerk des Königs am Schluß der Seite:* Das wäre ja der Kuckuck! Macht's der Curfürst so muß er unter Tutel. Macht's der Leiningen so muß mein Pauker „Retraite“ schlagen. – *Christian Seraphin Vinzenz Graf von Leiningen-Westerburg (1812–1856), österreichischer Generalmajor; Bundeskommissar während der Bundesexekution in Kurhessen, Feldmarschalleutnant 1851.*

<sup>1</sup> Werner von Selchow (1806–1884), Hilfsarbeiter im Ministerium des Innern; Vizepräsident der Regierung in Liegnitz 1851 und mit der Verwaltung des dortigen Regierungspräsidiums betraut (anstelle von Hinckeldey). – Die im folgenden genannten Namen: Busso von Wedell(-Piesdorf) (1804–1874), Regierungspräsident in Stralsund 1850–1851, in Merseburg 1851–1861. – Carl Wolff Justinian von Senden (1808–1879), Regierungspräsident in Königsberg 1852–1856. – Fedor von Byeren (1807–1863), Regierungsvizepräsident in Königsberg 1850–1851, Regierungspräsident in Gumbinnen 1851–1859; Mitglied der 2. Kammer/des Abgeordnetenhauses 1851–1858. – Bodelschwingh: vermutlich der oben S. 67 Anm. 1 genannte.

<sup>2</sup> Maximilian Graf von Schwerin-Putzar (1804–1872), Rittergutsbesitzer; Kultusminister 19. März – 25. Juni 1848; Mitglied der 2. Kammer/des Abgeordnetenhauses 1849–1872 (Centrum, Linke u.a.), dessen Präsident 1849–1855.

<sup>3</sup> Beim preußischen Ordensfest.

<sup>4</sup> Gemeint vermutlich: verplappert; vergaloppiert.

in Hamburg eine sehr feindliche Rolle. Ein Kaufmann von dort, sagte mir dieser Tage

„In Hamburg wird man dahin disponirt zu glauben, <sup>a</sup>daß im Frühjahr Preußen k l e i n gemacht werden solle; <sup>a</sup>Oestreichs Armee wird sich mit den Dänen gegen Preußen aufstellen; H a m b u r g wird P r e u ß i s c h e R h e d e r, die ausschließlich die Fracht nach dem mittelländischen Meere besorgen, weder beschäftigen noch assecuriren, das wird ein ganz fühlbarer Schlag werden.“

Dazu die Beklemmung aller Tabacksraucher und Fabrikanten – ist sehr zu erwägen, daß man sich von Oestreichs Schlingen nicht völlig umgarnen lasse!

Gestern noch berechnete ich mit Gamet<sup>1</sup> die eventuelle Majorität in der II Kammer! Die Fractionen Arnim – Kleist und Bodelschwingh – Geppert<sup>2</sup> sind zusammen etwa 20 Stimmen unter der Hälfte; diese werden nur gewonnen durch Coalition e n t w e d e r mit Osterrath<sup>3</sup> und den Polen (20 Stimmen) oder mit Riedel <sup>b</sup>(30 Stimmen)<sup>b</sup>.

Nun hat aber Riedel in diesen Tagen eine sehr hohe Abfertigung im Namen EM. durch Illaire empfangen, das Sachverhältniß ist nicht richtig aufgefaßt; noch liegen dessen Angelegenheiten so, daß d i e R e c u r s i n s t a n z offen ist; ich habe mich informiert und will eventualiter E.M. Sonntag speciell berichten <sup>c</sup>und bitte demgemäß um Ordre ad marginem.<sup>c</sup>

Jedenfalls ist der Moment eingetreten, <sup>d</sup>wo Riedel e n t w e d e r lediglich zur Verfügung E.M. kommt,<sup>d</sup> oder ganz und gar l i n k s abtreibt; <sup>e</sup>sein neuestes Werk<sup>4</sup> im lediglichen Interesse Ihres Hofes verdient, daß er aufgefischt werde!<sup>e</sup>

---

<sup>a-a</sup> *Dazu Randvermerk des Königs:* Alter Esel!

<sup>b-b</sup> *Dazu Randvermerk des Königs:* Wo Deubel kommen die zu Osterrath? Sie werden sehen, daß ich einmal wieder Recht behalte u , daß die ganze bagage II K[ammer] einen Holzweg nimmt, den ich am Ende v e r r e n n e n m u ß .

<sup>c-c</sup> I[llaire], der die wichtigsten Sachen 8–14 Tage u mehr hinzieht, ist in der R i e d e l -schen Sache desesperant pünktlich gewesen. Ich ließ ihn 2 Tage nach dem mündl. Befehl wissen, er solle schriftlich n i c h t abgehen u – siehe da, er war 24 St. fort. Sonntag ein Mehreres.

<sup>d-d</sup> *Dazu Randvermerk des Königs:* muß geschehen –

<sup>e-e</sup> *Dazu Randvermerk des Königs:* schreibt exzellent mit dem linken Hinterfuß u mit dem rechten Vorderfuß schlägt er mir, unter Sanczion della sacra santissima Costituzione in's Antlitz. Pater Lamormaine machte es klüger, besser u nobler[,] denn er war ein Woll- undThuender u nicht ein Thunwollender. Hol' der Henker die Halben u Doppelten *Wilhelm Lamormaini (1570–1648), Beichtvater Kaiser Ferdinands II., Provinzial der Jesuiten Österreichs.*

---

<sup>1</sup> Julius Theodor Gamet (1804–1882), Stadtrat in Berlin 1838–1848, danach Stadtältester; Mitglied der 2. Kammer/des Abgeordnetenhauses 1849–1855, 1858.

<sup>2</sup> Johann Geppert († 1889), Rechtsanwalt; Mitglied der 2. Kammer 1849–1852, deren 1. Vizepräsident 1850–1852.

<sup>3</sup> Heinrich Osterrath (1805–1880), Oberregierungsrat in Danzig 1847–1853, in Oppeln 1853–1861; Mitglied der 2. Kammer/des Abgeordnetenhauses 1849–1853, 1855–1866.

<sup>4</sup> Riedel veröffentlichte 1851 das Werk „Zehn Jahre aus der Geschichte des preußischen Königshauses“, das hier vermutlich gemeint ist.

Einen Plan über Friedenspolitik so daß Oestreich im Norden Deutschlands nicht festen Fuß gewinnt und Preußen alle seine Chancen offen behält, habe ich durchdacht und werde EM. die Ehre haben zu berichten.

[P.S.] <sup>a</sup>Diese Zeilen retour!<sup>a</sup>

## 74. Friedrich Wilhelm IV. an Saegert

Charlottenburg, 10. Februar 1851

Welche Aussicht hat die Einkommensteuer<sup>1</sup>?

In der Abtheilung waren 10 gegen 10 Stimmen. 10 für die pure Annahme, 10 für bedingte auf 2 oder 3 Jahren nach welcher Frist die Kammer, (sehr geistreich) das Recht haben soll, durch Entlastung der Reichen (!!!) ihren Betrag wieder auf den der jetzt. Classensteuer herabzusetzen.

Sont-ils bêtes?

Ich bin dafür, daß die Reg. sich im Lauf der Debatte gegen die geistreiche modificazion erkläre; ginge sie aber gegen m. Erwartung durch, die Frage: ob annehmen? oder nicht? erst wieder vor den Minister Rath zu bringen.

## 75. Saegert an Friedrich Wilhelm IV.

Berlin, 10. Februar 1851

<sup>b</sup>Weder in der Finanzcommission noch in der andern wird das Ministerium in II Kammer anders wie 10 zu 10 Stimmen sehen; es ist ein Fehler in der Mechanik;

---

<sup>a-a</sup> Darunter Vermerk des Königs: Au revoir!



---

<sup>b-b</sup> Dazu Randvermerk des Königs in übergroßer Schrift: optime! Dann in Normalschrift: Ganz gemacht um in brünstiger Liebe gegen die Constitution zu entzünden – röche sie nicht so verflucht nach — Lüge, Leich' und Luder!

---

<sup>1</sup> Entsprechende Gesetzentwürfe wurden in der 2. Kammer beraten. Am 1. Mai 1851 trat ein Gesetz zur Finanzreform in Kraft. Vgl. Protokolle des Preußischen Staatsministeriums IV S. 190–191.



in pleno dagegen wird eine volle Majorität so stimmen wie E.M. es haben wollen, seit heute früh bin ich aller Dinge sicher; im Laufe der Debatte erklärt sich *en t w e d e r* die Regierung in E.M. Sinne oder die *F r a c t i o n R i e d e l*<sup>1</sup> noch bevor dies nöthig ist.<sup>b</sup>

Überhaupt wird allda geschehen, was E.M. befehlen; die Militärbudgetsfrage ist sogar in der Commission gut und glatt durchgegangen wie Mätzke heute referirte.

Von Riedel werde ich noch in diesen Tagen seine unterthänigsten Bitten vorlegen.

Gf *S c h w e r i n* (!!!) wird E.M. wahrscheinlich statt in Sack und Asche <sup>a</sup>in der Ständeuniform erscheinen<sup>a</sup>; <sup>b</sup>sollte er dieser Tage an EM. schreiben, so bitte ich mich erst zu hören, bevor Sie antworten;<sup>b</sup> <sup>c</sup>ich habe heute mit Ladenberg über Schwerin sehr glücklich verhandelt.<sup>c</sup>

\*

In der Kammer kam mir heute das Gerücht, <sup>d</sup>die Oestreicher hätten den Dänen das Kronwerk von Rendsburg übergeben – um Preußens Zustimmung sei keine Rede dabei gewesen.<sup>d</sup> <sup>e</sup>Plagt den M. wirklich der teuffel!<sup>e</sup> Es wird Zeit, daß ein Sachverständiger das Auswärtige übernimmt; ist Bernstorff<sup>2</sup> qualificirt?

<sup>f</sup>Auch bin ich heute sondirt, ob ich Rochow<sup>3</sup> für einen guten Minister der Auswärtigen hielte<sup>f</sup> und zwar sondirt durch H Kupfer<sup>4</sup> durch die zweite Hand; ich war also über Rochow richtig avertirt.

---

<sup>a-a</sup> *Dazu Randvermerk des Königs*: gewiß nicht – vielleicht aber als Landrath masquirt

<sup>b-b</sup> *Dazu Randvermerk des Königs*: oui!

<sup>c-c</sup> *Dazu Randvermerk des Königs*: Verlaß dich nicht auf Aegypten; es ist ein Rohr, das dem durch die Hand geht der sich darauf stützt.

Um eine alte Omission gut zu machen, zur Nachricht, daß Ladenberg eigentlich allein an dem Schlechten in der Constitution Schuld ist. Den Umstand benutzen Sie vielleicht einmal.

<sup>d-d</sup> *Dazu Randvermerk des Königs*: Meine Nachrichten sagen im Gegentheil daß die kk Truppen Besatz vom KronWerk genommen haben. – Kommen aber die Dän. Truppen so muß das Werk ihnen Kraft der alten Convenzion überg. werden.

<sup>e-e</sup> *Dazu Vermerk des Königs zwischen den Zeilen*: Zuweilen – wie Jeden

<sup>f-f</sup> *Dazu Randvermerk des Königs*: Ist die Möglichkeit.

---

<sup>1</sup> Bis 1852 Rechte Fraktion, 1852–1855 Linke Fraktion.

<sup>2</sup> Albrecht Graf von Bernstorff (1809–1893), Gesandter in Wien 1848–1851, in Neapel 1852–1854, in London 1854–1861.

<sup>3</sup> Theobald Rochus Frhr. von Rochow (1794–1854), Generalleutnant (1851); Gesandter in St. Petersburg 1845–1854, Mai 1851 zugleich preußischer Bundestagsgesandter in Frankfurt a.M.

<sup>4</sup> Heinrich Küpfer (1792–1865), Geheimer Legationsrat; Konfident O. v. Manteuffels.

\*

Was bedeutet ein Name Kaiser<sup>1</sup> in Verbindung mit dem Namen Baltimore, ist E.M. dorthin etwas zugegangen?<sup>a</sup>

## 76. Friedrich Wilhelm IV. an Saegert

Berlin, 11. Februar 1851

Der schwankende Übelwille der *B u d g e t s C o m i s s i o n* entzieht sich doch Ihrem Calcül. Sie hat gestern die ganze Gardelandwehr gestrichen!!!!!! Folgt ihr das Plenum so geschieht ein Unglück. „I c h t h u ' s n i c h t.“ Durch die G.L.W. besitzt unser Heer 26 Battl. im GardeCorps, w e l c h e z w e i f f e l s o h n e, i n d e r W e l t k e i n e G l e i c h e n h a b e n. Selbstredend ist der Zweck des GardeC.s als Reserve der Armée in der Hauptschlacht den letzten entscheidenden Stoß zu geben. Diese Masse um 12 unvergleichl. Battl., um 12 000 Mann zu verringern ist gradezu Wahnsinn u streift an den Hochverrath gegen unsre Zukunft. Können Sie, so beruhigen Sie mich. Noch einmal „i c h t h u ' s n i c h t.“ Vale

## 77. Friedrich Wilhelm IV. an Saegert

Berlin, 14. Februar 1851

Die Conferenz in Sefelogiana ist gehalten – Resultat: daß N i c h t s zu thun eh er nicht gerichtlich für wahnsinnig erklärt worden. Dabey ist aber die Möglichkeit (bey Lage unsrer Gesetze u deren Ausleger Ansichten) ausgesprochen,

„daß S. als wahnsinnig im May 50 u als geheilt im Febr. 51 sogleich auf freyen Fuß gestellt werden dürfte.“

Hier Preußens Licht!

Hier Preußens Ehre!

Vale

---

<sup>a-a</sup> *Dazu Randvermerk des Königs:* Ja – Ein emigrirter Preuße selbst hat mir geschr. u angezeigt ein gew[isser] Kaiser daselbst schiffe sich ein um mich zu ermorden. Das haben Sie von „Crim[inal]Pol[izei]R[a]th“ [= vom *Polizeirat Stieber* (vgl. unten S. 156 Anm. 3)] ohne Zweifel[,] dem Hinkeldey die Vigilanz über diesen Potentaten, im Betretungsfalle aufgetragen hat. Nicht wahr?

---

<sup>1</sup> Nicht identifiziert. Vgl. die Anm. a–a in dieser Nummer.

## 78. Friedrich Wilhelm IV. an Saegert

Berlin, 16. Februar 1851

Hier ist die Hauptfrage die ich seit vorgestern Ihnen vorzulegen [wünsche].

„Wie wird sich I K. 1) den Änderungen, 2) der Genehmigungsbedingung der II Kammer im EinkommensteuerGesetz<sup>1</sup> gegenüber betragen? Ist Hoffnung da, daß der ursprüngl. „einträglichere“ Text von I Kammer wiederhergestellt u daß die Riedel-Richtsteigische<sup>2</sup> Bedingung aufgehoben werde oder nicht?

Vale

## 79. Friedrich Wilhelm IV. an Saegert

Berlin, 18. Februar 1851

Östreich, wie es auf Worthalten ankommt[,] zoppt retour (wie m. Stalleute sagen). Mant[euffel] kommt um 1 Uhr aus Dresden zurück um den ferneren Gang mit mir zu verabreden<sup>3</sup>. M. Ansicht ist die – nicht um Fingersbreite nachzugeben in der Paritätsfrage u in der opposition dagegen, daß das 11<sup>er</sup> Collegium<sup>4</sup> mit Gewalt durchgesetzt werde. Dagegen aber nichts dagegen zu thun, den alten Bundestag wieder einzusetzen zu lassen.

Stimmen Sie mir bey oder nicht. Je früher die Antwort – je lieber. Vale

1 PS Verbrennen!  
wie ich Sie gestern  
verbrannt habe.

2 PS Die Stimmen des alten Bundestages geben Preußen glücl. Chancen. Ist er wieder da, so kann Östreich nicht mit Allen s. Staaten mehr eintreten und mein Wort ist aufgehoben, wonach ich kein BundesParlament um Öst-

---

<sup>1</sup> Vgl. oben S. 151 Anm. 1.

<sup>2</sup> Maximilian Richtsteig (1809–1879), Stadtrat und Kämmerer in Görlitz; Mitglied der 2. Kammer 1850–1851. – Sein Verbesserungsvorschlag zum Gesetz betreffend die Einführung einer Klassen- und Einkommenssteuer in: Stenographische Berichte über die Verhandlungen der Zweiten Kammer. Sitzung vom 14. Februar 1851. Berlin 1851, S. 249–251.

<sup>3</sup> Dazu L. v. Gerlach, Denkwürdigkeiten I S. 595–603. Umfangreiche Quellenedition: Die Dresdener Konferenz und die Wiederherstellung des Deutschen Bundes 1850/51. Bearb. v. Jürgen Müller. München 1996 = Quellen zur Geschichte des Deutschen Bundes Abt. III Bd. 1.

<sup>4</sup> Auf der Dresdener Konferenz schlug Österreich für den künftigen deutschen Bund eine Exekutivbehörde vor, die aus neun Mitgliedern mit zusammen 11 Stimmen bestehen sollte: Österreich und Preußen mit je 2 Stimmen, die vier Königreiche je 1 Stimme, die übrigen Staaten (die in drei Kurien eingeteilt werden sollten) mit 3 Stimmen.

reichs Willen zugeben wollte. In den 17 Stimmen<sup>1</sup> aber u m i t dem Parlament ist Östreich wahrhaft null in Teutschland u Preußen Alles. r.s.v.p.

### 80. Friedrich Wilhelm IV. an Saegert

Berlin, 6. März 1851

Das S t r e i c h e n im Budget nimmt s. Anfang u geht flott vorwärts. Hier heißt es „il n’y a que le premier pas qui coûte“ – die Gefahr ist groß. Berathen Sie sich mit Ihren loyalen Freunden I<sup>er</sup> Kammer. Diese muß Remedur bringen oder es giebt ein Unglück. Ich löse auf. Ich k a n n , w i l l , d a r f f u w e r d e nicht eine Waagschale anerkennen in deren einer Schaale das G a n z e des Vaterlandes u in deren andrer — eine Narren-Majorität liegt. Vale!

### 81. Saegert an Friedrich Wilhelm IV.

Berlin, 18. März 1851

Bis 6 Uhr Abends war heute dem Publikum unter Aufsicht von H Patzke<sup>2</sup> der Friedrichshain zugänglich, auch war alles ruhig – da kam Behrends<sup>3</sup>, Janhagel<sup>4</sup> rief Hurrah und Patzke schloß die Versammlung; Jux zog sich aber in die Häuser, kam wieder, sobald die Schütz männer weg waren und so mußten 17 – 18 Mann arretirt werden. Auf dem Büschingsplatze warf man sogar e i n e n Stein – Summa, kein Putsch, kein Krawall, sondern was die Berliner U l k nennen – <sup>a</sup>Sonst v ö l l i g e A p a t h i e !<sup>a</sup>

Vorige Woche ist bei Herrn Streckfuss<sup>5</sup> Taufe gewesen und crème de la démocratie[,] Hr Waldeck inclusive versammelt gewesen; man hoffte auf gute Botschaft von England.

---

<sup>a-a</sup> Dazu Randvermerk des Königs: ???

---

<sup>1</sup> Die Bundesversammlung, das einzige Bundesorgan des Deutschen Bundes von 1815, tagte grundsätzlich als „Engerer Rat“, der 17 Stimmen umfaßte (Art. 4 der Bundesakte von 1815).

<sup>2</sup> Carl Johann Patzke (\*1826), Polizeioberst (ab 1853) im Polizeipräsidium Berlin.

<sup>3</sup> Julius Berends (1817–1891), Buchdruckereibesitzer; Berliner Stadtverordneter 1847 – Mai 1848; Mitglied der Preußischen Nationalversammlung 1848, der 2. Kammer 1849 (Äußerste Linke); emigrierte 1853 in die USA.

<sup>4</sup> Janhagel = Pöbel.

<sup>5</sup> Adolf Streckfuß (1823–1895), Schriftsteller; veröffentlichte 1848 Pamphlete anlässlich des Barrikadenaufstands in Berlin.

Heute ist durch die besondere Quelle von London die Nachricht eingetroffen, daß Mazzini wieder fort ist nach Italien!!! <sup>a</sup>also nächstens kommt dort etwas unter Aegide von Lord Palmerston<sup>1, a</sup>

\*

Herr v Hinkeldey empfängt jetzt sehr oft den Besuch von Ryno Quehl<sup>2</sup> und hat ihn noch heute sehr devot im Locale der Stadtvogtei herumgeführt; <sup>b</sup>hatte er Auftrag von EM. für diesen ape of Mylord Manteuffel? sonst scheint mir diese Zärtlichkeit grade kein gutes omen für die Polizei!<sup>b</sup>

St[ieber]<sup>3</sup> hat eine Erfindung gemacht, wie der U r w ä h l e r todt zu machen ist, wenn das Preßgesetz so durchgeht, wie in der I [Kammer] beschlossen, ist eine pffilige Geschichte. – Übrigens ist das Blatt zu kaufen – 11,000 Exemplare Auflage bringt es dem Redacteur Bernstein<sup>4</sup> 1200 [Taler] fixum und dem Verleger Heymann über 4000 [Taler] netto – <sup>c</sup>a l s o t o d t m a c h e n<sup>c</sup> – <sup>d</sup>und zwar durch die B u c h d r u c k e r e i !!! –<sup>d</sup>

\*

St. ist übrigens betrübt, daß ihm Hinkeldey nicht den Titel „P o l i z e i r a t h“ beantragen will – <sup>e</sup>T h o r h e i t diesen Kopf zu desorientiren<sup>e</sup> – da es so billig ist, ihn zu dirigieren – ich werde überlegen, wie anzufassen!

<sup>f</sup>In Sachen Baudisch<sup>5</sup> scheint nach St. dem Hinkeldey doppelt gerathen E.M. n i c h t s zu sagen.<sup>f</sup>

---

<sup>a-a</sup> Dazu Randvermerk des Königs: Manteuffel wird das doch erfahren?

<sup>b-b</sup> Dazu Randvermerk des Königs: Herr was fällt Ihnen ein?! Nichts als ein schlecht omen ist es! RQ. rühmt sich der eigentliche Vater der brochure „von Warschau bis Olmütz“ zu seyn. Er selbst (hört! hört!) hat es m e i n e m Manteuffel gesagt u hinzugefügt: ein obsurer Litterat habe die Fassung gemacht. Dieser obscure scheint mir ein sehr Begabter zu seyn.

„Von Warschau bis Olmütz. Ein preußisches Geschichtsblatt, den 27. Februar 1851.“ Verfasser ist Paul Cassel. Die Broschüre erschien 1851 in Berlin in fünf Auflagen. P. Cassel (1821–1892) gab von 1850 bis 1856 die „Erfurter Zeitung“ heraus.

<sup>c-c</sup> Dazu Vermerk des Königs zwischen den Zeilen: Amen

<sup>d-d</sup> Dazu Randvermerk des Königs: hoffe Näheres mündlich von Ihnen.

<sup>e-e</sup> Dazu Randvermerk des Königs: richtig – aber was thun?

<sup>f-f</sup> Dazu Randvermerk des Königs: Diese Sache fängt an mich gradezu zu verstimmen, ja zu empöhren.

---

<sup>1</sup> Henry John Temple, third Viscount Palmerston (1784–1865), englischer Außenminister 1846 – Dezember 1851, Innenminister 1852–1855, Premierminister 1855–1858.

<sup>2</sup> Ryno Quehl (1821–1870); Redakteur; Leiter der Zentralstelle für Preßangelegenheiten 1850–1853; Generalkonsul in Kopenhagen 1853–1864; Mitglied der 2. Kammer 1851–1853.

<sup>3</sup> Wilhelm Johann Carl Eduard Stieber (1818–1882), seit 1843 im Dienst des Berliner Polizeipräsidenten; Polizeirat 1851; Direktor der Berliner Kriminalpolizei 1854–1861.

<sup>4</sup> Aaron Bernstein (1812–1884), Literat und Journalist; Begründer der „Urwähler-Zeitung“ (dazu Grünthal, Parlamentarismus S. 193–199). – Der im folgenden genannte Verleger: Carl Heymann (1793–1862). Der Verlag „Carl Heymanns Verlag“ existiert heute noch.

<sup>5</sup> Tabakhändler in Berlin (weitere Daten nicht ermittelt). Er war angeblich in Attentatspläne gegen den König verwickelt.

a, <sup>a</sup>wegen der Kreuzzeitung mich<sup>a</sup>  
b, <sup>b</sup>u zarte Rücksicht – um E.M. nicht zu alarmiren!<sup>b</sup>

## 82. Saegert an Friedrich Wilhelm IV.

Berlin, 21. März 1851

Im Journal des débats ist ein Artikel unterzeichnet „Armand Bertin“<sup>1</sup> über Preußens Politik und resp. Herrn vRadowitz, der sehr lesenswerth ist.

Da selbiger Artikel zugleich zu einer großen Wirkung auf die Börse gedient hat (die 5% fielen danach), so sieht mir das Ganze einer abgekarteten Geschichte zwischen Berlin und Paris nur zu ähnlich. – So viel steht fest, obgleich ich mit keinem Minister über Radowitz gesprochen habe und seinen Namen gegen Niemand in den Mund genommen, auf meinen Recherchen dieser Tage fand ich, daß Manteuffels aller Grade, vom Ministerpräsidenten bis zum Flügeladjutanten und was ihnen an Witzlebens<sup>2</sup> verwandt und zugethan inclusive Stockhausen vollständig allarmirt sind und daß E.M. für den Augenblick dem Radowitz schaden, wenn Sie seine Sache nachdrücklich anfassen; ein paar Tage Ruhe und ich glaube über die Angelegenheit positives geben zu können.

\*

In Sachen Baudisch habe ich Hinkeldey brüskiren lassen; der Grund seines Schweigens ist „Schaam“; die Polizei führte nämlich den p Baudisch als <sup>c</sup>abgereist nach London, inzwischen trieb er in Berlin ein offenes Geschäft und hatte zwei Wohnungen; erst St[ieber] entdeckte und bewies sein Dasein: nun müßte Hinkeldey diese Thatsache zu Ungunsten der Polizei eingestehen und das will er nicht; darum angeblich sein Ausweichen.<sup>c</sup>

---

<sup>a-a</sup> *Dazu Randvermerk des Königs:* Schelm. Die +Schelmerei begreif' ich dabey durchaus nicht. Das giebt vielleicht einen Henkel ab um die Sache zu heben.

<sup>b-b</sup> *Dazu Randvermerk des Königs:* bête. Bitte mündlich um mehr.

---

<sup>c-c</sup> *Dazu Randvermerk des Königs:* Falsch – u zu H's Ehre seys gesgt: falsch. H hat damit angefangen mir den ganzen PolizeyBock zu berichten, als er Bericht darüber, mündlich zu Berlin zuerst abstattete.

---

<sup>1</sup> Armand Bertin (1801–1854), französischer Journalist; Redakteur des „Journal des débats“ seit 1820, Chefredakteur seit 1841. – Der erwähnte Artikel ist ohne Titel Im „Journal des débats“ vom 17. März 1851, S. 1–2, erschienen.

<sup>2</sup> Vgl. oben S. 100 Anm. 1. Otto Frhr. von Manteuffel war seit 1844 verheiratet mit Hertha, geb. von Witzleben (1815–1879).

Sonntag<sup>1</sup> mehr darüber.

Die Polizei hat diese Woche wieder stark in den feinen Fleischwarengeschäften geräumt:

1, eine Wirschaft, wo wieder viele edle Herren die Hauptrolle spielen, auch van Owen<sup>2</sup>, der Mann der Charlotte vHagn

2, eine Untersuchung bei einer Frau v.d. Burg, die <sup>a</sup>einen Mann<sup>a</sup> und Sohn<sup>3</sup> im Dienst hat und der jungen Offizierswelt auf Pfänder leiht. <sup>b</sup>Die Sache ist bei Seite gelegt um des Mannes und der Söhne willen.<sup>b</sup>

3, eine Hauptspelunke wird gefaßt werden, wo die nackten Herren mitunter gräulich <sup>c</sup>p o l i t i s i r e n <sup>c</sup>, <sup>d</sup>worüber auch am Sonntag mündlich!<sup>d</sup>

\*

Schoening sagte mir, daß er Abschrift der Ordre vom August v.J. <sup>e</sup>für mich zu vidimiren habe: EM. werden mich durch das Dokument sehr erfreuen, es ist ein Stück für meine Kinder!!!<sup>e</sup>

Gut wäre es, wenn ich bald über meine Stellung zu H vRaumer<sup>4</sup> ins Reine käme, er sieht mich jedesmal von allen Seiten an, wenn Kammer ist und <sup>f</sup>doch hat er seinen Vortrag noch nicht gehalten. Die Unklarheit der Situation könnte mir weiter hin gezogen schädlich werden.<sup>f</sup>

P.S. Nach Empfang von EM. Ordre allegire ich noch den Originalbericht von St[ieber], bitte ihn Niemand sehen zu lassen.

<sup>g</sup>Die Hinkeldeyschen Nova beziehen sich fast alle auf die pp Verhaftungen, Haussuchungen und p Baudisch.<sup>g</sup>

Bitte die Aktenstücke des Justizministers zu erfordern, sie sind sehr umfassend.

---

<sup>a-a</sup> *Dazu Randvermerk des Königs: ist lange hinaus g e t h a n . Sie ist eine J ü d i n aus Goldin [= einen Ort dieses Namens in Deutschland gibt es nicht. Eventuell ist gemeint: Goldingen in Kurland (heute Kuldīga in Lettland)], die sich zur Ema Burgerung taufen ließ. Das begab sich in meinem Armeekorps.*

<sup>b-b</sup> *Dazu Randvermerk des Königs: Schlecht!!!*

<sup>c-c</sup> *Vom König unterstrichen und am Rand der Vermerk: I*

<sup>d-d</sup> *Dazu Randvermerk des Königs: bin sehr neugierig!*

<sup>e-e</sup> *Dazu Randvermerk des Königs: S'ist Schönings Idée. Ist's Ihnen Recht, so erfreut michs.*

<sup>f-f</sup> *Dazu Randvermerk des Königs: Soll gleich geschehen.*

<sup>g-g</sup> *Dazu Randvermerk des Königs: welche? die Verschwiegenen?*

---

<sup>1</sup> 23. März 1851.

<sup>2</sup> Alexander von Oven (Lebensdaten nicht ermittelt), Gutsbesitzer in Schlesien; verheiratet 1846 mit Charlotte von Hagn (1809–1891), Schauspielerin; 1851 geschieden (sie hatte ein Verhältnis mit Friedrich Liszt).

<sup>3</sup> Alle drei Personen nicht identifiziert. Vgl. Anm. b–b in dieser Nr.

<sup>4</sup> Karl Otto von Raumer (1805–1859), Kultusminister 1850–1858; Mitglied der 1. Kammer 1850–1852, des Abgeordnetenhauses 1852–1858. – Er war am 19. Dezember 1850 zu Ladenerbergs Nachfolger berufen worden.

Für alles Übrige werde ich sofort sorgen und demnächst morgen schriftlich und Sonntag mündlich mehr berichten.<sup>a</sup>

### 83. Friedrich Wilhelm IV. an Saegert

Charlottenburg, 21. März 1851

In der +Zeitung von gestern Abend (mit heut. Datum) steht auf der 1<sup>n</sup> Seite unten in der 2<sup>t</sup> Spalte eine parlament. Antwort des JustizMinisters, in welcher er aus dem Inhalt von „neuerdings mit Beschlagnahme belegten Papieren“ außerordentlich merkwürdiges mittheilt. Mir ist es sehr wichtig bald zu wissen, ob das die Baudisch Papiere sind? Ist dem also, so fordre ich sub rosa von Simons die Angabe, aus welchen Papieren er s. Replik entnommen? u glaube einer wahrhaften Antwort gewiß zu seyn. Drum geh' ich H[inckeldey] auf den Leib. – Gestern hatt' ich eine sehr merkwürdige Unterhaltung mit ihm in der er sehr schwankend wegen mir bisher verborgner Dinge wurde u baldige Geständnisse versprach.

Ich befehl sehr ernst u cathégorisch u belegt durch Gründe die ihm selbst mit betreffen, das rücksichtsloseste Verfahren gegen die +Zeitung namentlich in B.schen Dingen. Er versprach das zu thun was er selbst eingestand „aus Gründen“ nicht so gethan zu haben wie er es für Noth u Recht hielte. Also sehr merkwürdig. Er war entschlossen nächstens „Alles“ vorzutragen. Hab' ich Simons' Aufklärung, so lock ich auch das Letzte aus ihm heraus.

Die Zartheit der Sie als H's eigne Entschuldigung erwähnten findet nicht Statt. Er hat mir gestern eine neue Mord-Warnung (aus Breslau zugegangen) mitgetheilt. Der Delator<sup>1</sup> ist ich glaube ein g[ewisser] Riegel; Irthaler will, nach gefälligem Urtheil des CentralRathes der Bluthrothen zu London, angeblich ein „hoher StaatsBeamter“ seyn. Durch St[ieber] werden Sie, bester

<sup>a</sup> *Vermerk des Königs am Schluß des Briefes:* Mit Bezug auf den zurückfolgenden Brief – Spielt die geschilderte Prostitutions Scene bey der Jüdin, Frau v d Burg? Wer ist der Baron v Bülow? Das Verboth der Stummen scheint mir ein großer Fehler. Gab's keine Skandal, so war's gut – Geb's einen – bon – so wußte man, daß sogar der Italiänische von gewissen Leuten als Vorwand zu Unordnung gebraucht wird u man schritt mit weiterem Herzen ein – ! –

Vom Lump Buhl weiß ich nichts.

*Baron v Bülow: Nicht identifiziert, ebensowenig der am Schluß dieser Anmerkung genannte Buhl. Beide Namen dürften in den von Saegert erwähnten Anlagen zu diesem Brief, die nicht vorhanden sind, genannt sein. – Der in der Anm. erwähnte „Italiänische“ ist vermutlich: Marquis Alberto de Ricci (1795–1876), sardinischer Gesandter in Berlin 1850–1853.*

<sup>1</sup> Denunziant. – Die folgenden Namen (Riegel und Irthaler) wurden nicht identifiziert.



Freund, wohl näheres erfahren u wahrscheinl. wie ich, auf die Überzeugung einer Mystification kommen.

Wrangel<sup>1</sup> sagte mir gestern, daß Offiziere m. Armee vor wenigen Tagen Briefe von Schimmelpfennig u Wilich<sup>2</sup> aus London bekommen, in welchen jene sehr treuen u loyalen Männer mit nahem Umsturz aller Dinge bedroht werden. Das Factum ist gewiß. Was bedeutet diese anscheinende naive Naivität? – Etwas gewiß – aber was? – Ich fass' es nicht. Es wird gebräut – das ist sicher – Und Mazzini's<sup>3</sup> Reisen?

Vale

### 84. Saegert an Friedrich Wilhelm IV.

Berlin, 27. März 1851

Die neuesten Nachrichten aus London, welche ich habe, lauten dahin, daß ein Manifest des demokratischen CentralCommitté's<sup>4</sup> an alle Hauptvereine ergangen ist, in Deutschland etwa an 20 (Berlin inclusive) Alles auf einen choc für d.J. vorzubereiten.

Lord Palmerston weiß um die Sache, noch mehr ein Dudley Stuart<sup>5</sup>, der selbst die Redaction dieses Manifestes überwacht hat; Exemplare sind nur so viel als Vereine und diese sollen nach unten hin auf die Vorbereitung wirken.

Der Plan ist genau der von mir am Montag<sup>6</sup> scizzirte, Italien mit einer Erhebung im Ganzen, Schw eiz, Deutschland insbesondere zu Wien, Dresden und Berlin!

Auf Frankfurt ist im demokratischen Interesse gerechnet, da dort bekannt geworden ist, daß Schwarzenberg dies an Kurhessen abliefern wollte;<sup>a</sup> gegen die katholisch-österreichisch-bairische Partei ist besonders pointirt, an-

---

<sup>a-a</sup> Dazu Randvermerk des Königs: ! c'est par trop bête!

---

<sup>1</sup> Friedrich Heinrich Ernst (1864: Graf) von Wrangel (1784–1877), General der Kavallerie; Gouverneur von Berlin 1847–1864; Generalfeldmarschall 1856.

<sup>2</sup> Alexander Schimmelpfennig (1824–1865), ehemaliger preußischer Offizier; beteiligt am badischen Aufstand 1849; danach Emigrant in England, ab 1853 in den USA. – August Willich (1810–1878), ehemaliger preußischer Offizier; beteiligt am badischen Aufstand 1849; floh über die Schweiz nach England; emigrierte 1853 in die USA.

<sup>3</sup> Giuseppe Mazzini (1805–1872), italienischer Freiheitskämpfer.

<sup>4</sup> „Europäisches Demokratisches Comité für die Solidarität der Parteien ohne Unterschied der Völker“, kurz „Europäisches Zentralkomitee der Demokraten“, von G. Mazzini und anderen europäischen Revolutionären in London 1850 gegründete Organisation zur Förderung der Revolution in Europa. Für Deutschland war das „Deutsche Zentralkomitee“ zuständig. Vgl. Marx/Engels, MEGA I, 10 S. 484–488, 1006–1007.

<sup>5</sup> Lord Dudley Coutts Stuart (1803–1854), Unterhausmitglied (liberal) 1830–1837, 1847–1854; Befürworter der Unabhängigkeit Polens.

<sup>6</sup> 24. März 1851.

genommen ferner, <sup>a</sup>daß Preußen und Oesterreich zusammenhalten würden (Regierungen) und daß dadurch unsere Regierung insbesondere unpopulair im eigenen Lande sein werde.<sup>a</sup>

Ich hab's für gut gehalten, Notiz darüber Puttkamer<sup>1</sup> zur Kenntniß zu geben, er s c h i e n oder w a r auch bereits avertirt und ging begierig darauf ein!

<sup>b</sup>Unter sothanan Umständen ist hartnäckiges Festhalten vis à vis Oesterreich um so mehr Pflicht, als es uns sonst wieder Kastanien aus dem Feuer holen läßt – und nachher wie seit 1848/50 an der Nase führt!<sup>b</sup>

\*

<sup>c</sup>Gegen Hinkeldey ist ein neuer Sturm im Anzuge wegen seines Einschreitens in der Mittelstraße, nur wird das Manöver völlig verdeckt kommen;<sup>c</sup> die Liebhaber des Privatbordells werden sich diesmal arrangiren und wie es mir scheint die (nächstdem im freien Fleischwarengeschäft bedrohte) pietistische Partei auf ihn hetzen!

Hat H vRaumer schon Vortrag gehalten?

Das Einkommensteuergesetz hat heute bereits 20 §§ durchgemacht, <sup>d</sup>nur ist es sehr kalt im Saale des Schauspielhauses<sup>2</sup> für die I,<sup>d</sup> die wenn die Demokraten ihre Projecte ausführen, wohl auch noch vernagelt werden könnte.<sup>e</sup>

<sup>a-a</sup> *Dazu Randvermerk des Königs:* zusammen schlägt sich's besser doch als allein.

<sup>b-b</sup> *Dazu Randvermerk des Königs:* Östreich ist besser vorbereitet als wir. Noch hat's 400.000 M auf den Beinen u weiß was ihm droht. Wir halten unwandelbar an der Parität u daran daß Bayern in der Executive k e i n e selbstständige Stimme habe, wie Schw[arzenberg] will.

<sup>c-c</sup> *Dazu Randvermerk des Königs:* Dem sey wie ihm wolle. Die Pfaffen gehen los u wollen in Masse zu mir. Einer[,] K. mit Namen[,] hat dem Gl v G[erlach] ohne Umschweife gesagt: Meine Bordellproteccion!!! käme von m. geh[eimen] Katholicizismus her, der jetzt Niemandem mehr ein Geheimniß sey.

Unglaublich, caracteristisch-Berlinisch, imbezill aber – doch wahr!

Welche ehrliche Waffen giebt es gegen solche Bestialität? Dies preparirt besser den 2<sup>l</sup> Umsturz als die Einigkeit mit Östreich, die wenigstens Furcht macht.

<sup>d-d</sup> *Dazu Randvermerk des Königs:* I Wetter!

<sup>e</sup> *Vermerk des Königs am Schluß des Briefes:* Wie denkt I K. über die bedingte Annahme?

<sup>1</sup> Eugen von Puttkam(m)er (1800–1874), Ministerialdirektor im Ministerium des Innern; November – Dezember 1850 mit der Verwaltung dieses Ministeriums beauftragt; Oberpräsident von Posen 1851–1860.

<sup>2</sup> Dort tagte vorübergehend die 1. Kammer, da ihr Sitzungslokal im ehemaligen Gouvernementshaus in der Oberwallstraße 4 am 10. März 1851 abgebrannt war. Der Neubau in der Leipziger Str. war schon Ende November d.J. abgeschlossen. – Das folgende I bedeutet 1. Kammer.

## 85. Saegert an Friedrich Wilhelm IV.

Berlin, 10. April 1851

Der P r i n c i p i e n k a m p f hat in der I Kammer um das Ministerverantwortlichkeitsgesetz gestern begonnen;

die Unzurechnungsfähigkeit des p. Jordan<sup>1</sup>, der schon einen Ministerwechsel in der Luft fühlt, verkürzte uns um 16 Stimmen, aber der Kampf geht ernsthaft fort und endet jedenfalls <sup>a</sup>mit einem Siege<sup>a</sup>. Ich habe Westphalen<sup>2</sup> gestern empfohlen, sich mit Mätzke zu benehmen und hoffe, er hat es gethan.

<sup>b</sup>In der II Kammer ist der Kampf rein persönlich, aber deshalb untergeordneter Natur, obwohl sehr giftig; Interessenmänner, die Ministerstellen suchen und deshalb Schaam- und Ehrgefühl verläugnen.<sup>b</sup>

\*

Beachtenswerth ist das Verfahren der Linken, sich vor die Schranken des Gerichtshofes zu bringen und dort quasi die Politik des Ministerii verurtheilen zu lassen; so H a r k o r t<sup>3</sup> und H. v. A r n i m . <sup>c</sup>Die Leute wollen den Scandal gradezu und begreifen nicht, daß sie der Demokratie lediglich in die Hände arbeiten.<sup>c</sup> <sup>d</sup>In diesen Fällen muß die Regierung aber festhalten und sehr fest bleiben; die geringste Schwankung würde gefährlicher sein wie anno 1848.<sup>d</sup>

\*

<sup>e</sup>Die Beschickung des Frankfurter Bundestages rumort besonders in den Köpfen unserer zahlreichen Diplomaten; H v B o n i n<sup>4</sup> versteht sehr wenig;

---

<sup>a-a</sup> Dazu Randvermerk des Königs: das gebe Gott! – (?) –

<sup>b-b</sup> Dazu Randvermerk des Königs: Ich war heute früh im Moment dem rindsledernen, übelwollenden Schwerin zu schreiben „Ich rief ihn hiermit z u r O r d n u n g u könne er das öffentlich machen, wie ich selbst es will“. Ich fürchte Sie rathen mir's ab, wie Gerlach es gethan.

<sup>c-c</sup> Dazu Randvermerk des Königs: Le cadet de leur souci! Diesen beyden g e f a l l e n e n M e n s c h e n ist das schon recht, w e n n n i c h t – A b s i c h t .

<sup>d-d</sup> Dazu Randvermerk des Königs: das verstehe ich nicht ganz: w a s festhalten? w o r i n festbleiben? Beyde Kerls werden natürlich mit Pauken u Trompeten absolviert. Da ist gar nicht fest zu bleiben oder -zu halten u die den Leuten helfenden Richter sind inavobile [= richtig: inamovibile (italienisch) = unabsetzbar] –

<sup>e-e</sup> Dazu Randvermerk des Königs: Ist lange beschlossen. Sein Ersatz im Taxischen Palais [= das Palais der preußischen Bundestagsgesandtschaft in Frankfurt a.M.] bis er von Dresden loskann ist aber eine harte Nuß.

---

<sup>1</sup> Ludwig von Jordan (1806–1889), Geheimer Oberfinanzrat (1851); Mitglied der 1. Kammer 1849–1851; Provinzialsteuereindirektor für die Provinz Sachsen 1852–1888.

<sup>2</sup> Ferdinand von Westphalen (1799–1876), Innenminister 1850–1858.

<sup>3</sup> Friedrich Harkort (1793–1880), Industrieller; Mitglied der 2. Kammer/des Abgeordnetenhauses 1849–1858.

<sup>4</sup> Gemeint ist vermutlich Generalmajor Eduard von Bonin (unten S. 191 Anm. 6), der 1848/49 Oberbefehlshaber der Bundestruppen in Schleswig-Holstein, dann ab Juni 1850 Kommandeur der 16. Division in Trier und 1851–1854 Mitglied der 1. Kammer war.

A l v e n s l e b e n bleibt der einzige Mensch der das in Dresden begonnene Werk dort mit Erfolg fortsetzen und eventualiter hier das Präsidium übernehmen kann.<sup>e</sup>

\*

<sup>a</sup>Gegen Radowitz scheint Präsident v. Gerlach noch ebenso eingenommen wie vordem, er äußerte sich gestern darüber, als Mathis<sup>1</sup> eine ganze b l a u - g r a u e Rede in der I Kammer hielt.<sup>a</sup>

\*

Mit Raumer habe ich Montag<sup>2</sup> verhandelt und werde mündlich berichten: <sup>b</sup>er scheint ein ehrlicher Mann zu sein.<sup>b</sup>

### 86. Saegert an Friedrich Wilhelm IV.

Berlin, 28. April 1851

Die Anlage zeigt, daß Hinkeldey dem St[ieber] eine wächserne Nase dreht: es war jedenfalls gut, wenn er ihm den Titel noch mit nach London gab<sup>3</sup> – jetzt nimmt er eine gute Portion Galle auf Hinkeldey mit, was der Sache nur schaden wird.

Diese Bürokraten sind unselig überklug; ich weiß nicht, was in der Eile der Abreise noch anders zu thun, als St. hoffen zu lassen, der Titel werde nachkommen: ‘darf ich das?’<sup>c</sup>

---

<sup>a-a</sup> *Dazu Randvermerk des Königs:* Das wundert Sie. Ganz natürlich. Beyde bauen auf demselben Grund nach denselben Prinzipien für dieselbe Sache. Es beliebt aber Gerlach nicht höher athmen zu können als auf der Höhe des Righi, während Radowitz sein LebensElement in der des Monblanc noch findet. D a r u m beißt ihn Gerlach in den Fuß, denn Niemand s o l l weiter sehen als er selbst. Jeder soll d a „ s c h w i e m e l i c h “ werden, wo er es wird. Hélas!

<sup>b-b</sup> *Dazu Vermerk des Königs am Schluß des Briefes:* Esto. Espero en Dios

---

<sup>c-c</sup> *Dazu Randvermerk des Königs:* Ich will sehen, was da zu thun ist.

---

<sup>1</sup> Ludwig Emil Mathis (1797–1874), Wirklicher Geheimer Oberregierungsrat; Mitglied der 1. Kammer 1850–1852, der 2. Kammer/des Abgeordnetenhauses 1852–1858. – Seine hier gemeinte Rede vom 9. April 1851 über die Verantwortlichkeit der Minister in: Stenographische Berichte über die Verhandlungen der ...[preußischen] Kammern. Erste Kammer, 39. Sitzung vom 9. April 1851. Berlin 1851, S. 933–934.

<sup>2</sup> 7. April 1851.

<sup>3</sup> Als Polizeirat (oben S. 156 Anm. 3).

Bevor E.M. nach Schwerin abgehen, habe ich nothwendig noch einige Minuten mündlich zu berichten, vielleicht Donnerstag!<sup>1</sup> <sup>a</sup>bitte um Befehl dazu!<sup>a</sup> Ich habe heute sehr piquante Notizen aus B o d d i e n s<sup>2</sup> M u n d e über die Leute in der Umgebung Sr K[öniglichen] H[oheit] d[es] P[rinzen] v[on] Pr[eußen]!

St. ist übrigens gut präparirt und empfängt morgen Abend meine Correspondenzadressen, dann geht er gleich ab.

\*

Im russischen Gesandtschaftshotel<sup>3</sup> hatte man gestern Abend positive Nachrichten über Schilderhebungen in Paris pro M a i ; da man dort in der Regel <sup>b</sup>gut unterrichtet<sup>b</sup> ist!

<sup>c</sup>Noch will ich bitten, wenn es irgend geht, daß E.M. auf dem Wege nach Schwerin wo möglich Truppen besehen;<sup>c</sup> mündlich mehr über diesen Punkt!

[PS] Nebst Anlage retour!

## 87. Friedrich Wilhelm IV. an Saegert

Charlottenburg, 7. Mai 1851

1) Ist es nöthig, oder höchst wünschenswerth, daß ich in Person den Landtag schließe? L u s t h a b' i c h n i c h t . Ich thu es aber wenn es gut ist.

2) M[anteuffel] will eine Stelle in die Schließungs Rede setzen, welche „die Vitalität“ der Verfassung“ als Resultat dieser Sitzung ausspricht. Ich meine wenn gesagt wird, oder resp. wenn ich sage „Resultate wie die der Sitzung werden der Welt die LebensFähigkeit beweisen“ – aber noch spezieller „wenn stets Resultate wie etc sich herausstellen so etc“, so wäre das genug, ja schon viel. Was meinen Sie? Vale!

---

<sup>a-a</sup> *Dazu Randvermerk des Königs:* Donnerstag seh' ich früh 9 Uhr die Recruten u Remonten der Gardes du Corps – Können Sie nach Potsdam, so empfang' ich Sie daselbt von ½ 11 an bis zu m. Rückfahrt um 2 Uhr, sobald Sie sich melden lassen. Sonst fahr ich, wenn ich kann so zurück, daß ich um 1 oder 2 Uhr hier bin

<sup>b-b</sup> *Dazu Randvermerk des Königs:* Ist das Ihr Ernst?

<sup>c-c</sup> *Dazu Randvermerk des Königs:* Mitte voriger Woche, zu Potsdam, hab' ich [mich] mit Gllt v Wussow verabredet auf der Rückkehr von Ludwigslust am Dienstag 6 May, seine Division bey Perleberg zu mustern.

*Johann Georg Philipp von Wussow (1792–1870), Generalleutnant; Kommandeur der 5. Division (Frankfurt a.M.) 1850–1857. – Er befand sich zurzeit mit seiner Division im Manöver bei Perleberg.*

---

<sup>1</sup> 1. Mai 1851.

<sup>2</sup> Alfons von Boddien (1802–1857), Major (1857 Oberst); Abgeordneter der Frankfurter Nationalversammlung (konservativ) Mai 1848 – Mai 1849; Ordonnanzoffizier des Reichskriegsministers; Flügeladjutant des Königs 1849–1856.

<sup>3</sup> Berlin, Unter den Linden 7 (die Adresse heute: Unter den Linden 63–65).

## 88. Saegert an Friedrich Wilhelm IV.

Berlin, 13. Mai 1851

Gestern habe ich noch eine Nachricht erhalten, die ich jedenfalls E.M. zur Kenntniß bringen muß.

Es wird von zwei Seiten gehofft und darauf gerechnet, daß es zwischen E.M. und dem Kaiser in Warschau<sup>1</sup> eine unangenehme Scene gebe und in Folge deren spätere Feindseligkeit!

Der qu. Calcül gründet sich auf Folgendes:

Als E.M. noch Kronprinz waren und als Zeuge und Theilnehmer der Campagne von 1813/15 in hohem Selbstgeföhle in Paris, war Nicolaus noch ein unbedeutender Großfürst daselbst, <sup>a</sup>der aber viel in sich barg und ein Übergewicht fühlte, das ihm unbequem war.<sup>a</sup>

<sup>b</sup>Seit 1826 in den Ruf von hohem Muthe gekommen<sup>2</sup>, habe derselbe seit 1848 sich gewaltig über E.M. erhoben<sup>b</sup> – nun sei zwar fest bei ihm beschlossen, daß er des Jahres 48 pp gegen Sie mit keiner Sylbe gedenken, wenigstens nicht davon zu sprechen anfangen wolle; es werde bei achtstündigem Aufenthalte in Warschau aber fast unvermeidlich, daß E . M . unter 6 Augen mit Kaiserinn<sup>3</sup> und Kaiser auf diese Dinge kommen würden, <sup>c</sup>indem S i e die Initiative ergriffen, dann werde die Bombe platzen, der Kaiser genire sich in Gegenwart der Kaiserinn<sup>c</sup> dann durchaus nicht und die eventuelle Scene müsse unvermeidlich herbeikommen und werde (zu Gunsten Oestreichs) wirken und ausgebeutet werden.

<sup>d</sup>„Die russischen Feldherren sollen übrigens nichts weniger wie gut auf die Oestreicher zu sprechen sein.“<sup>d</sup>

<sup>e</sup>Manteuffel wird sich unter irgend einem Vorwande wol etwas Vergessenes durch seinen Vetter, den Flügeladjutanten nachbringen lassen, da ihm dieser wegen seiner Kenntniß der russischen Manier unentbehrlich sein wird.<sup>e</sup>

a-a *Dazu Randvermerk des Königs:* ich z w e i f f l e gewaltig daran

b-b *Dazu Randvermerk des Königs:* Seit 25 i s t er hochehaben, h a t s i c h aber nicht erhoben

c-c *Dazu Randvermerk des Königs:* möglich aber unwahrscheinlich. Werde mich in Acht nehmen.

d-d *Dazu Randvermerk des Königs:* oui

e-e *Dazu Randvermerk des Königs:* Die Kaiserinn schrieb mir sie wünsche Major v M[anteuffel] in m. Suite zu sehen. Da das unmöglich, hab' ich den Minister ersucht ihn mitzunehmen. Man hat läuten hören u weiß nicht wo die Glocken hängen.

<sup>1</sup> Friedrich Wilhelm IV. hielt sich vom 17. bis 27. Mai 1851 in Warschau auf, wo der Zar und die Zarin weilten. Ausführlich dazu: L. v. Gerlach, Denkwürdigkeiten I S. 625–634; ferner: König Friedrich Wilhelm IV. und Wilhelm I. S. 379–380.

<sup>2</sup> Als er, 1825 gerade Zar geworden, den Aufstand der Dekabristen niederschlug.

<sup>3</sup> Charlotte [Aleksandra Fedorovna] (1798–1860), verheiratet 1817 mit Nikolaus I.; Schwester Friedrich Wilhelms IV.

Einen geeigneten Finanzminister weiß ich schon; es ist Costenoble<sup>a</sup>; er war schon Chef der Kassen und Etatsabtheilung, bei den Staatsschulden, der Bank u.s.w. und der Sache gewachsen: übrigens stiehlt er nicht wie Bloch<sup>1</sup>, nimmt auch nicht wie M[ä]ltzke verdient auch nichts à la Hansemann<sup>2</sup>; er wäre also vir integer; aber es wird ein Kunststück sein, ihn unter Manteuffel zur Annahme zu bewegen oder ihm (M) diesen plausibel zu machen, da er ihn für einen Anhänger von Radowitz hält:<sup>b</sup> ich werde indeß darüber noch recherchiren.

[PS] Bei Rückgabe bitte unterthänigst die copia vidimata des verheißenen Briefes von E.M. an Ladenberg aus dem v.J.

[Ein weiteres PS: Kuriose Nachrichten über die österreichischen Truppen in Hamburg.]

### 89. Saegert an Friedrich Wilhelm IV.

Berlin, 2. Juni 1851

1. Wünsche ich E.M. Glück zur gesegneten Rückkehr von Warschau<sup>3</sup>; H. Minister vManteuffel sagte mir 31/5 en passant „der Kaiser wäre ein ganz vernünftiger Mann“ – woraus für mich folgt, daß S.M., der царь свех российских, z. deutsch der Kaiser aller Reußen, deutsch gesprochen hat, wie H vM's Französisch zu Ende ging und daß E.M. mit dem Kaiser sehr gut einig geworden sein müssen! Gratulire von Herzen!!!

2. In Betreff des neuen Finanzministers<sup>4</sup> weiß ich, daß ambiren

1, H v B o d e l s c h w i n g h a u s A r n s b e r g, der von Finanzen aber noch weniger versteht, wie H vRabe, sich also zum Minister verhalten würde, wie 0,000 zu ———

---

<sup>a</sup> *Dazu Randvermerk des Königs:* hat er den Character, der ihn im Rath zu einem wünschenswerthen Mitgliede u g u t e n R a t h macht? Ich fürchte nein. Sonst ist er ganz vortrefflich u für mich durchaus Persona grata.

<sup>b-b</sup> *Dazu Randvermerk des Königs:* Scheint mir nicht richtig. Ich habe leider diese Anhängerschaft nie gemerkt, dagegen viel Schwäche gegen regierende Minister, von H. Arnim u Hansemann an, bis Bonin, Brandenburg u Manteuffel – Oft war er advocatus diaboli.

---

<sup>1</sup> August Friedrich Bloch (1780/81–1866), Präsident der Preußischen Seehandlung 1848–1854.

<sup>2</sup> David Hansemann (1790–1864), Bankier; Finanzminister März – September 1848; Chef der Preußischen Staatsbank 1848–1851; Mitbegründer der Disconto-Gesellschaft 1851; Mitglied der 1. Kammer 1849–1851.

<sup>3</sup> Vgl. oben S. 165 Anm. 1.

<sup>4</sup> Rabe wurde am 23. Juli 1851 entlassen. Sein Nachfolger war: Karl von Bodelschwingh (1800–1858), Finanzminister 23. Juli 1851 –1858; er war vorher Regierungspräsident in Arnberg 1849 – Juli 1851.

2, H vPuttkammer, der sich den Mätzke als Wickelfrau mitnehmen will. Seine Projecte in Betreff der Emission von Papiergeld sind aber so frivol, daß ich ordentlich Angst davor habe.

3. Betreibt man, daß v.d. Heydt aus dem Handel in die Finanzen übergehe wo er auch Mätzke brauchen könnte; ich weiß indeß nicht, was v.d. Heydt, Kersten<sup>1</sup> & Comp. dabei v e r d i e n e n müssen.

4. Wäre C a r l , GRath, eitel genug auf die Sache einzugehn, es ist aber die Frage, ob Manteuffel ihn will.

5. Bleibe C o s t e n o b l e immer zu bedenken, der immer unter allen den bezeichneten das Meiste von der Sache versteht und

6. meine ich, daß H vGossler<sup>2</sup> in Cöthen das Meiste von Finanzen versteht, obwol hier zu Lande kein Mensch von ihm spricht, denn er hat die äußerst zerütteten Cöthenschen Finanzen geordnet und sehr gut retablirt.

Mündlich mehr!

\*

Da EM. nach Hanover reisen und zwar schon Mittwoch<sup>3</sup>; ich aber ganz in die Tiefe der Arbeit an Tbst. und Blödsinnigen versenkt bin, so daß ich Vormittags nicht aus dem Hause kann, so könnte ich in der Woche nur Nachmittags kommen, EM. persönlich Einiges zu berichten, oder warten, bis E.M. von Hanover zurück sind.

\*

Von London habe ich heute vollständigen Bericht mit allen Beilagen; man hat St[ieber]'s Briefe an seine Frau<sup>4</sup> hieher stets zweimal geöffnet

a, in London & b, in Berlin und die Naivität dabei so weit getrieben, daß der socius seine Briefe noch wie Kuckukseier eingelegt hat, dennoch habe ich uncontrolirte Berichte!

## 90. Friedrich Wilhelm IV. an Saegert

[o.O., 2./3. Juni 1851]

Costen[oble], den ich will, will Niemand. Sein Ja sagen [= Jasagen] von Arnim u Hansemann bis auf b e y d e V e r p u p p u n g e n Manteuffels berauben ihn der Achtung. Sehr traurig!

---

<sup>1</sup> Kreisgerichtsrat in Rietberg; Direktor des Kreisgerichts Arnsberg 1858 (keine weiteren Daten ermittelt).

<sup>2</sup> Karl Gustav von Gossler (1810–1885), Direktor des Kreisgerichts Potsdam 1849–1855; Vizepräsident des Appellationsgerichts Königsberg 1855–1864.

<sup>3</sup> 4. Juni 1851.

<sup>4</sup> Keine weiteren Daten ermittelt.



Mir macht Westphalen's intempestives Vorgehen mit den Prov[inzial] Ständen, statt der von mir befohlenen Com[munal] St[ände] schweres KopfWeh<sup>1</sup>. Was meinen Sie, Freund S.?

Am 6 Abends bin ich hoffentlich zurück u sehne mich nach Ihnen.

Der Kaiser ist vortrefflich<sup>2</sup> u an Truppen die ich g e s e h e n u gezählt habe weit stärker als irgend [an]gegeben wird. Auf Wiedersehen!

## 91. Saegert an Friedrich Wilhelm IV.

Berlin, 11. Juni 1851

Danke unterthänigst für die anbei zurückfolgenden Dokumente. Alle Adressen habe ich mir notirt und werde nicht verfehlen zu erforschen und zu betreiben, daß diesem Dinge ein Ende gemacht werde!

Süßer Pöbel das, man denke sich das neue Paradies, seinen Apostel Lasalle und die unschuldige Gräfin Hatzfeldt<sup>3</sup>; Welch ein Eden wollen diese Menschen doch der Welt bereiten!!!“ K a n o n e n f u t t e r !<sup>a</sup>

In Frankreich geht die Revisionscommission<sup>4</sup> scharf heraus; C a v a i g n a c<sup>5</sup> wird wieder Held des Tages und das geheime Ziel der Rothen erhält viele Chancen; doch täuschen sie sich in den dortigen Prätorianern!

C h a n g a r n i e r traue ich auch nicht, mehr als er hat L a m o r i c i è r e<sup>6</sup> die Elemente eines Monk in sich. Jedenfalls wird die Krise dort im künftigen Jahre kommen und uns gerüstet finden.

<sup>b</sup>Sorgen E.M. bis dahin nur für unsere Armee; einige alte Herrn mehr, die nicht mehr reiten können in Pension, und einige Leute mehr voran wie S t r o t h a , Schreckenstein, Hirschfeld (Shrapnell), den dicken Engels, Chlebus – auch Wedell<sup>7</sup> soll sehr gut sein und immer einige Corps bereit in Mecklenburg und namentlich für Thüringen.<sup>b</sup>

---

<sup>a</sup> Dazu Randvermerk des Königs: Bitter!! viel zu gut dazu. Für's [= Für'n] Strik

<sup>b-b</sup> Dazu Randvermerk des Königs: optime!

---

<sup>1</sup> Dazu vgl. Protokolle des Preußischen Staatsministeriums IV S. 201 (mit Anm. 3).

<sup>2</sup> In Warschau (oben S. 165 Anm. 1).

<sup>3</sup> Ferdinand Lassalle (1825–1864), sozialistischer Publizist und Politiker; 1849 sechs Monate in Haft. – Sophie Gräfin von Hatzfeldt (1805–1881), Mutter des späteren Diplomaten Paul Graf von Hatzfeldt; lange Jahre in Majoratsstreitigkeiten zwischen der gräflichen und fürstlichen Linie des Hauses verwickelt, in denen Lassalle sie als Anwalt vertrat.

<sup>4</sup> Die französische Gesetzgebende Versammlung hatte am 22. Mai 1851 beschlossen, die Revision der Verfassung einer besonderen Kommission zuzuweisen.

<sup>5</sup> Louis Eugène Cavaignac (1802–1857), französischer General und Politiker; Militärdiktator Juni – Dezember 1848.

<sup>6</sup> Christophe Léon Lamoricière (1806–1865), französischer General; Kriegsminister Juni – Dezember 1848. – Der im folgenden genannte: George Mon(c)k (1608–1670), englischer General; Feldherr im englischen Bürgerkrieg.

<sup>7</sup> Die noch nicht kommentierten Namen: Ludwig Frhr. Roth von Schreckenstein (1789–1858), Generalleutnant (1848 z.D.); Kriegsminister Juni – September 1848; Befehlshaber des

\*

In Frankfurt war ich gestern. Manteuffel II<sup>1</sup> sprach fast nur von Politik, um mich auszuhorchen; Bodelschwingh-Arnberg ist der projectirte Finanzminister seines Bruders, also nicht weil er Techniker ist, sondern weil er *e r g e b e n* ist.

Den Namen Costenoble habe ich gar nicht genannt, <sup>a</sup>das Project mit v.d. Heydt vollkommen suppedirt und gesehen, wie vergnügt er es in die Tasche schob. Wenn E.M. nun v.d. Heydts gar nicht erwähnen, bringt er (Manteuffel I) dies Project sicherlich an.<sup>a</sup>

C a r l (Commerzienrath) war so eitel im Gedanken seiner Candidatur, daß er neulich zu Manteuffel II mit aller Gewalt ins coupée kroch, trotzdem er vorher bei Lady Bloomfield<sup>2</sup> saß und entwickelte dann Finanzprojecte <sup>b</sup>wie ein Pfau seinen aus ihm herausgewachsenen Schweif!<sup>b</sup> O . W e l t !!!

\*

Die Schlägerei der Matrosen und Oestreicher am 1<sup>n</sup> Feiertage in Hamburg<sup>3</sup> könnte sehr gut ausgebeutet werden. Wäre nicht übel, wenn man sich um den Hamburger Berg herum etwas ordentlich schlänge, würde Oestreichs Popularität im Norden zu Gunsten Preußens ins rechte Licht stellen und Vorwand geben können, nur Preußische Besatzung in Hamburg zu belassen.<sup>c</sup>

<sup>a-a</sup> *Dazu Randvermerk des Königs:* Schön Dank!

<sup>b-b</sup> *Dazu Vermerk des Königs zwischen den Zeilen:* Also Hindu

<sup>c</sup> *Dazu am Schluß Randvermerk des Königs:* Ich strebe redlich nach bestem Vernehmen mit Ö. Das J. 52 ist zu bedrohlig. Wir müssen durch das Jahr *v e r e i n t* Gutes für die Epurazion Teutschlands schaffen. Wenn das güldne Haupt nur seine verfluchten tönerne Füße loswerden und eherne gewinnen könnte!

II. Armeekorps im badischen Feldzug 1849; Kommandierender General des VII. Armeekorps (Münster) 1853–1858. – Karl Friedrich Wilhelm Moritz von Hirschfeld (1790–1859), Generalleutnant; Befehlshaber des I. Armeekorps im badischen Feldzug 1849; Kommandierender General des VIII. Armeekorps (Koblenz; zunächst kommissarisch) 1849–1859; 1856 General der Infanterie. – Gottfried Karl Friedrich Ludwig Engels (1790–1855), Generalmajor; erster Kommandant von Köln 1851–1855. – Karl Friedrich Chlebus (1790–1862), Generalleutnant; Kommandeur der 14. Division (Düsseldorf) 1849–1852; a.D. 1852. – Leopold Heinrich von Wedell (1784–1861), Generalleutnant; Kommandeur der 4. Division (Bromberg) 1849–1852; Kommandant der Festung Luxemburg 1852–1860; Generaladjutant Friedrich Wilhelms IV. 1852–1861; 1855 General der Infanterie.

<sup>1</sup> Karl Otto Frhr. von Manteuffel (1806–1879), Bruder des Ministerpräsidenten Otto Frhr. von Manteuffel; Unterstaatssekretär im Ministerium des Innern 1851–1854; Verwaltung des Landwirtschaftsministeriums 1854–1858; Mitglied der 1. Kammer 1849–1851, der 2. Kammer/des Abgeordnetenhauses 1852–1858.

<sup>2</sup> Lady Georgiana Bloomfield, geb. Liddell (1822–1905), verheiratet 1845 mit John Arthur Douglas, 2<sup>nd</sup> Baron Bloomfield (1807–1879), englischer Gesandter in Berlin 1851–1860.

<sup>3</sup> Am 8. Juni 1851 war es infolge von Beleidigungen österreichischer Soldaten zur Besetzung der hamburgischen Vorstadt St. Pauli durch österreichische Truppen gekommen (die sich im Zuge der Besetzung Holsteins in der Nähe befanden). Zwischen dem Hamburger Senat und dem österreichischen Feldmarschalleutnant bzw. dem österreichischen Gesandten kam es darüber zu diplomatischen Auseinandersetzungen.

## 92. Friedrich Wilhelm IV. an Saegert

Sanssouci, 12. Juni 1851

Eine mir zusagende Idée über Besetzung der Finanzen post Rabum<sup>1</sup> ist die, sie Duesberg (in Münster), zu geben. Er ist sondirt, hat, ohne Ja zu sagen, nicht Nein gesagt u wird dieser Tage hier erwartet.

Was meinen Sie? Vale<sup>a</sup>

## 93. Saegert an Friedrich Wilhelm IV.

Berlin, 28. Oktober 1851. Abends

Stosch<sup>2</sup> war der, für welchen er sich bekannt hat; z. Zeit ist er reuig – sein Partner Stubenrauch<sup>3</sup> in Schwedt ist von seiner Reumüthigkeit durchdrungen und will für ihn operiren; hinter Stubenrauch<sup>b</sup> steckt aber Parteitreiben<sup>c</sup> – Rationalismus contra vermeintlichen<sup>d</sup> Pietismus.

\*

B e t h m a n n H o l l w e g hat süßlich und lieblich erklärt, ein Mandat für die II Kammer anzunehmen; Kreis Duisburg übersetzt ihn also nachträglich ins Gothaische, nachdem die d ä n i s c h e und d e u t s c h e Frage im Bunde stage schlafen gegangen sind und sich in schweren Träumen zeigen.

---

<sup>a</sup> *Am Fuß des Schreibens eigenhändiger Vermerk Saegerts:* 13/6. cop. Duesberg hat sich so blamirt (1847) daß selbst ein Urwähler IV Klasse einsieht, ist unmöglich – außerdem auch nur Jurist, nur geeignet zum Protokollführer beim Staatsrath, wo er war – a l l e n f a l l s Unterstaatssecretair beim Staatsministerium, wo jetzt Costenoble – v i e l l e i c h t guter Obergerichtspräsident, s c h w e r l i c h guter Oberpräsident. Sgt

---

<sup>b</sup> *Dazu Randvermerk des Königs:* Curioser Rauch. In der eignen Stube so rechtgläubig, daß er unter die Pietisten gerechnet wird. Auf dem R i t t e r G u t PartheyWerkzeug gegen RechtGläubigkeit. Da haben Sie die evangel. Kirche, im besten Lande Deutschlands tout craché.

Gegen meinen Wunsch u sehr o h n e m. Befehl ist die U n t e r s u c h u n g u Amtssuspension gegen St. wieder aufgenommen; w e i l n e u e I n d i z i e n gekommen sind. Soll ich inhibiren? Ich glaube nein. Schweigen Sie, so thu ich nichts – rathen Sie es, so überlege ich.

<sup>c</sup> *Dazu Vermerk des Königs zwischen den Zeilen:* Roth! Roth! im Grunde.

<sup>d</sup> *Dazu Vermerk des Königs hinter diesem Wort: ?*

---

<sup>1</sup> Rabe (oben S. 71 Anm. 2). – Der im folgenden genannte; Franz von Duesberg (1793–1872), Finanzminister 1846–1848; Oberpräsident von Westfalen 1850–1871.

<sup>2</sup> Carl Albert Stosch (1795–1866), Appellationsgerichtsrat in Marienwerder; Obertribunalrat 1852; Mitglied der 2. Kammer 1850–1852.

<sup>3</sup> Adolf Stubenrauch (1810–1882), Schloßprediger in Schwedt seit 1846.

+ Zeitung wiegelt jetzt täglich in einem Leitartikel das Proletariat gegen die Cotton-Ironmonger pp Lords auf – und – wird vom Urwähler<sup>1</sup> verhöhnt, daß die Partei ihr „ihr letztes Aufgebö<sup>a</sup>“ die Provinzialstände zu früh berufen habe. –

<sup>b</sup>Unkraut wuchert aber leidlich. In Hamburg verkriechen sich alle diejenigen, welche bereitwillig nach Brasilien auswandern wollten.<sup>b</sup> – Kanonenfutter soll sogar täglich mit 7½ S[silber]g[roschen] pro Kopf subventionirt, sage [= das heißt] aus einem Committeefonds remunerirt<sup>c</sup> werden.

<sup>d</sup>Louis N. B. hat sein Ministerium fertig<sup>2</sup> – Graf Hatzfeldt<sup>3</sup> wird durch Molé informirt und ich fürchte, wir werden Frankreich gegenüber nächster Zeit eine Weile im Dunkeln tappen.<sup>d</sup>

In unseren Etatssachen sieht es noch zwielichtig aus; selbst M. I meint – Bodelschwingh wäre doch zu hartnäckig – die Sache wird indeß gehen, da ich M[ä]tzke bestimmt gesagt habe, was zu thun – und er thun wird.

<sup>e</sup>Sehr enragirt über B. ist aber auch dieser, da jetzt gegen seinen Freund Bloch auf Grund der +Zeitungs Denunciationen von Amts wegen Untersuchung verfügt ist, die – nichts – ergeben wird.<sup>e</sup>

<sup>a</sup> Dazu folgende Zeichnung des Königs am Rand:



<sup>b-b</sup> Dazu Randvermerk des Königs: Machen Sie, daß man es wisse.

<sup>c</sup> Dazu Randvermerk des Königs: Americanischen Herkommens?

<sup>d-d</sup> Dazu Randvermerk des Königs: der momentane Zustand ist: Die Actien L N B's sinken in der Opinion. Die alt Royalisten, die ihn gegen Joinville unterstützt hatten, ziehen sich von ihm zurück. Ihr Vote gehört fortan Changarnier u zwar gewiß um die Sicherheit des Erfolgs, wenn er gegen die Motion Creton votirt, wo nicht: wahrscheinlich – dennoch, aber ohne Sicherheit nach Zahlen. Joinville ruinirt sich u die Orléans. Er ist aber taub u blind aus reinem, tollem Heimweh.

*François Ferdinand, Prinz von Joinville (1818–1900), dritter Sohn des Königs Louis Philippe; Vizeadmiral; seit 1848 in England.*

*Nicolas Joseph Creton (1798–1864), französischer Jurist; Abgeordneter (Orleanist). – Creton hatte mehrmals zwischen 1849 und 1851 in der Nationalversammlung den Antrag gestellt, die Verbannung der Bourbonen aufzuheben. Am 13. November 1851 stellte er in der Nationalversammlung einen Antrag zum Wahlrecht, der hier auch gemeint sein könnte.*

<sup>e-e</sup> Dazu Randvermerk des Königs: Eine Art glücklicher Zufall mag vielleicht? der Umstand seyn, daß ich Bloch heut zum Curator der Rother Stiftung ernannt habe (statt Lamprecht wie das Ministerium wollte) weil Rother einmal den Chef (?) der See-Handl. zum Curator designirt hatte. So beweis' ich ihm B. Vertrauen, aber – um sonst ist der Tod.

<sup>1</sup> Der Zeitung (oben S. 156 Anm. 4).

<sup>2</sup> Es war am 26. Oktober 1851 ernannt worden.

<sup>3</sup> Maximilian Graf von Hatzfeldt zu Trachenberg-Schönstein (1813–1859), Gesandter in Paris 1849–1859. – Der im folgenden genannte: Matthieu Louis Graf Molé (1781–1855), französischer Staatsmann; Ministerpräsident 1836–1839.

\*

Die Bereitwilligkeit[,] mit der M I das angebliche „K a t h o l i s i r e n “ aufgenommen hat, ist nicht ohne Grund – es ist e i n s i c h F r e u n d e m a c h e n n a c h d e r a n d e r n S e i t e ! – <sup>a</sup>Drum Vorsicht – Vorsicht!<sup>a</sup>

\*

<sup>b</sup>Die Regel durch das Leben sei Vertraulichkeit, doch selten nur Vertrauen. Und links und rechts – von Furcht und Hoffnung frei.<sup>b</sup> <sup>c</sup>Auf S e e l e n p h ä n o m e n e s c h a u e n . <sup>c</sup> Erwarten – und nichts auf Erwartung bauen. Nur alle Menschen menschlich nehmen – das Gute so wie wir es sehn. Mit M u t h und K r a f t dem Bösen widerstehn. Und – zu der Sicherheit der Sache. So weit das Erdenelement uns Schutz in seinem Schooße gönnt. Den Geist der Vorsicht a u f d i e W a c h e ! <sup>d</sup>

Das bleibt selbst in den nächsten 3 Wochen noch das allein Rathsame mit den Mante[u]ff[el]ns allen dreien.<sup>e</sup>

[PS] Erbitte diese Zeilen retour.

#### 94. Friedrich Wilhelm IV. an Saegert (Auszug)

[o.O., 11. November 1851]

[*Hinckeldey über die Bestrafung einer Hure. – Intrigen gegen Westphalen wegen Steuerfragen.*]

---

*Christian von Rother (1778–1849), Geheimer Staatsminister, Chef der Hauptverwaltung der Staatsschulden und Chef der Preußischen Seehandlung 1820–1848. – Er gründete 1840 die Rother-Stiftung zur finanziellen Unterstützung unverheirateter Töchter von verstorbenen Staatsbeamten und Offizieren (sie existiert heute noch in anderer Form). – Der im folgenden genannte: Ferdinand von Lamprecht (1790–1864), Geheimer Regierungsrat; Präsident des Haupt-Bank-Direktoriums der Preußischen Bank seit 1837.*

<sup>a-a</sup> *Dazu Randvermerk des Königs: s e h r s c h w e r ! wenn Ehrlichkeit der Arglist u der Circonstancen-Biegung gegenüber steht!*

<sup>b-b</sup> *Dazu Randvermerk des Königs: bin ich lange im Sehen vom StandPunkt nach dem Horizont.*

<sup>c-c</sup> *Dazu Vermerk des Königs zwischen den Zeilen: Ubi? Unde?*

<sup>d</sup> *Dazu Randvermerk des Königs: (Seume) der dänische SpatzierGänger? Seume (unten Anm. 1) ist der Autor des „Spaziergang nach Syrakus im Jahre 1802“. Drei Jahre später machte er eine weitere Reise: nach Moskau und zurück über Dänemark nach Kiel. In dem Tagebuch darüber berichtet er auch über einen Spaziergang an den Eider-Canal. Diesen Zusammenhang meint hier der König.*

<sup>e</sup> *Folgt Vermerk des Königs: ???*

---

<sup>1</sup> Dieser Absatz ist der Schlußvers aus dem Gedicht „Verlangtes Gutachten über Menschen und ihren Umgang“ von Johann Gottfried Seume (1863-1810). Quelle: J. G. Seume, Sämtliche Werke. Hrsg. v. Adolf Wagner. Leipzig <sup>2</sup>1837, S. 566.

Wegen definitiver Zusammensetzung I K. stimm' ich noch immer nicht mit Ihnen. Bey Reconstruczion unsres Preußen kann ich nun einmal nicht den Gedanken fassen, weniger Rechte als der Souverain von Großbritannien zu haben. Sind wir noch zu krank, „dem König zu geben was des Königs ist“ über seiner Pares Walten frey zu schalten, so ist Fortsetzung des Provisorii das Beste. Nur nichts im Zuschnitt verderben.

### 95. Friedrich Wilhelm IV. an Saegert

Sanssouci, 13. November 1851

Mit meinen 2 ErbRegimentern (1<sup>e</sup> Garde zu Fuß u GardesduCorps d.h. mit dem Subtrahiren ihrer uralten, seit 43 Jahren Kriegs-budget-étatsmäßigen höhern Einnahmen) ist der Deubel schon wieder los u hab' ich zur Feyer des Geb.Tags der Königin heut einen rasenden Ärger mit Stockhausen gehabt. Er will absolut daß ich sogleich die Reduczion decretire, wenn auch erst für die Neuestellten. Ich habe das entschieden abgewiesen u wahrsch. fordert er jetzt s. Abschied<sup>1</sup>.

Das zur Nachricht als sujet de Conversation am Sonntag<sup>2</sup>. Vale.

P.S. Zum Holzstoß!

### 96. Saegert an Friedrich Wilhelm IV.

Berlin, 13. November 1851. Abends

In keinem Fall wollen E.M. dem Stockh[ausen] auch nur noch einen Pfennig nachgeben. Er hat

1, die Stirn gehabt Sr.Kg. Hoheit<sup>3</sup> auf die Anmuthung etlicher Verbesserungen zu erklären, es ginge nicht[,] S.K.H. koste ihm zu viel – und S.K.H. haben Alles abgelehnt.

2, Er hat dem Finanzminister gegenüber Recht verlangt und Recht erhalten und B[o]d[e]lsch[wingh], der auch abgehen wollte, ist nicht gegangen, als er umgewechselt werden sollte.

3, Er beleidigt jetzt E.M. ins Angesicht. Lassen Sie sich diesen Insolenzen gegenüber auch nur auf ein Atom von Nachgeben ein, so steigert sich die Unverschämtheit täglich wie einst beim Ministerio Bonin – Eichmann, das wo möglich eine Abdication zu Gunsten seiner verlangte.

---

<sup>1</sup> Vgl. L. v. Gerlach, Denkwürdigkeiten I S. 693 und 694.

<sup>2</sup> 16. November 1851.

<sup>3</sup> Prinz Wilhelm.

Die Geschichte ist wieder eine Manteuffelei; schickt Stckh seinen Abschied; so schreiben EM. dies (wie man dies aktenmäßig macht)

„br[evi] m[anu] orig. zum Bericht Herrn Ministerpräsidenten v. Manteuffel zur Rücksprache“ darauf – dann ärgert sich die ganze Civil & Militär Bureaukratie grün und gelb.

Kommt Manteuffel dann mit hängenden Ohren und im Leide, dann sprechen E.M. ein tiefes Bedauern (aber ganz kalt & beiläufig) aus, daß der Mann die Stellung zur Armee und zum Könige doch so sehr verkannt und Dinge bringt, an die selbst Hansemann nicht gedacht hätte; eventualiter werfen E.M., wenn er durchaus gehen wollte, so möchten Sie wohl Gröben nehmen – dann kriegt die ganze Gesellschaft Angst und er bleibt. Erwähnen Sie aber gar des Hahn<sup>1</sup>, dann [be]kreuzt man sich wie Wallenstein, der auch keinen Hahn krähen hören konnte.

Sonntag<sup>2</sup> ausführlich; ich schrieb nur um die F o r m e l hervorzuheben, wie Stckh. abzuführen ist, wenn er von Abschied nehmen schreibt.

\*

Willisen hat mir auch geschrieben; statt aber das, was ich von ihm wissen wollte, will er von mir wissen, was Gröben hier gewollt hat. Er bekommt gar keine Antwort von mir, denn solche Komödie spiele ich nicht mit ihm.

[PS] B. u. retour!

## 97. Friedrich Wilhelm IV. an Saegert

[o.O., 14. November 1851]

Zum Festhalten bin ich unwiderruflich entschlossen. Die Nennung Gröbens aber u der ferne Hahnenschrey ist Ihr Verdienst. Beydes lass' ich bereits heute Abend ertönen, da Mantfl zum Vortrag um 6 Uhr kommt. Es soll beydes mit der sourdine aber gut articulirt geschehen.

Ich habe die gedrkt. Akten nachgesehen. Der Comissar des KriegsMinisters in der BudgetsCommission hat wirklich die Frechheit gegen mich gehabt zu erklären, „die Hindernisse die für das laufende Jahr der Erfüllung des Moniti Impertinentiae entgegenstünden, würden im nächsten beseitigt seyn. Z u d e r E r k l ä r u n g s e y e r e m ä c h t i g t !!!“ Ich mag nun Recht oder Unrecht haben, das ist doch zu toll, d a s G e g e n t h e i l v o n d e m zu erklären, was ich mündlich u schriftlich befohlen hatte. Ich hatte befohlen zu sagen, „Ich würde das Mehr“ der 2 Erb-KronRgtr auf das Kronfidei-Com. übernehmen, sobald ich das Theater los wäre u dahin würde ich arbeiten.

Vale

---

<sup>1</sup> Karl Friedrich Ludwig von Hahn (1795–1865), Generalmajor; Kommandant von Berlin 1850–1851, von Mainz 1851–1854; Generalinspekteur der Artillerie 1854–1859.

<sup>2</sup> 16. November 1851.

## 98. Friedrich Wilhelm IV. an Saegert

Potsdam, 21. November 1851

Salva mel[iore] ist m. Ansicht über die KammerEröffnung<sup>1</sup> folgende.

Ich eröffne sie – aber ohne eigentl. ThronRede. M. Worte wären also mit-zuthellen.

1) Begrüßung u Willkommen (ohne „Abschied“) 2) offne Erklärung: ich wolle keine h e r k ö m m l . aber darum nicht v e r f a s s . m ä ß e Thronrede halten, sondern ich hätte m. Minist. beauftragt dem K[önig] das Nöthige vorzulegen – Und das geschähe offen darum, damit ihre „kostbare Zeit nicht durch wochenlange Debatte“ über eine A d r e s s e vergeudet werde. 3) Aber müßte ich über 1 Punkt mich vor ihnen u der Welt öffentl. aussprechen. „Der Umstand, daß ich erlaubt, die alten Provinz. Stände zu benutzen, um von den (selbstredend) geeignetsten Notablen des Landes guten Rath zu gewinnen bey der Lösung gewisser Fragen (die ich verfassungsmäßig den Kammern vorzulegen hätte) sey benutzt worden – (u, wie jede Verdächtigung nicht ohne Erfolg benutzt worden) meine gelobte VerfassungTreue, und noch mehr die Verf.sTreue meiner Reg. in Frage zu stellen. Jetzt benutze ich diese öffentl. Veranlassung um öffentlich Zeugniß von der völligen Unwahrheit dieser Insinuationen abzulegen. Dagegen wiederholte ich ausdrücl. das, was ich am 6 Febr. 50 ausgespr[oachen]<sup>2</sup>: „das ich entschlossen sey, mit den K[ammern] d i e Unvollkommenheiten der Verf[assung] auszumerzen, mit welchen die Rolle incompatibel sey, welche Preußen in der Welt zu spielen habe. – Mein Wort stehe aber felsenfest, heut u so lang ich lebe.“

\*

Bedenken Sie, Freund Sägert u bewegen Sie in Ihrem Herzen, ob das schlecht oder recht sey? U.a.w.g.

[PS] [ins Feuer!]

## 99. Saegert an Friedrich Wilhelm IV.

Berlin, 21. November 1851 (5 Uhr)

So eben hatte ich die Anlage fertig, als ich E.M. Ordre empfang<sup>3</sup>.

---

<sup>1</sup> Am 27. November 1851. Vgl. Protokolle des Preußischen Staatsministeriums IV S. 259.

<sup>2</sup> Beim Gelöbniß auf die preußische Verfassung vom 31. Januar 1850. Vgl. oben S. 124 Anm. 3. Der folgende Wortlaut steht so nicht in der Ansprache vom 6. Februar 1850.

<sup>3</sup> Die vorangehende Nr.



\*

1) Wenn E.M. doch eine Art Thronrede selbst halten, so folgt auch unvermeidlich eine Adreßdebatte;

wenn E.M. den Manteuffel eine Eröffnungssrede (laut Anlage) halten lassen, so erfolgt nichts; namentlich aber ist dann die Initiative über das Thema von den reaktivierten Landtagen vermieden und das erspart dem Ministerio viele Verlegenheiten.

2) Ziehen die Kammern dann das Thema selbst herbei, so kann man vom grünen Tische antworten, wie sie fragen – liegt aber irgend etwas vor, so ist man gebunden und das ist mit dieser Landtagsfrage<sup>1</sup> deshalb schlimm, weil seit anno 1849 zu oft der Tod, das Begräbniß und Nimmerwiedersehen der Landtage aus dem Ministerio bescheinigt ist; ich habe selbst ein solches Dokument in Händen, es giebt keine Apologie, als eventualiter, wenn das Ministerium gedrängt wird – diese.<sup>a</sup>

Die Landtage von 1851 waren eine Versammlung ad hoc, sie waren Notable mit ihrem Gutachten; sie wurden für diesmal befragt und nicht wieder, bevor sie nicht gesetzlich retabletiert sind.

Dies haben aber nur die Minister zu vertreten, nicht EM.

Was E.M. sonst über die Landtage sagen könnten, ist Alles ganz gut, muß aber von Ministern und gelegentlich gesagt werden.

Den Bülow Vereinen<sup>2</sup> ist es jedenfalls Recht, uns faiseure lähmt es aber sofort völlig und die Majorität fällt zu den Linken.

Also keine Thronrede, selbst keine Botschaft und nur eine ministerielle Eröffnungssrede, was drüber geht, das ist vom Übel.

[PS 1] Um Himmelswillen kein Wort von den Verdächtigungen über gelobte Verfassungstreue etc – das sind bis jetzt Zeitungsgerede, erst dann Insinuationen, die man beantworten muß, wenn sie in der Kammer ausgesprochen sind. Bishin sind diese Verdächtigungen „nichts“, Wind – Schattten, gegen die man in der Luft ficht, mais, qui s'excuse, s'accuse!

[PS 2] Da Harder dies sofort direct an EM schickt, so bitte ich doppelt, es ja nicht in Hände eines Dieners fallen zu lassen.

---

<sup>a</sup> *Am Fuß der Seite folgender Vermerk des Königs:* Dies Ihr Kopfbrechen über die, als Notablen ostensibel, berufenen L[and]T[age] hab' ich nie verstanden u noch weniger getheilt, das wissen Sie u ich bin gewiß skrupulöser in Haltung der Verfassung als Sie.

---

<sup>1</sup> Die Frage der Provinziallandtage, die der König, nachdem sie 1848 im Strudel der Revolution untergegangen waren, wiederbeleben wollte.

<sup>2</sup> Vermutlich gemeint ist der „Verein zur Wahrung der Interessen des Grundbesitzes“, dessen Präsident war 1848–1851: Ernst Gottlieb Georg von Bülow-Cummerow (1775–1851), nationalökonomischer Publizist.

## 100. Friedrich Wilhelm IV. an Saegert

Potsdam, 21. November 1851

Der hochseel. König Ernst August<sup>1</sup> kam in Person hierher um unsrem hochs. König<sup>2</sup> die letzte Ehre zu erweisen. E.A. wird am Mittwoch (26) bestattet. Mit ihm meine seel. Tante, die Königin<sup>3</sup>, die noch nicht im Herrnhäuser Mausoleum beygesetzt war. Ich gestehe daß mich m. Herz zu dieser Ceremonie hinzieht. Sie erkennen, alter Freund, daß darin das Mittel liegt, m. Abwesenheit bey der K[ammer]Eröffn[ung] zu erklären. Was rathen Sie? Soll Ich? Ich thu's gern. Dann fahr' ich am Dienstag (25) bis Braunschweig zur Nacht. Früh am 26<sup>t</sup> nach Herrnhäuser u Nachmittags nach Braunschweig zurück: u m z u markiren, daß ich nur eine letzte Ehre erweise, aber den neuen König<sup>4</sup> in keiner Art bearbeiten will. Ich komme dann nach Potsdam zurück am 27<sup>t</sup>, wenn die Eröffnung vorüber ist. Manteuffel I eröffnet dann, sagt warum ich nicht selbst eröffne, hält eine schöne Rede (das ist ganz nothwendig) u ladet nach der Feyerlichkeit tutti quanti zum diné bey mir am Sonnabend ein. Noch einmal sind Sie für dies Verfahren oder nicht?

## 101. Friedrich Wilhelm IV. an Saegert

Bellevue, 24. November 1851

Lesen Sie Freund S. u antworten Sie mir die Hand aufs Herz, nicht nach meinem Wohlgefallen, sondern nach Ihrer Überzeugung was das Beste ist.

Mit Sptb. k. Jahres erspare ich etwa 30 000 [Taler] an des seel. Onkels<sup>5</sup> apanage. So glaub' ich wenigstens. Dagegen häufen sich die Ausgaben scheußlich, wegen Mangels aller ver-Rabeten Reserve Fonds<sup>6</sup>. Dennoch will ich dann bluten wenn Sie's für gut halten. Ja noch mehr – gleich heute wenn es Ihnen nöthig scheint. Nur aufrichtig u leidenschaftslos geantwortet!

---

<sup>1</sup> Ernst August (1771 – 18. November 1851), König von Hannover 1837–1851.

<sup>2</sup> Friedrich Wilhelm III. (1770–1840), König von Preußen 1797–1840.

<sup>3</sup> Friederike (1778–1841), geb. Prinzessin von Mecklenburg-Strelitz; Schwester der Königin Luise von Preußen; Königin von Hannover 1837–1841.

<sup>4</sup> Georg V. (1819–1878), König von Hannover 1851–1866.

<sup>5</sup> Friedrich Wilhelm Karl (1783 – 28. September 1851), jüngster Sohn König Friedrich Wilhelms II. von Preußen; General der Kavallerie und (zuletzt) Gouverneur der Bundesfestung Mainz 1834–1851.

<sup>6</sup> Wortspiel des Königs: aller vom entlassenen Finanzminister Rabe verausgabten Reservefonds.

## 102. Friedrich Wilhelm IV. an Saegert

Charlottenburg, 5. Dezember 1851

Der Weg der bewußten Attentats Avertissements aus America ist folg.: Ein sichrer K r o n e <sup>1</sup> agirt für uns in Hamburg. Der hat genaue Conneccionen in New Yorck. Sein dortiger Freund heißt S h e f f i e l d . Von dem sind die Warnungen im Sommer (des Königs Ernst August u meine Ermordung betreffend) gekommen. [Ein d a m a l s bezeichnetes Individuum ist auf einer Eisenbahnstazion bey Hannover, auch d a m a l s verhaftet worden. Er trug MordWaffen bey sich.] Jetzt sind m e h r e r e Namen u Personal Beschreibungen aus N. Yorck „über Krone“ hierhergelangt. Das détail ist mir soeben von Hinkeldey für den Lauf des Tages verheißen. H. wollte mir ein Geheimniß daraus machen u lamentirt über Westphalen, der mich avertirt. En attendant ist gestern Abend ein Mensch, der in S i g n a l e m e n t u Namen (Smith) mit Einem der dénoncirten coincidirt in einer Bier Kneipe arrêtirt. So Viel ist mir bis jetzt bekannt. Näheres erfahren Sie bald. Vale, amice!

P.S. Und H versicherte mich soeben, „er g l a u b e n i c h t d r a n !“

## 103. Saegert an Friedrich Wilhelm IV.

Berlin, 16. Dezember 1851

In nuce habe ich Folgendes und zwar notitiae causa zu berichten:  
v.G[erlach] hat geklatscht und zwar zu Jemand vom Committée der Rechten:

<sup>a</sup> „ M I sei seit Sonntag<sup>2</sup> ganz verdonnert, das käme aus einer heftigen Scene, die er mit E.M. gehabt habe.“<sup>a</sup>

Da man (nach Hertefeld) genau über den Inhalt informirt ist, so ist darauf folgender Plan<sup>b</sup> basirt:

M I soll erst noch tiefer in die Tinte gehen, f a s t fallen, dann soll er wieder zu Gnaden aufgenommen werden s u b c o n d i t i o n e , daß er sofort das Gesetz für die d e f i n i t i v e I K a m m e r <sup>c</sup> laut Verfassungsurkunde bei E.M. durchsetzt.<sup>c</sup> – Es soll aber so disponirt werden, daß nicht Niebuhr es EM.

---

<sup>a-a</sup> Dazu Randvermerk des Königs: eine infame Lüge

<sup>b</sup> Dazu Randvermerk des Königs: Derselbe muß durch Zeugniß von der Wahrheit unmöglich gemacht werden.

<sup>c-c</sup> Dazu Randvermerk des Königs: Da löse ich ohne Gnade den LT auf

---

<sup>1</sup> Dieser Polizeiaгент und der im folgenen genannte Sheffield wurden nicht identifiziert, ebensowenig der weiter unten genannte Smith.

<sup>2</sup> 14. Dezember 1851.

vorzutragen habe, der sei EM. nicht selbstständig genug gegenüber, sondern Costenoble<sup>a</sup> soll dies Geschäft bekommen.

Unter sothanen [= solchen] Umständen ist gut zu wissen, was die Leute wollen, grade an das Gesetz für die erste Kammer ist zu allerletzt zu gehen<sup>b</sup> und dann die §§ aus der Verfassung<sup>1</sup> hinaus zu werfen.<sup>b</sup>

Donnerstag<sup>2</sup> haben wir wieder Sitzung, ich sehe M I dann und werde ihm<sup>c</sup> e i n e n Tropfen auf Zucker geben.<sup>c</sup>

[PS] b. u. retour.

### 104. Saegert an Friedrich Wilhelm IV.

Berlin, 22. Dezember 1851

Seit gestern wird in bürokratischen Kreisen die Nachricht verbreitet[,] Manteuffel habe [!] Sonnabend<sup>3</sup> bei E.M. mit seinen Ansichten<sup>d</sup> vollständig durchgedrungen und habe EM. resp. besiegt.<sup>d</sup> G.Rath Noah<sup>4</sup> hat dies zu M[ä]ltzke gesagt, auch hinzugefügt: Westphalen hatten sie (die MM's) so weit, daß er seine Entlassung wohl selber nehmen werde; überdies (ex ungue leonem) sei die veränderte Parteistellung evident, da (Montag<sup>5</sup>) in Sachen der Presse<sup>e</sup> sowol v d. Heydt wie auch Raumer u Westphalen desavouirt hätten.<sup>e</sup>

---

<sup>a</sup> *Dazu Randvermerk des Königs:* hat gar keinen Einfluß bey mir. Niebuhr's Rath ist mir darum aber s e h r w e r t h , weil wir beyde auf demselben Grunde [*dem historischen*] stehen.

<sup>b-b</sup> *Dazu Randvermerk des Königs:* O! machen Sie das. My kingdom for a horse! [= *aus Shakespeares Richard III., Akt 5, Szene 5, Zeile 7*]

<sup>c-c</sup> *Dazu Randvermerk des Königs:* China Extract ist besser für den Magen.

---

<sup>d-d</sup> *Dazu Randvermerk des Königs:* à fatto fiasco e – si tace

<sup>e-e</sup> *Dazu Randvermerk des Königs:* Nun? wie? u wo denn?

---

<sup>1</sup> §§ 65–68 (besonders § 65 über die Zusammensetzung der 1. Kammer, die der König grundlegend ändern wollte).

<sup>2</sup> 18. Dezember 1851.

<sup>3</sup> 20. Dezember 1851.

<sup>4</sup> Gustav A. Noah (\*1805), Geheimer Regierungsrat im Ministerium des Innern (1855 Geheimer Oberregierungsrat).

<sup>5</sup> 22. Dezember 1851.

\*

<sup>a</sup>Die M I schen Projekte mit Staatsrath<sup>1</sup>, Kammern, Ständen pp.<sup>a</sup> sind an die +partei verrathen und zwar von R. Quehl; ich kenne auch den Mann, an welchen u.s.w., und werde dies E.M. mündlich sagen.

Jedenfalls ist nichts, was E.M. zu M I sprechen, sicher; denn er hat keine Geheimnisse von [= vor] R.Q., daß aber dieser an Hinkeldey verräth, weiß ich; daß er auch nach Rechts<sup>b</sup> verräth, dito seit Sonnabend. Was mit dieser Notiz zu machen, darüber ebenfalls mündlich mehr.

Ferner hat R. Q nach gedachter Richtung hin mitgetheilt „Mätzke stehe mit seiner Fraction zu M's Befehl; M. I werde ihn mit in den Staatsrath setzen.[“]

Daß M I diese Absicht mit M[ä]tzke hat, <sup>c</sup>berichtete mir dieser vor einer Stunde:<sup>c</sup> ich habe ihn coramirt<sup>2</sup>, traue ihm aber nun nicht mehr.

\*

Hiernach kann ich E.M. vorläufig nur dies rathen:

1, Auf dem Wege der g e s e t z l i c h e n Entwicklung zu verharren

2, Auf diesem die o r g a n i s c h e n G e s e t z e Gemeinde-Kreis- und Provincialordnung in den Kammern machen zu lassen, <sup>d</sup>was im Januar zu Ende kommt;<sup>d</sup>

3, Bis dahin die R e v i v i v i s c i r u n g des Staatsrathes von der Hand zu weisen, weil M I Sie sonst mit den Kammern brouillirt und seine Pläne wirklich durchsetzt.

Nur in concequenter Ausführung dieses Planes sehe ich S i c h e r h e i t der sonstigen Pläne und gegen Überrumpelung.

\*

Radowitz hat mir gestern die zweite Auflage seiner Gespräche Th. II geschenkt<sup>3</sup>; Boddien an ihn geschrieben.

In Sachen <Givadoni><sup>4</sup> schreibe ich noch an Bunsen.

---

<sup>a-a</sup> *Dazu Randvermerk des Königs:* Ich habe M I gestern m. Resoluzion gegeben] daß v o r Wiederzusammentritt der Kammern der StaatsRath nicht berufen u dann seine Réactivation dem L.T. zuvor angezeigt werde. Auch darf dem Erstmedium Nichts vorgelegt werden, was auf „Revision“ Bezug hat. Dies aber nur dann, wenn der L.T. es anträgt.

<sup>b</sup> *Dazu Randvermerk des Königs:* gewiß auch in Regionen der Constitutionellen Zeitung?

<sup>c-c</sup> *Dazu Randvermerk des Königs:* i kotzschwere!

<sup>d-d</sup> *Dazu Randvermerk des Königs:* aber leicht sehr schlecht wird, da die Pr[eußischen] Stände nothwendig mehr davon wissen als der z u s a m m e n-gewürfelte, intriguirende u influenzirte L.T.!!! Gott bessr' es!

---

<sup>1</sup> Zu den damaligen Überlegungen, den preußischen Staatsrat wiederzubeleben (und damit die Rolle der Kammern zu schmälern), vgl. Manteuffel, Denkwürdigkeiten II S. 175–180; Grünthal, Parlamentarismus S. 222–225; Protokolle des Preußischen Staatsministeriums IV S. 197 Anm. 7, S. 225 (Nr. 300) Anm. 2.

<sup>2</sup> koramieren = zur Rede stellen.

<sup>3</sup> Neue Gespräche aus der Gegenwart über Staat und Kirche. Erfurt <sup>2</sup>1851.

<sup>4</sup> Name und Zusammenhang nicht ermittelt. Der im folgenden genannte: Christian Karl Josias von Bunsen (1791–1860), Gesandter in London 1842–1854.

[PS] Bitte untrthst retour

PS 1.

An Sch[oeningh] habe ich die Petition eines alten Ehrenmannes aus Frankfurt a/M mitgetheilt, deren Erfüllung Illaire beantworten wird, ohne daß er ahnt, i c h weiß davon. Der alte Hartung<sup>1</sup> war stets brav und treu; anno 48 hat ihn Putkammer e i n mal dumm gekauft und darum ist der alte Mann bei-nahe übergeschnappt.

Wenn EM. befehlen, komme ich Freitag, den 26<sup>n</sup> i.e. am 2<sup>n</sup> Festtage nach der Kirche.

<sup>a</sup>PS 2. Eben sprach ich noch H i l l e r – B e t s c h e<sup>2</sup>. Die Militär-Budgets Commission der II urgirt die Leib Regimente mit k e i n e m Worte; die Sache ist schon abgemacht. Nur Monts & Haeseler<sup>3</sup> haben urgirt, sie hätten sich ihrer Zeit als Lieutenants auch darüber ennuyirt, daß jene Offiziere besser besoldet wären; eine Etatsveränderung oder Debatte deshalb wollten sie aber durchaus nicht!!!<sup>a</sup>

Daneben geht die Sage, Stckh. habe seinen Abschied. Fort mit Schaden! – Kein Offizier jammert deshalb, vielmehr sagt jeder, man habe sich von ihm wer weiß was versprochen und er habe nichts geleistet.

<sup>b</sup>B r e s e<sup>4</sup> wäre der b e s t e Nachfolger, re vera will aber auch nicht unter M I;<sup>b</sup>

L i n d h e i m<sup>5</sup> gilt für tüchtig auch namentlich in den Personalien; sonst kenne i c h ihn nicht; <sup>c</sup>der alte T h ü m e n hätte auch das Zeug dazu, wenn G r ö b e n , wie man sagt nicht will.<sup>c</sup>

---

<sup>a-a</sup> Dazu Randvermerk des Königs: Gratias

<sup>b-b</sup> Dazu Randvermerk des Königs: Nein! Leider fühlt er s. eignen Mangel an Energie.

<sup>c-c</sup> Dazu Randvermerk des Königs: Absolut nicht!!!! leider ist I h n e n deshalb zu gratulieren

---

<sup>1</sup> Name und Zusammenhang nicht ermittelt.

<sup>2</sup> Vgl. oben S. 99 Anm. 4.

<sup>3</sup> August Graf von Monts (1806–1881), Landrat; Mitglied der 2. Kammer 1849–1852. – Alexis August Graf von Haeseler (1801–1889), Landrat; Mitglied der 2. Kammer/des Abgeordnetenhauses 1851–1858.

<sup>4</sup> Johann Leopold Ludwig (1856: von) Brese(-Winiary), Generalleutnant; Generalinspekteur der Festungen und Chef des Ingenieurkorps 1849–1860.

<sup>5</sup> Karl Friedrich David von Lindheim (1791–1862), Generalleutnant; Kommandierender General des VI. Armeekorps (Breslau) 1849–1862 (zunächst kommissarisch); Generaladjutant des Königs 1840–1859. – Der im folgende genannte: Wilhelm von Thümen (1792–1856), Generalmajor; Kommandeur der 5. Infanteriebrigade 9. März – Mai 1848; Stadtkommandant von Berlin 1848–1849; Kommandeur der 9. Division (Glogau) 1850–1851, der 11. Division (Breslau) 1851–1852, der 6. Division (Brandenburg) 1852–1854; Vizegouverneur von Mainz 1854–1856.

\*

Auch bin ich noch hinter einige Geheimnisse in der Traditionellen gekommen; die Spaltung geht von Goltz<sup>1</sup> aus; er wollte & sollte eine Gräfin Oubrill heirathen; die Mutter verlangte, daß er mindestens R e s i d e n t sei, M I hat ihm das unmöglich gemacht – daher die Blase, die nun geplatzt ist – Er hat Pourtalès<sup>2</sup> aufgesungen, dieser Bethmann und der Fürstenberg<sup>a</sup>. – Wenn das Preußische Wochenblatt<sup>3</sup> übrigens noch 6 solcher Artikel bringt, w i e i n N o. 3 und schließlich die Satyren wie „G u t g e s i n n t“<sup>b</sup> so ist das Ministerium Manteuffel, d.h. <sup>c</sup>M I allein & in Person – verloren;<sup>c</sup> <sup>d</sup>die anderen lassen sich alle halten.<sup>d</sup>

[PS] Bitte uthst retour!

### 105. Saegert an Friedrich Wilhelm IV.

Berlin, 24. Dezember 1851

Wenn M I gehalten werden muß, so wird er gehalten werden – und wenn ich nach bestem Wissen und Vermögen operiren darf, so kann ich zusagen, daß es ganz zu E.M. B e l i e b e n mit ihm gehen wird. – Ich selbst habe gewiß zu allerletzt Ursache für ihn zu schwärmen – das hindert mich aber nie nach in-

---

<sup>a</sup> *Dazu Randvermerk des Königs:* der aber ist nicht von der Partie und sehnt sich ridicul nach meinen Fleischtöpfen in Charlottenburg. Kann man Fürstenberg nicht zum gouvernementalen Stimmabgeben umstimmen?

<sup>b</sup> *Dazu Randvermerk des Königs:* ges[e]hen

<sup>c-c</sup> *Dazu Randvermerk des Königs:* Glaube nicht.

<sup>d-d</sup> *Fortsetzung des Satzes durch den König:* u e r m u ß noch gehalten werden.

---

<sup>1</sup> Robert Graf von der Goltz (1817–1869), führendes Mitglied der „Wochenblatt“-Partei; Legationssekretär in Frankfurt a.M. 1849–1851, dann a.D.; Ministerresident in Athen 1854–1859. – Mit „Traditionellen“ sind vermutlich die Konservativen in Preußen gemeint, von denen sich die Gruppe um Bethmann Hollweg abspaltete. – Die im folgenden genannte Gräfin Oubrill: Marie von Oubrill (1819–1913), Tochter des russischen Diplomaten Peter von Oubrill (1774–1848), verheiratet mit Charlotte (1791–1880), geb. v. Germann.

<sup>2</sup> Albert Graf von Pourtalès (1812–1861), Gesandter in Konstantinopel 1848–1851; danach z.D.; Mitglied der „Wochenblatt“-Partei; Dezember 1853 – Januar 1854 in besonderer Mission in London; danach Februar/März 1854 im Außenministerium für Orientalia beschäftigt. – Der im folgenden genannte: Franz Egon von Fürstenberg(-Stammheim) (1797–1859), Vizepräsident der 1. Badischen Ständeversammlung 1819–1852; Mitglied der 1. preußischen Kammer 1850–1852, der 2. Kammer 1852–1853, des Herrenhauses 1855–1859.

<sup>3</sup> Das „Preußische Wochenblatt“ begann am 6. Dezember 1851 zu erscheinen (bis 1861). Es war das Organ einer liberalkonservativen Gruppe von hohen Staatsbeamten und Diplomaten unter Führung von Moritz von Bethmann Hollweg; ihr gehörten u.a. an A. v. Pourtalès, R. v. d. Goltz und G. v. Usedom. – Der im folgenden erwähnte Artikel „Gutgesinnt“ in Nr. 3 (Dezember 1851) des „Preußischen Wochenblatts“ stammt von L. Mathis.

nigster Überzeugung für Preußens Geschick zu calculiren und zu operiren, d'accord mit dem, den Gott zur Erfüllung dieser Geschichte in dieser Zeit berufen hat.

\*

M. steht jetzt sicher, wird aber geißelt von denen, die er (außer mir) mißachtet und mißhandelt hat – er muß sich binnen Kurzem wieder an mich wenden, trotzdem, daß seine Agenten hinter mir herumwühlen, partout ich halte ihn durch irgend eine Notiz, mit der er auf dem Manöverfelde einem Stoße ausweichen kann[!].

Aber die ersten 3 organischen Gesetze müssen erst von der Kammer berathen sein & sie werden gut, denn die Commission hat 4/5 derselben Männer, die sie auf dem Provincial L.T. berathen haben<sup>1</sup>.

Dann sind die eingebrachten Verfassungsrevisions Anträge auch reif; dann (gleichzeitig?) kommt der Augenblick für den „Staatsrath“, nicht früher, nicht später: daß die Kammer selbst den Staatsrath acceptiren<sup>a</sup> dafür stehe ich seit meinen neuesten Notizen, sogar für Simon und Schwerin – daß dann die Verfassungsrevision dahin gelangt <sup>b</sup>E.M. das Werk zur freien Edition zu überreichen, läßt sich machen.<sup>b</sup>

1. Gegen das Zustandekommen der I Kammer <sup>c</sup>wie jetzt beliebt<sup>c</sup> kann ich MI selber entêtiren<sup>d</sup>;

2, um die Herstellung einer (emancipirten) apage<sup>2</sup> Bureaukratie zu verhindern, muß man den neu zu belebenden Staatsrath angemessen componiren<sup>e</sup>;

3, gegen die Junker sind die Centren gut und namentlich die Partei Bethm[ann]<sup>f</sup>;

<sup>a</sup> Dazu Randvermerk des Königs: Von acceptiren kann hier keine Rede seyn, da der St'sRath, nie aufgelöst in vollem restl. Daseyn ist. Um dieser Ursach willen, scheint mir auch s. Zusammentritt um diesem od. jenem gleichgült. Gesetzentwurf zu berathen ganz unverfänglich. Ich habe dafür gesorgt, daß s. Zusammenberufung nicht vor Winterzusammentritt der Kammer post nativit. & circumcision. atque Epiphaniae geschehe.

<sup>b-b</sup> Dazu Randvermerk des Königs: Ich edire weder eine revidirte noch eine neue Charte. Eine vom Landtag revidirte sanczionire ich wohl. Was ich aber mache[,] kann nie eine Charte seyn.

<sup>c-c</sup> Dazu Randvermerk des Königs: heißt das, nach dem brandenburg. Hermaphrodit? Das Gesetz Mosis heischt den zu tödten, der ein Gespinst aus Schaafe - u Baumwolle trägt. Solch Gespinst wird als Laster gegen die Natur verdammt. Auf diesem Punkt bin ich Jude.

<sup>d</sup> Dazu Vermerk des Königs zwischen den Zeilen: Suchen Sie doch die Majorität dagegen zu entêtiren.

<sup>e</sup> Dazu Vermerk des Königs zwischen den Zeilen: bon

<sup>f</sup> Dazu Vermerk des Königs zwischen den Zeilen: Wurm im Apfel!

<sup>1</sup> Zur Verfassungsdiskussion in diesen Wochen vgl. ausführlich Grünthal, Parlamentarismus S. 200–261; ferner Protokolle des Preußischen Staatsministeriums IV S. 225–226.

<sup>2</sup> = à la page = mit der Zeit gehend, fortschrittlich.



4, gegen die Jesuiten hilft uns der Anschein von Freihandelspolitik und ein Blick auf Allianz mit England;

5, die Eigentlichen sind schon geschlagen und schreien eigentlich nur noch nachträglich, was erlaubt ist, weil es keine Schmerzensgelder kostet; und so sehe ich das Exempel einer *R e g u l a Q u i n q u e . M I* aber völlig ungefährdet bis Ende Januar. Nur Vorsicht – Vorsicht über diesen Plan!!!

W e n n ich *M I* gegen die künftige *I* Kammer setze[,] <sup>a</sup>d a n n ist *R. Quehl* schon bei ihm gefallen;<sup>a</sup>

wenn Manteuffel sich auch mit Witzleben im Stillen verbunden hat um seine alte Bureaucratie herzustellen; ich weiß, daß *Wtzl* außer Gott und den König <sup>b</sup>auch noch *Coblenz*<sup>1</sup> fürchtet,<sup>b</sup> die Ernennungen zum Staatsrathe werden aber *E.M. Selber* machen,<sup>c</sup> u.s.w. u.s.w.

\*

Ich habe die Notiz nicht verstanden, <sup>d</sup>wie *m i r* zu gratuliren, daß *Groebe*n nicht kommt;<sup>d</sup> werde Freitag unterthgst bitten; übrigens forscht *Hinkeldey* mit großem Eifer, um zu erfahren, <sup>e</sup>wer Kriegsminister<sup>2</sup> werden soll.<sup>e</sup>

\*

Schließlich bemerke ich noch, daß *H.* in geheimster aber intimer Verbindung mit *Ladenberg* steht – aber heute hat er sich in der Freude darüber, daß (seiner Meinung) *M I* ich noch höchstens bis 5 Jan[uar] hielte, verlauten lassen – dann könne doch nur ein Ministerium *Ladenberg* folgen!<sup>f</sup>

Auch wird er nächster Tage mit der *Graf Pölzigschen*<sup>3</sup> Geschichte kommen und einen Anlauf auf nicht weniger <sup>g</sup>wie 10 000 rthr aus dem *KronFideicommis Fonds* nehmen<sup>g</sup> – Bitte ihm nichts als „*Ü b e r l e g u n g*“ zu antworten – ich werde Näheres berichten.

---

<sup>a-a</sup> *Dazu Randvermerk des Königs*: non capisco.

<sup>b-b</sup> *Dazu Vermerk des Königs zwischen den Zeilen*: frommer Sachse!

<sup>c</sup> *Dazu Randvermerk des Königs*: mit dem Director *Sägert*.

<sup>d-d</sup> *Dazu Randvermerk des Königs*: weil Sie immer sehr gegen seine Ernennung waren.

<sup>e-e</sup> *Dazu Randvermerk des Königs*: *Lindheim* oder *Hahn*

<sup>f</sup> *Dazu Vermerk des Königs zwischen den Zeilen*: Credo di no!

<sup>g-g</sup> *Dazu Randvermerk des Königs*: bitte um Gottes Willen! Nicht 1 Groschen!

---

<sup>1</sup> Wilhelm, den Prinzen von Preußen, der in Koblenz seine Residenz als Generalgouverneur von Rheinland und Westfalen hatte.

<sup>2</sup> Stockhausen wurde durch Kabinettsorder vom 31. Dezember 1851 entlassen. Nachfolger wurde *E. von Bonin* (vgl. unten S. 191 Anm. 6).

<sup>3</sup> Alexander von Hanstein, Graf von Pölzig (1804–1884), von Herzog Friedrich von Sachsen-Altenburg 1826 zum Grafen Pölzig erhoben, um Herzogin Luise heiraten zu können; nach deren Tod in preußischen Diensten als Kommandeur des Garde-Cürassier-Regiments Potsdam; überlebte seine zweite Frau *Marie Therese von Carlowitz* 1845 und erhielt vom Stiefsohn *Albert* (Ehemann der Königin *Viktoria von England*) eine Pension. – Auf seine Finanznöte wird hier angespielt.

\*

Lieb wäre mirs Radowitz, wäre sur le [= la] charge<sup>1</sup>, ich hoffe durch Bodien dieser Tage Nachricht zu haben.

[PS] Bitte untth. retour!

P.S. 1 1 U h r : <sup>a</sup>Ich habe das Mittel gefunden, Radowitz für die II wählen zu lassen. Soll ich?

Es ist dann gleich ob er annimmt oder ablehnt, wenigstens wird es dann seine Schuld sein, wenn er nicht auf dem Kampfplatz ist, sobald es gilt.<sup>a</sup>

\*

Bitte der Bedeutung dieser Notiz wegen in E.M. Gegenwart dies versiegeln zu lassen.

### 106. Friedrich Wilhelm IV. an Saegert

Charlottenburg, 1. Januar 1852

Sie haben mir ein ProstNeujahr geschr[ieben] mit den Worten eines Römers u dem Herzen eines Christen. Innigen Dank dafür u darüber treusten NeujahrsWunsch!

Die Neujahrs Situzion ist die, des Erkennens u der Strafe für unsre Fehler. Meine Regierung steht als Strafe Ihrer Sünden, während Gott es hell und schön werden läßt wie Tantalus im Schlamm – zwischen dem Verharren in tödtender Luft der Lüge u – dem Eidbruch. Die Ehre – Preußens Lebenskraft – entscheidet. Lieber untergehen als die Treue brechen. Das sey meine Loosung für 52 u G o t t m a g h e l f e n ! Vale

### 107. Saegert an Friedrich Wilhelm IV.

Berlin, 13. Januar 1852, Abends 8 Uhr

Meine Recherche ist zu Ende und giebt ein glückliches Resultat.

Um indeß den nächsten dringenden Schritt zu thun muß ich EM. auf einige Minuten selbst Vortrag halten.

Morgen kommen also Illaire & vielleicht auch Schoeler<sup>2</sup>.

---

<sup>a-a</sup> *Dazu Randvermerk des Königs: N u r w e n n e r f ü r m e i n e R g. wie sie dermalen ist, stimmen kann u will.*

---

<sup>1</sup> Hier wohl gemeint: zur Stelle.

<sup>2</sup> Friedrich Ludwig Robert Johann von Schoeler (1797–1869), Oberst; Chef des Militärkabinetts 1848–1857; Generalleutnant (Charakter) 1858.

Wenn ich vorher, also um 9 Uhr früh kommen darf, so bitte ich hierneben nur ein *Y e s* zu vermerken.

Später bin ich schon so besetzt, daß ich nicht eine Stunde habe.<sup>a</sup>

### 108. Friedrich Wilhelm IV. an Saegert

[o.O., 15./16. Januar 1852]

Hier noch ein flüchtiges Project für I K.

I A l t

Herrenstand v. 47  
mit der Bezeichn.  
als Herrenstand  
d. Ver.L.T.'s

{ 1) die Prinzen [große Klammer zu 1)-3) usw.]  
2) die alten ReichsStände  
3) die schles[ischen] u andern landsäss. Fürsten  
4) \_\_\_\_\_ Standesherrn  
5) die großen Majorate

II N e u

A { 1) Aus jeder Provinz eine Stimme, v o n u a u s  
den r i t t e r s c h a f t l . a n g e s s e n e n t i t u l a r  
G r a f e n gewählt  
2) ThronLehen (neu aufzutragen)  
3) Eine näher zu überleg[ende] Zahl von Stimmen  
v o n u a u s solchem ritterschaftl. Besitz g e -  
w ä h l t der a) im Lehen Herrenlosen Lehens-  
Verbande b) als Majorat, FideiCommiss, durch <Ge-  
berdung<sup>1</sup>> oder der Engl. Succession entsprechend  
vererbt  
B<sup>b</sup> Die Magnifizenzen der 6 Landes Universitaeten  
(oder von den Univers. frey gewählt)  
C Die Ob.Bürg.Mstr a) der Residenzen b) der alten  
Freyen u Reichsstädte c) der Provinz[ial]-Reg., Be-

---

<sup>a</sup> *Dazu Vermerk des Königs am Schluß:* Yes. Jedoch liegen m. Morgendinge so, daß ich Sie nur offen durchs KammerDiener Zimmer einlassen kann. Ist Ihnen das nicht bedenklich so gehts gut. NB ich sollte durch ein Conseil in Bellevue morgen früh in Dingen Iter K. zahm gemacht werden. Ich weigerte gar nicht das Conseil, erklärte aber, daß in dem was die Würde der Prß. Krone beträfe, ich unbeugsam bleiben *m ü s s e*. Darauf hat *m a n* (nicht ich) das Conseil aufgegeben [= *vgl. dazu mehrere Januarsitzungen des Staatsministeriums: Protokolle des Preußischen Staatsministeriums IV S. 228–230*]. *M a n* macht sich aber vor Angst in's Hemd.

---

<sup>b</sup> *Vermerk des Königs längs der Klammer zwischen B und D:* Beysitzer des HerrnHauses

---

<sup>1</sup> Vermutlich gemeint: Gebärdung = Geburt.

{ zirks-Haupt- u anderer großer Städte über 30 000  
E[inwohner] (od. fr. gewählt?)  
D Persönl. auf LebensZeit zu ernennende Vertrauens-  
Männer [die Rechte der I K(ammer)]  
E Geistliche ? Stimmen ? — ?

Der Name I Kammer hört auf, der „Herrnhaus des Landtages“ tritt ein. Für II K. wünsch' ich brünstig die Bezeichnung „StändeHaus des L.T.s“. Und geht das nicht „Haus der Abgeordneten des LandTages“.

### 109. Friedrich Wilhelm IV. an Saegert

Charlottenburg, 16. Januar 1852

Heut früh ein desparater Sturm „jede Abänderung I Kammer aufzugeben“ durch Gerlach<sup>1</sup>. Heftige Szene u Zur-Ruh-Verweisung [„der eitle F e i n d es jetzt ernstlich m e i n t“ (frey nach Luther)<sup>2</sup>].

Mir scheinen aber die „Revisions Actien“ weit tiefer als die der Saganer Eisenbahn<sup>3</sup> zu stehen!!! Das macht mich sehr muthlos. Wer wird in d i e s e r Rev. Sache noch in I Kammer den Muth der Iniziative haben, nachdem Klee's<sup>4</sup> Anträge so jammervoll durchgefallen?

Das St's Ministerium rüstet auf's neue wider mich u ladet mich am D i e n s t a g <sup>5</sup> vor s. Schranken um in Corpore gegen m. Willen mit I Kammer Protest einzulegen. Es steht schlimm. In Berlin, Sonntag nach der Kirche mehr darüber. Vale mit Seufzen!

### 110. Saegert an Friedrich Wilhelm IV.

Berlin, 16. Januar 1852. Abends. 8 Uhr

So eben hat mich M[ä]tzke verlassen, der Antrag geht Anfang nächster Woche in Scene und zwar sogleich

„als dringender Antrag mit 60 Unterschriften“.

---

<sup>1</sup> Vgl. dazu L. v. Gerlach, Denkwürdigkeiten I S. 724–726.

<sup>2</sup> Die zwei Zeilen im bekannten Lutherchoral „Ein' feste Burg ist unser Gott“ heißen im Original: „Der alt' böse Feind/ Mit Ernst er's jetzt meint“.

<sup>3</sup> Im Jahr 1852 erwarb der preußische Staat die „Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn“ (Berlin-Breslau) von einer privaten Gesellschaft für 1,5 Mio. Taler. Das Gesetz darüber wurde erst am 31. März 1854 veröffentlicht. Sagan in Niederschlesien war ein Bahnknoten auf dieser Strecke.

<sup>4</sup> Emil Wilhelm Klee (1806–1855), Regierungsrat; Mitglied der 1. Kammer 1850–1852.

<sup>5</sup> 20. Januar 1852. Die Sitzung fand am 19. Januar statt: Protokolle des Preußischen Staatsministeriums IV S. 229. – Der im folgenden genannte Sonntag: 18. Januar 1852.

Eventualiter ist Mtzke bereit auf jede Gefahr als Antragsteller selbst aufzutreten, will dann nur sicher sein, daß er nach beendeter Sitzung <sup>a</sup>der Verfolgung entrückt ist.<sup>a</sup>

K l e e ist trop bête, um in der Kammer als Antragsteller irgend etwas auszurichten und so langweilig, daß man, so wie er sich zeigt, sogleich Kuh<sup>1</sup> herbei wünscht, um ihn zu beseitigen.

Das ist sicher, daß diesem ersten Sturme, noch diverse Stürme folgen werden, <sup>b</sup>ja daß M I sogar mit seinem Abschiede pointiren wird,<sup>b</sup> um Eindruck zu machen; aber um

G o t t e s W i l l e n n u r k e i n e n S t r o h h a l m n a c h g e b e n ,  
e r g e h t n i c h t – d e n n

a, da mit dem Staatsrathe auch Bode<sup>2</sup> als Secretair desselben reviviscirt ist, so speculirt M I im Herzen schon wieder auf das Ackerbau Minist. <sup>c</sup>für seine „B r ü d e r l i c h e <sup>3</sup> L i e b e “<sup>c</sup>

b, rechnet er bei event. Rücktritt auf die (unabhängige) Stellung des Staatsraths Präsidenten

c, dupirt er inzwischen getrost den Itzenplitz<sup>4</sup>, der sich als Excellenz Ackerbau M[anteuffel] beinahe fertig fühlt und das Kinn schon in der Krawatte wiegt.

Die Bethmannianer<sup>5</sup> sind für M[ä]tzke's Antrag und werden ihn mit unterschreiben. Wenn E.M. nun nichts nachgeben, auf kein Schützelchen, so ist der Sieg u n z w e i f e l h a f t , auch in der II K. Gott wolle den e g o i s t i s c h e n , mit Loyalität gleißenden Erbfeind der Souverainität Ihres Hauses recht deutlich und anschaulich werden lassen: EM. werden Dichtung und Wahrheit jetzt an diesen Freunden unterscheiden lernen.

Übrigens steht wirklich fest, daß diese Leute r e v e r a beschlossen haben

---

<sup>a-a</sup> Dazu Randvermerk des Königs: der offnen gewiß – aber .....? doch stille!

<sup>b-b</sup> Dazu Randvermerk des Königs: Zweiffle.

<sup>c-c</sup> Dazu Randvermerk des Königs: wäre das übel?

---

<sup>1</sup> Kuh, Regierungsrat in der Generalkommission für Schlesien; Mitglied der 1. Kammer 1849–1850 (weitere Daten nicht ermittelt).

<sup>2</sup> Friedrich Bode (1793–1877), Wirklicher Geheimer Oberjustizrat; Unterstaatssekretär (interimistisch) im Landwirtschaftsministerium 1848–1854; Mitglied des Staatsrats seit 1844, der 1. Kammer 1850–1852.

<sup>3</sup> Otto Frhr. von Manteuffel war (als Minister des Innern) von 1848 bis Dezember 1850 interimistisch für das Landwirtschaftsministerium verantwortlich; sein Bruder Karl Otto war seit 1851 Unterstaatssekretär im Ministerium des Innern, konnte aber erst 1854 in das Landwirtschaftsministerium wechseln.

<sup>4</sup> Heinrich Graf von Itzenplitz (1799–1883), Mitglied der 1. Kammer 1849–1854, des Herrenhauses 1854–1883. – Der im folgenden genannte „Ackerbau M“ ist der in Anm. 3 genannte K. O. Frhr. v. Manteuffel.

<sup>5</sup> Anhänger Bethmann Hollwegs (oben S. 143 Anm. 2). – Zum folgenden Grünthal, Parlamentarismus S. 233–235; L. v. Gerlach, Denkwürdigkeiten I S. 728, 730–731; II S. 127–129; Jordan, Friedrich Wilhelm IV. S. 175–182.

die I Kammer nach dem bisherigen Wahlgesetz ernsthaft zu erhalten, wenn es nicht gelingt EM. zu besiegen; ich habe die Sache außer durch Olberg auch noch Thielmann, Cottenet und Klee<sup>1</sup> selbst.

\*

Auf ein Bischen mehr oder weniger Lüge kommt es übrigens diesen Leuten nicht an, wenn EM. düpiert werden sollen; glauben EM. nur dem Lügensystem nicht – Lügt doch selbst Neumann<sup>2</sup> mit grauen Haaren, Olberg sei abgereist und er wohnt noch in derselben Stube wie am ersten Tage.

<sup>a</sup>Sonntag<sup>3</sup> bin ich ganz Befehl und tüchtig gerüstet.<sup>a</sup>

[PS] B[rief] nachts retour p[er] Harder.

P.S. Stieber hat einige höchst interessante Fahrten gefunden, von denen ich Sonntag auch berichten werde.<sup>b</sup>

### 111. Friedrich Wilhelm IV. an Saegert

[o.O., 22. Januar 1852]

Das Betragen der Minister erklärt sich wahrscheinlich daraus, daß sie sich entschlossen haben, selbst die Iniziative zu ergreifen [etwas späth], da g e g e n darf ich nicht manövrieren. An sich d.h. prinzipiell wären sie dann im Recht u auf dem würdigen Wege. Bodelschw. allein soll völlig unerbittlich seyn. – Morgen ist hier Conseil<sup>4</sup>. Ich werde scharf hören u wohl nicht definitiv entscheiden. Ich bin nicht ohne Besorgniß, daß Einer oder der Andre meines Rats das Project hat[,], der Botschaft s o l c h e n Inhalt zu geben, daß R e c h t e u n d Linke sie verwerfen um auflösen zu können. Nour verrons cela demain. Bis Sonntag<sup>5</sup> wird wohl nichts Entscheidendes vorkommen, dann sehen wir

---

<sup>a-a</sup> *Dazu Randvermerk des Königs:* Beym rendez-Vous für Sonntag hatte ich das Ordensfest schändlich vergessen.

<sup>b</sup> *Am Briefschluß folgender Vermerk des Königs:* Der gestr[ige] Fall der Revisions Vorschläge ist z u a r g !!! Ich bin ganz entmüthigt. Gewiß ist irgend eine Dummheit vom „hohen Rath“ begangen oder gar eine Schlechtigkeit. Eine Unterlassungssünde um mir ein[en] Spiegel der gestr. Niederlage der Revision meine eigne Niederlage mit I K. zu zeigen.

---

<sup>1</sup> Von diesen Personen sind noch nicht kommentiert: Thielmann (nicht identifiziert). – Georges Cottenet (1807–1900), Rittergutsbesitzer; Landrat des Kreises Löwenberg (Schlesien); Mitglied der 1. Kammer 1849–1852, des Abgeordnetenhauses 1852–1861.

<sup>2</sup> August Wilhelm von Neumann-Cosel (1786–1865), Generaladjutant des Königs 1840–1865; General der Infanterie 1853.

<sup>3</sup> 18. Januar 1852.

<sup>4</sup> Sitzung des Kronrats am 23. Januar 1852. Vgl. Protokolle des Preußischen Staatsministeriums IV S. 229–230.

<sup>5</sup> 25. Januar 1852.

uns hoffentlich – Freytag ist Jagd im Grunewald und Essen in Charlottenb. Wäre es sehr d r i n g e n d , so könnten wir uns d o r t , vor 3 U h r , wohl 1 Moment sehen. Vale.

### 112. Friedrich Wilhelm IV. an Saegert

Bellevue, 26. Januar 1852, 11 Uhr

Heut morgen ein h e i ß e s T r e f f e n der HH M[anteuffel] I u W[e]stph[alen] (½ 10 Uhr) um mich zur Zustimmung zu bewegen „den Reg's Entwurf“ heut mitzubringen. Ich ließ mir B[o]d[e]lschw[in]g[h] zur Hülfe kommen u habe das Feld behauptet.

Die Hauptfrage ist jetzt – Wie kann aus H[e]fft[er]'s<sup>1</sup> Antrag noch mein eigner gemacht d.h. ausgemerzt werden die Bestimmung der Zahl u das V e r - b o t h irgend welche über persönl. zu bestimmende Personen in I K. hineinzusetzen? Denken Sie darüber nach. Ich lasse mir in puncto I K. nicht die Hände binden, weder durch Boyzenburg u Schwarz, noch durch die andre Seite.

Die 2 Minister sind in vollster Überzeugung, daß Heffters Antr[ag] mit 2/3 M[ehrheit] dagegen fällt u, daß ihr Antr. mit derslb. Zahl siegen würde. – Hier sub s i g i l l o atque Tit[ulo] remiss[ionis] ein Brief in Olbergiana. Vale

### 113. Saegert an Friedrich Wilhelm IV.

Berlin, 4. Februar 1852. Noch vor der Cour!

D e r B e t h m [ a n n s c h e ] E m p f a n g von gestern hat sehr bedeutenden Eindruck gemacht – viele Junkerchen, die gestern noch höchst siegesgewiß waren, sind heute in der Kammer ganz k l e i n l a u t gewesen; sie merken nachgerade, daß EM. doch noch große Macht haben. – Gf Alvensleben schrieb an Witzleben, ihn her citiren, <sup>a</sup>alle Mann sollen auf dem Posten sein.<sup>a</sup>

---

<sup>a-a</sup> *Dazu Randvermerk des Königs:* Ich glaube in guter Intenzion für meine Wünsche. So höre ich.

---

<sup>1</sup> Wilhelm Heffter (1796–1880), Professor der Rechte in Berlin seit 1832; Mitglied der 1. Kammer. – Zu seinem Antrag vom Januar 1852 auf Zusammensetzung der 1. Kammer vgl. Grünthal, *Parlamentarismus* S. 240–241; Manteuffel, *Denkwürdigkeiten* II S. 127–130; *Protokolle des Preußischen Staatsministeriums* IV S. 229–230.

Prinz Hohenlohe<sup>1</sup> wird dagegen fast maltrahirt, weil er bereit gewesen den Heffterschen Antrag<sup>2</sup> einzubringen – <sup>a</sup>i.e. ein s c h l e s i s c h e r Graf unter Märkischen Edelleuten.<sup>a</sup>

<sup>b</sup>Graf Itzenplitz suchte heute an mich zu kommen, was seit 1½ Jahren nicht geschehen ist.<sup>b</sup>

Die Spenersche Zeitung<sup>3</sup> brachte heute die Ideen ad Kammer I, deren ich Sonntag erwähnte und die Kreuzzeitung lobt Gott, daß ein Ministerwechsel von auswärtigen Mächten bedingt werde – <sup>c</sup>Jam satis<sup>4</sup>!<sup>c</sup>

\*

In Sachen R[a]d[o]w[i]tz reflectire ich so:

1, Die Armee braucht einen tüchtigen Schuldirektor und Disciplinarynarius, das ist er<sup>5</sup>!

2, <sup>d</sup>Ein Militärstudiendirector in loco ist kein Diplomat allhier & nicht nöthig. Bonin<sup>6</sup> auf den Köder zu beißen, wenn er diese Idee fallen läßt, die Reactivirung solle wol nur eine Brücke sein pp.<sup>d</sup>

3, Es ist aber gut, solche Gedanken in der Nähe und den Mann ad latus zu haben; dann schwindet dem MI & II die letzte staatsstreicherische Lust und sie gehen wie die Kühe nach Beth El, weder links noch rechts ab, damit sie vor der Bundeslade bleiben<sup>7</sup>.

Technisch redigirt sich die Sache aber so: Bonin bringt den Antrag R zu reactiviren; EM acceptiren das ohne viele Auslassung, <sup>e</sup>denn der B. ist schlau im Aushorchen – er schreibt die erforderliche Kabinettsordre und zeichnet sie.<sup>e</sup> EM. lassen dieselbe vom Stapel, sobald der wirkende Augenblick eintritt. Verschieben Sie diese Ausfertigung so transpirirt die Sache und sie

<sup>a-a</sup> Dazu Vermerk des Königs zwischen den Zeilen: bon à savoir

<sup>b-b</sup> Dazu Randvermerk des Königs: gelang es ihm?

<sup>c-c</sup> Dazu Randvermerk des Königs: Verstehe kein Wort. Ist chaldäisch für mich!

<sup>d-d</sup> Dazu Randvermerk des Königs: R. ist ja lange reactivirt. Wenn die Kammerstürme verblasen u die Russ. Majestäten hier gewesen seyn werden [= vom 16. bis 26. Mai 1852. Vgl. L. v. Gerlach, Denkwürdigkeiten I S. 764–770], gedenk' ich dreist sein Herkommen als Studiendirector des Heeres zu befehlen. Bonin ist damit zufrieden.

<sup>e-e</sup> Dazu Randvermerk des Königs: B. u ich haben uns Verschwiegenheit gelobt.

<sup>1</sup> Adolf Fürst zu Hohenlohe-Ingelfingen (1797–1873), Generalleutnant; Fideikommißherr in Koschentin; Mitglied der 2. Kammer 1852–1854, des Herrenhauses 1854–1873, dessen Präsident 1855–1862.

<sup>2</sup> Vom 26. Januar 1852 zur Zusammensetzung der 1. Kammer. Dazu vgl. Grünthal, Parlamentarismus S. 239–246, 248–251, 253–262.

<sup>3</sup> Auflagenstarke Berliner Zeitung, die von 1740 bis 1874 erschien und von da ab in der „National-Zeitung“ aufging.

<sup>4</sup> Vermutlich gemeint: Jam satis est = jetzt ist es genug.

<sup>5</sup> Radowitz wurde am 8. August 1852 zum Generalinspekteur der Militärbildungs- und -erziehungsanstalten ernannt.

<sup>6</sup> Eduard von Bonin (1793–1865), Generalleutnant; Kriegsminister Januar 1852 – 1854; Kommandeur der 12. Division (Neiße) 1854–1856.

<sup>7</sup> Nach dem 1. Buch Samuel, Kapitel 6–7 (Verlust und Rückkehr der Bundeslade).



wird dann contrecarrirt – <sup>a</sup>ist aber die Ordre geschrieben, so ist die Berufung in petto und eine mächtige Wirkung.<sup>a</sup> – <sup>b</sup>Falls M & Genossen gefährliche Opposition hinterrücks machen lassen.<sup>b</sup>

Außerdem will mich bedünken B. werde sehr eilig sein, R's Berufung zu effectuiren, um O l b e r g zu abandonniren! und doch könnte ihn dieser grade selber am nützlichsten sein. <sup>c</sup>Also à la suite.<sup>c</sup>

\*

In Sachen des Militärbudgets habe ich gut recherchirt; es wird gehen und ich harre nur der Gelegenheit <sup>d</sup>Bodelschwingh I zu suppeditiren, was nöthig ist.<sup>d</sup>

<sup>e</sup>Sonntag<sup>1</sup> das Nähere, wenn EM. nicht noch vorher befehlen.<sup>e</sup>

[PS] 11 Uhr! Das war Alles vortrefflich! Pz Hohenlohe kam im Gefühl der Gnade und deshalb voller Gesundheit in den weißen Saal<sup>2</sup> hinein gestrahlt!

Mathis hatte eine neue Perücke auf, mit Amouretten an den Ohren und im Nacken!

Mätzke hielt sich ihm straff zur Seite, weil ich ihm gesagt hatte, halten sie sich an Mathis – so konnte Boddien beide nicht verfehlen.

Bethm [ann] nahete mir, flüsternd von seinem gestrigen Glück; wie aus dem Boden gewachsen sah ich plötzlich General Polte's<sup>3</sup> Gesicht neben uns und sprach von der Kornbörse.

Bodelschwingh I war voll Bedauern, daß M. die Königin nicht erscheinen werde; <sup>f</sup>genug es war viele Spannung und Erwartung.<sup>f</sup>

Als EM. in den weißen Saal traten placirten sich Bonin, Mathis & Mätzke – als Sie mit Joh. Müller<sup>4</sup> sprachen, war der Mann überetatsmäßig glücklich; den

---

<sup>a-a</sup> *Dazu Randvermerk des Königs:* Ich habe R. bereits Anfangs 51 zu dieser Stelle designirt u zwar sowohl durch HandSchreiben an ihn selbst, als durch Befehl an Stockhausen, der sich natürlich den podex damit wischte.

<sup>b-b</sup> *Dazu Vermerk des Königs zwischen den Zeilen:* Hinten hab' ich keine Augen! O' geht aber doch.

<sup>c-c</sup> *Dazu Randvermerk des Königs:* oui Monsieur

<sup>d-d</sup> *Dazu Randvermerk des Königs:* Er will sehr geschickt behandelt seyn.

<sup>e-e</sup> *Dazu Randvermerk des Königs:* Montag nach Altenburg zur Hochzeit [= dort vermählte sich am 10. Februar 1852 Erbgroßherzogin Elisabeth von Sachsen-Altenburg (1826–1896) mit Erbgroßherzog Peter von Oldenburg (1827–1900)]. Mittwoch [= 11. Februar 1852] so Gott will retour. Haben Sie Wichtiges so kommen Sie morgen ½ 1 Uhr.

<sup>f-f</sup> *Dazu Vermerk des Königs zwischen den Zeilen:* Hab's wohl gemerkt!

---

<sup>1</sup> 8. Februar 1852.

<sup>2</sup> Zum Hofball am 4. Februar 1852. Vgl. L. v. Gerlach, Denkwürdigkeiten I S. 733.

<sup>3</sup> Gemeint ist General Leopold von Gerlach (Spitzname Polte).

<sup>4</sup> Johannes Müller (1801–1858), Professor für Anatomie und Physiologie; Rektor der Friedrich-Wilhelms-Universität 1838–1839, 1847–1848. – Falls nicht Müller als der im folgenden genannte Magnificus gemeint ist, kommt noch in Frage: Karl Friedrich Wilhelm

Grimm haben Sie förmlich entsündigt, Rector Magnificus drückte ihm die Hand, nachdem Sie ihn gesprochen und – Mätzke – er war nachher beinahe <sup>a</sup>„einen halben Kopf gewachsen“<sup>a</sup> – bei Mathis regten sich fast die Locken als Sie an ihm vorbei gingen – ohne ihn gleich zu sehen – und wie selig nachher! Aber immer zween Kreuzritter standen dicht hinter jedem dieser Helden und machten obligat gespannte Gesichter. Kleist Retzow aber zog sich mit Graf Stolberg <sup>b</sup>in ein Nebenzimmer der Bildergalerie zurück.<sup>b</sup> – <sup>c</sup>„Soweit meine Augen.“<sup>c</sup>

Boddien hat noch B o n i n gesprochen; dieser kommt morgen in Sachen R[a]d[o]w[i]tz, dessen Geburtstag übermorgen ist. – Ich glaube, meine Ansicht ist praktisch, wenn EM. wie oben bemerkt acceptiren und die K.Ordre von Bonin gezeichnet haben.

<sup>d</sup>„Möge auch der arme Olberg morgen erlöst werden.“<sup>d</sup>

[PS] B. u. retour.

<sup>e</sup>event. erst nach dem Vortrag Bonins.<sup>e</sup>

#### 114. Saegert an Friedrich Wilhelm IV.

Berlin, 7. Februar 1852. In der Kammer

Hier circulirt eben folgender Antrag und es verbreitet sich als von Westphalen ausgesprochen die Sage E.M. waren damit nie einverstanden und hätten zugegeben:

Die I Kammer soll bestehen

a, aus den großjährigen Prinzen des Königl. Hauses

b, aus den Häuptern des Hohenzollerschen Fürstenhauses

c, aus den Häuptern der früheren Reichsständischen Geschlechter in Preußen

---

<sup>a-a</sup> *Dazu Randvermerk des Königs:* Thue er wie er sprach

<sup>b-b</sup> *Dazu Randvermerk des Königs:* wohin ich ihn entbothen, da er mit mir zu reden hatte. Bin nicht sehr erbaut!

<sup>c-c</sup> *Dazu Randvermerk des Königs:* Jetzt behauptet die +Rechte, Alvensleben, der für mich sey[,] wisse u sage, er könne auf s. Fraczion nicht rechnen. Was steckt dahinter? Wohl keine Wahrheit. Die Intriguen ver10fachen sich. Ich habe Gl Polde heut morgen eine arge Szene machen müssen.

<sup>d-d</sup> *Dazu Randvermerk des Königs:* Olbergs Urlaubs Gesuch kam heut in den Vortrag. Da Sch[öning] dabey war, genehmigte ich es, als wäre ich zerstreut. Von O. war sonst keine Rede. Ich werde aber, vielleicht noch heut, neue Iniziative nehmen.

<sup>e-e</sup> *Dazu Randvermerk des Königs:* Allso ist es

---

Dieterici (1790–1859), Professor für Staatswissenschaften; Rektor 1841–1842, 1851–1852. – Der im folgenden genannte: Ferdinand Grimm (1806–1895), Generalstaatsanwalt beim Obertribunal; Mitglied des Staatsrats 1854–1895. – Die ebenfalls im folgenden genannten Kreuzritter sind Angehörige der Kreuzzeitungspartei.

d, aus den Häuptern der Familien, denen das Recht auf Sitz und Stimme in der I Kammer durch Linealerbfolge verliehen wird

e, aus Abgeordneten solcher Korporationsverbände oder korporativem Verbände, welche ihnen der König das Recht auf Vertretung in der I Kammer verleiht.

f, aus solchen Mitgliedern, welche der König auf Lebenszeit, oder für die Dauer ihres Amtes ernannt.

Da gleichzeitig ad e die Redaction circulirt

„Aus Abgeordneten solcher corporativen Verbände des alten und befestigten Grundbesitzes, welchen der König das Recht auf Vertretung in der I Kammer außer den mit Virilstimmen beliehenen beigelegt – Städte und Universitäten, welche der König beleiht.“

\*

<sup>a</sup>Da schon wieder doppelte Version vorhanden ist, so halte ich das Ganze für eine neue Art von Umtrieben, „und habe die Anhänger des Heffterschen Antrages geheißt, fest an diesen zu halten“!

Wäre es aber Wahrheit, daß EM. vorstehende Anträge einzubringen genehmigt hätten, so sind Ihre Anhänger sämtlich vor der Schlacht geschlagen, denn in der Position

e, <sup>b</sup>steckt das ganze Junkerthum mit Haut und Haaren.<sup>b</sup>

Für heute Abend 7 Uhr sind alle Fractionen ad hoc berufen, bitte demnach um Auskunft und Befehl, weil Ihre faiseurs sonst allen Muth, aber auch alles Vertrauen einbüßen.

Jeder Treue will Heffters Antrag und dann möge E.M. später machen, <sup>c</sup>was Sie wollen;<sup>c</sup> es soll aber nichts weiter in der Verfassung stehen.<sup>d</sup>

Jedenfalls bitte ich keine neue Vorschläge passiren zu lassen, die Leute werden mir sonst alle confuse und das ist, was M I will.

Das angeblich von Westphalen suppeditirte von EM. angeblich genehmigte Project ist nichts der Eier aus dem Neste, was ich Sonntag<sup>1</sup> meldete!

---

<sup>a-a</sup> Dazu Randvermerk des Königs: Der Sinn beyder Versionen entspricht dem, was ich Ihnen immer als m. Absicht seit, vor u nach 48 gesagt habe.

<sup>b-b</sup> Dazu Randvermerk des Königs: au Contraire. Nur wie ich und wann ich will.

<sup>c-c</sup> Dazu Randvermerk des Königs: Wie denn? Wider den Wortlaut der Verf.'s Urkunde? Oh no!

<sup>d</sup> Am Schluß des Absatzes folgender Vermerk des Königs: Der H.sche Antrag setzt mir auch Schranken. Die darf ich nicht dulden. Die Bezeichnungen in den 2 Versionen die Sie citiren sind synonym. Nur setzt mir die 2 ½ Version die Grenze die ich will: alter (heißt 100jähr.) u fester (d.h. durch Majorat, FideiComiss oder fideicomiss. Substitution) Grundbesitz. Folglich eine geringe Zahl, während die allg. Fassung 1<sup>ter</sup> Version den Junker Präntensionen freyen Lauf läßt.

---

<sup>1</sup> 1. Februar 1852.

\*

So eben beschlich mich Hertefeld und bestätigte in großem Jubel, daß nun der Hefftersche Antrag so gut wie getödtet sei. <sup>a</sup>Voilà der Beweis der neuen Perfidie!<sup>a</sup>

[PS] B u. retour & Bescheid.

Noch ein P.S. Dem Heffterschen Antrage traten auch sämmlische schlesische Grafen bei; darum ist Itzenplitz so wüthend drauf & er, Gaffron<sup>1</sup>, Gerlach u. Genossen haben gestern bei v.d. Heydt, das ausgeheckt, was heute als perfectionirter Plan der Regierung circulirt.

### 115. Friedrich Wilhelm IV. an Saegert

[o.O., 7./8. Februar 1852]

Im Gegentheil.<sup>b</sup> Alle diese waren wüthend dagegen u ich habe Westphl. befehlen müssen, dies als meinen Willen auszusprechen. Was die Freude bedeutet, diese Menschen, begreif' ich nicht. Meine Version hat übrigens H. Bethmann Hollweg von m. eignen Hand vor 5 T geschrieben in seiner Tasche. Ich bin gegen Rechte u Linke in dieser Frage nicht bos offen, sondern mit Iniziative vorgegangen. Mätzke hat mündlich meinen Wink im weißen Saal erhalten u in obediens angenommen, „meine Wünsche wegen eines Zusatzes zum Heffterschen Antrage“ zu befolgen. Den Wunsch der sogen. Rechten „statt 60, 80 Noble statt 30, 40 Bürger Stimmen in 1<sup>er</sup> K[ammer]“ zu sehen hab' ich mit der ernstesten u sehr ernstgemeinten Erklärung zurückweisen lassen – „Ich wolle keine Schranken u Vorschriften in Dingen 1<sup>er</sup> K. dulden.“ Sonst hätt' ich's bequemer gehabt beym infamen § 65 zu bleiben.

#### S c h l u ß

Es ist von einem Amendement die Rede. Das kann sich jeder EhrenMann gefallen lassen. Wer mein Freund ist stimmt nicht dagegen. Ist Reparazion wünschenswerth so biethet die, hoffentlich nicht zu ferne neue Redaczion der Urkunde die Gelegenheit dar.

Vale

---

<sup>a-a</sup> *Dazu Randvermerk des Königs:* Diesmal ist keine Perfidie. Nach unsäglichem Kampf, Ärger u Opposition hab' ich den Sinn dieses Amendements erstritten im Schweiß m's Angesichts, gegen Gerlach's & Comp. die contrair waren.

---

<sup>b</sup> *Die Bemerkungen befinden sich am Schluß des vorangehenden Briefes.*

---

<sup>1</sup> Hermann Frhr. von Gaffron (1797–1870), Rittergutsbesitzer; Mitglied der 1. Kammer 1849–1852, des Herrenhauses 1854–1870.

P.S. Meine eigne Fassung lautete e) aus Solchen Mitgl. die 1, aus Cathegorien hervorgehen u 2, solche Corporaz. des alten u des festen Besitzes entsenden, die der König bestimmt 3, die aus den großen Städten u Hochschulen hervorgehen.

### 116. Friedrich Wilhelm IV. an Saegert

Berlin, 16. Februar 1852

Schönsten Dank für die lithogr. Correspondenz<sup>1</sup>. Um mir nützlich zu seyn ist zu viel Raisonement u zu wenig Aczion darin. – Ich habe schändlich dasselbe vergessen Ihnen gestern zu sagen, was Sie auch vergessen; neml. Olberg's Sache. Ich habe gestern nach dem Conseil deutlich mit Bonin darüber gesprochen u m. Willen erklärt, ihn bey dem Gl.St. zu agregiren u . nach Brüssel zu senden – auch Alle Gründe beredt auseinandergesetzt. Er machte ein schreckl. Gesicht u bat allerdingendst mir selbst die Sache vorzutragen in den nächsten Tagen. Verremmo poi. – B o d e l s c h w [ i n g h ] fordert den Abschied, wenn Vd.Heydt h e u t , M o n d t a g den Acquisiz.'s Antrag der N[ieder]Schl[esisch]M[ärk]E[isen]Bahn einbringt u VdHdt fordert den Abschied, wenn er heut nicht einbringen kann<sup>2</sup>. Das ist die Schwerenoth. Vale

### 117. Saegert an Friedrich Wilhelm IV.

[o.O.] 20. Februar 1852, 11 Uhr Abends

D a s K l e e b l a t t Bethm[ann] – Zander – Schmeckert<sup>3</sup> ist ja ganz verzaubert von EM. gekommen.

Die Fraction ad hoc ist so gut wie fertig und die B e s o r g n i ß wegen Camphausen nur pro forma; ich habe schon gestern vorgebaut & so redigirt, daß Bethm. seiner bei EM. gedachte, also auch retour sagen kann, er sei nicht p[ersona] ingrata, so weit ist Alles vorbereitet.

Als A m e n d e m e n t s t e l l e r rechne ich auf Hohenlohe-Koschentin; Fürstenberg & Boddien werde ich morgen auf ihn los lassen – dann ist nur

---

<sup>1</sup> „Lithographische Correspondenz“, auch „Correspondenz Büro“ titulierte, wurde im „Literarischen Kabinett“ der preußischen Regierung, später in der „Centralstelle für Preßangelegenheiten“ erstellt und diente zur Information von Presse und Diplomatie; Leiter war R. Quehl. Sie entstand wie ähnliche Organe anderer Regierungen 1848 und ging 1853 in die „Preußische Correspondenz“ auf.

<sup>2</sup> Vgl. Protokolle des Preußischen Staatsministeriums IV S. 231–232.

<sup>3</sup> Friedrich Zander (1824–1880), Appellationsgerichtspräsident; Mitglied der 1. Kammer 1849–1854, des Herrenhauses 1854–1880. – Heinrich Schmückert (1790–1862), Generalpostdirektor; Mitglied der 1. Kammer 1849–1852, der 2. Kammer/des Abgeordnetenhauses 1852–1861. – Vgl. L. v. Gerlach, Denkwürdigkeiten I S. 737; Manteuffel, Denkwürdigkeiten II S. 131–134.

noch Graf R i t t b e r g<sup>1</sup> zu behandeln, daß er nicht feindselig verschleppt – ich werde sondiren.

Die Minister müssen freilich v e r b u n d e n und befohlen sein, dem neuen Amendem. sich zuzuwenden; sollten selbige ja von K r i s e reden und Abschied nehmen reden – so wollen E.M. n i c h t vergessen, daß Fastnacht nahe ist.

Bitte aber um gnäd. Notiz wie Sie sich stellen, damit ich alle Fäden zusammenhalten kann. – Sonntag dann mündlicher Bericht.

[PS] B. u. retour.

### 118. Friedrich Wilhelm IV. an Saegert

[o.O., 20./21. Februar 1852]

M I u Westph[alen] auf die es hier allein ankommt, sind nicht abgeneigt der n[eu]en Fassung u w e r d e n g e h o r s a m s e y n , treten jetzt aber mit einem für mich u das K[önigliche] Haus gewichtigen Bedenken vor. Ist der Verf[assung]s Eid der K. Prinzen als Pairs zu umgehen? oder nicht? K e i n e r l e i s t e t i h n u. so wären Pairs ohne Prinzen. Überlegen Sie sich das. M I hatte einen Gedanken: Ein Zusatz „Die Bedingungen unter welchen die Prinzen (oder Alle Mitgl.?) eintreten, bestimmt der König.“ Was meinen Sie? – Auch lebt die Frage s e l b s t e i n z u b r i n g e n wieder auf, als sicherstes Versöhnungsmittel der 2 feindl. A n t r a g s Seiten. Wahr ist es, aus b e y d e n K [ a m m e r n ] d [ i e ] v e r s c h [ i e d e n e n ] F r a k z i o n e n darum anzugehen. Die Rechte ist Gottlob g a n z m ü r b e . Westph. versichert, sie würde die ganz kurze Fassung „die I K. wird durch den König angeordnet“ (oder dem Ähnliches), ohne Widerrede annehmen, wenn die R [ e ] g [ i e - r u n g ] s i e e i n b r i n g t . Daß II K. solche Fassung fast ohne I Wort zu sabbern bestätigen würde, scheint mir höchst wahrscheinlich. Rechnen Sie mir jetzt aus wie die W ü r d e zugleich u d e r V o r t h e i l d e r K r o n e a m b e s t e n g e f ö r d e r t w e r d e n : durch den Antrag der 3, Sadrach, Mesech, Abednego<sup>2</sup>? oder durch den der Regierung? Ich bin nicht klar darüber. Gewiß ist's daß die Verhältnisse wesentlich anders stehen als am Anfang des Monats u, daß während Anf. Febr. die Reg. durch die Iniziative nur aufgeregt u verloren hätte, sie jetzt schlichtend auftreten könnte u von Allen gerufen. Vale

<sup>1</sup> Ludwig Graf von Rittberg (1797–1881), Chef des Oberlandesgerichts Glogau seit 1845; Mitglied der 1. Kammer 1849–1854, des Herrenhauses 1854–1881.

<sup>2</sup> Schadrach, Meschach, Abed-nego: drei hebräische Jugendliche, die im Buch Daniel des Alten Testaments genannt werden und für Mut und Standhaftigkeit stehen, weil sie sich weigerten, vor einer von Nebukadnezar errichteten goldenen Statue zu knien, daraufhin in einen Feuerofen geworfen und daraus unverletzt gerettet wurden.

### 119. Friedrich Wilhelm IV. an Saegert

Berlin, 28. Februar 1852

Der KriegsMinister hat mir angezeigt, er wisse, daß er gegen Alle, gerechte u billige Erwartung in Pleno II K. werde interpellirt werden wegen der Gehälter der 2 alten GardeRegimenter.

Ist das wahr? u giebts kein Mittel die Kammer vor der Schmach zu bewahren? Nur niederträchtige Malice kann dazu bewegen, die Absicht mir weh zu thun.

### 120. Saegert an Friedrich Wilhelm IV.

Berlin, 2. März 1852

Das Staatsministerium sitzt heute<sup>1</sup> und zwar noch vor Abend und hat Fractionsvorstände der 3 Fractionen (Stahl, Gaffron & Alvensleben) der Rechten eingeladen, um zu seinem Ziele zu gelangen & EM. damit zu imponiren, was die Fractionen sagten.

In der Kammer wird geflissentlich verbreitet <sup>a</sup>EM. hätten eine solche Erklärung vom Staatsministerio erfordert!<sup>a</sup>

Ich kann nur rathen, unabänderlich fest zu bleiben. – <sup>b</sup>Das Object ist freilich richtig genug, um die Junker & Junkerherrlichen Minister zum Äußersten zu treiben,<sup>b</sup> aber das Recht der Krone, die Ehre des Hauses und der Person und die Geschichte seit Fr. W. dem großen Kurfürsten können in § 65<sup>2</sup> unmöglich geopfert werden.

Wenn M I noch zu belehren ist, kann ich es nur – ich darf aber ex proprio motu nicht zu ihm gehen, <sup>c</sup>EM. wollen ihn daher beim nächsten Entreeveranlassen, daß er die Sache mit mir bespricht, dann muß er mich rufen lassen.<sup>c</sup>

---

<sup>a-a</sup> Dazu Randvermerk des Königs: Allerniederträchtigste – weil wissentl. – Lüge!!!!

<sup>b-b</sup> Dazu Randvermerk des Königs: Aber Schwerenoth im StMstrm ist kein Einziges Junker herrlich Gesichte. Das ist klare Wahrheit. Drrr Deibel muß es ihnen angethan haben. M. I hat m. scharfe Anweisung mich mit Allem Schriftl. u mündl. zu verschonen u s ch n e l l discutiren zu lassen.

<sup>c-c</sup> Dazu späterer Randvermerk Saegerts: NB. S.M erzählte mir am 7 März – daß M I wie von selbst auf mich gekommen ist, um auf dem Wege zu erfahren, wie ich dächte. Auf die Frage wie stehen Sie mit Sgt antwortete er: „ich glaube gut, ich habe ihn nur letzter Zeit nicht viel gesehen.“  
S. M. Versäumen Sie ihn ja nicht, er ist nicht zu umgehen – worauf M I mit verbissenem Schweigen antwortete.

---

<sup>1</sup> Darüber gibt es keine Angabe in: Die Protokolle des Preußischen Staatsministeriums IV.

<sup>2</sup> Der Verfassung vom 31. Januar 1850 betreffend die Zusammensetzung der 1. Kammer.

Übrigens repetirt die jetzige Phase in meiner Erfahrung zum 5<sup>n</sup> Male

1, am 5 Sptbr mit Auerswald, der keine Energie gegen die Singakademie<sup>a</sup> fand & <sup>a</sup>feige abdicirte<sup>a</sup>

2, am 20 Octbr mit Bonin, der direct zu Gunsten der Minister die Macht der Krone verlangte

3, mit H v L a d e n b e r g, der um selbst Ministerpräsident zu werden die Sache auf die Spitze trieb

4, mit S t o c k h a u s e n, der um EM. persönlich unterzukriegen tête bornée et baissée ging und mit M ging & stand – bis er fiel & <sup>b</sup>M. sitzen blieb<sup>b</sup>

5, mit M I n d i e s e m Augenblicke wegen des Rechts der Krone selbst. Man droht vielleicht sogar mit Ministerwechsel; das wäre aber ein schlimmes Ding, wenn um des augenblicklichen Maulens willen beschränkter Persönlichkeiten, die ohnehin im Lande nicht viel gelten, „das ewige Recht der Krone vernichtet werden sollte.“<sup>c</sup>

Nur consequent. Siegen die Junkers nicht, so wissen sie, daß es ferner in Preußen nur e i n e n Willen der Krone giebt, ausgedrückt durch deren Träger und <sup>d</sup>nicht durch e. Majorität der Minister!<sup>d</sup>

\*

Über M[ä]tzke wurde mir heute auch ins Ohr geblasen, er verriethe doppelt, ich sehe ihn indeß geschickt und fest.<sup>e</sup>

## 121. Friedrich Wilhelm IV. an Saegert

Charlottenburg, 8. März 1852, Abends

God bless You for your good doing!

M I war eben s e h r b e s t ü r z t hier. Herrn v[on] d[er] „Rechten“ [Unrechten] hatten ihm erklärt die ganze Minoritaet sey entschlossen in Masse ihr

---

<sup>a-a</sup> *Dazu Randvermerk des Königs:* u vor Willisen I

<sup>b-b</sup> *Dazu Randvermerk des Königs:* haha!

<sup>c-c</sup> *Dazu Randvermerk des Königs:* Bismark-Schonh. mit dem ich eben gesprochen, redet darüber wie ein Engel u ist ganz auf m. Seite.  
*Otto von Bismarck-Schönhausen (1815–1898), Bundestagsgesandter in Frankfurt a.M. 1851–1859.*

<sup>d-d</sup> *Dazu Randvermerk des Königs:* Aber leider!!! Durch Unwahre Majoritaeten 2er Kammern. „Lebet nicht in Kammern und Unzucht.“ (St. Paul)  
*Nach dem Brief des Apostels Paulus an die Römer, 13. Kapitel, Vers 13.*

<sup>e</sup> *Dazu Randvermerk des Königs:* Wünsche daß Sie recht haben.

---

<sup>1</sup> Dort tagte von Mai bis September 1848 die Preußische Nationalversammlung. In der Auseinandersetzung zwischen Nationalversammlung und Staatsministerium stand die Regierung Auerswald – Hansemann kurz vor ihrem Sturz.



Mandat niederzulegen<sup>1</sup>. Das ist infam zu denken – infamer zu sagen aber Allerinfamst zu thun. Doch was helfen die gerechtesten Bezeichnungen der Dinge? Gar nichts – Schaffen Sie mir bis Sonntag Gewißheit über diesen Punkt. Ich u m[ein] Gouvernem[ent] weichen darum nicht um 1 Zolles Breite von dem seit 1 Jahre begonnenen Werk „ d e r W i e d e r h e r s t e l l u n g P r e u ß e n s “. Aber, verlassen von den H e b e l n zur Arbeit, kommt die Frage der „ A u f l ö s u n g “ ernstlich aufs Tapet.

Vale Saegertes!

P.S. M I w o l l t e m i r N i e m a n d n e n n e n . Ich bin ungläubig.<sup>a</sup>

### 122. Friedrich Wilhelm IV. an Saegert

Charlottenburg, 10. März 1852

Jetzt ist Holland in Noth – M I zeigt mir soeben an, daß ein Theil der „Rechten“ in II K. – horribile dictu – Gf Arnim an der Spitze!!!!!! – sich g e g e n das Wiederaufleben der Lehen u Fidei-Commissie erklären will. Damit fällt diese LebensFrage Preußischer – weil Rechtlicher – Zustände!!!!!!

Ich gestehe Ihnen offen, Freund Saegerte! daß mich diese Nachricht in einen wilden Zustand versetzt. Statt aller Exclamazionen, Fragen, Äußerungen etc etc stehe hier allein

W a s i s t d a r a n ? – W a s i s t z u t h u n ?

### 123. Friedrich Wilhelm IV. an Saegert

Charlottenburg, 14. März 1852

Da Sie leider heute nicht kommen, nur ein Wort. Ist's Ihnen irgendwie gegeben, so suchen Sie a u f d i e Q u e l l e des MinisterialWechselGerüchtes zu kommen. Es steckt m e h r dahinter als man glaubt u die 1000 Conjecturen die ich hören muß sind so ekliger Partheynatur, daß ich mich zugleich langweile u desolire. Um 2 Uhr hoff' ich im Schloß z. Berlin zu seyn – das für den Fall, daß Sie etwa bis dahin schon eine Antwort senden wollten, was ich allerdings weder glauben noch erwarten darf. Vale

---

<sup>a</sup> *Am Kopf des Schreibens der Vermerk des Königs: Ihr Blatt ist verbrannt*

---

<sup>1</sup> Zum damaligen Stand der Diskussion um die 1. Kammer vgl. Grünthal, Parlamentarismus S. 246–252; L. v. Gerlach, Denkwürdigkeiten I S. 740–743; Manteuffel, Denkwürdigkeiten II S. 135–141.

## 124. Saegert an Friedrich Wilhelm IV.

Berlin, 15. März 1852

Die Anlage ist mir so eben von Boddien in der Kammer mitgetheilt, ich soll sie ihm zurückgeben<sup>1</sup>.

Der Deetz<sup>2</sup> darf in keinem Falle fort von Frankfurt.

Von dem Briefe dürften EM. nur mit Boddien's Genehmigung Gebrauch machen.

[PS] In der Fürstenbergschen Sache<sup>3</sup> habe ich Sch[öning] wissen lassen, daß ich bereit bin im Laufe der Woche zu kommen; es wäre mir erwünscht des Morgens früh – da ich sehr viel Amtsgeschäfte habe – diese Woche Confirmation der T[au]bstummen, nächste Woche – Confirmation der e r s t e n Blödsinnigen.

## 125. Friedrich Wilhelm IV. an Saegert

[o.O., 15./16. März 1852]

Boddien's Verhältniß zum Kriegs Minister u sein eigner Takt werden ihn leiten. Ich rathe nichts – weil er es besser wissen wird. Doch wenn B. dem Kr'smst Mitth[eilung] macht, so darf meiner Kenntniß mit keinem Hauche gedacht werden. Rätth Bonin selbst zur Mitth. an mich, so ist das nicht übel u würde vieles erleichtern.

Was ist die Fürstenb. Sache? – In m. Gespräch mit ihm war ich klar u er im Antworten ganz klar u gut. Ich bedarf keiner Aufklärung. Jedoch werd' ich Sie mit 1000 Freuden empfangen. Lassen Sie mich Ihre Zeit wissen. Ich messe die meine daran; ab morgen zum Beyspiel ist es wohl möglich wenn Sie u m 1 U h r k ö n n e n . Aber das ist Ihnen unmöglich genehm. Die Fürstenbergiana gehen mich nichts mehr an, wohl aber die Dinge am 26<sup>t</sup> u dann in II K[ammer]. Über Diergardts<sup>4</sup> Bekenntnisse einer schönen Seele ist auch manches zu sagen.

---

<sup>1</sup> Liegt nicht bei.

<sup>2</sup> Albert Deetz (1798–1859), Major; Mitglied der Frankfurter Nationalversammlung 1848–1849; Stadtkommandant von Frankfurt a.M. 1848–1854, von Spandau 1854, (als Oberst) von Minden 1855–1856; Mitglied der Kaiserdeputation bei Friedrich Wilhelm IV. 1849.

<sup>3</sup> Die Fürstentümer Hohenzollern-Hechingen und Hohenzollern-Sigmaringen fielen infolge der Revolution von 1848 an das Königreich Preußen (als „Hohenzollernsche Lande“). Bei den „Fürstenbergschen Sachen“ geht es um Entschädigungsansprüche des Fürstenhauses, deren Gebiet 1806 mediatisiert worden war und dann teilweise unter hohenzollernsche Hoberhoheit kam.

<sup>4</sup> Friedrich von Diergardt (1795–1869), Fideikommißherr; Mitglied der 1. Kammer 1849–1852, des Abgeordnetenhauses 1855–1858 und 1860.

## 126. Friedrich Wilhelm IV. an Saegert

Charlottenburg, 17. März 1852

Die Zeit gebrach mir gestern Ihnen noch 2 Fragen vorzulegen die mir gewaltige Agitazion machen.

1) Giebts eine Manier den Lette<sup>1</sup> los zu werden? Der Mensch hat sich durch s. letzte K[ammer] Rede von der Seite einer schamlosen Irreligiositaet gezeigt, hat viel Geist u Kenntniß u erscheint mir als eine Gefahr.

2) Zwey fromme Minister haben durch den Befehl „EinzelHurerey zu concessioniren“!!! a) Hinkeldeys System durchlöchert b) m. Spezialbefehl durch Cab.O. „diese traurigen Dinge lediglich dem Pol.Praesdt. zu überlassen“, wissentlich zuwidergehandelt, c) aber risibile dictu, die Prostitution in B[erlin] verdoppelt d) die Medicin. Aufsichtspflicht H.'s ver3facht e) demselben aber jedes pecune Mittel dazu abgeschlagen u — am Donnerstag voriger Woche, f) die Aufhebung sämmtl. Bordelle befohlen. — H. will ohne ein Wort zu sagen gehorchen, fühlt aber den Conflict der Pflichten: meinem Befehle „die Sache allein mit s. Verantwortung zu machen“ ungehorsam zu seyn um — der Ressort Disziplin zu genügen.

Wissen Sie da Rath?

Eilig sind die Sachen beyde nicht. Nach Antwort ist mir aber nicht bange. Also wohlüberlegt u nur geantwortet wenn Sie erschöpfenden Rath zu ertheilen wissen. Vale

P.S. Als ächter Freund Ihrer Person u Ihrer Anstalten muß [ich] herzlichst, dringendst u wiederholt warnen, daß Sie keinen Coup de tête machen u „nicht kündigen am 1 April“. Warten Sie wenigstens bis zum 1<sup>n</sup> Oktober. Gegen Cabalen u Zermaaßreglungen will ich Sie treu beschützen.

Ne Vous faites pas de dragons — sagt M<sup>d</sup> de Sévigné<sup>2</sup>. Ich vermisse in dieser, Ihrer eigenen Sache Ihren alten kalten Kopf. Ich kann auch nach dem Thermometer u Barometer sehen u mein Kopf wird auf das Quecksilber nicht den Einfluß haben wie Ihr etwas échauffirter mir zu haben scheint.

Piano! Piano! — Gently! Gently!

---

<sup>1</sup> Wilhelm Adolf Lette (1799–1868), Geheimer Oberregierungsrat; Mitglied des Staatsrats 1844–1854, der Frankfurter Nationalversammlung 1848–1849, der 1. Kammer 1850–1852, der 2. Kammer/des Abgeordnetenhauses 1852–1868; wegen oppositioneller Haltung 1854 aus dem Staatsdienst entlassen.

<sup>2</sup> Marie de Rabutin-Chantal, marquise de Sévigné (1626–1696), französische Schriftstellerin. — Das Zitat in einem Brief an ihre Tochter Marguerite, 11. Juni 1877: Lettres de Madame Sévigné, de sa famille et de ses amis. T. 5. Paris 1863, S. 169. — Dragons (noirs) = schwarze Gedanken.

### 127. Friedrich Wilhelm IV. an Saegert

Potsdam, 18. März 1852

Freund S. Lesen Sie die Anlage<sup>1</sup>, die G e s e t z e in der Hand u mit gewissenhaftester Deutung derselben. Ich lege meinen Befehl an das St.'s Ministerium bey. Dieser muß bey Ihrem Lesen u bey Ihrem Schluß – endlich bey Ihrem Rat, den ich hier fordre, den Perpendikel abgeben.

Alvensleben hat mir dick, fett, schmierig u unartig N e i n gesagt.  
Ein hübsches Handwerk jetzt in Preußen zu regieren.

### 128. Friedrich Wilhelm IV. an Saegert

Berlin, 19. März 1852

Soeben erfah ich offiziell durch M I daß Vincke die GardeRegimentsGehaltssache b e r e i t s a n g e k ü n d i g t u morgen, wahrsch. mit satanischer Beredsamkeit frisiren wird. Die Nachricht, die ich Ihnen vor 1–2 Wochen<sup>2</sup> gab, ist also dennoch nicht ungegründet, wie Sie glaubten. Ich verlange von Bonin er soll 1) auf die Incompatibilität der letztjähr. Erklärung mit einer n e u e n Interpellazion hinweisen u deshalb die Auskunft, jedes Eingehen v e r w e i g e r n , 2) aber s. eigne Ansicht (aus der Natur des Kr[on]FideiComm. genommen) andeuten u erklären, er könne a l s m e i n M i n i s t e r mir nie den Rath geben irgend wie dahinein zu geben [!]. Wissen Sie besseren Rath so bitt' ich darum. Vale

### 129. Saegert an Friedrich Wilhelm IV.

[o.O.] 20. März 1852

Wie ich berichtet habe, so ist es in II gegangen.

Die G a r d e R e g i m e n t s f r a g e ist so eben erledigt und glänzend durch; selbst Vincke war nicht ausfällig, H vMI aber bot Alles auf, was in seinen Kräften stand, um Vincke zu reizen & sprach als A b g e o r d n e t e r ; dafür strich ihn dann Vincke. Die Etatserhöhungsfrage ist eben auch angenommen. – Bismarck (als Diplomat) ließ sich leider wieder auf den Pferdemarkt

---

<sup>1</sup> Liegt nicht bei, so daß die Umstände des folgenden nicht ermittelt werden konnten. Die nach dem 18. März 1852 folgende Sitzung des Staatsministeriums fand am 23. März statt. Der wichtigste Besprechungspunkt war wieder die Gestaltung der 1. Kammer: Protokolle des Preußischen Staatsministeriums IV S. 235; Grünthal, Parlamentarismus S. 249–253.

<sup>2</sup> Oben S. 198.

verleiten und ging zuletzt noch los, wie ein Roßtäuscher – aber die Sache ist durch! Und so gehen alle einzelnen Positionen.<sup>1</sup>

\*

Die Frage ad § 65 habe ich heute bereits in II<sup>2</sup> vollständig verificirt und gefunden, daß sie glanzvoll durchzuführen ist – wenn die Abfassung in I festgehalten wird.

P.S.

So eben lese ich E.M. Ordre, die mir Harder behündigt<sup>3</sup>.

B o n i n hat nicht nöthig gehabt zu manipuliren, die K a m m e r hat Ihre Regimenter votirt und votirt Ihnen Alles.

Es war n u r wieder die alte längst gewohnte Perfidie von M I, wo möglich E.M. durch die Kammer beleidigen zu lassen, um sich das Pantheon der Pfaueninsel zu sichern.

### 130. Friedrich Wilhelm IV. an Saegert

Charlottenburg, 20. März 1852

„Z u m S o n n t a g “<sup>4</sup>

Vor einiger Zeit deuteten Sie an, als könnte bey Überweisung des Koppischen<sup>5</sup> Antrages an II K[ammer] die Frage wohl zur Erwägung kommen „ob pro II K. die Iniziative ergriffen werden solle“. – Am Dienstag ist Mst.Rath in Bellevue. Da muß die Sache zur Sprache kommen. Drum sagen Sie mir Sonntag Ihre Meinung. Ich neige d a r u m dafür, weil ich Hunger u Durst nach den wenigen Worten (statt Alles controversen Wort Schwalles) habe[,] „der König bestimmt die Zusammensetzung F K., erwählt u beruft ihre Mitgl. u. setzt die Eintritts Beding. fest.“ Ist übrigens leicht besser zu stylisiren.

---

<sup>1</sup> Die Diskussion in der Sitzung der II. Kammer vom 20. März 1852 in: Stenographische Berichte über die Verhandlungen der ...[preußischen] Kammern. Zweite Kammer. 46 Sitzung am 20. März 1852. Berlin 1852, S. 876–888. Bismarcks Rede auch in: Bismarck, Gesammelte Werke X S. 131–133.

<sup>2</sup> In der 2. Kammer.

<sup>3</sup> Die vorangehende Nr.

<sup>4</sup> 21. März 1852.

<sup>5</sup> Johann Gottlieb Koppe (1782–1863), Landesökonomierat; Mitglied der 1. Kammer 1849–1852. – Sein Antrag zur Bildung der 1. Kammer entsprach weitgehend den Forderungen des Königs, deren Mitglieder aus eigener Machtvollkommenheit zu berufen. Vgl. Jordan, Friedrich Wilhelm IV. S. 189–204.

### 131. Friedrich Wilhelm IV. an Saegert

Charlottenburg, 21. März 1852, Nachts

Gegen mein u Ihr Project „der Kron-Initiative nach Durchgehen des Kopp. Antrags durch b e y d e K[ammern]“ ist mir ein chronolog. Bedenken aufgestiegen, welches ich Sie bitte zu lösen, wenn Sie's vermögen. Nach unsrer saubern Constituz. muß eine Verf.s Veränderung bekanntlich i n j e d e r K 2mal, nach 3 Wochen gel[esen] werden<sup>1</sup>. Angenommen II K debattirt am 1 k. M.s z. 1<sup>a</sup> mal, so muß am 21<sup>t</sup> im günstigsten Fall zum 2<sup>t</sup> mal gel[esen] werden. Nehm' ich dann nicht schnell die Abrogazion § 65<sup>2</sup> an u mach' ich einen conciseren Vorschlag über den Rest, so muß der wieder 12 Wochen laufen; anders gesagt: bis z u m l e t z t e n J u n y , wenn keine Minute verlohren geht —?—! —?— Vale. r.s.v.p.

### 132. Saegert an Friedrich Wilhelm IV.

Berlin, 6. April 1852

In Anlage ein neuer Bericht von O[lberg], sehr interessant wegen der darin notificirten geheimen Zusammenkunft von Changarnier, Lamoricière & Joinville. Die Sache kann werden!

\*

<sup>a</sup>Schwarzenberg's Tod<sup>3</sup> ist eine Begebenheit;<sup>a</sup> wenn jetzt ein Premier in Wien ans Ruder kommt, der ohne E r b h a ß gegen Preußen ist – dann kann sich unsere Constellation in Europa wesentlich ändern – aber e n e r g i s c h muß der Mann dort sein, sonst kommt Kossuth.

Für u n s scheint mir die Sache aber auch sehr folgenscher!

Wird M I noch zu halten sein? –

<sup>b</sup>Ich sage, in keinem Falle ein Wechsel,<sup>b</sup> der wie eine parlamentarsiche Veranlassung aussieht, das ist vom Übel; wenn aber während der Ferien der Kamern, oder <sup>c</sup>vollends erst nach dem Russischen Besuche<sup>4</sup>, dann wäre es gut!<sup>c</sup>

---

<sup>a-a</sup> *Dazu Randvermerk des Königs: wie der Kaiserinn Elisabeth Tod am Ende des 7jähr. Krieges Elisabeth (1709–1762), Zarin 1741–1762. Durch ihren Tod war für Friedrich d.Gr. am Ende des Siebenjährigen Krieges die Gefahr von Rußland her gebannt.*

<sup>b-b</sup> *Dazu Randvermerk des Königs: bravissimo*

<sup>c-c</sup> *Dazu Randvermerk des Königs: Nur wenn er meinen sonnenfreundlichen Plänen mit lichtscheuen entgegentritt u sie so gefährdet*

---

<sup>1</sup> Das letzte § 107 der Verfassung vom 31. Januar 1850 fest. Text u.a.: Dokumente zur deutschen Verfassungsgeschichte I S. 413.

<sup>2</sup> Vgl. oben S. 179 Anm. 1.

<sup>3</sup> Am 5. April 1852.

<sup>4</sup> Oben S. 191 Anm. d-d.

Wir werden nun bald in die Lage kommen aut Osten oder W e s t e n insel zur Allianz zu wählen – <sup>a</sup>aber L[ouis] N[apoleon] niemals.<sup>a</sup>

<sup>b</sup>Hinkeldey läßt sehr rührig obwol ebenso vorsichtig in Sachen § 65 recherchieren – das ist gut – da ich seine Fäden bei Riedel kenne, so habe ich vor allen Dingen den fest machen lassen; Schmückert ist mit dem Recepte für Geppert fest, Gamet ist sicher – Bodelschwingh harrt nur eines Sonnenblickes der Königin Majestät – Simson, selbst Schubert<sup>1</sup> und Harkort sind sicher. –<sup>b</sup>

<sup>c</sup>Dem Ryno Quehl aber dürfte das Maul durch Manteuffel verbunden werden,<sup>c</sup> denn wenn er sich auch selbst ruiniren kann, so darf er in diesem Falle doch der Sache nicht schaden.

[PS] B.u.r.

### 133. Saegert an Friedrich Wilhelm IV.

Berlin, 13. April 1852

<sup>d</sup>Als ich Sonntag<sup>2</sup> von E.M. nach Hause kam, empfang ich den Bericht, ein Kanzleidiener des Herrn v. Raumer sei da gewesen, mir bestellen, ich möchte in diesen Tagen zu Sr. Excellenz kommen, aber Nachmittags zwischen 5 u. 6

---

<sup>a-a</sup> *Dazu Randvermerk des Königs:* God bless Your for that noble word. Ich glaube die Wahl wird nicht nöthig. Insel [= *England*] u (conservatives) Festland scheinen sich sehr zu nähern. Auch dazu kann Schw[arzenberg]’s Tragisches Ende ein Seegen werden. Lachen Sie nicht, wenn ich gestehe, daß es mir Thränen gekostet hat. Dies Lachen wäre Dämonisch.

<sup>b-b</sup> *Dazu durch den König Klammer am Rand um diesen Abschnitt und der Vermerk:* Gratias ago!

<sup>c-c</sup> *Dazu Randvermerk des Königs:* Der hat für den keinen Knebel!!!

---

<sup>d-d</sup> *Dazu Randvermerk des Königs:* mein Brief besagte – „Ich hielte es für den Gang der Preuß. Dinge in nächster so entsch[eidender] Zukunft für gut, wenn R. ein Verhältniß mit Ihnen anknüpfe u Ihren Rath einholte über Behandlung dieser Fragen in den Kammern in denen Sie unvergleichlich Bescheid wüßten. Von Allen Mtgl des StaatsM. hätten Sie nur zu i h m ein Herz (ich glaube nach Ihren Äußerungen die Wahrheit zu sagen) u ich hoffte im Verein m i t i h m : R. manches gute für den Gang der Dinge dadurch stiften zu können. Zwischen den Zeilen stand deutlich zu lesen – ich wollte also endlich dem trunkenen Schwanken im höchsten Rathe ein Ende machen, da wir durch Sie über den Zustand u Stimmung der K. klares wissen würden u danach unsre OperationsPläne auf einem, jetzt völlig fehlenden Fundament entwerfen könnten.“  
An Dinge I K. hab’ ich dabey kaum gedacht. Die Redaczions Sache u ihre Folgen ist die Hauptsache.

---

<sup>1</sup> Friedrich Wilhelm Schubert (1799–1868), Professor für Geschichte in Königsberg; Mitglied der 2. Kammer 1850–1852.

<sup>2</sup> 11. April 1852.

Uhr. Also!!! dachte ich – und da H v R Sonntags überhaupt nicht empfängt, so ging ich heute, Dienstag, den 3<sup>ten</sup> Feiertag hin.

10 Minuten vor 6 Uhr ward ich angemeldet, angenommen, gesetzt und:

v R : Die eigentliche Veranlassung, warum ich Sie habe rufen lassen, ist ein Schreiben des Königs, worin er sagt, sie wollten mir Mittheilungen in Sachen der Kammern machen!

S: Ich sah ihn verwundert an und wartete des Weiteren!

v R : Sie müssen doch neuerdings mit dem Könige von der Sache gesprochen haben, wenn ich nicht irre, so meinte der König wohl die Behandlung der I Kfrage in der II.<sup>d</sup>

Sgt: Ich glaube, darüber ist wohl nicht mehr viel zu sagen, die Commission hat gegessen & mit 6 : 6 gestimmt.

v R : Ja darauf kommt wohl nichts weiter an, das Plenum wird doch wohl die Sache machen; haben Sie mir vielleicht über die Behandlung dort was mitzutheilen?

Sgt: Nun, ich glaube – die äußerste Rechte wird wie in I stimmen, Bodelschwingh thun, was er soll, Bonseri<sup>1</sup>, Riedel desgl. ein Theil der Linken geht mit – die äußerste Linke (Vinke, Dyhrn<sup>2</sup>, Schwerin) wird mit der äußersten Rechten gehen.

v R : Nun ja, das dachten wir auch; haben Sie sonst noch etwas darüber mitzutheilen?

Sgt: Vielleicht, daß Herr Geppert sicher gestellt würde.

v R : Ja, wer kann das überhaupt mit den Herrn.

S: oder, daß H Quehl zum Schweigen veranlaßt würde –

v R : also er will reden!

S: daß Gf Schwerin die Sache bald auf die Tagesordnung brächte.

v R : Ja, das thut er ja immer und verschleppt in Verfassungssachen.

S: er hat wenigstens bestimmt, daß die nächste Tagesordnung nicht ohne ihn gemacht werde.

v R : Na, meinen Sie, daß die Regierung noch etwas Besondres thun könnte? H v M II und vW[estphalen] haben sich in der Commission ja entschieden ausgesprochen.

S: Ich meine, daß man wohl an dem Beschlusse der I K fest halten müsse.

v R : Na, das wird ja geschehen. Also sonst hätten Sie nichts Besonderes über den Gegenstand.

S: Eine schweigende Verneinung!

v R : Nun, der König hatte mir befohlen, Sie zu hören – darum habe ich Sie bemüht; ich glaubte Sie würden mir ganz was Besonderes mittheilen.

S: Ich habe mit keinem anderen Minister über Politik sprechen wollen, als mit meinem Ressortminister.

---

<sup>1</sup> Friedrich Wilhelm Bonseri (1796–1871), Präsident des Oberappellationssenats am Kammergericht in Berlin 1846–1850; Mitglied der 2. Kammer 1849–1852.

<sup>2</sup> Konrad Adolf Graf von Dyhrn (1803–1869), Gutsbesitzer; Mitglied der 2. Kammer 1849–1852.



v R : Na, ich danke Ihnen –

Sgt: Ich empfehle mich Ihnen

v R : desgl., nach zwei stummen Verbeugungen – und EM. Befehl war erfüllt!

\*

Na, bei diesem Ministerio wird also mit mir weiter nichts und ü b e r - h a u p t wird aus mir im Staatsdienste nichts – EM. wollen Sich damit nicht weiter mühen; ich habe es anno 1848 wohl gesagt, daß mit dieser Bürokratie nichts zu machen ist. – Von Natur weder „ G r a f “ noch „ H o c h w o h l “ oder „ W o h l “ geboren, auch nicht im Geiste der Bürokratie w i e d e r g e - b o r e n (Abiturientenexamen) habe ich mein Feld nur da, wo der Mann selbst ist – Mein Fehler bleibt, daß ich 48 nicht meinen Abschied nahm.

\*

Noch nicht einmal von meinen ihm dieser Tage eingereichten schriftlichen Anträgen in Personalinteressen sprach der Mann ein Wort!

[PS] B.u.r.

### 134. Saegert an Friedrich Wilhelm IV.

[o.O.] 26. April 1852. 8 Uhr Abends

Die Initiative der Krone ist jetzt unbedingte Pflicht.

Dieselbe kann sich sofort auf beide Punkte erstrecken.

Statt § 65 zu setzen:

1, Die Bildung der I Kammer bewirkt der König

2, Bis dahin, wo dies erfolgt, bleibt das Wahlgesetz vom 6<sup>n</sup> Dcbr 48, 31 Mai 50<sup>1</sup> in Kraft mit der Abänderung:

Wahlmann zur I K ist jeder Einkommen Steuerpflichtige Preuße!

EM. haben aber mit unbeugsamer Entschlossenheit darauf zu bestehen, denn mit <sup>a</sup>frechem Schurkenpack von Ministern<sup>a</sup> wie die M<sup>s</sup> & Wstph. ist sonst nicht auszukommen; <sup>b</sup>auch muß es auf sehr drohende Insinuation der Entlassung dieser H. geschehn;<sup>b</sup> denn die pp haben schon den ausgearbeiteten Entwurf p. § 65 <sup>c</sup>seit 8 Tagen<sup>c</sup> fertig zur Hand, weil sie der Perfidie sicher waren.

---

<sup>a-a</sup> *Dazu Randvermerk des Königs:* Gently! gently! ohne Bärenfell u Bissigkeit!

<sup>b-b</sup> *Dazu Randvermerk des Königs:* Ist Alles nicht nöthig. Sie sehen die Sache grade an wie ich. Nur versichern sie, daß ohne die 21 Tage nicht durchzukommen ist!!!

<sup>c-c</sup> *Dieser Passus vom König unterstrichen und dazu am Rand vermerkt:* falsch – seit November – wo ich ihn gesehen habe. Nicht über's Ziel schießen amice!

---

<sup>1</sup> Texte: Preußische Gesetzsammlung 1848. Berlin 1849, S. 395–401; ebenda 1849. Berlin [1850], S. 205–212. Das zweite Datum muß richtig heißen: 31. Mai 1849 (statt 1850).

Diesmal ist kein Laviren; es heißt: P r e u ß e n & H o h e n z o l l e r n oder aut Rußland<sup>a</sup> (mit den Junkern) aut Revolution!

Wir haben nie so schlimme Verluste gehabt, wie der heutige<sup>1</sup>; dies geht EM. Hause ans Leben!

\*

Für diesen Kampf setze ich mich zum letzten Male ein, aber in der Überzeugung, daß EM. von diesen Schuften zu Grunde gerichtet werden, <sup>b</sup>wenn Sie M I nicht wegjagen!<sup>b</sup>

<sup>c</sup>Ich bin in der kältesten Temperatur<sup>c</sup> & <sup>d</sup>mache sogar Bleiwasserumschläge auf einen beschädigten Fuß,<sup>d</sup> weil ich trotz dessen in die II K. ging.

\*

Nur rasche Initiative und <sup>e</sup>bitte mich die Botschaft wissen zu lassen, bevor sie abgeht.<sup>e</sup>

[PS] B.u.r.<sup>f</sup>

### 135. Friedrich Wilhelm IV. an Saegert

Charlottenburg, 27. April 1852

Es ist so gut wie beschlossen die morgende Propozition gleich auf das Definitivum zu richten d.h.: A u f h e b u n g d e r 3 § § d i e a u f I K . B e z u g h a b e n <sup>2</sup> u A n o r d n u n g d e r s e l b e n d u r c h m i c h .

Jetzt ist Alles wirklich con amore dabey u man ist sehr zuversichtlich auf das Gelingen.

Helfen Sie dazu. Ich zähle ganz auf Sie. Lassen Sie den Ärger! Ich hätte mehr Ursach dazu, bin aber ruhig u zuversichtlich.

---

<sup>a</sup> *Dazu Randvermerk des Königs:* Mit Rußland geh i c h gewiß!

<sup>b-b</sup> *Dazu Randvermerk des Königs:* Aber reitet Sie denn der Teufel?

<sup>c-c</sup> *Dazu Randvermerk des Königs:* Gott bewahre mich vor I h r e r warmen.

<sup>d-d</sup> *Dazu Randvermerk des Königs:* Ich bin wirklich ruhig u getrost. Die R e d a c z i o n ist die L e b e n s f r a g e [,] n i c h t die heutige Lumperey. Bringen Sie die durch, dann geht Alles gut.

<sup>e-e</sup> *Dazu Randvermerk des Königs:* Morgen ist Ministerrath [= *Die Protokolle des Preußischen Staatsministeriums IV S. 238*] – Um ½ 6 Berichterstattung M's I u Wstph's. Um 7 nach Potsdam für 2 Tage.

<sup>f</sup> *Dazu Randvermerk des Königs:* Furiosus!!!

---

<sup>1</sup> Vgl. dazu Grünthal, Parlamentarismus S. 255–261.

<sup>2</sup> Vier Paragraphen der Verfassung ( §§ 65–68), nicht drei kommen in Frage.

Hätten Sie tiefe Bedenken gegen das Durchgehen des Antrags<sup>1</sup> unter der beschlossenen Form, so erwart' ich Sie um 5 Uhr Nachmittags heut in Bellevue, wo ich um ½ 6 die Minister Conferenz<sup>2</sup> erwarte. Ich hoffe aber, daß Sie keine Bedenken haben werden. Ich weiß nicht, wie ich das Provisorium mit dem *quasi* Definitivo I h r e s Vorschlags vereinigen soll. Vale

### 136. Saegert an Friedrich Wilhelm IV.

Berlin, 27. April 1852

Im Leitartikel der Anlage ist der Beweis, daß M I & Genossen über den gestrigen Erfolg sehr beruhigt waren, da sie die demnächstigen Pläne schon vorher verkündeten.

Mir *persönlich* kann der Ausgang recht sein, auch bin ich gern einverstanden, daß mein Ausdruck *Schurkenpack*, feiner durch „höhere *Diplomatik*“ gegeben werden kann & event. haben die Herrn solche getrieben; allein die Folgen sind sehr positiv, denn

1, *von der Redaktionsfrage ist nun gar nicht mehr die Rede*,<sup>a</sup> es fehlt die Substanz dazu und diese läßt sich nicht aus der Luft nehmen, nachdem die II K. oder vielmehr die Minister als Junker uns an die Luft gesetzt haben.

2, *ist nun erwiesen, daß die Macht der Minister groß genug ist, die Beamten sicher zu stellen, wenn sie gegen die Krone stimmen, wie durfte es sonst H v Fock<sup>3</sup> wagen solche Rede zu halten und wie durften sonst sämtliche Beamte unter H v Westph. den Saal bei der Abstimmung verlassen.*<sup>b</sup>

Die Beamten wissen nunmehr, daß sie die Vergeltung für die Abstimmungen vom 5 u 27 März in I trifft, sie werden um so schlimmer sein, wenn sie sich submittiren und das *Disciplinargesetz* ist reif.

---

<sup>a-a</sup> *Dazu Randvermerk des Königs:* Warum? Geht das Definitivum für I K. durch, dann ist ja erst recht Ursach da –

<sup>b-b</sup> *Dazu Randvermerk des Königs:* Wie kann ein kalter Kopf wie Sie sich *so* verstimmen lassen. Das ist sehr unrecht von Ihnen. Ich gehe getrost weiter auf meinem Wege u verlassen Sie mich – Gott verläßt mich nicht. Greinen Sie darüber nicht, wenn es Ihnen irgend möglich ist

---

<sup>1</sup> Der Antrag auf Abschaffung der Verfassungsartikel, die auf die Bildung der 1. Kammer (die vorige Anm.) Bezug hatten, sollte von der Regierung in die beiden Kammern gebracht werden.

<sup>2</sup> Protokolle des Preußischen Staatsministeriums IV S. 238. Der Regierungsantrag wurde am 6. Mai 1852 in der 2. Kammer abgelehnt. Vgl. Manteuffel, Denkwürdigkeiten II S. 149–154; Jordan, Friedrich Wilhelm IV. S. 223–237; E. L. v. Gerlach, Von der Revolution S. 793–795.

<sup>3</sup> Friedrich von Fock, Baron von Brucken (1807–1872), Oberregierungsrat in Potsdam; Mitglied der 2. Kammer 1849–1851. – Seine Rede vom 26. April 1852 über die Zusammensetzung der 1. Kammer in: Stenographische Berichte über die Verhandlungen der Zweiten Kammer. Sechzigste Sitzung vom 26. April 1852. Bd. 3. Berlin 1852, S. 1152–1155.

Unter solchen Umständen kann ich EM. wenigstens keine illusorischen Hoffnungen machen, denn ich weiß, was ich riskire: *bête noir*[e] bin ich im höchsten Maaße, *e m a n c i p i r t* bin ich nicht – *a s c h ü t z e n* können mich EM. nach dem neuen Disciplinargesetze auch nicht;<sup>a</sup> ich empfinde daher nicht den Verlust der Pairie, nicht den drohenden Verlust der bisherigen Stellung, die ich deshalb *l i e b e r* mit Ehren aufbebe; ich *f ü h l e* vielmehr die Paralyse der Macht der Krone, weil ihre Lebensnerven sämmtlich unterbunden werden; ich *e r k e n n e*, daß meine Bestrebungen zu deren Wiederbelebung vergeblich sind und <sup>b</sup>verzichte auf jede Activität, so lange die Macht des Landes und der Krone in Händen ist,<sup>b</sup> die ich stets als treulose gefürchtet habe.

<sup>c</sup>Die Möglichkeit einer Behauptung der positiven Macht liegt in der Fortsetzung des Provisorii I K.<sup>c</sup> Das ist aber auch Alles, was ich sagen kann.

[PS] B.u.r.

### 137. Saegert an Friedrich Wilhelm IV.

Berlin, 27. April 1852. 4 Uhr

E.M. setzen mit diesen Menschen qu. Definitivum *n i c h t* durch.

In I habe ich heute alles recherchirt, von denen, die für Heffter Koppe waren, geht keiner mit – von der Linken gar Niemand; unverholen sagen aber auch die Junker daß nun § 65 gerettet sei – eine *n e u e s* Definitivum hat also keine Chancen bei ihnen – nur das Provisorium! und mein Vorschlag ist auch das, was schon in der Verfassung zweites Alinea § 66<sup>1</sup> steht erfordert eine Abänderung der Daten.

Wollen EM. die Minister zu einem solchen Versuche autorisiren, in Gottes Namen: ich werde mich sehr zu dem Erfolge freuen, dann müssen sie aber in II K anfangen – das ist meine einzige Ansicht, die noch Erfolg hoffen läßt – und diesen Menschen gegenüber, wird es sehr schwer eine neue Majorität zu machen: ich kann es nicht wieder, es ist wider mein Gewissen, Schurken in die Hände zu arbeiten, die uns um den ganzen Werth der Sitzung verrathen und betrogen haben.

---

<sup>a-a</sup> *Dazu Randvermerk des Königs:* I das wäre der Deuwel – Wollen sehen? Ich fordre Sie heraus.

<sup>b-b</sup> *Dazu Randvermerk des Königs:* *q u o d n o n !*

<sup>c-c</sup> *Dazu Randvermerk des Königs:* Aber *w a r u m* denn nicht im *G e w i n n e n* des Défi- nitivums?

---

<sup>1</sup> Er lautet: „[Die Bildung der ersten Kammer in der Art. 65 bestimmten Weise tritt am 7. August des Jahres 1852 ein.] Bis zu diesem Zeitpunkt verbleibt es bei dem Wahlgesetze für die erste Kammer vom 6. Dezember 1848.“

Die Principienfrage betreffend wollen EM. sich drauf verlassen, daß ich consequent zu meinem Worte halte: das Interesse der Krone nie aus den Augen zu verlieren – mit den Personen in der Initiative die so jämmerliche Rolle gespielt haben, will ich auch in meinen Sentiments nicht einmal mehr etwas gemein haben.

Ich habe doch richtig den M I schon anno 47 für das gehalten, wofür er sich erweist.

\*

Wie gesagt: versuchen es EM. mit einem Definitivum; die Minister unternehmen es um Sie gründlich zu schlagen, das Odium von sich auf die Kammer zu werfen und – die Apotheose des Junkerthums zu erreichen: ich wasche meine Hände in Unschuld – spiele aber mit falschen Würfeln nicht mit.<sup>a</sup>

[PS] B.u.r.

### 138. Saegert an Friedrich Wilhelm IV.

Berlin, 29. April 1852

Es ist gut, daß EM. den Ministern zu Leibe gehen!

Die Ansicht über Westphl kann ich nicht theilen. Da Sie ihn festhalten, kann ich nur schweigen!

Seitdem sind in II [Kammer] die Verfassungsänderungen in Büdgets principien gefallen mit 225 : 43.

Ob die neue Gesetzvorlage<sup>1</sup> reüssirt, weiß Gott – ich nicht – <sup>b</sup>wären neue Ideen wie der Spargel,<sup>b</sup> daß sie über Nacht nachwachsen, dann könnte es sein.

\*

Mich werden die Minister nicht suchen – ich wünsche es auch nicht, weil es zu gefährlich für mich ist – faire le mou ist nicht meine Sache, aber <sup>c</sup>tête baissée<sup>c</sup> <sup>d</sup>wie bis anno 50 gehe ich mit den Leuten nicht.<sup>d</sup>

---

<sup>a</sup> *Schlußvermerk des Königs*: Und ich verlange, daß Sie mitspielen. – Wägen Sie was auf dem Spiele steht. Verlassen Sie mich, so ist das immer sehr schlimm; um solcher raisonnments Willen aber unverantwortlich. – Ich spreche mit königl. Freymuth. Seegn' es Gott! Bellevue 26/4 52 [= 27.4.]

---

<sup>b-b</sup> *Dazu Randvermerk des Königs*: So sind die Ideen allerdings bey denen die welche haben.

<sup>c-c</sup> *Dazu Randvermerk des Königs*: das hab' ich nie gemerkt u wäre ein unvergleichl. Fehler gewesen, der Ihnen nicht gleicht, wie ich Sie kenne.

<sup>d-d</sup> *Dazu Randvermerk des Königs*: Und mit mir?

---

<sup>1</sup> Vgl. S. 205 Anm. 1.

### 139. Friedrich Wilhelm IV. an Saegert

[o.O., 29./30. April 1852]

Einen Dienst den ich von I h n e n v e r l a n g e , ist „Aufsuchen u Ergründen ob m. Minister mich wirklich von Neuem betrügen u. den Fall der Botschaft gern sehen.“

Heut an Einem Tage sind Notizen 1) aus Leeds 2) aus Schweidnitz über MordAnschläge wider mich eingegangen. Auffallend, daß beyde genau die Namen u die Zeit angeben. Suchen Sie, ich bitte, Information darüber. Aus Schweidnitz ist ein ehrlich aussehender junger Mensch gekommen. Er nennt angesehene Menschen, ihren Namen, die Reise nach Breslau als den Zeitpunkt, eine Stockflinte als Waffe u weiß was er riskirt, da die Menschen ihn kennen u ihn beym Lauschen ertappt haben sollen.

Die Minister G e r l a c h (!)<sup>1</sup> e t c sind besten Muths in Dingen § 65. Beyde behaupten positif, die Rechte der beyden K[ammern] sey gewonnen u zum besten entschlossen mit Ausnahme von Stahl u Arnim v Bzbg. Prsd't Gerlach glaubt Stahl schuldig zu seyn nicht anders wie er zu votiren, tadelt ihn aber bitter. Klützw, Gf Krassow<sup>2</sup> u viele wichtige Feinde des Kopp. A[ntrag]s w ü h l e n für meine Wünsche. Geppert soll abstimmen. – Was kann man da thun? Riedel prampirt<sup>3</sup> mit Zertreten der Vorlage u ihren Autoren. D e n fassen Sie recent, den Hurenbock.

Ich habe den Eindruck von Ihnen, daß ein planetar. unerwarteter Einfluß [waltet], wodurch Ihr Calcul eine Declinazion erhalten [hat], die Sie b ö s e a u f m i c h macht. Das ist, weiß Gott die einzige mögl. Erklärung, warum Sie meiner Sache nur allein noch durch Ihr Votum u nicht mehr durch Ihre Thätigkeit dienen wollen. Ich weiß was ich will u was ich thue, weil ich's soll, wenn auch noch Lützen u Bautzen, noch die Schlacht bey Dresden<sup>4</sup> verlohren ginge. Vale!

---

<sup>1</sup> Warum der König L. und E. L. v. Gerlach Minister nennt, ist nicht ersichtlich (eventuell meint er Minister in spe). Wenn er im folgenden „Prsd't Gerlach“ schreibt, so ist E. L. v. Gerlach gemeint (der Präsident des Oberlandesgerichts Magdeburg war).

<sup>2</sup> Hermann von Klützw(-Dedelow) (1813–1902), Rittergutsbesitzer; als Hilfsarbeiter im Ministerium des Innern (1851) enger Mitarbeiter Westphalens; Mitglied der 2. Kammer 1849–1852, des Abgeordnetenhauses 1853–1858. – Karl von Krassow (1812–1892), Fideikommißherr; Mitglied der 2. Kammer 1849–1852.

<sup>3</sup> „prampieren“ ist normalerweise berlinisch für „nörgeln“, hier eher „drohend herumfuchteln“.

<sup>4</sup> Lützen: 1632 (Gustav Adolf – Wallenstein); Bautzen: 20./21. Mai 1813 (Napoleon – Russen/Preußen); Dresden: 26./27. August 1813 (Napoleon – Russen/Preußen/Österreicher).

## 140. Saegert an Friedrich Wilhelm IV.

Berlin, 5. Mai 1852. 8 Uhr früh

<sup>a</sup>Harder meldet mir so eben, daß heute keine Zeit sei<sup>a</sup> – ich habe auch nur zu melden

1, rücksichtlich der Reise steht *n i c h t s* zu besorgen; Stieber hat auch geschrieben und ist nach Aachen die 3 Emissaire in Empfang nehmen.

2, In der Provinz hat man die Abstimmung vom 26. April wie einen zweiten Zeughaussturm<sup>1</sup> aufgenommen.

3, *A l v e n s l e b e n<sup>b</sup>*, *N o s t i t z<sup>2</sup>* & *B i s m a r k S c h* conferirten vorgestern im Geheimen „um die Berathung der Vorlage vom 27. April zuerst in I vorzunehmen“ – <sup>c</sup>es ist verhindert! steht morgen auf der Tagesordnung in II, übermorgen in I.<sup>c</sup>

Modificationen so, daß noch *e r n a n n t*, *l e b e n s l ä n g l i c h* und *e r b l i c h* hineinkommen[,] stehen in II bevor. <sup>d</sup>Gf Arnim war gestern noch fest dagegen – Bethm. hält sich sehr discret.<sup>d</sup>

<sup>e</sup>Große Besorgniß wegen seines Empfangs von neulich<sup>3</sup>; die Furcht thut unglaublich viel bei den Junkern.<sup>e</sup>

\*

Bitte um Notiz über die Quellen, aus der EM. die Nachricht haben, <sup>f</sup>daß M[ä]ltzke aus dem „geheimen Fonds“ geschöpft habe,<sup>f</sup> ich will dies per Harder

---

<sup>a-a</sup> *Dazu Randvermerk des Königs:* Ch[arlottenburg] ½ 1 Uhr 5<sup>f</sup> May 52. Beym Ausgange der Kirche ½ 12 erfuhr ich daß die Kaiserinn erst den 7<sup>n</sup> nach Breslau kommt. Ich gehe nun erst morgen (6<sup>n</sup> früh) ½ 11 Uhr u dinire heute um 3 Uhr.

<sup>b</sup> *Dazu Randvermerk des Königs:* Alv. liegt fest am Podagra

<sup>c-c</sup> *Dazu Randvermerk des Königs:* Anders als es nun geschieht hab' ich das Vorhaben der H.H. nie beurtheilt. Es geschieht wie Jene wollen u bin ich *d a m i t* ganz einverstanden.

<sup>d-d</sup> *Dazu Randvermerk des Königs:* *S e h r s c h w a c h !* Er will die Liste wieder hineinbringen. Ich habe heut ihm, gestern aber Bodelschwingh-Arnberg, Arnim-Bzbg geschrie[eben]: „Seit der Rgt's Vorlage [= *wohl verschrieben für: Regg's. Vorlage*] stehe *i c h* u zwar mit meinem HerrscherRecht, das 433 J. älter als die Verf.Urk ist, – ich selbst, der König vor dem Landtage u begehre – ein VertrauensVotum. Die Folgen wären zu bedenken.“ Sagen *S i e* das deutlich aller Welt, amice!

<sup>e-e</sup> *Dazu Randvermerk des Königs:* Heut hab' ich ihm m. Brf durch Reitknecht in's Haus geschickt auf daß das Alles gesehen werde.

<sup>f-f</sup> *Dazu Randvermerk des Königs:* Mzk. hat vor 2 J. s[eine] 14,000 [Thaler] aus einem alten Gh.Fonds durch Manteuffel erhalten. Das weiß ich aus dem damal. Vortrag

---

<sup>1</sup> Anspielung auf den (ersten) Zeughaussturm vom 14. Juni 1848, als die Radikalen in Berlin das Zeughaus stürmten und die neuen Zündnadelgewehre und andere Waffen weg-schleppten.

<sup>2</sup> August Wilhelm Ferdinand Graf von Nostitz-Rieneck (1777–1866), General der Kavallerie; Generaladjutant des Königs, dann Wilhelms I. 1828–1866; preußischer Gesandter in Hannover 1850–1859; Mitglied der 2. Kammer/des Abgeordnetenhauses 1851–1852 und 1855–1858.

<sup>3</sup> Am 28. Februar 1852. Vgl. E. L. von Gerlach, *Von der Revoution* S. 302 (28.2.1852).

constatiren; wäre es Thatsache, <sup>a</sup>so wäre der 26 April wenigstens zu begreifen;<sup>a</sup> getraut habe ich ihm nie recht <sup>b</sup>und ihn schon am 29/4 ablaufen lassen.<sup>b</sup>

Nun wünsche ich glückliche Reise<sup>1</sup>.

<sup>c</sup>Sollte (was bei den vielen Intriguen noch immer denkbar ist) die Vorlage morgen in II fallen dann *s o f o r t i g e V e r t a g u n g* der Kammer auf 4 Wochen, das Weitere findet sich!<sup>c</sup>

Sehr beklemmed ist mir, daß Nesselrode<sup>2</sup> im Gefolge des Kaisers ist; <sup>d</sup>er haßt EM.<sup>d</sup> noch aus Kronprinzlichen Zeiten & M I könnte leicht wie zu Olmütz mit Schwarzenberg falsche oder nachtheilige Rolle annehmen, um nur zu bleiben!

Nochmals die beste Reise, schön Wetter sendet EM. alter Freund, der Himmel, ja heute auch

Sgt

[PS] B.u.r.

### 141. Saegert an Friedrich Wilhelm IV.

Berlin, 9. Mai 1852

Wenn EM. die Kammern (plural) auf 30 Tage vertagen und hinterher auf 60 Tage auflösen, so sind das *S u m m a 3 M o n a t e* bis August; Sie können selbige II K aber *s o f o r t* auflösen und beliebig schnell eine Wiederwahl machen lassen, dann haben Sie noch *e i n e n E n t s c h e i d* vor August.

*D i e E v e n t u a l i t ä t e n s i n d f o l g e n d e :*

A. E M . *s u b m i t t i r e n* den Beschlüssen der II Kammer, behalten § 65 und führen ihn aus – das ist der von Gf Arnim vorgesehene Fall der Möglichkeit einer Constitutionellen Regierung, nämlich daß *d i e K r o n e*

<sup>a-a</sup> *Dazu Randvermerk des Königs:* o! oui.

<sup>b-b</sup> *Dazu Randvermerk des Königs:* Ein falscher Schritt u er kriegt nichts von Bloch?

<sup>c-c</sup> *Dazu Randvermerk des Königs:* Was halten Sie von folg. Verfahren? Wenn's fällt in II 1) Auflösung von II 2) am 7. August nichts 3) zur nächsten Diät ausgesprochen *p r o v i s o r . C o n v o c a t i o n I* nach § 65 ohne alle Ernennung von Erbl. u Lebenslängl. Mtgl. u 4) Vorlage jetzt *d e s s e l b e n V o r s c h l a g s* durch königl. Botschaft in opt. forma mit Erklärung der sofort. Auflösung von I u II wenn sie fällt. Die Situazion *d a r n a c h*, ist Ihnen klar; die Furcht vor derselben wird, denk' ich, ziehen.

<sup>d-d</sup> *Dazu Randvermerk des Königs:* Denkt nicht daran. Wir sind *s e h r g u t e F r e u n d e*. Nesselrode's Achtung gegen mich hat durch m. Betragen u Befürchten vis à vis L. Nap. zugenommen. Er ist ganz meiner u nicht Николаи's Ansicht.

<sup>1</sup> Nach Schlesien und an die Grenzstation Myslowitz in Oberschlesien, wo er am 7. Mai 1852 Zar Nikolaus in Empfang nahm, der über Berlin/Potsdam nach Wien zu Besuch des österreichischen Kaisers fuhr. Vgl. L. v. Gerlach, Denkwürdigkeiten I S. 759, 760.

<sup>2</sup> Karl Robert Graf von Nesselrode [Karl Vasil'evič Nessel'rode] (1780–1862), russischer Außenminister 1814–1856, seit 1828 auch Vize-, seit 1845 auch Staatskanzler.



s c h w a c h genug dafür ist; in diesem Falle ist auch kein Ministerwechsel nöthig; die Junker von Links & Rechts haben dann gesiegt!

B. EM. wollen n i c h t s u b m i t t i r e n , dann muß eine Verfassungsänderung der § 65 & Zubehör e n t w e d e r mit diesen Kammern & u zwar vermitteltst Botschaft o d e r mit einer neu gewählten II Kammer gemacht werden und zwar noch vor dem 7<sup>n</sup> August.

Im Falle e i n e r B o t s c h a f t d u r c h d i e s Ministerium haben EM. bei der j e t z i g e n K a m m e r keine Chance; die Leute lösen sich dann selbst auf, indem sie die Mandate niederlegen & die appellation ad populum kommt dann den Demokraten zu Gute; im Falle [= falls] ein r e c o n s t r u i r t e s M i n i s t e r i u m an die auf 4 Wochen vertagten und nachher wieder zusammentretenden Kammern mit e i n e r B o t s c h a f t k o m m t , siegt es noch bei diesen Kammern; <sup>a</sup>das ist so sicher wie die Lorbeeren, welche M I & Westph am 6 Mai geerntet haben<sup>1, a</sup>.

Löset aber d i e s Ministerium die II Kammer auf & appellirt ans Volk, so operirt es auch mit gewohnter Perfidie & da Westph ganz in den Händen der Junker ist, so werden die Wahlen in die Heuernte gelegt, es kommen wo möglich gar keine Wahlen, dann folgt <sup>b</sup>ein Staatsstreich<sup>b</sup> und die Demokratie jubelt, daß nun mehr die ganze Nation sich der Wahl enthalten habe – wegen ungleicher Gerechtigkeit in der Kreisordnung werden aber Bauern und Bürger avaliirt<sup>2</sup> und dann ist die Regierung erst recht pleite.

<sup>c</sup>Löset ein reconstruirtes Ministerium aber die II Kammer nach 4wöchentlicher Vorverhandlung auf, so siegt es mit einem offenen ehrlichen Programm<sup>c</sup>

a, weil es keinen 5/12 48, keinen 6/2 1850 und kein 4/12 1850<sup>3</sup> gegen sich hat;

b, weil es nur die Junker zu bekämpfen hat, die sofort submittiren, wenn sie Ernst sehen und

c, weil es Ansichten in der Kreisordnung aufstellen kann, welche die Junker nie bringen und diese Minister nie glaublich machen werden.

Eine t h e i l w e i s e nach § 65 zu construirende künftige I K ist incompetent; angenommen aber sie würde von einer II anerkannt, so erfordert sie von Rechtswegen sofort ihre buchstäbliche Ergänzung, <sup>d</sup>die Prinzen müssen auf die

---

<sup>a-a</sup> Dazu Randvermerk des Königs: Diesen Voraussichten traue ich seit dem 6<sup>n</sup> nicht mehr.

<sup>b-b</sup> Dazu Randvermerk des Königs: Aber Schwerenoth warum?

<sup>c-c</sup> Dazu Randvermerk des Königs: Da ist der ZollCongress – Bayern u Schwanz siegt beim Wechsel des Ministerii

<sup>d-d</sup> Dazu Randvermerk des Königs: Sie irren sich. Niemand schwört der nicht hinein geht u den Prinzen verbiethe ich es. Ernennen thu' ich aber wen i c h will u Niemand darf Ernennungen von mir fordern

---

<sup>1</sup> Dazu vgl. Grünthal, Parlamentarismus S. 267–271.

<sup>2</sup> Vermuthlich gemeint: aviliert = erniedrigt, degradiert.

<sup>3</sup> 5.12.1848: Oktroyierung der preußischen Verfassung; 6.2.1850: Beschwörung der Verfassung vom 31.1.1850 durch Friedrich Wilhelm IV.; 4.12.1850: Vertagung der beiden Kammern durch Kabinettsorder bis zum 3. Januar 1851.

Verfassung schwören<sup>d</sup> und unsere Runnymede-Wiese<sup>1</sup> ist da & die Barone auch & zwar 90! worüber EM. sich nicht täuschen wollen.

pro calculo nach Ad[am] Riese

Die 19 Mann werde ich morgen mittheilen.

Die II hofft keinerlei Auflösung, das ist eine Finte der Minister um nicht zu vertagen oder aufzulösen; <sup>a</sup>aber sie hofft einen Staatsstreich p. Manteuffel wie sie ein Ministerium Arnim fürchtet.<sup>a</sup>

[PS] B.u.r.

## 142. Saegert an Friedrich Wilhelm IV.

Berlin, 10. Mai 1852, Abends

Daß E.M. sehr verstimmt sind, weiß M I auch – hat aber zu einem Vertrauten gesagt „daran wird Er (Sie) sich gewöhnen müssen.“

Im Laufe des Tages sind mir viele Dinge zu Ohren gekommen, die ich EM. nicht vorenthalten will.

1) M I pactirt mit Ladenberg per R. Quehl – der Abschluß ist fast da – außerdem aber auch noch mit Bernstorff, der sich ihm für die erwirkte Excellenz<sup>2</sup> unterwerfen will. M I hat bei EM. beantragt oder kommt damit: Raumer, Westph & Bodelschwingh zu entlassen und durch Ladenberg, M II & GRath Carl ersetzen zu wollen<sup>3</sup>.

Classisch ist, daß Referent Carl dabei sublimirt, wäre L nur erst im Bügel, dann werde er M I schon expediren. – Diese Transaction ist deshalb so bedenklich, weil L. sie auch an anderer Stelle goutirt machen will, was fernen Hintergrund hat und bedenklich ist.

2) Wird Seitens der Rechten vertraulichst verbreitet, Nicolai I habe EM. freundlichst geschrieben<sup>4</sup> und dringendst rathend damit geendet, M I in kei-

---

<sup>a-a</sup> Dazu Vermerk des Königs am Schluß: nicht so stark als ich. Vor dem Staatsstreich steht meine Person u läßt ihn nicht zu. Ein rein Bethm.Hollw Minist. nehme ich aus selbsteigenster Überzeugung nicht. Ein Coaliz. Cabinet 2/3 tory 1/3 jetz. Opposition (die den Whig Namen noch gar nicht verdient) wäre mir sehr willkommen. Danach sehne ich mich. Meine einzige Bedingung an dasselbe ist die neue Redaction u, um sie dann durchzusetzen, 20 Auflösungen nicht scheuen. Für das August Parlament bedank' ich mich.

Vor der NeuWahl werde ich selbst reden, wenn ich lebe u – noch regiere. Mit dieser Sauerey aber kann nur der Teufel regieren. Ein Engel am wenigsten.

---

<sup>1</sup> Runnymede: Wiese an der Themse westlich von London, auf der am 15. Juni 1215 zwischen König Johann und seinen Baronen die Magna Carta vereinbart wurde.

<sup>2</sup> Vgl. Bernstorff, Im Kampfe S. 166–167.

<sup>3</sup> Zur Ministerkrise in diesen Tagen vgl. L. v. Gerlach, Denkwürdigkeiten I S. 759–762.

<sup>4</sup> Ein Brief des Zaren aus diesen Tagen ist nicht veröffentlicht.

nem Falle zu entlassen: so unwürdig und schmähhlich dies ist, so wirkt das Gift doch bei einigen Leuten.

So positiv diese Notizen sind, kann ich EM. doch nur rathen, wenn Sie als Sieger aus diesem Brouille heraus wollen

a) ganz zu schweigen gegen a l l e Minister über Ihre Intentionen

b) keinerlei Z u s a g e n oder Z u r e d e n zu machen zu irgend einem der Herrn!

c) Gerlach kein Wort mehr über die Redactionsangelegenheit zu sagen.

Diese Sache ist überhaupt so verfahren, daß kein Ministerium sie ins Programm nehmen kann; nur von K a m m e r n a u s geht das und i c h könnte es einst machen, sehe aber jetzt keine Spur dazu!

3) habe ich mit Bethm. heute in der Kammer gesprochen und mich überzeugt, daß wenn EM. mit Glück und Ehre aus dem Dilemma sollen, es nur durch seine Mitwirkung geschehn kann, indem er allein so steht und im Stande ist, Minister zu nehmen, die EM. g r a d e z u w o l l e n , deren Namen S i e S e l b s t geben, nur dürfen die Namen nicht compromittirt sein. Es ist ein wahrer Jammer, daß die Herrn von der Rechten so verbohrt sind, den Mann als Feind zu handhaben, der in Saft und Blut ein H o c h t o r y , aber kein Junker ist.

EM. haben drei Conjunctionen mit Ministern vor sich,

A. 1) A l v e n s l e b e n a l s M i n i s t e r p r ä s i d e n t unirt mit Bethmann, das ist das beste, was ich weiß. Sondiren läßt sich dabei aber nicht eher, als bis EM. selbst erst mit Bethmann einig sind, wenn Sie ihn dieser Tage aber gründlich darob sprechen wollen, so will ich ihn gefügig machen – wie mit Alvensl dann anzuknüpfen, will ich überlegen.

In Sachen § 65 geht dann eine Auskunft, die ich adhoc Bethmann sagen will.

2) A r n i m a l s M i n i s t e r p r ä s i d e n t ! Das heißt den Roland läuten<sup>1</sup>!

B. M a n t e u f f e l – L a d e n b e r g zusammen; bei dieser Verbindung bitte ich mir als Gnade meinen Abschied aus in dem Augenblicke, wo EM. unterzeichnen; in welcher Zeit der EM. folgen wird, weiß ich nicht, fürchte ihn aber als Folge davon.

C. B e t h m a n n ganz für sich; die Collegen für das I n n e r e ernennen EM. ebenso für das Auswärtige – die anderen Herren bleiben.

Dies wäre ein Übergangsministerium, was Sie freilich Bethm. nicht sagen dürfen. Das Programm muß aber ganz kurz sein & anscheinend nur § 65 zum Zweck haben.

Hernach versöhnen sich die Junker mit ihm & dann ist ein künftiges Wirken möglich.

Besprechen müßten EM. das mit Bethm. sehr bald – ostensibel rufen, völliges Geheimniß über den Inhalt, höchstens mit mir darf Bethm vertraulich reden.

---

<sup>1</sup> Vermutlich Anspielung auf den patriotischen Roman zur preußischen Geschichte „Der Roland von Berlin“ von Willibald Aleis (1798–1871), 1840 erschienen.

Dann aber vis à vis dem Ministerium Schweigen, kein Akt vor Ankunft des Kaisers<sup>1</sup> – nur n a c h h e r v e r t a g e n .

Dann aber das Spiel eröffnet, wenn die Kaiser weg sind, durch die EM. sich nicht den M I (perfider Art) befestigen lassen wollen – und dann Radowitz nach Berlin – als Unterrichtsmann der Soldaten.

Dies Recept kann helfen! Ich mache wahrlich nicht la moue<sup>2</sup>, aber wenn man so allemal seit 4 Jahren in großen Dingen Archimedes Schraube<sup>3</sup> sieht – dann schwindet das bald.

B. u. r.

PS. 1. Wegen B e t h m a n n bitte ich um positive Nachricht. Falls EM. ihn befehlen – unpräparirt verständigen Sich EM. vielleicht nicht so leicht mit ihm. Mir vertraut er aber in hohem Maaße und ich verstehe bereits sein Deutsch.

PS. 2. Stieber berichtet mir so eben, daß sich beide Attentatsprojecte, sowol das aus England, wie das aus Schlesien als g r u n d f a l s c h erwiesen haben; letzteres erfand ein Mensch um eine Untersuchung in die Länge zu ziehen.

Ferner hatte er Auftrag, mich auszuforschen, wenn er irgend Wege wisse, was ich dächte über die Lösung der heillosen Verwirrung mit den Kammern. Ich bin aber stumm wie ein Fisch geblieben. – Die Quehl-Manteuffelschen Ideen gehen auf eine neue C o n s t i t u a n t e los. Auch eine schöne Geschichte<sup>a</sup> wie 48 die Singakademie<sup>4</sup>. Endlich bestätigte er M's Verlangen sich von Westph[alen], Raumer & Bodelschwingh zu trennen.

### 143. Friedrich Wilhelm IV. an Saegert

[o.O., 11. Mai 1852]

Mein Programm ist – Soll ein neues Cabinet gebildet werden, so ist A l - v e n s l e b e n Cond. sine qu. n. Die R e c h t e muß den N a m e n h e r g e b e n . B[e]thm[ann] H[o]llw[eg] schlage ich ihm vor, lege größten Werth darauf – aber auch auf W[e]stph[alen]'s Erhaltung. Jetzt thu ich n i c h t s . Nach dem Schluß der Diät (19 d.) dring' ich auf Handeln vor der [ein Wort nicht lesbar] die Achtung erzwingt. Schlägt das fehl, dann fort u Alvensl. heran, wenn er's thut. Schwere Frage. Das Vertrauen der großen Cabinette ist gra-

---

<sup>a</sup> In der Vorlage steht Gegend, was keinen Sinn gibt.

---

<sup>1</sup> Vgl. oben S. 215 Anm. 1. Wenn im folgenden von „die Kaiser“ die Rede ist, dürfte der Zar mit der Zarin gemeint sein.

<sup>2</sup> = ich schmolle nicht.

<sup>3</sup> Archimedische Schraube = Wasserschraube: eine Wasserhebemaschine.

<sup>4</sup> Wo sich zu Beginn der Revolution 1848 in Berlin die Revolutionäre versammelten.

dezu eine Lebensfrage. Bthm. Hllw. als ostensibler Bildner des n[eu]en Cab.'s wäre nach s. unglückl. jüngsten Antecedenzen eine offenbare Gefahr. Verlohren unter 8 andern die Theils bleiben theils aus Rechts u Mitte gen[ommen], aber von Alvsלב genommen, würde es gehen. Ich nehme aber Niemand, wenn der u die Erwählten mir nicht heilig geloben 1) § 65, sey's mit sey's ohne neue Redaczion d. V[erfassung]sU[rkunde]? zu tödten u zwar durch feyerliche k. Bothschaft 2) ungestörte F o r t s e t z u n g der s t ä n d . Reconstruczion des Landes 3) Stärkste Äußerungen bey dem Convocazions Patent des nächsten L.T.'s über die diesj[ährigen] Ungezogenheiten (Vinckiana<sup>1</sup>).

#### 144. Saegert an Friedrich Wilhelm IV.

Berlin, 19. Mai 1852

Der Brief des Gfen Alvensleben hat n i c h t beigelegt – ich habe das auch Schoening gesagt. – Sein Commissarium zur Bildung eines Ministerii wußte Gf Bernstorff, mit dem i c h zwar nicht spreche; B e t h m [ a n n ] wußte aber die Sache und mit der Bemerkung, A habe gesagt EM. hätten ihm zugemuthet ein Ministerium mit der Linken zu bilden.

\*

Ad Westph[alen] weiß ich nichts von einem Vertrauensvotum, daß ihm die Kammer gegeben; Gott sei Zeuge, daß beim Votiren kein Mensch dran denkt, d i e s e n M i n i s t e r n ein Vertrauensvotum zu geben.

Das Vertrauen zu Manteuffel ist 15 Stimmen in II und zu Westph 19 Stimmen die hinaus gingen am 6<sup>t</sup> Mai; das ist Alles.

Ich verzichte übrigens darauf, EM. zu überzeugen, w o h i n das unendliche Vertrauen zu <sup>a</sup>Westph & Manteuffel<sup>a</sup> Sie führen wird; wer nicht sehen und wissen will, <sup>b</sup>dem helfen keine Gläser!<sup>b</sup>

---

<sup>a-a</sup> *Randvermerk des Königs*: zu Westph ja – und von ganzem Herzen u mit besten Gründen, wenn ich ihm auch die Indisziplin Sünde s. Unterg[ebenen?] annehmen muß. Letztrem u ß ich mit einer gewissen Nachsicht betrachten, da ich der Erste im Lande an diesen Sünden leide. – Zu M I – n e i n . Aber ohne Alvensleben geht es nicht. Dohna wär eine Marionette in der Hand jedes schnelldenkenden, da der herrliche Mann langsam denkt. Und w e r ? nach diesen beyden? – Schaffen Sie mir Alvensleben! — a propos. Seine im Minist. bekannte Ablehnung i s t n i c h t m e i n e , sondern die nach W i e n z u r V e r s t ä n d i g u n g z u g e h e n .

*Friedrich Graf zu Dohna-Schlobitten (1784–1859), Kommandierender General des 1. Armeekorps (Königsberg) seit 1842; Generalfeldmarschall (1854); Oberstkämmerer 20. März 1854 – 1859.*

<sup>b-b</sup> *Vermerk des Königs zwischen den Zeilen*: Brillen helfen überhaupt nicht viel.

---

<sup>1</sup> Vincke und seine Linke Fraktion hatten sich Ende April/Anfang Mai bei der Ablehnung des Regierungsantrags zur Neubildung der 1. Kammer (§§ 65ff.) besonders hervorgetan.

Nur soll nicht gesagt werden, daß so lange ich, Saegert geredet habe, die Wahrheit der Sachlage verborgen geblieben sei. EM. behalten somit M I & Westph nebst Zubehör – mag's gehen wie Gott will, i c h g e h e a b e r n i c h t w e i t e r m i t .

Der Director der Taubstummen & Blödsinnigen hat mit Politik nichts zu schaffen; der Abgeordnete ist mit heute fertig geworden<sup>1</sup> – was ich in 4 Jahren genützt haben mag, ist thatsächlich sehr wenig – geschadet habe ich nur mir selbst.

Der große Anfang von 48 ist zerstorben, dafür haben vM I & sein Gelichter gesorgt; mein guter Name in der Wissenschaft ist geblieben und eventualiter nehmen mich England wie Amerika mit offenen Armen auf – Fortschritte habe ich nicht gemacht. EM. haben in 4 Jahren nicht vermocht mich zu der Höhe zu erheben, die ein Bormann, Heindorf, vGräfe u Stiehl<sup>2</sup> einnehmen, ich bin diesen gegenüber ein „U n t e r g e b e n e r “ geblieben der nicht einmal Ostern gekündigt hat; ich leide an keinerlei Illusionen mehr; darum fort mit der Politik; Arbeit für eigene Rechnung – wenigstens einige Jahre – und bin ich seit November 48 wie ein Hund verdrängt, beseitigt – ich werde mich in einigen Jahren emancipirt und verjüngt haben; mit einer Politik, die M, Westph & Raumer weiter führen gehe ich keinen Schritt weiter fort. Kann man denn Trauben lesen von den Dornen & Feigen von den Disteln? – Diese Metamorphose bewirkt auch Nicolai I nicht. – Mein Glaube an die heutige Politik ist aber geschwunden – mein Herz gehört ihr nicht mehr an. Ich bin nur noch Briefsammler so lange Olberg zu schreiben habe [!] – Gott wolle EM. in seinen gnädigen Schutz nehmen & Sie vor Ihren MinisterFreunden behüten! Ich bin dazu ferner weder an Zeit noch Kraft befähigt.<sup>a</sup>

[PS] B.u.r.<sup>b</sup>

<sup>a</sup> *Schlußvermerk des Königs:* das Alles ist nicht artig – but [auf einem neuen Blatt in großen Lettern] as you like it. Shakespeare. – *Mehrere Zeilen darunter folgender Vermerk des Königs:* Mich reitzen Sie nicht zum Zorn. Ich lege aber Zeugniß ab, daß der Absagebrief nicht von mir ausgeht u, daß Sie, sollten Sie mich einst wieder aufsuchen, in mir denselben Mann finden werden wie Sie ihn von April 48 an bis heut (vor Lesung des Briefes) gefunden haben. Ich danke Gott dem HERRN allein für die Wohlthaten die Er mir geben wird. Den Menschen danke ich mit anhaltendster Treue für die schon erzeugten Dienste. Meine Dienste dring' ich gern solchen Männern auf – nie aber meine Person u die Achtung die sie etwa gegen mich haben könnten oder sollten. Vale

<sup>b</sup> *Dazu Vermerk des Königs:* aber wohl nicht um Antwort?

<sup>1</sup> Die preußischen Kammern wurden am 19. Mai 1852 durch königliche Botschaft geschlossen. Damit erlosch auch Saegerts Mandat für die 1. Kammer.

<sup>2</sup> Die noch nicht kommentierten Namen: vermutlich Karl Theodor Friedrich Bormann (\*1800), Geheimer Oberregierungsrat in der Oberrechnungskammer. – Saegert hatte offenbar mit einer diesen Geheimräten ebenbürtigen Stellung in der preußischen Regierung gerechnet.

## 145. Saegert an Friedrich Wilhelm IV.

Berlin, 3. Juli 1852

<sup>a</sup>Ob Schoening zu dem Schriftstück vom 19<sup>n</sup> Mai den Commentar geliefert hat, welche ich ihm am 22<sup>n</sup> Mai a.c. gab – weiß ich nicht – ebenso wenig – aber, wozu ich ihn am 22<sup>n</sup> Juni veranlaßte – schließlich *c o n s t a t i r t e*, was ich gesagt habe; nämlich

1, ich würde jederzeit schreiben, wenn ich irgend etwas Wichtiges EM. persönlich Betreffendes erführe;

2, ich würde einst eventualiter auf der Bresche nie fehlen

3, ich würde kommen, wenn EM. dies befohlen hätten und Sch. resp. mir schriebe, EM. erwarteten mich dann oder dann, da oder da!<sup>a</sup>

Keiner dieser Fälle liegt vor und dennoch schreibe ich bezüglich einer Sache, deren Anfang weit jenseits des 19<sup>n</sup> Mai liegt.

<sup>b</sup>No. 146 der Kreuzzeitung, 25. Juni a.c. brachte einen Artikel ad Schleswig-Holstein und suppeditirte Radowitz die Verantwortung für den endlichen Ausgang der Sache; No. 148 vom 27 Juni beschuldigt gradezu R's System sei „daß dem Preußischen Vaterlande auf dem Wege des durchgreifenden Constitutionalismus und des Aufgehens des Protestantismus in den Katholicismus das Primat in Deutschland verheißen wird.“ Dies wie nächstem noch die No. 149 u No. 150 veranlaßten mich zu erfahren, woher mit einem Male<sup>b</sup> Radowitz und in diesem Lichte vorgeführt werde und ich fand

„daß eine Indiscretion in Betreff dessen passirt war, was EM. kurz vor der Reise beschlossen hatten, Radowitz nach der Reise des Kaisers<sup>1</sup> in die bekannte Stelle nach Berlin zu berufen.“

Am 24<sup>n</sup> ist diese Neuigkeit im „Theekränzchen“ gewesen und demnächst folgten die Artikel; Manteuffel hat sich in Folge dessen mit den +Rittern *c*vertragen<sup>c</sup> und opfert Quehl, den er zum Consul in Gallatz machen will – dem Kaiser bleibt ein weiterer Schritt contra Radowitz vorbehalten, <sup>d</sup>was vielleicht mit Nesselrode schon besprochen ist.<sup>d</sup> Diese Tatsache erschien mir

---

<sup>a-a</sup> *Dazu Randvermerk des Königs:* richtig bestellt u resp. gelesen. Glaube auch eigenhändig zur Seite notirt zu haben „darauf zähl' ich“ –

<sup>b-b</sup> *Dazu Randvermerk des Königs:* M I r a s e t g e g e n d i e + Z[eitung]. So hier vor der Reise; so zu Stolzenfels; so gestern.

An eine Indiscrezion glaube ich. Nicht aber aus Bonins Munde, der die Sache allein betreibt, ohne Räthe. Es bleibt fürcht' ich auf den Umgebungen des Prz v Preußen sitzen. M. Bruder hab' ich sub sigillo Mthlg davon gemacht. Er k a n n es aber nicht lassen s. Umgeb' sub sig. ebenfalls hinein zu ziehen u die finden das, was nur Nachtheil bringt z u w e i l e n g u t ! – D a s i s t d a n n W o c h e n b l ä t t l i c h . Wochenblatt u +Ztg mag beyde der ..... [zu ergänzen: *Teufel holen*] Nichtswürdiges Pack!

<sup>c-c</sup> *Dazu Randvermerk des Königs:* A c h l e i d e r ! n e i n

<sup>d-d</sup> *Dazu Randvermerk des Königs:* Warten wir ab. Sie erfahren es gleich

---

<sup>1</sup> Des Zaren Nikolaus (oben S. 215 Anm. 1).

so rein persönlich, daß ich sie berichten wollte – nicht, daß man EM. vielleicht damit überrennen werde – wohl aber wegen der Perfidien, die daraus noch hergeleitet werden können – <sup>a</sup>Ist die Notiz überflüssig – desto besser.<sup>a</sup>

\*

Da es übrigens durchaus nicht in meiner Natur liegt, ungewaschene Wäsche oder blauen Zwirn zu tragen, so komme ich nochmal auf mein Schreiben vom 19<sup>n</sup> Mai zurück<sup>1</sup>.

EM. nennen es „nicht artig“ d.h. auf Deutsch „g r o b“ – nun, ich habe stets die Wahrheit im Auge gehabt, sowol im Ausdruck sachlicher Verhältnisse wie meiner Auffassung und Empfindung, auf die Form habe ich dabei selten in der Eile des Schreibens Rücksicht genommen.

EM. ziehen aber auch die „A c h t u n g“ an, die ich etwa hätten haben sollen – d.h. grade die „F o r m“; mais mein Schreiben vom 19<sup>n</sup> war wie alle früheren, auf halbem Bruche, links beschrieben<sup>2</sup> – es war aber der Ausdruck von Eindrücken, deren

Positiv nach dem 6 Febr ac mich an den Kopf,

C o m p a r a t i v nach dem 7 März scharf ins Herz

S u p e r l a t i v nach dem 6<sup>n</sup> Mai<sup>3</sup> direct <sup>b</sup>den Magen traf.<sup>b</sup>

EM. Selbst haben mir bezeugt, daß ich mich nicht angedrängt habe – ich nahm also Abschied, wo ich überflüssig wurde und um so mehr, als EM. factisch „Wahrhaftigkeit aller der Thatsachen desavouirten“ deren Constatirung EM. nach dem 26 April Selbst von mir „g e f o r d e r t“ hatten.

Wüßte ich mich einer besonderen „Nichtachtung“, N i c h t -Artigkeit, oder gar B e l e i d i g u n g schuldig, so hätte ich dies s o f o r t eingeräumt; ich habe indeß 6 Wochen das Scriptum durchstudirt und kann es nicht ausfindig machen!

Daß ich EM. bitte diese Zeilen an mich zurückgelangen zu lassen und selbige vorher

Selbst zu verschließen, damit auch Sch. nicht einmal Kenntniß von deren Inhalt erhalte, <sup>d</sup>hat noch besondere persönliche, Saegertsche Gründe.<sup>d</sup>

Die Anlage hat mir Bunsen zugehen lassen zur Wiederaufnahme eines Falles, den er schon einmal im v.J. durch mich vorgebracht hat. Ihm scheint (Eng-

<sup>a-a</sup> Dazu Randvermerk des Königs: optime!

<sup>b-b</sup> Dazu Randvermerk des Königs: Grade wie mich selbst.

<sup>c-c</sup> Dazu Randvermerk des Königs: Wüßte nicht.

<sup>d-d</sup> Dazu Randvermerk des Königs: Welche?

<sup>1</sup> Die vorangehende Nummer.

<sup>2</sup> Saegerts Briefe an den König waren stets „halbbrüchig“ beschrieben, d.h. In der Mitte einer Seite war ein Kniff, der markierte, daß nur die linke Seite beschrieben wurde, damit auf der rechten Hälfte dem König Raum für seine Bemerkungen blieb.

<sup>3</sup> Die genannten drei „Abschiedsbriefe“ Saegerts sind nicht an entsprechender Stelle: GStA, BPH, Rep. 192, Nachlaß Saegert, Nr. 42. Vgl. aber Nr. 144.



lischen Familien gegenüber) sehr viel an der Begnadigung des Jenke<sup>a, 1</sup> zu liegen und ich – konnte mich der Abgabe der Petition an EM. nicht entziehen ohne indescrèt zu werden. Schoening habe ich diesen Casus als den Inhalt des Schreibens bezeichnet.

\*

Einen sentimentalischen Schluß hier anzufügen ist mir eine ebenso große Unmöglichkeit, wie Kirschen ohne Steine zu ziehen – im vorliegenden Falle würde ich gewiß höchst lächerlich dadurch also

Semper idem

[PS] B.u.r.

### 146. Friedrich Wilhelm IV. an Saegert

[o.O., 3./4. Juli 1852]

Sobald Sie mich zu sprechen wünschen, geb' ich Ihnen mit Freuden meine Stunde.

Ihrer erwähnten Schreiben kurzer Sinn „Aufkündigung des 4jähr. Verhältnisses. Stark mit Gründen belegt.“ HptGrund – Wer nicht hören wolle, müsse fühlen u rennen in's Verderben. Der MinisterWechsel daneben als einzige Rettung.

Wieil MinisterWechsel constitutionell, darum lass' ich ihn eben nicht eintreten. Das hab' ich nicht beschworen. Ich suchte ehrlich nach dem Ersatze eines (nicht 3) Mannes. Daher nimmt es nicht an u kann's nicht. Alvensleben wies mich ungezogen zurück. Darum „à la garde Dieu“.

---

<sup>a</sup> *Randvermerk des Königs*: Jenke führte die Haufen von LandCanaille, die May 49 Schmieberg plünderten. Jenke war der Liebling einiger Engländerinnen, denen er öfter als Berg Führer u Alter Weibsträger bekannt geworden. Darum decretiren diese Engl. J's Unschuld u leider! findet Bunsen es ganz natürlich, daß man etwa zu fürchtenden ZeitungsArtikeln vorbeuge durch „weises“ Nachgeben, wenn sentimentale touristen mit ihren Weibern, auf JournalArtikel drohen. Voilà tout.

Württmbg rührt sich. Bayern fühlt ihm auf den Zehen in's Geheim. W. kann die Darmstädter Coalizion sprengen. Was aber dann? Ich meine, die 2,000,000 MehrEinnahmen, sind besser als der Zollverein mit Thoren, die in ihr Verderben ventre à terre [= *in gestrecktem Galopp*] rennen wollen. Vale.

*In den langwierigen Verhandlungen über den Ausbau des Zollvereins hatten sich am 6. April 1852 sechs deutsche Regierungen (Bayern, Sachsen, Württemberg, Kurhessen, Hessen-Darmstadt und Nassau), die mit Österreich im Einvernehmen standen, auf einer Sonderkonferenz in Darmstadt darauf verständigt, bei künftigen Zollverhandlungen als Einheit aufzutreten.*

---

<sup>1</sup> Julius Jenke wurde 1848 wegen revolutionärer Umtriebe vom Schwurgericht Jauer verurteilt (keine weiteren biographischen Daten ermittelt). Vgl. den Randvermerk <sup>a</sup> des Königs.

Wissen Sie einen, so sagen Sie's. – Ihr Aufkündigen war das 4<sup>e</sup>. Als „cabalistischer Pietist“ meint ich – Alle[r] guten Dinge sind 3 – das 4<sup>e</sup> ist vom Übel – Und – Es war Ihnen sehr ernst u Ihr „Abschied“ sehr accentuirt. – So that ich recht.

### 147. Friedrich Wilhelm IV. an Saegert

Sanssouci, 15. November 1852

Hinkeldey schickt morgen oder Überm. den Stieber über Brüssel nach Paris. S. weiß nur von dringendem Verdacht wegen Empire-Gelüsten u Offerten aus der RheinProvinz u Belgien<sup>1</sup>. Denen soll St. (non Sanctus) auf die Spur kommen. Olberg hab' ich als Einen genannt, aus dessen Dunstkreis heraus der Sache vielleicht auf den Grund zu kommen wäre – Ich halte Sie u Olberg in diesen Dingen als Eins u zwar darum, weil e i n Wink von Ihnen sowohl an O. als an St. der Sache die r e c h t e R i c h t u n g giebt. – Eilen Sie deshalb St. z u s c h u l e n u z u i n s t r a d i r e n , dem O. aber das Licht anzuzünden über St.s Ankunft zu Brüssel u über den Werth eines etwaigen Briefes von Hinkeldey an ihn, Olberg.

Ihnen übergeb' ich St. hiermit köpflings u fußlings, arschlings u bäuchlings. Instruiren Sie ihn daß er zu Paris, „ w o h i n e r m u ß “ einmal die R h e i n . T r e u l o s i g k e i t entdecke, dann aber Rhynoquehliana bis auf den Grund heraus hole u „ u n s “ von diesen perniziosen Arlequins erlöse. Doch was sag' i c h Ihnen. Machen S i e die Dinge mit St. n a c h I h r e r E i n s i c h t ab. Cela suffit. Und Gottes Seegen drauf!

### 148. Friedrich Wilhelm IV. an Saegert

Bellevue, 16. November 1852

Hier die VerfassungsVeränderungs Entwürfe. Ich kann sie Ihnen nur kurze Zeit lassen. Wäre es möglich, so möcht' ich sie um 2 Uhr bey m. Rückkehr nach S.S.<sup>2</sup> schon wieder aus Schönings Hand zurück haben. Ich will weder Reichsrath noch Cammern sondern ein Herren- oder 1<sup>es</sup> Haus u ein Stände- oder 2<sup>tes</sup> Haus des L.T.s haben. Im 1<sup>n</sup> soll der Herrenstand von 47 ungeändert als aus eignem Rechte aufgenommen werden als Anerkennung meiner guten RechtsAusübung A<sup>o</sup> 47. Ferner nur Obrigkeiten, Abgeordnete aus den Magistraten der großen Städte, der Universitäts S e n a t e u des alten (100 J.) festen (fid.com.Lehn ohne Ansehen des Geb.Standes) Grundbesitzes; dann Personali-

---

<sup>1</sup> Gemeint: wegen französischer Absicht auf das linke Rheinufer und auf Belgien im Stile des Kaiserreichs Napoleons I.

<sup>2</sup> Sanssouci.

sten als B e y s i t z e r d e s H e r r n H a u s e s . Für das 2<sup>e</sup> Haus will ich volle Unbeschränktheit der Wahl. Wähler aber sollen aus dem Zusammenlegen mehrerer kreisständischer Bezirke entstehen. Ich will die Verfassungs Urkunde in statuarisches Recht (in etwa 5 – 7 Statute) auflösen.

Ich muß endigen der Zeit wegen. Wir müssen über das Ganze noch s p r e -  
c h e n . Vale

### 149. Saegert an Friedrich Wilhelm IV.

Berlin, 1. Dezember 1852.

A b e n d s 8 U h r

Die Anlage, um deren Rückgabe ich unterthänigst bitte, empfang ich soeben. Wie kommt H v M I dazu, mich in solchen Sachen sprechen zu wollen?

Ich werde ihm antworten, daß ich nichts mit ihm zu sprechen habe und werde ihn auch in der That ohne Vorwissen des H vRaumer nicht sprechen; dann aber selbst habe i c h i h m nichts zu sagen; seine alte Taktik ist bei m i r verbraucht!

\*

Hat H vRaumer endlich mit EM. gesprochen?<sup>a</sup>

Ich habe jetzt schon viel zu sagen, da ich aber weder Kammerherr in I noch Kammerjunker oder Kammerdiener in II bin, <sup>b</sup>so will ich jedenfalls nicht Mädchen vor alles seind.<sup>b</sup>

[PS] B . u . r .

### 150. Friedrich Wilhelm IV. an Saegert

[o.O., 1./2. Dezember 1852]

Ich bin heuer n i c h t wie im vor. Jahre derjenige w e l c h e r eine Annäherung zw. Ihnen u M I vermitteln will. Danach halt' ich Ihr Eingehen auf s. schriftl. Ersuchen für g e b o t h e n, nachdem Sie Raumer darin avertirt haben werden, ja, dessen Rath über Ihr Ja oder Nein eingeholt.

Ich habe R. seit Sonntag<sup>1</sup> noch nicht gesehen, wohl aber ihn gespr. im abgeredeten Sinn u zwar i m M o m e n t w o S i e m i c h v e r l i e ß e n .

---

<sup>a</sup> Dazu Randvermerk des Königs: Neh

<sup>b-b</sup> Dazu Randvermerk des Königs: oho!

---

<sup>1</sup> 28. November 1852.

Mir soll's sehr recht seyn wenn Sie M I h ö r e n . Man kann nicht wissen – was Sie h ö r e n – seys im Ton oder – Nachklang. Er schweigt viel. Wenn er aber redet u f r ä g t so kann der Andre, der's versteht, doch besser vom Reden als vom Schweigen urtheilen.

### 151. Friedrich Wilhelm IV. an Saegert

Charlottenburg, 2. Dezember 1852 nachts

Freund S! Ihren Rath. Ist's weise u gerathen, sogleich u zusammen mit der Vorlage für I K. die Vorlage für die Umbildung II<sup>f</sup> K. bey dem Landtag zu machen? Vor 8 Tagen waren Alle M[in]ister dagegen<sup>1</sup>. Heute sind Alle dafür. II, Rathen Sie, daß im bejah. Falle d i e Corporaz. welche den großen Landtag bilden „V e r e i n t e K r e i s t a g e “ (Land u Städte besonders wählend)? oder die Provinz. Landtäge sind?

Ich neige für Letztres, weil dadurch j e d e Wahlagitazion dem Lande benommen wird – bin aber nicht abgeneigt am Ende doch die 1<sup>te</sup> Version zu adoptiren, wenn auch nicht ohne Bedenken. R.S.V.P.

Vale

### 152. Saegert an Friedrich Wilhelm IV.

Berlin, 15. Februar 1853 Abends.

In nuce nur wenige Worte. Die Pairiefrage in II ist viel weniger in Gefahr wie <sup>a</sup>die katholische Frage<sup>2</sup>, Gemeindeordnung pp;<sup>a</sup> was Hinkeldey gehört hat, sind Redensarten; allerdings möchten die Junkerleins sich selbst erhalten.

EM. haben aber gestern ein vorzügliches Recept gemacht, als Sie Bethm. & Pourtalès zur Tafel hatten. Die Drohung mit Bethm. könnte jetzt an die Zeit kommen; sobald das Ministerium Schwanken zeigt, <sup>b</sup>dürfen Sie nur davon

---

<sup>a-a</sup> *Dazu Randvermerk des Königs:* Wie denn das, da sie parlamentar. abgemacht? – In der Gm.O. muß A l l e s d a r a n g e s e t z t w e r d e n . Das ist eine Lebensfrage, nicht für das Mstrm sondern für Preußen –!

<sup>b-b</sup> *Dazu Randvermerk des Königs:* bon pour la pairie, aber in den andern 2 Dingen ohne A l l e n B e l a n g .

---

<sup>1</sup> Vgl. dazu die Sitzung des Kronrats vom 22. November 1852 in: Protokolle des Preußischen Staatsministeriums IV S. 259. – Zum folgenden ebenda S. 261 (Nr. 362).

<sup>2</sup> Es handelt sich um eine Anspielung auf die u.a. gegen die Tätigkeit der Jesuiten gerichteten sog. „Raumerschen Erlasse“ von 1852, die großen Ärger unter den preußischen Katholiken wegen vermeintlicher Benachteiligung erregten und die am Ende zur Bildung der „Katholischen Fraktion“ im Abgeordnetenhaus, der Vorgängerin der Zentrumsparthei, führten.

sprechen, ihn zu berathen, i n z w i s c h e n<sup>b</sup> werde ich nicht müßig sein und innerhalb m o r g e n und ü b e r m o r g e n recherchieren.

\*

In Sachen Nörner<sup>1</sup> wollte ich auch noch nachfragen; ich bin in mehreren Stücken sicher, daß er unschuldig ist – i n e i n e r S a c h e<sup>a</sup> nicht ganz klar – darum etwas Zeit. Jedenfalls erachte ich es für gut, wenn der Staatsanwalt beim Stadtgericht Berlin, <sup>b</sup>ein Werkzeug EM. Gnade ist<sup>b</sup> und nicht ein festes Kettenglied der J u r i s t e n c l i q u e !

<sup>c</sup>Mdme Simons<sup>2</sup> ist übrigens nicht so fürchterlich mit dem Abgehen, haben allerdings sich den Posten in Cöln event. reserviert, denken aber nicht an abgehn, ich bin speciell informirt!<sup>c</sup>

\*

Notizen aus Belgien werde ich morgen berichten – man hat dort wirklich Pfaffenumtriebe attrapirt und zwar in Lüttich.

[PS] B.u.r.

### 153. Saegert an Friedrich Wilhelm IV.

Berlin, 26. April 1853

Remittire anbei u[n]tertänigst] Bunsens Brief! O Bunsen, Bunsen, wie großer Diplomat und so auf den Zopf gebissen, den ihm St/N.<sup>3</sup> in richtiger Erkenntniß des Moments hingehalten haben! Und woher seine Wuth gegen St?

Im Juli 1851 lobte B. den St. aus allen Chören gegen m i c h ; S i r R i c h a r d M a y n e<sup>4</sup> gab St im Juni u n a u f g e f o r d e r t ein ehrenvolles Zeug-

---

<sup>a</sup> Dazu Vermerk des Königs zwischen den Zeilen: curieux?

<sup>b-b</sup> Dazu Randvermerk des Königs: Meinen Sie N. damit? N. wird eigentlich von mir zum Ob.St'sAnwalt beym Kammergericht getragen. Ich habe gegen s. Stellung als St.A. beym StadtGericht auch nichts, nur fürcht' ich, daß das für ihn ein H e r u n t e r s t e i g e n „vom Stuhle d e s S c h w u r g e r i c h t e s“ ist. In dieser Stunde erwarte ich durch Illaire den Vorschlag vor 2 Jahren wegen N.s Decorirung mit dem Roth. A[dler] u die Gründe dazu. Das Stückchen hat man in der Leidenschaft im Justiz Mstrm vergessen.

<sup>c-c</sup> Dazu Randvermerk des Königs: Bey i h m war es schon im FrühHerbste E r n s t. Bey der Erledigung des Präs. Stuhles zu Cöln. Er ist ein sehr lautrer Ehrenmann, der sich in Nornerianis zuerst hat reinweg a u f - u v e r hetzen lassen. Können Sie die Acteurs dieses MarionettenTheaters u ihre Gründe ergründen?

---

<sup>1</sup> Nörner, Untersuchungsrichter beim Berliner Kammergericht; 1854 zum Ersten Staatsanwalt beim Berliner Stadtgericht ernannt (Vorname und Lebensdaten nicht ermittelt).

<sup>2</sup> Charlotte Simons, geb. Meckel (1814–1889), verheiratet 1837 mit Ludwig Simons.

<sup>3</sup> Stieber/Nörner. – Bunsens Brief, offenbar an den König gerichtet, ist nicht veröffentlicht.

<sup>4</sup> Sir Richard Mayne (1796–1868), Chef der Londoner Polizei 1829–1868.

niß (sub subm. pet rem.<sup>1</sup>); wozu d e r L ä r m a l s o , der genau mit der Radomontade Quehls gegen N. über Hinkeldey & St. stimmt?

<sup>a</sup>M I verlangte 51 von St. einen Bericht; in diesem stand, daß B[unsen] ganz Engländer sei, die Demagogie für unbedeutend erachte pp.; diesen Bericht hat (wahrscheinlich Q) per Greiff & Albers<sup>2</sup> dem Bunsen mitgetheilt; daher die Wuth und die gelbe Brille.<sup>a</sup>

Viel wichtiger ist aber die Apologie Manteuffels durch Bunsen und die wunderliche Jeremiade, <sup>b</sup>die er E M . v o r s i n g t : also auch B. steckte hinter dem Briefe, den P[rinz] v. P[reußen] in Sachen M's Verbleiben noch aus Coblenz schrieb<sup>3</sup> & Lord B l o o m f i e l d dito, nicht allein H v.M. & L[adenberg?];<sup>b</sup> die Dummheit und der blödsinnige Fanatismus der Pietisterei werden gefürchtet und darum wünschen Old England, Ritter Bunsen, die Ehrenmänner von 51, wo möglich auch Gothaer und die Paulskirche, daß lieber M I erhalten werde, als <sup>c</sup>d a ß d i e P i e t i s t e r e i a n s R u d e r k o m m e .<sup>c</sup>

Das erklärt vieles, denn diese Furcht, welche M kluglich erweckt hat, vermochte selbst die Nordseite! S.K.H. umzuwenden<sup>4</sup> und <sup>q</sup>gen Abend für M zu wenden<sup>d</sup> – schlaue Politik von Old England, das sich isolirt siehet. –

Darum sind auf einmal <sup>e</sup>alle Demokraten unschuldige Raketenfabrikanten geworden.<sup>e</sup>

<sup>a-a</sup> *Dazu Randvermerk des Königs:* Das seh' ich nicht so weit. Die ächten u sehr edlen Gesinnungen B's, vereint mit dem, was dieselbe ruckweise trübt, nämli. b o u r g e o i s e V o r n e h m e i t führen leicht dahin, Dinge zu verachten, die eine Lebensanschauung [hier „Constitutionalismus“] ernstlich gefährden können.

<sup>b-b</sup> *Dazu am Rand durch den König ein großes Fragezeichen und der Vermerk:* zweiffle

<sup>c-c</sup> *Dazu Randvermerk des Königs:* Und Bunsen? der hier als Pietist gilt u als solch'er durch den seel. Gf Lottum v e r n i c h t e t werden sollte u – wurde!!!

*Karl Friedrich Heinrich Graf von Wylich und Lottum (1767–1841), General der Infanterie; Staatsminister und Mitglied des Staatrats 1817–1840; Kabinettschef 1823–1841.*

<sup>d-d</sup> *Dazu Randvermerk des Königs:* Also – eine magnetische Kette wie beim Tisch-Gehen. Gemeint das damals sehr in Mode kommende spiritistische Tischrücken und Tischklopfen, das für die Zukunftsdeutung praktiziert wurde.

<sup>e-e</sup> *Dazu Randvermerk des Königs:* D i e s e n Schluß vermag auch meine brennende Einbildungskraft nicht herauszuziehen.

<sup>1</sup> Sub submissa petitione remissionis = Mit der untertänigsten Bitte um Rückgabe.

<sup>2</sup> Carl Friedrich Wilhelm Greif, Polizeileutnant; ab 1851 in London zur Beobachtung deutscher Revolutionäre tätig (Lebensdaten nicht ermittelt). – Moritz Heinrich August Alberts (1822–1870), Legationskanzlist an der preußischen Gesandtschaft London.

<sup>3</sup> Ein Brief des Prinzen Wilhelm an O. v. Manteuffel in der Sache vom 5. April 1853 in: Manteuffel, Denkwürdigkeiten II S. 318. In diesem Brief apostrophiert der Prinz „die kleine, aber mächtige Partei, die nichts gelernt und nichts vergessen hat“ (gemeint ist die sogenannte Kamarilla um den Generaladjutanten L. v. Gerlach), gegen die sich Manteuffel energisch wehren solle.

<sup>4</sup> Es ist nicht klar, was Saegert mit „Nordseite“ des Prinzen Wilhelm meint (England?).

\*

Da also re vera kein Mensch weiß, wie EM. in Sachen M I denken & alle Welt falsche Calcule macht, so bitte ich Sie, den Vortheil in der Hand zu behalten und bei der bisherigen Methode zu verbleiben.

M I & Quehl wissen übrigens die Existenz des Protokolles<sup>1</sup>; <sup>a</sup>Q war gestern bei N.<sup>a</sup> & wollte durchaus erforschen wem N zuerst Mittheilung gemacht, was N aber sehr entschieden abgefertigt hat.

M I war heute 1½ Stde in derselben Sache bei Hinkeldey, der krank ist. Dann ließ er N. zu sich kommen und als <sup>b</sup>dieser ihm den Inhalt des Protokolles bestätigte,<sup>b</sup> – desavouirte er Quehl.

Si fecisti – nega<sup>2</sup>! natürlich H v M I hat also sein Latein noch nicht verlernt. Er wollte auch noch mit Uhden sprechen und damit die Sache todt machen.

EM. wollen also abwarten und gelegentlich die Blattlaus (nach Bunsen) abkehren!

Ich bin gern dabei, daß der Vorwand gelte, es sei kein Aussatz von Innen heraus: bleibe aber unabänderlich bei meiner Ansicht von Sonntag<sup>3</sup>!

\*

Der gute Bunsen & seine Ansichten vom paradiesich-polizeilichen Zustande Preußens und Deutschlands!

Ja wenn das Reich Gottes schon kommen wäre; aber nach Bunsens Methode gewiß noch lange nicht, am wenigsten aus England, wo sie Raketen pp. für uns fabriciren lassen.<sup>c</sup>

[PS] B.u.r. durch Harder, der dies selbst an Sch. bringt.

---

<sup>a-a</sup> *Dazu Randvermerk des Königs*: I Mord des Todes!

<sup>b-b</sup> *Dazu Randvermerk des Königs*: O SchwereNoth

<sup>c</sup> *Am Schluß des Briefes Vermerk des Königs*: Welch Material für Sonntag – da ist z.B. ein L (blau unterstrichen) [= *vermutlich ist mit L Ladenberg gemeint*] das ich nicht verstehe. – Donnerstag [= 28. April 1853] Dieu aidant nach Dessau zur Hochzeit, Sonnabend zurück. Vale

*Am 28. April 1853 vermählte sich Prinzessin Agnes von Anhalt-Dessau (1824–1897) mit dem Erbprinzen Ernst (3. August 1853: Herzog) von Sachsen-Altenburg (1826–1908).*

---

<sup>1</sup> Es geht um die vom König gewünschte Beförderung Nörners zum Staatsanwalt beim Berliner Stadtgericht. Manteuffel suchte diese Beförderung zu hintertreiben und schickte am 11. April 1853 Quehl zu Nörner, um die Sache zu besprechen. Nörner setzte darüber am 16. April ein Protokoll auf. Eine Abschrift befindet sich in: GStAPK, BPH, Rep. 192, Nachlaß Saegert, Nr. 45.

<sup>2</sup> „Wenn Du es getan hast, leugne es ab.“

<sup>3</sup> 23. April 1853 (während des sonntäglichen Treffens zwischen König und Saegert).

## 154. Friedrich Wilhelm IV. an Saegert

Sanssouci, 4. November 1853, Nachts 11 Uhr

Amice Saegertius. – Mein Bruder Wilhelm hat mir soeben vorgeschlagen, morgen Abend der *Aufnahme seines Sohnes* in den Freymaurer Orden beyzuwohnen –!!! – Auf m. Erstaunen erwidert er, „als König hätt' ich Recht u Befugniß dazu“<sup>1</sup>. Ich habe das nie gewußt u richte an Sie 2 Fragen zu exacter Antwort. 1) Ist Wilhelms Ansicht zweiffellos? 2) (Wenn wirklich) – Rathen Sie mir tout de bon *da zu* oder tout de bon *ab*? Ich bin unentschlossen u allein Ihr Rath: *Ich möchte es thun* – *Es sey so gut* – könnte mich dazu bewegen. Bitte um Ihre Antwort<sup>2</sup>. Vale!

## 155. Saegert an Friedrich Wilhelm IV.

*Auszug. Teildruck: AGKK II,1 S. 262 Anm. 1.*

Berlin, 12. Dezember 1853 früh

*Bethm.* war Montag bei *MI* zum Diner. Das erleichtert mir das Spiel in den Kammern, obwol die *Fraction M II* entsetzlich ultra Rechts hin kokettirt.<sup>a</sup>

*Pourtalès* war gestern früh bei *MI*, dieser zwar pfiffig, aber doch nicht fein genug, um nicht merken zu lassen, daß er eigentlich jeden kleinsten Grund ergreift, *bihn* nicht nach London zu schicken.<sup>b</sup> *Vorwand* der Sendung dahin könnte sein a) den irrig deklamirenden *Bunsen* mündlich zu informiren; b) *Prz Albert & die Königin*<sup>3</sup> zu haranguiren, wobei *Publikus* die *Neuenburger Frage*<sup>4</sup> schimmern sähe.<sup>c</sup>

---

<sup>a-a</sup> *Dazu Randvermerk des Königs:* Weit mehr als das – Die *Fraczion* ist *rechter* als die constitutionell *werdenden Gerlach, Stahl etc.!!!*

<sup>b-b</sup> *Dazu Randvermerk des Königs:* Hat mir gestern Abend den Antrag gemacht ihn *sofort* abzusen. *P.* war bey mir heut früh u ich habe die Dinge mit ihm besprochen [vgl. *AGKK II,1 S. 261, 272–273*].

<sup>c-c</sup> *Dazu Randvermerk des Königs:* Eingeleitet

---

<sup>1</sup> Der Briefwechsel zwischen beiden Brüdern in der Sache in: König Friedrich Wilhelm IV. und Wilhelm I. S. 457–460 (dort S. 460–466 auch der Briefwechsel über Saegert).

<sup>2</sup> Unter den entsprechenden Briefen ist keine Antwort Saegerts vorhanden (GStA PK, BPH, Rep. 192, Nachlaß Saegert, Nr. 45).

<sup>3</sup> Victoria (1819–1901), Königin von Großbritannien und Irland 1837–1901; verheiratet 1840 (seitdem Titel: Prinzgemahl) mit Albert (1819–1861), Prinz von Sachsen-Coburg-Gotha.

<sup>4</sup> Das Fürstentum Neuenburg in der Schweiz war seit 1707 in Personalunion mit der preußischen Krone verbunden. Im Revolutionsjahr 1848 war in Neuenburg eine republikanische Verfassung eingeführt worden; der König protestierte dagegen und ließ sich im Londoner Protokoll vom 24. Mai 1852 von den europäischen Mächten seine Ansprüche bestätigen. Jetzt im Krimkrieg wollte er seine Rechte über das Fürstentum wieder voll zurückerlangen und klopft dafür zunächst in London an.



Bereit machen ihn E.M. bestens mündlich – Preußens *a c t i v e* Neutralität ist mit Aberdeen & Clarendon<sup>1</sup> zu erzielen, mit Palmerston nie, wenn er seinen Zweck erreicht und erst Premier geworden ist und das steht in der That zu fürchten; er läßt Niemand neutral!!!

*[Intrigen gegen Saegert.]*

## 156. Saegert an Friedrich Wilhelm IV.

Berlin, 17. Januar 1854

Der Name Roeder<sup>2</sup> ist ein Mißgriff meiner Auffassung: es muß heißen *G r ö b e n*; ich habe die Sache genau recherchirt, Gröben hat sie eben geschäftsmäßig an das PolizeiPräsidium *e i n g e s e n d e t* und Bericht erfordert; St[ieber] wird diesen selbst machen, indem der *p R a s c h d i e B e s c h w e r d e* bei dem <sup>a</sup>Hauptmann 9<sup>a</sup> Comp<sup>g</sup> erhoben hat – über den Verlauf werde ich wachen, da eventuell ein Angriff auf St. herbeigeführt werden wird.

Jacoby sagte heute erst zu St. in Bezug auf die Affaire mit Heeder<sup>3</sup>: Hören Sie St., da haben Sie sich die Finger verbrannt; thun Sie, was Sie können, M I zu verhöhnen, den haben Sie völlig verfeindet.

Da dies nur intimidiren heißt, so muß ich sehr achten, daß St. nicht kopfscheu wird.

\*

Wunderbare Geschichte ist aber Folgendes:

<sup>b</sup>Seit gestern hörte ich von zwei diametralen Seiten, es sei in der Stadt das Gerücht verbreitet, E.M. wollten abdiciren, Sie hätten einst dem Kaiser N[ikolaus] das Wort gegeben, nie Krieg gegen ihn zu führen und da jetzt der casus criticus eingetreten sei, so u.s.w.<sup>b</sup>

---

<sup>a-a</sup> *Dazu Randvermerk des Königs: ? Keyerlingk, Manderode? bin ich nicht sicher! Beide wurden nicht weiter identifiziert (Manderode nicht sicher entziffert).*

<sup>b-b</sup> *Dazu Randvermerk des Königs: P.S. Harder hat es auch gehört. Die Abdicaz. Fabel hat mir Jacoby in s. PolizeyBericht als rumeur publique aufgetischt. Ich lege enormen Werth auf die Entdeckung der Quelle. Rein ist die nicht -. Wir wissen, daß die „Rothens“ zu London ihre Capitalien, zu 70 – 80,000 [Pfund] seit etwa Wochenfrist in Wechseln auf den Continent schicken. Hinkeldey spühhundet hinterdrein. St. mag es wissen. Ein andrer kriegt beydes – Abd. Gerücht u Adresse der Wechsel – nicht heraus.*

---

<sup>1</sup> George H. Gordon, Earl of Aberdeen (1784–1860), Premierminister 1852–1855. – Clarendon: unten S. 273 Anm. 6.

<sup>2</sup> Karl von Roeder (1787–1856), Generalleutnant; Flügeladjutant des Königs 1840–1842; danach z.D., behielt weiterhin Kontakt zu Friedrich Wilhelm IV. – Bei der folgenden „Sache“ geht es vermutlich um eine Disziplinarangelegenheit. – Der im folgenden genannte Rasch: Carl Friedrich Rudolph Raasch, Unteroffizier im 2. Garderegiment (Lebensdaten nicht ermittelt).

<sup>3</sup> Jacoby und Heeder sind Polizeiagenten bei der Berliner Polizei (weitere Daten nicht ermittelt).

Heute bei St. kommt mir der damit, daß er seit Sonntag<sup>1</sup> dieselbe Klatscherei an d r e i verschiedenen Orten gehört habe, ohne Ursprung und Quelle finden zu können. Heute wie er aber mit Jacoby gesprochen und die oben oder vorstehend gegebene Notiz erhalten hat, frappirt es ihn, daß J a c o b y ihm dasselbe Gerücht erzählt, darauf auf Patzke<sup>2</sup> übergeht und scheel spricht (obwol Jacoby & P intim sind) also s o n d i r t – dann plötzlich sondirt, ob er St. wisse, daß Hinkeldey etwas Höheres werde, daß dann ein P o l i z e i i n t e n d a n t ernannt werde und zwar Nörner (er wollte in St. E i f e r s u c h t e r r e g e n) es doch aber viel sei wenn Patzke nicht qu. Intendant werde; endlich kommt er mit der Sage von E.M. Abdication als den l e t z t e n T r u m p f gegen St., der aber vollkommen kalt blieb, jedoch meint, Jacoby – Patzke würden wohl selbst die Urheber des Gerüchtes sein!

Ich gebe dies nur notitiae causa.

\*

<sup>a</sup>Thatsache ist noch, daß M I am Sonntag so glücklich von Charlottenburg heimgekehrt ist<sup>a</sup> wie seit lange nicht, <sup>b</sup>mein Referent sagt deshalb, er müsse einen großen persönlichen Erfolg erlangt haben;<sup>b</sup>

fernere Thatsache, daß d. St. heute früh Gratulationen zum Rath I Klasse angenommen hat! – Wenn er nur nicht wieder überflüssig gackert, ehe E.M. sein Patent<sup>c</sup> vollzogen haben!

\*

<sup>d</sup>Das Gesuch wegen EM. Besuch bei Krolls<sup>3</sup> ist an Gf Keller abgegeben –<sup>d</sup> ich lege viel Werth drauf, daß E.M. St. dabei gelegentlich vorgestellt erhalten; mich will bedünken, <sup>e</sup>als wäre die nächste Episode sehr schwer voll Intriguen!!!<sup>e</sup>

[PS] B.u.r.

<sup>a-a</sup> *Dazu Randvermerk des Königs:* curios! – ? – !

<sup>b-b</sup> *Dazu Randvermerk des Königs:* M I hat mir, soweit ich mich dessen erinnere nur d a s P a t e n t für Hinkeldey vorgelegt, das ich dann auch gezeichnet habe. Sonst kamen Orientalia vor, ohne irgend besonderes. Er neigt jetzt (mit dem Munde) gewaltig zu England.

<sup>c</sup> *Dazu Randvermerk des Königs:* ist vollzogen

<sup>d-d</sup> *Dazu Randvermerk des Königs:* nicht erhalten.

<sup>e-e</sup> *Dazu Randvermerk des Königs:* Ich spitze die Ohren.

<sup>1</sup> 15. Januar 1854.

<sup>2</sup> Carl Johann Patzke (\*1826), Polizeioberst; Kommandeur der Berliner Schutzmannschaft.

<sup>3</sup> Joseph Kroll (1797–1848), Bau- und Gartenbauunternehmer. Er hatte 1844 neben dem Berliner Tiergarten ein großes Vergnügungs- und Gaststättegebäude errichtet, das 1851 abbrannte, aber ein Jahr später wiederaufgebaut war. Dieses Haus (später war es die Kroll-Oper) ist hier gemeint. – Der im folgenden genannte: Alexander Iwan Keller (1796–1879), Major a.D.; Ober-Hof- und Hausmarschall und Intendant der königlichen Schlösser 1853–1879.

## 157. Saegert an Friedrich Wilhelm IV.

Berlin, 25. Januar 1854

In Betreff der Notizen vom 22 d, die vH[inckeldey] E.M. aus dem Jacoby-schen Berichte mitgetheilt hat, kann ich auch nur sagen, e r muß (& avec permission d[es] St[ieiber]) sie selbst fabricirt haben; St's Ansicht ist diese, <sup>a</sup>denn in der ganzen Stadt spricht kein Mensch dergleichen.<sup>a</sup>

Dagegen kam mir gestern Gf P[ourtalès], der sagte, es werde seit Rückkehr des P[rinzen] vP[reußen] sehr stark an dem gearbeitet, um ihn<sup>b</sup> russisch zu machen, auch machte er Andeutungen auf vH u. P.C.<sup>1</sup>

M I ist nach <sup>c</sup>P's Auffassung<sup>c</sup> völlig unsicher und seine Anglomanie nur scheinbar – seine erste Sorge, sich am Platze zu erhalten, d e m n ä c h s t aber die günstigsten Chancen für sich zu benutzen – völliger Egoismus!

Ich schweige zu dem Allen, weil ich nicht begreife, <sup>d</sup>warum wir mehr sein sollen, wie neutral!<sup>d</sup>

Die Prz Alberts Verdächtigungen<sup>2</sup> werden übrigens in England ganz gehörig abgefertigt werden und hoffentlich Lord Firebrand<sup>3</sup> dabei eine gehörige Schlappe empfangen; <sup>e</sup>er hat sich zu weit heraus gewagt.<sup>e</sup>

Die Russische Gränzsperre sehe ich auch noch nicht gehoben & da die Russen Sinope<sup>4</sup> mit <sup>f</sup>, E n g l i s c h e n K u g e l n <sup>f</sup>“ beschossen haben, so sehe ich nicht ein, wozu wir ihnen noch helfen sollen, ebenso wenig, wie weshalb wir ihnen zum Besten Englands und Frankreichs den Krieg machen sollten!

Abwarten also, denn das geduldige Kamel kommt auch im Schritte zum Ziel!

---

<sup>a-a</sup> Dazu Randvermerk des Königs: Ce qui ne prouve rien

<sup>b</sup> Dazu Vermerk des Königs zwischen den Zeilen: ? Wilhelm? oder A.P.?

<sup>c-c</sup> Dazu Randvermerk des Königs: ist so lang wie breit! altes Übel der Parthey

<sup>d-d</sup> Dazu Randvermerk des Königs: optime [dies in besonders großen Buchstaben]. S o m e i n e i c h e s u dabey bleibts.

<sup>e-e</sup> Dazu Randvermerk des Königs: ? temo di no!

<sup>f-f</sup> Dazu Randvermerk des Königs: Wo Schwerebrett haben Sie d a s her?!

---

<sup>1</sup> Es ist nicht klar, wie diese Abkürzung zu entschlüsseln ist; eventuell Carl (1801–1887), Prinz von Preußen; Bruder des Königs.

<sup>2</sup> An der Jahreswende 1853/54 (als Lord Palmerston für kurze Zeit aus der Regierung ausgeschieden war) war Prinz Albert heftigen Angriffen seitens der englischen Presse ausgesetzt. Es wurde behauptet, daß er in verfassungswidriger Weise in die englische Politik eingreife.

<sup>3</sup> Lord Palmerston.

<sup>4</sup> Im türkischen Schwarzmeerhafen Sinope war am 30. November 1853 eine türkische Versorgungsflotte von russischen Linienschiffen vernichtet worden. Das Ereignis hatte auf die öffentliche Meinung in England elektrisierend (im antirussischen Sinn) gewirkt.

Wir sind im Schritte mit dem Steuerverein und mit dem Jahdebusen zum Ziele gekommen<sup>1</sup>; <sup>a</sup>bleiben wir in diesem Schritte!<sup>a</sup>

\*

Wedell ist gestern nicht zur Jagd befohlen worden, trotzdem er <sup>b</sup>sich gemeldet<sup>b</sup> hatte und Bodelschwingh dabei seine Luxemburger Eisenbahnfrage<sup>2</sup> mit E.M. abhandeln wollte. Schade!

<sup>c</sup>Hat Gf Keller schon wegen der Zulu-Kaffern<sup>3</sup> Meldung gethan?<sup>c</sup>

[PS] B.u.r.

### 158. Friedrich Wilhelm IV. an Saegert

[o.O., 25./26. Januar 1854]

haben Sie von der Szene gehört die [der] Prz v Prß am Sonntag auf dem Schloß dem Gf. Krockow<sup>4</sup> u andern Pommern gemacht: die er als Ja-Männer aneredet, weil sie zu Allen Rgrgs Vorlagen in der K. ja sagten u dann hinzufügte, (als der Grf s. Freude ausdrückte Ja sagen zu k ö n n e n auf Vorlagen die der König unterzeichnet habe) „der König weiß nicht was er unterschreibt.“<sup>5</sup>

---

<sup>a-a</sup> *Dazu Randvermerk des Königs: voui voui Monsieu [!]*

<sup>b-b</sup> *Dazu Randvermerk des Königs: bey wem? für Freytag hab' ich ihn selbst auf die Liste gesetzt. Pachelbl macht die Listen u ist sehr unschuldig.*

*Pachelbl-Gehag, Major a.D.; Vize-Ober-Jägermeister am Hof (Vorname und Lebensdaten nicht ermittelt).*

<sup>c-c</sup> *Dazu Randvermerk des Königs: Neh*

---

<sup>1</sup> Der von Hannover als Reaktion auf den preußischen Zollverein 1835 gegründete Steuerverein, der neben Hannover auch Braunschweig, Oldenburg und Schaumburg-Lippe umfaßte, war am 31. Dezember 1853 vertraglich ausgelaufen. Die Mitglieder traten am 1. Januar 1854 dem Zollverein bei. Das Ende des Steuervereins war die Voraussetzung dafür, daß Preußen am 20. Juli 1853 von Oldenburg ein Gebiet von 1079 ha am Jadebusen kaufen und dort den Kriegshafen Wilhelmshaven errichten konnte.

<sup>2</sup> Dazu vgl. Protokolle des Preußischen Staatsministeriums IV S. 311 (Nr. 456).

<sup>3</sup> Die Umstände ihrer Erwähnung sind nicht ersichtlich. Zulukaffern waren damals ein vielbeachtetes Objekt des öffentlichen Interesses in Europa. So wurden Zulukaffern 1854 bei einer Völkerschau in Hamburg zur Schau gestellt; auf Berliner Bühnen wurde 1854 ein Schwank gespielt „Schultze und Müller unter den Zulu-Kaffern“.

<sup>4</sup> Vermutlich Adolph Graf von Krockow (1800–1865), Gutsherr in Nord-Pomerellen; Mitglied des Herrenhauses 1855–1865.

<sup>5</sup> Der Bruderzwist zwischen dem König und seinem Bruder Wilhelm (I.) war in vollem Gange; er entzündete sich zunächst an der öffentlich gemachten Aufnahme des Sohnes Wilhelms, des Prinzen Friedrich Wilhelm, in den Freimaurerorden und entflammte sich heftig wegen der neutralen Stellung Preußens im beginnenden Krimkrieg. Neue Quellen: König Friedrich Wilhelm IV. und Wilhelm I. S. 460–478.

### 159. Friedrich Wilhelm IV. an Saegert

Berlin, 7. Februar<sup>1</sup> 1854

Bunsen schreibt (gestern gelesen) an M<sup>I</sup> mit einer Art Fischkälte:

Wenn wir u Östr. nicht in 8 Tagen uns tractatlich mit England u Frankreich verbunden hätten, würde die Rebellion in Italien losgelassen werden.

Das Wort Wahnsinn für dies Beginnen der Engl. Minister ist eine so grobe Schmeicheley, daß ich mich entwürdigt glauben würde es gegen sie zu gebrauchen.

Ich habe das gestern Abend noch an Bunsen geschrieben in einem s t a r k e n billet von 1½ Seitchen<sup>3</sup>, aber leider keine Copie behalten. Heut hab' ich Bethm. Hollw. u. Alb. Pourtalès bestellt. Ersterer hat ein Paar teutsch-gelehrt-fixe Gedanken. Die Restituzion der Provinz. Stände will er a u s L i e b e z u r C o n s t i t u z i o n!!! nicht anerkennen, obgleich sie seit 3 Jahren schon wieder in voller Thätigkeit sind. Ohhhh! Vale

### 160. Friedrich Wilhelm IV. an Saegert

Berlin, 13. Februar 1854

Freund S.

Bethm. Hollwg's Wahl zum VizePrsdt<sup>4</sup> ist d u r c h Z u t r i t t d e s S t ' s M i n i s t e r i i (Bodelschw. excl.) zu meiner Ansicht, gesichert.

Östr. macht durch Orloff<sup>5</sup> neue Vorschläge Präliminarien annehmen zu lassen u wird wahrsch. einen Erz[erzog] in feyerl. Botschaft nach P[etersburg] senden – Ich hatte schon vorher die Ansicht, einen hochst. Mann als Botsch. nach Byzanz zu senden mit dringendster Vorstellung sich zu Präliminarien zu bequemen. Entspricht das Ihrer Ansicht? Nach den Wiener Nachrichten ist m. A n s i c h t z u r A b s i c h t g e w[orden] versteht sich mit großer Opposiz. des Mstii. Soll ich's durchsetzen? Ich habe die Idee den Prinzen Wilhelm Radzi-

---

<sup>1</sup> Der König gibt 7/1/54 als Datum an. Das (selten hier vorhandene) Präsentatum Saegerts am Kopf des Briefes lautet 7/2, so daß von einem Versehen des Königs (auch aus inhaltlichen Gründen) auszugehen ist. Vgl. im übrigen die folgende Anmerkung.

<sup>2</sup> Vom 2. Februar 1854: Manteuffel, Preußens auswärtige Politik II S. 302–305.

<sup>3</sup> AGKK II,1 S. 381–382.

<sup>4</sup> Zum Zweiten Vizepräsidenten des Abgeordnetenhauses 1854–1855.

<sup>5</sup> Aleksej Fedorovič (1856: Fürst) Orlov (1786–1861), Generaladjutant des Zaren; Leiter der Geheimen Polizei (Dritte Abteilung) 1844–1856. – Er war Anfang Februar 1854 auf einer Sondermission in Wien, um die beiden deutschen Mächte ins russische Lager im anhebenden Krimkrieg zu ziehen. Vgl. die Quellen in: AGKK II,1 S. 914 (Register sub Orlov); AGKK I,1 S. 746 (Register sub Orlov).

will<sup>1</sup> dazu zu erwählen, der mit uns verVettet u mit Wildenbruch erzogen u sein intimer Freund ist.

### 161. Saegert an Friedrich Wilhelm IV.

Berlin, 19. Februar 1854

Es ist sehr traurig, daß auch Hiller E.M. die Unwahrheit sagt.

Der Gang der Sache ist dieser: Als E.M. z u e r s t an Westph. wegen Bethm schreiben<sup>2</sup>, erfuhr dies natürlich sofort M II und seine Genossen; demnächst wurde sofort die Fraction berufen, allen das Wort für die Arnim-Heinrichsdorf<sup>3</sup> abgenommen und als Westph. nur concedirte, für Bethm. Wahl zu wirken, so berief M II die Fraction gar nicht mehr.

Wenn Hiller von der Unmöglichkeit spricht, so ist das P a p p a l a - p a p p .

Jeder Abgeordnete weiß, daß in wichtigen Fragen, vom Abend bis zum Morgen[,] „ A n s a g e n “ gemacht werden, wenn es heißt „ d e r K ö n i g w i l l “, „ d e r M i n i s t e r w i l l “, damit darf man Bethm. nicht kommen!

Daß er rabiat ist, ist nur zu wahr; man weiß das Seitens der „ R e c h - t e n “ und ist darauf ein Plan gegründet, M. in den n ä c h s t e n Tagen zur „ r u s s i s c h e n P a r t e i “

herumzubringen; Vorzeichen soll sein, daß M. mit B e t h m . b r i c h t und Pourtalès wegschafft aus dem Ministerio<sup>4</sup>.

Ich habe gestern Abend bis 11 Uhr mit Bethm. & P. mich geplagt, um sie zu beruhigen, es ist mir aber nicht gelungen, da sie mir die Thatsache entgegensetzen konnten, in der Kammer werde verbreitet, E.M. wären mit dem Wahlresultate ganz zufrieden – Sie machten sich im Grunde aus Bethm. nichts u.s.w. Ohne eclatante Genugthuung an Bethm. sehe ich keinen Ausweg und da B. wie P. tief indignirt sind, so wird der casus schwierig.

Ich werde heute Mittag die Ehre haben E.M. noch vieles zuzufügen, was allerdings die Sachen noch mehr erklärt.

---

<sup>1</sup> Wilhelm Fürst von Radziwill (1797–1870), Generalleutnant (General der Infanterie 1855); Kommandierender General des IV. Armeekorps (Magdeburg) 1853–1858; Mitglied des Herrenhauses 1854–1870. – Seine Verschwägerung mit der Königsfamilie: Sein Vater Anton (1775–1833) war verheiratet mit Prinzessin Luise von Preußen (1770–1836) (Nichte Friedrichs d.Gr. und Schwester des Prinzen Louis Ferdinand). – Der im folgenden genannte: Ludwig von Wildenbruch (1803–1874), Gesandter in Konstantinopel 1852–1859; er war ein illegitimer Sohn des Prinzen Louis Ferdinand.

<sup>2</sup> Wegen seiner Wahl zum Präsidenten bzw. Vizepräsidenten des Abgeordnetenhauses.

<sup>3</sup> Heinrich von Arnim-Heinrichsdorf (1801–1875), Rittergutsbesitzer; Mitglied des Abgeordnetenhauses 1850–1861; dessen Erster Vizepräsident 1854–1858.

<sup>4</sup> Dem Außenministerium.

[PS] B. dies retour!<sup>a</sup>

## 162. Friedrich Wilhelm IV. an Saegert

Berlin, 20. Februar 1854

Freund S

Eben mit Westph. gesprochen. 1) Bode i s t St.USecr. d a wo ich M II haben wollte 2) kein Gehalt zu schaffen 3) suspendirt kann M II nicht werden nach dem Gesetz! Dies verlangt aber die blinde Wuth des „Wochenblatts“.

Was halten Sie von folg. Combinazion

1 K l e i s t Retzow Minister der Landwirtschaft

2 M II nach Coblenz

3 B o d e D i r e c t o r des Innern

4 Hinkeldey dito – Polizey

Vale

## 163. Friedrich Wilhelm IV. an Saegert

*Teildruck: Schoeps, Weg S. 17–18. (Kollationiert nach dem Original.)*

Berlin, 2. März 1854

Eben gehen Manteuffel – Pourtalès von mir u ich bin i n g r o ß e r A u f - r e g u n g g e g e n P . der M. ganz herumgekriegt hat wegen des Beytritts zur Convenzion mit England, F r a n k r e i c h u Ö s t r e i c h <sup>1</sup>. Also hinterm Östr. Schwanz her. Ich habe fest widerstanden, sehe aber, daß P. eine große Gefahr wird u das schmerzt mich. Er will zwar durch eine eigne Erklärung b e y der Unterzeichnung der Conv[ention] uns Vortheile statuiren. Ich sage aber „mit gefangen mit gehangen“. Ich habe m. W i l l e n kundgethan erst raison in London zu sprechen. Ob die raison angen[ommen] wird weiß ich nicht. Nachher ist Zeit zu überlegen u i c h meine 1 od. ein Paar Monath späthrer

---

<sup>a</sup> *Am Rand der ersten Seite dieses zweiseitigen Briefes folgender Vermerk des Königs im Querformat: Das Alles ist sehr schlimm. Ich werde mich aber nicht zum Instrument der Rache einer Parthey hergeben. Hillers „Lüge“ muß mir erst bewiesen werden. M I's sogenanntes Schwanken existirt nur in den PartheyKöpfen. Wollen B u P sich nicht beruhigen so haben sie das mit ihrem Gewissen abzumachen. Ich bleibe ruhig u habe offne Augen gegen die Junkerey u ihren sogen. Gegensatz, dessen Gewissen es zuläßt für die Comm. Ämter der Juden zu stimmen. A l l e s das rechts u links ist sehr unrein. Meine 1<sup>e</sup> Aufgabe ist den Druck von jeder Seite zu vermeiden. Anders d a r f mir Niemand rathen, mein eigner Rath steht fest.*

---

<sup>1</sup> Vgl. auch L. v. Gerlach, Denkwürdigkeiten II S. 115.

Beytritt ist ein ganz ander Ding als heut. Dennoch geht all m. Streben dahin, n i e b e y z u t r e t e n . Können Sie P. nicht die Lection machen? Mit s. Dispos. ist s. Sendung nach London u n m ö g l i c h . Vale

### 164. Saegert an Friedrich Wilhelm IV.

*Druck: AGKK II,1 S. 440–442.*

Berlin, 2. März 1854

Das Stück mit M[anteuffel] u P[ourtalès]<sup>1</sup> ist meiner Ansicht nach eine Dummheit beider, insofern sie sich seit Sonntag von Lord Bloomfield haben einfangen lassen.

P. war Sonntag und Montag<sup>2</sup> noch ganz vortrefflich, der Erfolg des Arrangements per Usedom<sup>3</sup> hat aber die Leute wieder blind gemacht und sie spielen die Rolle des Hundes mit dem Stücke Fleisch.

E.M. dürfen im Angesicht der Gefahr des Landes n i c h t n a c h g e b e n ;  
jetzt ist der Kriegsschauplatz an der u n t e r e n D o n a u ; alliiiren sich E.M. mit England, Oestreich u Frankreich, so kommt der Kriegsschauplatz an die W e i c h s e l , also auf Preußens Kosten und auf unser Gebiet, alliiiren sich E.M. mit Rußland, so ist der Kriegsschauplatz im Westen am u n t e r e n R h e i n e und abermals auf Preußens Kosten und auf Pr. Gebiete, also a b w a r t e n bis die Conjunctionen klar sind und P r e u ß e n s I n t e r e s s e , nicht Preußens Schaden allein, sichtbar ist;<sup>a</sup>

dabei bleibe ich unerschütterlich.

Die Sendung des P. nach London<sup>4</sup> will M I nicht, sie ist aber nöthig, damit er hier weg komme auf einige Tage resp. Wochen, das ist Zeitgewinn: will er dann nicht gehn, so schicken ihn EM. als Gesandten weg, meinetwegen nach Kopenhagen oder nach Spanien – da beruhigt sich der Kriegseifer etwas.

---

<sup>a-a</sup> *Dazu folgender Randvermerk des Königs:* Danke! habe nie anders gemeint – A b e r – wenn m. Diplomatie abermals eine Schalkheit treibt? – !!! agissez Monsieur

---

<sup>1</sup> Gemeint: Das Drängen Manteuffels und Pourtalès' zur Mitunterzeichnung der Viermächtekonvention durch Preußen.

<sup>2</sup> 26. und 27. Februar 1854.

<sup>3</sup> Guido (1862: Graf) von Usedom (1805–1884), Gesandter in Rom 1845–1848, 1849–1854, in Frankfurt a.M. beim Bundestag und bei der provisorischen Zentralgewalt April – Dezember 1848; 1854 z.D.; Februar – März 1854 als Berater Manteuffels in Orientalia tätig; auf Sondermission in London Dezember 1854/Januar 1855. – Zum „Arrangement per Usedom“ vgl. AGKK II,1 S. 441 Anm. 3.

<sup>4</sup> L. v. Gerlach hatte eine solche Sendung vorgeschlagen: L. v. Gerlach, Denkwürdigkeiten II S. 115.



Wenn ich jetzt zu ihm gehe, so denkt er, er sei *rara avis* und thut nicht, was er soll: jedenfalls kommt er aber von selber zu mir bis Sonntag<sup>1</sup>, falls ich ihn vermeide und dann saddle ich ihn um. Das ist zuverlässig.

<sup>a</sup>Das *P r o g r a m m*, was ich heute früh gelesen habe<sup>2</sup>, ist *w a h r e S t a a t s k l u g h e i t* für Preußen und weil es *W a h r h e i t* ist, so ist es die beste Klugheit.

Gott erhalte E.M. dabe fest.<sup>a</sup>

B.u.r.

### 165. Saegert an Friedrich Wilhelm IV.

Berlin, 2. März 1854 Abends!

E.M. werden unfehlbar den Sieg davon tragen, weil derselbe eben immer bei der *W a h r h e i t* und *F e s t i g k e i t* bleibt.

So lange P[ourtalès] Vernunft hatte, bin ich sehr für ihn gewesen; es gehört eben nur gesunder Menschenverstand dazu um einzusehen, daß E.M. Programm das Beste Preußens und die Wahrheit ist.

Will P. seit Sonntag<sup>3</sup> anders so steht ein Interesse dahinter und dies ist ihm entweder <sup>b</sup>von M I vorgespiegelt<sup>b</sup> oder es geht mit *E n g l.* Interessen Hand in Hand; ich werde recherchieren und specificiren und dann E.M. berichten; bis dahin bitte ich um die *Z ä h i g k e i t* für Neutralität wie Rüsternsalz, ist ja ein ehrsameres Landesproduct!

<sup>c</sup>Die Junkerchen bilden sich ein durch Echauffiren und Tourbiren E.M. zu etwas zu hetzen,<sup>c</sup> so viel habe ich seit 5 Uhr heute schon heraus. Es steckt im

---

<sup>a-a</sup> *Dazu folgender Randvermerk des Königs:* ist in einem scharfen u beredten memoire P.s (das er mir vorgel[esen]) § für § als schwachköpfiger Unsinn gestempelt. – Wie kann ich solchen Menschen nach London senden wo noch soviel Gesundheit in den Verhältnissen ist, daß er die beredte u energische Darstellung der *W a h r h e i t*, den Sieg als wahrscheinl. unerringbar bezeichnet, der in den kranken Ländern: Frankreich, Östreich, Russland fast so gut als *u n m ö g l i c h* ist? Eine scheußliche Lage! Gott bessr' es!!!

---

<sup>b-b</sup> *Dazu Randvermerk des Königs:* ihn an Bunsens Stelle ernennen zu lassen?

<sup>c-c</sup> *Dazu Randvermerk des Königs:* ja – denn bald nach M I u P's Verschwinden kam gestern ein Brief Wilhelms (der *v o r 3 T a g e n* meine eigne Ansicht als die *s e i n i g e* mir befahl anzunehmen) um mir nunmehr die P. sehr als die einzig richtige zu befehlen!!!  
*Nachweis des Briefwechsels zwischen beiden aus diesen Tagen: König Friedrich Wilhelm IV. und Wilhelm I. S. 469–470.*

---

<sup>1</sup> 4. März 1854.

<sup>2</sup> Dazu vgl. AGKK II,1 S. 441 Anm. 5.

<sup>3</sup> 26. Februar 1854.

Hôtel des Princes eine ganze Clique beisammen; Schleinitz, Usedom, Gf. P – denen attachiren sich Gf Goltz, Carlowitz<sup>1</sup>

Die Concertirung seit Sonntag wo P noch exact war, hat der Gothaer Herzog<sup>2</sup> gemacht.

Will Gf. P. nicht als vernünftiger Mann nach London gehen, so geht er gar nicht, sondern ein a n d e r e r hin, w e r? Hat Zeit bis Sonntag mündlich; ich will erst die Liste der Möglichkeiten besehen – aber das Gräflein muß sich nicht allein für klug halten, wie weiland der Abt von St. Gallen (Bürgers Geschichte)<sup>3</sup>. Jedenfalls rechnen E.M. auf meinen Eifer – ich wanke nie!

Gegen Schalkheiten haben wir hübsche Notate & die Wochenblättler könnten durch Nörner & Stiebers Recherche in Leipzig auch einen Schlag an den Kopf bekommen.

B.u.r.<sup>a</sup>

### 166. Saegert an Friedrich Wilhelm IV.

*Druck in: AGKK II,1 S. 446–447.*

Berlin, 4. März 1854

Das Recept hat prächtig gewirkt; M I hat allarmirt und mirabile dictu heute waren 2 Uhr Mittags Gf P[ourtalès] & Bethm[ann] i[n] P[otsdam] bei mir; ich war aber nicht zu Hause – habe auch keinen Beruf unter sechs Augen zu conversiren!

Eben sprach ich erst Bethm. der ist nicht so pffiffig und habe mich ganz unwissend gestellt.

Er giebt zu, daß E.M. seit Sonntag ganz consequent geblieben sind – er berichtete aber, es seien Umstände eingetreten, die es nothwendig machten, der Convention s o f o r t und ungesäumt beizutreten, die zwischen Frk, Engl & O e s t r e i c h b e s t e h e .

---

<sup>a</sup> *Dazu Vermerk des Königs am Schluß:* ich denke zum 1<sup>n</sup> Mal ernsthaft an M I's Entlassung u s Ersatz durch Bismarck Schönhausen. Dies Schwanken ist mir denn doch zu arg. Aber die Sitzungs Periode?! – Geht die ohne Gefahr? es würde die J u n k e r (nicht Ihre Junkerchen) momentan Allmächtig machen.

Das wollte ich Ihnen h e u t sagen, wenn Sie etwa um ½ 6 nach Tafel zu mir kämen. Aber nun ist's vielleicht besser, wir warten bis Sie ganz klar sehen. – Auf Usedom traue ich – der soll statt P. nach London. Vale.

---

<sup>1</sup> Albert von Carlowitz (1804–1874), sächsischer Justizminister a.D.; Mitglied der 2. Kammer 1849–1855.

<sup>2</sup> Ernst II. (1818–1893), Herzog von Sachsen-Coburg und Gotha 1844–1893. – Er befand sich am 26. Februar 1854 in Berlin und wirkte dort auf den König ein, sich der westmännlich-österreichischen Koalition anzuschließen: Ernst II S. 125–130.

<sup>3</sup> Gottfried August Bürger (1747– 1794), Dichter. – Sein hier gemeintes Gedicht: „Der Kaiser und der Abt“.

Ich erwiederte *w e l c h e G r ü n d e*? Er verwies mich auf Gf P; ihm waren sie nicht geläufig – nun katechesirte ich alle Themata mit ihm durch

1) <sup>a</sup>der Coburger: er sei enragirt weggezogen, man hätte ihm aber einen *so-cius*<sup>1</sup> mitgegeben, damit er nicht so sehr lästere. Wen? – ? – ?<sup>a</sup>

2) *L o r d S e y m o u r* <sup>2?</sup> – der ist allerdings von E.M. perplexirt aber nicht bekehrt.

3) das Ensemble Stück *M I & P.* vom Donnerstage<sup>3</sup> – er konnte mir keine Vortheile desselben nennen!

4) *M I* seit gestern? – !!! Da kam der Kern des Pudels! *M I* scheint den Leutchen Vorwürfe gemacht zu haben, daß sie ihm zum Tourbiren geraten.

<sup>b</sup>Er hat berichtet, daß *e r E M.* gestern den Abschied zu nehmen ange-  
bothen<sup>b.4</sup> – <sup>c</sup>Sie hätten ihm zu Gemüthe geredet auf die 6 Jahre, die er Ihr Mini-  
ster sei<sup>c</sup> – er habe aber doch *E M.* sehr spröde gefunden und Sie hätten nicht  
zugesagt!

5) <sup>d</sup>Endlich brachte ich heraus, daß Oestreich nicht bei der Convention  
bleiben will, wenn Preußen nicht auch beitrith<sup>d</sup> – <sup>e</sup>die Erherzoginn Sophie<sup>5</sup> sei  
gegen die Convention pp.<sup>e</sup>

Morgen mehr; ich sehe Gf P. erst morgen früh, um zu hören, was seit dem  
geschehn.

Jedenfalls bitte ich E.M. heute noch mehr zurückhaltend zu sein als ge-  
stern gegen M und ihm keine Floretten zu sagen; er macht Rennomagen daraus  
& das schadet. –

Kalt, höflich und sehr schweigsam.

Ich bitte diese Zeilen retour nachdem M da war!

---

<sup>a-a</sup> *Dazu Randvermerk des Königs:* Gestern Abend Telegr aus Paris. Die Gründe des Königs  
seyen von N[apoleon] III als zeitgemäß erklärt worden

<sup>b-b</sup> *Dazu Randvermerk des Königs:* infamste Lüge. Wahrhaftig – Ich hab' ihm den Abschied  
deutlich en perspective gezeigt. Er ist nicht eingegangen – muß aber eingehen wenn ich  
w i l l

<sup>c-c</sup> *Dazu Randvermerk des Königs:* Die 6 Jahre waren *m e i n* argument, als er sagte P. wer-  
de ihm vorwerfen nicht selbst den Abschied zu nehmen

<sup>d-d</sup> *Dazu Randvermerk des Königs:* ist nicht wahr – *w e i l* : nicht möglich.

<sup>e-e</sup> *Dazu Randvermerk des Königs:* je l'ignore

---

<sup>1</sup> Karl Friedrich Lucian Samwer (1819–1882), Professor der Rechte in Kiel 1850–1852; Zi-  
viladjutant beim Generalkommando der Schleswig-Holsteinischen Armee 1848; Biblio-  
thekar in Gotha seit 1852, dann Legationsrat, 1859–1863 dort Mitglied des Staatsministe-  
riums.

<sup>2</sup> Sir George Hamilton Seymour (1797–1880), englischer Gesandter in St. Petersburg 1851–  
1854, in Wien 1855–1858. – Zu seinem Aufenthalt in Berlin am 2. März 1854 vgl. AGKK  
II,1 S. 447 Anm. 5.

<sup>3</sup> 2. März 1854. Vgl. oben S. 239 und Anm. 1.

<sup>4</sup> Dazu vgl. L. v. Gerlach, Denkwürdigkeiten II S. 117.

<sup>5</sup> Sophie (1805–1872), Erzherzogin von Österreich; Mutter Kaiser Franz Josephs.

### 167. Friedrich Wilhelm IV. an Saegert

[o.O., 4./5. März 1854]

Resultat des Vortrags v M I

1) Zu Anfang sehr schwaches Zurückkommen auf die Feigheit des Anschlusses<sup>1</sup>

2) Entschiedne Erklärung meinerseits fest bey m e i n e r Politik zu bleiben u nur mit denen zu gehen die mir darin helfen w o l l t e n u könnten

3) Nachher Umschwung – Gedanke P[ourtalès] an B[unsen]'s Stelle nach L[ondon] zu senden – Abgeschlagen (le remède pire que le mal), dann Bernstorff in Neapel genannt. Stillschweigen von m. Seite

4) zuletzt Recapitulazion – Erneuter Befehl s o u nicht andres zu steuern

5) Obedienz Erklärung

Ich gebe nicht mehr darauf als ich eben kann u will.

Vale

### 168. Friedrich Wilhelm IV. an Saegert

Berlin, 5. März 1854

Bethm. Hollw. war vor nicht lange (nach Tisch) bey mir. Lange Conversazion. Kürzester Sinn – Er hat niedergelegt A. P[ourtalès] habe ein Gewissen u könne nicht anders als mir dienen wenn ich z e i c h n e t e . Ich habe geantwortet – ich hätte ein Gewissen u könne nicht anders als 1) nicht zeichnen 2) als Diener n i c h t zu gebrauchen deren Gewissen ihnen n i c h t gestattetete, meinem Gewissen zu dienen.

Das ist exact. Vale

### 169. Saegert an Friedrich Wilhelm IV.

*Druck: AGKK II,1 S. 453–455. Vgl. dort S. 454 die Anm. 1.*

Berlin, 6. März 1854

Es ist exactissime das allein Richtige, wie E.M. dem Bethm[ann] H[ollweg] dienen könnten<sup>2</sup>. –

---

<sup>1</sup> Die beiden Westmächte und Österreich hatten sich Ende Februar 1854 auf den Entwurf einer Konvention geeinigt, die den Frieden zwischen Rußland und der Türkei, die Integrität des Osmanischen Reiches und die Räumung der Donaufürstentümer durch die russischen Truppen zum Ziel hatte. Preußen sollte zur Mitunterzeichnung eingeladen werden. Text: AGKK I,1 S. 618–619. Vgl. ebenda S. 616–624; IV,1 S. 820–823, 866–867, 870–871, 893–895.

<sup>2</sup> Zur Unterredung zwischen dem König und Bethmann Hollweg vgl. neben der vorangehenden Nr. auch Gerlach, Denkwürdigkeiten II S. 120; Pourtalès, Ein Staatsmann S. 85–86.

Wenn ich combinire, was in v. Woche geschehn ist – so erscheint es mir grade zu, als eine kolossale Perfidie, welche in Betreff der engl Alliance gespielt werden sollte und gespielt worden ist.

Bunsen<sup>1</sup> erachtet sich für ermächtigt v o r l ä u f i g über Dinge abzuschließen, die gegen alle Pr. Geschichte – W a h n s i n n bedeuten;

M/Pourtalès verlangen vorläufige Zeichnung einer Convention, welche, wenn vollzogen – Bunsen's eigenmächtigen Abschluß ratificirt hätte –

beide Hälften zusammengethan, ergeben ein Ganzes, nämlich, daß E.M. e i n g e f a n g e n w a r e n und die Folgen, „daß wir nicht bloß im Kriege gegen Rußland, sondern auch als Diener von England mit unsern Truppen ihrer Flotte cooperiren mußten, ganz nach Befehl von Lord Firebrand<sup>2</sup>, der bald genug das Ruder führen wird.“

Gestern Abend empfang ich noch Nachricht von R...<sup>3</sup>

„Auf den Beitritt Preußens zur C o n v e n t i o n folgte nachläufig in der Specification“

<sup>a</sup>„Durschmarsch f r z . Truppen nach P o l e n um jene von E.M. bezeichnete P o l a c k e i herzustellen. –“<sup>a</sup>

Auch ne schöne Sache wie anno 48, wo die Polacken auf unsern Eisenbahnen expedirt wurden<sup>4</sup>. –

Diese Polackei, ein Königreich Coburg, Herzogthum Curland u.s.w. – das sind Dinge, die doch zu deutlich zeigen, wohin man Preußen bringen will und welche Revange Lord Palmerston für den S e p t e m b e r v e r t r a g an welchen der J a h d e b u s e n<sup>5</sup> keimt – zu nehmen gedenkt.

Nur fest geblieben. –

<sup>b</sup>Ist N o s t i z<sup>6</sup> schon fort? ich brenne zu erfahren, daß er abgegangen.<sup>b</sup>

Dann folgt aber die Nothwendigkeit J e d e r m a n n auf seinen Posten zu schicken, der ein Amt hat – U s e d o m nach Rom, K l e i s t nach Coblenz<sup>7</sup>.

---

<sup>a-a</sup> Dazu folgender Randvermerk des Königs: exact was ich sage u fühle

<sup>b-b</sup> Dazu folgender Randvermerk des Königs: Nein! Er will daß die Sache nicht als Umschlagen in andre Parthey von Preußen aussehe u M I stimmt ihm bey!!! Es soll B[unsen] erst auf eigenen Antrag in's Meer [= auf Kur] gehen.

---

<sup>1</sup> Bunsen hatte am 1. März 1854 eine Denkschrift nach Berlin geschickt, in der er, Vorstellungen Napoleons III. und des englischen Premierministers Palmerston aufgreifend, eine vollständige Neugestaltung der Karte von Europa entwarf: AGKK II,1 S. 439.

<sup>2</sup> In konservativen Kreisen Europas wurde Palmerston „Lord Feuerbrand“ genannt, weil er Sympathien für die Revolution hegte.

<sup>3</sup> Nicht identifiziert; wohl ein Konfident Saegerts.

<sup>4</sup> Als polnische Emigranten in den Revolutionswochen 1848 von Frankreich durch Deutschland – durch das revolutionierte Berlin – nach Posen fuhren, um am dortigen Aufstand teilzunehmen.

<sup>5</sup> Am 7. September 1851 schloß Preußen mit Hannover einen Handelsvertrag, in dem der Anschluß Hannovers an den Zollverein geregelt wurde. Diesem Vertrag schloß sich Oldenburg durch Vertrag am 1. März 1852 an. Vgl. oben S. 235 Anm. 1.

<sup>6</sup> Er wurde vom König nach London geschickt, um dort Bunsen die Beurlaubungsorder zu überbringen.

<sup>7</sup> Er hielt sich Anfang März 1854 in Berlin auf.

E.M. werden sonst von beiden C l i q u e n <sup>1</sup> so umgarnt, daß nur Unglück aus dem ewigen Verdrehen entstehen kann.

Auch muß B i s m a r k wo möglich ü b e r W i e n nach Frankfurt zurück, um bei Lichte zu sehen, wie es in W i e n wirklich steht. –

Regt sich das Geringste in Frkreich, dann P[rinz] v Pr[eußen]<sup>2</sup> nach Coblenz, aber nichts mobilisirt – resp. nur concentrirt;

macht M aber ein Atom von zweifelhaftem Streiche, so lassen EM. sofort Wedell kommen, selbst wenn Sie den alten Neumann an seine Stelle schicken müßten; denn das [= der] nutzt Ihnen hier gar nichts, während W. in jedem Fall

a) eine Garantie für Ihre Person gegen event. Geniestreiche ist,

b) der böse Name Gerlachs dadurch paralysirt wird, dessen Unpopularität jeden Streich im Volke fast rechtfertigt

c) aber der Mann in petto zur Hand ist, auf den es ankommt:

Dies muß indeß zur letzten Secunde vollkommenes Geheimniß EM. bleiben.

Ad Hinckeldey habe ich zu sagen, daß seine Unklarheit aus einer Besorgniß entspringt

„die +Zgsmänner in den Kammern werden bei Gelegenheit der Preßgesetzanträge ihm schrecklich mitspielen“; er coquettirt deshalb nach L i n k s um sich zu decken!!! –

So wenig mir dies gefällt, ist es doch wahr – darum zehnfache Behutsamkeit und einen sicheren, k a l t e n , k l a r e n Mann in der Nähe E.M. statt Schlauchpochen N-s<sup>3</sup>, der immer nur an seine Schulden zu denken hat und nicht an das Interesse E.M.

[PS] B.u.r. mit eventuellen Notizen! Sollte es nöthig [sein], so befehlen EM. noch für heute; ich bin jederzeit zur Hand.

### 170. Saegert an Friedrich Wilhelm IV.

Berlin, 6. März 1854

Das ist mehr als ich erwartet habe, daß nämlich der Junkherrliche Übermuth so schnell zu Kreuze kriechen würde, wie hiermit in der Anlage geschehen ist; aber S a p i e n t i s a t; (mit einer V e r b e u g u n g f ü r g e s t e r n , wo E.M. Bethm. so passend abgeleuchtet haben; bitte aber das ja nicht als Schmeichelei zu betrachten – frei nach L[a]d[en]berg).

---

<sup>1</sup> Den Konservativen um L. v. Gerlach, Kleist, Bismarck u.a., die nach Rußland tendierten, und der „Wochenblatt-Partei“ um Bethmann Hollweg, Pourtalès, Usedom (auch Prinz Wilhelm), die mit den Westmächten gemeinsame Sache machen wollten.

<sup>2</sup> Er war seit Oktober 1849 Militärgouverneur am Rhein und in Westfalen mit Sitz in Koblenz.

<sup>3</sup> Nörner (oben S. 228 Anm. 1). – „(Schlauch)pochen“ ist ein Glücksspiel.

Antworten E.M. hierauf nicht vor m o r g e n , dann bekommt er Lange-  
weile, kommt vorher zu mir und selbst wenn er nicht kommt, so kann ich  
morgen früh auf ¼ Stunde ad hoc.

Habe mir den Sieg nicht so billig gedacht.

[PS 1] Bitte um Bestimmung der Stunde für morgen durch Sch.

[PS 2] Eben wird mir P[ourtalès]'s Besuch gemeldet. Also morgen.

### 171. Friedrich Wilhelm IV. an Saegert

*Druck in: AGKK II,1 S. 456.*

Berlin, 6. März 1854

Die Wiener Konferenz<sup>1</sup> will die Russ. PräliminarienVorschläge nicht an-  
nehmen, weil sie nicht mit dem Programm welches Nik[olau] als Richtung  
dienen sollte (sehr höflich) übereinstimmten. Meine Absicht ist dennoch die  
Botschaft Nostiz's u Hohenzollerns<sup>2</sup> n i c h t zu unterlassen. Wenn auch ohne  
Hoffnung auf Erfolg, liegt (nach mir) die HauptSache allein in der Demonstra-  
zion. Ich will die a n g e k ü n d i g t e Rolle des Friedens-Schreyers d u r c h  
d i e T h a t beginnen. Also – Die Bitte an Königin u Nap. die Praeliminarien  
nicht von der Hand zu weisen sondern reiflich u in FriedensLiebe zu berathen.  
Dann mündlich durch b e y d e Botschafter einige Winke a l l e i n in's Ohr  
der Majest. M I ist zu keinem Entschluß zu bringen. Nostitz zaudert, Sigmarin-  
gen ist frisch, willig u vortrefflich in Auffassung meines Gedankens. Aber –  
was sagen Sie? r.s.V.p.

### 172. Saegert an Friedrich Wilhelm IV.

Berlin, 6. März 1854

Ich komme also morgen Punkt ½11 Uhr.

Für heute avertire ich EM noch auf Folgendes:

---

<sup>1</sup> In Wien, wo während der Orientkrise ständige Konferenzen zur diplomatischen Beile-  
gung des Konflikts zwischen Rußland und dem Osmanischen Reich stattfanden, hatten  
Vertreter Österreichs, Frankreichs, Englands und Preußens am 6. März 1854 ein Protokoll  
unterzeichnet, in dem ein russischer Vorschlag zu Friedenspräliminarien abgelehnt wur-  
de. Text: Aktenstücke I S. 281–282.

<sup>2</sup> Karl Anton Fürst von Hohenzollern-Sigmaringen (1811–1885), Generalleutnant; Kom-  
mandeur der 14. Division zu Düsseldorf. – Er wurde im März vom König zu einer Son-  
dermission nach Paris (parallel zu derjenigen Nostitz' nach London) bestimmt. Vgl. Man-  
teuffel, Preußens auswärtige Politik II S. 351–352.

M. kommt wahrscheinlich noch heute oder morgen früh mit dem Vorschlage eines Protokolls, <sup>a</sup>was eine neue Falle ist.<sup>a</sup>  
Ablehnen, um zu überlegen.

\*

Gf. P. ist g e k n i c k t ; der Sieg war billig, morgen Näheres.

\*

Eine Notiz von St[ieber] von großer Wichtigkeit nöthigt mich heute noch zu recherchiren, sonste käme ich noch heute; es ist aber vollkommener morgen.

[PS 1] Bitte zu vernichten.

[PS 2] M. will Nostiz's S e n d u n g g a n z v e r h i n d e r n ! Darum keinerlei Zusage vor morgen! Ich stimme mit EM. Ansicht den Frieden zu machen, nur muß ich erst eine Recherche machen.

### 173. Saegert an Friedrich Wilhelm IV.

*Druck: AGKK II,1 S. 462–463.*

Berlin, 7. März 1854, 2 ½ Uhr

Als ich vom Schloß kam, traf ich Jemand, der mich gut orientirte über M I. Hiernach ist zwar keine a m t l i c h e Depesche nach London abgegangen die Bunsen zu seinen Schritten induciren konnte, M. hat aber privatim dahin correspondirt<sup>1</sup> – w a s ? weiß man nicht.

Pourtalès letzter Brief an Bunsen ist vom 13. 1<sup>n</sup> a.c. gewesen und stark P r e u ß i s c h – dennoch bleibe ich dabei daß E.M. P. jetzt n i c h t in der orientalischen Angelegenheit verwenden – er muß erst eine Weile von Allem abstrahiren, dagegen bleibt er nöthig

die für ihn an M erlassene C. Ordre<sup>2</sup> zurück zu fordern z u A. H. e i g e n e n H ä n d e n !!!

Nachdem nun M. die Ahnung beschlichen hat, Bismarck könne sein Remplacant sein, so hindert er

---

<sup>a-a</sup> *Vermerk des Königs zwischen den Zeilen:* Nein. Er hat sich mit schlagenden Gründen dagegen erklärt. Erst dann, wenn's begehrt wird.

---

<sup>1</sup> Ein solcher Brief ist nicht veröffentlicht, auch nicht der im folgenden genannte Brief Pourtalès' an Bunsen.

<sup>2</sup> Gemeint ist eine Kabinettsorder des Königs zur vorübergehenden Verwendung Pourtalès' im Außenministerium für orientalische Fragen. Sie war Pourtalès offenbar nicht ausgehändig worden: Pourtalès, Ein Staatsmann S. 31, 79–81.



1) Bunsens Abberufung, die er für möglich glaubt

2) ist er es, der Nostiz vermocht hat, krank zu sein. –

E.M. dürfen sich also nicht beirren lassen <sup>a</sup>wegen der Sendungen nach Paris u London. M muß und muß s c h n e l l ! sonst so ein kleiner Geruch von asa-foetida<sup>1</sup>, daß dann doch fügsamere Leute zu finden wären und er wird sich befleißigen!<sup>a</sup>

\*

Bethm. traf ich als er eben aus der II Kammer kam; es ist gar nichts so Wichtiges in den Kammern gewesen, was M hindern konnte zu kommen; M. läuft nach Bethm. aber herum, wie ein Wiesel u. während er bemüht war durch Hilfe Bismarcks Pourtalès zu beseitigen – ist er jetzt bemüht Bism. zu expediren.

\*

Voilà die alte Heldenseele, die in jedem Falle möglich bleibt.

[PS] Bu.r.

## 174. Friedrich Wilhelm IV. an Saegert

*Druck: Schoeps, Weg S. 21–22 (mit einigen Lesefehlern; entgegen den Auslassungszeichen auf S. 21 ist tatsächlich nichts ausgelassen.)*

Berlin, 8. März 1854

M I hat heute ganz früh den Gerlach kommen lassen und ihm erklärt, „er käme heute vor Tisch zu mir, um seinen Abschied zu fordern[“]<sup>2</sup>.

Er will weder die Sendung Hohenzollerns noch Gröbens<sup>3</sup> – er will das Zeichnen der Convenzion – er will keine k[önigliche] Botschaft, keine Credit Forderung, keine Neutralitäts Erklärung – aber eine Rede will er halten, worin

---

<sup>a-a</sup> *Dazu Randvermerk des Königs: Anliegend die vom Fürsten v Hohenzollern Sigmar. für sich selbst entworfene Instrukzion [= sie liegt nicht bei und ist nicht veröffentlicht. Vgl. Manteuffel, Preußens auswärtige Politik II S. 352, 355–356] nachdem ich ihn gestern indoctrinirt hatte. Bitte um Ihre Meinung wenn Bedenken vorhanden. Ich finde das Erwähnen der Absicht, denen in die Hosen zu fallen, die den Sieg mißbrauchten nicht recht zeitgemäß. Da[ge]gen soll er mehr auf M. tüchtig Dreinschlagen[,] auf die, die mich zwingen wollen, appuyiren. Um 5 Uhr muß das Papier wieder in m. Händen seyn. Vale.*

---

<sup>1</sup> Botanischer Name für Teufelsdreck.

<sup>2</sup> Vgl. L. v. Gerlach, Denkwürdigkeiten II S. 120; Manteuffel, Preußens auswärtige Politik II S. 357.

<sup>3</sup> Gröben war anstelle des erkrankten Nostitz für die Sondermission nach London ausersehen.

er Rußlands Sünden aufzählt u dadurch erklärt, w a r u m wir Rußland abandonniren.

Ich will weder abandonniren noch h e l f e n . Ich will neutral bleiben, das kurz vorm L.T. aussprechen u zur Aufrechterhaltung der Neutral[ität] 30–40 Mill. fordern. Dazu vereidige ich das St'sMstrm heut Nachmittag<sup>1</sup>. Gehen lasse ich ihn erst, wenn Alle Stricke reißen. Sonst erspar' ich mir die Verlegenheiten u das neue u ältere Partheytreiben bey s. Abgang.

Als letztes Mittel biethe ich ihm die Fortführung des P r a e s i d i u setze Bismark zum Ausw. Mstr ein. Qu'en pensez Vous?

### 175. Friedrich Wilhelm IV. an Saegert

*Druck: Schoeps, Weg S. 22–23. (Kollationiert am Original.)*

Berlin, 8. März 1854 Abends

Einliegendes Blatt hab ich soeben M I weggenommen<sup>2</sup>. Sie müssen es kennen. Es spricht laut genug, um einen Commentar zu dulden. Mein unglückl. Bruder ist, wie Sie lesen werden halb toll vor Aufgereiztheit die ihm sein hôtel des Princes zuzieht, pflegt u dämonisch anschührt. A. P[ourtalès] steht dahinter u streift an HochVerrath sammt seinen Genossen. Es ist die Arie der Königin der Nacht<sup>3</sup> „Der Hölle Rache kocht in meinem Busen“. Das Ding wird gefährlich. Eine recht große Gefahr könnte beschworen werden durch eine ¼ St. Unterhaltung Wilhelms mit Ihnen. I s t d a s m ö g l i c h z u m a c h e n ? Dann müssen Sie mal rein Curmärkisch mit A. P. sprechen und ihm in's Ohr rufen: „Er sey ein dummer Junge u auf dem Wege ein Schelm zu werden.“

Ich muß das Blatt, wo möglich vorm Schlafengehen zurück haben. Siegeln Sie's nur nicht fest. Geben Sie dem Couvert auch keine andre Form. Es darf nicht frisch gefaltet erscheinen.

Bunsen drohte gestern Abend telegraphisch mit Engl. Invasion u Blocade, wenn ich nicht Angesichts dieses zeichne. Palmerston kommt in Hundswuth gegen Preußen durch Östreichs „Abfall“. Die Gefahr ist groß. Ich will Rußland nicht helfen weil's nicht v e r d i e n t . England helf' ich durch meine Neutralitaet u es wird mich nicht unwahrscheinl.weise mit Krieg überziehen. Besser leiden als ein Schuft werden. Gott lenkt. Vale.

P.S. Brennen Sie dieses Blatt sogleich wie Alle m. Zettel.

---

<sup>1</sup> Dafür gibt es kein Protokoll: Protokolle des Preußischen Staatsministeriums IV S. 318 (Nr. 459) Anm. 1.

<sup>2</sup> Es dürfte der in AGKK II,1 Nr. 197 nachgewiesene Brief des Prinzen Wilhelm an Mantuffel vom 8. März 1854 sein. In dem Tauziehen zwischen der konservativen Kamarilla und ihren Genossen und der „Wochenblatt-Partei“ hatte die erstere das Feld behauptet, da der König die Viermächtekonvention nicht unterzeichnete.

<sup>3</sup> In W. A. Mozarts Oper „Die Zauberflöte“.

## 176. Saegert an Friedrich Wilhelm IV.

Berlin, 8. März 1854

<sup>a</sup>M. ist nicht gescheut – All das, was er angeblich will, ist Unsinn; es kommt aber darauf an, ihn nicht Krise machen zu lassen, mit der er Wunder wie populär zu werden hofft – oder gar *s e i n e n* Abschied zu fordern um<sup>a</sup>  
e n t w e d e r mit England durchzusetzen, was ihm sehr viel Vorteile bringen muß  
o d e r zu speculiren, daß E.M. Abschied nehmen – So sieht mir die Sache aus!!!

\*

Rußland ist weder zu abandonniren noch ist f ü r d a s s e l b e ein Krieg zu machen – Neutralität, s o u v e r ä n e N e u t r a l i t ä t und eventuell a d h o c statt der zuwartenden und passiven Neutralität.

Alles Andere ist unpraktisch, übereilt und gradezu gefährlich.

\*

Von der Forderung des Kredits<sup>1</sup> würde ich EM. rathen im Augenblick n i c h t zu sprechen.

Die Course sind im Steigen, seitdem de [= seit] Sonntag<sup>2</sup> „ F r i e d e n “ in Aussicht gestellt ist.

Die Ankündigung eines Kredits von 30 Mill. macht sie fallen und weit mehr als 3 – 5%, das aber ist nur schädlich .

\*

Dagegen bitte ich EM. dem M. sein Verbleiben nicht gar zu z ä r t l i c h zu machen – namentlich nicht im Staatsministerio, denn dann werden EM. von der Feigheit der andern verlassen.

W o h l aber, wenn er bestimmt sagt, er wolle dann seinen Abschied, so erwidern EM. weder a u s w e i c h e n d , noch z a u d e r n d :

Das überlegen sie sich bis morgen und geben es s c h r i f t l i c h v o n s i c h ! Ja nicht mehr, sonst wird es mit Bismark doch nichts. Kommt er dann zur Besinnung – nun, je nachdem EM. haben es dann in der Hand zu fordern, daß Bism. zutrete<sup>3</sup> & M I nur Ministerpräsident bleibe – oder – & das Oder findet sich – sobald die Umstände da sind. Jedenfalls steht meine Ansicht EM. je-

---

<sup>a-a</sup> *Dazu Randvermerk des Königs:* M I war vor Kurzem bey mir, s e h r e i l i g um in die Kammer zu gehen u – sagte keine Wort. Attendons.

---

<sup>1</sup> Vor den beiden Kammern des Landtags (für die allgemeine Kriegsbereitschaft).

<sup>2</sup> 5. März 1854.

<sup>3</sup> Als Außenminister.

den Augenblick zu Dienste. – Nur nicht in den Höllenbrei von Engl. Frz. Alliancen & Convention, denn das macht uns die neue Revolution.

[PS] B.u.r.

### 177. Saegert an Friedrich Wilhelm IV.

*Druck in: AGKK II,1 S. 464–466.*

Berlin, 8. März 1854

Es ist mir ordentlich lieb, daß M I den Collegen Ministern *n i c h t s* gesagt hat<sup>1</sup> – er wird ihnen aber auch morgen nichts sagen; Sie können es gedruckt in der „*W e s e r z e i t u n g*“ lesen!

Die Abschrift des Briefes nach England anbei *uthst. retour*<sup>2</sup>; ich bin mit *Stylum u dictum* zwischen Souverainen nicht recht vertraut; für eine Dame, die verantwortliche Anbeter in Maske von Ministern hat ist es wohl recht, ihr den „*h a n d g r e i f l i c h e n*“ Entschluß von Preußens Neutralität mit dem *P f a u e n w e d e l* zuzufächeln. –

*I c h* würde stets in Gefahr kommen einen kleinen grünen (duftenden) Besen statt Fächer zu gebrauchen; doch wie gesagt – bin anders gewöhnt von Hause aus!

\*

Wichtige Dinge habe ich aber noch zu erwähnen.

*B u n s e n* hat den Palmerstonschen Plan<sup>3</sup> zu früh verraten; es ist wirklich Engl Absicht, uns *bon gré, mal gré* einzufangen, gewesen und es sollten *coincidiren*

- a) Bunsens Abschluß in London
- b) E.M. Beitritt zur Convention, was Bunsens Act ratificirte,
- c) des Coburgers Anwesenheit.

Dieser letztere hat aber wirklich den Beelzebub im Leibe oder den Kyffhäuser im Kopfe; man (die Gothaer Parthei) hat ihm als *socius M. S a n v e r s*<sup>4</sup> mitgegeben, weiland ersten Adjutanten der seligen Schleswig-Holsteiner *A r m e e* und wahrhaften Commandeur bei Eckernförde. Dieser Mr. Sanvers aber

---

<sup>1</sup> In der Sitzung des Staatsministeriums (oder des Kronrats), von der kein Protokoll bei den Akten liegt. Vgl. die vorangehende Nr. sowie Protokolle des Preußischen Staatsministeriums IV S. 318 (Nr. 459) Anm. 1. – Zur im folgenden genannten „Weserzeitung“ vgl. AGKK II,1 S. 465 Anm. 2. – Die „Weserzeitung“ war ein liberales Blatt von überregionaler Bedeutung; sie erschien von 1844 bis 1934.

<sup>2</sup> Ebenda S. 459 (Nr. 192) Anm. 1.

<sup>3</sup> Ebenda Anm. 4.

<sup>4</sup> Samwer (oben S. 242 Anm. 1).

war der Geliebte von M d a m A s t o n<sup>1</sup> 1848 hier in Berlin und machte auf dem Wege hier stark in Demokratie, steht auch heute noch mit derselben in Bremen (wo sie Mdm Meyer ist) in lebhaftem Briefwechsel.

Somit wird das Bündniß immer klarer und be-handgreiflicher – es sind die D e m o k r a t e n , die v o r m a l i g e n G o t h a e r und die blinden anti-Ztgsmänner, welche jetzt das Geschäft machen und ebenso wenig Scheu haben werden, den König v. Coburg<sup>2</sup> zum „R o t h b a r t“ zu machen, als sie per M[anteuffel], P[ourtalès], Gfen G[o]ltz u Genossen den Anschein nehmen EM. wider Willen g r o ß u. berühmt zu machen – oder? –

Ich habe indeß für gut erachtet Ss.<sup>3</sup> zu informiren, damit wir in loco über jeden Winkel klar sehen. –

Der Mob wird sehr frech; sieht anständig gekleidete Leute nicht bloß höhnisch an – schimpft auch grade „vornehmes Pack“ etc; das sind Vorbedeutungen ernstlicher Art.

Ich wünsche nun einiges ad hoc

1) d a ß E . M. bald wieder nach Charlottbg ziehen, ist gut gegen Überlaufen von Besuchern, auch sonst gesünder und sicherer

2) daß im ministerio des Innern eines schönen Tages M II auf schleunigen Urlaub geschickt werden könne, meinethwegen, um südliches Klima zu genießen und dann gleich v H[inckeldey] an die Stelle, damit a l l e Polizei in einer Hand sei u M[ä]tzke für EM. als socius dabei;

3) daß EM. sich klar werden, ob in sehr kritischem u kriegerischem Augenblicke W[edell] a u s L x b u r g lieber als General Adjutant oder als Ministerpräsident hier sein solle. In solchem Falle, wo die Thaten oft wie Blitz u Schlag folgen müssen, muß eine Persönlichkeit am Platze sein, die m i r p e r s ö n l i c h ohne Rückhalt vertraut u der ich ebenso vertraue –

sonst abortiren oft die schönsten Dinge; ich habe die Schule von 48, 50 und 51 noch zu gut in Erinnerung.

Dies ist aber am Sonntag<sup>4</sup> noch ausführlich zu besprechen – da ich nichts übereile u nicht übertreibe.

Sonderbarer Weise hat sich auch schon wieder ein Subject aus Posen angefund[en](!), das zu E.M. wollte; G r i m m<sup>5</sup> hat den Burschen an v H[inckeldey] zur sanitätspolizeilichen Untersuchung für die Charité überwiesen.

---

<sup>1</sup> Luise Aston (Pseudonym für Luise Meier) (1814–1871), Schriftstellerin und Frauenrechtlerin; seit 1850 Beziehung mit dem Bremer Arzt Dr. Eduard Meier (1812–1873).

<sup>2</sup> Nach den Plänen Bunsens und seiner Gewährleute (Napoleon III., Palmerston) sollte das Königreich Sachsen und das Großherzogtum Sachsen-Coburg zu einem Königreich mit Herzog Ernst II. als König an der Spitze geformt werden. – Zum folgenden: Preußen sollte u.a. durch Mähren, Österreichisch-Schlesien und Galizien vergrößert werden.

<sup>3</sup> Die Abkürzung ist nicht zu entschlüsseln; eventuell ist „Sanvers“ (Samwer) gemeint.

<sup>4</sup> 12. März 1854.

<sup>5</sup> Heinrich Grimm (1804–1884), seit 1840 Leibarzt Friedrich Wilhelms IV.; Erster Generalstabsarzt und Chef des Militärmedizinalwesens 1851–1879.

[PS] B d. Zeilen retour p Sch[öning]<sup>a</sup>

### 178. Saegert an Friedrich Wilhelm IV.

Berlin, 9. März 1854

Das klappt ja prächtig!

Es war also richtig, als Bethm. Sonnabend<sup>1</sup> zu mir sagte: „P r e u ß e n müsse schleunigst der Convention beitreten, sonst bliebe O e s t r e i c h auch nicht dabei.“ – Und darum also stürmten M [und] P[ourtalès] vorige Woche so sehr los!

Jetzt also bleibt Oestreich n i c h t bei der C o n v e n t i o n<sup>2</sup>, folglich braucht Frkreich seine Truppen für Italien – O e s t r e i c h & P r e u ß e n aus den Verhandlungen thun, heißt j e d e C o n f e r e n z aufheben, das ist aber für Preußen wieder ein Vortheil, denn dann geht die Vorhand auf uns über – und O e s t r e i c h ist in der Lage s e i n e n R ü c k e n durch P r e u ß e n z u d e c k e n, muß als in Frankfurt concediren, darum also Bismark nach W i e n! Bunsens Drohung mit der Flotte in der Ostsee<sup>3</sup> zeigt, daß er weder G e o g r a p h i e noch P r e u ß . G e s c h i c h t e kennt, denn

1, ist in der Ostsee nach Rußland hin noch Eis, was die Engl. nicht aufthauen, sondern des lieben Gottes Sonne

2, kommen die Stürme der Aequinoctien, die kein fighting Charley mit Kanonen bezwingt

3, werden die Russen wahrscheinlich nicht mit Sand schießen.

Sollte aber Engl. dort mit den S c h w e d e n auf Rußland gehen, so müssen die Russen die G r ä n z s p e r r e von selbst aufheben, um A u s f u h r und Einfuhr willen.

In diesem Augenblick ist M e s s e in Frkft a/O und so brillant wie seit lange nicht. OBürgermeister Pieper<sup>4</sup> selber erzählt, daß die russisch-polnischen Kaufleute in speculation auf obige eventualität horrende Käufe machen!

Mr. Bunsen mag sich also zu den Kirchenvätern versammeln<sup>5</sup> oder sein heißes Blut in Seewasser kühlen.

---

<sup>a</sup> *Am Schluß des Briefes Vermerk des Königs:* Bunsen droht gestern p. Telegr. Mit der Flotte. Wäre sie in der O. See so wär's s p ä t h u – Preußen verlohren. Gf Armim telegr aus Wien: Östreich bleibe nun mit Preußen a u ß e r h a l b der Convention. Ob sie uns nun beyde aus der Conferenz jagen? Ich bin doch besorgt für Östreich.

---

<sup>1</sup> 4. März 1854.

<sup>2</sup> Die projektierte (Vierer-)Konvention wurde tatsächlich nicht unterzeichnet.

<sup>3</sup> Die englische Flotte, welche die preußischen Ostseehäfen blockieren konnte.

<sup>4</sup> Alfred Piper (1814–1892), Oberbürgermeister von Frankfurt/O 1852–1864; Mitglied des Herrenhauses 1854–1864.

<sup>5</sup> Anspielung auf Bunsens Diplomatenjahre beim Vatikan in Rom (ab 1816, zuletzt als Gesandter 1834–1838).

Ferner steht zu erwarten, daß wenn Rußland ernstlich bedrängt [ist] – der Kaiser auch *h ö f l i c h e r w i r d* und dann fangen unsere Verhandlungen mit ihm erst an – werden auch Nutzen bringen!

Also neutral!!!

\*

Die Posse M's mit Gerlach<sup>1</sup> kommt mir grade so vor, wie das Wichtigthun junger Doctoren, die noch keine Praxis haben; sie fahren an vielen Häusern vor – besuchen den Pinteldey<sup>2</sup> derselben und – die Welt soll glauben, sie hätten Praxis!

So spricht M von „*A b g e h e n*“, macht Gerlach & Genossen den Mund wässerig und bleibt – ruhig am Platze! Nur nicht mehr zart mit ihm!

[PS] B u. r<sup>a</sup>

### 179. Friedrich Wilhelm IV. an Saegert

*Druck: Schoeps, Weg S. 24–25. (Kollationiert nach dem Original.)*

Charlottenburg, 17. März 1854

Die Minister wollen wissen, daß sich die Bethm[änner], die Cathol., die Polen und die Schwerinlinke Fraczion vereinigt haben um *m o r g e n* (wo die Vorlage wegen des Credits gemacht wird<sup>3</sup>) sich auf die Schlechteste Weise zu betragen u der Welt das Schauspiel des Mißtrauens gegen mich zu gewähren, indem sie vereint, (statt zu *a c c l a m i r e n*, was das Einzig Preußische ist) Bedingungen stellen wollen u zwar vor allem *d i e*, daß das Geld *n i e* gegen die WestMächte gebraucht werden dürfe. Was ist aus Preußen durch diese

---

<sup>a</sup> *Am Schluß des Briefes auf einem separaten Blatt folgender Vermerk des Königs: Mein „RosenStrauß“ an Queen Victoria kommt mir vor, als hätt' er wackre Dornen. Besser mit Rosen anfangen wenss einem Weibe gilt als alles durch die „Ruthe“ zu verderben. Die kommt immer noch zu rechter Zeit u immer zu früh für hüben u drüben u – die bind' ich. Vale*

*Es handelt sich um zwei Briefe an Victoria, die der König seinem Sondergesandten, General Groeben, nach London mitgab. Nachweis in: AGKK II,1 S. 459 Anm. 1. Gemeint ist hier das zweite vom König selbst aufgesetzte Schreiben.*

---

<sup>1</sup> Manteuffel hatte in diesen dramatischen Tagen Gerlach u.a. gegenüber von Rücktrittsabsichten gesprochen, sie dem König gegenüber aber verschwiegen. Vgl. L. v. Gerlach, Denwürdigkeiten II S. 117, 120.

<sup>2</sup> Offenbar Wortspiel mit dem Namen des Berliner Polizeipräsidenten Hinckeldey; gemeint vermutlich: Patienten.

<sup>3</sup> Am 18. März 1854 forderte Manteuffel in der 2. Kammer die Bewilligung eines außerordentlichen Kredits von 30 Mio. Talern für die Bedürfnisse der Militärverwaltung für das Jahr 1854.

Hundsfüttische Constitution geworden!!!!!! Können Sie etwas noch zu dieser späthen Stunde für die Rettung der Preuß. Ehre thun, so handeln Sie. Ich bin sehr niedergeschlagen. Vale.

### 180. Saegert an Friedrich Wilhelm IV.

Berlin, 18. März 1854 früh!

Was der Kreditforderung wegen möglich gewesen ist zu thun, das habe ich bereits Donnerstag u. Freitag<sup>1</sup> gethan.

Nicht sowohl die Katholiken, als die P o l a c k e n sind es, die einen Theil der Aufregung machen und ihnen schließt sich katholisches Element an, jedoch auch nicht das Ganze;

S c h w e r i n dagegen ist honett; nur hat er Manteuffelschen Forschungen Schweigen und Kälte entgegen gestellt; er ahnt immer Verrath hinter M .

B e t h m . & G e n o s s e n dürften die dümmsten und schlimmsten sein, da sie sich zurückgeschleudert sehen und nun gesucht machen werden [!]. Von diesen habe ich keinen selbst gesprochen, aber e i n e n aus der Partei, Stadtrath Bock<sup>2</sup>; glaube dennoch aber auch, daß die Sache nicht so heiß gegessen werden wird, wie man sie kocht.

M I mit seiner Taktik ist der schlimmste Widersacher und ihm am wenigsten zu trauen. Meines Dafürhaltens kommt die Kreditforderung noch zu früh,

denn 1, ist das Geschwader der Engl. zwar in Kiel, aber ohne Ordre weiter zu segeln; es kann auch nicht Wesentliches thun, so lange Engl k e i n e n A l l i i e r t e n an der Ostsee mit einer Landarmee hat; einen solchen braucht es nur zur Hälfte, denn die andre Hälfte für seine Zwecke soll eben ein politischer Aufstand sein, was vermieden wird, wenn wir n i c h t f ü r Engl, sondern neutral erklärt sind.

2, ist es bedenklich, den Kammern die Gelegenheit zu geben, daß sie in Europäische Politik hineinreden.

Sollte sich heute eine Debatte entspinnen, die mit einer Sitzung nicht enden will, so könnte man auch noch anders operiren, denn mit Consequenz von Preußens Seite ist der Krieg ganz zu vermeiden und dann brauchen wir keine Kredite,

sollte solcher aber nöthig sein, so können die Kammern ihn k[ommendes] J[ahr] sanctioniren, statt bewilligen und die Regierung steht besser dabei.

M. steckt übrigens voller Gift und Galle und vdH[eydt] fürchtet ihn gar sehr.

---

<sup>1</sup> 16. und 17. März 1854.

<sup>2</sup> Bock, Stadtrat in Berlin; Mitglied der 2. Kammer/des Abgeordnetenhauses 1852–1858 (keine weiteren Daten ermittelt).



Vorgestern sah ihn St[ieber] und haranguirte ihn, er möge nun auch e n e r - g i s c h vorgehen und die Stellung im Ministerio erfassen, damit einmal ordentliche Polizei im Lande wäre!

vdH: Ja, das ist alles ganz gut, aber ich bin schon mehrmals ganz nahe dran gewesen; der König steht es nicht durch und dann habe ich die M's erst recht auf dem Nacken; ohne sie kann ich nichts erreichen!!!

Morgen wird das Weitere zu erwägen sein.

[PS] B.u.r. oder zu verbrennen.<sup>a</sup>

### 181. Saegert an Friedrich Wilhelm IV.

Berlin, 29. März 1854

E.M. sind also Gott sei Dank, wieder so wohl, daß Sie Vortrag hören können<sup>1</sup> – <sup>b</sup>Sch. wollte mich aber nicht melden da der Arzt noch keine Besuche erlaubt hat.<sup>b</sup>

Inzwischen habe ich mich um Vieles bekümmert und Manches besorgt.

Die Kreditforderung<sup>2</sup> ist vollkommen gesichert; es handelt sich nur um „E i n s t i m i g k e i t“, nicht um Majorität.

Die P o l a c k e n (Abgeordneten) selber sagen: behütet uns vor den r o t h e n H o s e n , denn mit ihnen kommen die r o t h e n M ü t z e n<sup>3</sup> und die fressen uns auf!

Auerswald sucht aus dem Vorsitz der Commission den Nutzen zu ziehen, daß er gern E.M. selbst sprechen möchte; zu diesem Zwecke hatte er sich hinter Willisen gesteckt – der aber ist schon abgereiset und suppedirte es mir – Ich hörte ruhig hin – rathe aber nicht dazu – denn Auerswald ist sehr intriguant und würde der Sache viel Aufsehn abgewinnen und vielleicht dann Dinge reden, die nicht zu vertreten sind.

---

<sup>a</sup> *Am Schluß des Briefes folgender Vermerk des Königs:* Meinem Gefühl nach schänden sich nicht bloß Fracz. u Partheyen wenn sie heute Schwierigkeiten machen, sondern der Preuß. Name ist geschändet wenn nicht p. acclamazion angenommen wird. Im 1n Fall ladet der 18 März doppelte Schmach auf unsre Geschichte. Durch die Acclamazion's Bewilligung allein könnte der heut. Tag d e n vor 6 Jahren [= *als am 18. März 1848 in Berlin die Revolution ausbrach*] s ü h n e n . Glauben Sie mir die Constitution trocken jedes Preußen Gefühl aus. Oh! Libera nos de ore leonis & de profundo lacu [= *Anfangszeilen aus dem Offertorium der Messe für die Verstorbenen*].

---

<sup>b-b</sup> *Dazu Randvermerk des Königs:* 1000 Dank

---

<sup>1</sup> Der König hatte die Gürtelrose im Gesicht.

<sup>2</sup> Zur parlamentarischen Behandlung der Kreditforderung vgl. Manteuffel, Denkwürdigkeiten II S. 406–418.

<sup>3</sup> Die „rothen Hosen“ = die Franzosen; die „rothen Mützen“ = die Engländer.

Außerdem ist mir gesagt, er habe mit M I transigirt um an Westph. Stelle zu kommen.

\*

<sup>a</sup>Wegen der Engländer & Frzs. bitte ich EM. in der bisherigen Ruhe und Kühle zu bleiben; erst klar sehen, was wir davon haben sollen, bis dahin neutral, c o m p a c t n e u t r a l , mit Oestreich & Deutschland event. zusammen, aber keine Übereilung.<sup>a</sup>

Was ich sonst an Allotriis habe, hat Zeit bis Sonntag<sup>1</sup>.  
Gott stärke E.M. und stelle Sie bald völlig wieder her.

[PS] B.u.r.<sup>b</sup>

## 182. Friedrich Wilhelm IV. an Saegert

Charlottenburg, 1. April 1854  
(Kein Aprilschiken)

Die M o t i v e ! welche die Comiss. II<sup>e</sup> K. zur Genehmigung der Credit-Vorlage vorschlägt, sind a n s i c h : zahm u (anscheinend) gouvernemental. Der Sinn, warum die Motive angehängt worden aber ist: ein p e r f i d e r . Meine Rg. wird den Wunsch in pleno aussprechen, „die M o t i v e w e g z u l a s s e n “ bey dem Votiren des Credits etc. Die Motive sollen keineswegs vom Gouv. desavouirt werden; ihr Weglassen soll nur als w ü r d i g e r , als P r e u ß i s c h e r „g e w ü n s c h t “ werden. Sind Sie einverstanden so suchen Sie zu wirken – für die gute Preuß. Sache u für Ihren dankbaren

FW

P.S. was halten Sie vom Schicksal der (leider n o c h n i c h t ! geschr[iebenen] Vorlage wegen Unterbleibens des Kammer Eides für diejen. Personen, welche mir bereits einen Eid geleistet haben?

---

<sup>a-a</sup> *Dazu Randvermerk des Königs:* ich will g l e i c h s a m den Teutschen Bund auf ganz Östreich u Preußen ausdehnen so lange der infame Krieg [= *der Krieg war inzwischen von Frankreich am 27., von England am 28. März an Rußland erklärt worden*] dauert. Wir sind über Alles einig, bis auf die Velleität Östr's S e r v i e n z u b e s e t z e n u u . U . in die Wallachey zu rücken!!! Wir 70,000,000 z u s a m m e n werden denke ich grade in R u h e am Meisten imponiren.

<sup>b</sup> *Am Schluß des Briefes folgender Vermerk des Königs:* Ich habe Bruder Wilhelm den Umgang mit den BethMännern verbothen, wegen 2<sup>er</sup> AbsageBriefe die direct geg. meine Politik gerichtet sind [vgl. *König Friedrich Wilhelm IV. und Wilhelm I. S. 471–472*]. Sie kennen Sie wohl. W. läßt mir antworten „er werde die Leute nach wie vor empfangen, denn sie seyen Eins mit ihm!“ – Es löst sich Alles auf. Können Sie nicht helfen?

---

<sup>1</sup> 2. April 1854.

### 183. Saegert an Friedrich Wilhelm IV.

Berlin, 6. April 1854

Die Operation wäre so übel nicht 1, vor dem *Credittvoto* die *Zustimmung der Kammer zur Politik* der Regierung votiren zu lassen; allein es steht allerdings zu befürchten, daß *M I mit A[uerswald]* in *Comp.* so operiren wird – Regierung u. *Krone*, oder vielmehr *Manteuffel/Bonin E.M.* in einen solchen Gegensatz zu bringen, daß daraus eine Schlappe für *E.M.* persönlich daraus entstünde.

*Meines Erachtens* genügt es, wenn ohne ein solches *Präliminarvotum* – den Kammern überlassen bleibt, so viel Wasser über die Mühle zu lassen, als sie durch *Reden* praestiren können;

dann folgt nur *eine Äußerung M's*, welche das *Präliminarvotum* abschneidet und ohne „in *Ergänzung*“ die *Zustimmung der Kammer* in der 2, *einfachen Creditbewilligung* ausspricht.

Wäre *M* nicht so perfide, wie er ist, so könnte dies Manöver gemacht werden mit den *Voten 1 u. 2*; da er aber mit *Auerswald* transigirt, so ist das doppelt bedenklich & könnte nur *Werth* haben um „*Einstimmigkeit*“ der *Kammer* zu erhalten.

Ich empfehle *E.M.* sich eventuell stets den *Wortlaut* vorlegen zu lassen, nach dem das *Votum* fallen soll und *daran* erst definitiv *Zu- oder Absage* zu knüpfen; sonst wird etwas *supped[it]irt[!]*, was mehr nach *Paris & London* schmeckt, als nach *Hohenzollern*.

Übrigens bin ich einer *Majorität* für *einfaches Votiren* des *Kredits* sicher – ohne *Präliminarvotum* für die *Regierung M's*; es ist aber gut, wenn *E.M.* *Schmücker* wissen lassen, daß Sie es so haben wollen, damit *Fractio* *Hohenlohe* fest hält. Sie wissen daß der *Fürst bei P[rinzen] v[on] Pr[eußen]* war, sich *endocriniren* lassen zu sollen.

Jedenfalls ist es auch gut, wenn *E.M.* den *M.* ganz trocken ins Gesicht sagen, wie Sie über die vorgeschlagene *Taktik* denken! und namentlich hervorheben, was für ein *Unterschied* zwischen *Regierung* und *Krone* versteckt läge.

\*

Über den Verlauf der *Beschlüsse* mit *M* bitte ich mich *current* zu erhalten; ich bin sehr hinter drein, *Einfluß* in der *Sache* zu üben.

\*

Schließlich wird es *EM.* interessiren zu erfahren, daß *St[ieber]* von *Halle* her, sich den *polnischen Emissär Stefanski*<sup>1</sup> gelangt und im *Krögel* aufbewahrt hat; er leugnet zwar seine *Identität*, sie ist aber schon festgestellt!

[PS] B.u.r.

---

<sup>1</sup> Vermutlich Antoni Stefański, polnischer Revolutionär (keine Lebensdaten ermittelt). – Der folgende Name: Krögel, ehemalige Gasse in Berlin-Mitte, vom Molkenmarkt abgehend.

### 184. Friedrich Wilhelm IV. an Saegert

[o.O., 6./7. April 1854]

Die Hauptfrage ist hier, ob *e i n e s t a r k e*, an unanimität gränz. Majorität ein *g r o ß e s* Gut ist oder *n i c h t*? Ich – der ich aber gestehe durch m. Lage u. durch MinisterialSchwanken u Tracasserien nicht unbefangen zu seyn – gestehe, daß ich auf eine gut condizionirte kl. Majorität mehr Werth, als auf eine aus Creti u Pleti componirte große Maj. lege<sup>1</sup>.

Sie scheinen mir also dem Gedanken der vorher. aparten Zustimmung zur Rgs Politik nicht grade abhold zu seyn. Frägt sich, ob die Rechte der „Zustimmung“ zustimmt. Sie will protestiren. Die Patrioten links *s o l l e n* (?) dann entschlossen seyn, gegen den Credit zu stimmen. Ich meine: das ruiniert sie in der öffentl. Meinung *d e s L a n d e s*. Berlin zählt bey mir nicht. Die Meinung hier ist nicht etwa verdorben, sondern *v e r d e r b t*, ergo nimmer zu berücksichtigen – im Extrem nur mit Canonen. Ich will M. I Project[,] wie er dem aparten Zustimmungs Project gegenüber reden will[,] erst prüfen. Können Sie nicht Schmückert in m. Namen einen Wink geben lassen? Ich weiß das hier nicht recht zu bewerkstelligen. Vale!

### 185. Friedrich Wilhelm IV. an Saegert

[o.O., 6./7. April 1854]

M I gelüstet es[,] *n a c h L o b a u s d e r K a m m e r*! Sehend, daß er mit den „*E r w ä g u n g e n*“ zur Credit Bewilligung bey *m i r* nicht durchdringt, hat er mit Auerswald das Mittel berathen, trotz mangelnder „Erwägungen“ eine *g r o ß e* Majorität zu gewinnen u verabredet 1, solle vor dem Credit Voto die Zustimmung der Kammer zur Politik der Rg. in eignem Acte votirt werden u *d a n n* 2, der Credit ohne Erwägung. *W i e d e n k e n S i e*? Mir scheint *le remède pire que le mal*. Und die Krone (u zwar in *m e i n e r* Person[,] *g e g e n d e n* das Lob meines Gouvernements offenbar gerichtet seyn soll) bekommt, durch die vereinte Fürsorge M's I u Auersw.'s einen kleinen Knacks mehr. Hätten Sie, der Sie, unbetheiligt, ruhiger als ich urtheilen, nichts dagegen, so lass' ich m. Bedenken fallen. r.s.v.p.

---

<sup>1</sup> Vgl. auch Manteuffel, Denkwürdigkeiten II S. 414; Protokolle des Preußischen Staatsministeriums IV S. 323.

## 186. Friedrich Wilhelm IV. an Saegert

*Druck: AGKK II,1 S. 600–601.*

[o.O., 12./13. April 1854]

Die FriedensVorschläge Nikls<sup>1</sup> sind gut. Engl u Fr haben aber vorläufig erklärt: C ' e s t t r o p t a r d . Ich habe Bedingungen in Petersb. gestellt. Werden die angen[ommen] so frag' ich getrost doch wieder an u immer Wieder. Aber Östreich!!! Da steht es schlimm. Es will Rußland durchaus an die Kehle u verlangt mit mir eine Sommaton d'évacuation<sup>2</sup> an Russland zu stellen u zwar als Condition Sinequa der Vollziehung des von m[ir] vorgeschl[agenen] Schutz u TrutzBündnisses<sup>3</sup>. Wo ich mich weigre soll Fzm Heß alsbald Berlin verlassen. Also ganz patzig. Ein neuer schöner Traum verronnen.

Gesegnetes Fest!

## 187. Saegert an Friedrich Wilhelm IV.

*Auszug.*

Berlin, 8. Mai 1854

[Umtriebe gegen Hinckeldey und in der Umgebung des Prinzen von Preußen.]

<sup>a</sup>In Sachen der allgemeinen Politik wollte ich E.M. daran erinnern Wedell zu schreiben, daß er anfühle wegen Hollands Beitritt zur Convention<sup>4</sup>, um mit

---

<sup>a-a</sup> *Dazu Randvermerk des Königs:* Ich habe bey meinem intimsten Freunde, Vetter u Schwager Prinz Friedrich der Niederl. auf den Streich geschl[agen] mittelst gestern ab geg[angenen] Briefes u ihm um Mittel u Wege zur Erreichung des Zieles befragt. Ich fürchte daß dort königl. u ministerielle Eseeley sich die Gründe berathen um keinen großen Gedanken aufkommen zu lassen.

*Friedrich (1797–1881), Prinz der Niederlande. – Er war mit der preußischen Prinzessin Luise (1808–1870), Schwester Friedrich Wilhelms IV., verheiratet.*

---

<sup>1</sup> Der Zar signalisierte in Berlin seine Bereitschaft, in den neuerdings den Christen in der Türkei gewährten Rechten den Anknüpfungspunkt für eine Großmächtekonferenz zu erblicken. Vgl. AGKK II,1 S. 552–556, 587–590.

<sup>2</sup> Der von Rußland seit Anfang Juli 1853 besetzten Donaufürstentümer.

<sup>3</sup> Vgl. AGKK II,1 S. 473–475, 502–509, 517–518, 540–552, 556–560, 564, 584–585. – Der im folgenden genannte: Heinrich Frhr. von Hess (1788–1870), österreichischer Feldzeugmeister; Chef des Generalquartiermeisterstabes 1840–1860. – Er verhandelte im April 1854 in Berlin über ein preußisch-österreichisches Schutz- und Trutzbündnis, das am 20. April unterzeichnet wurde. Vgl. ebenda S. 606–624.

<sup>4</sup> Gemeint ist das preußisch-österreichische Schutz- und Trutzbündnis vom 20. April 1854, das Preußen mit Österreich eingegangen war, um das Zustandekommen der von den Westmächten und Österreich vorgeschlagenen Vierer-Konvention zu verhindern.

dessen Flotte eventuell Albion paroli zu biethen. Jedenfalls wird dieser Akt von großem Werthe und Preußen gelangt dazu[,] auch die alten Bataver und Friesen in ein ächt deutsches Bündniß zu ziehen, was besser ist als ein Königreich Coburg<sup>1</sup>.<sup>a</sup>

\*

Nörner ist heute mit der berühmten Anklageschrift fertig geworden<sup>2</sup>, sie ist mundirt und geht vom Stapel.

[PS] B.u.r.

### 188. Saegert an Friedrich Wilhelm IV.

*Auszug, Druck: Schoeps, Weg S. 32. (Kollationiert nach dem Original.)*

Berlin, 9. Mai 1854

In der Stadt sind sehr viele sehr erregte Gemüther von wegen Combination dreier Neuigkeiten:

1. <sup>a</sup>der P[rinz] v. P[reußen] sei abgereist ohne Abschied von E.M. & quasi in Absage<sup>a,3</sup>

2. wegen Bonin's Abgang u <sup>b</sup>event. russische Alliance<sup>b</sup>

3. <sup>c</sup>wegen M's I Abschied nehmen<sup>c</sup>, weshalb <sup>d</sup>Bismarck-Sch. angekommen, um das Portefeuille des Auswärtigen zu übernehmen,<sup>d</sup> <sup>e</sup>während D o h n a M i n i s t e r p r ä s i d e n t ohne Portefeuille werden solle<sup>e</sup>

---

<sup>a-a</sup> *Randvermerk des Königs:* ungefähr richtig

<sup>b-b</sup> *Randvermerk des Königs:* wissentliche Lüge

<sup>c-c</sup> *Randvermerk des Königs:* Ja, ich werd' ein Esel sein!!!

<sup>d-d</sup> *Randvermerk des Königs:* Halten Sie mich nur auch für so dumm wie meine nichtswürdige Hauptstadt

<sup>e-e</sup> *Randvermerk des Königs:* Fudge

---

<sup>1</sup> Dessen Zustandekommen in den Plänen Bunsens vorgesehen war (oben S. 252 Anm. 2).

<sup>2</sup> Es handelt sich vermutlich um die Anklage gegen die Kreuzzeitung (insbesondere dessen Korrespondenten – den „Rundschauber“ – Ludwig von Gerlach), die in diesen Monaten wegen regierungsfeindlicher Artikel mehrfach verboten worden war. Vgl. L. v. Gerlach, Denkwürdigkeiten II S. 102, 103.

<sup>3</sup> Seit Januar 1854 schwelte ein Konflikt zwischen Friedrich Wilhelm IV. und seinem Bruder Wilhelm. Er hatte sich an öffentlich gemachten Nachrichten über die Aufnahme des Prinzen Friedrich Wilhelm in die Freimaurerloge entzündet; er nahm an Schärfe zu, als Anfang März Wilhelm die Weigerung des Königs kritisierte, die vorgeschlagene Viermächtekonvention gegen Rußland zu unterzeichnen; sie erreichte ihren Höhepunkt, als der König Bunsen aus London wegen dessen Ländertauschplänen abberief und Kriegsmminister Bonin wegen dessen rußlandfeindlicher Äußerungen in der Kammer entließ. Wilhelm mußte auf Geheiß des Königs nach Baden auf Urlaub gehen. Vgl. König Friedrich Wilhelm IV. und Wilhelm I. S. 467–477.

Was E.M. auch beschlossen haben mögen; ich rathe: nur keine Eile, wie Talleyrand<sup>1</sup> sagte: „surtout point de zèle!“<sup>a</sup> „Die eventuelle Entlassung M's darf kein Martyrium sein.“<sup>a</sup>

*[Umtriebe in der Umgebung des Prinzen von Preußen.]*

### 189. Friedrich Wilhelm IV. an Saegert

Sanssouci, 8. Juli 1854

Nach einer langen, gründlichen u guten Besprechung mit Minister W[estphalen] bin ich, nicht M. W. auf einen Gedanken gekommen bey dem Ihr Rath mir schätzbar ist. 1) H[inkeldey] nimmt definitiv die Stelle von M II ein u letzter tritt die neue Stelle an. 2) bis H. s. Nachfolger (zur Probe) findet, versieht M II noch die 2<sup>t</sup> Instanz für den Recurs gegen H. der s. Amt als Pol[izei] Pr[äsident] so lange n u r fortführt. 3) Ist der Nachfolger vorläufig gefunden, so wird ders. nicht gleich Prsd, sondern führt s. Amt auf Probe unter H.s spezial Inspeccion u H. tritt bereits in die Recurs Instanz für n.n. Nach ½ oder 1 Jahr wird der Interimisticus entweder 'rausgethan oder bestätigt, in welchem letztem Fall Alles nun so ist, wie es seyn soll<sup>2</sup>. – Was mich diesem Gedanken sehr warm zuneigt ist der Umstand, daß ich, wenn H. U.St.sSecr. im M.d.I. ist ich den Mann habe, der die Communal Reform u die Verfassungs Reform in m. Sinne u mit Eifer u Meisterhand betreibt. – H. ist dagegen, weil er M II noch über sich als U.St'sSecr. behalten will, um durch ihn die Wetter abzuleiten, die sich gegen ihn in beyden großen Fraczionen der Kammer Rechten gebildet haben u bilden sollen. Mein Argument, daß s. Ausscheiden dem P[olizei]Pr[äsidenten] v. Berlin, das Sicherste u. Ehrenvollste Entfliehen dieser Gefahr ist, greift bey ihm nicht ein. Wenn ich befehle thut er's aber unweigerlich. Was meinen Sie? Gott befohlen!

P.S. Minister v W ist m. Plane wohl geneigt.

---

<sup>a-a</sup> *Randvermerk des Königs*: sie wird gar nicht seyn

---

<sup>1</sup> Das geflügelte Wort Talleyrands („surtout pas trop des zèle“) ist belegt bei Philarète Chesles, *Italie et Espagne. Voyages d'un critique à travers la vie et les livres*. Paris <sup>2</sup>1869, S. 407.

<sup>2</sup> Diese Planung des Königs ließ sich nicht verwirklichen, da das Staatsministerium dagegen Bedenken erhob. Vgl. z.B. Protokolle des Preußischen Staatsministeriums IV S. 328 (Nr. 473), S. 334 (Nr. 485), S. 338 (Nr. 492). Vgl. die zwei folgenden Nummern.

## 190. Friedrich Wilhelm IV. an Saegert

Charlottenburg, 4. August 1854

Westphalen geht von mir ( $\frac{1}{2}$  8 Abds) u hat mir Anliegendes gebracht. Das Conseil hat entschieden, daß mein Wille acceptirt wird<sup>1</sup>. M II geht willig dahin wo er endlich, ministeriale Autorität wittert. H. wird, gleich nach Westph's Rückkehr (Anf. Spt.) zum U.StsSecr proclamirt<sup>2</sup>. Der anl[iegende] Vorschlag ist ein Übergang um Etwas für die wachsende Gefahr zu thun. M. I wünscht den ü b e r g a n g s Titel (Gh. Polz.Director) darum nicht geg[eben] zu sehen. Was meinen Sie? Wie behagt Ihnen das Ganze? r.s.v.p.

Vale

P.S. Mir scheint die Sache gut.

## 191. Saegert an Friedrich Wilhelm IV.

Berlin, 4. August 1854

Das Ding ist ganz gut, erfordert aber ein Postscriptum, sonst wird aus dem GeneralPolizeidirector kein UnterstaatsSecretair, nämlich das P.S.

A.H. eigenhändig!

„v.H. bleibt aber im P. Präsidio wohnen und behält das Curatorium desselben, b i s s e i n e B e f ö r d e r u n g z u m U . S t . S e c r e t a i r geordnet sein wird.“

Mit dieser Nachschrift ist ein großer Act geschehen und der Erfolg in der Sache ganz enorm bedeutend.

[PS] Bu.r.

## 192. Friedrich Wilhelm IV. an Saegert

[o.O., 31. Oktober/1. November 1854]

Sonderbar ist eine Telegr. Dep[esche] Grf Bernstoff in der [er] Alles Ernstes [!] anzeigt der Mörder des Herzogs v Parma<sup>3</sup> sey mit 8 andern Italienern

---

<sup>1</sup> Darüber liegt kein Protokoll bei den Akten. Vgl. Protokolle des Preußischen Staatsministeriums IV S. 333.

<sup>2</sup> Hinckeldey wurde noch am 4. August 1854 zum Geheimen Polizeidirektor (aber zu keinem Zeitpunkt zum Unterstaatssekretär) ernannt. K. v. Manteuffel bekam erst am 16. Oktober 1854 die selbständige Verwaltung des Landwirtschaftsministeriums übertragen.

<sup>3</sup> Karl III. (1823–1854), Herzog von Parma 1849–1854. – Er war am 27. März 1854 in Parma auf offener Straße von einem (unbekannten) Mörder erschossen worden.



von London nach Berlin 1) um mich zu tödten 2) um die Berliner Rebellion zu organisiren. Spühren Sie dem nach u sagen Sie mir Ihre Meinung darüber. v. H[inckeldey] hält die Sache für recht ernst. Auf! Stieber!  
Vale

### 193. Friedrich Wilhelm IV. an Saegert

Sanssouci, 9. November 1854

Vor einigen Tagen war St'sMstrl. Sitzung. Es wurde die Frage discutirt „ob die Vermehrung der Bank Noten rathsam sey oder nicht?“<sup>1</sup> Am Abend wußte die ganze Stadt die Sache u das Votum der einzelnen Minister.

Dito. Berathung auf der Bank über Verkauf gewisser Effecten. Ehe die beschlossene Operazion auf der Börse ausgeführt wurde, d.h. am selben Morgen, wußte die ganze Börse was geschehen sollte u das terrain war so ungünstig als möglich vorbereitet als sie anfangen sollte. Sind Sie im Stande mir Licht über „die Verräther“ zu schaffen? Vale

### 194. Friedrich Wilhelm IV. an Saegert

[o.O., 2. Dezember 1854]

Amice! Gestern ist uns Östreichs HochVerrath offiziell gemeldet. Es alliirt sich mit den Westmächten – und in welchem Augenblick?<sup>2</sup>!!!

Was ist zu thun? Uns nochmal an Östreich hängen in der Hoffnung, daß die pure angenommenen 4 Punkte zum Frieden führen? Oder gleich mit England abschließen?

---

<sup>1</sup> Vgl. Protokolle des Preußischen Staatsministeriums IV S. 342 (Nr. 499).

<sup>2</sup> Am 2. Dezember 1854 schlossen England, Frankreich und Österreich in Wien einen Allianzvertrag ab (das Dezemberbündnis). Darin verpflichtete sich Österreich, die Donaufürstentümer Moldau und Walachei gegen die Rückkehr russischer Truppen zu schützen; falls bis Jahresende kein Frieden mit Rußland zustande komme, würden die Verbündeten über weitere Schritte beraten; Preußen sollte zum Beitritt aufgefordert werden. Text u.a.: Aktenstücke I S. 398–400. – Zuvor, am 26. November 1854, war in Wien zwischen Österreich und Preußen ein Zusatzartikel zum Vertrag vom 20. April 1854 (vgl. unten S. 266 Anm. 1) unterzeichnet worden. Er bestimmte, daß beide Partner die Vier Punkte (die gegenüber Rußland geltend gemachten Ziele hinsichtlich des Osmanischen Reichs) als geeignete Grundlage für Friedensunterhandlungen betrachteten; Preußen übernahm die Verpflichtung, einen russischen Angriff auf die österreichischen Truppen in den Donaufürstentümern abzuwehren. – Am 28. November hatte der russische Gesandte in Wien der österreichischen Regierung mitgeteilt, daß Rußland die Vier Punkte als Ausgangspunkt für Verhandlungen akzeptiere.

Beschlafen Sie es. Morgen (Sonntag) hier.

Vale

P.S. verbrennen Sie dies Blatt s o g l e i c h .<sup>a</sup>

### 195. Saegert an Friedrich Wilhelm IV.

*Druck: AGKK II,2 S. 258–260.*

Berlin, 3. Dezember 1854, 5 Uhr Abends

Die Gründe, welche das Engl Ministerium zu einer früheren Zusammenberufung des Parlaments bestimmt haben sind

a, r e a l i t e r

1, Parlamentsakte zur Befugniß M i l i z e n in die active Armee hinüber zu versetzen, was wegen Completirung derselben dringend und sehr eilig ist;

2, G e l d b e w i l l i g u n g , da die bisherigen Mittel für die erforderlichen Anstrengungen in der Krimm nicht ausreichen.

Die H a n d g e l d e r<sup>1</sup> werden bedeutend, die C o n s u m t i o n von Kriegsmaterial ist enorm, die V e r l u s t e a n S c h i f f e n und Ladungen des 14. 11.<sup>2</sup> a.c sind entsetzlich!

Palmerston, als Minister des Innern hat die Milizangelegenheit zu effectuiren, in ihrem Gefolge den Credit für den Krieg.

b, i d e a l i t e r aber will Palmerston sein „C r y “ gegen die german-party los lassen und damit England tiefer in die Teufelei hineinreißen, die er selbst im Herzen wünscht und mit L.N. beratschlagt hat.

Insofern dies Project Oesterreich gilt, handelt es sich eben um den Durchmarsch

zweier frz. Divisionen nach den Fürstentümern<sup>3</sup> unter Baraguay d’Hilliers, dann m u ß O e s t e r r e i c h in den Kampf mit Rußland und kann nie wie-

---

<sup>a</sup> *Darunter Vermerk Saegerts: No. Nicht verbrennen, sondern morgen ad referendum mitnehmen & die Scizze von Usedom davon anreichern.*

*Eine spätere Version dieser „Skizze“ Usedom’s (als Instruktion für seine Sondermission nach London) vom 17. Dezember 1854 in: AGKK II,2 S. 289–291.*

---

<sup>1</sup> Für die Anwerbung von Soldaten.

<sup>2</sup> Ein Orkan an diesem Tag im Schwarzen Meer hatte zahlreiche englische Schiffe mit Nachschubgütern aller Art versenkt oder schwer havariert.

<sup>3</sup> Aus Frankreich durch Süddeutschland, Österreich die Donau entlang (oder über Norditalien) in die Donaufürstentümer Moldau und Walachei, um von dort russische Truppen in Bessarabien zu binden. – Der im folgenden genannte Achille, comte Baraguey d’Hilliers (1795–1878), französischer Marschall; Kommandant der französischen Ostseeflotte Sommer 1854; da die Flotte im September/Okttober wegen des Winters aus der Ostsee zurückkehren mußte, stand er für neue Aufgaben bereit.

der zurück; P r e u s s e n aber glaubt man durch den Traktat vom 20/4 und den neuerlichen Zusatzartikel<sup>1</sup>, so wie durch Bundesbeitritt<sup>2</sup> sehr genügend e i n g e f a n g e n , da es von Deutschlands Fürsten im Stiche gelassen, ohne wirksame H ü l f e v o n R u ß l a n d dasteht, daß es wohl stillehalten müsse!

1, Frage: w ä r e e s n u n m e h r g e r a t h e n , sich nude crude mit Rußland zu alliiren, so sage ich N e i n !

Rußland kann uns nur helfen, insofern es Oesterreich durch Revolution in Ungarn gefährdet, an d e r D o n a u , in der Krimm, in Asien hat es keinen Mann übrig – aus Polen darf es keine Truppen herausziehen, denn mit den r o t h e n H o s e n kommen auch r o t h e M ü t z e n nach der untern Donau u Sadyk-Pascha<sup>3</sup> ist Pole von Geburt, arbeitete seit Jahren dieser Eventualität vor und wird sie benutzen.

Scandinaviens Königreiche treten aber Rußland nicht bei, weil beide dabei ihre Flotten riskiren, während die russische im Eise oder hinter Kronstadt bleibt.

2, Frage, w ä r e e s j e t z t g e r a t h e n , sich Hals über Kopf mit den Westmächten unter Östreichs Führung zu alliiren? Antw: N e i n ! denn in dem Falle ist Preußen nicht mehr G r o ß m a c h t , sondern nur B u n d e s s t a a t h i n t e r O e s t r e i c h zu Frankfurt.

Mit F r a n k r e i c h d i r e c t ein Bündniß zu arrangiren ist Unsinn – Unmöglichkeit und bringt uns sofort auf die Frage des h e r z u s t e l l e n d e n P o l e n s mit Czartoriski u vielleicht P l o n - P l o n <sup>4</sup> als S c h w i e g e r s o h n desselben.

E n g l a n d hört uns gar nicht an, wenn eine Mission von Manteuffel dorthin kommt und der die Führung im Alliance-Fall behält – so weiß ich sicher p[er] B l o o m f i e l d , der brühwarm von dort gekommen ist; man traut M I nie wieder dort.

Will Preussen also Oestreich u den Westmächten i m p o n i r e n und dem e u r o p . F r i e d e n n ü t z e n , somit auch sogar Rußland stützen, so muß es

1, w e i s e e r s c h e i n e n

2, s t a r k h i n t r e t e n .

---

<sup>1</sup> Text: Aktenstücke I S. 396–397. Vgl. oben S. 264 und Anm. 2.

<sup>2</sup> Beitritt des Deutschen Bundes zu den preußisch-österreichischen Abmachungen.

<sup>3</sup> Sadık Paşa [Michał Czajkowski] (1804–1886), türkischer Divisionsgeneral polnischer Abkunft; führte 1854–1856 das Erste Regiment des sogenannten „Kosakenkorps“ (auch „Polenlegion“ genannt), eines aus emigrierten Polen und Ungarn gebildeten Teils der türkischen Armee.

<sup>4</sup> Adam Jerzy Fürst Czartoryski (1770–1861), seit 1832 Haupt der polnischen Emigration in Paris. – Prinz Napoleon [Napoléon Joseph Charles Paul Bonaparte] (1822–1891), mit dem Spitznamen Plon-Plon; jüngster Sohn Jérôme Bonapartes; Divisionsgeneral auf der Krim 1854–1855; Plon-Plon heiratete nicht in die Czartoryski-Familie.

Ad 1, ist es nöthig zu schweigen und weder mit Noten noch Artikeln zu kommen; man nimmt die neuesten Mittheilungen in Erwägung und schweigt, jedenfalls bis nach der Eröffnung des engl. Parlaments.

2, man concentrirt die Truppen, welche gegen Krakau, Mähren u Böhmen stehen unter Bonin und macht das VI, V u III A. Corps bereit – Die Sprache versteht alle Welt; sie ist deutlich und deutsch, weil preußisch; dann wird das Volk der deutschen Rebhühner – der Rheinbundgackerer aber auseinander fliegen.

Fragt man in Oestreich, warum? Antwort: darum, weil ihr in Böhmen, Mähren u.s.w. für die Donau rüstet!

Dann aber ist der Augenblick gekommen, Usedom nach England zu schicken – vorher muß er indeß schon hier und am Platze sein – das können indeß nur E.M. veranlassen, wenn Sie ihm auf ein Memoire schreiben, daß Sie ihn hier am Orte zu haben wünschten.

Der Kaffeesatz von L[ouis] N[apoleon] u Palmerst:

1, Coalition im Geheimen mit Oestreich bis dies Preussen eingefangen hat und zwar per Frankfurt.

2, Empeßion Preußens, wenn es das Geheimniß erfährt – durch Bundespflicht u Bundesmacht; durch Androhung der Blockade (was im Winter Spaß ist.)

3, Isolirung Preussens, wenn es sich weigert hinter Oestreich zu gehorchen und – angeblich den Bund bricht!

4, Execution gegen Preussen durch den Bund, der die Westmächte zu Hülfe nimmt – Bundesacht – Entfesselung der Ultramontanen u.s.w.

5, Révision de la Carte de l'Europe:

Oberschlesien an Oestreich –

Rheinprovinz – L.N.

Thüringen – Kgreich Coburg.

Im schlimmsten Falle, wenn man inzwischen mit Rußland nichts ausrichtet, macht man ihm Frieden sub conditione, daß es Polen von 1814 wiederherstellt und event. muß ihm Preußen die Gränze der oberen Warthe geben.

Dies sind keine Träume, dies sind Pläne, berechnete Pläne, die Factoren wohl bedacht. Sapienti sat. Darum schweigen und – Thaten – das Verhandeln mit England kommt nachher!

[PS] Bu.r.

## 196. Friedrich Wilhelm IV. an Saegert

[o.O., 5. Dezember 1854]

Im heutigen Rathe mit Waldersee, Dohna, Gröben, Manteuffel u Reyher<sup>1</sup> einstimmig gegen mein Ringen u Gründe setzen verworfen<sup>2</sup>! Alle sind Kriegsmuthig. Alle aber sagen, diese Maßregel brächte uns den Krieg 4 Monat zu früh. !!!

## 197. Saegert an Friedrich Wilhelm IV.

Berlin, 5. Dezember 1854

Unberufen zu t h a t e n und kaum berufen zu r a t h e n , kann ich über den heutigen Rathschluß E.M. nur Betrachtungen mittheilen:

I n 4 M o n a t e n von jetzt ab hat L. N[apoleon] s e i n e jetzt fast nur aus R e k r u t e n bestehende Armee einexercirt und auf jeden beliebigen Fleck a n d e n R h e i n gestellt.

I n 4 M o n a t e n also im März a[nni]f[uturi] sind die F l o t t e n d e r W e s t m ä c h t e , deren letzte Schiffe heute die Ostsee verlassen haben<sup>3</sup>, glücklich wieder daselbst angelangt, um die P r e s s i o n g e g e n P r e u ß e n zu effectuiren.

O e s t r e i c h s t e l l t n a c h d e m W o r t l a u t a n b e i<sup>4</sup> 50,000 Mann & 200 Kanonen s e i t dem Abschluß des Zusatzartikels zum Aprilvertrage bereit,? g e g e n w e n u n d w o f ü r ? – & wo werden diese 50,000 Mann in 4 Monaten sein?

Würde Oestreich wohl die Insolenz gehabt haben, unmittelbar nach jenem Abschluß mit Preußen am 30/11 mit den Westmächten abzuschließen, wenn es des H v M. nicht ebenso sicher gewesen wäre, wie 1850 im Sommer schon<sup>5</sup>, wo unsere Truppen in einer Weise verzettelt wurden, daß die Oestr. in den Tagen ohne Widerstand bei uns einrücken konnten & F r a g e :

---

<sup>1</sup> Die noch nicht kommentierten Namen: Friedrich Graf von Waldersee (1795–1864), Kommandeur (als Oberstleutnant) des Kaiser-Alexander-Garderegiments 1848; Generalmajor 1853; Kriegsminister 1854–1858. – Karl Friedrich von Reyher (1786–1857), Generalleutnant; Chef des Generalstabs der Armee 1848–1857; General der Kavallerie 1855; Mitglied der 2. Kammer 1849–1852.

<sup>2</sup> Es ging um die Idee des Königs, preußische Truppen gegen Österreich zusammenzuziehen, „um Österreich Furcht einzuflößen“. Vgl. L. v. Gerlach, Denkwürdigkeiten II S. 253–254. Vgl. auch die Denkschrift Groebens vom 8. Dezember 1854 in: AGKK II,2 S. 274–276.

<sup>3</sup> Wegen der winterlichen Verhältnisse.

<sup>4</sup> Dem Brief ist auf der ersten Seite ein Ausschnitt aus einer ungenannten Zeitung mit den folgenden militärischen Angaben eingeklebt.

<sup>5</sup> Während der Krise um Kurhessen.

sind wir heut, sind wir in 4 Monaten besser gestellt, wenn Europa sieht, was uns Oestreich und die Westmächte geboten haben und bieten durften?

Können wir blinder, ohnmächtiger in die Klippen geführt werden, die Usedom als ehrlicher Pommer in seinem Mémoire<sup>1</sup> verrathen hat?

Wer ist Gröben? Le duc de Bronzell<sup>2</sup>, dessen Gottseligkeit gewiß zu vielen Dingen nutze ist, der aber vor irgend einer Schlacht nicht auf den lieben Gott, sondern auf den Telegraphen in seinem Rücken recurrit;

ein Mann der E.M. treu ergeben ist, ein Mann, der sich, wenn er erst im Feuer steht, für E.M. todt schlagen läßt, und auch sehr viele arme Leute mit ihm – in diplomaticis et politicis „un homme qui ne sait pas s'expliquer“ wie Clarendon richtig gesagt hat<sup>3</sup>.

Wer ist Walderssee? Eine Marionette in den Händen M's, wie weiland Stockhausen aus Bosheit, so er? ....

Und Dona-Reyher? Zween Invaliden, die der Gedanke vom Piquet stellen<sup>4</sup> schon in Schranken setzt und noch dazu vor Weihnachten in diesem schlechten Wetter! –!–!

Giebt's für uns eine Chance so liegt sie in der Kriegsbereitschaft, ehe die anderen fertig sind; man verspottet uns bereits weidlich!

\*

Was sagt Alvensleben<sup>5</sup> zu der Conjunctur?

\*

Salvavi animam meam!

Ich kann auf keinen der Minister einwirken, das geht in meiner Stellung nicht; ich kann auch mit keinem derselben auf Conversationsfuß treten – am wenigsten mit M, denn 1848/50 habe ich die Früchte deren gegessen und bis dato noch den Nachgeschmack davon.

Die Herrn sind E.M. verantwortliche Minister, die aber 1850 erfahren haben, daß sie ungestraft bleiben! – !?

\*

Was führte uns 1805 u 1806 ins Elend und was 1850?–?

Das „z u s p ä t“ in Thaten! das leidige „Z u w a r t e n“. Sapienti sat!

---

<sup>1</sup> Oben S. 235 Anm. 1.

<sup>2</sup> Groeben war 1850 Oberbefehlshaber der preußischen Truppen zur militärischen Intervention in Kurhessen. Zu Bronzell vgl. oben S. 136 Anm. 6.

<sup>3</sup> Groeben war Anfang März 1854, in der Krise um den Anschluß Preußens an die Viererkonvention und um die Abberufung Bunsens, auf Sondermission in London.

<sup>4</sup> Damalige militärische Sprache: kleine Truppenabteilung, die im Kampf aufgestellt wird, um angegriffene Truppen zu verstärken oder sich zurückziehende aufzunehmen.

<sup>5</sup> Gustav von Alvensleben (1803–1881), Oberstleutnant; Chef des Stabes des VIII. Armeekorps (Koblenz) 1850–1854; Chef des Stabes beim Militärgouverneur der Rheinprovinz und Westfalens 1854–1858.

Was machte unsern Erfolg  
a, in Sachen des September Vertrages mit Hanover<sup>1</sup>,  
b, in Sachen Jahdebusens  
c, in Sachen des Östreichischen Handelsvertrags<sup>2</sup>?

Ich glaube, es war die tiefe Verschwiegenheit der Operation, die unbedingte Selbstständigkeit E.M. eigener Überzeugung!

Ob es nicht gut wäre desgleichen zu thun? –

\*

Noch eine kleine Sache zum Schluß! EM. haben eine Eisenbahn über Burgsteinfurt befohlen<sup>3</sup>; die Minister haben die Sache verschleppt; es ist inzwischen eine (katholische) Demonstration des Landtages zu einer anderen Richtung herbeigeführt, die das Staatsministerium einreichen wird.

Bodelschwingh hat sich erst zu zeichnen geweigert

weil die von EM. befohlene Richtung effectuirt werden konnte, ehe die Demonstration möglich war. – Ob er seit 3 Tagen bekehrt worden, weiß ich nicht.

Werden die Ultramontanen siegen?

Kismet! – Unser Verhängniß lastet schwer i.e. der M. Teuffel

[PS] B.u.r.

### 198. Saegert an Friedrich Wilhelm IV.

Berlin, 11. Dezember 1854

Usedom ist seit 4½ Uhr heute Nachmittag da, Olympia und die Kinder<sup>4</sup> mit ihr – alle zusammen in Meinhardts Höhl; er hat aber seine Meldung geschrieben; ich bin nachdem ich ihn gesprochen habe, sicher, daß wir via England jetzt doch wieder unsere Neutralität erreichen – er will

---

<sup>a-a</sup> *Dazu Randvermerk des Königs:* Macht er das, so machen Sie es. Dann verdienen Sie Beyde als Moses u Aaron in Gold gegossen u vor dem Auswärt. Amt aufgestellt zu werden.

---

<sup>1</sup> Der Vertrag vom 7. September 1851 besiegelte den Anschluß des von Hannover geführten Steuervereins an den Zollverein (vgl. oben S. 235 Anm. 1). Zum Jadebusen ebenda.

<sup>2</sup> Österreichisch-preußischer Handelsvertrag vom 19. Februar 1853, durch den der österreichische Versuch, den preußisch dominierten Zollverein zu schwächen, vereitelt wurde.

<sup>3</sup> Vgl. Protokolle des Preußischen Staatsministeriums IV S. 355 (Nr. 521).

<sup>4</sup> Olympia Charlotte von Usedom (1811–1886), geb. Malcolm; seit 1849 verheiratet mit Guido von Usedom. – Nur das folgende Kind wurde ermittelt: Hildegard Gräfin von Usedom (1852–1924). – Das im folgenden erwähnte „Meinhardts Höhl“ ist vermutlich ein Hotel in Berlin.

Palmerston drüben l a h m legen – und hat guten Glauben und tiefe Indignation gegen 2/12<sup>1</sup> a.c.<sup>a</sup>

Auch Bethm. hat sich heute Mittag wieder bei mir angefund(en)[!], der Artikel aus der Revue des deux mondes<sup>2</sup> hat ihn in Marsch und Harnisch gebracht; er war außer sich über <sup>b</sup>dieses perfide Kunststück; ich that sehr naiv und habe ihn eingespannt zu ermitteln via Gf Moustier<sup>3</sup>, w e r der wahre Concipient gewesen sei.<sup>b</sup>

\*

Ferner weiß ich p o s i t i v , <sup>c</sup>daß Herzog Bernhard v Weimar<sup>4</sup> im Haag die Erklärung der Minister veranlaßt hat, in Frankfurt Namens Holland mit Oestreich zu gehn, es war also Coburg<sup>5</sup> & Compagn.<sup>c</sup>

\*

Endlich sagte mir Bethm. ohne zu ahnen, was er that, ganz positiv, G r ö - ben habe erklärt, nun müßten wir uns unbedingt mit Rußland alliren! Ich widersprach ihm zu Gröbens Ehre, obwol ich nicht ihn, sondern nur seine Logik kritisirt habe: in der Logik giebt es aber keine Gefühle, nur Schlüsse; der Person gilt meine Kritik nicht; sein Herz ist willig – aber seine Logik – ???

[PS] B.u.r.

---

<sup>b-b</sup> *Dazu Randvermerk des Königs:* B.H. hat aber eine insidiose Adresse der K[ammer] vorgelegt. Die muß er aufgeben. Er spielt darin meinen Schulmeister. Dies mag in Madrid gehen –!

<sup>c-c</sup> *Dazu Randvermerk des Königs:* sonst sagt Weymar regelmäßig n e i n , wenn Coburg ja sagt. Warum Lehrer der Feigheit annehmen. Buol macht das allein. Ich denke der holländ. Minister [= *Friedrich Heinrich Wilhelm von Scherff (1789–1869), niederländischer Bundestagsgesandter 1841–1866*] [macht das] ebenfalls auch ganz gut.

---

<sup>1</sup> Das Dezemberbündnis zwischen den Westmächten und Österreich (vgl. oben S. 264 Anm. 2).

<sup>2</sup> Gemeint der ausführliche und gut unterrichtete Artikel von V. de Mars, *La Prusse, la cour et le cabinet de Berlin dans la question d'Orient*. In: *Revue des deux mondes* (1854) S. 912–960 (dort wird S. 945 auch Bethmann Hollweg genannt).

<sup>3</sup> Léonel marquis de Moustier (1817–1869), französischer Gesandter in Berlin 1853–1859.

<sup>4</sup> Bernhard (1792–1862), Herzog von Sachsen-Weimar; lebte seit 1853 abwechselnd im Haag und in Weimar.

<sup>5</sup> Herzog Ernst II. von Sachsen-Coburg war im Krimkrieg österreichisch gesinnt.



## 199. Friedrich Wilhelm IV. an Saegert

[o.O., 11./12. Dezember 1854]

BismarckSch. rät vor Wuth über 2/12 a.c. jetzt allein mit den SeeM[ächten] zu pactiren<sup>1</sup>. Er schäumt vor Bosheit.

Das Ernsteste ist, daß Östreich, Frankreich u England (morgen vielleicht schon) den Schiß vom 2/12 vorlegen u, um ihn schmackhafter zu machen, mit der Erklärung [versehen] „Wenn wir nicht zuträten, würden wir von den Friedens-Conferenzen zu Wien *a u s g e s c h l o s s e n* werden.“ Darauf werd' ich grob werden u dadurch m. Antwort verzögern. Ach! wollte Gott doch Usedom's Mühen<sup>2</sup> seegen! Ich glaube *n i c h t* an s. Erfolg. Vale

## 200. Friedrich Wilhelm IV. an Saegert

*Druck: AGKK II, 2 S. 285.*

Charlottenburg, 12. Dezember 1854

Eben geht Usedom von mir *i n g a n z a n d r e r M e i n u n g* als Ihr gestr. Abendbillet ihn mir schilderte – d.h. sehr ergriffen von der Lage u wenig geneigt Hoffnungen Raum zu geben wie die, die Sie [in] ihm gestern fanden. Er verzweifelt (will mir scheinen) an der Möglichkeit der Erhaltung der quasi Neutralitaet. Expliziren Sie sich – ich bitte dringend – recht klar mit ihm, damit zwischen ihnen beyden kein Mißverständniß walte, das zu großem Verderben führen dürfte. Vale

[PS] Mein Idéal wäre folgendes. (Bitte um scharfe Critik.)

1) Östreich gegenüber keine Zusage aus dem Traktat vom 20 April nebst Zusatz-Art[ikel] (fragt sich: ist das nach dem erfolgten Abschluss zu Frankfurt<sup>3</sup> *m ö g l i c h*?)

2) England *d i e A u g e n ö f f n e n* über die papistischen Umtriebe. *D a r a u f g e b a u t*

3) Anerbiethen ein Heer aufzustellen welches, eingestandner Maaßen, eben so gut gegen Rußland als gegen Östreich zu gebrauchen ist.

4) fragt Östreich; Antwort: Wir werden das Heer gebrauchen nach Eurem Betragen.

---

<sup>1</sup> Vgl. Bismarcks diverse Schreiben in der Sache an Manteuffel zwischen dem 4. und 9. Dezember 1854 in: Bismarck, Gesammelte Werke I S. 511–516.

<sup>2</sup> Er sollte nach London auf Sondermission gehen.

<sup>3</sup> Der Bundestag in Frankfurt hatte sich am 9. Dezember 1854 dem österreichisch-preußischen Zusatzartikel vom 26. November angeschlossen. Text: Aktenstücke I S. 401.

5) Gegen franz. Invasion als Folge unsrer Haltung ohne Beytritt zur triplAllianz<sup>1</sup>, muss Englands Beyfall uns schützen.

Hab' ich Usedom recht capirt so meint er, daß die Gewinnung dieses Idéals schon nicht mehr möglich ist!

Ich that das meine Cardinal. Thut jetzt das Eure<sup>2</sup>. Vale

## 201. Saegert an Friedrich Wilhelm IV.

*Druck: AGKK II,2 S. 285–286.*

Berlin, 13. Dezember 1854

Die von E.M aufgestellten Punkte erwogen u mit U[sedom] genau durchgesprochen ergaben:

1, mit O e s t r . sind wir durch 2 0 / 4 u folgende nur ad D e f e n s i v e verbunden – folglich da ab 2/12<sup>3</sup> eine O f f e n s i v e in Aussicht steht – frei und Deutschland auch! sobald Oestr. e r k l ä r t , oder genöthigt wird, o f f e n s i v gegen Rußland vorzugehn!

2, Die p a p i s t i s c h e n Dinge werden die Engländer m i t V e r g n ü g e n begreifen, weil sie eine Anknüpfung an E.M. gewähren u deshalb

3, auch verstehen, daß Preußen n u r d u r c h E n g l a n d tractiren will. Nun giebt es ein höchst pffiffiges Mittel die Leute mit ihrem eigenen Stricke zu binden u das ist Artikel III des Tractats vom 2.12.<sup>4</sup>, der Wortlaut nämlich, den U. heute mitbringt, damit kann man O e s t r . n e u t r a l i s i r e n für uns; U. wird E.M. dies speciell expliciren.

Jedenfalls wird E v M[anteuffel]<sup>5</sup> uns nicht wie anno 50 einliefern u muß Usedom sehr schleunig fort nach London. O l y m p i a , eine specielle Jugendfreundin von Lady Clarendon<sup>6</sup>, habe ich eben überredet, mit zu gehn, das wirkt besser.

[PS] B.u.r. nachdem U. dort gewesen ist.

---

<sup>1</sup> Vertrag der Westmächte und der Türkei vom 12. März 1854 zum Schutz des Osmanischen Reiches. Text: ebenda S. 283–285.

<sup>2</sup> Worte Philipps II. von Spanien an den Großinquisitor in Schillers „Don Carlos“ (fünfter Akt, letzter Auftritt): „Kardinal! Ich habe das Meinige getan! Tun Sie das Ihre.“

<sup>3</sup> Der Dezembervertrag zwischen den Westmächten und Österreich (oben S. 264 Anm. 2).

<sup>4</sup> Er bestimmte, daß im Fall des Kriegsausbruchs zwischen Österreich und Rußland die drei Vertragspartner eine neue Defensiv- und Offensivallianz schließen und entsprechende militärische Vorkehrungen treffen sollten.

<sup>5</sup> Er wurde vom König in diesen Jahren häufig zu Sondermissionen herangezogen.

<sup>6</sup> Lady Katherine Villiers, geb. Grimston (1810–1874), seit 1839 verheiratet mit George W. F. Villiers, 4<sup>th</sup> Earl of Clarendon (1800–1870), englischer Außenminister 1853–1858.

## 202. Friedrich Wilhelm IV. an Saegert

*Druck: Schoeps, Weg S. 42–43. (Kollationiert nach dem Original.)*

[o.O., 13./14. Dezember 1854]

Ein Wunsch u eine Hoffnung ist mir durch das eben (¾ 3) vollendete Gespräch mit Usedom genommen; die neml[ich], o h n e Traktat abzukommen. Usedom's Gedanke ist, wir müßten gleich unsre Bereitwilligkeit erklären, selbstständig, wie Östreich unsern e i g n e n T r a c t a t mit England (ja auch zugleich in Paris) abzuschließen unter den u den Bedingungen. Ich verstand früher Sie, amice, theilten meinen Wunsch u meine Hoffnung. Sprechen Sie das ja recht gründlich u „mathematisch“ mit U. durch, damit kein Hauch des Mißverständnisses bleibe. Sind Sie für den gleichzeit. Versuch in Paris? Auch das ist gründlich zwischen Usedom u Ihnen zu erhärten. Stählen Sie ihn, daß er mutig u freudig u zuversichtlich rede zu London. Vale

## 203. Friedrich Wilhelm IV. an Saegert

*Druck: Schoeps, Weg S. 43. (Kollationiert nach dem Original.)*

Charlottenburg, 16. Dezember 1854

Was Schwerenoth ist das? Usedom ist wie demoralisirt! u predigte soeben (½ 3) gegen die Beschränkung der Prß. Cooperazion auf den Casus foederis mit Östreich etc.etc. Finden auch Sie ihn so, so scheint's besser: er bleibt hier u ich lasse den lieben Gott walten ohne politische SicherungsVersuche. Vor der Hand leg' ich die Sache noch einmal in Ihre Hände. Auf morgen um 1 Uhr! Wo möglich ohne gleichzeitiges Ansprechen Usedom's<sup>1</sup>. Vale

## 204. Friedrich Wilhelm IV. an Saegert

Charlottenburg, 28. Dezember 1854

Westph. ist eben hier u bringt schlimme Kunde aus den elenden Kammern wegen des Schicksals der B e n e n n u n g s - V e r ä n d e r u n g<sup>2</sup>. Was wissen Sie davon? Was können Sie thun? Nothwendig müssen Alle K[ammer]Mtgl.

---

<sup>1</sup> Vgl. AGKK II,2 S. 289–296.

<sup>2</sup> Der König wollte die Benennung 1. und 2. Kammer abschaffen und sie durch die Bezeichnung Herrenhaus und Haus der Abgeordneten ersetzt wissen. Vgl. Grünthal, Parlamentarismus S. 406–409; König Friedrich Wilhelm IV. und Wilhelm I. S. 489–493; Protokolle des Preußischen Staatsministeriums IV S. 351.

es wissen daß die Vorlage *r e i n m e i n* Werk ist, daß die Sache mir am Herzen liegt, *t e u t s c h e* u nicht *f r a n z ö s .* i.e. *ä f f i s c h e* Namen für die Central Repräsentazion Preußens zu haben. Suchen Sie auf Bethm.Hollwg zu wirken u Schmückerts Stimmung zu sichern. Mit 1 Wort, ich lege die Sache in Ihre schaffenden Hände. Vale

## 205. Saegert an Friedrich Wilhelm IV.

Berlin, 30. Dezember 1854

Was Westph. für Grund gehabt hat zu allarmiren, weiß ich nicht; ich habe heute früh genau recherchirt, in der II sind sicher die Fractionen Nöldechen<sup>1</sup>, Peguilhen, Schmückert & selbst Bethm hat sich schon früher der Art gegen mich ausgesprochen, daß ich auch an ihm nicht zweifeln kann.

Westph & die seinen müssen also eine Intrigue ausgeheckt haben oder selber die anderweitige Benamsung nicht wollen – sonst liegt nichts vor.

Morgen sehe ich noch Bethm. & dann Sonntag<sup>2</sup> Näheres; <sup>a</sup>jedenfalls werde ich nun noch einen Sicherheitsplan machen für alle Fälle der Noth in I & II.<sup>a</sup>

Westph. besitzt übrigens dermalen in der II Kammer eigentlich gar keinen Einfluß.

[PS] Bur.

## 206. Friedrich Wilhelm IV. an Saegert

*Druck: Schoeps, Weg S. 43–44. (Kollationiert nach dem Original.)*

[o.O., 30./31. Dezember 1854]

Ich sende Ihnen den 1<sup>n</sup> Brief Usedoms<sup>3</sup>. Sind Sie zufrieden? Ich habe die stetige Angst, daß er zu weit geht u *v o r d e r Z e i t*, d.h. *v o r* Eintritt des Casus foederis mit Östreich auf eine Off- u Defensiv Allianz arbeitet wie Östreich zur Schändung seiner Ehre es gethan hat. Oberst Mntffl. hat mir, ich glaube, 20 Seiten geschr[ieben]<sup>4</sup> – trostlos! Weil F[ranz] J[oseph] die ehrlich-

---

<sup>a-a</sup> *Dazu Randvermerk des Königs: bon.*

---

<sup>1</sup> Wilhelm Nöldechen (1806–1887), Kreisgerichtsdirektor in Stralsund; Mitglied der 2. Kammer 1850–1855.

<sup>2</sup> 31. Dezember 1854.

<sup>3</sup> Aus London vom 26. Dezember 1854: AGKK II,2 S. 321–323.

<sup>4</sup> Aus Wien vom 24. Dezember 1854: ebenda S. 301–310. Ein weiterer Brief vom 26. Dezember: ebenda S. 319–321.

sten Absichten hat u d u r c h Buol sicherlich zum Schurken vor der Welt gemacht werden wird! Ich hoffe Ihnen das Edwinsche Buch dieser Tage zeigen zu können.

U ' s B r i e f e r w a r t ' i c h i m L a u f d e s V o r m i t t a g s z u r ü k . V a l e

### 207. Friedrich Wilhelm IV. an Saegert

Potsdam, 2. Januar 1855

Lesen Sie U[sedom]'s Brief. Gegen das Mißtrauen zur hiesigen Firma muß er kräftigst anführen: Er (U) erhalte von Niemand als von mir allein s. Anweisungen. Daß Preußen aber halte w a s e s verspreche sey offenbar, drum verspreche es s o w e n i g u komme es selbst mit dergl. Anträgen, so wäre der Zweifel eine tödtliche Beleidigung. Stechen<sup>1</sup> Sie ihm das – I h n e n sage ich, daß wenn U wie A[lbert] P[ourtalès] im vor. Jahre sich gegen die annoch bestehende Firma erklären sollte, ihm A P's Schicksal nicht fehlen wird. Vale

[PS] Von Herzen Prost Neujahr!

### 208. Saegert an Friedrich Wilhelm IV.

Berlin, 2. Januar 1855. Abends 10 Uhr.

Anbei U[sedom]'s Brief utthst retour. U. sagt darin

p a g 1 : J. Bull being up, he goes straight on – das ist so seine Art.

p a g 2 : in Folge dessen ist a cry against every-one in Europe, der nicht Gut und Blut für Old England hergeben will.

p a g 3 : Die regierende Kaste erkennt zwar an, daß Preußen ein Recht auf seine eigene Meinung hat – daß auch the king has an opinion of his own, daß man diese Meinung auch gern a n e r k e n n e und – noch lieber – b e n u t z e n wolle – allein

p a g 4 : Die Minister und deren Dolmetscher die Gesandten fürchten Ver-rath und Betrug – warum? wie weiland Esebeck<sup>2</sup>, weiland Polizeipräsident einen Menschen, der jeden Menschen todt stechen wollte, dümmer [hielt] als er selbst.

Prinz Albert sagt das Alles im Interesse des Königreiches Coburg auf deutsch. Voilà die Quintessenz!

EM. wollen nun, daß U. gegen dieses Mißtrauen kräftige Abfuhrmittel gebrauche – bon! aber wenn er mit Menschen und mit Engelzungen redet so wird er doch einen Einwand nicht beseitigen können, nämlich den[:]

---

<sup>1</sup> Berlinisch: stecken, Wink geben.

<sup>2</sup> Christian Ludwig Wilhelm von Esebeck (1779–1838), Polizeipräsident von Berlin 1822–1831.

„Gut, wenn Preußen Werth auf unser (Englands) Vertrauen legt und unser Mißtrauen entfernen will, <sup>a</sup>warum wendet S.M. das Abfuhrmittel nicht auf M. an?<sup>a</sup>“

\*

Daß i c h U. aber d a h i n vermögen solle, für die Firma M & Genossen in Brillanten zu machen, das glaube ich werden E.M. m i r gewiß ebenso wenig zumuthen, wie dem U oder wie dem Willisen, daß er Büreauchef unter Waldersee werde!

Was hat dieser M seit 1848 Alles an mir verräthert und verschuldet!

mich 11. 11. 48 beinahe an die Laterne geliefert, den Ladenberg auf mich gehetzt, per Quehl & selber (M) den Liedke, Heeder, Brieschan, Gräbert, Grosse, Luckner<sup>1</sup> u.s.w. gegen mich gedungen – Pamphlete auf mich machen lassen, Bork & die Logen aufgeführt, einen Preis auf mein Verderben gesetzt u.s.w. u.s.w. u.s.w.

Wenn er (M) in inneren LandesSachen e i n n o t h w e n d i g e s Ü b e l für E.M. war, <sup>b</sup>dann habe ich Alles gethan, was in meinen Kräften war, daß er stehen blieb – aber n i e m a l s habe ich im Vertrauen für ihn gemacht, das werde ich auch nimmer, denn es wäre eine Unwahrhaftigkeit vor Gott und das ist Sünde wider den heiligen Geist nach meinem Katechismus.<sup>b</sup>

U. hat doch auch wahrlich keine Ursach dazu, in Vertrauen für M zu arbeiten, denn die Art wie M ihn den U. aus dem Amte bringen wollte, die Art, wie er seine Reise hintertrieb, sein Entrée in London eben erst verderben wollte<sup>2</sup> – das riecht doch Alles nicht nach Rosenöl!

Und was kann U. dafür, daß man in London einer firma M. nicht glauben will?

U geht dorthin mit seiner Instruktion, <sup>c</sup>E. M[anteuffel] nach Wien & spricht dort grade das Gegentheil<sup>c</sup> – die Nachrichten begegnen sich in Paris und reflectiren sich von dort. In Paris weiß man daß M. mit beiden Beinen in den Tractat vom 2/12 springen möchte! K a n n U . für diese Widersprüche? giebt er dem E M[anteuffel] per G[erlach] & Genossen <sup>d</sup>Instruction des Gegentheils?<sup>d</sup> Soll er ein

<sup>a-a</sup> *Dazu Randvermerk des Königs:* weil das scheußlich dumm a u s s e h e n würde! u auch wäre. Der fällt bey tiefem Frieden.

<sup>b-b</sup> *Dazu Randvermerk des Königs:* Summa – Ich lass mir weder durch Ost noch West Minister geben oder nehmen. Schurkenstreiche, wenn sie entdeckt sind, können als Zähmung meisterlich dienen, so lange die Weisheit das Abtakeln untersagt.

<sup>c-c</sup> *Dazu Randvermerk des Königs:* E M[anteuffel] spricht keine Sylbe des Widerspruchs gegen U's Sendung.

<sup>d-d</sup> *Dazu Randvermerk des Königs:* N e i n

<sup>1</sup> Bei allen Personen handelt es sich um Zeugen, die in Gerichtsprozessen über Saegert ausagten. Vgl. unten S. 310 Anm. 2. Zu den noch nicht kommentierten Namen: Graebert war Inhaber eines Lokals auf dem Wollankschen Weinberg in Berlin. Julius Eduard Grosse (\* ca 1821) war Landwehrlieutenant. – Vermutlich Carl Bork (†1899), Hofrat.

<sup>2</sup> Vgl. dazu AGKK II,2 S. 291–292, 295.

Opfer werden für M & Familie, er, der eben dabei ist, dessen Schuld unschädlich zu machen?<sup>a</sup>

Daß ihm M/Bernst[orff] schlecht mitspielen, hat er eben parirt –

daß er kein Vertrauen für die firma M. finden werde, <sup>b</sup>hat er EM, hat er m i r vorhergesagt.<sup>b</sup>

Der Casus des Gf P[ourtalès] paßt auf ihn gar nicht, ehe ich aber ein Atom dazu beitrage einem ehrlichen Manne entgelten zu machen, was ein M. verschuldet hat, lieber rühre ich in politicis nie eine Feder oder eine Lippe mehr!

Stehe M für seine eigenen Sünden. In Sachen EM, Preußens & des Protestantismus bin ich da; <sup>c</sup>der firma M diene & dienste ich nimmer –<sup>c</sup>

<sup>d</sup>Wahrscheinlich wird er E.M, dieser Pseudo Promnitz<sup>1</sup> einst ebenso abhanden kommen wie weiland Haugwitz – das ist meine Logik, deren Richtigkeit wahrscheinlich nun etwas zu spät zutreffen wird.<sup>d</sup>

<sup>e</sup>Übrigens glaube ich, daß EM es mit U. so böse nicht meinen!<sup>c</sup>

[PS] Bur.

## 209. Saegert an Friedrich Wilhelm IV.

*Auszug.*

Berlin, 4. Januar 1855

*[Personal- und Ordensangelegenheiten.]*

In Sachen der Kammercommissionen<sup>2</sup> kann ich n i c h t s thun –

W e s t p h . hatte den a u s d r ü c k l i c h e n Befehl E.M. qu. Sache n i c h t in die Kammer zu bringen; er handelt g e g e n d i e s e n a u s -

---

<sup>a</sup> *Dazu Randvermerk des Königs:* welche Schuld?

<sup>b-b</sup> *Dazu Randvermerk des Königs:* Versteht sich; aber er weiß daß ich sie jetzt nicht ändre. Die +ZtgsParthey hat da bey mir Hopfen u Malz verloren u so wird j e d e Partei das verlieren

<sup>c-c</sup> *Dazu Randvermerk des Königs:* Glauben Sie etwa, daß ich dies D i e n s t e n zugeben würde? –!!!–

<sup>d-d</sup> *Dazu Randvermerk des Königs:* Je n'y comprends rien! Haugwitz, Promnitz?? Pseudo?

<sup>c-c</sup> *Dazu Randvermerk des Königs:* G e w i ß n i c h t . [wenn er m i r d i e n e t u M. & Comp. nicht zu stürzen s i c h b e r u f e n g l a u b t . D e n Moment behalt' ich m i r allein vor]

---

<sup>1</sup> Ulrich Reichsgraf von Promnitz (1636–1695), war in habsburgischen, kurbrandenburgischen und kursächsischen Diensten (sein Dienst in Kurbrandenburg 1671–1679). – Der im folgenden genannte Christian Heinrich Curt Graf von Haugwitz (1752–1832), preußischer Außenminister 1805–1806. Er riet 1806 zum Krieg mit Napoleon, der zu Preußens Zusammenbruch führte.

<sup>2</sup> In Sachen Umbenennung der beiden Kammern in Herrenhaus und Haus der Abgeordneten sowie zur Budgetberatung.

drücklichen Befehl; folglich ist Westph. schuldig & verbunden zu remediren, was er eingerührt hat.

Wenn ich kommen wollte sagen wie es wirklich ist, so schlägt Jedermann die Hände über den Kopf zusammen daß E.M. sich das von Westph. gefallen lassen – ich erscheine also entweder als Lügner oder Intrigant, das Odium kann ich um so weniger riskiren, als Mant./M[ä]tzke den Brei schüren. Soll was geschehn, so muß Mtzke bedräuet werden, das kann ich nicht machen – ich bin jetzt nicht in Verbindung mit ihm; das ist Westph. eigene Sache u. Verantwortung. Eine Bedrohung mit Auflösung wäre aber mehr als unklug; ein größerer Dienst als die Auflösung kann weder den Deputirten selber, noch den Feinden Preußens geleistet werden; <sup>a</sup>E.M. hazardiren Sich Selbst mit einer Kammerauflösung in dieser kritischen Zeit vor.<sup>a</sup>

\*

Nachdem EM. mir heute kategorisch die Ansicht über M's Verbleiben ausgesprochen haben, kann ich nur sagen

1, <sup>b</sup>U.s Mission ist nun überhaupt gescheitert<sup>b</sup> – es handelt sich zwar hier gar nicht um einen Firmawechsel durch Ost oder West<sup>c</sup>; sondern einfach darum, ob Preußen

2, mit oder ohne Pression verbleibe, d.h. ohne Blockade, Gränzattacke u.s.w. Die Engländer trauen der Firma M. nicht, darüber wollen sie sich sicher stellen; sie haben auch keinen Grund zum Vertrauen in Folge der Sendung E. M[anteuffel]'s – wir werden also die Pression nebst Zubehör haben <sup>d</sup>und unsere theuerste Excellenz behalten.<sup>d</sup>

Der Spaß wird uns etwa 50 Mill. Kosten machen, Jahdemünde wird gefährdet, unsere Schiffe genommen, unser Handel ruiniert werden und schließ-

<sup>a-a</sup> *Randvermerk des Königs*: Erst u Vor Allem aber mit einem Minister Wechsel.

<sup>b-b</sup> *Randvermerk des Königs*: Dahin könnten Sie es wohl bringen. Aber Ihr Gewissen u Ihre Liebe zu mir werden Sie davor bewahren. Der alte Provinzial Sack [= *Johann August Sack (1764–1831), Oberpräsident der Provinz Pommern*] rühmte sein Sinn Spruch [!]: Man sachte, man sachte – man dreiste, man dreiste. Folgen wir Beyde dem 'mal

<sup>c</sup> *Dazu Einschub Saegerts am rechten Rand*: Als im Octr. zwischen E.M. und mir die Rede von der drohenden Conjunctur der Politik war, äußerten E.M. wörtlich: „Gut, aber das machen wir mit M I nicht möglich – dazu muß ein anderer Minister d.A [uswärtigen] sein.“

Nur auf Grund dessen ließ ich mich darauf ein U[sedom] hier fest zu[zu]reden, daß er sein Mémoire schrieb!

E.M. haben das oder wollen das vergessen – bon, ich bin dadurch meines Antheils an der Sache quitt!

Damals, wie heute können Sie die Firma wechseln – später wird es Ihnen gemacht!

Als im Jahre 1843 P[rinz] v[on] P[reußen] den Fürsten Pükler [= *vermutlich: Hermann Graf von Pückler (1797–1892), Oberstleutnant; Hofmarschall des Prinzen Wilhelm*] fragte, was er davon denke, eine Verfassung zu geben, antwortete dieser (ich habe selbst gehört), „H[oyer] H[err] sagen Sie S.M., eine solche zu geben, gleichviel welche; heute können Sie dieselbe geben, in 5 Jahren wird sie ihnen gegeben.“ Facta loquuntur!

<sup>d</sup> *Dazu Randvermerk des Königs*: Tant beau, Monsieur!



lich werden wir schimpflich gezwungen werden zu submittiren und das geliebte Vaterland wird das Geld und das Blut vieler seiner Söhne zahlen – w a r u m ? damit H vM. in firma bleibe, Sch .....streiche<sup>1</sup> mache, dabei attrapirt & u event. gezahmt<sup>2</sup> werde!

Mein Gott, wenn ich ein stolperndes incurables Pferd habe, so reite ich es doch nicht! –

M. aber kann stolzer sein, wie weiland Moloch<sup>3</sup>, denn dem opferte man ja freiwillig – und i h m ? außer Heeder & Malmène<sup>4</sup> kein Mensch – und die nur für baar!

\*

Das wäre nun zwar für mich sehr gleichgültig, denn ich bin weder politischer Beamter noch Abgeordneter; allein vor Gott u dem Gewissen habe ich die Wahrheit zu sagen und E.M. verschließen sich in diesem Falle nicht bloß der Wahrheit, sondern auch der Gerechtigkeit vor Gott und ihrem Volke, denn Sie sollen nicht bloß seine W o h l f a h r t bedenken, sondern auch s e i n B l u t ; beides geht aber in Opfer für Beibehaltung der firma M .....

\*

Dies Alles könnte ich auch ungesagt lassen – es war aber meine Schuldigkeit – von nun ab nichts mehr über diese Politik –

Mir wird es recht sein, wenn er stürzt oder wer ihn stürzt – <sup>a</sup>i c h lange ihn mir nur vor dem Criminalgerichte!<sup>a</sup>

Kismet – unser Verhängniß – G o t t e s W i l l e aber nicht – denn der verlangt, daß man redliche Leute suche, so lange es welche giebt – wie Alvensleben, Wedell u vielleicht noch Andere.

## 210. Friedrich Wilhelm IV. an Saegert

[o.O., 4./5. Januar 1855]

Sie haben mir 3 m a l gesagt u – ziemlich bewiesen, daß von Zeit zu Zeit e t w a s d ä m o n i s c h e s in Ihnen lebt. Brach es aus[,] so ließ ich Sie ruhig bis das angelische wieder durchgedrungen. Ich hoffe dahin kommts nicht. „J e t z t“ eine Mstr. Veränderung ist nach meinem bescheidenen Verstehen u Einsehen „DollmannsWerk“. Kommt die Veranlassung, alors je m’aviseraï.

---

<sup>a-a</sup> Dazu Randvermerk des Königs: Einverstanden FW

<sup>1</sup> Schurkenstreiche.

<sup>2</sup> gezähmt.

<sup>3</sup> Der heidnische Gott im Alten Testament, dem Kinder durch Feuertod geopfert wurden.

<sup>4</sup> Malmène [auch Malméné], Leiter der Knabenbeschäftigungsanstalt in Berlin; Vertrauter O v. Manteuffels (keine weiteren Daten ermittelt).

Doch darum keine Feindschaft nicht. Laßen Sie uns Beyde viel frischestes Wasser trinken u mit dito unsre Köpfe waschen. Kommt Zeit kommt Rath. Ich gehe meinen u keines Andern Weg. Auf Wiedersehen am Sonntag<sup>1</sup>! Vale!

### 211. Friedrich Wilhelm IV. an Saegert

Potsdam, 5. Januar 1855

Curiose Zeit – Amice! Gestern setzen Sie mir den Stuhl vor die Thür – heute setzt ihn Niebuhr mir ebendasselbst hin u zwar darum, weil ich ihm befohlen habe „seiner Parthey zu sagen“, „wenn sie sich bey dem budget oppositionell (in Dingen der Abtheilg. im Ministerii des Innern) erwiese, ich ihr sagen ließe daß das mein eigen Werk sey; die Oppos. folglich lediglich wider meine Person geführt werden würde“. – Darauf hat er pünktl. Gehorsam gelobt, aber erklärt er werde immediat darauf seinen Abschied nehmen. Da haben Sie die Geschichte. Diese Tollheiten sind Niemandes Schuld als die der Luft. Diesen Trost für Sie u für mich. Vale.

### 212. Saegert an Friedrich Wilhelm IV.

Berlin, 6. Januar 1855

Daß Niebuhr zu dem Geschäft seinen Grund hat, weiß ich – daß ich aber E.M. den S t u h l vor die Thür gesetzte hatte, ist weder f a c t i s c h , noch richtig; ich habe nur Angesichts E.M. meine Hände in Unschuld gewaschen! – bin so klar & kalt wie je, denn wenn sich bei mir die Energie <potenzirt>, so ist es nicht d a s B l u t , sondern das N e r v e n f l u i d u m , was dabei gesteigert wird.

Ich wollte E.M. b e w e i s e n , daß eben nicht i c h S i e zu Entschlüssen bringe oder dergl. suppeditire, ist eben in beinahe 7 Jahren nie geschehn, sondern daß E M . S i c h S e l b s t entschließen, wenn nach Consultation mit mir; sintemalen jeder Andere anybody – ich aber wie das Verhältniß meiner Person zu EM. steht „ n o b o d y “ für alle Welt sonst bin! [sic]

Es wird gut sein, dies morgen recht klar aufzufassen, denn sobald EM. mich in P a r t e i s t e l l u n g , Dependance zu Jemand, sei dies ein Aristokrat oder Bürokrat, denken, so ist eben mein Referat nichtig – sonst völlig objectiv!

[PS] B[itte] zu vernichten, aber durch Feuer!

P.S. Harder bringt diese Zeilen, also lieber A[l]ler[g]nädigst] retour

---

<sup>1</sup> 7. Januar 1855.

### 213. Friedrich Wilhelm IV. an Saegert

[o.O., 6./7. Januar 1855]

Eh wir uns wiedersehen werden Sie Alle Berichte Edwin's u die letzten v U[sedom] gel[esen] haben<sup>1</sup>. Ich hoffe daß Sie dann Ihre 2malige Beschuldigung bereuen „als halte E. Mantffl zu Wien a n d r e R e d e in m. Namen als U. zu London“. Woher Ihnen das angefliegen ist, bleibt mir unbegreiflich. Aus U. werden Sie erlesen, daß das Mistrauen gegen m e i n e P e r s o n das Scheitern hauptsächlich bewerkstelligen wird. Dagegen aber giebts kein Kraut als Geduld. Die mag U. bewahren u das zufördre S c h e i t e r n in nachheriges Landen zu wandeln streben.

### 214. Friedrich Wilhelm IV. an Saegert

Potsdam, 9. Januar 1855

Soeben geht Hinckeldey von mir u erzählt mit allen détails, daß Metzke „sogenannten“ guten Willen gehabt hatte, die Etats Sache aus der Commission heraus zu nehmen, daß er ihm aber heut beschämt gestanden hätte „das wäre vereitelt worden“!!! W i e ? hat er nicht herausgekriegt. Ist es Ihnen nun möglich Mzke noch vor morgen wissen zu lassen „ich wäre aufs Äußerste aufgebracht u es wäre ernstlichst die Rede davon ihn zu beseitigen“ so thun Sie ein gutes Werk. H. war eben erst bei mir (kurz vor 7) mit dem EisenbahnFieber im Leibe u so hab' ich ihn von der qu. Correspondenz nicht sprechen können. Er war voll von andern Dingen. Aber Freytag<sup>2</sup>, wenss irgend geht. Ich empfehle Ihnen Mzke noch einmal. Vale

### 215. Friedrich Wilhelm IV. an Saegert

Bellevue, 16. Januar 1855

Bethm.H. hat wesentlich geholfen die „Kammer Benennung“ zu verwerfen. Das ist Verrath nach dem was Sie mir Sonntag<sup>3</sup> sagten u z e i g t e n u dieser Umstand stürzt Pourtalès's Ernennung u B.H.s' Einladung zu den Hoffesten. Nur s. entschiedne Umkehr im Plenum könnte m. Zorn wenden. Unterlassen Sie nicht das deutlich zu machen. Vale

---

<sup>1</sup> Neben den oben auf S. 275 Anm. 4 genannten noch folgende Briefe E. v. Manteuffels und Usedom's vom 29., 30. Dezember 1854, 2. und 3. Januar 1855 in: AGKK II,2 S. 325–332, 346–351.

<sup>2</sup> 12. Januar 1855.

<sup>3</sup> 7. Januar 1855.

## 216. Friedrich Wilhelm IV. an Saegert

Bellevue, 16. Januar 1855

Lord Bl[oomfield] bringt mir morgen 2 Uhr einen Brief der Königin<sup>1</sup>. Halten Sie's für gerathen, daß ich ihm rundheraus sage: „In England könne jetzt Niemand mehr zweifeln, daß ich ehrlich mit ihm in enge[s] tractatl. Verhältniß treten wolle. Bey Allem ernstl. Streben dahin, versage mir jedoch das gemeinste Ehrgefühl jedes Transigiren der Art, wenn Preußens Ausschluß von den Wiener FriedensConferenzen<sup>2</sup> von den 3 Mächten festgehalten werden sollte.“ Calculiren Sie wie das mit Usedom's Mission quadirt u antw. Sie mir bis Morgen früh 10 Uhr. Vale

## 217. Saegert an Friedrich Wilhelm IV.

*Teildruck: AGKK II,2 S. 384 Anm. 1.*

Berlin, 17. Januar 1855

Das Exposé, welches ich gestern an Sch[öning] gegeben, um es heute früh E.M. zu behändigen, stimmt bereits genau mit dieser Auffassung überein, E.M. können dies dem Lord B[loomfield] getrost so sagen, es wird das Rechte sein!

Doch bitte ich, Sich durch den „begütigenden“ Brief der V[ictoria] R[egina]<sup>3</sup> nicht überraschen zu lassen<sup>a</sup> wenn sie verblümt oder unverblümt auf +++Partei & M hin weist; ich bin überzeugt, daß ohne M u. seine fortwährenden Gegenintriguen der Eintritt ins Concert schon wieder statt gefunden hätte.

Von Usedom muß auch ein Schreiben an EM. eintreffen<sup>4</sup>; ich bin benachrichtigt, daß er mit W's Mission<sup>5</sup> sehr übereinstimmt, obwohl er den Mann

---

<sup>a-a</sup> Dazu Randvermerk des Königs: I Jottedoch!

---

<sup>1</sup> Vom 11. Januar 1855. Nachweis: AGKK II,2 S. 378 Anm. 2 sowie AGKK III,3 S. 206–207.

<sup>2</sup> In Wien fand am 28. Dezember 1854 und am 7. Januar 1855 je eine Konferenz zwischen den Bevollmächtigten Österreichs, der beiden Westmächte und Rußlands über die Friedensziele (die Vier Punkte) statt. Der preußische Gesandte war dazu nicht geladen. Am 15. März wurden förmliche Konferenzen der Kriegsparteien und Österreichs eröffnet. Preußen hatte sich bis dahin vergeblich bemüht, zur Konferenz dazuzustoßen.

<sup>3</sup> Vgl. oben Anm. 1.

<sup>4</sup> Usedom an Friedrich Wilhelm IV., Broadlands, 14. Januar 1855: AGKK II,2 S. 377–379.

<sup>5</sup> General Wedell wurde Ende Januar 1855 auf Sondermission nach Paris geschickt. Seine Instruktion: ebenda S. 387–388.

nicht kennt, der als homo novus für die Engländer und deshalb unverdächtig nach allen Seiten, auch in London Beifall findet. Also Glück auf.

[PS] Bur.

### 218. Saegert an Friedrich Wilhelm IV.

Berlin, 17. Januar 1855. 11 Uhr V.

Der Usedom ist also da<sup>1</sup> & viel, sehr viel werth!

Ich sehe Land darin und die Möglichkeit, bei behutsamer Operation mit Lord B[loomfield] mit der Zeit die Engländer von d e r Alliance ab & in die unsere hinein zu bringen!

Gott gebe seinen Segen & eine gute Stunde dazu!

♂ [Mars] steht im Steinbock,

♃ [Saturn] im Stiere – ☾ [Mond] im ♋ [aufsteigenden Mondknoten], das wäre noch nicht sonderlich,

aber ☿ [Merkur]. in Conjunction mit ☉ [Sonne] & der ♃ der Stern der Diplomaten & zufällig auch in meinem Horoscope & ☉ in dem Ihrigen ist, so steht die Gegenconjunction auch gut – si fabula vera.

[PS] B.ur & mit Notiz über Lord B's Audienz & Bericht<sup>2</sup>; event. morgen mündlich, wens nöthig scheint.

### 219. Friedrich Wilhelm IV. an Saegert

[o.O., 17. Januar 1855]

Ich wünsche Ihre Meinung über die Gewährung oder das Abschlagen der qu. PrivatAudienz zu wissen. Ich bin dagegen, weil ich nach einem Betragen, wie des B[ethmann] H[ollweg]'s in der K[ammer] Comiss. eine Privat Audienz mir fast compromettant für König u Reg. erscheinen will.

---

<sup>1</sup> Usedom war in diesen Tagen in Broadlands auf dem Landgut Palmerstons. Vgl. AGKK II,2 S. 377–379.

<sup>2</sup> Bloomfields ausführlicher Bericht über die Audienz bei Friedrich Wilhelm IV. am 17. Januar 1855 in: AGKK III,3 S. 236–241.

## 220. Friedrich Wilhelm IV. an Saegert

[o.O., 17./18. Januar 1855]

Edwin Mtfl hat gestern mit Lord B[loomfield] eine lange intime Unterredung gehabt, da er ihm seit Petersburg befreundet ist. Der hat auch von Änderung m. Umgeb. gesprochen, aufs Schärfste aber Mstr M. I ausgenommen „als der g u t e n (!!!) Sache“ Englands ganz gewonnen. Er hat Edw. aber in optima forma mit dem Execuzions Zwang Preußens d u r c h d e n B u n d , als imminent gedroht<sup>1</sup>. Edw. sagt, er habe ihm den Eindruck gemacht, als sey er g a n z W i s s e n d .

Lord Clarendon hat grade mit Lord Bl. gegen Bernstorff gespr[ochen]<sup>2</sup>: – I c h u M a n t e u f f e l wären Englands Männer, aber die +[zeitung]! En attendant wollen wir A l l e d e m das 11<sup>te</sup> Geboth<sup>3</sup> entgegenstellen. Vale

## 221. Friedrich Wilhelm IV. an Saegert

[o.O., 17./18. Januar 1855]

Lord Bl[loomfield] war außerordentlich freundlich u suchte m. Versprechen zu haben offensiv zu gehen – Ich sagte N e i n außer im Casus foederis mit Östreich. Habe ihm sehr deutlich gelten lassen, daß m. Ausschließen vom Friedens Congress m. Verpflichtungen als Mtgl. der früheren Conferenz zu Wien aufhöbe. Der Brf der Queen<sup>4</sup> belehrt mich über m. Gefahren. Ich bleibe fest. M. gestand mir, daß Östr. nichts vermöge, wenn ich nicht mit ihnen bin.

---

<sup>1</sup> Von einem Exekutionszwang Preußens durch den Bund war zwar in diesen Januartagen nicht die Rede. Aber Österreich setzte Preußen doch erheblich unter Druck: Am 14. Januar 1855 forderte es die deutschen Staaten angesichts der Gefahren in Europa zur Mobilmachung der halben Bundeskontingente auf. Zugleich bot es einigen der deutschen Staaten in einer Geheimdepesche Separatbündnisse an und versprach ihnen territoriale Vorteile am Schluß des europäischen Kräftemessens. Vgl. Aktenstücke zur orientalischen Frage I S. 413–416.

<sup>2</sup> Der Briefwechsel des Königs (und Manteuffels) mit Bernstorff aus den Wochen der Usedom-Mission in: Bernstorff, Im Kampfe S. 248–259.

<sup>3</sup> Hier gemeint: abwarten und sich in Geduld üben.

<sup>4</sup> Vgl. oben S. 283 Anm. 1.

## 222. Friedrich Wilhelm IV. an Saegert

*Teildruck: AGKK II,2 S. 384 Anm. 1.*

Berlin, 19. Januar 1855

Amice! – Es ist mir ein Bedenken gegen W[edell]s Sendung nach Paris gekommen. Widerlegen Sie es wenn Sie können. Wie jetzt – nach Preußens Ausschließen vom FriedensCongress – die Dinge stehen kann ich nach m e i n e r Logik nur sagen: und zwar in London durch U. „ich wollte ehrlich unterhandeln. Seit d e m Akt aber kann ich nicht mehr, wenn ich nicht abdiziren will“. Und zu Paris – dasselbe. Zu London geht es zu sagen, weil wir i m V e r h a n d e l n s i n d . Zu Paris unterhandeln wir aber eigentlich n i c h t . Was soll also W. dort sagen, was Hatzf[eldt] nicht viel besser sagen kann – nemlich – Mit bestem Willen ist jetzt jede Verhandlung unmöglich gemacht. Dazu schickt man aber nicht einen der höchsten Offiz. der Armee. r.S.V.p.

## 223. Saegert an Friedrich Wilhelm IV.

*Druck: AGKK II,2 S. 384–386.*

Berlin, 19. Januar 1855 Abends

Wedells Reise nach Paris bleibt nach meiner Rechnung u n b e d i n g t nothwendig & mehrfach nützlich.<sup>a</sup>

A. N o t h w e n d i g ! D i e S e e l e d e r C o a l i t i o n à t r o i s i s t L.N.<sup>1</sup>; der Sitz aller Conspirationsfäden ist Paris; der u l t r a m o n t a n e n ,

---

<sup>a</sup> *Auf der ersten Seite folgende zwei Randvermerke von Saegerts Hand:* NB. Ich habe heute 2 Berichte 1) einen von O[l]berg] direct aus Paris 2) einen von O per W. bekommen & Harder für EM. zu morgen übergeben! In einem Begleitzettel für mich schreibt W. wörtlich „Ich (W) traue Leopold nicht mehr, er scheint mir sehr den Mantel nach dem Winde zu drehen & sich an Oestr. anzuschließen; umsonst läßt er den p Brabant nicht so lange in Wien; der Grund, daß seine Gesundheit es verlangt, ist f a u l !“

N B. 2 . Da Sch. nicht zur Stelle ist, so sende ich diesen Bericht durch Harder, bitte aber sehr, denselben auch durch ihn retour zu haben, damit kein dritter Mensch hier zwischen eingemischt werde. Mein Sentire ist dagegen!

*Leopold I. (1790–1865), König der Belgier 1831–1865. – Der im folgenden genannte Brabant: Leopold (1835–1909), Sohn des Vorangehenden; Kronprinz mit dem Titel „Herzog von Brabant“. – Er hielt sich mit seiner Frau Marie-Henriette-Anna (1836–1902), geborene Erzherzogin von Österreich, zur Geburtstagsfeier der Kaiserin seit Ende Dezember 1854 in Wien auf.*

---

<sup>1</sup> Die Namenskürzel in diesem Brief sind so aufzuschlüsseln: L.N. = Louis Napoléon; M/M I = O. v. Manteuffel; EM/E.M. = Euer Majestät; O = Olberg; Ld. Bl. = Lord Bloomfield; W = Wedell; U = Usedom; Sch = Schöning.

der r e v o l u t i o n ä r e n , insofern sie auf Deutschland und Preußen gerichtet werden, der i m p e r i a l i s t i s c h e n insbesondere.

Das I n t e r e s s e d e r C o a l i t i o n , das EndZiel derselben: la révisi-  
on de la carte<sup>1</sup> pp liegt ebenfalls in Paris; L.N. hat darin den Köder und die Angel, womit er Frankreich angelt und fernerhin amüsirt und um welche Angel sich seine Existenz dreht; ihm, L.N. war es Bedürfnis und Gewinn, Preußen aus dem Concert zu werfen, damit dasselbe r e a g i r e u. so selbst den Vorwand biete, die Campagne gelegentlich an den R h e i n u. nach Deutschland zu verlegen;

in P a r i s w i r d d a s R e c e p t f ü r D o w n i n g s t r e e t geschrieben, dort ist nur die A p o t h e k e davon, denn Aberdeen, Clarendon & Genossen freuen sich der Friedensaussichten, wie sehr sie auch vor dem Volke renommi-  
ren und es damit von der Reform abzulenken suchen;

in Paris endlich liegen die Zündlinien der Höllenmaschine, mit der Oestreich in Italien & Ungarn bedroht, in die Alliance gescheucht ist, während man es mit der Garantie der Lombardei k ö d e r t und die Sarden aus dem Lande schickt<sup>2</sup>, mit der Aussicht auf die F ü r s t e n t h ü m e r<sup>3</sup> lüstern macht und mit dem Hintergedanken der Revange an Preußen angestachelt hat!

Nach einem so wichtigen Punkte also hätte man gleichzeitig wie nach London einen außerordentlichen Agenten schicken müssen – es ist n i c h t g e s c h e h e n u n d m i t R e c h t n i c h t !!!

In Paris war kein d i v i d e e t i m p e r a anzuknüpfen, das ging nur in England, welches durch die Campagne in der Krimm mit sr. A r m e e in 2<sup>te</sup> Linie gestellt ist & L.N.'s Flotte in 1<sup>te</sup> erhebt; nur in England war die Eifersucht auf die k a t h o l i s c h e A l l i a n c e L.N.'s mit Wien zu erwecken – nur E n g l a n d kann interessirt werden, Preußen in das C o n c e r t hereinzuziehen – L.N. nicht!

Usedom's Sendung war also ebenso nothwendig wie richtig & er darf nicht vom Terrain, weil er sonst den Boden sofort verliert.

N ü t z l i c h ! In Paris ist auch nichts zu v e r h a n d e l n , in Paris ist nur zu controlliren – G f H a t z f e l d & M I ; z u d e m o n s t r i r e n Ange-  
sichts L.N.'s und der militärischen Autorität über den Dilettanten L.N.; das kann kein Diplomat, nur der Soldat!

Nimmer würden L.N, Buol & Bach<sup>4</sup> wie Prokesch gewagt haben  
a, Preußen zu m y s t i f i c i r e n , vom 20/4 – 29/11;

<sup>1</sup> Die Umgestaltung der Landkarte Europas: das geheime Ziel der Außenpolitik Napoleons III.

<sup>2</sup> Gemeint sind die lombardischen Flüchtlinge, die bei der Niederschlagung der Revolution 1848/49 in der Lombardei ins benachbarte Königreich Sardinien geflohen waren und deren Besitz von den österreichischen Behörden beschlagnahmt worden war.

<sup>3</sup> Die Donaufürstentümer, die in Napoleons III. Kriegszielplan für die Aufgabe der Lombardei an Österreich geschlagen werden sollten.

<sup>4</sup> Karl Ferdinand Graf von Buol-Schauenstein (1797–1865), österreichischer Minister des Äußern und Leiter der Ministerkonferenzen 1852–1859. – Alexander Frhr. v. Bach (1813–1893), österreichischer Innenminister 1849–1859.



b, Preußen zu *d u p i r e n* wie mit Einschlebung der Bundstagsverhandlung<sup>1</sup>

c, und endlich zu *i n s u l t i r e n*, wie mit dem 2/12; der Verschweigung der geheimen Artikel desselben, der insolenten Forderung des Mobilmachens und der Ausschließung vom Congresse,

wenn L.N.

1, M's nicht vollkommen sicher gewesen wäre, der heute noch am liebsten dem 2/12 beiträgt

2, wenn *H a t z f e l d* nicht bei *w e i t e m* mehr in seinem L.N's Interesse handelte, weil er eben nicht von Paris fort will, als in dem E.M.

Die Art wie Ld. Bl. für M I zu EM & bei E.M. gesprochen hat, bestätigt dies nur.

W muß also nach Paris und vorher eine mystische Zusammenkunft mit U. haben; die Welt ist so leicht mystificirt, warum also hier nicht & solche Dummerjahns wie die Engl sind; W muß ferner nach Paris; L.N. sehen, Drouin<sup>2</sup> sofort sprechen, alle Frz. Militärnotabilitäten sehn & sprechen, *d a s d e m o n s t r i r t P r e u ß e n s M a c h t, n i c h t s o e i n F e d e r f u c h s e r m i t d e m K n o c h e n f r a ß i m A r m e e w i e H t z f l d*;

W kann aber, indem er O. wie immer mitnimmt, die ganze geheime Relation zwischen Paris, hier, Wien vermitteln, das wird Htzfld & M wohl bleiben lassen –

Wedells Reise *m y s t i f i c i r t* die Feinde, *c o n t r o l l i r t* unsere Schelme und demonstirt contre L.N; das ist des Pudels Kern; dazu kann man auch nur einen der höchsten Offiziere der Armee, der *b e i l ä u f i g* G.Adj. ist & schon *p e r s o n a n o t a e t g r a t a* & ein alter Schlaukopf ist, brauchen –

Ich werde wohl richtig gerechnet haben; kommt er dann in *s e i n e m* Bericht wieder an, dann ist die Zeit erfüllt – Die Westmächte glauben jetzt E.M. mit dem Eintritt ins Concert zu ködern, daß Sie dafür Alles einsetzen – *P a p p e r l a p a p p*!

Wenn E.M. morgen mobil machen & *ü b e r m o r g e n* M wegschicken; sonst keinen Menschen in der Verwaltung, im Hofstaate & sonst wo ändern;

einen Diplomaten nach der Wilhelmstraße setzen, der selbst *o h n e N a m e n*, also auch ohne *p r a e j u d i c e* ist & den alten Wedell ins Präsidium – Majestät – am 3<sup>ten</sup> Tage sind wir im Concert und sehr billig –

<sup>a</sup>aber so lange EM. von dem M nicht lassen, der Ihr schlechtester Expedient ist, so lange bleiben Sie verrathen & verkauft & aus dem Concert her-

---

<sup>a-a</sup> *Dazu Randvermerk des Königs:* M. im Moment wegschicken wo Clarendon u Bloomfield ihn *v o n v o r n u h i n t e n l o b e n*, wo die II H[äuser] sitzen u eine Crise ist, sieht wie eine Niederlage aus. Morgen mehr.

---

<sup>1</sup> Zum einen hatte der Deutsche Bund auf Betreiben Österreichs den Zusatzartikel vom 26. November 1854 zum preußisch-österreichischen Aprilvertrag (20. April 1854) angenommen; zum andern hatte Österreich angesichts der bedrohlichen Lage am 14. Januar 1855 in der Bundesversammlung die Mobilisierung der halben Bundeskontingente beantragt.

<sup>2</sup> Édouard Drouyn de Lhuys (1805–1881), französischer Außenminister 1848–1849, 1852–1855.

aus. Et caeterum censeo – W muß nach Paris weil das ebenso nothw. wie nützlich ist.<sup>a</sup>

[PS] B.u.r.

## 224. Saegert an Friedrich Wilhelm IV.

Berlin, 20. Januar 1855

Meine Ansicht ist die[,] Bethm. zwischen Himmel & Erde hängen zu lassen;

gelegentlich können EM. ihn brauchen & dann ist er zahm; bis dahin aber mag er laufen und nachdenken.

Ich würde Ihnen rathen Bethm. wissen zu lassen, daß allerdings eine flüchtige Aufklärung bei Gelegenheit eines Festes nicht genüge, daß er aber benachrichtigt werden solle, s o b a l d sich Zeit zur Annahme seiner Aufklärung fände.

Hier gilt nur Ad. Riese<sup>1</sup> und der setzte einen Factor nicht eher in Rechnung als bis die Kette ihn verlangt.

W e n n E.M. mich m o r g e n befehlen, darüber erbitte ich noch Nachricht durch Sch./Harder.

[PS] B.u.r.

## 225. Friedrich Wilhelm IV. an Saegert

[o.O., 20. Januar 1855]

Vormittag wird mir's unmöglich seyn Sie zu sehen, da M I z. Vortrag (vor dem Feste<sup>2</sup>) kommt. Vielleicht ist es aber so gegen 5 Uhr möglich, wenn Sie können.

Östreich bereitet durch eine perfide Note eine Bündeley im Bunde, gegen Preußen vor<sup>3</sup>. Ich habe sie (p. nefas) selbst gesehen. Eine saubre neue Characteristik der dort. Wirthschaft.

Wo bleibt Wedell? Ich hab' ihm am Donnerstag telegraphirt u heute! keine Antwort einmal.

---

<sup>1</sup> Adam Ries(e) (1492–1559), Rechenmeister.

<sup>2</sup> Dem preußischen Ordensfest.

<sup>3</sup> Vgl. oben S. 285 Anm. 1.

## 226. Friedrich Wilhelm IV. an Saegert

Charlottenburg, 23. Januar 1855

Freund Saegert!

Die Abrogation des § 42 unsrer verderbensreichen Constitution<sup>1!!!</sup> ist nach m. Überzeugung eine Hauptpflicht der Reg. u ich betrachte sie als eine wahre Aufgabe m. Person. Ich höre, daß Carl, Denzin<sup>2</sup>, u der ehrl. Schmückert dagegen sind. Ich beschwöre Sie Alles zu thun – wollen Sie: mit Nennung meines Namens – um diese Herrn für diese g u t e S a c h e , des g u t e n R e c h t e s zu gewinnen. Ich will sogar Orden u Titel mir lose sitzen lassen. Das zertretne heilige Recht ist es werth. Vale

## 227. Friedrich Wilhelm IV. an Saegert

Charlottenburg, 29. Januar 1855 Abends

Freund S.

Hier ein sonderbares Billet.

Volk u Mächte w i s s e n oder a h n d e n , daß ich nur mit eifersüchtigster Wahrung der Würde Preußens u großen Reserven zu den Westmächten u Östreich trete – Von Wilhelm g l a u b t man, er wäre gutwestmächtlich zu kneten.

Sollten gewisse Leute sich nicht grade jetzt nach Tschechs u Sefeloges<sup>3</sup> umsehen?

Sie haben einen Spiritus familiaris, der mehr weiß als andre Geister. Nehmen Sie doch eines günstigen Augenblicks wahr, auf daß der Geist dahinaus weissage. Vale!

P.S. H[inckeldey] hat mir von der „Spuhr auf Sefeloge“ von der Sie auch schon gesprochen, Mittheilung gemacht. Da bekommt man nie nichts heraus. Ich habe oben nicht von Altem, sondern von etwa möglichem Neuen geschrieben. – deh! brucchiare<sup>4</sup>.

Antwort erwart ich nicht.

---

<sup>1</sup> § 42 der Verfassung vom 31. Januar 1850 regelte die Verfügung über das Grundeigentum (darunter die entschädigungslose Aufhebung der Gerichtsherrlichkeit und der gutsherrlichen Polizei). Text: Dokumente zur deutschen Verfassungsgeschichte I S. 405.

<sup>2</sup> Friedrich Denzin (1800–1876), Gutsbesitzer; Mitglied der 1. Kammer 1849–1852, der 2. Kammer/des Abgeordnetenhauses 1852–1876.

<sup>3</sup> Heinrich Ludwig Tschech (1789–1844), Bürgermeister von Storkow (Mittelmark); er hatte am 26. Juli 1844 in Berlin ein Attentat auf Friedrich Wilhelm IV. verübt, bei dem dieser unversehrt blieb. – Zum Attentäter Sefeloge vgl. oben S. 146 Anm. 2.

<sup>4</sup> Bitte verbrennen! [recte: bruciare].

## 228. Friedrich Wilhelm IV. an Saegert

[o.O., 5./6. Februar 1855]

Heut erfahren wir zugleich 1) von Gortschakof durch Budberg<sup>1</sup> „daß die Pariser Nachrichten in Wien (die friedlich klangen in den letzten 8 Tagen) wieder kriegerischer werden“ 2) Aus Wien, „daß Crenneville 100,000 Franzosen zu holen beauftragt ist um Östreich in Mähren die linke Flanke zu decken 3) aus Paris: „daß Drouin de l’huis unverschämt gegen Hatzfeldt spricht“ 4) aus der französ. Gesandtschaft hier (sogenannte Kundschafter Nachricht an M I) daß eine Note unterwegs ist aus Paris, des Inhalts „daß in optima forma gedroht wird, wenn wir nicht aufhörten Waffen aus Prß. Landen nach Russland durchzulassen, im April oder May, unsre Häfen blockirt werden würden“. Hört! hört! Diese Sache ist zu betrachten. Möglich daß dann England nicht blokiren will, dann blokirt Frankreich mit seinen Schiffen u England wehrt ihm nicht. Qu’en pensez-Vous?

## 229. Friedrich Wilhelm IV. an Saegert

Berlin, 13. Februar 1855

Amice

MI kam soeben (nach 7 Uhr) mit vielen Einwendungen gegen den Entwurf den Sie kennen<sup>2</sup>. Er ging im Ganzen durch mich beruhigt fort, oder that so – (?) – Eine s. Einwendungen hat Hand u Fuß. Das ist das gänzliche Schweigen Hatzfeldts, der doch die Stipulazionen demnächst auf den Armen haben würde<sup>3</sup>. Um dem zu genügen hab’ ich anl. Brief an Hatzfeldt geschr[rieben], den Sie mir baldigst heimsenden wollen. Was Ol[berg] vom Behaben Frankreichs gegen uns sagt, ist keineswegs rassurant. Es scheint mir schon lange u jetzt mehr denn je, daß man une querelle d’Allemand in den Tuilleries sucht um mit uns anzubinden. Dazu kommt ein heut eingegangner Bericht Bernstorffs<sup>4</sup> der meldet 1) daß TractatsVorschläge Englands u Frankr’s unterwegs wären ohne Kenntniß seiner Seits 2) ein Gespräch mit Feuerbrand<sup>5</sup> in welchem der-

<sup>1</sup> Aleksandr Michajlovič Fürst Gorčakov (1798–1883), russischer Gesandter in Wien 1854–1856; Außenminister 1856–1882 (ab 1862 auch Vize-, ab 1867 auch Reichskanzler). – Andreas [Andrej Fedorovič] Baron von Budberg (1817–1881), russischer Gesandter in Berlin 1851–1856. – Der im folgenden genannte: Franz Graf Folliot de Crenneville (1815–1888), österreichischer Generalmajor; Flügeladjutant Franz Josephs; zu seiner Mission in Paris vgl. AGKK I,2 S. 729–730.

<sup>2</sup> Der Entwurf in AGKK II,2 S. 419–423. Der Entwurf wurde von Olberg aus Paris überbracht. Vgl. auch L. v. Gerlach, Denkwürdigkeiten II S. 282–284.

<sup>3</sup> Vgl. Hatzfeldts Bericht vom 10. Februar 1855 in: AGKK II,2 S. 423–424. Zum folgenden ebenda S. 432–439; Manteuffel, Preußens auswärtige Politik III S. 54–55.

<sup>4</sup> Der Bericht ist nicht in AGKK II,2 sowie in Manteuffel, Preußens auswärtige Politik III.

<sup>5</sup> Palmerston (inzwischen Premierminister).

selbe rund heraus erklärt hat: in wenigen Wochen werde man uns befehlen uns für oder gegen die Westmächte zu erklären et ce qui s'en suit.

Morgen kommt O. nicht fort. Ich brauch ihn also nicht um 8 Uhr sehen. Dagegen wär's mir recht willkommen, wenn Sie, statt seiner Morgen für 8 Uhr auf ½ St. zu mir kommen könnten. Vale!

P.S. Es scheint als habe Schöning die Notiz die ich an ihn wegen Henckel<sup>1</sup> richtete, als ein für Sie bestimmtes Blatt betrachtet u Ihnen zugesandt. Hierbey der langerwartete Brief Henckels (Tabackrauch!) u. U[sedom]'s Begleitschreiben.

### 230. Friedrich Wilhelm IV. an Saegert

[o.O., ca. 15. Februar 1855]

Amice S.

Die Leute sind Alle sammt herzlich schlechte Diplomaten! Verstehen sie denn nicht, was ich wollte? Es ist wirklich zum Verzweifeln. L[ouis] N[apoleon] sagt die bekannte phrase d'invitation. Wir benutzen sie als gute Diplomaten indem wir dahin arbeiten „Er möge die Phrase schriftlich durch s. Minister wiederholen, dann, wenn das geschähe, so würden wir unsere FriedensGesandten sogleich nach Wien senden, maassen: Östreich nichts einwenden thäte u nie Nein sagte wenn LN ja gesagt hätte“ — Vorbereitet auf die ausweichende Antwort, müssen nun W[edell] u H[atzfeldt], sobald dieselben erfolgt war erklären: ihre Vollmachten versagten ihnen jede Negoziacion vor Einladung. Dann, aber nur dann konnte W. herfahren u dort sagen: er müsse jetzt neue Instruczion holen. Die neuen Instruczionen erhielt er natürlich nicht, sondern nur die feyerliche Versicherung: „Unsere Ehre gestatte nicht, vor der Anerkennung unsres guten Rechtes durch die Einladung, irgend zu unterhandeln.

Jetzt haben die Unglücklichen die Unterhdl begonnen!!!!!! u m. Conditio sine qua non ist nicht ein mal angebracht!!!!!! Schwerenoth!!!! – Was nun ???

Gott bessre 'es

---

<sup>1</sup> Lazarus Graf Henckel von Donnersmarck (1817–1887), Legationssekretär in London 1853–1855. Henckel wurde wegen Unbotmäßigkeit (unwahrer Behauptungen, die er nicht zurücknahm) am 6. März 1855 von seinem Amt entbunden und später nicht wiederverwendet. – Der im folgenden genannte Brief ist nicht veröffentlicht. Vgl. aber den Briefwechsel zwischen dem König und Bernstorff vom Januar und Februar 1855 in: Bernstorff, Im Kampfe S. 250–255.

### 231. Friedrich Wilhelm IV. an Saegert

[o.O., 20./21. Februar 1855]

Heut Telegraph aus Paris. Olberg wäre abermals unterwegs hierher. Qu'est ce que c'est que cela<sup>1</sup>? Er kommt wohl Nachts an.

Den Comentar zu L[ouis] N[apoleon]'s Projet de traité find' ich gut. Sie haben ihn wohl schon. Bis morgen früh 8 Uhr wünsch ich das Blatt in Schöning's Händen zurück. – M I sagte mir, er habe Nachricht aus London, daß man dort u namentlich durch Lord John R[ussell]<sup>2</sup> auf seine (M I's) Entfernung dringen wolle. ProstMahlzeit.

### 232. Friedrich Wilhelm IV. an Saegert

Berlin, 26. Februar 1855

Lesen Sie die Anlagen<sup>3</sup>. Haben Sie das 1<sup>t</sup> Franz. projet de traité nicht in Abschrift so sende ich es Ihnen wenn Sie's verlangen. – Ich bin gegen die Forderung der „3“ zu Paris u bin böse, daß U[sedom] nicht seit 3 Tagen in London ist!! Eh ich entscheide wünsch' ich Ihre Ansicht. Vale

P.S. Könnte ich zur Noth vorschlagen? ich wolle das Franz. „Projet“ dann allenfalls zeichnen wenn 1) das „invité“ vorhergeht u wenn 2, die Durc h -Marsch - u 3) Poln. Frage<sup>4</sup> in geheimem Artikel z u g e s a g t w ä r e . Die Hetz der Herren, die zum Abschluß drängt ist höchst verderblich. U: fängt an mir zu mißfallen. Senden Sie mir die Anlage bald zurück. Der H[atzfeldt]sche Bericht, dessen Erwähnung ich blau unterstrichen habe, ist noch nicht angekommen. Bis dahin, d e n k e i c h , ist jede Antwort aufzuschieben.

---

<sup>1</sup> Die veröffentlichten Akten aus diesen Tagen: AGKK II,2 S. 440–455, 460–463; Manteuffel, Preußens auswärtige Politik III S. 56–63. Vgl. auch L. v. Gerlach, Denkwürdigkeiten II S. 283–288.

<sup>2</sup> Lord John Russell (1784–1863), Premierminister 1852 – 30. Januar 1855.

<sup>3</sup> Die dazugehörigen Akten sind in: AGKK II,2 S. 460–480; Manteuffel, Preußens auswärtige Politik III S. 56–63.

<sup>4</sup> Durchmarsch- und polnische Frage bedeuten: Durchmarsch französischer Truppen durch Deutschland, um im Osten (Polen) eine Front gegen Rußland aufzubauen und Russisch-Polen zu revolutionieren und womöglich von Rußland zu trennen. Bei dem im folgenden genannten Bericht Hatzfeldts dürfte es sich um dessen Immediatbericht vom 23. Februar 1855 handeln: AGKK II,2 S. 471–476. Vgl. auch AGKK IV,2 S. 875–876, 884–886, 889–893.

### 233. Saegert an Friedrich Wilhelm IV.

*Druck: AGKK II,2 S. 480–482.*

Berlin, 27. Februar 1855

Gegen die Absendung eines solchen A.H. Handschreibens<sup>1</sup> habe ich sehr viele, für dieselbe keinen einzigen Grund!

Ton und Stylum bekunden eine Sehnsucht nach Sympathie mit Oestr., die Oestr. in keiner Weise verdient hat, auch nur durch neue Perfidie belohnen wird.

Gedenken E.M. der Oestr. Note vom 14/1 a.c. an die deutschen Raubstaaten<sup>2</sup>! – Nur, weil die Trauben sauer waren, hackt man zurück – aber gleichzeitig ernennt man Prokesch zum 2<sup>ten</sup> Bevollmächtigten für Wien<sup>3</sup>! Prokesch, der E.M. so liebevoll am 22/5. 50 bedachte.

Zeigen E.M. also jetzt Sympathie, so ist die <befürwortete> Einladung (mündliche horribile dictu) ein Köder, womit E.M. in einen Tractat gelockt werden, schlimmer als der 2/12.

Ich allegire hier per Schoening den beregten boshaften Zeitungsartikel<sup>4</sup>.

Hätten E.M. im Dcbr. einen ähnlichen Brief an F[rantz] J[oseph] gesandt, so steckten wir heute vollständig im Sack der P[re]s[s]ion, gefangen von Leuten von denen

- a) England sich selbst blamirt hat seitdem,
- b) Frankreich (L[ouis]N[apoleon]) durchsichtig geworden ist
- c) Oestr. bis an den äußersten Bankerutt gebracht.

Wir bedürfen solcher warmen Bettelsuppen nicht.

Rußland wird Preußens Mitwirkung fordern und ohne kann Niemand in Wien etwas feststellen; alle aber

müssen fürchten, daß wir v[er] Bank rufen und Gott danken, wenn Preußen sich nicht gegen sie erklärt.

Dies Schreiben ist aber auch gefährlich; es giebt der Anonymosität L. N's Nahrung und verrathen wird es ihm buchstäblich, noch ehe es in Wien ist aus der Wilhelmsstraße her.

---

<sup>1</sup> An den preußischen Gesandten in Wien, Heinrich Graf von Arnim, am 27. Februar 1855. Gedruckt in: Kurt Borries, Preußen im Krimkrieg (1853–1856). Stuttgart 1930, S. 381–382.

<sup>2</sup> In einer Geheimdepesche vom 14. Januar 1855 an mehrere österreichische Gesandtschaften in Deutschland hatte Österreich den entsprechenden deutschen Regierungen für ihren Kriegseintritt Territorialgewinne in Aussicht gestellt. Die Depesche wurde bald in ihrem Inhalt bekannt. Druck: Aktenstücke I S. 415–416.

<sup>3</sup> Zum zweiten Bevollmächtigten der österreichischen Delegation bei den am 15. März 1855 beginnenden Wiener Konferenzen über die Beilegung der orientalischen Krise. – Zum folgenden: Am 22. Mai 1850 wurde auf Friedrich Wilhelm IV. ein Attentat verübt. Offenbar ist hier also eine Bekundung Prokeschs zum glücklichen Ausgang des Attentats gemeint.

<sup>4</sup> Er liegt nicht bei.

Vorige Woche sagte M I etwas zu Bloomfield über  
„eigentlich brauche man nur die Einladung zur Conferenz u gar keinen  
Traité“

sofort ging per Telegraph der allarmirendste Bericht nach Paris, der die  
ganze Depeschirung vom 25./2 veranlaßte<sup>1</sup>; ich habe das heute früh festgestellt!

Wir müssen alle Welt u n s kommen lassen u sie kommen – ich traue  
König Johannis<sup>2</sup> Influenzen gar nicht; als Politiker steht er mir nach seinem  
Schreiben, das ich gelesen, nicht hoch genug.

Ich würde sogar Lord John R[ussell]<sup>3</sup> sehr kühl anhören – ihn trocken fra-  
gen; was b i e t e t i h r u n s f ü r u n s e r e N e u t r a l i t ä t ? Nichts per-  
plexirt solche beafs<sup>4</sup> mehr: Alles Andere was EM. ihm sagen wollen, geht zu  
weit.

Der Mensch ist dumm, aufgeblasen als Partikulier-Souverain, und im Con-  
tract mit L.N u Frankreich, und jedes Wort wird durch Achselzucken P i -  
p i n ' s d e s K l e i n e n <sup>5</sup> hinter EM. Rücken commentirt, gewonnen wird in  
keinem Falle etwas.

Ich würde das beaf mit einer sehr angenehmen rein p e r s ö n l i c h e n  
Sauce begrüßen;

in politicis sagen: well, my dear Lord – „Einladung zur Theil-  
nahme an den Wiener Verhandlungen und Bern-  
storff-Usedom schließen sofort mit England à deux  
a b “ –

Bockt er – so bleiben wir also ledig malgré nous-mêmes u so gut wie der  
Napolitaner<sup>6</sup> mindestens doch auch.

Ich habe sehr spezifische Nachrichten, die so zu denken rathen.

[PS] B.u. r.

---

<sup>1</sup> Vgl. dazu AGKK II,2 S. 481 Anm. 7 und S. 462–463. Manteuffel hatte am 22. Februar 1855 Hatzfeldt und Wedell in Paris aufgefordert, einen Vertrag mit Frankreich unter engen Bedingungen auszuarbeiten.

<sup>2</sup> Johann (1801–1873), König von Sachsen 1854–1873. – Sein im folgenden angesprochener Brief an Friedrich Wilhelm IV. vom 10. Februar 1855: Briefe zwischen König Johann von Sachsen und den Königen Friedrich Wilhelm IV. und Wilhelm I. von Preußen (1825–1873). Hrsg. v. Johann Georg von Sachsen. Leipzig 1911, S. 337–339.

<sup>3</sup> Er war der englische Vertreter bei der Wiener Konferenz und wurde auf der Durchreise dorthin am 28. Februar in Berlin erwartet.

<sup>4</sup> Gemeint: beefeaters (hier verächtlich) = Königlicher Leibgardist.

<sup>5</sup> O. Manteuffels.

<sup>6</sup> Ferdinand II. (1810–1859), König beider Sizilien 1830–1859. – Trotz englischen (und auch französischen) Drucks blieb er während des Krimkriegs neutral.



## 234. Friedrich Wilhelm IV. an Saegert

*Druck: AGKK II,2 S. 489–490.*

Berlin, 1. März 1855

Nach dem Empfangs Complimenten gab Lord John den Brief der Königin<sup>1</sup>. Ich las ihn in s. Gegenwart u da ich darin fast einen Abklatsch der letzten Thronrede<sup>2</sup> fand, drückt' ich mein Bedauern über die wenige Friedenshoffnung aus. Die Antwort war schwach Trinken von Friedenswunsch. Nur dann, wenn der Krieg *n i c h t* in 3 Jahren wieder auszubrechen, klar sey, könne ein Friede zu Stande kommen. Ich versicherte Laconisch daß 1) die FriedensLiebe Nik's ernst u tief sey 2) daß alle russ. Velleitäten auf die Türkei für lange Zeit kurrirt wären. Da sprang L.J. in den Wunsch unsres Tractats hinein. Antwort: Ich wünsche es mehr als sie. Condit[io] s[ine] q[ua]l sey u bleibe aber l'Invitation. L.J. versicherte es sey der dringendste Wunsch daß Prss. in Wien vertreten sey u *n a c h d e r V e r s t ä n d i g u n g* würde die Invitation sogleich erfolgen. Da schenkte ich ihm sehr reinen Wein ein. Er weiß, daß ich m. *R e c h t* zum FriedensAntheil nicht, mit *i r g e n d* Etwas *e r k a u f e*. Seine phrases banales um den Eindruck bei sich selbst u bey mir abzuschwächen unterbrach ich mit Fragen nach den Dingen in Sevastopol. Er ging ein, gab die Engl. Stärke auf 24,000 M., die Franz. auf 75,000 an; sagte die Nachrichten wären besser u fiel dann wieder in die Allianz Hoffnungen, worauf ich m. Condit[io] deutlich accentuirt wiederholte u m Friedenshoffnung aussprach u hinzufügte: m Quaal sey die Furcht daß Engl seine Europäische Arbitrage an Frankreich verlieren würde, worauf ich mehr oder weniger inarticulirte engl. Töne zur Antwort bekam die ich mit der Nachricht von Wedell's Ankunft abschnitt. L.J. sagte mit etwas weniger apathie (als sonst Alles) *et il porte sans doute un traité* – Ich verneinte es bestimmt, da ich vor der Invit. weder in Paris noch in London tractiren würde; worauf ich ihn zu Morgen 3 Uhr einlud, shake hands cordialiter machte u abbrach. *Voilà tout.*

Vale

---

<sup>1</sup> Victoria an Friedrich Wilhelm IV., 20. Februar 1855: AGKK III,3 S. 342 (Nr. 188). – Russells Berichte vom 1. März 1855 über die Audienz: ebenda S. 384–387.

<sup>2</sup> Vom 12. Dezember 1854 bei Wiedereröffnung des Parlaments: Hansard's Parliamentary Debates. Third Series [ . . . ]. Vol. 136. London 1855, Sp. 1–3.

### 235. Friedrich Wilhelm IV. an Saegert

Berlin, 2. März 1855

Amice S

Was halten Sie von folgendem Gedanken, der „mir“ wie ein guter erscheint?

Ich denke, nach W[edell]s Rückkehr nach Berlin den L[ouis] N[apoleon] wissen zu lassen: Die Umstände (non invitation, non Polen, non Durchmarsch) ließen mich wünschen bey dem eingetretenen Trauerfall<sup>1</sup> (der zum Frieden führen mußte) die Verhandlungen nicht abzubrechen aber aufzuschieben pour voir venir. Zugleich aber zeigte ich ihm an, „daß ich dem Protokoll über die 4 Punkte, vom 28. Dcbr.“<sup>2</sup>, weil Russland dieselben angenommen habe' beiträte“.

Wenn W. kommt u bey Ihnen ist, sprechen u fragen Sie ihm die Sache herunter u heraus u sagen mir d a n n Ihre Antwort. Vale!

### 236. Saegert an Friedrich Wilhelm IV.

Berlin, 2. März 1855

Wenn hier Gottes unerforschlicher Rathschluß nicht die Lösung der Europ. Kriegeswirren gewollt hat, so kann ich mich des Gedankens an die Kais. Russ. Familienkrankheit<sup>3</sup> nicht erwehren.

Um so mehr ist es Pflicht des Augenblicks, alle Sinne offen und alle Kräfte gespannt zu erhalten!

Der Tod des Kaisers kann die Lösung zum Frieden, aber auch zu großen Revolutionen in Rußland resp. Polen – wie unter N[apoleon]’s Aegide im übrigen Europa werden!

\*

Vor allen Dingen ist nothwendig

1, daß E. M. die telegraphische Verwirrung aufklären, ob Wedell kommt oder nicht;

2, daß EM. Lord John<sup>4</sup> gegenüber jetzt erst recht zuwarten und nichts vergeben, denn jetzt eilt nichts –

---

<sup>1</sup> Zar Nikolaus I. war am 2. März 1855 verstorben.

<sup>2</sup> Am 28. Dezember 1854 war dem russischen Gesandten in Wien in einer Konferenz der Bevollmächtigten Österreichs und der Westmächte eine vorläufige Auslegung der „Vier Punkte“ mitgeteilt worden. Am 7. Januar 1855 erklärte Gorčakov unter Reserven sein Einverständnis damit. Texte: Aktenstücke zur orientalischen Frage I S. 407–408, 411–412.

<sup>3</sup> Nikolaus I. war an Lungenentzündung gestorben, nicht an einer Familienkrankheit (Gemütskrankheit), wie man sie auch seinem Bruder, Alexander I., zuschrieb.

<sup>4</sup> Vgl. oben S. 296.

3, einen außerordentlichen Gesandten nach St. P. schicken, aber nicht, G e r l a c h , nicht Niebuhr, – einen der Prz d e s K g l H a u s e s an die Kaiserinn und an Alexander<sup>1</sup> –  
einen General mit, der ehrlich an Frieden denkt.  
Jedenfalls die Sendung nicht vor definitiver Nachricht<sup>2</sup>.

\*

Sollte wegen Berathung zur That irgend etwas nöthig sein, ich bin zu Befehl;  
vielleicht steht aber die Sache doch nicht ganz so schlimm, wie sie scheint und berichtet ist! es kommt zu sehr à tempo.

[PS] B.u.r.

### 237. Saegert an Friedrich Wilhelm IV.

Berlin, 3. März 1855

W[edell] ist hier, war gestern Abend von 10 Uhr bis ½ 2 bei mir und kommt um 10 Uhr zu E.M; er ist ausgerückt, weil Htzf. ihn durch sein nunmehriges Verhandeln Hals über Kopf in die schiefe Stellung brachte; abgereist zum gränzenlosen Schrecken Htzfldts. Ich habe vom Tage seiner Abreise von Berlin her bis ad gestern Alles mit ihm durchgeackert, EM. werden ihn comme il faut finden.

Wegen Beitritts zum Protokolle vom 28<sup>n</sup> Dcbr<sup>3</sup> a[nni] p[assati] habe ich ihm den Wortlaut EM. gegeben; es wird deshalb nöthig sein dies Thema mit ihm festzuhalten; ich bin mit EM. ganz einverstanden und W. wird uns per Moustier hier diese Sache besser austragen, als in Paris.

O[lberg] hat er für alle Fälle des Geschäfts in Paris gelassen.

[PS] Bur

### 238. Friedrich Wilhelm IV. an Saegert

[o.O.] 3. März 1855 ½ 12 Mittags

Ich habe W[edell] (der eben von mir geht) nicht so gefunden wie Ihr Blatt heut früh mich es erwarten ließ. Er ist entschieden f ü r die Fortsetzung der

---

<sup>1</sup> Alexander II. (1818–1881), Zar 2. März 1855 – 1881.

<sup>2</sup> Der König sandte seinen Bruder Carl zu den Trauerfeierlichkeiten in Petersburg. Vgl. Manteuffel, Preußens auswärtige Politik III S. 65.

<sup>3</sup> Vgl. oben S. 297 Anm. 2.

Unterhandlung!!! u entschuldigt sich über den Beginn derselben, ohne Invitation mit Hatzfeldts Eil u sagt, er sey durch H. dazu fortgerissen!!!! Das ist übel. Ich bleibe bey dem Project welches ich Ihnen gestern schrieb 1) „Ajourniren, weil des Kaisers Tod den Frieden herbeyführen müsse 2) als Pfand der Ehrlichkeit, freywillige Annahme des Protocolls vom 28 Dec. accepté par la Russie.“[“]

Halten Sie mündl. Besprechung mit mir für dringend, so wäre dazu vielleicht um 7 Uhr Abends ein Moment zu finden.

Alles Mitgebrachte durch W. erfolgt hierbey u erbitte mir es vor 2 Uhr zurück.

### 239. Friedrich Wilhelm IV. an Saegert

[o.O., 5. März 1855<sup>1</sup>]

Amice S.

Ad 1) Dep[esche] aus Hamburg die Notiz, daß Lord Lord Firebrand<sup>2</sup> noch in den 1<sup>n</sup> Tagen des März an Bernstorff gesagt hat „er werde Alle Nord- u Ost Seehäfen bloquieren wenn wir nicht garantieren für das Aufhörendes russ. Handels gäben.“[“]

ad 2) „Waffen Durchfuhr Frage“<sup>3</sup>, bin ich für die Maaßregel. Ich halte dies[elbe] nicht für ungerecht, aber für klug. Denn diese quasi Conzession mit m. accession zum Protocoll v 28 Dez. déjà accepté par la Russie, sind Schild u Schwerdt für unsre öffentl. Meinung, wenn England u Frankreich Roheiten gegen uns begehen.

Eine Frage noch. Ich bin ganz bereit in Wien, L u P im voraus Preußens Entschluss auszusprechen einem späteren, oder früheren Abkommen beizutreten, durch welches die 4 Mächte sich verbindl. machen späteren Eroberungsplänen Russlands auf die Existenz des türk. Reiches mit gewaffneter Hand entgegenzutreten. M I hat große Bedenken dagegen. Er hält es für eine Abschwächung der Hoffnung mit den Westm[ächten] jetzt zu einem Tractat zu gelangen. Er sehnt sich mit 1mal nach den Tractaten. Ich nicht u hab' es nie gethan, weil dieselben darin eine Intenzion gegen den Abschluß u eine Ausflucht erkennen möchten. Wie meinen Sie darüber? Ich erwarte die Anlagen heut Abend zurück. Vale

---

<sup>1</sup> Die Datierung nach dem Billett des Königs an Manteuffel in: Manteuffel, Preußens auswärtige Politik III S. 66.

<sup>2</sup> Lord Palmerston.

<sup>3</sup> Die englische und die französische Regierung hatten sich in den vorausgegangenen Monaten mehrfach beschwert, daß Waffen aus Belgien oder den Staaten des Deutschen Bundes durch Preußen nach Rußland transportiert würden. Am 8. März tagte darüber das Staatsministerium. Vgl. AKKK II,2 S. 503–508.

## 240. Saegert an Friedrich Wilhelm IV.

Berlin, 6. März 1855

E.M. würden durch Absendung eines solchen Schreibens<sup>1</sup> Alles wieder verderben, was seit dem 2.12. v.J. durch Usedom's Sendung, Wedells Mühseligkeiten in Entdeckung M[anteuffel]scher Perfidie, Roebuck's<sup>2</sup> Enthüllung der traurigen Lage Englands und durch Gottes Ratschluß in Abberufung Nicolai I wahrhaft wunderbar zu Gunsten Preußens bewirkt ist!

Nicht S i e haben für F[rantz] J[oseph] zu schreiben und Preußen dadurch zu erniedrigen, schlimmer als je, indem Sie die Aufgabe von der Hand weisen, die grade jetzt Preußen zugefallen ist – erst h a t O e s t r . (nicht der Knabe F.J.) Preußens Beitritt zur Conferenz zu effectuiren, proprio motu, dann erst können EM. wieder solches schreiben.

Ich wünsche & rathe früher dazu um keinen Preis, da es mir erst heute schwer in die Seele schnitt, daß jemand, der mich besuchte, sagte:

„Der König will & muß Jemand haben, vor dem er sich g e n i r t ; jetzt war es Nicolaus – nun wird es L.N. – und um dies zu vermeiden, wird er lieber hinter seinen beiden Neffen<sup>3</sup> stehen!“

Abwarten, abwarten, es ist noch nichts von Alexdr II g e s c h e h n ; um Himmels willen aber keine Unthat thun, als welche ich diesen Z u g d e s H e r z e n s von EM. erachte und aus dem Herzen kommen keine s t a r k e n Gedanken; dies ist aber Politik & die Gedanken gehören unter das Einmaleins!

Die Anlage, welche W. noch nicht kennt, wird EM. ü b e r z e u g e n , wie sehr ich recht habe, namentlich der Artikel der Indépendance<sup>4</sup>.

[PS] Bur.

## 241. Friedrich Wilhelm IV. an Saegert

[o.O., 6./7. März 1855]

Was ich bezwecke ist grade m. 2 Neffen zu versöhnen. Sache des Kopfes u des <vent<sup>5</sup>> u n i c h t des Herzens ist es zu verstehen, daß ein brouillirter

---

<sup>1</sup> An Franz Joseph. Es ging, datiert auf den 10. März 1855, nach Wien ab: AGKK II,2 S. 511.

<sup>2</sup> John Arthur Roebuck (1801–1879), liberales Unterhausmitglied 1849–1867. – Er hatte am 26. Januar 1855 mit Erfolg einen Antrag eingebracht, einen Untersuchungsausschuß über die englische Kriegführung auf der Krim einzusetzen. Darauf mußte die Regierung Aberdeen zurücktreten und einem Kabinett unter Palmerston Platz machen. Vgl. AGKK III,3 S. 270 und Anm. 15.

<sup>3</sup> Zar Alexander II. und Kaiser Franz Joseph.

<sup>4</sup> „Indépendance belge“, im 19. Jahrhundert führende belgische Tageszeitung, gegründet 1831. Zum hier gemeinten Artikel, der die Verhandlungen Wedells in Paris schildert, vgl. L. v. Gerlach, Denkwürdigkeiten II S. 292.

<sup>5</sup> Schwer lesbares Wort; möglicherweise Abkürzung für ventris = des Bauches.

Onkel schlecht geeignet ist, den nicht brouillirten mit dem brouillirten Neffen zu versöhnen, die unter sich Coûteau tiré stehen. Machen Sie mir ein bess'res Briefrezept. Ich nehms mit Entzücken an. Abwarten, bis die ersten Eröffnungen aus Petersb. nach Berlin u n d Wien ergangen sind, will ich. S'ist aber gut so einen BriefküchenZettel bey Zeiten zu haben.

Die Nachrichten von Russells neuem u Nöppels wachsendem mauvais vouloir gegen uns, von Magnan<sup>1</sup> u der Armée de l'Est (non: d'orient)<sup>2</sup> inquietiren mich doch. War W[edell] bey Ihnen nach s. Besuch u der Conferenz mit M I b e y m i r ? Sind Sie mit m. dictat an Wedell<sup>3</sup> einverstanden? Gute Nacht.

## 242. Saegert an Friedrich Wilhelm IV.

Berlin, 16. März 1855

Die Anlage, die ich so eben erhalte, zeigt EM. das Wetter in London an – nur die Oestr. sind wieder die perfiden;

England fühlt, was ihm noth thut;

<sup>a</sup>lassen EM. sich nur in Dresden<sup>4</sup> nicht zu Gunsten Oestreichs zu irgend etwas bestimmen, weder Schrift, Wort noch Zeichen.<sup>a</sup>

Man wird noch ein Meistgebot auf Preußen machen & wenn Sie thun, als läge gar nichts mehr daran ob Preußen j e t z t in Wien mit conferire, weil doch nichts davon zu erhoffen sei –

so werden Sie die heillose Angst sehen, in welche man verfällt.

[PS] B.u.r. nach der Rückkehr per Sch[öning], wenn nichts Besondres vorfällt, sonst früher.

---

<sup>a-a</sup> *Dazu Randvermerk des Königs:* Hier in D[resden] hab ich eher z u g r o ß e Animositaet gegen Ö. als das Gegentheil gefunden. Ich bin sehr zufrieden.

---

<sup>1</sup> Bernard-Pierre Magnan (1791–1865), französischer Marschall; Senator seit 1852; Oberjägermeister am Hof Napoleons III. 1852–1865.

<sup>2</sup> Armee an der französischen Ostgrenze (gegenüber Deutschland) und Armee auf der Krim (und in Konstantinopel).

<sup>3</sup> Es ist nicht in AGKK II,2 und in Manteuffel, Preußens auswärtige Politik III.

<sup>4</sup> Der König fuhr am 16. März dorthin.

### 243. Saegert an Friedrich Wilhelm IV.

[o.O.] 25. März 1855<sup>a</sup>

Diese Manteuffelsche Proposition<sup>1</sup> ist g r u n d f a u l !

Wenn wirklich v o n W i e n e r s t Antwort zu erwarten ist, so dürfte dem W[edell] per Telegraph einfach zu schreiben sein

„Ihren Bericht vom 22<sup>2</sup> empfangen, erwarten Sie näheren Befehl, ehe Sie den Austausch der Noten eintreten lassen!“

[1]) Wenn E.M. de Man.sche Depesche acceptiren, so desvouiren Sie A H . s i c h S e l b s t , indem Sie den Austausch nach Berlin verlegen, was Pipin<sup>3</sup> wieder will & so Alles scheitern machen, was Namens EM. geschieht.

[2]) Ferner verletzen EM. den alten W. bitter, indem Sie ihn nach Luxemburg schicken<sup>4</sup>!

3) schlagen Sie damit L[ouis] N[apoleon] so ins Gesicht, wie nur Jemand wollen kann, der es schlecht mit Preußen und gut mit den Reußen meint!

Selbst dem Olberg gedenkt er noch einen kleinen Katzenkopf zu geben!

Apage, apage Satanas<sup>5</sup>!

Bitte dies hernach zu vernichten.

### 244. Friedrich Wilhelm IV. an Saegert

Potsdam, 18. April 1855

Sie kennen O[lberg]’s enorm merkwürdigen Brief<sup>6</sup>. Was mir in demselben am meisten in die Nase fährt sind Seebachs<sup>7</sup> Äußerungen. Wie sagt Ihr Calcul?

---

<sup>a</sup> *Einer der seltenen Praesentatvermerke des Königs: pr. 25./3. 53 Mittags 3 Uhr*

---

<sup>1</sup> Es geht um die von Manteuffel ausgesprochene Bereitschaft, den Beitritt Preußens zum Protokoll vom 28. Dezember 1854 durch einen in Berlin zu vollziehenden Notenaustausch zu formalisieren; bevor darüber in Paris und London angefragt werde, solle sich Wien zu diesem Vorschlag äußern. Vgl. AGKK II,2 S. 532–533.

<sup>2</sup> Aus Paris: ebenda S. 532.

<sup>3</sup> O. v. Manteuffel (der von kleiner Statur war). – Vgl. zum ganzen Manteuffel, Preußens auswärtige Politik III S. 82–87.

<sup>4</sup> Auf seinen eigentlichen Posten als Kommandant der Festung Luxemburg.

<sup>5</sup> „Hebe dich fort, Satan!“ (apage ist altgriechisch).

<sup>6</sup> Er ist nicht veröffentlicht. Der Inhalt geht indirekt aus dem folgenden Antwortbrief Saegerts hervor.

<sup>7</sup> Albin Leo [1855: Freiherr, 1864: Graf] von Seebach (1811–1884), sächsischer Gesandter in Paris und Brüssel 1852–1864. – Er war Schwiegersohn des russischen Außenministers Nesselrode. Aus dem Brief Hatzfeldts an Manteuffel vom 11. April 1855 (Manteuffel, Preußens auswärtige Politik III S. 90) geht hervor, daß Seebach gerade einen Brief Nesselrodes (der nicht veröffentlicht ist) in Paris mitgeteilt hatte, in dem friedliche Töne angeschlagen wurden, aber darauf hingewiesen wurde, daß Rußland die Begrenzung seiner Schwarzmeerflotte (das wurde neuerdings im Dritten Punkt von den Westmächten gefordert) nicht akzeptieren könne.

Reden Sie Amice! Ist nicht die Zeit gekommen wo Preußen seine Neutralitaet erklären muß? Aber wie. Sub rosa in's Ohr zu Wien? Oder l a u t ? in Frankfurt? oder durch ostensible Noten an Alle Cabinette? <sup>a</sup>Oder Alles 4?<sup>a</sup> Vale

## 245. Saegert an Friedrich Wilhelm IV.

*Auszug.*

Berlin, 19. April 1855

L a u t B e f e h l v o m 1 8 . 4 . 5 5 C a l c u l / W / E c k h a r d t <sup>1</sup>!

1. Die Lage der Dinge nach der R e g u l a Q u i n q u e <sup>2</sup>!

a, E n g l a n d b, L [ o u i s ] N [ a p o l e o n ] c, O e s t r e i c h – 4  
A l e x a n d e r I I . 5 . P r e u s s e n .

A, E n g l a n d o h n e L a n d a r m e e z. Z e i t – g r o ß e F l o t t e u n d d e s h a l b i n d e r  
N o t h w e n d i g k e i t s i c h z u r e t a b l i r e n – m u ß F o r t s e t z u n g d e s K r i e g e s  
w o l l e n , u m d i e L a n d a r m e e & F l o t t e L . N ' s z u r u i n i r e n !

W i e g e s c h i e h t d i e s ? D u r c h Z e i t g e w i n n , < w e l c h e n > L . N .  
c o n f i r m i r t d u r c h 1 6 0 0 0 0 0 0 £ S t e r l i n g A n l e i h e i n u s u m b e l l i  
d u r c h p h a n t a s m a g o r i s c h e T ä u s c h u n g L . N ' s i n W i n d s o r - C a s t l e <sup>3</sup>!

N B . W i e V i c t o r i a r e g i n a d e r M i s s M o n t i j o v o r m a l s K i r k p a t r i k <sup>4</sup> g e -  
g e n ü b e r d a b e i f ü h l t , g e n i r t w i r d & d e r g l e i c h e n , i s t d e n L o r d s v o n O l d E n g l a n d  
s e h r e i n e r l e i ! s i e v e r g e s s e n e s i h m a b e r n i c h t !

B, L . N . d e r ( p a r v e n u p a r e x c e l l e n c e ) i s t v o m P r i n c i p g e f a l -  
l e n , h a t O e s t r e i c h z u G e f a l l e n d i e C a m p a g n e a n d e r u n t e r e n D o n a u a u f -  
g e g e b e n u . d a d u r c h v o r S e b a s t o p o l d e n E n g l ä n d e r <sup>5</sup> b e s i e g t  
u n d s i c h s e l b s t m o r a l i s c h h a z a r d i r t !

L . N . d e b u t i r t a l s D y n a s t i n W i n d s o r , g e h t w a h r s c h e i n l i c h n i c h t  
n a c h W i e n – k a n n d e n K a m p f n i c h t u n t e r M o n a t e n a n d i e u n t e r e D o n a u l e g e n  
& s i c h a u s d e r K r i m m z u r ü c k z i e h e n – k a n n i n d i e s e m S o m m e r k e i n e n e u e g r o -  
ß e A r m e e i n d e n O r i e n t s c h i c k e n – s e h n t s i c h n a c h e i n e m V o r w a n d e

---

<sup>a-a</sup> *Vom König gestrichen.*

---

<sup>1</sup> Eckhardt ist in der Saegert-Korrespondenz mitunter der Deckname für Saegert selbst. Die Abkürzung W dürfte hier Wedell bedeuten.

<sup>2</sup> Wenn – in der Proportionsrechnung – 5 Größen bekannt sind und die 6. = x (unbekannt) ist, erhält man eine Aufgabe der sogenannten Regel quinque.

<sup>3</sup> Napoleon III. hielt sich vom 15. bis 21. April 1855 in London und Windsor auf Staatsbesuch auf.

<sup>4</sup> Eugénie (1826–1920), geb. Gräfin von Montijo; durch die Heirat mit Napoleon III. Kaiserin der Franzosen 1853–1870. – Ihre Mutter war Maria Manuela Kirkpatrick (1794–1879), schottischer Abkunft.

<sup>5</sup> Gemeint ist, daß die französischen Truppen auf der Krim den englischen Truppen dort an Zahl weit überlegen waren.



mit P r e u ß e n a n z u b i n d e n u n d O e s t r e i c h z u b e n u t z e n , d e n B u n d<sup>1</sup> z u s p r e n g e n & e v e n t . I t a l i e n & U n g a r n z u i n s u r g i r e n , w e n n F . J . n i c h t s e i n e N o t e n b l ä s t .

C, O e s t r e i c h h a t o h n e S c h w e r t s t r e i c h a u f d e r L i n i e v o n K r a k a u b i s n a c h G a l a c z h i n 35, 000 M a n n i n d i e s e m W i n t e r e i n g e b ü ß t<sup>2</sup>; f r e i w i l l i g a n g e l i e h e n 500 M i l l . G u l d e n ; s e i n e E i s e n b a h n e n v e r k a u f t , B e r g w e r k e & W ä l d e r v e r p f ä n d e t – k a n n o h n e S u b s i d i e n , R a u b o d e r B e u t e n i c h t s m a c h e n & i s t d e s h a l b j e d e r S c h l e c h t i g k e i t f ä h i g – i n F r a n k f u r t e r k a n n t & v o r l ä u f i g v e r l a s s e n , i n L o n d o n b e a r g w ö h n t u n d d e s h a l b d u r c h L o r d J o h n f o r c i r t – v o n L . N . m i t I t a l i e n & U n g a r n b e d r o h t , e s h a t n u r d e n V o r w a n d , n i c h t s o h n e P r e u ß e n & D e u t s c h l a n d u n t e r n e h m e n z u k ö n n e n , w i r d a b e r P r e u ß e n d a n k b a r s e i n f ü r e i n e G e l e g e n h e i t m i t i h m a n z u b i n d e n , d e n n a l l h i e r i s t m e h r z u h o l e n w i e i n P o l e n !!!

D, R u ß l a n d i n d e r D e f e n s i v e i s t s t a r k i n C r o n s t a d t , i n L i t h a u e n s W ä l d e r n , P o l e n s S ü m p f e n , d e n T a r t a r i s c h e n S t e p p e n u n d d u r c h d i e K r a n k h e i t e n d e r F e i n d e ( F i e b e r , T y p h u s u n d d e r g l ) – K ä l t e e t c . ; i n d e r O f f e n s i v e h a t d a s J a h r 1854 n a c h g e w i e s e n w i e . G e g e n O e s t r e i c h h a t e s M a c h t d u r c h I n s u r r e c t i o n i n U n g a r n , P a n s l a w i s m u s & G e l d ; g e g e n E n g l a n d h a t e s T a l g , H a n f , F l a c h s , H ä u t e i m W e r t h e v o n 7 ½ M i l l . £ j e t z t p e r T r a n s i t d u r c h P r e u ß e n –

g e g e n F r a n k r e i c h h a t e s M a c h t d u r c h d i e T ü r k e n , w e l c h e d i e F r z s j e t z t z u m K u c k u k w ü n s c h e n , e s h a t a b e r k e i n e H ü l f s t r u p p e n f ü r u n s ! k e i n e r e e l l e G e s i n n u n g g e g e n u n s , e h e r N e i g u n g s i c h m i t L N z u v e r t r a g e n .

E, P r e u ß e n s I n t e r e s s e a l s o i s t : N e u t r a l i t ä t ! a b e r k e i n e b r o u i l l a g e m i t E n g l a n d , w e g e n B l o c k a d e & T r a n s i t h a n d e l s ; d i t o n i c h t m i t R u ß l a n d w e g e n d e s T r a n s i t h a n d e l s u n d d e r M ö g l i c h k e i t d e n F r i e d e n z u v e r m i t t e l n ; d i t o n i c h t m i t O e s t r e i c h , u m i h m e b e n s o w e n i g v o n L . N . d e n e r w ü n s c h t e n V o r w a n d z u g e b e n !

I n A n b e t r a c h t d i e s e s V o r w a n d e s d i e n e E . M . z u w i s s e n , d a ß b e v o r L . N . n a c h L o n d o n g e g a n g e n i s t , e i n C o n c e p t h i e h e r k a m u m ( v o n M ? ! ! ! ) r e v i d i r t z u w e r d e n , o b e s g e n ü g e n d g r o b s e i , u m a u f E . M . z u w i r k e n = d a r u m d e r E i f e r W [ e d e l l ] w e g z u s c h a f f e n , O [ l b e r g ] z u c o m p r o m i t t i r e n & U [ s e d o m ] z u r ü c k z u s c h a f f e n – ( W e s e r z e i t u n g ) . N a c h d e m a l s o b e s a g t e s C o n c e p t i n L o n d o n a u c h e r w o g e n s e i n w i r d , s o l l e s h i e h e r z u r W i r k u n g g e l a n g e n & v o n E . M . e i n e E r k l ä r u n g p r o v o c i r e n , w e l c h e o b i g e n V o r w a n d l i e f e r t !

W i r d a l s o v o r l ä u f i g n i c h t s g e l i e f e r t !

D e m n a c h a l s o 1 , m u ß P r e u ß e n s e i n e N e u t r a l i t ä t a b e r m a l s e r k l ä r e n ?

---

<sup>1</sup> Gemeint ist entweder die Allianz der Westmächte und Österreichs oder das Aprilbündnis zwischen Preußen und Österreich (oder schließlich der Deutsche Bund).

<sup>2</sup> Durch verheerende Krankheiten (z.B. die Cholera). Die österreichische Armee hatte zusammen mit der türkischen die Donaufürstentümer besetzt, nachdem sich die russischen Truppen von dort zurückgezogen hatten.

A n t w o r t : N e i n , wir sind neutral & haben dies in London & Paris erklärt, den Wienern fühlbar gemacht & die Frankfurter damit gedeckt.

2, Soll eine Ostentation damit geschehn?

A n t w o r t : V o r l ä u f i g nein! erst dann, wenn wir jene grobe Insinuation bekommen werden und dann werden wir reden um unsere Gedanken zu verbergen.

3, den Frankfurtern etwas insinuirt werden?

A n t w o r t : N i e n i c h ! Denn sie haben Mäuler wie die Entensteiße & wackeln hin und her!

Man muß die deutschen Fürsten nur zusammenhalten und dies kann nur indirect geschehn & zwar durch König Johann, denn wenn FJ & L.N reüssiren, hat er etwas zu verlieren & darum muß er die Rolle des Schäferhundes übernehmen!

S e e b a c h , sein Gesandter in P[aris] schwazt, als wenn er Russischer Agent [wäre], denn der Anschein, als wollten wir alliance mit Rußland, giebt LN & FJ. den erwünschten Vorwand. Seebach ist in der Sache gut renseignirt, aber seine Nutzenwendungen taugen nichts!

*[Einzelheiten über Informanten in Paris.]*

P.S. *[Drei Spitzelangelegenheiten.]*

## 246. Friedrich Wilhelm IV. an Saegert

Charlottenburg, 22. April 1855

Amice – Eine Frage u Eine Nachricht.

F r a g e : Kommt was möglich ist die Erklärung Russlands an uns „, daß der Kaiser unter Allen Umständen die 2 1<sup>n</sup> [zwei ersten] der 4 Punkte (Aufgabe des Protectorats der Donau Länder u Freyheit der Donau Mündungen) festzuhalten u, als abgemacht u feststehend betrachte“ – sollen wir dann die Anzeige davon bey dem Bunde stage übernehmen? und förmlich aussprechen – dadurch bey den gerechten Forderungen Teutschlands genugethan?

A n z e i g e . Carl Bunsens<sup>1</sup> Rückkehr nach Turin u s. Äußerungen gegen m. Gesandten (Brassier de S<sup>t</sup> Simon) hat den Gesandten veranlaßt M I zu schreiben (er hat mir soeben ½ 8 Uhr den Brief vorgelesen) u zu denonciren „nach diesem Geschwätz Carlchens fürchten Wedell u Usedom d a s , was sie nicht durch ihr Wirken im Innern (der Länder wohin sie gesandt) durchsetzen

---

<sup>1</sup> Karl (1857: von) Bunsen (1821–1887), Legationssekretär an der Gesandtschaft in Turin 1853–1866. – Der im folgenden genannte Maria Anton Joseph (1857: Graf) von Brassier de St. Simon (1798–1872), Gesandter in Turin 1854–1862. (Sein im folgenden genannter Brief ist nicht veröffentlicht.)

könnten, durch ä u ß e r e s W i r k e n zu erreichen bestrebt wären u zwar indem beyde : „M I als an die +Ztg verkauft“ schilderten. Vale.

P.S. Die Wiener Nachrichten schildern die Friedens Unterhandlungen als n o c h n i c h t a b g e b r o c h e n , dennoch aber: als hoffnungslos.

## 247. Friedrich Wilhelm IV. an Saegert

[o.O., 23./24. April 1855]

Lord J. R[ussell] u Dr[ouyn] de Lh[uis] haben Wien verlassen<sup>1</sup>. Das Wort: Abbrechen der FriedensVerhandlungen wird absichtlich vermieden ( w a r u m ?!!! – denn sie sind es) d.h. zu Wien. Zu Paris u London wird man sich aber damit dicke thun. Was wird Östreich thun. F[rantz] J[ospeh] hat slein] feyerlich an Russl. geg[ebenes] Wort „nichts jetzt anzunehmen was R's Gouv[e]r[nement] berührte“, gebrochen, da es [= Österreich] für „die 4 Schiffe“<sup>2</sup> gestimmt hat!!!! So hat F.J. j e d e s mir u Nikol. geg. Wort mit Donnerknall seit 13 Monaten gebrochen.

Hierbey Usedom's jüngstes Kind<sup>3</sup>. Die Erweckung in Sydenham<sup>4</sup> ist ergötzlich! Er ist fort aus England ohne Sewastopol<sup>5</sup> – Erster Contretems. Der Ihre wird ihm wohl zu mehreren verhelfen. Vale

## 248. Friedrich Wilhelm IV. an Saegert

Charlottenburg, 11. Mai 1855

Amice! M I hat dem Gf Gröben gesagt „es wäre gewiß, daß die schändlichsten Schmähartikel der Engl. Zeitungen gegen uns, aus Lady Olympia's<sup>6</sup> Feder flössen.!!“ Je n'en crois rien – Oder sollte unser guter Rügier<sup>7</sup> wirklich in d e m Grad unterm Pantoffel stehen?

---

<sup>1</sup> Über die dramatischen Tage in Wien vgl. AGKK III,3 S. 568–603; IV,3 S. 220–228; II,2 S. 564–567; Aktenstücke zur orientalischen Frage II S. 146–188.

<sup>2</sup> In der Sitzung der Wiener Konferenz vom 19. April 1855 wurde unter Zustimmung Österreichs vorgeschlagen, daß Rußland und die Türkei im Schwarzen Meer künftig je vier Linienschiffe und vier Fregatten unterhalten dürften.

<sup>3</sup> Gemeint ist ein Bericht Usedom's aus London (ein solcher Bericht ist nicht veröffentlicht).

<sup>4</sup> In Sydenham, einem Stadtteil im Süden von London, stand der großartige Glaspalast, der 1851 aus Anlaß der Weltausstellung eröffnet worden war.

<sup>5</sup> D.h., ohne daß die englischen und französischen Truppen auf der Krim die von ihnen belagerte Festung Sevastopol' bis dato erobert hatten.

<sup>6</sup> Der Frau Usedom's (vgl. oben S. 270 Anm. 4).

<sup>7</sup> Wortspiel des Königs: Die Rügier waren ein Volk an der Nordküste Germaniens zwischen Oder und Weichsel. Usedom nennt er einen Rügier, weil dieser in Kartzitz auf Rügen geboren war.

Wichtiger ist, daß M I mir soeben Alles Ernstes gesagt hat, er habe große Ursach zu glauben, daß ehstertages ein Antrag der 2 WestM[ächte] an Preußen ergehen würde, mit der Aufforderung „unsre absolute Neutralitaet!!! bey Fortsetzung des Krieges zu erklären“.

Ich meine wir antworten: „Wir erklären nichts, bis Ihr die Scharte von Wedell u Usedom her ausgewetzt [habt] u uns an den Friedens Unterhandlungen u den folgenden Garantien die gleichberechtigte Theilnahme garantirt.“ – Gehen sie darauf ein: bon! Dann weis ich ganz Teutschl. in die absolute Neutralitaet hinein. Vale

### 249. Friedrich Wilhelm IV. an Saegert

Charlottenburg, 29. Mai 1855

Amice – Lindenbergs<sup>1</sup> HeurigenVoziferationen tragen ihre Früchte!!! Das Capittel der Johanniter hat Kenntniß davon bekommen, Gott weiß wie? u der Ordens-Canzler<sup>2</sup> begehrt h e u t Audienz bey mir um mir zu erklären, daß die Aspiranten sich nicht ferner von den besudelten Händen m. Bruders den Ritterschlag wollen gefallen lassen u, daß ich einleiten solle, daß derselbe s. Würde in s.s Sohnes Hände resignire!!! – Ich bin tief ergriffen von der Lage dieser Dinge u frage Sie, ob Sie einen Ausweg wissen. Den Feldmarschall<sup>3</sup> hab’ ich mir heute früh nach Sans:Souci bestellt um, wo möglich durch ihn auf das Capittel zu wirken. Von bloßem Hörensagen, s o l c h e Veranlassung (u aus so turpider Quelle) nehmen, empöhrt mich! Sonst ist leider eine s e h r edle Seite dabey. Rathen Sie! Vale.

### 250. Friedrich Wilhelm IV. an Saegert

Sanssouci, 6. Juni 1855

Amice! Östreichs Erklärung „am Kriege keinen Theil zu nehmen“ ist erfolgt<sup>4</sup>. Dasselbe entläßt 100,000 Mann<sup>5</sup>. Mir, u dem St. Mstrium erscheint jetzt der Moment gekommen, die Kammern aufzulösen u sogleich neuwählen zu lassen. Ma-

---

<sup>1</sup> Emil Lindenberg, Zeitungsredakteur (Lebensdaten nicht ermittelt).

<sup>2</sup> Eberhard Graf zu Stolberg-Wernigerode (1810–1872), Ordenskanzler des Johanniterordens 1852–1872; Mitglied der 2. Kammer 1849–1854, des Herrenhauses 1854–1872.

<sup>3</sup> Friedrich Graf zu Dohna (oben S. 220 Anm. a–a).

<sup>4</sup> Vgl. AGKK I,2 S. 945–948.

<sup>5</sup> Der entsprechende Armeebefehl zur Reduktion der österreichischen Armee erfolgte am 24. Juni 1855.

chen Sie kein MordSpittakel dagegen, so wird die Maßregel morgen oder überm<sup>n</sup> publizirt. Vale

## 251. Friedrich Wilhelm IV. an Saegert

Erdmannsdorf, 16. August<sup>1</sup> 1855

Amice! Ich sende Ihnen hier Papiere von Bernstorff<sup>2</sup> sub tit[ulo] remiss[ionis] welche Wedell nach mir durchstudirt hat u dieselbe Schlußfolge w i e ich daraus zieht – neml. daß daraus weder M I noch Bernstoff irgend etwas nachzuweisen ist. Hab' ich W[edell] recht verstanden so haben Sie ihm von Line's<sup>3</sup> Papieren noch nichts comunizirt. Das ist aber s e h r n ö t h i g . W. hat meine Reise u Manöver Pläne für Sie in Händen. M i t e i n i g e r Sicherheit kann ich nur Sonntag<sup>4</sup> über 8 Tage darauf rechnen Sie zu sehen (29'). Ich habe durch M I, ohne NamenNennung merkwürdigste Nachrichten über das was jetzt in Heydelberg<sup>5</sup> von den Großdeutschen Heinrich Maxianern<sup>6</sup> gebraut wird. Da Usedom's u Bunsens Namen dabey compromittirt sind, so glaubte ich an einen PremierMinister-Kunst-Griff. Mein Erstaunen war ohne Gleichen als ich w ö r t l i c h dasselbe von Wedell hörte! Danach ist die edle Absicht: Östreich in die Gr.deutschen Pläne einzuschiffen wie wir's schon wissen. Aber nun haben sich die Gemüther in Heydelberg getrennt. Die Mehrzahl will Östreich b r a u c h e n , sich aber im entsch. Moment a n P r e u s s e n w e n d e n . Also 2<sup>te</sup> KayserWahldeputazion zum Schluß. Gervinus<sup>7</sup> aber u H. v Arnim (le diable boiteux) wollen nur helfen wenn Preussens Vernichtung beschlossen wird. Die Haupt Verschwörer sind H. Gagern, Gervinus, B e t h m H o l l w e g !!! B u n s e n , H. Arnim, Mohl etc. etc. Der alte Gott lebt noch. Vale

---

<sup>1</sup> Friedrich Wilhelm IV., der im Sommer 1855 unter andauernden Fieberanfällen litt, hatte seine Reisepläne ändern müssen und war am 14. Juli 1855 nach Erdmannsdorf in Schlesien aufgebrochen, wo er sich mehrere Wochen aufhielt. Vgl. L. v. Gerlach, Denkwürdigkeiten II S. 334.

<sup>2</sup> Ein Immediatbericht Bernstorffs vom 1. Juni 1855 in: AGKK II,2 S. 600–603. – Ein Privatbrief Bernstorffs an Manteuffel vom 2. Juni 1855 in: Manteuffel, Preußens auswärtige Politik III S. 132–136. Darin beschwert sich Bernstorff bitter über die fortgesetzte Anwesenheit Usedom's in London.

<sup>3</sup> Nicht identifiziert. Es handelt sich vermutlich um einen Informanten.

<sup>4</sup> 22. Juli 1855.

<sup>5</sup> Wo sich im Sommer 1855 u.a. H. v. Gagern, Gervinus und Bethmann Hollweg zu einem Rendezvous getroffen hatten.

<sup>6</sup> Max Frhr. von Gagern (1810–1889), Bruder von Heinrich Frhr. v. Gagern (oben S. 117 Anm. c–c); wurde 1855 als Hof- und Ministerialrat Leiter der handelspolitischen Abteilung im Wiener Ministerium des Äußern (bis 1872); vertrat eine großdeutsche Politik.

<sup>7</sup> Georg Gervinus (1805–1871), Historiker; Professor, zuletzt (1844) in Heidelberg; Mitglied der Frankfurter Nationalversammlung 1848.

## 252. Friedrich Wilhelm IV. an Saegert

Sanssouci, 7. September 1855

Amice! – M I's Verantwortung ist in Schönings Verwahrsam. Sie ist ein M e i s t e r s t ü c k von ..... nun Uhden wird die Phrase vollenden<sup>1</sup>. Ich k a n n e s n i c h t.

Wedell hat die Sache angeregt<sup>2</sup>. Bin ich nicht verpflichtet M I's Rechtfert. zunächst an W. zu senden? oder ists erlaubt dieselbe zuerst Ihnen u Usedom zur Kenntniß zu bringen? r.s.V.p.

Welchen ZeitPunkt halten Sie für den Besten um die Wahlen anzusetzen.

Vale.

[PS] Ich manövrirte am 10 u 11 bey Treuenbrietzen, am 13 u 14 bei Müncheberg. Am 16 KirchWeih zu Osterburg (wo ich Patry zu sehen hoffe). Am 19 nach Eisenach, 20 Frankfurt oder Speyer, 21 Saarbrück, 22 Trier, 23 daselbst, 24 Stolzenfels u daselbst bis z. 1 Oct. wo ich nach Aachen will, 2 d a s e l b s t , 3 B r ü c k e n G r . S t e i n in Cöln, zur Nacht nach Elberfeld, 4 Münster, 5 Sans Souci. Dann hoff ich Sie einmal wieder zu schauen. –!!!

## 253. Saegert an Friedrich Wilhelm IV.

*Eigenhändige Abschrift.*

Berlin, 8. September 1855

Allerdurchlauchtigster, Gr[o]ßm[ächtiger] K[önig],  
Allerdgnädigster K[önig] & Herr!

EKM. Allg. Handschreiben vom 7<sup>n</sup> d.M. entsprechend<sup>3</sup> erinnere ich in Analogie mit dem Jahre 1852 unt[er]th[änigst] daran, daß die Wahlen damals im Monat October Statt fanden, also zu einer Zeit, wo die Landleute nicht mehr mit der Ernte beschäftigt sind u. auch die Kartoffeln größtentheils eingebracht worden.

---

<sup>1</sup> Möglicherweise ist Hinckeldey gemeint.

<sup>2</sup> Wedell und Usedom hatten im Sommer 1855 Manteuffel (sowie Hatzfeldt und Bernstorff) angeklagt, ihre Sondermission in Paris und London durch Gegenerlasse an die dortigen ordentlichen Gesandten hintertrieben und zum Scheitern gebracht zu haben. Der Streit zog sich lange hin und endete erst im Mai 1857. – Es lohnt sich, diese Angelegenheit anhand der Quellen einmal ausführlich darzustellen, um den hohen Grad an Zerfahrenheit in der preußischen Politik jener Jahre zu beleuchten. Quellen in GStAPK Berlin, BPH, Rep. 192, Nachlaß Saegert Nr. 59, 61, 80, 84–85. Vgl. AGKK II, 2 S. 34–42.

<sup>3</sup> Die vorausgehende Nr.

Hinsichtlich des in p. Sch[öning]’s Verwahrung befindlichen Berichtes liegt meines unmaßgeblichen Dafürhaltens die Sache so:

1, der General vW[edell] hat, gestützt auf eigene Wahrnehmungen u. Zuschriften des Herrn von U[sedom] einen ausführlichen Bericht eingereicht, den E.K.M. dem H v M[anteuffel] zur Verantwortung zugeschrieben haben.

2, Diese Verantwortung des H v M ist eingegangen u soll den H v. W & v U zur Gegenerklärung vorgelegt werden. H v. W als Antragsteller würde dieselbe zuerst erhalten, das erregt indeß unvermeidlich Aufsehn, da er nicht hier, sondern in Lxbg ist; ihm kann das Actum ohne alles Aufsehn ausgehändigt werden, sobald E.K.M. an den Rhein gehen, wohin er selbstredend zu befehlen wäre – vorher aber kann dasselbe dem H v. U communicirt werden, der ein gleiches Interesse an der Sache hat.

Rücksichtlich des modus procedendi ist es durchaus nicht nothwendig, daß E.K.M. die Antwort des H v M A.hselbst an H v. U gelangen lassen; es wird vielmehr die F o r m d e r U n p a r t e i l i c h k e i t durchaus gewahrt, wenn EM. Bericht u. Gegenbericht beides jetzt schon an H v. Uden geben u. durch ihn[,] H v U[,] qu. Gegenbericht erhält.

3, Kommen Gegenerklärungen des H v U wie des H v. W, namentl. die Berufung auf die bereits von E.K.M. eingegangenen u. noch zu erwartenden Schriftstücke des H v Bernstorff, Hatzfeldt, so werden gedachte Erklärungen an H v Uden gegeben u. damit die Integrität der unparteiischen Stellung E.K.M. in der Sache hergestellt.

Mir selbst wollen E.K.M. die qu. Verantwortung nicht mittheilen, mich überhaupt fernerhin meinem Berufe überlassen u. erlauben, daß ich meine Motive unt[er]th[änigst] vortrage.

Seit 30 Jahren bin ich gewöhnt, täglich 10 Std., in meinem Berufe u. außerdem wissenschaftl. beschäftigt zu sein. In den letzten Jahren bin ich wie in der Zeit der schlimmsten politischen Agitation in die Lage gekommen, dieses Maaß so sehr zu überschreiten, daß ich selten unter 11 – 13 Std. täglich arbeitete. Außer den 6 St Arbeit im Berufe gehörte die übrige ganze Zeit u. Kraft nicht meiner Familie, nicht meinen Interessen, sondern lediglich der Erfüllung von E.K.M. Wünschen.

Von jenem Tage des Jahres 1848 ab, wo mein Name als der einer vertrauten Erscheinung in E.K.M. Residenzen zuerst im Hofstaatswesen genannt wurde, haben mich Neid, Eifersucht, Spott, Verdächtigung u Verläumdung jeder Art verfolgt. Mein in Sachen der Humanitätspflege nur ehrenhaft genannter Name wurde den verworfensten Subjecten zum Stichblatte<sup>1</sup> gegeben; ich erinnere nur an die Namen Brieschan, Heeder, Felinus, Eyser<sup>2</sup>, an die spottenden

---

<sup>1</sup> = Gegenstand des Spotts.

<sup>2</sup> Bei diesen Personen handelt es sich um Zeugen, die in mehreren Gerichtsverhandlungen der Jahre nach 1848 aussagten, in denen Beschuldigungen gegen Saegert vorgebracht wurden, er habe in einer Rede am 22. Mai 1848 im Lokal des Gastwirts Graebert auf dem Wollanschen Weinberg antiroyalistische Töne angeschlagen. Eine der Beschuldigungen war, Saegert habe in der Rede gesagt, der junge Prinz Friedrich Wilhelm habe „eine thierische Erziehung genossen“ und dessen Kopf sei „mit Häcksel und Stroh“ gefüllt. Quelle:

Bemerkungen über den „bekannten Unbekannten“ in dem Tagebuche der Adjutanten, an die Besprechung zweier der höchsten Militärs im Vorzimmer, der unmittelbar eine Recherche bei p. Sch. nach mir folgte, an die Bezeichnung, daß ich die Seele der Schoeningschen Partei u. in diesem Sinne die bête noire eines Jeden bin, der seiner eigenen Clientel glauben macht, alle Intriguen, Kabbalen p. kämen von mir, damit Jedermann mich meide, verdächtig ansehen, ich so gerichtet hinzustellen und meine Freunde verscheucht werden.

Im Gedränge der Begebenheiten der letzten Saison u. in unwandelbarer Treue zu dem gegebenen Worte[,] EK.M. da nicht zu verlassen, wo die Lügen u. der Verrath A.h.d[ort] umgeben, habe ich über alle eigene Gefahr hinweg gesehen. Frage ich mich indeß gewissenhaft „Und so es Gott in seiner unerforschlichen Weisheit gefallen sollte EK.M vom Schauplatze der Begebenheiten abzurufen, während ich noch in diesem Zwielfichte zu Hofe wandle, was würde dann aus mir?["]– so muß ich antworten, daß ich dann in der Lage wäre, meinen Stab zu ergreifen u. auszuwandern ohne zu wissen, wohin ich mein Haupt legen sollte. – Das kann ich vor Gott, vor meinem seligen Vater, der mir einen ehrenhaften Namen hinterlassen hat, vor Frau u. Kind fernerhin nicht verantworten.

Ist die Bezeichnung „Freund“ welche EK.M. die Gnade gehabt haben, für mich zu verwenden, Wahrheit, so erfordert die wahre Freundschaft, daß EK.M. mich fernerhin ungestört meinem Berufe, der Wissenschaft u. der Humanitätspflege überlassen; ich zweifle nicht daran, daß EK.M. einer siebenjährigen treuen und ausdauernden Hingebung diese Anerkennung in Gnaden gewähren wollen.

In tiefster Hochachtung  
EK.M  
unterthänigster Diener

## 254. Friedrich Wilhelm IV. an Sagert

Sanssouci, 10. September 1855

Amice! Ihre 3 letzten Briefe (1 von der Schles. Reise[,] 2 u 3 seitdem) haben mich tief geschmerzt. Alle 3 haben die Absicht des Schreibens erfüllt!!! Aber noch weit tiefer ist der Schmerz über 2 Briefe: 1 an Harder, nach Erdmsdff geschr., der andre – glaub' ich an Schöning. Der Ton u der Inhalt dieser 5 Briefe zeigt mir, daß Sie mir die 7jähr. Freundschaft u das daraus fließen-

---

Bericht des Berliner Polizeipräsidenten Hinckeldey an Friedrich Wilhelm IV., 29. Dezember 1853: GStA PK, I. HA, Rep. 76, Kultusministerium I, Sektion 31, Lit S. Nr. 74. Bd. 1. Acta betreffend den Director Saegert von dem Taubstummen-Institut zu Berlin April 1850 bis Dezember 1857. – Ich verdanke den Hinweis zu diesem Personalbestand Herrn Kollegen Hans-Christof Kraus. – Zu den Personen wurden keine biographischen Angaben ermittelt. Felinus war Totengräber.



de Verhältniß kündigen. Ich wünsche Ihnen aus der Tiefe meiner Seele, eine wahre Reue darüber. M e i n Verhältniß zu Ihnen, weil ich es i m H e r z e n trage, bleibt ungeändert u ich werde damit wieder Ihren Tadel erringen. Sie tadeln, ich weiß es, daß ich unfähig bin, D a n k b a r k e i t f ü r g e l e i s t e t e e m i n e n t e Dienste zu verläugnen u d a ß i c h d e n e n , welchen ich sie schulde die T r e u e n i c h t b r e c h e , weil ich das nicht v e r m a g . Sie finden das gefährliche Schwäche – gut! de gustibus non est disputandum. Ich danke Gott auf Knien für diese schwache Organization. Man schläft dabei so ruhig u auch im Wahne gereut sie Einem nicht u macht die Brust frey u die Zunge zuversichtlich. Und was fast die Hauptsache ist, mit etwas Menschen Kenntniß verbunden v e r s a g t s i e d a s s e l b e v o n A n d e r n z u f o r d e r n . – Die von mir veranlaßte Visite Hinckeldeys, kurz nach meiner Rückkehr, scheint Ihnen den Boden aus dem Fasse gestoßen zu haben. Die Intenzion zu diesem Schritt kann ich erklären. Sie waren am Sonntag<sup>1</sup> nicht erschienen. Ich glaubte aber am nächsten würden Sie kommen u unser Wiedersehen von da an, nach guter alter Art fortgehen. Ich wollte nun die Aufmerksamkeit auf Ihre Visiten quasi brechen, indem ich eine Frage an Sie, dem H v H. auftrag u als Grund anführte, S i e k ä m e n j a l e i d e r ! n i c h t m e h r z u m i r h e r a u s . Ich meinte, wenn Sie dann wieder kämen, so würde H. das einigermaaßen als sein Werk ansehen u d i e G u n s t darauf legen, die man seiner Hände Werk schwer versagt. Es ist das vielleicht recht ungeschickt gewesen u, es so zu finden, gebe ich Ihnen ohne alle Galle, Carte blanche. Wenn Sie darauf aber eine Nichtachtung unseres Verhältnisses machen, s o v e r s ü n d i g e n S i e s i c h . Selten ist das Gegentheil einer Voraussetzung so voll u gewiß als in diesem Falle. Nicht wahr? Denken Sie anders so will ich es treulich thun, lieber Saegert. – In einem Ihrer 5 Briefe (!!!!!) sagen Sie – u zwar n i c h t m i r ! – daß nach meinem letzten Schreiben an Sie vor der Schles. Reise: Ihnen jede Fortführung ihres Verhältnisses zu mir unmöglich wäre. Dies Schreiben verlange ich von I h n e n u zwar v o n H a n d z u H a n d , sobald ich, mit Gottes Hülfe vom Rhein zurück bin. Die Thatsache aber, daß Sie so Etwas einem meiner Diener schreiben konnten, wiegt, das ist gewiß, Alles Unrecht auf, was ich durch Hinckeldeys Visite irgend begehen konnte. Wenn Sie d a s nicht schon gefühlt haben, sage i c h e s Ihnen, d a ß d e m s o s e y . Ich habe ein volles Recht dazu. Ihr, sonst so bronzner Takt, hatte sie in der Stunde wo Sie s o u an solche Personen schrieben, auf beklagenswertheste Weise verlassen. Ich will's Ihnen aber von ganzem Herzen u von ganzer Seele verzeihen. Dessen aber bedürfen Sie.

Dieser Brief ist geschrieben in der Erwartung keine Antwort darauf zu erhalten. Bey Ihnen ist für jetzt, d a s was Sie selbst mir wiederholt als das dämonische Prinzip in Ihnen genannt haben, viel zu tonangebend, als daß ich eine Antwort, (wie Sie sie allein geben können, w e n n S i e w a h r s i n d ) ertragen könnte. Aber Ihre Bedenken über m. Brief an Sie, kann ich ertragen u

<sup>1</sup> Es dürfte sich um den 2. September handeln, nachdem der König aus der Sommerfrische Erdmannsdorf (Schlesien) zurückgekehrt war.

sehne mich danach, da ich die Hoffnung nicht aufgebe, Mißverständnisse aufzuklären u Verständniß zu erwecken. Also, Sie bringen mir den Brief mit mündlichem Commentar, sobald ich Anfangs October wieder heimgekehrt bin. Sie werden dann sehen, was S i e h e u t s e h e n w ü r d e n u seit 81 Tagen hätten erkennen können, daß ich weniger dämonisch bin als Sie, obgleich Sie, meines Wissen kein französisches Blut in den Adern haben u ich davon nur zu viel habe u zwar das Blut arger Beisser wie z.B. der Guisen, der Colligny, der Montmorency, der S<sup>1</sup> Pol<sup>1</sup> etc etc etc!!! Zählen Sie auf die Unverbrüchlichkeit meiner Dankbarkeit u Treue u – wollen Sie das nicht – nun in Gottes Namen: ärgern Sie sich darüber! Auf Wiedersehen!

P.S. Schöning hat mir erzählt, daß Sie sehr irritirt wären über einen Auftrag den Stieber Ihnen von Hinckeldey gebracht u sich dabei auf mich berufen. Ich erkläre hier, daß ich zu solcher Taktlosigkeit völlig unfähig bin.

### 255. Saegert an Friedrich Wilhelm IV.

*Eigenhändige Abschrift.*

Berlin, 11. September 1855

Ew. Königlichen Majestät

gewärtigen zwar keine schriftliche sondern nur eine mündliche Antwort nach der Rückkehr von der Rheinreise, indem Sie mich nebenbei zu warm, zu italienisch zu dämonisch erachten. Dem ist aber in der That nicht so; ich bin in einer Nervenruhe und Gemüthsstimmung wie etwa Ad. Riese bei Abfassung seines Rechenbuches oder wie Meyer Hirsch<sup>2</sup> bei Aufstellung seiner entsetzlichen geometrischen Aufgaben, kann daher auch Formeln lösen, die Ew.M. unverständlich sind und der Zahl nach 5 machen.

<sup>a</sup>N o . 2 u. 3 an Harder<sup>3</sup> u. Schoening geschrieben, waren Antworten auf sehr warme Plaidoyers in Ew. Majestät Interesse an meinem ferneren Kommen, Gehen, Rathen und Helfen; Antworten an zwei Advocaten,<sup>a</sup> die zwar Ew. Ma-

---

<sup>a-a</sup> *Dazu Randvermerk des Königs:* Beyde hätten besser gethan still zu seyn u Ihre einzig richtige Antwort wäre gewesen: „ Ü b e r l a ß t d a s m i r I h r G u t e n ! “

---

<sup>1</sup> Guisen: Die Herzöge von Guise waren ein Nebenzweig des Hauses Lothringen (bekannte Träger des Namens im 16. und 17. Jahrhundert). – Coligny: berühmtestes Mitglied war Gaspard II. de Coligny, eines der ersten Opfer der Bartholomäusnacht von 1582. – Montmorency: berühmtestes Mitglied dieses alten Adelsgeschlechts war Anne, duc de Montmorency (1492–1567). – S<sup>1</sup> Pol: eine Grafschaft in Nordfrankreich mit mehreren Grafengeschlechtern.

<sup>2</sup> Meier Hirsch (1770–1851), Mathematiker; Verfasser eines weitverbreiteten Unterrichtsbuches zur Arithmetik und Algebra.

<sup>3</sup> Vgl. Kutzsch, Friedrich Wilhelm IV. und Saegert S. 164 (dort Zitat aus dem Brief Saegerts an Harder vom 12. August 1855).

jestät p e r s ö n l i c h e D i e n e r , aber besser und discreter wie die besten Excellenzen sich erwiesen haben; – beide Briefe waren in Form und Ton nicht für Ew. Majestät, sind, wie zurück verlangt, auch zurückgegeben und – vernichtet – weil keine historischen Dokumente, sondern ungebrannte Asche, so lange sie eben sind.

N o . 1 vom 2/3 Juli c, gemeißelt, nicht geschrieben, Wort für Wort und mir noch ebenso präsent, war der Ausdruck eines Erstaunens, das nur zu verstehen ist, wenn man sich die Möglichkeit vorstellt, einen seit 9 Monaten zurückgelegten Weg plötzlich hinter sich in senkrechter Linie als Abgrund zu erblicken. – Als Ew. Majestät im Octbr v.J. in Anbetracht der kommenden Saison meine Ansicht über die erforderliche Politik ad eventum vernommen hatten, äußerten Sie direct: <sup>a</sup>„Aber solch' eine Politik läßt sich mit M I nicht machen; wo kriegen wir die Leute dazu her? – Antwort: (S.) Da sind ja Usedom & Wedell, mögen sie sich ihre Portefeuilles holen und event. will ich dann dem alten Wedell helfen, wie einst dem Gf Brandenburg versprochen war!<sup>a</sup> E . M . : Bon, machen wir das – und nun schaffen sie mir den Usedom pp.“

So ist's geschehn, ich schaffte den U, instruirte, calculirte, redigirte etc und ging vor, wie nach 1 Samuelis 6, 12 die Kühe vor der Bundeslade<sup>1</sup>, weichend nicht zur Rechten noch zur Linken, während ununterbrochen, von Usedom's Berufung ab bis zum letzten Tage hin die perfideste Gegenwirkung fühlbar, sichtbar, endlich g r e i f b a r wurde, M überall als prima causa dessen, was geschah – Da, wie ein Blitz aus schwerbedecktem Himmel, bei einer Gelegenheit, wo die Anknüpfung für eine neue Season in Betracht des Max Gagern geschah – fährt mir E. Majestät Erklärung an den Kopf: <sup>b</sup>„M. ist der politische Messias:<sup>b</sup> <sup>c</sup>es ersetze ihn, wer da will, so giebt das Mißtrauen 1, im Ausland, 2, beim Volk, 3, bei den G[eheim]Räthen 4, auf den Bierbänken 5, bei den Fabrikanten diesseit und jenseit des Rheines.<sup>c</sup>

Das hieß für mich, der nun zurückschaute, in den Abgrund schaute, rückwärts in den Octbr v.J. zu springen u. M. als Messias anzubeten! Dazu sagt C.W. Saegert, ein Mann der absoluten Consequenz: „ N e i n ! Das war m e i n , N e i n ‘ “. Und wie in der Schöpfung von Haydn der C-dur Accord nur darum so wirksam ist, weil das Vorangegangene Chaos der Töne existirt – so mag (ich bin kein Componist u. kein Gefühlsmensch) besagtes Nein wohl auch sehr hart hervorgetreten sein; aber in dem ganzen Schreiben ist kein Wort, kein Satz, der persönlich treffen, verletzen, beleidigen könnte; ich kann es fast auswendig, weil es eben im Anblick jener Tiefe und aus der eigenen Tiefes des Bewußtseins geschrieben war, – ein Rechensatz à regula quinque, weiter nichts.

---

<sup>a-a</sup> Dazu Randvermerk des Königs: Bis j e t z t macht M I m e i n e Politik gut, gegen m. Erwartung.

<sup>b-b</sup> Dazu Randvermerk des Königs: H a b ' i c h d a s g e s a g t , so ist's eine Eseeley. Der Rest bleibt für den geg. Moment richtig —

<sup>c-c</sup> Dazu zwischen den Zeilen die Bemerkung des Königs: D i x i !!!

---

<sup>1</sup> Vgl. oben S. 191 Anm. 7.

No. 4 ward vor der Rückkehr von Erdmannsdorf geschrieben und nach Sanssouci gesendet! Unverkennbar war für mich zu Tage getreten, daß, wie E.M. A.h Selbst heute sagen, Sie unfähig wären, Jemandes geleistete Dienste (hier M's von 1848 resp. 1850) zu verläugnen – daß EM. solche Erinnerung nicht verleugnen, selbst späterer Unwürdigkeit, Untreue ja dem Verbrechen gegenüber nicht! – Das tadele ich niemals und nirgends – – E.M. wollten aber mehr als das, <sup>a</sup>„M aus dem Sumpfe helfen, in den er durch seine indiscreten Schreiben an Bernstorff, Usedom, Hatzfeld geraten war;“ das tadelte ich ebenso wenig, denn ich erkannte recht gut, daß éclat nur vermieden werden könnte, wenn alle seine Originalia in E.M. Händen existirten – <sup>b</sup>dahin strebte und redigirte ich – dann hatten E.M. seine Papiere und ihn selbst in der Hand.<sup>b</sup> <sup>c</sup>Die Art, wie E.M. ihm aber helfen wollten, schlug ins Gegentheil um und brachte E.M. Unparteilichkeit in Gefahr.<sup>c</sup> <sup>d</sup>Darum die zwei vergeblichen Unterredungen mit Wedell,<sup>d</sup> <sup>e</sup>darum die Verstrickung in die Schlingpflanzenhecke Heydelberg<sup>1, e</sup>, die übrigens eine Erfindung und Verläumdung ist, darum die Widersprüche, wie mein Schreiben No. 4 nur einfach constatirte, wie die verfehlte Taktik, was beides E.M. so unangenehm berührt hat.

E.M. urgirten dies, indem Sie Wedell davon sprachen! das war noch nicht dagewesen! – Meine Zuschriften waren in Form, Ton und Inhalt nur für ein „Entre deux“! – Dazu kam Hinckeldey wie eine Litfass-Announce – Das war schlimmer wie mit Wedell, da ich zwar mit ihm in Sachen sr. Beförderung zum Gen[eral] P[olizei] Director offen verhandelt u. seitdem eine freundliche Form beibehalten habe; aber intim werde ich deshalb nicht, alle solche Beziehungen sind nur ad hoc, ins „Entre deux“ zog ich Niemand, vernichtete nun sofort No. 1 u 4 aus übergroßer Vorsicht, <sup>f</sup>berechnete die Lage der Dinge und meinen Standpunkt und – blieb zu Hause.<sup>f</sup> – Aus dieser Selbstbeschauung ist No. 5 hervorgegangen; es ist in der That die sonnenklare Einsicht in meine sehr bedenkliche Situation.

Fragen E.M. Schoening, der da weiß, wie viel, wie schnell ich arbeite, ob er's für physisch möglich hält, daß ich dies fortsetze. Er ist zwar nur EM. Diener, aber discret und ehrlich, Niemand außer ihm kennt meine Arbeit!

Rücksichtlich der moralischen Unmöglichkeit wollen E.M. nur Willisen und Wedell fragen; keiner von beiden hat von mir eine Zeile empfangen, keiner wird eine solche erhalten; erst wenn E.M. diese gehört haben, wollen sie

a-a *Dazu Randvermerk des Königs: ist mir nicht eingefallen !!! – ! – !*

b-b *Dazu Randvermerk des Königs: Falscher Vordersatz, vor falschem Hintersatz.*

c-c *Dazu von der Hand des Königs drei Fragezeichen.*

d-d *Dazu Randvermerk des Königs: Welche. Ich weiß keine.*

e-e *Dazu Randvermerk des Königs: Daran glaubt M I so wenig wie ich. Kennen Sie den Autor? Wenn ich ihn wüßte!*

f-f *Dazu Randvermerk des Königs: error in caclulo*

<sup>1</sup> Es handelt sich um die Wedell-Usedom-Mission, über die in der Presse spekuliert wurde. Vgl. Manteuffel, Preußens auswärtige Politik III S. 156.

ermessen, ob es möglich sei, daß ich abermals und in die größere Gefahr gehe und darin verderbe!

Somit Alles sine ira et studio. <sup>a</sup>Ich bin einmal Verstandesmensch, Rechenmeister, Analytiker; das paßt zur Wissenschaft, zur Praxis mit den Menschen, wohl auch zur Politik. Soll ich fürder in dieser wirken, so kann ich nicht unter Formen fortbestehen, welche die Macht haben, mich eines Tage zu negiren, zu vernichten! Finden E.M. während der Reise eine neue Formel! eh bien, qui vivra – verra!<sup>a</sup> aber durch die Hinterthür<sup>b</sup> kann ich nicht wieder bei E.K. Majestät eintreten. – Ich bin meilenweit entfernt von allem Dämonismus oder Eigensinn und in der Tenur<sup>1</sup> zum gegebenen Worte unwandelbar, so auch in calculo. Die Möglichkeit von einer so klaren Erkenntniß meiner Lage zu weichen, meinen Entschluß fallen zu lassen, würde entweder eine völlige Veränderung meiner Natur bedeuten oder eine Unwahrheit sein, der ich noch nicht fähig war, so weit an mir. In vollkommener Aufrichtigkeit

Ew. Königlichen Majestät  
unterthänigster Diener

<sup>c</sup>P.S. des P.S. ad S c h o e n i n g s Referat ad St[ieber] habe ich nicht verstanden, dabei scheint wirklich etwas wie mißverstanden zu sein.<sup>c</sup>

## 256. Friedrich Wilhelm IV. an Saegert

Druck: AGKK II,2 S. 632–633.

Sanssouci, 16. September 1855

Amice! Finden Sie den Z e i t P u n k t günstig u die Lage geeignet, daß ich jetzt dem Kayser F.J. schreiben könnte um ihm zu sagen: „Sevastopl ist gefallen<sup>2</sup> u d e r Moment da, von dem L.N. mir wohl 10mal hat wissen lassen,

---

<sup>a-a</sup> Dazu Randvermerk des Königs: Alles Hebraeisch für mich. Kann nit verstaan.

<sup>b</sup> Dazu Randvermerk des Königs: Doch ad vocem Hinterthür. Sie ist bey mir nicht wie bey dem Staats Canzler F[ürst] H[ardenberg] [= Karl August von Hardenberg (1750–1822), Staatskanzler 1810–1822] oder leider öfter bey M I: equal. [= vermutlich ist hier gemeint: gleichbedeutend mit (aequalis oder aequaliter)] Steiß. Zu Versailles waren 2 Mittelhöfe u sind (seelenlos) noch vorhanden. Der große heißt Cour d'honneur, der kleine Cour de marbre 1) für die Großen des Reichs 2) für den König ausschließlich u für die, die er hinein b e f a h l . So meine Hinterthür. Doch befahl ich Niemand dahinein, sondern w e m i c h den Schlüssel gebe, der d a r f hinein – ich n ö t h i g e u befehle aber nicht. Vale!

<sup>c-c</sup> Dazu Vermerk des Königs zwischen den Zeilen: Nachricht ist, daß St. zu ihnen geht[ommen] u q u a s i in H.'s Auftrag Sie über M[ä]tzk[e]l's Orden hat beruhigen wollen, weil H. Ihren Zorn darüber von m i r wisse.

---

<sup>1</sup> Hier gemeint: im Halten.

<sup>2</sup> Die Südseite der Festung Sevastopol' war am 8. September 1855 nach der Erstürmung der Malachovbastion durch die Franzosen in die Hände der Alliierten gefallen. Damit war der Wendepunkt des Kriegsgeschehens erreicht.

daß er ihm die Macht u Gelegenheit geben würde, ernstlich u g n r s am F r i e - d e n zu arbeiten. Ich forderte also F.J. auf, gemeinschaftl. mit mir diese Wahrheit dem Manne vorzuhalten u (cum grano salis) d e n F r i e d e n z u v e r l a n g e n . F.J. aber möge das jetzt können oder nicht, so wäre der Augenblick s i c h e r l i c h d a , wo die leider nur juristisch bestehende O f f - u D e f f e n s i v A l l i a n c e d e s E u r o p   i . C e n t r u m s <sup>1</sup> sich s e l b s t b e w u   t s t   r k e n u s i c h v o r b e r e i t e n m   s s e , mit ihrer enormen Macht auf den Frieden hinzuwirken etc.“ – Ich fürchte in 1 oder 2 Monat ist’s zu späth. E s m u s s g e m a c h t w e r d e n . Doch zuvor: Ihren Rath!

## 257. Saegert an Friedrich Wilhelm IV.

*Druck: AGKK II,2 S. 633 Anm. 1 (Nr. 319).*

Berlin, 16. September 1855

EKM.

beehre ich mich in vorgelegter Frage untth. zu berathen,

daß in Betracht der wirkl. Lage der Dinge u. namentl. der Intentionen  str. Politik nur eins gerathen ist, nämlich gar nicht zu schreiben u an Niemand zu schreiben weder nach Wien, Paris, London oder St. Petersburg.

Ich habe zwar alle Relationen fallen lassen, die mir Notizen geben, der Zufall hat mir indeß eine derartig authentische über sehr preu enfeindl. Intentionen sogar Bestrebungen Oestr. in den Weg geführt.

Sollten EKM. fernere Gründe auf der bevorstehenden Reise<sup>2</sup> nicht begegnen, so dürfte dergl. nächster Zeit i n u n a c h Raten nur zu viele eintreffen u dann erst zu bedenken, demnächst zu schreiben sein. Schweigen hat noch nie geschadet, am wenigsten aber jetzt, wo Thatsachen reden, die noch nicht specificirt sind.

---

<sup>1</sup> Das preußisch- sterreichische Schutz- und Trutzbündnis vom 20. April 1854.

<sup>2</sup> Der König begab sich auf eine Reise an den Rhein und hielt sich mehrere Tage auf Burg Stolzenfels bei Koblenz auf. Die preußische Regierung startete dennoch eine Friedenssondierung bei den Westmächten und Österreich, die aber zu keinem Ergebnis führte. Vgl. AGKK II,2 S. 631–632, 639–641, 643–653; I,3 S. 48–59, 69–70, 75–76; III,4 S. 126–127, 168. Statt der preußischen Friedensvermittlung kam eine  sterreichische zustande.

## 258. Saegert an Friedrich Wilhelm IV.

*Eigenhändige Abschrift.*

Berlin, 14. Oktober 1855, Abends

Ew. Königlichen Majestät

werden zum Geburtstage der Glückwünsche so viele und in so vielerlei Formen empfangen, daß es schwer wird, etwas Besonderes für diesen erfreulichen Tag auszusprechen.

Die Rheinländer senden ihren Männerchor zur Feier des Vorabends, die Armee bringt das Symbol des Herrschens und der Gewalt in Hoffnung auf Krieg und Sieg, die aus dem Jubiläum entsproßen sollen: ich wünsche, daß Ew. Majestät noch lange nach dem Jubiläum in Kraft der Gesundheit leben und regieren, das Schwert der Gerechtigkeit in allen Dingen führen und indem Sie dasselbe zuerst in die Scheide stecken, den Frieden des Vaterlandes unter allen Stürmen erhalten mögen, damit Preußen in Ihnen und durch Frieden gesegnet bleibe, wie dies von ganzer Seele hoffen und wünschen unzählige andere und auch

Ew. Königlichen Majestät  
unterthänigster Diener

## 259. Friedrich Wilhelm IV. an Saegert

[o.O., ca. 15. Oktober 1855]

So ist es Recht – so soll es seyn – Wenn Gott mir hilft. Herzinnigsten Dank für das Blatt u d a s , was darauf steht. Wenn ich über 8 Tage von der Jagd zurück bin muß ich Ihnen selbst 3 Fragen zu mündl. Besprechung vorlegen 1) Was halten Sie von den Wahlen zum 2<sup>n</sup> Hause? 2) W a s kann man mit den Gewählten erringen? 3) Kann nicht jetzt das ComunalWesen ohne Theilnahme beyder Häuser geordnet werden? Vale

## 260. Friedrich Wilhelm IV. an Saegert

Sanssouci, 24. Oktober 1855

Aus Ihren 2 jüngsten Schreiben<sup>1</sup> ersehe ich, daß sie sich in dem „Rollentausch“ mit mir gefallen. M i r a b e r g e f ä l l t d a s n i c h t . Ich bin nicht

---

<sup>1</sup> Vom 22. Oktober 1855. Beide Schreiben sind förmlich an „Ew. Königliche Majestät“ gerichtet. Im ersten bekräftigt Saegert seine Absicht, „ausschließlich meinem Berufe zu leben“. Wenn er mündlich auf die am 15. Oktober 1855 vom König gestellten Fragen ant-

so dumm um nicht Gefahren zu sehen. Seit 8 Tagen hab' ich eine scharfe Untersuchung der Wahlskandale befohlen<sup>1</sup>. Sie wissen besser als ich, daß ich dazu d e r Wahrheit der Thatsachen bedarf die S i e (wie wol die Dinge hängen) S i e a l l e i n mir schaffen können. Lassen Sie uns, um der guten Sache Willen, um Ihres Gewissens Willen, einmal wieder – sey's auch nur, wenn S i e wollen – auf kurze Wochen- oder Monatsfrist, die ächte u rechte Rollen wieder austauschen. Ich muß Sie nach alter Art sprechen. Sonst gehen nebenbey die Mißverständnisse ad infinitum. So antworten Sie mir auf E i n e von 4 Fragen u – Gott verzeih es Ihnen! – auf das Ungenügendste u mißverständlichste. I c h e r w a r t e S i e a m S o n n t a g <sup>2</sup> 1 U h r u h a b e n S i e s i c h d u r c h S c h ö n i n g m e l d e n z u l a s s e n .

Ich erwarte das Votum des H v Hagen<sup>3</sup> über die Lage der Gesetzgebung über die Comunalangelegenheiten. Der Sinn ist „daß nachgewiesener Maßen die r e c h t l i c h e Lage die ist, daß der schlüpfrige Kammerweg u die noch schlüpfrigere Codificazion juristisch überflüssig ist. Ich glaube mich einer ähnl. Ansicht von Ihnen selbst amice! zu erinnern. Kann man ohne anderseitige Gefahr beyde Wege mit gutem Gewissen u vom Recht getragen umgehen, so wäre man toll es nicht zu thun. Sobald ich H v H's Votum habe sende ich es Ihnen. Schönning schickt Ihnen hierbey auch eine remarkable Wiener Piece: die Antwort Buol's an Pfordten, der angefragt hatte, wie Östreich sich dem Begehren mehrerer Süddeutscher K a m m e r n gegenüber [be]nehmen werde?, „welche Kammern Revision der Bundes Verhältnisse u Vergrößerung des Bundestags durch Abgeordnete der teutschen Staaten-Kammern verlangen“<sup>4</sup>. Bringen Sie mir das am Sonntag zurück. Also auf Wiedersehen!

P.S. Ad vocem V i n c k e , B u n s e n & BethmHllwg hab' ich den Schlüssel u fasse es nicht, daß Sie ihn nicht besser wie ich haben. 1) Vincke h a t , als s. Familien Geschäfte (der Tod eines nahen Verwandten u dessen Erbschafts Regulirung) ihn im SpäthWinter aus der II K[ammer] riefen b e r e i t s e r k l ä r t : D i e s e Verhältnisse erlaubten für die nächste Diät seine Theil-

---

worten solle, dann gehe das nur auf einem Wege: „der über den sogenannten Cour de marbre“ führe, d.h. „unter denjenigen Formen [ . . . ], die für alle berufenen und bestellten Staatsdiener vorhanden sind“ (GStA, BPH, Rep. 192, Nachlaß Saegert, Nr. 70).

<sup>1</sup> Vgl. Protokolle des Preußischen Staatsministeriums IV S. 366 (Nr. 542 und 543), S. 368 (Nr. 547).

<sup>2</sup> 28. Oktober 1855.

<sup>3</sup> Albrecht Friedrich von der Hagen (1801–1878), Geheimer Oberjustizrat im Justizministerium.

<sup>4</sup> Es geht um die damals in den deutschen Staaten vieldiskutierte Reform der Verfassung des Deutschen Bundes. Das Schreiben Buols an Pfordten ist nicht veröffentlicht; vgl. aber den Bericht des österreichischen Gesandten in München, Apponyi, an Buol vom 15. Oktober 1855 in der Sache in: Der Deutsche Bund zwischen Reaktion und Reform 1851–1858. Bearb. v. Jürgen Müller. München 1998, S. 350–352 = Quellen zur Geschichte des Deutschen Bundes III,2.



nahme n i c h t . Sein SchwiegerVater (Gf Schulenburg Wolffsburg<sup>1</sup>) u seine vielen l o y a l e n Verwandten haben das Verharren dabey von ihm errungen. 2) B u n s e n hat mir vor mehr denn Jahresfrist s. unwiderrufl. Entschluß Kund gethan sich in keine parlamentar. Dinge zu mischen u das in der Zeit, wo ich ihm zum Herrenhause bereits ernannt hatte<sup>2</sup> – wie Sie das, ich glaube mit eigenen Augen gelesen haben. 3) B e t h m a n n H o l l w e g hat das Auseinanderfließen s. s o g e n a n n t e n ! Parthey vor seinem Angesicht erlebt. Er konnte, nachdem er lange als Hauptmann einer (wenn auch schwachen Compagnie) funczionirt hatte, w i r k l i c h n i c h t als SecondeLieutenant auf dem Theater seiner Wirksamkeit erscheinen. Über diese, sich von selbst aufdringende Betrachtung hinaus, b e h a u p t e n seine alten treuen Freunde, e r w ä r e i n s i c h g e g a n g e n . Von ihm, bey s. schönen relig. Auffassung, kann ich das wohl glauben. Doch das behaupte i c h n i c h t , wie ich die andren 3 Punkte fest behaupten u vertreten kann. Mit dem Exempel dieser D r e y ist mir also n i c h t b a n g e zu machen. Wohl aber 1) mit der Theurung<sup>3</sup> 2) mit den gedruckten Gotteslästerungen die jetzt gratis an die „Arbeiter“ vertheilt werden, 3) mit der Bestialischen Dummheit meiner „Freunde“ sowohl in den vergangen u kommenden WahlDingen als in der Leitung des StaatsSchiffes. Darüber mündlich ein Mehreres.

## 261. Saegert an Friedrich Wilhelm IV.

*Eigenhändige Abschrift.*

Berlin, 26. Oktober 1855

Allerdurchlauchtigster, Großmächtigster König,  
Allernädigster König und Herr!

Ew. Königlichen Majestät haben mir unter dem 24<sup>ten</sup> d.M. in Nichtberücksichtigung zweier unterthänigsten Vorstellungen vom 22<sup>ten</sup> ej[usdem] m[ensis] durch p. Schoening die Weisung zukommen lassen, Sonntag „n a c h a l t e r A r t “ zu erscheinen. Ich kann die Seelenpein, welche es mir bereitet, so gedrängt zu werden, daß ich abermals eine Erklärung abgeben muß, nachdem ich mich doch so klar und bestimmt ausgesprochen habe, nicht beschreiben; ich

---

<sup>1</sup> Friedrich Gebhard Werner Graf von der Schulenburg(-Wolfsburg) (1792–1861). – Vincke war 1848 mit dessen Tochter verheiratet: Helene Sophie Berta von der Schulenburg (1827–1905).

<sup>2</sup> Er hat seinen Sitz dort offenbar nicht eingenommen. Seine erneute Ernennung erfolgte 1858.

<sup>3</sup> Die wegen schlechter Ernte verursachte Teuerung der Lebensmittel war in diesen Wochen mehrfach Gegenstand der Besprechung im Staatsministerium. Vgl. Protokolle des Preußischen Staatsministeriums IV S. 366–367, 369, 370.

kann nur meine unterthänigste Erklärung vom 22<sup>ten</sup> d.M.<sup>1</sup> wiederholen und versichern, daß ich fern von allem „Spiel und Scherz“ ohne irgend welche Absicht als die, meine feste Überzeugung auszusprechen meinen Entschluß dahin bekundet habe, ich könnte weder in Sachen der inneren noch der äußeren Politik vor Ew. Königlichen Majestät anders erscheinen, als auf dem Wege und unter den Formen, die für alle Branchen von Staatsdiener[n] vorhanden sind.

In tiefster Ehrerbietung  
Ew. Königlichen Majestät  
allerunterthänigster Diener

### 262. Friedrich Wilhelm IV. an Saegert

[o.O., 26./27. Oktober 1855]

Es giebt einen Ungehorsam, vor dem auch ein König verstummen muß wenn er seine Stellung ehrt. Vale

G o t t i s t m e i n Z e u g e , daß i c h dies Freundesband nicht zerrissen habe.

### 263. Friedrich Wilhelm IV. an Saegert

Berlin, 23. November 1855

A n S a e g e r t

Es ist fast gewiß, daß Östreich, durch franz. Drohungen, Schmeicheleyen, Versprechungen so weit gar ist, daß es (vielleicht in wenigen Tagen) mit fliegenden Fahnen u geladenem Gewehr zu Frankreich über- (u im April) mit Frankr. gegen Russland zu Felde gehen wird. Dann ist Teutschland v e r k a u f t , an Frankreich von Oestr. verkauft u die geballten Fäuste, sowohl Östrchs als Napoleons dürften leicht die Bregenzer „ZwangsCoalizion“<sup>2</sup> wieder aufleben lassen. Ich frage Sie

Rathen Sie jetzt zu Edwins<sup>3</sup> Sendung nach Wien oder nicht?

Es versteht sich, daß ich ihm k e i n W o r t schriftl. mitgeben würde.  
r.s.V.p.

---

<sup>1</sup> Oben S. 318 Anm. 1.

<sup>2</sup> Vgl. oben S. 134 Anm. 1.

<sup>3</sup> Edwin von Manteuffels.

## 264. Saegert an Friedrich Wilhelm IV.

*Eigenhändige Abschrift.*

Berlin, 23. November 1855

Allerduchlauchtigster Großmächtigster König  
Allergnädigster König und Herr!

Ew. Königlichen Majestät Frage in Betreff einer eventuellen Sendung des H E. vM[anteuffel] nach Wien, zu beantworten, bin ich völlig außer Stande, da ich mich von aller Politik seit Sptbr v.J. völlig zurückgezogen habe, in wissenschaftlichen Arbeiten seit meiner Rückkehr von der letzten Reise gänzlich vertieft bin und der Versicherung E. Königlichen Majestät geglaubt habe, daß H vM I Ew Majestät Politik gegen alle Erwartung gut mache.

Die in Ew. Königlichen Majestät Allergnädigstem Handbillet angedeuteten Befürchtungen scheinen allerdings mit jener Versicherung nicht mehr zu congruiren; die Ansicht eines armen Schulmeisters wie ich kann indeß wohl nur sehr wenig dazu beitragen das Steuer des Staatsschiffes angemessen zu richten und dies um so weniger, als ich nach siebenjähriger Thätigkeit ermüdet bin & nur meinem Berufe lebe.

In tiefster Ehrerbietung  
Ew. Königlichen Majestät  
allerunterthänigster Diener

## 265. Friedrich Wilhelm IV. an Saegert

[o.O., 23./24. November 1855]

Wenn Sie Ihrem Könige nicht mehr antworten wollen so sorgen Sie dafür, daß Sie nicht einen Brief voll Hohn, Spott u Beleidigung, wie d i e s e n schreiben. Die U n a r t des Schweigens w i l l ich übersehen, die Unart s o l - c h e r !!! Antwort d a r f ich nicht verzeihen. Verschmähen Sie, – können Sie nicht anders, meine Treue! hüthen Sie sich aber meine Achtung zu verlieren.

## 266. Schöning an Saegert

Charlottenburg, 30. Dezember 1855

Mein theurer, lieber Freund

Se. Majestät der König läßt Sie grüßen und Ihnen b e f e h l e n : heute zur bekannten Stunde<sup>1</sup> zu Allerhöchstdemselben zu kommen; Se. Majestät hat

---

<sup>1</sup> Der 30. Dezember 1855 war ein Sonntag, also der Tag, an dem früher Saegert den König zu treffen pflegte.

d r i n g e n d mit Ihnen zu sprechen und steht Ihnen jede Thür zu Gebote, durch welche Fürsten und Minister zu Sr. Majestät eintreten.

Ihr alter treuer

### 267. Saegert an Friedrich Wilhelm IV.

Berlin, 30. Dezember 1855, ½ 11 V[ormittag]s

EM. erwidere ich auf das sub rubro K.A.<sup>1</sup> soeben erhaltene Schreiben vom heutigen Tage, daß ich auf Anordnung meines Arztes seit dem 20 d.M. eine Kur gegen das Hämorrhoidalleiden gebrauche, das sich im Laufe der letzten Jahre bei mir ausgebildet hat & daß ich in Folge der gebrauchten Mittel zu genirt bin, nicht aus dem Hause gehen zu können. Es ist mir außerdem zur Pflicht gemacht, jede Gemüthsaufrührung zu vermeiden, da in Folge einer solchen bereits einmal ein Zurücktreten des Übels erfolgt & meine Gesundheit gefährdet worden ist. – Die angeordnete Kur dauert bis zum Mittwoch der nächsten Woche (2/1) inclusive & erachte ich mich demnach außer Stande, dem mir durch S. mitgetheilten Befehle zu entsprechen.

### 268. Friedrich Wilhelm IV. an Saegert

Charlottenburg, 30. Dezember 1855

Mein einst so theurer Saegert. Ich habe Sie h e u t zu sprechen gewünscht u die traurige Ursach mit wahrem Antheil erfahren, die Sie davon abgehalten hat. Auf die Gefahr hin von Ihnen verspottet zu werden, sag' ich Ihnen den BewegGrund meiner Sehnsucht Sie grade h e u t zu sprechen. Ich gehe, so Gott will, morgenfrüh zum h. NachtMahl. Nun haben H e l d e n E r s t e r G r ö ß e , die Alle Stürme, Alles Blendende, Alle Leidenschaften des Getreibes der Welt kannten u gewogen hatten, es nicht verschmäht, denen Abbitte zu thun die da annahmen: v o n i h n e n g e k r ä n k t z u s e y n . Sie nehmen (mir gegenüber) das an. Sie (der Sie wahr u nach Kräften aufrichtig sind wie ich kaum Einen habe kennen gelernt) glauben ehrlich, daß ich Etwas gegen Sie gutzumachen habe. Ich stehe keinen Moment an, Ihnen meinen Schmerz nicht blos über diese, Ihre Überzeugung auszusprechen sondern, ich nehme aufrichtig an, daß mein Betragen gegen Sie, irgendwie Veranlassung zu dieser Ihrer Überzeugung gegeben hat. Ich bin mir zwar, d i e H a n d a u f s H e r z [u Gott der HErr hört was ich still niederschreibe] nicht bewußt irgend Etwas gegen Sie verschuldet zu haben, was einer Begegnung u Betragen [!] entspricht, wie d i e sind, die Sie seit mehr als ½ Jahre mir gegenüber angenom-

---

<sup>1</sup> Unter dem Rubrum (der Inhaltsangabe) keine Angabe: also ohne Angabe-, Inhaltsvermerk.

men haben. Aber irgend eine Schuld muß meinerseits begangen seyn, denn ich weiß, daß Sie nicht blos rechtschaffen, sondern im vollen Besitze Ihrer geistigen Kräfte sind. Darum sprech' ich hier vor Ihnen, o h n e E r r ö t h e n die Bitte aus, „ m i r z u v e r g e b e n “ .

Da Ihre Kur bald zu Ende geht so hoff' ich in der nächsten oder nächstfolgenden Woche Sie in Berlin zu sehen – durch die VorderTreppe eintretend wie Sie es wünschen u dann – sprechen Sie frey vom Herzen wie ich es – Gott weiß es um Sie verdiene. Gott seegne Ihnen und den Ihrigen das neue, verhängnißvolle Jahr zu einer Zeit innrer u äußerer Zufriedenheit, innren u äußren Heils. Vale!

## 269. Saegert an Friedrich Wilhelm IV.

*Eigenhändige Abschrift.*

Berlin, 31. Dezember 1855. 9 Uhr früh

Ew. Königlichen Majestät

allernädigstes Handschreiben vom 30<sup>ten</sup> d.M habe ich so eben erhalten und wünsche von Herzen Gottes Segen zum Genusse des heiligen Abendmahles.

War er, der liebe Gott, der alleingegenwärtige Zeuge und der alleinwissende, so gehörte der Casus qu[estionis] auch nur vor ihn; ihn, der der Menschen Herz sieht und kennt<sup>a</sup> und er giebt den Frieden, den ich Ew. Majestät wünsche und auch für das neue Jahr wünsche. Mögen die Verhängnisse<sup>b</sup> desselben, die nur der schauen kann, der Jakobs Leiter besitzt und dazu in den Himmel steigen kann, zum Heile des Landes gewendet werden.

Ew Königlichen Majestät  
unterthänigster Diener

P.S. nach Rückgabe: Am 5<sup>n</sup> Januar 1856 nach Charlottenburg befohlen, ging ich am 6<sup>n</sup> 12 Uhr hinaus & erwartete S.M. in den Zimmern, in welche mich ein mir unbekannter Beamte führte. Um 1 Uhr kam S.M und dauerte die

---

<sup>a</sup> *Dazu Randvermerk des Königs:* Die Lösung dieses, weit mehr als Sphynxischen Räthsels, wozu mir auch der geringste Schlüssel fehlt, erwart' ich von Ihnen am Sonntag (Epiphania) [= 6. Januar 1856] wenn die Ankunft der Großfürstin Catharina Herzoginn Georg v Mecklenburg es gestattet.

*Katharina Michajlovna (1827–1894), Großfürstin; verheiratet 1851 mit Georg (1824–1876), Herzog von Mecklenburg-Strelitz.*

<sup>b</sup> *Dazu Randvermerk des Königs:* Es scheint gewiß, daß Napoléon dem Kaiser Alexander 1) sofortigen Waffenstillstand 2) Bruch mit England, „ gegen Zusage des Besitzes unsres Rheinlandes “ hat antragen lassen. Diesen Besitz hatte ihm England vor etwa 14 T. abgeschlagen.

*Eine direkte Quelle dafür läßt sich nicht eruieren, wohl aber einige indirekte Belege. Vgl. AGKK IV,3 S. 41 und Anm. 114, S. 57 Anm. 215.*

Explication bis 2 Uhr 20 Minuten. Schluß: meine definitive Erklärung nicht wieder in das frühere Verhältniß zurücktreten zu können – ein neues aber ohne Usedom – Wedell nicht eingehn zu können. Darauf völlige Stille bis 21/1 wo mich Sch[öning] nicht traf. Cpr. Fortsetzung<sup>1</sup>

## 270. Friedrich Wilhelm IV. an Saegert

Berlin, 21. Januar 1856

Amice! Russland hat, wie Sie wissen, die ganzen, durch Östr. übermachten Praeliminar. angenommen vor Allem darum weil: *s o f o r t*. Waffenstillstand u Beginn der FriedensUnterh. zugesagt sind.

England weigert sich zuzustimmen bis nicht 1) Verzicht auf Wiederherstellung Bomarsunds und jede Befestigung der Ålands I[nseln] 2) Engl. Consuln in den pontischen Gewässern 3) Rectificazion der Gränze in Asien *n o c h* zugestanden wird.

Wie calculiren Sie? Giebt Nap. England nach? Bleibt Östr. ausnahmsweise 'mal der Ehre (der ordinärsten) treu? Was haben wir zu thun in beyden Eventualitaeten? Vale

## 271. Saegert an Friedrich Wilhelm IV.

*Eigenhändige Abschrift.*

Berlin, 23. Januar 1856

A.d. Gr.m. König,  
Allergnd. K. & Herr<sup>2</sup>!

EKM. Allerh. eh.<sup>3</sup> Schreiben vom 21<sup>n</sup> dM. habe ich so eben, Mittwoch den 23<sup>n</sup> Abends erhalten u. vorher, weder durch Sch[öning] noch sonst wen, eine Anschauung davon gehabt. Montag Abends war Sch. hier, als weder ich noch meine Frau zu Hause war, was Herr vWillisen bezeugen wird, der uns auch nicht traf. Dienstag früh kam Harder mit einem durch Schoenings Siegel verschlossenen, weißen, unadressirten Couvert u in Sch's Auftrage. Ich habe die Annahme desselben verweigert, weil ich, wie ich auch Sch. bereits am 2<sup>n</sup> Decr pr in General Wedells Gegenwart erklärt habe, keinen auf EM A.h. Person bezügliche oder in Politik eingreifende Mittheilung ferner an ihn machen könne,

---

<sup>1</sup> Vgl. die folgenden Nummern.

<sup>2</sup> Vgl. zur Aufschlüsselung der Anrede oben den Anfang des Briefes vom 25. November 1855.

<sup>3</sup> = eigenhändiges.

indem aus Sch's Referaten Mißverständnisse hervorgehen, wie ja eben in diesem Augenblicke EM. Ah. Handschreiben vom heutigen Tage nur ein neuer Beweis davon ist, denn der Thatbestand ist, daß ich Schoening seit Sonntag nicht gesehn u. ein unadressirtes Paket nicht angenommen habe.

Nach Feststellung dieses Thatbestandes bleibt mir nur noch übrig, des Geschenkes zu erwähnen, das EM. mir so vorwurfsvoll in Erinnerung bringen. Sch. erwähnte der Absicht eines solchen einige Zeit vor Weihnachten mit dem Bemerken, EM. hätten gesagt

„wenn i c h auch toll geworden wäre, so sollten meine Frau und Kinder darunter nicht leiden.“

Ich darf nach Anführung dieser Specialität mich wohl jeglicher Rechtfertigung in der Sache überhoben erachten; ich habe nur die Bitte daran zu knüpfen, dies Sch. nicht entgelten zu lassen, da er nicht wußte, was er that, als er es mir in aller Unschuld sagte.

Gestatten EKM. Mir nun auch einige Worte, die, wenn sie Licht u. Klarheit geben sollen, ganz harmlos, ehrlich und offen vorgetragen sein müssen.

Es war, nach meinem Dafürhalten, Gottes Fügung, daß ich, der ich 1844 eine „vaterländische Geschichte“<sup>1</sup> geschrieben hatte, im Jahre 1848 dazu kam, meine Ansicht von Loyalität zu bewähren u. EM. haben dies A.H.S. anerkannt; ich trat für meine Überzeugung überall mit meiner Person ein wie auf dem Köpenickerfelde am 16 Octbr<sup>2</sup>, so auch auf Gefahr meiner Ehre und meines guten Namens, indem ich wie Nicodemus, selbst bei Nacht kam.

Mit dem 17<sup>n</sup> Nvbr ej.a.<sup>3</sup> geruhten EKM. den bewährten Sgt in ein anderes Verhältniß zu stellen und nannten dies „F r e u n d s c h a f t“. Ich wußte, daß nach den wenigen Gesetzen des Lebens ein solches Vhnß nur möglich sei, wenn i c h dabei völlig abstrahirte von Allem, was die Menschen E i g e n n u t z , E h r g e i z u n d E i t e l k e i t nennen. Ich habe daran so streng festgehalten, daß alle Revisoren der Welt mich keiner Abweichung zeihen können, Gott selbst nicht, den ich fürchte!

Ich wußte ferner, daß ich in dem qu. Verhältnisse nicht d i e n e n , sondern B e i h ü l f e l e i s t e n müsse; das fällt unter § 66 des Gesetzes vom 14 April 1851<sup>4</sup> ganz auf meine persönliche Verantwortung vor dem Gesetze; darum machte ich es zur „c o n d i t i o s i n e q u a n o n“ o h n e Z e u g e n mit E.M. zu reden, o h n e F o r m e n zu schreiben und alle Schriftstücke in meine Hände zurück zu erhalten.

Ich wußte endlich, daß ich im Verkehr mit E.M. auch f o r m e l l g e d e c k t sein mußte; d a r u m ward ich Abgeordneter, weil dieser ein Recht

---

<sup>1</sup> Oben S. 63 Anm. 3.

<sup>2</sup> An dem Tage war es dort wegen Baumaßnahmen zu Tumulten und Schießereien zwischen Bürgerwehr und Arbeitern gekommen, in deren Folge es mehrere Tote gab.

<sup>3</sup> Ejusdem anni = desselben Jahres. Vgl. oben den allerersten Brief Nr. 1.

<sup>4</sup> Strafgesetzbuch für die Preußischen Staaten vom 14. April 1851. In: Preußische Gesetzsammlung 1851. Berlin 1851, S. 101–178. § 66 besagt, daß jede „ein hochverrätherisches Unternehmen vorbereitende Handlung“ mit bis zu fünf Jahren Zuchthaus bestraft werden kann (Ebda. S. 114).

zu solchem Verkehr hatte; d a r u m verlangte ich 1852 Deckung durch Herrn von Raumer in der Stellung zum Minister als Generalinspector u. nahm k e i n G e h a l t als solcher an.

Was ich am 8<sup>n</sup> Sptr pr. an m a t e r i e l l e n u. moralischen Gründen die Ehre gehabt hatte, vorzutragen<sup>1</sup>, ist buchstäblich richtig heute wie damals und richtig vor Oberrechnenkammer und Obertribunal. Ich wäre bereits durch die sorgfältigen Bestrebungen meiner Feinde ruinirt, wenn ich nicht seit Juli ein scharfes Auge u. eine fertige Hand gehabt hätte u. ebenso wäre ich juristisch vollständig verwickelt<sup>2</sup>, hätte ich mich nicht völlig isolirt.

Was ich die Ehre gehabt habe EK.M. am 31 Dcbr zu schreiben<sup>3</sup>, war volle Wahrheit; was ich am 6<sup>n</sup> Januar c. gesprochen ist ebenso Wahrheit und meine rechnungsmäßige Überzeugung von dem, was mir m ö g l i c h u n d u n m ö g l i c h ist.

Mich treibt kein Ehrgeiz; für den war 1848 die Zeit, wenn ich solchen hatte; ich habe nicht einmal die Versuchung desselben empfunden, da ich meinen durch Gottes wunderbare Fügung mir zugetheilten Beruf in der Humanitätspflege erkannte; ich erstrebe keinerlei politische Stellung in der Welt, und wenn ich, fortwährend gedrängt, zu thun, was nicht meines Amtes u. gegen alle Interessen ist, genöthigt sein werde, eine neue Heimath zu suchen, so werde ich A r z t und nicht Historiker oder Politiker sein. – Somit bleibt mir nur die Erklärung übrig, daß ich am 31 Dcbr, wie am 6<sup>n</sup> Januar und heute nichts zu verzeihen, aber auch nichts zu entschuldigen habe, daß ich harmlos und friedlich bleibe und nichts weiter wünsche, als in Frieden meinem bisherigen Berufe zu leben, der ich in tiefster Unterthänigkeit ersterbe

EKM. allerunterthänigster Diener

P.S. Dies Schreiben ist am 24<sup>n</sup> Jan früh durch den Lehrer Peters<sup>4</sup> dem Geh. Käm[merer] Schoening zu eigenen Händen übergeben worden & von diesem angenommen.

24/1<sup>a</sup>

---

<sup>a</sup> *Es folgt ein PS aus der zweiten Jahreshälfte 1856 mit Daten von diversen Schreiben in Sachen Wedell und dem Vermerk, daß Saegert am 16. Mai 1856 ein Bild des Königs bekommen habe, gemalt von Professor Otto, das der König selbst am 24. Januar 1856 in Auftrag gegeben hatte. Auf der Rückseite des Bildes sei folgende Inschrift von der Hand des Königs angebracht:*

AT SPES NONFRACTA

dem Regierungsrath Saegert  
dem höchstgeachteten, unbeugsamen redlichen  
in Rath und That bewährten Manne  
dem unvergessenen Freunde

---

<sup>1</sup> Oben 309–311.

<sup>2</sup> In die Auseinandersetzung Wedell contra Manteuffel. Vgl. oben S. 309 Anm. 2.

<sup>3</sup> Oben S. 324–325.

<sup>4</sup> Nicht weiter identifiziert.



## 272. Friedrich Wilhelm IV. an Saegert

Berlin 23. Januar 1856

Als Sie ehrlich glaubten, daß ich, seit meiner Rückkehr aus Schlesien mein Mütthchen an Ihnen kühlen, daß ich Sie nicht darum wiedersehen wollte um mich mit Ihnen zu verständigen, sondern um in souverainer Willkühr Ihnen Zwang anzuthun – da war Ihr Betragen gegen mich für Alle die erklärlich, die gleichgültig gegen die Pflicht der Ehrerbiethung sind, die der Unterthan u Beamte seinem Könige schuldig ist, die über Homagium u Amtseid modern denken. Seitdem wissen Sie Ihren schweren Irrthum aus meinem eignen Munde u aus Schönings Mund, von dem Sie selbst sagen, daß er der Unwahrheit unfähig sey. Und dennoch hab' ich heute früh den traurigen Beweis (buchstäblich) in meine Hände gelangt bekommen, daß unsre Unterredung Anfangs Januar u m s o n s t w a r ! ja, daß die Zeilen christlicher Versöhnlichkeit, meine Bitte um Verzeihung wegen etwaiger Beleidigung, von der (Gott weiß, daß ich lauterste Wahrheit sage!) meinem Herzen u meinem Gedächtniß a u c h n i c h t d a s A l l e r m i n d e s t e b e w u ß t war, daß – sag' ich – diese unumstößlichen Beweise alter Dankbarkeit und – ich darf wohl sagen – beyspielloser FreundesTreue, gar nichts, als Hohn, Verachtung u vollen Bruch pflichtschuldiger Ehrerbiethung bei Ihnen gezeugt haben. Als die Galligai, Marschallin von Ancre<sup>1</sup>, vor Gericht gefragt wurde, welchen Zauber sie an die Königinn Marie von Medizis geübt, um die unbedingte Herrschaft über ihr Gemüth zu gewinnen, war ihre Antwort „ich habe d e n Zauber geübt, den der s t a r k e Geist über den s c h w a c h e n übt.“ – S o haben Sie Ihr Verhältniß zu mir offenbar betrachtet u auf diese Überzeugung hin, haben Sie gesündigt, ja bis zu dem Grade gesündigt, daß Sie eine Anfrage, die „ d e n S c h u t z m e i n e r P e r s o n g e g e n M o r d s A n f a l l b e t r a f ,“ mir ohne eine Wort zurücksenden in der Form wie ein EhrenMann, die Handschrift eines gebrandmarkten Betrügers zurückschickt. Und warum? Weil Sie mich zwingen wollen Ihnen eine Stellung zu machen, welche ich selbst als höchst wünschenswerth anerkannt hatte u zu deren Beschaffung (ich mehr wie Sie)

---

zum freundschaftlichen Andenken  
an ernste Stunden  
In unwandelbarer Dankbarkeit  
und Treue  
Friedrich Wilhelm Rex  
Pfingstfest 1856.

*Johann Samuel Otto (1798–1878), Maler; Friedrich Wilhelm IV. ließ sich seit 1850 mehrmals von ihm porträtieren.*

---

<sup>1</sup> Leonora Galigai (1568–1617), Kammerfrau Marias von Medici; verheiratet mit dem französischen Marschall Concino Concini, marquis d'Ancre (1575?–1617); beide 1617 hingerichtet. – Die im folgenden genannte: Katharina von Medici (1519–1589), Königin von Frankreich 1547–1559, Regentin 1560–1563.

nur auf einige Geduld selbstredend verwiesen war. – Da Sie *g u t c a l c u l i r e n* so ist mir Ihre Absicht himmelklar. Sie wollen Alles u jedes Verhältniß zu mir abrechnen. Ich bemerke, daß Sie das sehr leicht erreichen konnten, wenn Sie mich in den gewollten Formen, mit Darlegung Ihrer Gründe, *v o r A l l e m* mit *H ö f l i c h k e i t* darum ersuchten. So sey es denn!

Ihre Ansicht über Ihr „Galligai Verhältniß“ zu mir verzeihe ich Ihnen, weil sie mir Veranlassung giebt Sie durch die That des Irrthums zu überführen. Ich erlaube Ihnen auch, das was ich Ihnen jetzt sage, unter das „Galligai Verhältniß“ zu classifiziren. Ich habe nemlich die Schwäche (wie meine Rätthe es zu nennen belieben) jede Majestaets Beleidigung straflos zu lassen, wenn der Beleidiger seine Reue und Vergebungsbitte selbst ausspricht. – *W i e v i e l t a u s e n d m a l m e h r* werde ich Ihre Bitte um Verzeihung nicht mit offenen Armen u in wahrster, gerührtester Versöhnlichkeit auf- und annehmen –? –! –? Wahrlich, geschähe das MehrwieUnwahrscheinliche, es sollte Sie nicht gereuen u ich würde sogar – mein Wort darauf – nichts für die Zukunft von Ihnen verlangen was Ihnen zu viel Mühe es zu gewähren, machen sollte. Nur das Eine würd' ich allerdings ernst verlangen: daß Ihr verächtliches Betragen gegen mich *d e m* Betragen Platz mache, welches ich nicht etwa nur berechtigt, sondern *v e r p f l i c h t e t* bin von Ihnen zu fordern.

Meinen, schönester Form zurückgesandten Brief, sende ich Ihnen, wie Sie sehen in *d e r F o r m* zurück, die zwischen Gentlemen Gebrauch ist. Diese Zurücksendung geschieht aber *m i t d e m B e f e h l*, daß Sie *d i e s e n B r i e f* u den älteren, hier eben zurückfolgenden Brief<sup>1</sup> *n i c h t z e r s t ö r e n*, sondern *a u f b e w a h r e n*, sey's hier oder zu London. Ich nehme durch Schönings treue Hände *A b s c h r i f t v o n B e y d e n*. Wenn Gott mich abberufen haben wird, so sollen beyde zwischen mir u Ihnen zeugen. Den *v e r s c h m ä h t e n* AussteuerBeytrag<sup>2</sup>, den Sie seit 6 Jahren am Christ Abend geduldet hatten, lass' ich bey Seite legen. So lange der Herr meine Tage *<ein Wort nicht lesbar>*, wird er AllWeynachtlich erneuert u Ihren Töchtern zugesprochen werden, denselben aber, nach m. Hintritt, als Vermächtniß meines Dankes gegen den Vater, eingehändigt werden. Sie werden das hoffentlich erleben. Dann – so bitt' ich Gott inbrünstig – werden Sie dem Verstorbenen abbitten was Sie am Lebendigen verstoßen haben. Sollten Sie (was ich *n i c h t g l a u b e u n o c h w e n i g e r e r w a r t e*) diesen Augenblick noch in meiner Lebenszeit versetzen wollen, so steht Ihnen m. Thür zu jeder Stunde offen. Geschriebenes nehme ich von Ihnen, *s e i t h e u t e m o r g e n !!!* nicht mehr an. Gott sey mit Ihnen lieber Saegert u gebe Ihnen *d i e* Stellung in der Welt u *d a s* Heil in Ihre Seele, die Ihre unvergleichlichen Gaben u Kräfte zu einem Seegen hienieden machen werden.

<sup>1</sup> Oben S. 325 (Nr. 270).

<sup>2</sup> Für Saegerts Töchter.



# Anhang

Tagebuch Carl Wilhelm Saegert

März – November 1848



**2. März**            Zeichen der  
Zeit: Fr. Wilhelm IV. ernennt den  
General v. Pfuel zum Gouverneur  
von Berlin! Wer ist Pfuel?  
Zu Blüchers<sup>1</sup> Zeiten war derselbe  
Adjutant im Stabe u hat große Bravour  
bewiesen. Später trat er als enthu-  
siasmischer Schwimmer auf u.  
stiftete Bade- und Schwimm-An-  
stalten. In Magdeburg hörte ich viel  
von seinen Frauenangelegenheiten;  
diese kennzeichneten keinen Helden;  
bei Hofe gilt er für geistreich, weil er  
Anekdoten erzählt und öfters gute  
Dessert-Witze macht.\*

\* Pfuel war längere Zeit Gouverneur von  
Neufchatel<sup>7</sup> gewesen, er galt demnach  
ebenso wol für einen Diplomaten wie  
für einen Feldherrn.

**5. März**            Der Stadtkommandant General v Ditt-  
furth<sup>2</sup> erläßt Bestimmungen an die Garnison für den Fall von Unruhen; die  
Februar Revolution in Frankreich scheint also doch keinen einfachen Ab-  
klatsch hier machen zu sollen. Wie weit ist hier vorbereitet? Was die Litteraten  
vermacht haben, wird man ja sehen; die Schriften von G. Fein, H. Heine, G.  
Herwegh, Hoffmann-Fallersleben, Glasbrenner<sup>3</sup> u.A. sind in Tausenden von  
Exemplaren verbreitet, wie Buchhändler Ferd. Schneider<sup>4</sup> sagt; sie sind doch  
eben nur in den Händen der Gebildeten, was haben die Handwerker? Jedenfalls  
sind sie in den Vereinen und Singe-Kränzchen organisirt; man hört dies ja!

**6. März**            Der König verabschiedet den Ausschuß des Vereinig-  
ten Landtages von 1847 in P[erson]<sup>5</sup>. Er überträgt die demselben beigelegte Pe-  
riodicität auf den Landtag selbst; er giebt das Versprechen, die Verfassungsge-  
setze vom 3. Febr. 1847<sup>6</sup> abzuändern; ist das nicht eine Concession? steht da-  
hinter nicht der Spuk von den 1815 verheißenen Reichsständen, statt deren

<sup>1</sup> Gebhard Leberecht Fürst Blücher von Wahlstatt (1742–1819), Generalfeldmarschall; Feldherr der Freiheitskriege.

<sup>2</sup> Wilhelm von Dittfurth (1780–1855), Generalleutnant; Stadtkommandant von Berlin 1844 – 11. April 1848.

<sup>3</sup> Die oben noch nicht kommentierten Namen: Georg Fein (1803–1869), Publizist; lebte von 1832 bis 1848 im Exil, zuletzt in den USA; von dort kehrte er im September 1848 nach Deutschland zurück. – August Heinrich Hoffmann von Fallersleben (1798–1874), Schriftsteller; 1842–1848 des Landes verwiesen.

<sup>4</sup> Lebensdaten nicht ermittelt.

<sup>5</sup> Text: Friedrich Wilhelm IV., So sprach der König S. 66–70.

<sup>6</sup> Textnachweis: König Friedrich Wilhelm IV. und Wilhelm I. S. 164 Anm. 1. – Vgl. Hachtmann, Berlin 1848 S. 122–123; Wolff, Revolutions-Chronik I S. 10–13. – Die im folgenden von Saegert erwähnten Provinzial-Landtage wurden nicht 1818, sondern 1823/24 eingeführt.

<sup>7</sup> Pfuel war während des Feldzugs Blüchers 1815 in dessen Generalstab tätig; von 1832 bis 1837 war er Gouverneur des (preußischen) Fürstentums Neuenburg (Schweiz).

1818 die Provincial Landtage eingeführt wurden? Es scheint, man graut sich vor dem Spuke; wird man mit diesem Spuke vor Augen klar sehen und richtig handeln oder nach Gespenstern in den Wind treffen?

Befehl ergangen, *Detachements aller Truppen des 3<sup>n</sup> & 4<sup>n</sup> Armee Corps bei Halle zu sammeln. Prz v. Preußen übernimmt den Oberbefehl am Rhein!*

Nachricht, daß in *Mannheim* 51 schon oft genannte Männer im Namen Deutschlands zusammentreten. „*Ruf aus Ostpreußen*“ (cf. Anlage<sup>1</sup>) rein fanatischer Aufruf gegen Rußland und russischen Einfluß! steckt etwa der alte Schön<sup>2</sup> dahinter, der, weil er nicht Kanzler geworden ist, allen Unfug durch Joh. Jacoby, Walesrode, Rupp, Dieter jun.<sup>3</sup> und Genossen bisher angerichtet hat?

„Unter den Zelten“<sup>4</sup> versammeln sich *zum ersten Male* viele Menschen von Berlin. Litteraten wie Th. Mund<sup>5</sup> u.A. – Polizeipräsident v. Minutoli scheint dagegen nicht ernstlich eintreten zu wollen; der Unfug soll also bei uns keimen. Mir begegnen in der Artilleriestraße, am Kupfergraben und in der Friedrichstr. Leute, die *Polnisch* und *Französisch* sprechen, confiscirte Gesichter<sup>6</sup>. Bei Schneider U.d. Linden sieht man auch verdächtige Gestalten. Wohin soll das führen? Will man die gefangenen Polen etwa befreien? oder sind es die Sturmvögel der Revolution? – Die Zeltenversammlungen wiederholen sich. Das Geschäft wird also fortgesetzt und die *Polizei* und *die Regierung*? – !!!

**11. März**      *Magistrat und Stadtv[erordnete]* von Berlin wie die Bürgerschaft gerathen in Aufregung. Bei den Zelten ist nur Janhagel oder (wie der Modeausdruck) *Proletarier*. Das ist schlimm; sie haben nichts zu verlieren, sie können nur gewinnen!

Man bereitet Adressen an den König vor; man spricht von *Schutz-commissionen* und Bürgerwehr. Die *Studenten* kommen jetzt auch in Bewegung. Eine Deputation von Breslau trifft hier ein<sup>7</sup>.

<sup>1</sup> Sie liegt nicht bei. Textnachweis: Christin Pletzing, *Vom Völkerfrühling zum nationalen Konflikt. Deutscher und polnischer Nationalismus in Ost- und Westpreußen 1830–1871*. Wiesbaden 2003, S. 167.

<sup>2</sup> Theodor von Schön (1773–1856), Oberpräsident von Preußen 1824–1842; Alterspräsident bei der 1. Sitzung der Preußischen Nationalversammlung 1848.

<sup>3</sup> Johann Jacoby (1805–1877), Arzt und Publizist; Radikaldemokrat; Mitglied des Fünzigerausschusses April – Mai 1848, der Preußischen Nationalversammlung 1848. – Ludwig Walesrode (1810–1889), Schriftsteller und Journalist; Mitglied des linksliberalen „Demokratischen Clubs“ in Königsberg 1848. – Rupp: oben S. 73 Anm. 3. — Dieter: nicht identifiziert.

<sup>4</sup> Name eines damaligen Versammlungslokals im Tiergarten. Vgl. Wolff, *Revolutions-Chronik I* S. 14–20; Hachtmann, *Berlin 1848* S. 127–131.

<sup>5</sup> Theodor Mundt (1808–1861), Schriftsteller des „Jungen Deutschland“; Professor der Literaturgeschichte in Breslau 1848–1850, in Berlin 1850–1853. – Der im folgenden genannte: Julius Frhr. von Minutoli (1805–1860), Polizeipräsident von Berlin 1847 – Juni 1848. – Biographie: Minkels, 1848; über seine Zeit als Polizeipräsident: ebenda S. 94–215.

<sup>6</sup> Konfiszirtes Gesicht = verdächtig aussehend.

<sup>7</sup> Vgl. Wolff, *Revolutions-Chronik I* S. 42–43; zum folgenden: ebenda S. 69–70.

Die Regierung S. M. beschließt, den Vereinigten Landtag zum 27 April zu berufen, es soll vorher noch (März 25 glaube ich) ein Fürstencongreß in Dresden sein! Da werden sie gewiß nichts Kluges aushecken! –

Es wird von Censurfreiheit geredet. Die Arbeiter werden heute, wo Sonnabend und Lohnungstag gewesen ist, lebhaft, man macht ihnen eine Adresse zurecht<sup>1</sup>, der man es ansieht, daß Litteraten die Verfasser sind; es ist so einiges hinein corrigirt, was nach den Arbeitern klingt. Sparkassen Liedke<sup>2</sup> (ArmenCommissionsVorsteher im 79. Stadtbezirk am Hamburger Thore) behauptet, die Arbeiter würden systematisch verführt; er will directe Beziehungen zu H. vBodelschwingh haben und es daher wissen, wahrscheinlich vom Geh. Rath Schröner<sup>3</sup>; aber warum handelt dann H vB. nicht, warum läßt man den Unfug weiter um sich greifen? oder hat man einen Zweck dabei?

Bei den Arbeitern geht es doch langsam vorwärts; die Zahl der Eingeweihten kann also nicht groß sein, sonst braucht man so mühselige Vorarbeiten nicht!

**13. März** Der Cabinets Secretair Harder, den ich in letzter Zeit häufiger gesehen habe, traf mich heute beim Ausgehen Ecke der Gips- und Waldemarstraße! Merkwürdiges Gespräch über den Gang der Dinge, indem wir die Straße hinab zur Rosenthaler und weiter in die Mitte der Stadt gehen. Nach mancherlei Fragen über die Stimmung fragt er mich direct, ob ich und welchen Antheil ich an den jetzigen politischen Bewegungen nehmen werde. Antwort: „ich habe mich um Politik nicht allzuviel bekümmert, ich weiß zwar so ziemlich Bescheid; ich habe indeß kein Interesse, mich darein zu mischen; meine Interessen sind alle dagegen; ich habe zwei Anstalten zu dirigiren; ich habe Zöglinge aus allen Ständen; ich thue am besten, ich mische mich gar nicht darein.“ H: aber in solchen Zeiten muß doch Jeder einen gewissen Antheil nehmen! Antwort: für wen und für was denn? Die Regierung scheint nicht zu wissen, was sie will oder was sie vor sich hat! Wie kann man unter den Augen der Polizei solche Dinge gestatten, wie bei den Zelten; was soll das heißen, was soll daraus werden; ist da Einsicht von dem, was hier Noth thut. Nein, lieber Freund, ich sehe weder Einsicht noch Haltung, durch solche Haltung ist Ludwig XVI zu Grunde gegangen; wohin soll dergleichen bei uns führen! – H: Meinen Sie denn, daß die Leute auf die Republik losgehen? Antwort: eine Republik ist bei uns unhaltbar; nach dem ersten Eifer kehren die Leute rechts um; sie sind zu unmündig, zu unselbstständig, wenn Sie

<sup>1</sup> Ebenda S. 31–38.

<sup>2</sup> Gottlieb Samuel Liedke (1803–1852), Generalstaatskassenbuchhalter; Gründer (1845) eines „Sparladens“ für Arme in der Spandauer Vorstadt; Mitbegründer und Vorsteher der Berliner „Gemeinnützigen Gesellschaft“.

<sup>3</sup> Johann Ferdinand August Schröner (1801–1859), Geheimer Regierungsrat im Handelsministerium 1842–1852.



wollen, auch zu gutmüthig; überläßt man sie denen, die jetzt Spektakel machen, so kann man nicht wissen, wie weit sie fortgerissen werden. Der Ansatzpunkt aller Umtriebe ist eine Verfassung! immer heißt es: der König hat 1815 R e i c h s s t ä n d e versprochen<sup>1</sup>, er hat nicht Wort gehalten; ohne Reichsstände wird es schwerlich so glatt abgehen. H . d r i n g e d : Na, wenn alle Stränge reißen, auf welche Seite werden Sie sich dann stellen? A n t w o r t : Na, wenn die Welt untergeht, gehen wir alle mit unter; ich bin kein Blinder, kein Fanatiker, kein Royalist wie die Anhänger der Stuarts; das ist Sache derer, die ihren Vortheil daran haben; ich habe meine Ansicht über die Hohenzollern ja 1844 schon drucken lassen<sup>2</sup>, das ist mein Standpunkt. Kommt es schlimm und kommen die Personen des Königs, der Königin oder der Anderen, die ich kenne, in Gefahr, dann rechnen Sie auf mich; ich werde ganz entschieden eintreten; in die Politik mische ich mich aber nicht! – H: Nun, das ist doch eine bestimmte Erklärung, auf die man sich verlassen kann. Wir trennten uns am neuen Museum, H ging in seine Wohnung, resp. auf das Schloß; ich nach den Linden zu, um mich zu erkundigen, w i e v i e l e und welche Truppen in der Stadt waren. (Ich erfuhr dies aber erst am anderen Tage von H.; es waren z e h n Bataillone Infanterie, v i e r z e h n Escadrons Kavallerie und 36 bespannte Geschütze.) – Das Militär schritt heute zum e r s t e n M a l e ein; es war wieder Versammlung bei den Zelten, und die Massen wogten bis auf den P a r r i s e r P l a t z . Dieser wurde schnell gesäubert, Unterbaum und Potsdamerthor blieben frei; der Schloßplatz war auch geräumt, und zwar durch Kavallerie.

**14. März**      M i t t a g s s t u n d e : bei F r l . v . d . M a r w i t z <sup>3</sup> , wo Gräfin E. v. Hacke sich befand. In S a c h e n M . v W a y n a gesprochen; dann über die Lage der Dinge in der Stadt. Beide schienen meinen Standpunkt zu kennen, wie ich denselben erst gestern an p Harder klar gemacht hatte. F r l . v . d . M . bemerkte: „es ist eine Freude, Jemand zu hören, der klar sieht und weiß, was er will; wollte Gott, man könnte dasselbe von Andern sagen, die klar und bestimmt sein sollen.“ – Sie wird abgerufen.

Harder sagt mir: So eben ist eine Deputation von M a g i s t r a t und S t d t v . beim Könige: H. OB. Krausnick<sup>4</sup> verliest eine Adresse. S.M. hat die Herren vollständig verzaubert; sie berichten: der König habe gesagt: „ f r e i e

<sup>1</sup> Durch die Verordnung Friedrich Wilhelms III. vom 22. Mai 1815. Text u.a.: Dokumente zur deutschen Verfassungsgeschichte I S. 56–57. Dort heißt es in § 3: „Aus den Provinzialständen wird die Versammlung der Landesrepräsentanten gewählt, die in Berlin ihren Sitz haben soll.“ Zu dieser Landesversammlung ist es nie gekommen.

<sup>2</sup> Oben S. 63 Anm. 3.

<sup>3</sup> Vermutlich Sophie von der Marwitz (\*1827). – Die im folgenden genannte: Editha Gräfin von Hacke (1821–1889), Hofdame der Königin Elisabeth. – Der dann folgende Name M. v. Wayna wurde nicht identifiziert.

<sup>4</sup> Heinrich Wilhelm Krausnick (1797–1882), Oberbürgermeister von Berlin 1834 – 20. März 1848 (erneut 1850–1862). – Zu seinem Besuch auf dem Schloß am 14. März: Hachtmann, Berlin 1848 S. 139–140; Wolff, Revolutions-Chronik I S. 64–66.

V ö l k e r , f r e i e F ü r s t e n ; nur wenn beide frei wären, könne die wahre Wohlfahrt gedeihen; es gäbe aber gewisse Dinge, die sich nicht übereilen ließen; die lassen sich nur mit dem Landtage überlegen; dadurch werde eine wahrhafte innere Vereinigung der Regierung, der Stände und des Volkes zu Stande kommen.“

A b e n d s : Patent der Einberufung des Landtages auf den 27 April in der Allg. Preuß. Ztg.<sup>1</sup> – Kavallerie Patrouillen in der Stadt – Krawalle auf dem Schloßplatze, Schloß und Zeughaus sind besetzt. Barrikaden in der Brüderstraße, Ecke der Neumanns Gasse. In dieser Gasse ist die Tabagie von Siechen<sup>2</sup>, genannt die „e w i g e L a m p e “. Dort ist ein Hauptquartier der Litteraten; von hier aus werden die Unruhen gegen Schloßplatz und Schloß, Brüderstraße u. Umgebung dirigirt.

### 15. März D i t t f u r t h u .

B o d e l s c h w i n g h machen bekannt, daß eine gemischte Commission wegen Räumung der Brüderstraße durch die Kürassiere<sup>3</sup> untersuchen solle, ob sich diese Excesse haben zu Schulden kommen lassen!! – O, sancta simplicitas. Die ewige Lampe macht Krawalle und denuncirt dann Militär und die Behörden! – Ist das der Bodelschwingh, der so tüchtig in den Freiheitskriegen gewesen sein soll, der Redner auf dem Vereinigten Landtage, der Minister des Innern, der vor allen Anderen wissen muß, mit wem er es hier zu thun hat? \* Und da weiße Salbe aufgeschmiert? – !!!

„ G e g e n M i t t a g “ Schutzcommissionen<sup>4</sup> gebildet.+ Der Nachbar Gerber ladet mich zum Bezirksvorsteher Baumgarten<sup>5</sup> ein; ich

\* v B o d e l s c h w i n g h war seiner Zeit auf dem Wartburgfeste; er läugnete das aber später 1850 gegen Catow, Kreisgerichtsdirector in Sorau<sup>6</sup>, der ihn daran erinnerte (Mittheilg. Catow's).

+ Zuerst machte man nur 300 Schutzbürger; sie waren der Stadtbehörde und der Polizei persönlich wohl bekannte Männer und erlangten Einfluß. Man

<sup>1</sup> Ebenda S. 67–68.

<sup>2</sup> Carl Siechen (†1869), promovierter Gastwirt; sein Bierhaus „Die Ewige Lampe“ in der Neumannsgasse 6; nach späteren Umzügen existierte es in der Behrenstraße von 1883 bis 1945.

<sup>3</sup> Vgl. Wolff, Revolutions-Chronik I S. 71–75; Hachtmann, Berlin 1848 S. 138–142; Minkels, 1848 S. 122–128.

<sup>4</sup> Zu ihrer Bildung vgl. Wolff, Revolutions-Chronik I S. 85–89; Hachtmann, Berlin 1848 S. 142–146.

<sup>5</sup> „Nachbar Gerber“; vermutlich Dr. Gerber, Schullehrer (weitere Daten nicht ermittelt). Der Bezirksvorsteher Baumgarten wurde ebenfalls nicht weiter identifiziert.

<sup>6</sup> Keine weiteren Daten ermittelt.

soll einer solchen beitreten. Auch gut – will mir die Sache doch in der Nähe ansehen! – Ich erhalte A r m b i n d e und S t a b<sup>1</sup> und höre die guten Nachbarn reden; sie haben aber Angst vor dem einschreitenden Militär und [sind] völlig unklar über das, was geschieht – keine Ahnung von systematischen Umtrieben; sie fürchten die Beteiligung der Arbeiter und daß sie dann ausgeplündert werden.

A b e n d s : wieder Excesse am Schlosse, in der Brüder-, Gertrudenstraße und am Spittelmarkt; das Militär wird verhöhnt; wenn es angreift, zerstreut sich Alles.

Nachrichten von der Revolution in Wien<sup>2</sup>; es wird heute furchtbar agitirt, um die Wiener nicht vorankommen zu lassen; die Weißbierbrüder fürchten sich; aber die Eisenarbeiter! Die sind gewohnt, mit dem Feuer zu spielen.

Nie gesehene Gesichter laufen heute Abend in den Kneipen des Voigtlandes<sup>3</sup> umher.

**16. März** v P r i t t w i t z<sup>4</sup>, der Commandeur des Garde Corps zieht die kleinen Wachen ein. Krawall am PrinzessinnenPalais vis à vis der Neuen Wache. Schutzcommissionen insultirt. Das Militär schießt; drei Mann sind gefallen.\*

vermehrte sie aber auf 1100 und nahm nun auf, ohne genau zu wissen, wen man hatte. Minutoli hatte vor diesem Schritte gewarnt. So kam es denn, daß die Schutzbürger selber demonstirten und die Verwarnung vermehrten und daß statt Janhagels nun wirkliche Bürgerschaft in den Massen auf der Straße erschien.

\* Der König hatte an diesem Tage Berlin verlassen und sich nach Potsdam begeben wollen, die Königin war aber unwohl, und so unterblieb dies. (H u. Schöning's Mitthg) cfr. Signatura temporis<sup>5</sup> pag. 21.

---

<sup>1</sup> Die weiße Armbinde trug den Aufdruck: „Schutzbeamter“; der Stab war ebenfalls weiß und war ca. 47 cm lang.

<sup>2</sup> Vgl. Wolff, Revolutions-Chronik I S. 83–84.

<sup>3</sup> Berliner Stadtteil (in der Rosenthaler Vorstadt), in dem Handwerker aus dem Vogtland (zumeist im Sommerhalbjahr) arbeiteten und wohnten.

<sup>4</sup> Karl Ludwig von Prittwitz (1790–1871), Generalleutnant; Befehlshaber der Truppen in Berlin am 18. März 1848; mit der Wahrnehmung der Dienstgeschäfte des Generalkommandos des Gardekorps beauftragt 23. Mai 1848; Kommandierender General des Gardekorps 1849–1853; General der Infanterie (Charakter) 1853. – Seine Erinnerungen an 1848: Prittwitz, Berlin 1848.

<sup>5</sup> [Heinrich Leo:] Signatura temporis. Berlin [November] 1848. 69 S. [auch online zugänglich] (dort S. 21 die Mitteilung, daß der König Berlin verlassen wollte).

Das Militär rückt sämmtl. auf, vor dem Schlosse, dem Palais, beim Zeughaue. Die Zeitungshalle<sup>1</sup> wird geräumt, wo Dr. Julius, Ottensoser, Buhl, Jung, Maron, de la Chevallerie und ein Dr. Stockmar<sup>2</sup> ihr Wesen treiben; scheint dort ein zweites Hauptquartier wie in der „ewigen Lampe“.

**17. März** Ruhe in der Stadt auf den Straßen. Die Cölner<sup>3</sup> Deputation trifft ein.<sup>+</sup>

Es heißt, im Schlosse werde eine Verfassung redigirt. Versammlungen von Schutzbürgern; eine Adresse der Bürger an den König projectirt. Dr. Woeniger<sup>4</sup> bietet sich an, eine solche zu entwerfen; nächsten Nachmittag sollen die sämmtl. Schutzbürger vom Schloßplatze aus dieselbe überreichen. Weitere Versammlung deshalb im Kölnischen Rathause. Stadtrath Gärt-

+ Herr v. Bodelschwingh glaubte in Folge dessen die Sache in der Hand zu haben; er versicherte an Meyendorff<sup>5</sup> (der es mir selbst gesagt hat), die Sache wäre hier abgemacht. Er hoffte, nun in voller Muße die Reformen und Concessionen ausarbeiten zu lassen, die man machen wollte. c f r . S g n . t . p . 23 .

<sup>1</sup> Berliner Zeitung, Organ der Radikaldemokraten; Dezember 1846 gegründet; am 12. Dezember 1848 verboten.

<sup>2</sup> Gustav Julius (1810–1851), Herausgeber der „Berliner Zeitungshalle“; Besitzer des gleichnamigen Lesekabinetts. – Robert Ottensoser (\*ca. 1822), Buchhalter; Barrikadenkämpfer in Berlin; Teilnehmer am badischen Aufstand 1849. – Ludwig Buhl (1814–1882), Schriftsteller und Übersetzer. – Georg Jung (1814–1886), Landgerichtsassessor; Mitglied der Preußischen Nationalversammlung 1848, der 2. Kammer 1849. – Hermann Maron (1820–1882), Schriftsteller; Redakteur der „Ostsee-Zeitung“ 1848–1849; Landwirtschaftssachverständiger. – Otto de la Chevallerie (\*1823), Leutnant im 3. Infanterieregiment. – Ernst Frhr. von Stockmar (1823–1866), Auskultator am Berliner Kammergericht; ab Sommer 1848 vorübergehend im preußischen diplomatischen Dienst; seit 1857 Privatsekretär der Kronprinzessin Viktoria.

<sup>3</sup> Mit Cöl(l)n/Köl(l)n ist hier und in den weiteren Tagebucheintragungen in der Regel der alte Ort Cölln gemeint, der, auf einer Spree-Insel gelegen, dem alten Berlin gegenüberlag und 1709 mit diesem fusionierte.

<sup>4</sup> August Theodor Woeniger (1815–1894), Schriftsteller; im März 1848 Führer der bürgerlich-konstitutionellen Bewegung; Mitglied des Stabes und später Generaladjutant beim Kommando der Bürgerwehr März – Juni 1848; unbesoldeter Stadtrat August 1848 – 1850. – Text seiner im folgenden erwähnten Adresse an den König: Wolff, Revolutions-Chronik I S. 96. Zum ganzen ebenda S. 93–108.

<sup>5</sup> Peter Frhr. von Meyendorff [Pëtr Kazimirovič Meyendorff/Mejendorff] (1796–1863), russischer Gesandter in Berlin 1839–1850, in Wien 1850–1854. – Seine Briefe an den russischen Außenminister März – November 1848: Peter von Meyendorff. Ein russischer Diplomat an den Höfen von Berlin und Wien. Politischer und privater Briefwechsel 1826–1863. Hrsg. u. eingel. v. Otto Hoetzsch. Bd. 2. Berlin/Leipzig 1923, S. 38–124.

ner, Dr. August, Stdtv. Müller<sup>1</sup> sind gegen Woeniger und die Demonstration; er überrennt sie: „Die Adresse circulirt bereits durch die ganze Stadt, verwerfen sie die Demonstration, so haben sie die Revolution.“ (A. T. Woeniger fabricirt Leitartikel der Voß. Ztg; gehört er auch zum Litteraten Clubb; ich habe ihn einst bei Dr. Friedberg<sup>2</sup> kennen gelernt; man sagt, daß er auch für die Polizei schreibt)? Was will der mit dieser Demonstration? Sollen die weißen Stäbe (Talglichter nennt sie der Berliner spottweise) etwa die Schwänze zu den Hammeln sein, die man morgen auf die Schlachtbank führt?

Harder: Graf Alvensleben \*\*, früher Minister, soll an die Spitze des Staatsministeriums treten, er will aber nicht; er hat früher einmal sein Wort gegeben, unter diesem Könige nicht wieder ins Ministerium zu treten.

Graf Arnim-Boytzenburg wird ebenfalls genannt.

Abends: Im Vogtlande und bei den Eisenarbeitern wird für Sonnabend sehr agitirt; die Arbeiter machen früh Feierabend, auch wird Lohn gezahlt; das kann schlimm werden. (Bericht von Lehrer Heyer<sup>3</sup>.)

Es sind Truppen aus der Nähe nach Berlin herangezogen. Vetter Rudolph P...<sup>4</sup> kommt und meldet sich bei uns; er ist jetzt als „Einjäger“

\*\* Graf Alvensleben war jedenfalls einer der achtbarsten Charaktere unter Preußens Staatsmännern; er war kaltblütig, gescheut und ächt conservativ aber kein Pietist; er hatte deshalb die Modefarbe gegen sich gehabt und da er diejenige Elasticität nicht besaß, die sich nach jedem Hauche biegen kann, der aus dem Munde des Herrn kommt, so fühlte er sich unmöglich und legte sr. Zeit das Finanzministerium nieder<sup>5</sup>. So unbequem seine Art auch dem Könige gewesen war, so genehmigte derselbe doch die Entlassung nicht; es lag wieder in S.M. Art, solche Leute in einer gewissen Weise fest zu halten, und so wurde Alvensleben Kabinettsminister.

Die Gegensätze kamen indeß doch wieder zu Tage; Alvensleben ging auf sein Gut und kam nicht wieder; alle Versuche, ihn zurück zu bringen, scheiterten; er gab sein Wort, nicht wieder ein Portefeuille übernehmen zu wollen, und dabei blieb er. Im Herbst 1848 rieth ich S.M. eindringlich dazu, diesen Herren über Eichmann u Bonin in Stelle Pfuels an die Spitze zu stellen und seine event. Bedingungen anzunehmen. S.M. entgegnete mir: „er thut s nicht“, und als ich mich auf seinen Patriotismus berief, seinen Eifer in Stiftung einer conservativen Partei etc. sagte S.M.: „ach Lieber, das ist alles ganz gut; er thut aber nicht und braucht es nicht; er hat seine 40 000 th. Rente und einen frz. Koch,

---

<sup>1</sup> Gärtner; nicht weiter identifiziert. – Ernst Ferdinand August (1795–1870), Direktor des Köllnischen Gymnasiums 1827–1870. – Müller: nicht weiter identifiziert.

<sup>2</sup> Heinrich (1888: von) Friedberg (1823–1895), 2. Staatsanwalt am Berliner Kammergericht 1848–1850.

<sup>3</sup> Nicht weiter identifiziert.

<sup>4</sup> Dito.

<sup>5</sup> Zu seiner Entlassung als Finanzminister im Jahr 1842 vgl. König Friedrich Wilhelm IV. und Wilhelm I. S. 74–77. Alvensleben wurde Kabinettsminister von 1842 bis 1844.

Unteroffizier im 8<sup>n</sup> Regiment; geht spät wieder hinaus.

der ist besser, als der meine, wenn er das sicher hat, läßt er sich auf nichts ein.“

**18. März** v K i r c h - m a n n<sup>1</sup>, Staatsanwalt beim Criminalgericht, fordert wegen Todes

1) des Buchhalters Franke<sup>2</sup> am 16<sup>n</sup> 2) des Bildhauers Dressler am 17<sup>n</sup> u. 3) des Arbeitsmannes Hartmann auf, diejenigen möchten sich schriftl. oder mündlich zur Vernehmung melden, welche darüber aus eigener Wissenschaft bekunden können.

Kgl. Patente 1) wegen beschleunigter Einberufung des Vereinigten Landtages

2) wegen Gesetzes über die Presse werden publicirt<sup>3</sup>,

paßt den Leuten nicht in den Kram. Wache, D. A. Benda<sup>4</sup> entwickeln in einer Vorm. Versammlung: dies sei nicht genug, d a s j e t z i g e M i n i s t e r i u m müsse entfernt werden. Es ist wahr, die Herren Minister sind sehr unbeliebt, aber wird der König nachgeben? – Liedke berichtet uns bei Baumgarten, daß Buchhändler Simion, Dr. Friedländer & Dr. Weyl in demselben Sinne gegen Stdrth Duncker &

<sup>1</sup> Julius von Kirchmann (1802–1884), Staatsanwalt am Berliner Kriminalgericht von 1846 bis Anfang 1848; danach bis Juli 1848 Erster Staatsanwalt beim Berliner Kammergericht; Mitglied der Preußischen Nationalversammlung 1848, der 2. Kammer des Landtags (Linke); 1850 vorübergehend vom Dienst suspendiert; 1855–1862 mit Gehalt beurlaubt. – Seine im folgenden genannte Aufforderung: Wolff, Revolutions-Chronik I S. 117.

<sup>2</sup> Wilhelm Franke (ca. 1822 – 16. März 1848), Buchhalter. – Die im folgenden genannten: Eugen Dressler (ca. 1827 – 17. März 1848), Bildhauer. – Carl Hartmann (ca. 1816 – 18. März 1848), Arbeiter. – Zu den Vorgängen des entscheidenden 18. März 1848 vgl. u.a.: Wolff, Revolutions-Chronik I S. 117–172); Prittwitz, Berlin 1848 S. 109–234 (am Schluß ein Faltpfan: Stadtplan von Berlin am 18./19. März); Hachtmann, Berlin 1848 S. 152–202; Minkels, 1848 S. 133–146.

<sup>3</sup> Beide Texte u.a.: Wolff, Revolutions-Chronik I S. 110–112.

<sup>4</sup> E. Wache, Assessor am Berliner Kammergericht. – Daniel Alexander Benda (1780–1876), Kaufmann; Stadtverordneter 1835 – April 1848; Major der Bürgerwehr März – Juni 1848.

Syndikus Hedemann<sup>1</sup> plaidirt haben; soll abermals eine Deputation von Stdtv. auf das Schloß! – Harder gesehen: er weiß, daß auch diese Deputation ganz entzückt zurückgekommen sei.\*

S t d t v . V e r s a m m l u n g  
1 Uhr. Seidel, Schäffer, Veit, Berends u  
vRaumer<sup>2</sup> berichten, der König  
genehmige Alles, Ministerwechsel,  
Censurfreiheit, freie Stände-  
verfassung, Bürgerbewaffnung,  
Entfernung des Militärs! – Mein Gott,  
was bleibt dann noch übrig? –  
Wache hat noch etwas – „Gleich-  
stellung aller religiösen Bekennt-  
nisse im Lande“; als o d a h e r  
d e r W i n d . Fournier<sup>3</sup> meint,  
dies sei auch schon genehmigt;  
also, w a s d a n n n o c h ?  
A l l g e m e i n e I l l u m i n a t i o n  
f ü r d e n A b e n d b e s c h l o s s e n !  
– Ich gehe nach Hause!

(Nauck<sup>4</sup>, Hilfslehrer, bei mir, ein  
immatriculirter Student): auf der Uni-  
versität war grade auch Versammlung;  
dieselben Nachrichten auch dorthin.

C ö l n e r D e p u t a t i o n :  
dasselbe Resultat verbracht! – Saure  
Gefühle der Revolutionsagenten.

\* Der Gouverneur v Pful hielt die  
Wirkung der Kgl. Patente und Ver-  
sicherungen für so gewiß, daß er in sei-  
ne Wohnung ging und Briefe nach  
verschiedenen Seiten schrieb; man  
hatte dies nicht unbeachtet gelassen,  
denn man barrikadirte die Oberwall-  
straße, u. das Gouvernementshaus war  
abgesperrt. Er gelangte indeß zu Kraus-  
nick nach dem Fürstenhause, Ecke der  
Kurstraße. Als man ihn suchte, wußte  
ihn Niemand zu finden, und der König  
sah sich genöthigt, den Oberbefehl der  
Truppen an Prittwitz zu übergeben.  
(Von S.M. Selbst so gehört.)

---

<sup>1</sup> Mosé Simion (1814–1854), Buchhändler; Mitglied der Bürgerwehr März – November 1848. – Dr. A. Friedländer (keine weiteren Daten ermittelt). – Levin Kallmann Weyl (1781–1869), Buchhändler und Verleger. – Carl Duncker (1781–1869), Buchhändler und Verleger (Duncker & Humblot); im Vorstand des Börsenvereins Deutscher Buchhändler 1824–1866; Stadtverordneter 1834–1861; Mitglied der Preußischen Nationalversammlung 1848. – Heinrich Hedemann (1800–1872), besoldeter Stadtrat 1832–1860; Stadtsyndikus seit 1834.

<sup>2</sup> Seidel, Stellvertreter des Stadtverordnetenvorstehers (keine weiteren Daten ermittelt). – Johann Georg Ludwig Schaeffer, Weingroßhändler; Stadtverordneter. – Veit: oben S. 133 Anm. 2 – Friedrich von Raumer (1781–1873), Professor der Staatswissenschaften und der Geschichte in Breslau 1811–1819, in Berlin 1819–1859; Stadtverordneter 1847 – Mai 1848; Mitglied der Frankfurter Nationalversammlung Mai 1848 – Mai 1849 (Casino); Mitglied der 1. Kammer/des Herrenhauses 1849–1873.

<sup>3</sup> Friedrich Philipp Fournier (1801–1883), Vorsteher der Stadtverordnetenversammlung; Vorsitzender der Berlin-Anhaltischen Eisenbahn 1848–1882.

<sup>4</sup> Ernst Friedrich Nauck (1819–1875), Student in Berlin 1846–1849; danach Lehrer in Berlin, in Krefeld 1851–1862.

U m 2 U h r : Dr. Woeniger hat seine Schutzbürger auf den Schloßplatz geführt; sie wollten ihre am 17<sup>n</sup> beschlossene Adresse bringen;\*\* ich war nicht mitgegangen, weil ich zu Hause Dinge anzuordnen hatte. M i t t a g e s s e n .

Als ich nach Tische mit Frau und Tochter von der Linienstraße nach der neuen Friedrichstraße gehen wollte, begegnete mir Lehrer Dr. Ullricy<sup>1</sup> und eine rückströmende Menschenmenge, die riefen: sie schießen, sie schießen, zu den Waffen u.s.w. Auf meine Frage an Ullricy, was ist denn los? sagte er: „auf dem Schloßplatz ist auf die Bürger geschossen, auf die Talglichter mit den Aderlaßbinden<sup>2</sup>: es schreit Alles: Verrath; es schrie Jemand: mein Bruder ist gefallen, das Militär rückt vor und auf die Menschenmasse an; ich habe gemacht, daß ich weg kam.“ – Ich kehrte nun ebenfalls nach Hause zurück<sup>3</sup>, traf im Hause Anordnungen, daß die Zöglinge nicht fortlaufen konnten, ließ die Thüren schließen und bestellte die im Hause wesenden Lehrer für die Specialaufsicht; es mochte jetzt ungefähr nach 3 Uhr sein. Plötzlich hörte ich Lärm nach der Gartenseite. Soldaten, vom Hamburgerthore her kommend, werden von Blousenmännern<sup>4</sup> angegriffen,

\*\* Ohne die Woenigersche Demonstration mit den Schutzbürgern (18/3 N.M. 2 Uhr) wäre der Ausbruch des Kampfes so leicht nicht gewesen. Nicht diese Bürger drängten sich ins Schloß, sondern vorgeschobene Subjecte anderer Art; als nun das Militär diese zurückdrängte, schrien sie Verrath, und die guten Bürger liefen fort und schrien durch die Stadt. Gleichzeitig fielen die beiden Schüsse<sup>5</sup>. Wenn Major Vogel v Falkenstein<sup>6</sup> später sogar öffentlich erklärte, es seien zwei Soldaten die Gewehre losgegangen, so war das eine Dienstbereitwilligkeit, zu der ihn Schöning bestellt hatte, Sch. dessen Schwiegersohn F's Neffe<sup>7</sup> ist. Man hat ihm für jene Bereitwilligkeit gedankt. Die Schüsse fielen innerhalb der Masse selbst, auf ein Zeichen, das von der Breitenstraße her gegeben wurde. Ein Augenzeuge, der Kaufmann Kohler<sup>8</sup> im Roggeschen Geschäft, Ecke der Breitenstraße Schloßplatz hat mir dies erzählt; er befand sich zu der Zeit im Hause eine Treppe hoch im Zimmer und konnte bequem Platz & Straße übersehen!

<sup>1</sup> Nicht weiter identifiziert.

<sup>2</sup> Auf die Bürgerwehrleute mit ihren Armbinden.

<sup>3</sup> Das „Königliche Taubstummeninstitut zu Berlin“ lag in der Linienstraße 83–85 in Berlin Mitte (Nord).

<sup>4</sup> Arbeitern.

<sup>5</sup> Zu den berühmten zwei Schüssen gegen 14 Uhr 30 des 18. März 1848 vgl. u.a.: Prittwitz, Berlin 1848 S. 132–137; Wolff, Revolutions-Chronik I S. 126–129.

<sup>6</sup> Eduard Vogel von Falkenstein (1797–1885), Major; im März 1848 im Straßenkampf verwundet; Kommandeur des Garde-Schützen-Bataillons August 1848 – 1850; Oberst 1851; General der Infanterie 1865.

<sup>7</sup> Nicht identifiziert.

<sup>8</sup> Nicht weiter identifiziert.



dicht umdrängt und entwaffnet. Ehe ich an die Gartenthür kommen und öffnen konnte, war die Sache geschehen; die Soldaten verschwanden, die Wache am Thor war genommen; es soll ein Landwehrzeughaus daneben sein; deshalb dieser Angriff!

Etwa gegen  $\frac{1}{2}$  6 Uhr versuchte ich aus der Linienstraße nach der Friedrichstraße zu gelangen; am Oranienburgerthore kam ich dazu, als eben ein Kanonenschuß gegen das Thor hin gefeuert wurde; die Blousenmänner griffen sehr entschieden an, das Geschütz wurde in die Kaserne gebracht; eine halbe Stunde lang dauerte etwa das Schießen hinüber und herüber; um 6 Uhr kam Infanterie und Kavallerie, vertrieb die Angreifer und hielt die Kaserne der reitenden Artillerie am OranienburgerThore besetzt.

Vom Schlosse her wehte inzwischen eine große Fahne mit der Inschrift „Mißverständnis“<sup>1,++</sup>

Die Arbeiter stürzten ruhig weiter in die Stadt und hohnlachten diesem Mißverständnis. Ich ging über den Weidendamm, die Ebertsbrücke, durch die Oranienburgerstraße nach Monbijou; die Wache war fort, Studenten und solche, die das dreifarbige Band<sup>2</sup> trugen, machten sich hier breit. Professor Hotho war thätig, die Sammlungen zu schützen. Auf dem Rück-

++ H e r r v . M i n u t o l i ist gleich nachdem wieder auf das Schloß gegangen, um Versöhnungsversuche zu machen! Ich sage: mit wem denn? mit dem Volke? wer ist das Volk? etwa die ruhige Bürgerschaft, welche die Haustür schließt und in die Hinterstuben geht, oder der Straßenaufwanderer, die aus der Hand in den Mund leben und denen jeder Krawall ein Schauspiel gewährt, das über Kunstreiter und Seiltänzer geht, oder sind es die organisirten Aufwiegler, die in Revolution ihr Geschäft machen? Ein Polizeipräsident sollte darüber klar sein u. wissen, daß da nichts zu vermitteln ist. – Geh. Medicinalrath M ü l l e r , R e c t o r d e r U n i v e r s i t ä t <sup>3</sup>, ging in derselben Absicht, ihm kann man dies nicht anrechnen; er verstand nichts v. Politik, u. seine Studenten drängelten!

---

<sup>1</sup> Vgl. Wolff, Revolutions-Chronik I S. 141–142; Minkels, 1848 S. 137–139. Das weiße Tuch mit der Aufschrift „Ein Mißverständnis. Der König will das Beste“ deutete auf die beiden verhängnisvollen Schüsse hin.

<sup>2</sup> Die Trikolore. – Der im folgenden genannte: Heinrich Gustav Hotho (1802–1873), Professor der Ästhetik und der Kunstgeschichte in Berlin seit 1829; Direktor der Kupferstichsammlung 1858. – Im Schloß Monbijou war damals das „Museum für Vaterländische Alterthümer“ untergebracht. Das Schloß existiert heute nicht mehr; ein Teil der Sammlungen befindet sich heute in Rußland (als Kriegsbeute).

<sup>3</sup> Johannes Peter Müller (1801–1858), Professor der Physiologie und der Anatomie 1833–1858; Rektor der Friedrich-Wilhelms-Universität Berlin 1847–1848.

wege in der großen Hamburgerstraße passire ich an einer Spelunke, hier scheint auch ein Stamm der Helden des Tages zu nisten; brutale Gesichter!

A b e n d s : Vor dem Oranienburger Thore steigen Flammen auf; davor in den Artillerie-Zeughäusern – Wer hat dies gethan? Wer hat den Nutzen davon, daß die unschätzbaren Kriegsvorräthe verbrennen? – Wie konnte man diese Magazine ungedeckt lassen! – Die Eisengiesserei brennt auch! Es ist schauerlich anzusehen, die Sturmglocken läuten fortwährend von allen Thürmen; die Einwohner in der allergrößten Angst; es ist fast lächerlich zu sehen, wie sie rathlos und bewußtlos auf Veranlassung von jungen Menschen und angetrunkenen Vagabunden, die Niemand kennt, an allen Straßenecken Barrikaden bauen; – sie bauen sich wenigstens die Angst vom Leibe. – 9 Uhr. Friedrich Z.<sup>1</sup> geht aus in der Richtung nach der Alexanderstraße; er berichtet nach 10 Uhr, daß er ruhig bis an die Ecke vom Königsgraben gekommen ist; es fielen einzelne Schüsse auf die Kasernen aus der Jakobsstraße her und wurden erwidert; er ging durch den Königsgaben nach dem Platze

Leo insr.<sup>2</sup> Sign. temp.: sagt<sup>3</sup>, daß der König keinen Augenblick seine ruhige Haltung verloren habe. Bei einer späteren Deputation war auch H. Schauß<sup>4</sup>; derselbe fiel über eine Art Zurechtweisung durch den König in Ohnmacht; er schien den richtigen Ton verloren zu haben, die Anrede des Königs nahm ihm Fassung und Haltung.

Bischof Neander<sup>5</sup> war Abends auch mit einer Deputation aus der Roßstraße im Schlosse; auch er läßt sich mißbrauchen. Der König erklärte ihnen, „gern Alles gewähren zu wollen, aber nur der Bitte, nicht der Gewalt.“

Erst nach der Rückkehr dieser Deputation aus dem Schlosse begann der Kampf um die Barrikade am Kölnischen Rathhause vis à vis dem Schlosse, man hatte Zeit gewonnen, sie bestens zu befestigen. Major Falkenstein ist mit einem ersten Angriff abgewiesen; man nahm Kanonen zu Hilfe, schoß aber mit 1/6 Pulverladung; die Folge davon war, daß man den Häusern eine stattliche Revolutions-Façade gab, aber die Barrikaden Kämpfer nicht abschreckte.

In der Wilhelmsstraße vor Prz. Albrechts Palais baute man auch wie überall Barrikade; der Prinz<sup>6</sup> ging mit der Cigarre hinaus, zündete sie bei dem ersten besten Helden an und gab Rath, wie man ordentlich bauen müsse. Das schien dem harmlo-

<sup>1</sup> Nicht identifiziert.

<sup>2</sup> insr. = inseratur = ist einzufügen (Einschub).

<sup>3</sup> Leo, Signatura temporis S. 31 (oben S. 338 Anm. 5). – Heinrich Leo (1799–1878), Professor der Geschichte in Halle 1828–1878; Mitarbeiter der „Kreuzzeitung“ ab 1850.

<sup>4</sup> Peter Schauß, Kaufmann; Stadtverordneter (Lebensdaten nicht ermittelt). Vgl. Prittwitz, Berlin 1848 S. 150–154.

<sup>5</sup> Daniel Amadeus Neander (1775–1869), Generalsuperintendent der Kurmark 1829–1853 und zugleich Propst der Petrikirche Berlin 1823–1865; (Titular-)Bischof seit 1830.

<sup>6</sup> Albrecht (1809–1872), Prinz von Preußen; Bruder Friedrich Wilhelms IV. und Wilhelms (I.).

vor; man schoß in der Richtung des Frankfurter Bahnhofes<sup>1</sup>.

1 1 U h r A b e n d s . Heftiges Gewehr- und Kanonenfeuer in der Richtung des Schlosses; ich gehe selber durch Gips- und Rosenthalerstraße, Spandauerbrücke, Neue Friedrichs- und Heilige Christstraße zur kleinen Burgstraße. Die Kavalierbrücke ist besetzt; ich blieb in der Burgstraße – das Feuer geschieht in der Breitenstraße – ich kehre zurück, wo ich gekommen bin. M i t t e r - n a c h t : Ruhe in den Straßen! Das Schießen hört auf; es laufen aber Leute durch die Straßen nach Waffen; sie erklären das Volk für besiegt, wenn nicht neue Anstrengungen gemacht werden. Lichter an allen Fenstern; Drohungen, wo sie fehlen!

sen Berliner [zu imponieren], und der Prinz war in der Nachbarschaft recht populär. Freilich hatten an solchen Stellen die Mitglieder der leitenden Comittée's nichts zu thun; die Sache blieb hier so harmlos wie vor den Thoren.

*[Auf derselben Seite spätere Ergänzung:]* G e n e r a l v o n T h ü m e n <sup>2</sup> erzählte mir, daß, als er am 18<sup>ten</sup> März mit seinem Adjutanten auf dem Bahnhofe ankam, er nur in einer Droschke und auf Umwegen nach dem Dönhofsplatze gelangen konnte; bei den Steinwürfen, die überall nach ihm flogen, durfte er sich gar nicht mal umsehen. Auf dem Dönhofsplatze nahm man ihm seinen Degen, gab ihn aber zurück, als er sich als alten Flügeladjutanten F.W. III verkündete; er erklärte nur, er müsse nach dem Kriegsministerium, und man geleitete ihn auch dahin. Er nahm dort einen neuen Hut u. Degen und ging nach dem Bahnhofe. Ein französisch redender Mensch trat ihm in den Weg; er stieß ihn; aber er sagte lachend: Ja, ja, Kinder seht mal, der Mensch ist eine Leiche! es gab ein Gelächter, und die Berliner ließen ihn ruhig abziehen. Auf der Eisenbahn nannte er sich, mußte aber noch starke Drohungen anwenden, ehe man ihn fortschaffte; dann kehrte er an der Spitze seiner Truppen ans Potsdamerthor & in die Wilhelmstraße zurück, wo er wieder bis zum Dönhofsplatze vordrang.

---

<sup>1</sup> Der Frankfurter Bahnhof (1842 eröffnet) war ursprünglich ein Kopfbahnhof und Endpunkt der Eisenbahn nach Frankfurt (Oder); nach mehreren Umbenennungen heißt er heute Berlin-Ostbahnhof.

<sup>2</sup> Wilhelm von Thümen (1792–1856), Generalmajor; Kommandeur der 5. Infanterie-Brigade 9. März – Mai 1848; Stadtkommandant von Berlin Juli 1848 – 1850; Kommandeur der 9. Division (Glogau) 1850–1851, der 11. Division (Breslau) 1851–1852, der 6. Division (Brandenburg) 1852–1854; Vizegouverneur von Mainz 1854 –1856.

**19. März** 2 Uhr Nachts, das Schießen fängt wieder an. Der Kampf ist am Alexander Platze! In der Friedrichsstadt ist ebenfalls wieder Kampf.

5 Uhr Morgens: Man hört nicht mehr schießen. Der Kampf ist eingestellt.\* Ich schlief angekleidet einige Stunden, dann schickte ich in die Stadt, Näheres zu erfahren. Fabelhafte Excesse werden dem Militär nachgesagt; es mag in der Hitze des Gefechtes schlimm hergegangen sein; aber solche Tollheiten erfindet man nur zu bestimmten Zwecken! Der Ausdruck, *verthierte Soldateska!* Die Gefangenen Berliner nach Spandau transportirt! \*\*

Der Zuruf des Königs „*An meine lieben Berliner*“ wird bekannt und – auf den Straßen *verlacht*.\*\*\* *Rellstab*<sup>1</sup> ist auf dem Schlosse gewesen, hat eine andere Proclamation durchsetzen wollen; er bringt abermals eine Deputation von *guten Bürgern* zum Könige. *Bodelschwingh* & *Meding*<sup>2</sup> sind im Vorzimmer.

\* Der Major v. Vincke (Olbendorf)<sup>3</sup> war in Reisekleidern unmittelbar auf das Schloß gekommen, den König zu besprechen. H vThile führte ihn ein; er beschwor S.M. (wie dieser mir wörtlich gesagt hat) in *allen Tonarten*, diesem Stande der Dinge ein Ende zu machen. Nahe stehende Offiziere lachten dazu, worauf vVincke exstatisch erwiederte: Heute lachen Sie, m.H., morgen werden Sie vielleicht nicht lachen. Den König verdroß dies Rencontre der Herrn; er sprach abseits weiter mit Vincke, und dieser benutzte den (fast idiosynkratischen) Widerwillen des Königs gegen Blutvergießen: Der König sprach nachher noch mit Prittwitz, der von dem Aufruf an die Berliner nichts wissen wollte; der König folgte aber seinem durch H v Vincke erregten Gefühle, und so wurde Befehl gegeben, den Angriff einzustellen & die Proclamation an die lieben Berliner geschrieben<sup>4</sup>. (Nach S.M. persönlicher Mitthlg.)

\*\* Über die Behandlung dieser Gefangenen auf dem Wege dahin wurden in der Stadt die fabelhaftesten Gerüchte verbreitet; die *RevolutionsChronik* von Wolff (Berlin Hempel<sup>5</sup>) hat diese Gerüchte und Anschuldigungen gesammelt. Die Gefangenen selbst kamen wohlbehalten wieder.

\*\*\*L. *Rellstab* versuchte auch eine Proclamation beim Könige anzubringen;

<sup>1</sup> Ludwig Rellstab (1799–1860), Dichter und Musikkritiker. Vgl. seine Schrift: *Zwei Gespräche mit Seiner Majestät dem Könige Friedrich Wilhelm dem Vierten* (am 23sten November 1847, und am 19ten März 1848) in geschichtlichem Rahmen gefasst. Mitgetheilt v. L. Rellstab. Berlin 1849, 88 S.

<sup>2</sup> August Werner von Meding (1792–1871), Oberpräsident der Provinz Brandenburg 1842 – Juli 1848; Mitglied der 1. Kammer/des Herrenhauses 1850–1871.

<sup>3</sup> Karl Friedrich Frhr. von Vincke-Olbendorf (1800–1869), Major; Vertrauter des Prinzen Wilhelm; Mitglied der 1. Kammer 1849–1854, des Abgeordnetenhauses 1858–1869 (liberal). – Nach anderen Quellen handelt es sich bei der Episode nicht um Vincke-Olbendorf, sondern um den oben S. 67 Anm. 1. genannten Politiker Vincke. Vgl. Prittwitz, Berlin 1848 S. 227–230; L. v. Gerlach, *Denkwürdigkeiten* I S. 138.

<sup>4</sup> Text u.a. in: *Dokumente zur deutschen Verfassungsgeschichte* I S. 365; Wolff, *Revolutions-Chronik* I S. 201–202.

<sup>5</sup> Gustav Hempel (1819–1877), gründete in Berlin einen Verlag, der 1887 mit Dümmlers Verlagsbuchhandlung fusionierte und 1910 in den Verlag J. Petersmann in Leipzig übergang. Im Verlag Hempel erschien Wolffs *Revolutions-Chronik*. – Die hier gemeinte Behandlung der Gefangenen: ebenda I S. 184–191.

Krausnick ist mit Nobiling<sup>1</sup> u.A. auch wieder gekommen Reden halten; sie verlangen „Zurückziehung des Militärs & Bewaffnung von Bürgern“. Abgelehnt! Harder sagt: dann Sitzung im Schlosse: Militär & Civil. Bodelschwingh dabei: beschließen, allmählig das Militär von den Barrikaden zurückzuziehen, das Centrum der Stadt & das Brandenburger & Ptsd. Thor zu behalten.

10 Uhr. Es kommen wieder Bürger, Duncker, Stieber, Vollmer; Naunyn an d. Spitze, fordern Rückzug des Militärs, Freilassung der Gefangenen. Der König soll diesen erklärt haben, es werde geschehen so weit möglich; namentlich solle das Ministerium geändert werden.\*\*\*\* Bodelschwingh bestätigt ihnen dies: (er scheint jede Überlegung verloren zu haben, jeden Halt, er ist nur noch Plappermaschine), er geht, dem General Prittwitz des Königs Befehl zu eröffnen.

Naunyn geht mit vRöder n<sup>2</sup>, Stieber mit; Vollmer mit Gf v Schlieffen mit ab, den Truppen

er führte sich als Vermittler ebenso erfolglos wie nach ihm etwa um 8 Uhr H Krausnick; erst Naunyn<sup>3</sup> mit Stieber, Vollmer, Duncker etc fand den richtigen Ton und hatte den angestrebten Erfolg.

\*\*\*\*Der Wendepunkt der Preuß. Geschichte liegt in diesem Augenblicke!! Die Sign. temporis behauptet pag 31–33 „der König habe nichts Anderes genehmigt, als daß die Truppen zurückgezogen würden, soweit die Barrikaden schon abgeräumt seien oder abgeräumt würden.“ Der Verfasser der Berliner Märztag vom militärischen Standpunkte<sup>4</sup> sagt pag 100 Ähnliches, aber auch, daß der König erst noch mit Hv Bodelschwingh & v Arnim conferirt & dann Hv Bodelschwingh herausgekommen u gemeldet habe: „da man begonnen habe, die Barrikaden zu räumen und versprochen, damit fortzufahren und die Ordnung aufrecht zu erhalten, so befehle S.M. der König, daß die Truppen von den Straßen und Plätzen zurückgezogen würden“. Als eine hohe Person Schloß, Zeughaus u. Lustgarten ausgenommen wissen wollte, erwiederte Hv B: S.M. Ausdrücke seien ganz bestimmt gewesen „von Straßen & Plätzen.“

<sup>1</sup> Karl Nobiling (1799–1863), Färbereibesitzer; unbesoldeter Stadtrat seit 1847; Verbindungsmann zwischen Berliner Magistrat und Armeeführung 15. März – Ende April 1848; Chef des Stabes der Bürgerwehr 19. März – Mitte April 1848.

<sup>2</sup> Louis Graf von Roedern (1795–1857), Major im Kaiser-Alexander-Grenadier-Regiment. – Der im folgenden genannte: Leo Karl Graf von Schlieffen (1792–1866), Oberst; Kommandeur des 2. Garde-Regiments zu Fuß 1844–1848; Generalleutnant 1855.

<sup>3</sup> Franz Christian Naunyn (1799–1860), Bürgermeister von Berlin 1844–1860. – Von den im folgenden genannten Namen ist noch nicht kommentiert: Vollmer, Zimmermeister; Bezirksvorsteher (keine weiteren Daten ermittelt).

<sup>4</sup> Karl Gustav Schulz: Die Berliner Märztag vom militärischen Standpunkte aus betrachtet. Berlin 1850, 120 S. [Ndr. 2014; auch online verfügbar]. – Die Schrift wurde im Auftrag des Generals Prittwitz verfaßt; Schulz war damals Oberst.

Befehl zum Rückzuge zu bringen und die Barrikaden abräumen zu lassen.##

10½ Uhr: Ich komme selbst nach dem Schlosse. Vor demselben treffe ich General v. Jänichen<sup>1</sup> mit Anordnung des Abfahrens der Artillerie beschäftigt. Als sehr genauen Bekannten frage ich ihn: General: was thun Sie? Antw. (mit d. Ausdruck tiefster Indignation) So ist der Befehl. Ich: aber von wem denn? Antw. Von dem, der zu befehlen hat; ich habe dabei gestanden, als Bodelschwingh denselben überreicht hat! – Ich: aber, mein Gott, der ist doch nicht Adjutant! – Jänichen: Was wollen Sie sagen; kein Mensch weiß ja hier, wer Koch oder Kellermeister ist; ich habe meinen Befehl von Prittwitz u. der ist unser Kommandeur! – Ich: Aber H General, was soll daraus werden, Sie glauben nicht, was für eine Gesellschaft dahinten die Geschäfte betreibt; ich habe diese Nacht hindurch wunderliche Dinge & Menschen gesehen. Jänichen: ich glaube Ihnen, aber was thun (mit Achselzucken und einem sehr bezeichnenden Blicke nach dem Schlosse). Gott helfe uns! Wir schieden mit Handschütteln. Ich ging zu Har der und ins Schloß; so eben war Gf Arnim unten bei Prittwitz gewesen; es hatte eine Scene zwischen ihnen gegeben. – H. und ich

Ich (S.) habe über diese Angelegenheit S.M. mehr als einmal gesprochen u. nie anderes gehört, als im Sinne der Sign. temporis; ich habe 1849 im März umständlich mit H v. B. über den Hergang gesprochen, er versicherte mir bestimmt, der König habe befohlen, wie er gesagte habe. N a u n y n hat mir den Hergang genau wie eben erzählt, Stieber dasselbe bestätigt. G e n e r a l P r i t t w i t z, dem vB. diesen Befehl mittheilte, opponirte dagegen; v.B. bestand empfindlich darauf<sup>2</sup>. Erst hierauf fügte sich Prittwitz, aber nicht etwa in guter Laune, sondern desperat, in dem Sinne, daß er, wie man sagt, die Büchse ins Korn warf und kommen ließ, was man nicht besser haben wollte! – v. A r n i m s E r k l ä r u n g, daß er ihm auf die Frage „Aber Excellenz! sind denn das alle Truppen, die Sie hier haben, die Antwort gab: Die anderen haben sich verkrümelt“ hat v Prittwitz nie widersprochen. Ähnlich hat v Prittwitz einige Stunden später dem König geantwortet auf die Frage: wo denn die übrigen Truppen geblieben seien? „sie sind mir durch die Finger gegangen!“ Diese Thatsachen und Äußerungen hat mir S.M. ebenfalls bestätigt. Dem Grafen Arnim aber hat S.M. in dieser Angelegenheit nie die geringste Schuld beigegeben. Sgt.

## General von Möllendorff<sup>3</sup>, der die Königstraße frei gemacht hatte und den Alexanderplatz beherrschte, ging mit dem H Stdtv. Vorsteher Fournier über die Königsbrücke u. den Platz

<sup>1</sup> Albrecht von Jaenichen (1783–1855), Generalmajor; Inspekteur der 2. Artillerie-Inspektion 1843–1849; a.D. 1849 als Generalleutnant.

<sup>2</sup> Vgl. Prittwitz, Berlin 1848 S. 290–291; Hachtmann, Berlin 1848 S. 194–202.

<sup>3</sup> Johann Karl von Möllendorff (1791–1860), Generalmajor; Kommandeur der 2. Infanterie-Brigade 1844–1849; Kommandeur der 1. Garde-Division 1849–1857; General der Infanterie 1857 (Charakter).

sahen einander an.; der Augenblick war gekommen, für den ich am 13<sup>ten</sup> d.M. meine Zusage gegeben hatte; ich kehrte jetzt über Kupfergraben und Ebertsbrücke nach Hause zurück, um mein Haus und mein Amt zu bestellen; wer konnte in diesem Augenblick wissen, was der nächste erfordern würde!

vor, um das Feuer von der Alexander Kaserne einstellen zu lassen. Aber die Emeute nahm ihn als Geisel gefangen & brachte ihn ins Schützenhaus. Seine große Kaltblütigkeit, als ihm ein Mensch ein Pistol an den Kopf hielt, das aber versagte, imponirte den Leuten vollkommen; seine Unbefangenheit, mit der er zuerst ein Frühstück forderte und verzehrte, war zu gemüthlich, als daß die Berliner ihn nicht freundschaftlich ins Herz geschlossen hätten. Urbahn vermochte ihm auch nicht zu imponiren.

Prz v Preußen, den schon seit längerer Zeit ein ganz systematisch ausgeführter Haß verfolgte, soll, so wird erzählt, im Schlosse mit dem Könige eine brüderliche Scene gehabt haben, als Hv Vincke eben seinen Einfluß geltend machte; was darüber verlautet, kann von den dabeistehenden verbreitet worden sein, jedenfalls geschah es nicht in guter Absicht; PvP verließ das Schloß jedenfalls am 19 früh; er ist nach der Pfaueninsel gegangen<sup>1</sup>. Thatsache ist, und ich habe das selber mit angehört, daß der König bei seinem Umritte am 21 durch die Stadt auf sein kgl Ehrenwort versicherte: „Mein Bruder ist unschuldig an allen den Handlungen, deren er von einigen Böswilligen bezichtigt ward. Ich erkläre diese Angaben für die niedrigsten Verläumdungen, die ausgestreut sind, Conflict zwischen meinem Volke und in meinem Hause hervorzurufen.“ – Am 23 März früh ist PvP. von dort unter dem Namen K[au]fmann „Oelrichs“<sup>2</sup>

---

<sup>1</sup> Zur Flucht des Prinzen Wilhelm nach England vgl. seinen Briefwechsel: König Friedrich Wilhelm IV. und Wilhelm I. S. 172–216.

<sup>2</sup> August (1858: von) Oelrichs (1800–1868), Major i.G. des Gardekorps; Generalleutnant 1861. Er begleitete Prinz Wilhelm nach England und schrieb darüber später eine Erinnerungsschrift: August von Oelrichs, Die Flucht des Prinzen nachmaligen Kaisers Wilhelm I. Stuttgart [1913] [Ndr. Bremen 1998]. – Der im folgenden genannte „Pfarrer B-“: Johann Nicolaus Behrens, Prediger zu Quitzow (Lebensdaten nicht ermittelt).

Helene Krüger<sup>1</sup> \* ist zu ihrer Mutter gewesen, die No. 4 = am Schloßplatze, drei Treppen hoch wohnt; diese Frau ist eine Schwester des Litteraten Dr. Meyer (der kleine Meyer genannt), der jetzt in Stettin wegen demokratischer Umtriebe sitzt; sie hat von ihren Fenstern aus fortwährend das Schloß und die Zimmer beobachtet, in denen König, Königin, Prinzen und Minister pp waren; sie hat den Eindruck, daß dort große Verwirrung, Meinungsverschiedenheit geherrscht hat, sie hat Händeringen einzelner Damen gesehen; die Königin scheint bemerkt zu haben, daß man sie beobachtet; sie hat den Fenstervorhang niedergelassen. H. K., deren Herz sich bei dieser Gelegenheit aufthat, zeigte großen Jubel über die Herabwürdigung des Königs; der p. Meyer war ihr besonders werth gewesen; Eichler, der bei der Bank und von der Zeitungshalle aus den Unfug mit dirigierte, war der Hausfreund der alten Krüger; von dieser Wohnung Schloßplatz No. 4 aus ist fortwährend beobachtet worden, welchen Eindruck die Deputationen machten; und davon ahnte man im Schlosse nichts; kein Mensch beachtete die Umgegend!

nach Perleberg gereist, vom P[red]igt[er]hause daselbst zu Fuß nach der Chaussee gegangen und dann quer über das Feld nach Quitzow zu Pfarrer B – mit dessen Fuhrwerk nach Stavenow zum Grfen Voss<sup>2</sup>, von dort fuhr er nach Grabow. In Hamburg empfing ihn der Preuß. Consul Oswald und führte ihn auf sein Verlangen nach seinem Landhause, wo sich derselbe verborgen hielt und von wo er nach Cuxhaven ging und sich nach England einschiffte. (Dampfschiff John Bull)

H v. Vincke-Olbendorf, der am 26/3 von Hamburg zurück kehrte, hat mir im Octbr 49 den Reiseverlauf in einer Gesellschaft in der Oranienburgerstraße hierselbst erzählt.

\* Solche scheinbar ganz unbedeutenden Leute, die aber den Mittelpunkt derer bilden, welche die Revolution verbreiteten, hat es mehrere in Berlin gegeben. Diese Frau Krüger, Wittve eines Kgl Hofschauspielers, wurde gewiß am wenigsten beargwöhnt, und doch war bei ihr, deren Hausfreund Eichler<sup>3</sup> war, einer der wichtigsten Centralpunkte gewesen. Ihre Tochter Helene suchte erst eine Condition<sup>4</sup>, nachdem Dr. Meyer<sup>5</sup> verhaftet worden war; sie kam in mein Haus u. Lehrinstitut, weil sie noch besonders von einem vornehmen Herrn aus Mecklenburg empfohlen war, dessen Nichte bei mir in Pension war. Welcher Unbefangene konnte dabei argwöhnen! – Und

<sup>1</sup> Nicht weiter identifiziert (ebensowenig wie ihre im folgenden genannte Mutter). Ihr verstorbener Mann: der Hofschauspieler Wilhelm Krüger (1791–1841).

<sup>2</sup> Karl Graf von Voß-Buch (1786–1864), Rittergutsbesitzer in Stavenow; Hauptritterschaftsdirektor der Kurmark seit 1841; Präsident des Konsistoriums der Mark Brandenburg; Mitglied des Staatsrats 1835–1864. – Der im folgenden genannte: Johann Carl Heinrich Wilhelm O'swald (1797–1859), preußischer Consul in Hamburg ab 1839, Generalkonsul dort 1843–1859; Chef der Hamburger Fa. O'swald.

<sup>3</sup> Ludwig Eichler (ca. 1815 –1870), Barrikadenkämpfer; führendes Mitglied des „Politischen Klubs“.

<sup>4</sup> Eine Kondition suchen = eine Arbeit oder Anstellung suchen.

<sup>5</sup> Nicht identifiziert.



H. K. erzählt die grauenhafte Scene im Schloßhofe nach Abgang des Militärs – die Leichen der Erschlagenen wurden nach dem Schlosse gebracht, der König gezwungen heraus zu kommen, H u t a b mit entblößtem Haupte die Todten zu sehen und sich von dem Pöbel verhöhnen zu lassen! – Und das erzählte diese Person in tiefbewegtester Stimmung – Gut, daß sie uns am 2<sup>n</sup> April verlässt.

Das ist die Folge von A n s c h a u n g e n und E n t s c h l i e ß u n g e n , die auch nicht den Schatten von Kenntniß brutaler Massen verrathen, die Früchte der Halbheit, Unentschlossenheit und Unklarheit; die Werke der Bosheit entmenschter Naturen, die in ihrer Rohheit und Gemeinheit den Sieg der Frechheit und Verwegenheit feiern. Dahin ist die Würde Preußens in 8 Tagen gekommen!

N a c h m i t t a g : es erscheint die Ordre<sup>1</sup>, welche den Gfen A r n i m als M i n i s t e r p r ä s i d e n t e n , Grafen S c h w e r i n in Stelle Eichhorns – Alfred Auerswald in Stelle Bodelschwings ernennt, Kühne in Stelle Duesberg das Finanzministerium überträgt, Uhden, Stolberg & vRohr einstweilen beibehält.

D g l B ü r g e r w e h r errichtet<sup>2</sup>. \* L i e d k e verlas uns auf

doch war der H Graf<sup>3</sup> auch Hausfreund bei Mdme Krüger, und solcher Umgang entfernte allen politischen Verdacht, während p. Eichler im Angesichte des Schloßes seine Genossen daselbst ebenfalls empfing und Pläne geschmiedet wurden, von denen sich die vornehmen Herren nichts träumen ließen. Die p. Helene beherrschte sich in meinem Hause vollkommen; erst in den qu. Märztagen brachen ihre wahren Gefühle ohne alle Rücksicht hervor. S.

\* Das Verlangen nach einer Volksbewaffnung stand auf dem Programm der Revolutionäre in Frankreich, Italien, Oestreich & Preußen; seit dem Einschreiten des Militärs gegen die Excedenten hatten verschiedene Deputationen [um] B ü r g e r w e h r beim Könige gebeten; derselbe genehmigte dieselbe erst nach Abmarsch der Truppen unter dem Einfluß des Terrorismus, den die schmutzige Hefe durch die Leichen der Erschlagenen auf ihn ausgeübt hatte; er fühlte die Nothwendigkeit eines unmittelbaren Schutzes, und so concedirte er. Über die Mitwirkung Minutolis sagte Dr. Woeniger auf einem Diner bei General Aschoff<sup>4</sup> am [Stelle freigelassen; auch in Tagebuchfassung C] Folgendes: „Wenn Ihr doch wissen wollt, wer die B ü r g e r w e h r gemacht hat, ich will es Euch sagen: M i n u t o l i u

<sup>1</sup> Gedruckt in: Wolff, Revolutions-Chronik I S. 233. – Die im folgenden genannten, noch nicht kommentierten Namen: Alfred von Auerswald (1797–1870), Generallandschaftsdirektor der Provinz Preußen; Minister des Innern 19. März – 25. Juni 1848; Mitglied der Preußischen Nationalversammlung 1848, der 2. Kammer 1849–1852, 1854–1855 (Zentrum), des Abgeordnetenhauses 1859–1861. – Ludwig Samuel Kühne (1786–1865), interimistischer Verwalter des Finanzministeriums 19. – 29. März 1848 und 8. November – 22./23. Februar 1849. – Uhden (Justiz) und Anton Graf zu Stolberg-Wernigerode (1785–1854), (Landwirtschaft) behielten ihre Ministerämter nur bis zum folgenden Tag (20. März 1848). – Ferdinand von Rohr (1783–1851), Kriegsminister 7. Oktober 1847 – 2. April 1848.

<sup>2</sup> Vgl. Hachtmann, Berlin 1848 S. 234–259 (mit der älteren Literatur).

<sup>3</sup> Vermutlich ist der zuvor genannte „vornehme Herr aus Mecklenburg“ gemeint, der nicht identifiziert wurde.

<sup>4</sup> Friedrich Heinrich von Aschoff (1789–1854), Generalmajor der Landwehr; Kommandant der Bürgerwehr von Berlin 6. April – 30. Mai 1848; Stadtkommandant von Berlin 11. April – 14. Juli 1848; Inspekteur der Besatzungen der Bundesfestungen Juli 1848 – Juni 1849.

dem Koppenschen Armenkirchhofe eine Bekanntmachung des Polizei Präsidenten dahin<sup>1</sup>,

1. es wird eine Bürgerwehr organisirt

2. daran nehmen die Bürger und Schutzverwandten Theil

3. die Kosten der Bewaffnung trägt der Staat

4. Die Schützengilde wird auf der Stelle einberufen und außerdem eine angemessene Zahl von Bürgern sogleich armirt

5. alle näheren gesetzlichen Bestimm[ungen] dieser Organisation werden so schnell als möglich in den nächsten Tagen erfolgen.

gez. v. Minutoli

gez.: Holbein, Glaue, Haacke, Dr.

Woeniger, Dévaranne, Krug<sup>2</sup>.

i c h (W) ; wir haben sie gemacht; ich habe die Leute noch selber am 17<sup>n</sup> Abends angewiesen (cfr über die Demonstration der Schutzbürger) daß sie am 18<sup>n</sup> ausrücken sollten, sonst geb es nichts, und als die Soldaten raus waren, da gaben wir (M & W) die Ordre, Waffen an die Bürger zu geben. M sagte freilich: aber wir thun das ohne Genehmigung; ich (W) erwiederte ihm: gut, wenn es gut geht, genehmigt es der König, und wo nicht – na, dann brauchen wir gar keine Genehmigung.“

Petersen (Baumeister<sup>3</sup> & damals Adjutant bei Aschoff) sagte darauf zu Woeniger. „Schweigen Sie ja still von solchen Dingen, es gereicht Ihnen keinesweges zur Ehre, das gethan zu haben.“ – Ich (S.), der W & Petersen gegenüber saß, habe mir diese Notiz gleich nachdem mit Bleistift wörtlich niedergeschrieben! H v. Minutoli hat freilich in Folge eines Angriffes der „Zeitungshalle“, dem Organ des Litteraten-Clubbs, den Hergang etwas anders dargestellt;# die W o e n i g e r s c h e Äußerung bleibt indes die richtige, wenn man bedenkt, daß dieser zwar auch ein Litterat war, aber grade damals im Solde des P o l . P r ä s i d i i stand, wie mir v Puttkammer ausdrücklich versichert hat. Es war d e m L i t t e r a t e n - C l u b b gewiß sehr unbequem, die Bürgerwehr in Händen des H v . M i n u t o l i fallen zu sehen, darum griff man ihn auch an.

# M i n u t o l i erklärte: „Als am Nachmittag des 19 März in einem wahrlich sehr kritischen Augenblick Tausende vor dem kgl Schlosse B ü r g e r b e -

<sup>1</sup> Text u.a. bei: Wolff, Revolutions-Chronik I S. 244–245. Vgl. auch Minkels, 1848 S. 153–155.

<sup>2</sup> Die noch nicht kommentierten Namen (Daten unvollständig ermittelt): Friedrich Wilhelm Julius Holbein, Bildhauer; Stadtverordneter. – Glaue, Fabrikant; Stadtverordneter. – Haack, Stadtverordneter. – Pierre Devarenne (1789–1859), Juwelier; Stadtverordneter. – Georg Friedrich Krug (1812–1893), Kaufmann; Stadtverordneter.

<sup>3</sup> Nicht weiter identifiziert.

w a f f n u n g beehrten und solche der entsandten Deputation durch S.M. den König bewilligt worden war, wurde ich durch A c c l a m a t i o n d e r V e r s a m m e l t e n (?) aufgefordert, mich an die Spitze zu stellen, um die Bürgerwehr so schleunig als möglich ins Leben zu rufen. Trotz meiner Entgegnung, daß die Bildung dieses Instituts den städtischen Behörden gebühre, beharrte man dabei, daß i c h die Sache leiten sollte, und da es darauf ankam zu handeln, und zwar, sogleich zu handeln, so trat ich mit dem durch A c c l a m a t i o n e r n a n n t e n B e i r a t h zusammen, und es erschien eine Stunde später die diesfallsige öffentliche Bekanntmachung, und um 6 Uhr Abends bezog die erste bewaffnete Abtheilung der Bürger die Wache auf dem Schlosse.“

**20. März** 5 U h r : ich werde wieder auf den Platz geholt; Liedke und Baumgarten haben Gewehre gebracht, aber nicht die Bürger sollen sie haben, sondern die Barrikadenkämpfer allein wollen sie an sich nehmen; ein Student haranguirt in diesem Sinne; ich befriedige ihn, werde von den zahlreichen Bürgern unterstützt, die mich kennen; ich kommandire die Masse auseinander nach Bezirken, weiter zur Aufstellung nach Straßen und Häusern; Bezirksvorsteher und Communalbeamte entladen indeß die Wagen; ich lasse vortreten, w a s g e d i e n t hat: dann, wer G e f r e i t e r o d e r U n t e r o f f i z i e r war; dann, wer M e d a i l l e o d e r K r e u z hat. Die Waffen werden nur solchen gegeben, die damit umgehen können; R o t t e n f ü h r e r sind genügend da; die ersten Z u g f ü h r e r werden L i e d k e , Fabrikant B l u m e<sup>1</sup>, Weißgerber <Alfons>

---

<sup>1</sup> Dieser und die zwei folgenden Namen (Reuss und Seelig) wurden nicht weiter identifiziert.

R e u s s , Tuchmacher S e e l i g ; die Compagnie des 79<sup>n</sup> Bezirks ist fertig; ich lehne jede Rolle darin ab; p L i e d - k e übernimmt die H a u p t m a n n - s c h a f t . Abends nach 6 Uhr lieferte diese Compagnie eine Elite V e t e r a n e n , unter Führung des p. Blume in das Schloß zur Bewachung der innersten Gänge und Zugänge zu den Königlichen Gemächern.

Nach dem Beispiel des 79<sup>n</sup> Stadtbezirks haben sich schnell organisirt

der R o s e n t h a l e r b e z i r k ,  
Fabrikant Stegmüller<sup>1</sup> als Hauptmann

der G i p s s t r a ß e n b e z i r k ,  
Fabrikant Petersen als <Rufer>

der A u g u s t s t r a ß e n b e -  
z i r k Fabrikant A. H i n s c h f e l d  
provisorisch.

Nachmittags 4 – 5 U h r . Die S c h ü t z e n g i l d e ist im Schlosse. Das Alexander Regiment unter Graf Waldersee ist nach Frz. Buchholz<sup>2</sup> abgerückt. An Militär giebt es im Schlosse nur noch einige Compagnien, und diese sind im Innersten desselben.

N a c h d e m F r ü h s t ü c k e ging ich mit m. Frau durch die Alexanderstraße nach der Landsberger und weiter nach der großen Frankfurterstraße und dem Bahnhofs<sup>3</sup>; ich besehe mir das T e r r a i n d e s K a m p f e s vom 18/19; ein ächtes DefilirGefecht! Zurück ging ich die K a i s e r s t r a ß e , die A l e x a n - d e r s t r a ß e , die Stralauerbrücke, Neue Friedrichs- und Königsstraße bis an die Ecke der Poststraße, der gegenüber das Haus des M a j o r s v .

<sup>1</sup> Dieser und die zwei folgenden Namen (Petersen und Hinschfeld) wurden nicht weiter identifiziert.

<sup>2</sup> Ortsteil im Bezirk Pankow.

<sup>3</sup> Schlesischer Bahnhof (= Frankfurter Bahnhof; heute Ostbahnhof; oben S. 346 Anm. 1).

Preuss<sup>1\*</sup>; dann über den Mühlendamm zum Kölnischen Rathhause, Gertraudenstraße und von hier Unterwasserstraße lang nach dem Schlosse.

Überall sieht man noch die Spuren des Kampfes, überall hört man das Publikum sich [in] Rodomontaden und Bravaden ergehen; Schimpfen auf die Soldaten, insbesondere auf die Garden; viele Offiziere sollen geblieben sein und damit ihre Schuldverbindlichkeiten quittirt haben. Director August will den General Aschoff vor dem wüthenden Volke gerettet haben.

Vor dem Schlosse: ein Aufzug von Wagen, von Menschen gezogen.

Vor 3 [Uhr] Die Polen sind aus dem Zellengefängnisse freigelassen<sup>2\*\*</sup>; Dr. Liebelt<sup>3</sup> redet zu der umstehenden Masse und bedankt sich bei dieser für die Befreiung der Polen. Ist etwa das Gefängniß erbrochen worden? nein! Die Anschläge am Schlosse besagen

\* Ecke der Post- und Königsstraße eine Treppe hoch die Restauration von Rosch; von hier aus wurde der Barrikadenkampf gegen die lange Brücke hin geleitet. v. Preuss soll in sein vis à vis gelegenes Haus Militär geführt und so die Vertreibung der Gesellschaft ermöglicht haben. Ein Bewohner des 79 Bezirks Namens Wirsbicki<sup>4</sup> erzählt, er habe sich in jenes Haus geflüchtet gehabt, u. zwar auf den Boden, als die Soldaten eindringen; er selbst hatte 17 Hieb-Stiche und Schußwunden; er lag bis zum 19<sup>ten</sup> Abends bewußtlos – er wurde wiederhergestellt; keine der Wunden war tödlich gewesen. Man verbrannte dem p Preuss alle Möbel und zerstörte ihm viele werthvolle Sachen; zwei Feuerspritzen dabei, um den Nachbarn keinen Schaden zuzufügen. Diebstahlsversuche wurden mit Schlägen abgewiesen und kaltes Wasser draufgegossen. Es ist Thatsache in der Revange, und da sollte der gesamte Schwindel anders wie kunstgerecht und systematisch gegangen sein? – Denselben Beweis liefert das Verfahren bei dem Handschuhmacher Wernicke<sup>5</sup> unter den Linden; auch ihm wird der Laden zerstört.

\*\* Die Polenbefreiung hat Deyck's<sup>6</sup> betrieben und Staatsanwalt, nachmals Präsi-

---

<sup>1</sup> Nicht näher identifiziert. Die in dieser Anmerkung beschriebene Szene noch ausführlicher bei: Prittwitz, Berlin 1848 S. 181–183; Wolff, Revolutions-Chronik I S. 252–255.

<sup>2</sup> Vgl. Wolf, Revolutions-Chronik I S. 279–282; Hachtmann, Berlin 1848 S. 222–224.

<sup>3</sup> Karol Libelt (1808–1875), polnischer Publizist und Revolutionär; wegen Teilnahme am Krakauer Aufstand 1846 Hauptangeklagter im Polenprozeß vor dem Berliner Kammergericht, zu 20 Jahren Zuchthaus verurteilt; März 1848 begnadigt; Mitglied der Frankfurter Nationalversammlung Oktober 1848 – Januar 1849 (Fraktion Donnersberg); Mitglied der 2. Kammer 1849.

<sup>4</sup> Nicht identifiziert.

<sup>5</sup> F. E. Wernicke (keine weiteren Daten ermittelt).

<sup>6</sup> Deycks, Rechtsanwalt und Notar (keine weiteren Daten ermittelt). – Der im folgenden genannte: August Wentzel (1799–1860), Staatsanwalt am Kammergericht Berlin 1846–1848; Chefpräsident des Oberlandesgerichts Ratibor seit April 1848; Mitglied der 2. Kammer/des Abgeordnetenhauses (Linke) 1849–1860. – Er leitete August – Dezember 1847 den großen Polenprozeß.

1) der König hat a l l e amnestirt\*\*\*, die wegen politischer oder durch die Presse verübter Vergehen angeklagt oder verurtheilt worden sind; der Justizmstr Uhden macht den Behörden schleunige Ausführung z. Pflicht.

2) Bornemann ist an Uhdens Stelle zum Justizminister ernannt, dieser nebst Savigny<sup>1</sup> & Gf Stolberg entlassen; Camphausen berufen.

3) Die L e i h ä m t e r sind angewiesen, alle Pfänder unter 5 th freizugeben.

Das ist der Cayenne-Pfeffer in der Sauce; man bezahlt auch die B a r r i k a d e n k ä m p f e r n a c h t r ä g l i c h a u s d e r S t a a t s K a s s e ! – Ich trete zu H a r d e r e i n ; wir machen unsere Betrachtungen über diese Sachen!

N . M i t t a g : Es wird durch die ganze Stadt für die Familien der gefallenen Kämpfer gesammelt; ein Comité hat sich gebildet!

2 – 3 U h r : Ich besehe mir die Leichen der Gefallenen auf dem Gensd'armen-Markte in der Kirche. Greuliche G e s i c h t e r u n d M e n s c h e n ; der Küster sagt mir, 45 drunter sind von niemand recognoscirt, also F r e m d e !

5 U h r auf dem Koppenschen Armenkirchhofe die 79<sup>e</sup> Compagnie organisirt: siehe auf vorstehender Seite!

N a c h t : Blindes Lärmen: Pruz v. Preußen kommt mit d. Russen; die Stadt wird überall barrikadirt – Beruhigung; man fängt Urheber des Lär-

dent W e n z e l zu Wege gebracht; er formulirte im Vorzimmer des Königs die Ordre auf einem abgeschnittenen Stück Papier & Gf. Arnim ist (als Neuling in Revolutionen) dazu gekommen, weiß eigens nicht wie. Die benöthigten Duplikate usw. wurden auf ähnlichen Papierschnitzeln in die Welt geschickt, so hat mir W e n z e l s e l b s t 1849 auf einer Fahrt nach Potsdam erzählt.

\*\*\* Die Amnestie lag den Revolutionären gewaltig am Herzen; es handelte sich nicht bloß um die Befreiung der Gefangenen, um die Freilassung der Polen & Litteraten, die von vor dem März her in Gefängnissen saßen und ihre Kraft verstärken sollten, sondern es handelte sich hauptsächlich um die Sicherheit jedes Einzelnen vor der Nemesis.

Die Mannheimer (radicale) Abendzeitung<sup>2</sup> berichtete: 19.3. morgens 8 Uhr! „Die ungeheure Übermacht der Truppen hat gesiegt. Tausende unserer deutschen Brüder haben umsonst für die Freiheit geblutet. Das Hohngelächter der Monarchisten erschallt. Wehe uns, wenn uns Deutschland nicht rettet!“ – Der Berichterstatter wußte natürlich nichts von den Erfolgen des Herrn v. Vincke Olbendorf. Der Ruf an die „lieben Berliner“ hatte ihn und Genossen noch nicht wieder ermutigt; der Rückzug der Truppen war noch nicht befohlen! Der Sieg wurde erst nach gelungener Escroquerie verkündet und jener Bericht zurückgenommen!

Die Herrn Litteraten, die ihre eigenen Personen immer sehr zu decken verstanden und nicht im Kampfe fielen, wußten, daß die Bürger nur einen P u l l v e r d a m p f r a u s c h

<sup>1</sup> Friedrich Carl von Savigny (1779–1861), Justizminister für die Gesetz-Revision 1842 – 20. März 1848.

<sup>2</sup> Die „Mannheimer Abendzeitung“ war das Sprachrohr der radikaldemokratischen Publizistik im Südwesten Deutschlands; sie erschien von 1838 bis 1849.

mens ein und liefert sie auf die Polizei; 21/3 früh werden sie entlassen.

hatten, daß der *B l u t r a u s c h* der Barrikadenkämpfer auch schnell verfliegt; sie sicherten sich daher ganz gesetzmäßig, und die *g u t m ü t h i g e n* Bürger machten jede denkbare Deputation; sie kamen sich sogar erhaben vor, indem sie ins Schloß gingen; hier herrschte aber seit Abzug der Truppen und seit der Scene mit den Leichen eine Stimmung, eine Rathlosigkeit und Unbeholfenheit, bei der Alles durchgesetzt werden konnte; der König hat mir oft selbst gesagt, es sei ihm gewesen wie bei einem Erdbeben; man bringt sich in Sicherheit, ohne im Augenblick viel darüber zu denken *w i e !*

**21. März** Die *P r e u ß . A l l g e m . Z t g*<sup>1</sup> hat eine Darstellung der Vorgänge vom 15<sup>n</sup> an gegeben, welche die H. vom „*s o u v e r ä n e n* Volk“ schrecklich aufregt. *P e r f i d i e*, sittliche Entrüstung – Absetzen der Redaction – Gott weiß, was Alles; der *n e u e s o u v e r a i n e* Mitregent ist sehr zart in Empfindung u. Ausdruck.

*G f A r n i m* autorisirt die Directoren der Kgl. Behörden, die *B e a m t e n* anzuweisen, sich, so weit der Dienst dies gestattet, der Bürgerwehr anzuschließen.\* *L i e d k e* requirirt mich in Folge dessen; ich verspreche indeß, nur zu den Versammlungen zu kommen und ihn als *R e d n e r* zu unterstützen, weil mir der Dienst nicht mehr gestattet!

\* Diese Maßregel ist zweischneidig; ist das Beamtenpersonal der Regierung ergeben, so wird durch seine Thätigkeit ein Sturm der Revolutionäre gegen die Beamten herauf beschworen; speculirt aber der einzelne Beamte auf *C a r r i è r e*, so wird er sich populär machen, Einfluß erlangen und ein wahres Wettrennen nach höheren Dingen wird erfolgen. In der *a b s o l u t e n* Monarchie ist das Beamtenthum die fleischgewor-

---

<sup>1</sup> Die „Allgemeine Preußische Staatszeitung“ erschien seit 1819 als Organ der preußischen Regierung; sie wurde 1843 umbenannt in „Allgemeine Preußische Zeitung“ und im Mai 1848 in „Preußischer Staats-Anzeiger“ (seit 1851 „Königlich Preußischer Staats-Anzeiger“); sie erschien seit 1871 unter dem kombinierten Namen „Deutscher Reichs-Anzeiger und Königlich Preußischer Staats-Anzeiger“ (bis 1945).

Plakat: Aufruf des Königs an die deutsche Nation<sup>1</sup>! (Ich eile zum Schlosse.) Gf. Schwerin harangirt die Studenten im Kastanienwalde, kündigt einen Umzug des Königs mit den deutschen Farben an; vivat der deutsche König gerufen; – der König ist wirklich auf den Schloßplatz gekommen; \*\* man giebt ihm eine deutsche Fahne in die Hand – er reitet durch einen kleinen Theil der Stadt, einige Minister, Gf Arnim, Schwerin, vRohr, General Neumann voran; ein H Krause<sup>2</sup> trägt die Fahne; Thierarzt Urban mit einer bemalten Krone nebenher, noch einige andere mir unbekannt Menschen. Rede auf dem Schloßplatze, zur neuen Wache – nach der Behrenstraße, zurück die Linden – Rede bei der Universität – die deutsche Fahne oben.

Ich traf Harder, als ich auf dem Rückwege des Zuges bei der neuen Wache ankam. Wir sehen uns nur einverständlich an; erst als wir über die Schloßbrücke bis an den Lustgarten gekommen waren, mochten wir, hier im Freien und allein – unseren Gefühlen Worte geben.

S. Es ist in wenigen Tagen weit mit uns gekommen; denken Sie an unsere Begegnung vor acht Tagen und nun? – (H: rang die Hände.)

S. Der König schien sich völlig resignirt zu haben!

dene Monarchie; in der constitutionellen Monarchie dagegen ist er Mechaniker, Maschine in der Hand derer, welche die herrschende Partei vertreten; bei dem absoluten Könige giebt es eine begünstigte Aristokratie; bei dem constitutionellen Könige giebt es (angeblich) verantwortliche Minister, Parteiführer als Räte der Krone und Dienerschaften.

Die Unklarheit in diesem Schritte mit dem Beamtenthum kann theuer zu stehen kommen.

\*\* Wer dem Könige diesen Umzug aufgeredet hat, der mag es verantworten. p Liedke kommt Abends 11 Uhr; man hat durch Arnim den König Posse spielen lassen, um im eigenen Interesse der Partei die Revolution in Deutschland zu befestigen! – divide et impera! Oestreich u. Preußen müssen nun in Gegensatz treten, und werden wohl gar concurriren, und die Revolutionäre? – sie begünstigen den Meistbietenden! Liedke führt mich zur Alten Jakobsstraße in eine Kneipe, wo ein Centralcomitee beratschlagen soll – Lauter gemeine Gesichter und scandalöses Geschwätz! ferner in die Gegend des Halleschen Thores – dort fanden wir garnichts! Zu Lutter & Wegener<sup>3</sup> eine Flasche Wein zu trinken – dem p. Liedke geht dabei Herz & Mund auf; er ist Buchhalter bei der Generalstaatskasse, aber beurlaubt und mit vollem Gehalte, um Sparkasseneinrichtungen für

<sup>1</sup> Text: Wolff, Revolutions-Chronik I S. 293. – Zum im folgenden behandelten Umrirt des Königs: ebenda S. 293–301; Prittwitz, Berlin 1848 S. 391–398; Hachtmann, Berlin 1848 S. 208–213; Minkels, 1848 S. 161–163.

<sup>2</sup> Vermuthlich der unten S. 397 und Anm. 2 genannte.

<sup>3</sup> Lutter & Wegener, Traditionslokal in der Charlottenburgerstraße 49, 1780 eröffnet; nach Kriegszerstörung 1944 wurde es nach der Wende an der Charlottenburgerstraße 56, Ecke Taubenstraße, wiedereröffnet.



H. Er ist auch nicht anders weggegangen als in dem Glauben, es könne ihm Schlimmes widerfahren; er hat von der Königin förmlich vorher Abschied genommen und sich Gottes Schutz empfohlen! Die Königin fürchtet Meuchelmord! Oriolla & Hiller<sup>1</sup> sind mitgegangen – für alle Fälle!!!

S. Lieber Freund, was können zwei Menschen in dem Gerüchte helfen! Besser wars, der ganze Ritt geschehe nicht. Was werden diese Reden einbringen!!!

H. Ja, die alte Gräfin Reede<sup>2</sup> hatte Recht, als sie einmal sagte, wo wir noch Kronprinzens waren: il sera un jour une pauvre chose avec ce roi F.W. IV

die Armen zu begründen; er betreibt dies Geschäft mit Geldmitteln aus dem Fonds des Ministerii; GR. Schroener die Hand, mit der er in d. Seckel greift – in vino veritas! ich trinke ihm eine zweite Flasche zu – er wird offener, jubelt über Gf. Arnims Erlaß für die Beamtenbetheiligung<sup>3</sup>, er will selbst dazu beigetragen haben, daß derselbe erfolgte, und verhehlt mir nicht – jetzt ist die Zeit gekommen, wo man was machen kann; ich (L.) kann so gut nochmal Präsident der Seehandlung werden, wie Rother! – Beim Aufbruch will er für mich die Zeche bezahlen, er sagt, das kömmt auf Regimentsunkosten: auf meine Frage *w o h e r d e n n & w i e d e n n ?* eröffnet er mir, er sei Mitglied einer Baugesellschaft, da stehe ihm ein Fonds zu Gebote; er wolle mich auch dort einführen – diesmal aber hatte ich schon bezahlt.

NB. ich kannte den p. Liedke schon von früher. Im Jahre [Stelle freigelassen, auch in Tagebuchfassung C] war auf der Schönhauser Allee eingebrochen und u.a. der Frau vom Hause, Frau Mü l l e r <sup>4</sup>, für deren Schwester ich Vormund bin, ein Schaltuch gestohlen; einige Zeit darauf findet sie das Tuch im Sommerschen Lokale auf den Schultern einer Frau, der man bis Linienstraße 76 nachgeht, & dies ist Frau Liedke<sup>5</sup>; deren Mann es für 12 th gekauft hatte. Liedke hatte also als ArmenCommissionsvorsteher rentable Bekanntschaft

---

<sup>1</sup> Eduard Lobo da Silveira, Graf von Oriola (1809–1862), Hauptmann i.G.; April – Juli 1848 kommandiert als Flügeladjutant Friedrich Wilhelms IV.; Generalleutnant 1861. – Wilhelm Frhr. Hiller von Gaertringen (1806–1866), Major; Flügeladjutant Friedrich Wilhelms IV. seit 1846; Generalleutnant 1864.

<sup>2</sup> Vermutlich Verwechslung mit: Bernhardine Gräfin von Roedern (1797–1863). Möglich auch die unten S. 408 Anm. 6 genannte Gräfin Reden.

<sup>3</sup> Text des Erlasses: Wolff, Revolutions-Chronik I S. 289.

<sup>4</sup> Nicht weiter identifiziert ebensowenig ihr weiter unten genannter Mann.

<sup>5</sup> Nicht weiter identifiziert.

Ohne Compass und Steuer! D. A. Benda\* & ein Justizrath J. Pfeiffer<sup>1</sup> bringen die Idee „die Todten zu versöhnen“; man soll die Militär- & Civil-Leichen gemeinschaftlich begraben! Urban geht ins Schloß, erlangt des Königs Ordre

„Auf den Wunsch des Thierarztes Urban genehmige ich sehr gern, daß derselbe die in Potsdam und Umgegend liegenden Truppen, namentlich das Kaiser Alexander Grenadier Regiment, sofort nach Berlin zurückführe.

Selbst geschrieben am 21 März 1848“

Friedrich Wilhelm

Er geht mit seinem Freund Schneider Eckert<sup>2</sup> ins Polizei Präsidium, Minutoli nimmt ihm die Ordre<sup>+</sup> ab u. verpflichtet ihn, keinen Gebrauch davon zu machen vor dem 23<sup>ten</sup> März.

Harder: erzählt mir: im Schlosse hat ein Begleiter\*\* beim Ritt des Königs durch d. Stadt dringend vor diesem Akt der Rückführung des Militärs gewarnt; Ordre nach Potsdam, die Truppen nicht marschieren zu lassen. (Ordre – Contreordre!)

Die Litteraten der Zeitungs-halle entschieden gegen die gemeinschaftliche Bestattung und den Versöhnungsversuch. Diese Versammlung verlegt sich nach Hôtel de

ten. – Als er später bei mir war, mich für seinen Sparverein zu interessiren, kam gerade H Müller in Geschäften zu uns, erkannte seine Stimme u. warnte mich vor ihm – Maler Glüer<sup>3</sup> bestätigte mir die Thatsache.

D. A. Benda ist der Schwiegersohn eines Baumeisters Namens Hoffmann<sup>4</sup>, der sich bei der gemeinnützigen Bau-Gesellschaft bemüht; Liedke versichert mir, er (L.) habe ihn in der Tasche; also Benda vom Sparkassen Liedke angeregt; das ließe begreifen, warum auch das Beerdigungs Comité einen Anschlagszettel vorbereitet hat, Militär & Civil gemeinschaftlich zu begraben!<sup>5</sup>

+ Das Original der Ordre gab Urban nicht ab, aber das Original seines Plakates & Abschrift der Ordre. Dr. Woeniger verwarnte sich dagegen, daß er für die gemeinschaftliche Beerdigung gewesen; denn dies würde ihm bei den Litteraten geschadet haben.

\*\* Dieser Begleiter war ein Kaufmann S.<sup>6</sup>, ein Bekannter des Generals v Neumann. N. war der Bestrebungen Urbans so sicher, daß er, der den S. beauftragt hatte, die Stimmung zu erforschen, diesen an der Thür abfertigte und gar nicht erst anhörte; er wurde indeß bald wiedergeholt, belehrt und bekehrt. – Der Magistrat wollte auch etwas für die Rückkehr des Militärs thun – dasselbe indeß zuvor

<sup>1</sup> F. Pfeiffer (+1851), Justizrat und Rechtsanwalt beim Obertribunal.

<sup>2</sup> Nicht weiter identifiziert.

<sup>3</sup> \* ca. 1817. Keine weiteren biographischen Daten ermittelt.

<sup>4</sup> Carl Wilhelm Hoffmann (1818–1895), Landbaumeister bei der Schloß-Baukommission 1846–1851; Mitbegründer der „Berliner gemeinnützigen Baugesellschaft“ 1849.

<sup>5</sup> Vgl. Wolff, Revolutions-Chronik I S. 301–309; Prittwitz, Berlin 1848 S. 396–399; Minkels, 1848 S. 164–167.

<sup>6</sup> Die Szene mit dem „Kaufmann S.“ schildert auch: Wolff, Revolutions-Chronik I S. 307; zum folgenden ebenda S. 307–308.

Russie, Julius, dann Rutenberg<sup>1</sup>, zuletzt Eichler präsidiert; Deputation von 18 Mitgliedern nach dem Schlosse: die Sache ist schon widerrufen, das Militär will ebenfalls keine gemeinschaftliche Beerdigung.

Max Gager hat sich in der Versammlung des Hôtel de Russie eingefunden; er beruft sich auf seinen Bruder, den Hessischen Minister Heinrich v. Gager: auf Hecker<sup>2</sup> und R. Blum, er wendet sich an diese Versammlung, „um für deutsches Parlament zu wirken“; ergo: dieser Litteraten Club und das Publikum im Saale sind ihm Repräsentanten des Volkes, Preußens, des Souverains.

Na, man merkt doch immer deutlicher, wo die Spille<sup>3</sup> sitzt, um die sich Alles dreht. – Alle Redner gebrauchen das Wort „glorreiche Revolution“.

**22. März** Geburtstag des Prz v. Preußen; er befindet sich auf der Pfaueninsel. Beerdigung der Gefallenen vom Gensd'armenMarkte aus<sup>4</sup>. Länge des Zuges vom Markte bis an die Grabstätte vor dem Landsbergerthore

auf die „deutsche Verfassung vereidigt wissen.“ (cfr. Deutsche Monatsschrift Kolatschke<sup>5</sup> pag. 361.) Die Ausgabe des Plakates unterblieb.

---

<sup>1</sup> Adolf Friedrich Rutenberg (1808–1869), Publizist; Mitarbeiter an K.T. Welckers „Staatslexikon“; später beim „Preußischen Staats-Anzeiger“ tätig.

<sup>2</sup> Friedrich Hecker (1811–1881), revolutionärer Politiker; Teilnehmer am badischen Aufstand 1849; ab 1849 im Exil in den USA.

<sup>3</sup> Spille = Spindel.

<sup>4</sup> Dazu Wolff, Revolutions-Chronik I S. 315–328; Hachtmann, Berlin 1848 S. 214–222.

<sup>5</sup> Adolph Kolatschek [auch Kolaczek] (1821–1890), Publizist und politischer Schriftsteller; Mitglied der Frankfurter Nationalversammlung 1848–1849 (Äußerste Linke). – Die von ihm herausgegebene „Deutsche Monatsschrift für Politik, Wissenschaft, Kunst und Leben“ erschien 1850–1851 in Bremen. Der hier gemeinte Aufsatz: „Preußen und Deutschland“, Jg. 1, Heft Januar – März 1850, S. 354–370.

auf dem Windmühlberge. Der König erscheint auf dem Balkon des Schlosses, als die Särge defiliren. Neander an der Spitze der Geistlichkeit; Sydow<sup>1</sup> hält am Grabe die evangelische, Kanzler Ruland die katholische, Herr Sachs die jüdische Rede; Neander spricht den Segen, dann kommt Assessor Jung mit der Revolutionsrede, welche der Clubb Abends zuvor im Hôtel de Russie genehmigt hatte. Bürgerwehr bildet Spalier; in der Stadt sieht man fast nur Feuer bis gegen Abend.

Die sogenannten Verheißungen\* erscheinen an diesem Tage<sup>2</sup>; sie sind angeregt durch eine Breslauer Deputation<sup>3</sup>; sie betreffen:

- 1) Sicherstellung der persönlichen Freiheit
- 2) freies Vereinigungs- und Versammlungsrecht
- 3) allgemeine Bürgerwehrverfassung mit freier Wahl der Führer
- 4) Verantwortlichkeit der Minister
- 5) Einführung von Schwurgerichten in Strafsachen namentlich für alle politischen und Preßvergehen
- 6) Unabhängigkeit des Richterstandes
- 7) Aufhebung des eximirten Gerichtsstandes, der Patrimonialgerichtsbarkeit und der Dominialpolizeigewalt

Außerdem Vertheidigung des Heeres auf die neue Verfassung.

\* Graf Arnim, der diese Verheißungen gegengezeichnet hatte, rechtfertigt sich darüber in einer besonderen Schrift Dcbr 1848<sup>4</sup>; es gilt ihm insbesondere, den König nicht gebunden erscheinen zu lassen, wo er frei ist, Unheil abzuwenden und Mißverständnisse zu beseitigen. Man soll sich auf den Standpunkt des Tages stellen, wo dieselben proclamirt wurden; dieser Tag war als Abschluß der Excesse vom 19<sup>n</sup> & flg [folgenden] allerdings einflußreich genug; die Verheißungen stellen Gesetze in Aussicht, welche erst unter Mitwirkung einer künftigen Landesvertretung entstehen können; diese Landesvertretung bestand zur Zeit in dem „vereinigten Landtage“; nur dieser konnte über Ausführung derselben berathen und beschließen; dieser Landtag mußte demnach zusammentreten. – Wie indeß zur Zeit der Völkerwanderung ein Besizergreifungsrecht durch

<sup>1</sup> Karl Sydow (1800–1882), Prediger an der „Neuen Kirche“ in Berlin 1846–1876; Mitglied der Preußischen Nationalversammlung 1848 (Rechte). – Die im folgenden genannten: Joseph Nepomuk Ruland (1810–1874), Kaplan zu St. Hedwig. – Michael Sachs (1808–1864), Rabbiner der Berliner Jüdischen Gemeinde.

<sup>2</sup> Dazu Wolff, Revolutions-Chronik I S. 357–360.

<sup>3</sup> Dazu Wolff, Revolutions-Chronik I S. 360–364.

<sup>4</sup> Oben S. 60 Anm. 1.

P o s e n e r D e p u t a t i o n , nachdem sich am 20<sup>n</sup> März daselbst die Polen zu Comittées vereinigt haben<sup>1</sup>. – Der Erzbischof an der Spitze, die Mitglieder sind von der A d e l s p a r t e i , unter Vortritt der geistl. Herrn. Der König empfängt sie und bespricht sie, so wie nächsten Tag eine dito P o l e n d e p u t a t i o n , der d e m o k r a t i s c h e n P a r t e i , die er aber ablaufen läßt; danach am 24/3 Erlaß wegen Reorganisation der Provinz Posen<sup>2</sup>.

die Welt ging, „ d a s R e c h t d e r E r o b e r u n g “, so hat sich seit 1789 ein anderes Recht geltend zu machen gesucht, „das Recht der R e v o l u t i o n “ .

Unsere heutige Diplomatie unterwirft sich dem einen wie dem anderen in Anerkennung der „ f a i t s a c c o m p l i s “ .

Der Sieg der Revolution bei uns war eine reine Täuschung (cf. \*\*\* ad 20.3.)<sup>3</sup>, ihre Herrschaft hat dann bis Ende des März gedauert, dann siegte die Reaction, und zwar avancirte dieselbe Schritt vor Schritt; man muß sich das nicht verhehlen; die geheimen Führer der Revolution haben sich dies auch nicht verhehlt; ja d a s M a n i f e s t der kommunistischen Partei vom Februar 1848<sup>4</sup> sagt ausdrücklich: In Deutschland kämpft die kommunistische Partei, sobald die B o u r g e o i s i e r e v o l u t i o n ä r a u f t r i t t , g e m e i n s a m m i t der Bourgeoisie gegen die absolute Monarchie, das feudale Grundeigenthum und die Kleinbürgerei.

Sie unterläßt aber keinen Augenblick, bei den Arbeitern ein klares Bewußtsein über den feindlichen Gegensatz von B o u r g e o i s i e und P r o l e t a r i a t herauszuarbeiten, damit die deutschen Arbeiter sogleich die „gesellschaftlichen und politischen Bedingungen, welche die Bourgeoisie mit ihrer Herrschaft herbeiführen muß, als ebenso viele Waffen gegen die Bourgeoisie

---

<sup>1</sup> Ebenda S. 368–376; Hachtmann, Berlin 1848 S. 223–224. – Der im folgenden genannte: Leon Michał von Przyłuski (1789–1865), Erzbischof von Gnesen und Posen 1845–1865; Förderer der polnischen Nationalbewegung.

<sup>2</sup> Text: Wolff, Revolutions-Chronik I S. 375.

<sup>3</sup> Oben S. 357 Anm. \*\*\*.

<sup>4</sup> In London gedruckt, 23 Seiten. Die Aussagen über die Bourgeoisie in der Ausgabe Köln 1850 S. 4–13. In den Marx-Engels-Werken (MEW) ist der Text in Band 4, Berlin (Ost), S. 459–493, abgedruckt. In der neuen MEGA<sup>2</sup> ist er noch nicht ediert.

kehren können, damit, nach dem Sturze der reactionären Klassen in Deutschland, sofort der Kampf gegen die Bourgeoisie selbst beginne.“ – So lange Regierung & beiderlei Grundbesitz, der ländliche wie der städtische, noch i m U n k l a r e n waren über diesen Feind, so lange konnte man auch in Mißverständnissen herumschweifen, verheißten und verhalten; sobald man aber den principiellen Gegner kennt, ist es Zeit, sich von ihm nicht mehr dämpfen zu lassen. Hat er selbst den Kampf wieder aufgenommen, so hat man ihm gegenüber auch wieder freie Hand; das <...>taumeln in Täuschungen ist indirecter Selbstmord!

**23. März** Die Zeitungshalle bringt einen fulminanten Artikel<sup>1</sup>! Keine V e r s ö h n u n g , die Soldaten sind gleich Hunden, die losgelassen wurden, nachdem sie Tage lang gehetzt waren; Haß, Feindschaft und Wuth dem Soldatenthum, bis es ausgerottet ist; ferner: A g i t a t i o n g e g e n Eröffnung des Landtages; der König soll octroyiren; Ministerium für Untersuchung und Regelung der Arbeitsverhältnisse, Erklärung eines vollständigen Bruches zwischen Bürger und Arbeiter, keine Ruhe, keine, keine Ruhe, als bis Tüchtiges erarbeitet worden ist. – Voilà, der erste Tropfen Scheidewasser. Wirkung: die Börse erklärt den Autor Dr. Julius, sein Blatt und das Lokal der Zeitungshalle in die A c h t ; die Geldsäcke scheiden sich aus dem Chaos – der Bürger und alle G e w e r b e s t e u e r p f l i c h t i g e n

<sup>1</sup> Ebenda S. 383–389; Hachtmann, Berlin 1848 S. 230–233.

schimpfen ihn an; daher auch Abends geringe Beteiligung an einer Versammlung bei den Zelten<sup>1</sup> & an einer Petition gegen den Landtag trotz aller Reden und Bemühungen von Jung, Gutzkow u. Oppenheim!

Hôtel de Russie: der Litteraten Club und die geächtete Zeitungshalle verpuppt sich in einen „politischen Club“<sup>2</sup>! soll alle Stände in sich fassen, alle Zöpfe abschneiden, alle Sentimentalität und Romantik vertreiben; dagegen Petitionen machen, ad populum appellieren, wenn man nicht genehmigen will, eine Zeitung herausgeben, sich täglich versammeln & seine Mitglieder sich gegenseitig schützen!!! –

Wunderbar! wie ächt berlinisch, ohne daß die H. es vielleicht wollen; also Streusand, Schießpulver und eine kühle Blonde!!!

Willisen's ersten Brief de dato 22/3 aus Aschersleben erhalten und beantwortet. cf. Anlage: +

Abends Besuch bei Manzke e<sup>3++</sup>, Linienstraße 104 eine Treppe:

Wir besprachen den Zeitungsartikel von Dr. Julius und seine Wirkung auf die Berliner Kaufleute und sonstigen Geschäftsleute. M., der seit

+ Hochverehrter Herr Director!

Oft haben wir wohl an schlimme Folgen falscher Wege gedacht, jedoch so wohl nicht. Mit welcher Bewegung wir hier das Alles durchleben, können Sie [sich] wohl denken.

Ich kann Ihnen von hier nichts sagen, aber Sie könnten mir ein großes Zeichen Ihrer Freundschaft geben, wenn Sie mir einmal schrieben. Das Allgemeine erfahren wir, aber das Besondere. Wie ist es Ihnen ergangen und was denken Sie von der nächsten Zukunft?

Können Sie meinen Neffen<sup>4</sup> wissen lassen, er solle schreiben und solle versuchen zu veranlassen, daß sein Bruder schriebe. Meine Frau grüßt Sie so herzlich als ich. Uns geht es Gott sei Dank körperlich wohl.

Mögen die Guten und die es wohl meinen zusammenhalten und auch wagen hervorzutreten.

Mit wahrer Freundschaft  
gez. Willisen

An den Kgl. Director der TbstAnstalt  
Saegert

Wall[straße]

zu Berlin – (Poststempel: Aschersleben 22/3. Ausgabe N. 23/3 3 [Uhr])

++ Manzke ist ein Schlosser und Maschinenbauer, aus Stralsund gebürtig, Anfang der 20; er hat am 18<sup>n</sup> in der Fried-

<sup>1</sup> Wolff, Revolutions-Chronik I S. 392–396; Minkels, 1848 S. 164–171. – Die im folgenden genannten, noch nicht kommentierten Namen: Karl Ferdinand Gutzkow (1811–1878), Schriftsteller und Journalist. – Heinrich Bernhard Oppenheim (1819–1880), Privatdozent für Staatswissenschaften und Völkerrecht in Heidelberg seit 1842; führendes Mitglied des „Politischen/Demokratischen Klubs“ in Berlin 1848; in der Emigration 1849–1860.

<sup>2</sup> Zum „Politischen Klub“ (später: „Demokratischer Klub“), der am 23. März 1848 gegründet wurde und die liberalen Elemente um sich sammelte, vgl. Hachtmann, Berlin 1848 S. 272–278. – Zu den Klubs in Berlin 1848 allgemein: Robert Springer, Berlin's Straßen, Kneipen und Clubs im Jahre 1848. Berlin 1850 [Nachdr. Norderstedt 2014; auch online verfügbar].

<sup>3</sup> Nicht weiter identifiziert (vgl. die Anm. ++).

<sup>4</sup> Vermutlich sind gemeint: Karl Georg Gustav von Willisen (1819–1886) und der Bruder Friedrich Ernst Adolf (1830–1879). – Die im folgenden genannte Frau: Pauline von Willisen, geb. Brause (1815–1880), verheiratet 1834 mit Friedrich Adolf Frhr. von Willisen.

dem 20<sup>n</sup> täglich mit mir über seine religiöse Weltanschauung gesprochen hat, geht zum ersten Male mit der Sprache heraus über die Politik; er ist kein wilder Barrikadenkämpfer, der von Gefühlen hingerissen worden ist und sich am 18 März betheilt hat; er ist viel mehr ein „W i s s e n d e r“, der lange vorher zur Partei gehörte, ja in derselben einen Einfluß geübt hat. In der Unterredung bestritt ich seine Behauptungen; schließlich deutet er mir an, wo in seiner Stube ich Näheres über den fraglichen Gegenstand finde; unter seiner Matratze liegt eine Broschüre in grünem Umschlage „M a n i f e s t d e r K o m m u n i s t i s c h e n P a r t e i“. London, gedruckt in der Officin der „Bildungsgesellschaft für Arbeiter“ von J. C. Burghard. 46 Liverpool Street. Bishops gate. Motto: P r o l e t a r i e r a l l e r L ä n d e r v e r e i n i g t E u c h; sie ist im Februar c. veröffentlicht<sup>1</sup>!

Da ist ja mit einem Male völliges Licht in der Sache; also vollkommene Revolution, hinter welcher eine K o m m u n i s t e n P a r t e i mit ihren Tendenzen steckt und ausspricht „O h n e d i e B ü r g e r g i e b t e s k e i n e R e v o l u t i o n“, darum gewinnen wir die Bürger; haben wir aber die Revolution, dann gehen wir gegen die Bürger; daher also Informanten des D r J u l i u s, darum Haß, Wuth, Feindschaft dem Soldatenthum, bis es ausgerottet ist! darum unmittelbar nach der Bestattung der Leichen dieser Brandbrief in der Zeitungshalle<sup>2</sup>! Die Börse hat doch einen r i c h t i -

richsstraße, Ecke der Taubenstraße gefochten; hat sich die Treppe hinauf bis unter das Dach vertheidigt, und als er nicht weiter konnte, ist er das Treppengeländer von oben herunter gerutscht; unten standen zwei Soldaten an der Treppe; der eine sah ihn mit Erstaunen herunter kommen, der andere hielt das Bayonet gegen ihn. M. griff nach dem Gewehr, bekam aber doch einen Stich in den Arm und lief davon. Mein entschiedenes Auftreten und Reden auf dem Koppen Armenkirchhofe imponirte ihm, er kam zu mir um Rath wegen seiner Wunde, u. ich half ihm u. schaffte ihm Hülfe; im Gespräch ergab sich, daß er auch einen blödsinnigen Bruder habe; ich sagte ihm Beistand zu, wenn noch zu helfen wäre. In Folge dessen besuchte ich ihn; er entwickelte mir seine Weltanschauung; sie war reiner, geistloser, herzloser Fatalismus; es gelang mir, ihn von [s]einer Idee von Ewigkeit, Diesseit und Jenseit der fünf Sinne stutzig zu machen; darüber sprachen wir viel, und ich gewann sein Vertrauen. Über das was ich gelesen, gab ich mein Wort, Niemand seinen Namen zu nennen, so lange er lebe; ich habe es ihm gehalten; aber die Sache war mir doch so wichtig, daß ich durch Harder S.M. davon Mittheilung machen ließ. Ich konnte natürlich nicht wissen, ob und wie weit man A.H. Ortes unterrichtet war; sehr weit eingedrungen war man aber jedenfalls nicht, da man solchen Thatsachen gegenüber doch nicht sonderlich bestimmt und consequent gehandelt hatte.

<sup>1</sup> Oben S. 364 Anm. 4.

<sup>2</sup> Oben S. 365 Anm. 1.



gen Instinkt; also Litteraten und Arbeiter das Hauptingredienz des „neuen politischen Klubbs“!

Demnach haben wir also schon „einen politischen Klubb“, in welchem die glorreiche Revolution sich nach allen Seiten entfalten wird; eine Bürgerschaftliche Partei mit den „Geldsäcken“, Bürgerwehr u.s.w., eine Reaction, welches Wort zuerst bei den Versöhnungsversuchen zwischen Civil und der „verthierten Soldateska“ erscheint! – [Folgt, gestrichen: Jetzt also gilt es, die Maske der Finsterniß zu zerstören; diese Gesellschaft kennt weder historisches Recht noch Reichsstände, noch eine ständische Verfassung. Sehen wir zu, was nun aus dem Chaos geboren wird!]

**24. März**      f r ü h 7 U h r : Beerdigung der Militärleichen<sup>1</sup>. Die am Grabe gehaltenen Reden klingen sehr versöhnlicher Natur; auch General v. Natzmer<sup>2</sup> spricht in diesem Ton. L i e d k e versichert mir, „er habe veranlaßt, daß der Ruf dazwischen fiel „Militär zurü c k“<sup>3</sup>! – Zugleich bringt er mir das Plakat der gemeinnützigen Bau Gesellschaft vom 23<sup>n</sup>; dieselbe trägt darauf an, „Staatsarbeit“ für die unbeschäftigten Arbeiter zu schaffen, durch A b r ä u m u n g d e r B r a n d s t e l l e n vor dem Oranienburger Thor, des Terrains bei den Pulvermühlen, durch Kanalarbeiten, Neubau von Kirchen etc. Ich mache ihn aufmerksam, wohin das führen solle, wie weit die disponiblen Mittel des Staates reichen können: L i e d k e : „I, das kommt jetzt gar nicht darauf an; zunächst müssen wir die Arbeiter nur einfangen; die sind uns am gefährlichsten; geben wir ihnen aber Arbeit und Brot, so haben wir sie, und dann bin i c h (L) es gewesen, der das gemacht hat; ich kofe sie mir, und dann sollen sie mal sehen, wie geschwinde

---

<sup>1</sup> Vgl. Wolff, Revolutions-Chronik I S. 414–418; Prittwitz, Berlin 1848 S. 429–432.

<sup>2</sup> Leopold Anton Oldwig von Natzmer (1782–1861), General der Infanterie; bereits 1839 a.D.; Generaladjutant des Königs 1839–1861.

<sup>3</sup> Der Ruf hatte, da er zweideutig verstanden werden konnte, zunächst bei der Trauergemeinde auf dem Friedhof für Unruhe gesorgt, wurde aber vom Generaladjutanten Neumann richtiggestellt. Er konnte bedeuten: Das Militär solle sich aus Berlin entfernen, oder: es solle nach Berlin zurückkommen.

ich mit der Revolution fertig werde.“ – I c h : Lieber Herr, aber das Ding hat zwei Seiten; unter Staat verstehen diese Leutchen heute nicht den König und den Minister oder Sie; im Gegentheil, die Herrn Litteraten predigen alle Tage: der S t a a t , das s e i d i h r s e l b s t ; sein Schutz gehört auch für die Arbeit, die Geldsäcke müssen hergeben u.s.w.; vergessen Sie nicht, was schon alles geschehn ist: e r s t hat man die Barrikadenkämpfer begnadigt; dann kamen die freiwilligen Angstansammlungen[!] für die Hinterbliebenen der Gefallenen, für die Verwundeten; dann hieß es für die b r o d l o s e n B a r r i k a d e n - k ä m p f e r ; nun für die brodlosen Arbeiter überhaupt; vergessen Sie nicht, die Litteraten haben mehr Einfluß auf die Massen wie Sie mit Ihren S p a r V e r - e i n e n , Armen-Unterstützung und gemeinnützigen Leuten! – L: lieber Freund, das verstehen Sie nicht; Sie wissen gar nicht, was e i n S a t z bei den Leuten thut, wenn man ihn zu ernster Zeit verwendet; ich kenne das; ich will Ihnen einmal meine Notizen geben, meine Erfahrungen, die ich als ArmenVorsteher niedergeschrieben habe; wenn ich ebenso r e d e n und schreiben könnte, wie r e c h n e n , dann hätte ich das schon herausgegeben; und die Litteraten; die haben wir hier (auf die Tasche schlagend), die stellen sich man so an; die nehmen Geld und drehen die Sachen rum, U r b a n und E c k e r t auch; ich besorge das! –

I c h w e n d e e i n – aber Auerswald ist nicht Bodelschwingh! – L. fortfahrend: ach, was weiß der davon; das wird von anderen gemacht; helfen Sie mir nur tapfer; ich kann nicht reden, aber Sie können es, und unsere ganze Nachbarschaft hört auf das, was Sie sagen! – I c h : gut, gut, hier will ich schon helfen Ordnung halten; aber nicht über den Bezirk hinaus; meine Amtsgeschäfte erlauben das nicht; über diese hinaus haben wir Beamte keine Vollmacht. – L: ach, was Vollmacht; jetzt giebt sich Jeder selbst Vollmacht – Ich: nun, ich aber nicht, daß weiß ich auch, wenn ich einmal Hand anlege, so werde ich mit diesem Spuk auch fertig; aber hernach heißt es, „ a u s r o h e r M a c h t h a s t d u d a s g e t h a n “ , und dann habe ich noch schwere Verantwortung, statt irgend welchen Dankes. L: Na, warten Sie nur, ich kann Sie nicht entbehren; ich werde schon machen, daß Sie bevollmächtigt werden! – Ich: Nun, ich will gern thun, was ich kann; machen Sie mir aber nichts, was mich compromittirt, oder E c l a t g i e b t , dann haben Sie mich gewiß nicht.

D e r M a g i s t r a t erläßt Miethssteuerrreste, Schulgeldreste & Strafge-  
 lder, er beschafft auch A r b e i t insbesondere bei den „ R e h b e r g e n “<sup>1</sup>!  
 Gut, das wird wieder ein Berliner Stichwort „Rehberger“; Liedke sagen!

Die S c h l o s s e r , S p a r e r , W e i d e n [k o r b -] und B ü r s t e n -  
 m a c h e r treten zusammen und dringen auf L o h n e r h ö h u n g ! – A u f -  
 r u f e zu einer H a u p t v e r s a m m l u n g der arbeitenden Klassen für

<sup>1</sup> Erwerbslose, die 1847–48 für Erdarbeiten (Chaussee-, Kanalbauten) in der Umgebung von Berlin (im Wedding, in den Rehbergen, in der Cöllnischen und Boxhagener Heide) eingesetzt wurden. Vgl. Hachtmann, Berlin 1848 S. 439–461.

Sonntag „bei der einsamen Pappel“<sup>1</sup>! man will die Arbeiterfrage auf friedlichem Wege lösen!

Daneben heute Versammlung unter den Zelten: schafft Commissbrod für „hungrende Arbeiter“.

Einzelne Soldaten des 20<sup>n</sup> Regiments kommen v. Torgau an und werden von Schauss<sup>2</sup> & Assessor Wache begrüßt. Lewald<sup>3</sup> regt in Mohrenstr., Stegmüller in Rosenthaler Thore, Grüne und Stephan anderweitige an, die Bürgerwehr solle über „Rückkehr des Militärs“ abstimmen.

Der König hat an den Herzog von Holstein Augustenburg<sup>4</sup> geschrieben, daß die Herzogthümer Schleswig & Holstein a) selbstständig, b) miteinander verbunden, c) nur im Mannesstamm forterben. H[arder] berichtet mir, es sind Anordnungen getroffen, die Preuß. Truppen an die Gränze rücken zu lassen.

**25. März** Minutoli wird zum Chef der Bürgerwehr gewählt; es erscheint ein provisorisches Statut für dieselbe. Justizrath Pfeiffer ist dagegen.

Der König geht um 11 Uhr nach Potsdam, hält dem Militär eine Rede<sup>5</sup> und sucht es gegen die Bürgerwehr zu begütigen!

Es erscheinen Aufrufe: zur Bildung einer reitenden Bürgerwehr; eines Corps junger Kaufleute, von National-Scharfschützen!

Bei den Stadtverordneten wird abermals angeregt, daß sie ihr Mandat niederlegen sollen! – wird einer vorberathenden Commission überwiesen.

Fortwährende, großartige Agitation gegen den Zusammentritt des „vereinigten Landtages“.–Urheber: der politische Clubb!

**26. März** Sonntag: p. Liedke sucht mich abermals heim, um heute Nachmittag bei der einsamen Pappel zu erscheinen und in seinem Sinne zu reden. – Abgelehnt; ich kenne das Publikum und den Gegenstand zu wenig; außerdem fehlt mir der innere, wie der äußere Beruf dazu. Liedke schreibt sofort an den OberPräsidenten v Meding nach Potsdam:

---

<sup>1</sup> Platz im Prenzlauer Berg vor dem Schönhauser Tor (im Nordosten von Berlin), wo am Sonntag, 26. März 1848, die hier angekündigte Kundgebung stattfand.

<sup>2</sup> Kaufmann und Stadtverordneter (keine weiteren Daten ermittelt).

<sup>3</sup> Otto Lewald (1823–1874), Justizkommissar; Hauptmann der Bürgerwehr; Bruder von Fanny Lewald. – Die im folgenden genannten, noch nicht kommentierten sind: W. Grüne, Bezirksvorsteher. – A. Stephan, Bezirksvorsteher (keine weiteren Daten ermittelt).

<sup>4</sup> Christian (1798–1869), Herzog von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg 1814–1852/63. – Text des Schreibens Friedrich Wilhelms IV. an ihn: Wolff, Revolutions-Chronik I S. 427.

<sup>5</sup> Text: ebenda S. 424–425; Prittwitz, Berlin 1848 S. 440–441. Zum folgenden: Wolff, Revolutions-Chronik I S. 428–434.

Ew Excellenz

bitte ich dringend, dem Director des Taubstummeninstituts Saegert für einige Zeit zu gestatten, daß er sich uns widmen dürfe, um die arbeitende Klasse bei der jetzigen Aufregung zu beruhigen, durch Ansprache Versöhnung herbeizuführen pp. Seine Dienstgeschäfte wird derselbe so ändern, daß die Anstalt nicht leide. Die Erfahrung der letzten Tage macht es mir dringend wünschenswerth, daß E.E. schleunigst genehmigen. Mit vorzüglicher Hochachtung  
E.E. unterthänigster G Liedke

Berlin, den 26 März 1848

C i t i s s i m e . br[evi] m[anu]. dem Director des TbstInstituts Saegert Wohn[haft] zu Berlin (Linienstr. 83) mit dem Bemerken vorzulegen, daß ich nichts dagegen zu erinnern finde, wenn Sie sich, so weit dies Ihre Geschäfte gestatten, den Bestrebungen des ArmenCommissionsVorstehers Liedke anschließen und auch Ihrerseits, soweit als thunlich, zur Beruhigung der arbeitenden Klassen mitwirken wollen.

Sie wollen jedoch von Ihrer desfallsigen Wirksamkeit demnächst dem Kgl. Provincial Schul Collgii Anzeige machen.

Der Ober Präsident der Provinz Brandenburg  
gez. Meding.

An den Herrn Director des Taubstummeninstituts  
Saegert Wohn[haft] zu Berlin  
Linienstraße 83.

citissime

H. Dienst Verwalter S.

Sofort vom Bahnhofe zu befördern

Poststempel

Potsdamer Bahnhof 27/3

V[or]M[ittag] 12 Uhr: H a r d e r ; ich theile ihm mit, was Liedke gesagt und gethan; er nimmt dies ad referendum, bittet dringend im Auftrag S.M. durch Schönöng, daß ich die NachmittagsVersammlung<sup>1</sup> besuchen und darüber berichten möge. – S o g e s c h e h e n ! Den ganzen Schwindel angehört. H v . P a t o w , Prsdent L e t t e , Urban, Eckert, Schauss sind anwesend; Dr. Woeniger, Dr. Riess<sup>2</sup> vom Handwerkerverein; – Redner sind Schauss, vFoerster, Ar-

<sup>1</sup> Zu dieser Versammlung vor dem Schönhauser Tor am Sonntag, 26. März 1848: ebenda S. 434–441; Minkels, 1848 S. 171–174.

<sup>2</sup> Peter Rieß, Arzt; Vorsitzender des Handwerkervereins (Lebensdaten nicht ermittelt). – Die im folgenden genannten, noch nicht kommentierten Personen (nur unvollständig identifiziert): von Foerster, Schriftsteller. – Bötticher, Bauarbeiter. – Driese, Handlungsdiener. – Wilke, Lohgerber. – Julius Brill (1816–1882), Buchdrucker; emigrierte 1849 in die USA. – Vogel, Arbeiter. – Ebert Helm, Arbeiter. – Hermes, Mustermaler. – Bittkow, Volksschullehrer. – Ludwig Bisky (1817–1863), Goldschmied; Mitglied des Bundes der Kommunisten 1846–1847; führend in der Arbeiterbewegung; emigrierte 1850 in die USA; Hauptmann im Amerikanischen Bürgerkrieg. – Biesel, Seidenwirker.

beiter **B ö t t i c h e r**, Driese, Ottensoser, Lohgerber **W i l k e**, Buchdrucker **B r i l l**, Arbeiter **V o g e l** u Helm, Mustermaler Herms, Dr. Riess, Lehrer Bittkowitz, Goldschmied **B i s k y**, Seidenwirker Biesel u.s.w. u.s.w. u.s.w. Zum Schluß bringt Woeniger die ganze Gesellschaft in Verwirrung durch seine Fragestellung und bilden sich zwei **C o m i t t é s**, um die Beschlüsse zu redigieren. Man will: **A r b e i t s m i n i s t e r i u m**, Verminderung des stehenden Heeres, Volkserziehung, Invaliden der Arbeiter versorgen, wohlfeile Regierung und einen **L a n d t a g a u s U r w a h l e n**; also auch gegen die jetzigen. Zwei Commissionen wollen an den König gehen.

**27. März** Nach Empfang der O.Präsidial Ordre gehe ich sofort zu H vMeding, der mit der Bahn von **P o t s d a m** herübergekommen ist. Ich detailire ihm, daß ich nur dann Einfluß gewinnen könne, wenn ich in der Tagespolitik festen Boden habe; dieser liegt im **B e z i r k e** in der **B ü r g e r w e h r**, in der Stadt außerdem in der Stadtverordnetenschaft; das bloße Reden thut es nicht; man muß positiv handeln können, das kann ich, wenn ich militärisch gebildete Leute habe u. befehlige und da rede, wo Beschlüsse über Arbeit und Geldbewilligung gefaßt werden. Meding ist mit Allem einverstanden „**m a c h e n S i e, w a s S i e w o l l e n u n d f ü r n o t h w e n d i g h a l t e n, s c h a f f e n S i e n u r R u h e u n d O r d n u n g.**“

Ich stelle ihm vor, daß ich aber davon dem Schul Collegio nichts zu den Acten werde einreichen können; „die Büreaus sind jetzt wie die Taubenschläge, alle Welt läuft aus und ein: ich würde es vorziehen, daß Sie (H vM) den Decernenten (O. Schulz & Heindorf<sup>1</sup>) selber und mündlich die erforderliche Mittheilung machen. Für meine Vertretung in den Lehrstunden kann ich sorgen; die Verwaltung führe ich lediglich selbst.“ Herr v. Meding ist überall einverstanden! ich gehe sofort zum Schulrath **O . S c h u l z**; er ist es ebenfalls und will durch seinen Bruder bereits wissen, daß ich einen maßgebenden Einfluß in der Gegend der Anstalt habe, er will auch mit RgsRath **H e i n d o r f** sprechen. –

Ich gehe zu Harder, um ihm Medings Erlaß zu zeigen & die Unterredung mitzutheilen! er berichtet zurück, daß S.M. entzückt sei zu hören, ich würde nun über bloße Beobachtung & Rathschläge hinaus gehen. N.M.: ich werde in der Compagnie Versammlung des Bezirks zum Stellvertreter des Hauptmanns für die **H a u p t m a n n s V e r s a m m l u n g e n** der Bürgerwehr bei vMinutoli bestellt und nehme dies an!

**28. März** **D e r p o l i t i s c h e C l u b b** hält abermals eine HptVersammlung Hôtel de Russie gegen **j e d e n L a n d t a g**<sup>2</sup>; beschließt eine Deputation an d. König.

---

<sup>1</sup> Otto Schulz, Provinzialschulrat; Aufsichtsrat der Berliner Taubstummenanstalt (Lebensdaten nicht ermittelt). – Heindorf: nicht weiter identifiziert. – Der weiter unten genannte Bruder von O. Schulz wurde nicht identifiziert.

<sup>2</sup> Vgl. Wolff, Revolutions-Chronik I S. 442–446; zu der im folgenden erwähnten Deputation aus Köln (am Rhein) ebenda S. 446–447.

Im M i e l e n t z - H ô t e l ist eine Versammlung von einer Cölner Deputation veranlaßt; man redet noch schärfer wie im Hôtel de Russie, auch e i n e A d r e s s e an den König g e g e n d . L a n d t a g , aber doch ganz conform der des politischen Clubbs.

S t a d t v e r o r d n e t e n V e r s a m m l u n g ist für den Landtag u. Beachtung des Wahlgesetzes durch ihn. Willisens zweiter Briefe dato 26/3:

Verehrter Freund! – Ich schreibe Ihnen gleich wieder nach Empfang Ihres Briefes, um Ihnen im vollen Umfange zu zeigen, wie dankbar ich Ihnen für diese ganz außerordentliche Freundschaftsleistung u. Bezeugung bin, nicht gedenkend, daß Sie dies bald so, aber doch gelegentlich mit einigen Zeilen wiederholen möchten. Jetzt, nachdem wir uns so weit verstehen, geben zwei Zeilen schon ein großes Licht. Wenn solcher Männer, wie Sie, theuerster Freund, 100, ja nur 50, nur 10 in Berlin wären, die mit der klaren Einsicht die Kraft der Rede und den Werth des Hervortretens verkünden, so sähe ich ruhig der nächsten Zukunft entgegen. Ich bin aber wegen der Männer des Thiergartens und des Hôtel de Russie etwas in Besorgniß. Mit allen bis jetzt hervorgetretenen Resultaten, Patent zur Einberufung des Landtages, neues Ministerium, Preßfreiheit, deutsche Farben, Programm des Ministeriums an die Breslauer bin ich vollständig einverstanden, aber hiermit auch ganz bestimmt an meine Grenzen gekommen, Octroyirung eines Wahlgesetzes auf Urwahlen, scheinbar durch den König, realiter durch die Zeitungshalle, würde ich für so große Tyrannei halten wie je, und alles scheint nun darauf anzukommen, daß dem mit der völligsten Bestimmtheit entgegengetreten werde. Eine Versammlung wie unser vereinigter Landtag, mit den Zusätzen, die von anderen deutschen Stände-Versammlungen ihm zufließen, wird unter dem jetzigen Ministerium und bei der jetzigen Luft alles thun, d.h. alle Gedanken der Freiheit, die überhaupt gedacht worden sind, versuchen zu realisiren. Die eigentliche Basis der Zusammensetzung unserer Stände-Versammlung möchte ich nicht aufgehoben sehen, grade im Interesse der nicht bevorzugten Stände. Was hat sie schon jetzt geleistet, wirkliche Bauern, wirkliche Bürger hat sie in die Versammlung gebracht, was bei einem Wahlmodus bloß nach Kopffzahl nie geschieht, da suchen alle nach sogenannten Celebritäten, und dabei kommen Allner<sup>1</sup> und solche braven Leute nicht daran, die doch sehr den Ausschlag geben. Das Princip also erhalten, aber den Modus und Verhältnißzahl sehr ändern. Der Besitz muß auch berücksichtigt werden, denn wenn es ans Geben geht, sollen doch die, welche mehr haben, mehr geben, also müssen sie doch auch mehr Recht haben zu reden, versteht sich nur in großen Abstufungen. Diese Ansichten schließen es natürlich nicht aus, daß viele Schranken und Scheidewände im jetzigen Wahlgesetze fallen, dagegen mögen auch neue aufgerichtet werden, will sich die Arbeit vertreten sehen, so kann sie es nicht anders, als daß sie sich Plätze besonders bedingt, bei Wahl nach der Kopffzahl erhält sie keine. Es ist eine große Lücke in

<sup>1</sup> Nicht identifiziert.

meinem Leben, daß ich diesen großen Ereignissen nicht nahe gewesen bin und auch die bevorstehende Entwicklung nicht nahe sehen werde, doch zunächst muß jeder seine Pflicht thun und auf seiner Stelle bleiben. Die nächste Begebenheit wird nun durch den Aufstand in Polen ein Krieg mit Rußland, und dazu können die Franzosen auch einige ArmeeCorps schicken, die ja jetzt bequem in v i e r Tagen von Paris nach Breslau gehen. – Noch tausend Dank von mir und meiner Frau. Mit herzlicher Freundschaft

gez. Willisen

Aschersleben 26/3. 48

Eine Deputation der Cölner beim Könige; derselbe lehnt Änderung des Ministeriums ab. – H[arder] A b e n d s : I c h theile ihm den Brief Willisens mit und lasse bitten, mit der directen Annahme von Deputationen ein Ende zu machen! weil S.M. dadurch lediglich bloßgestellt wird; dergleichen muß jetzt allemal Arnim Boytzenburg oder Auerswald annehmen; dafür sind die Herrn Minister eben da; ferner Manzke hat mich fühlen lassen, es sind Demonstrationen von großem Kaliber im Werke; letzte S t ö ß e gegen Zusammensetzung des Landtages; Volksdemonstration; der König muß w e g a u s B e r l i n , um dem Anlauf zu entgehen und in Potsdam nur Minister empfangen – sonst regirt der p o l i t i s c h e C l u b b ! –

**29. März** Die beiden Deputationen der Versammlung bei der einsamen Pappel erhalten Audienzen:

a) für den Landtag: Urban, Eckert, Bitkow, Susemann<sup>1</sup>

b) gegen den Landtag: Berends, Bisky, Brill, Rieß und Reinhardt<sup>2</sup>. – Beide sind besprochen!!!

Nun ist's S.M. aber genug.

G r a f A r n i m - B o y t z e n b u r g dankt ab; desgl. Kriegsminister vRohr; C a m p h a u s e n Minister Präsident, Hansemann Finanzminister!

Der König verlegt seinen Wohnsitz definitiv nach P o t s d a m , will nun auch keine Deputationen mehr persönlich annehmen.

**30. März** Das Ministerium Camphausen erklärt sich in einem Berichte an d. König „der künftigen Volksvertretung für alle seine Maßnahmen verantwortlich“.

Das 24<sup>e</sup> Infanterie Regiment zieht ein; 14 000 Unterschriften auf Petition wegen Rückkehr des Militärs in die Stadt<sup>3</sup>; Clubb Agitation d a g e g e n vergebens; jetzt werden also V e r s i c h e r u n g s k ü n s t e beim Militär versucht werden.

---

<sup>1</sup> William Sußmann, Fabrikbesitzer (Lebensdaten nicht ermittelt).

<sup>2</sup> Nicht identifiziert.

<sup>3</sup> Vgl. Wolff, Revolutions-Chronik I S. 451–460; Minkels, 1848 S. 174–181.

Die Bürger agitation gegen die Partei des politischen Clubbs & der Zelte, Crelinger, Furbach, Augustin, Küttge, Behr & Professor Rose<sup>1</sup> bilden einen neuen Clubb; genannt der „constitutionelle“; Stammquartier bei Mielentz ....! zweiter Tropfen Scheidewasser in den Urbrei, den ersten Tropfen goß Dr. Julius darauf; folgte ein Niederschlag: der „politische Clubb und die Zelten“; diesmal crystallisirt sich die Bürgerschaft wieder angeblich um den Constitutionellen König, re vera um die Bayonette; es sind wieder Soldaten da, das ist sicherer wie Bürgerwehr.

Die deutsche Bundes Versammlung beschließt, die Regierungen aufzufordern, auf verfassungsmäßigem Wege eine Nationalvertretung zu beufen, auf je 70 000 Seelen 1 Abgeordneter. – Hansemann war bei den Heppenheimern<sup>2</sup>!

Die Bromberger Regierung fordert ihre deutschen Bewohner [auf], den Anmaßungen der Polen entschieden entgegen zu treten. v.Schleinitz<sup>3</sup> daselbst Präsident.

**31. März** 2 Bataillone des 9<sup>n</sup> (Colbergschen) Infanterie Regiments rücken ein<sup>4</sup>; Liedke war sehr rührig, ihnen Vivats & guten Empfang bringen zu lassen; Harder war auch dabei; ich mit ihm!

Der politische Clubb organisirt dagegen Volksvereine nach Klassen, Gewerben etc. Dr. Schassler<sup>5</sup> (gegen die Reaction) macht die Zeltenversammlungen regelmäßig.

<sup>1</sup> Die noch nicht kommentierten Namen: Friedrich Ludwig Crelinger (\*1797), Oberlandesgerichtsrat in Berlin; Präsident des „Konstitutionellen Klubs“ 28. März – 30. April 1848, danach dessen Vizepräsident. – Ernst Furbach (1802–1857), Justizkommissar; Mitglied der Preußischen Nationalversammlung 1848. – L. Augustin: nicht weiter identifiziert. – Dr. Adolph Küttge, Redakteur (keine Lebensdaten ermittelt). – Bernhard Behr (\*1810), Arzt und Buchhändler. – Vermutlich: Gustav Rose (1798–1873), Professor der Mineralogie in Berlin seit 1826; oder sein Bruder Heinrich Rose (1795–1864), ebenfalls Professor der Mineralogie in Berlin seit 1832. – Zur Gründung des „Konstitutionellen Klubs“ vgl. Wolff, Revolutions-Chronik I S. 447–450; Hachtmann, Berlin 1848 S. 281–288.

<sup>2</sup> In Heppenheim (Bergstraße) fand am 10. Oktober 1847 eine Versammlung von Liberalen aus Südwest- und Westdeutschland statt, in der über eine Nationalregierung debattiert wurde. Hansemann, seit dem 29. März 1848 preußischer Finanzminister, hatte an der Tagung als Vertreter des preußischen Rheinlands teilgenommen.

<sup>3</sup> Johann Eduard Christoph Frhr. von Schleinitz (1798–1869), Regierungspräsident von Bromberg 1842–1848; kommissarischer Regierungspräsident von Liegnitz 1848; Oberpräsident von Schlesien 1848–1868. – Zur Sache (zum deutsch-polnischen Gegensatz in der Provinz Posen) vgl. Protokolle des Preußischen Staatsministeriums IV S. 57 mit Anm. 1.

<sup>4</sup> Dazu vgl. Wolff, Revolutions-Chronik I S. 451–466.

<sup>5</sup> Max Schas(s)ler (1819–1903), Redakteur; Vorsitzender des „Volksvereins unter den Zelten“ Ende März – Mitte Mai 1848; 1849 aus Berlin ausgewiesen (1853 dort wieder zurück).



## Recapitulation pro März

### **1./11. März** Das Stadium der Erwartung

Die Regierung will fest halten, ernennt Pfuel, Dittfurth, versammelt Truppen für Event[ualitäten] in Deutschland, ernennt Prz. v. Prß für den Rhein; sie hört auf, mit dem Landtagsausschusse zu tagen.

Die Revolution fühlt [= führt?] das Volk an durch die Litteraten bei d. Zelten. Die Emissäre und Sturmvögel erschienen in den Boutiquen & Abends.

**11./18. März** Die Regierung in Bewegung, denkt an Fürstencongreß, beruft den vereinigten Landtag; der König hört sich im Stillen um – die Bürgerschaft wird aufgeregt, Magistrat u. Stadtverordnete machen Deputationen und Schutzcommissionen.

Die Revolution bringt es zu Conflicten mit d. Militär, reizt und ermüdet – denuncirt und confundirt.

**18./19. März** Die Revolution kämpft und unterliegt; H. v. Vincke confundirt den König, die Minister werden unsicher, vPrittwitz ärgerlich – die Escroquerie gelungen.

Die Regierung verläßt sich selbst, Prz vPreußen flüchtet, das Militär geht aus Schloß u. Stadt – der König verfällt der Anarchie, dem Hohn u. Terrorismus.

**19./22. März** Das Ministerium Gf Arnim den Begebenheiten einen Schritt voraus. Die Verheißungen – Reorganisationen & Concessionen!

**23./28. März** Die Revolution organisirt die Anarchie und feiert die Revolution! Der politische Clubb und die Litteraten, fliegende Buchhändler, Dichter – Revolutionslieder, Völkerfrühling, Barrikadenlieder. Nationalzeitung entsteht & wurzelt<sup>1</sup>.

Die Arbeiter Vereine in verschiedenen Lokalen, Gewerben, Stadttheilen; Versammlungen nach Einzelinteressen, einzelnen Mottos, Organisationen für d. Augenblick der Demonstration; scheinbar vielfältig & doch stets dieselben.

Bürgerschaft & Bürgerwehr in Reaction, Rückholung des Militärs. <Debattirt> im „constitutionellen Clubb“ langweilig, weil weitläufig und formell, daher wirkungslos!

---

<sup>1</sup> Die „Berliner Nationalzeitung“ wurde von Bernhard Wolff u.a. am 1. April 1848 gegründet; als Produkt der Märzrevolution ist sie eines der frühesten Beispiele eines Parteiblatts (liberaler Richtung); sie erschien bis 1938.

**28./31. März** Mein offizieller Eintritt in die Bürgerwehr; der König aus Berlin. Ministerium der Verheißungen fällt; Ministerium der sogenannten Liberalen tritt ein und will verantwortlich sein! Der König heraus aus d. Anarchie.

**1. April** Hansemann ist ermächtigt, über eine Million zu disponieren, um den Credit wieder zu heben; die Börse hat ultimo nicht einmal pro forma abgeschlossen; Schaffhausen & Co Bank in Köln hat ihre Zahlungen am 29 vM eingestellt, bedürfen einer Million<sup>1</sup>. – Hansemann projectirt auch eine Creditbank für Gewerbetreibende – Darlehnskasse!

Die Arbeiter organisiren sich als Central Arbeiter Clubb, Schneider Lüchow<sup>2</sup> ist Vorsitzender. Liedke war heute früh bei den Rebergern, er hat ihnen Appetit auf täglich 2½ Sgr Lohnzulage gemacht; auf den Abend hat er sie auf den Koppenischen Armen Kirchhoff<sup>3</sup> bestellt. Ich widerrathe ihm dies aufs ernstlichste, stelle ihm vor, welche Excesse daraus entstehen können, welche Verlegenheit für ihn selbst und für seine Nachbarn, auch für mich, der erst heute mehrere Tausend Thaler kgl Gelder ins Haus gebracht hat; er sagt, es müsse sein, er könne nicht mehr zurück.

Meldung an Harder deshalb, ob er dies redressiren könne; Antwort von Potsdam, S.M. wisse von Nichts; vielleicht im Ministerio oder bei vMinutoli!

Abends: der Koppenplatz überfüllt; brechen die Zaunstangen bei den Lohgerbern ab und ziehen nach dem Mehlhause, wo Jung und der politische Clubb tagen sollen! Liedke läßt Zugführer Blum<sup>4</sup> mit 40 Mann Bürgerwehr aus d. 79 Bezirke folgen! Leeres Nest! Man kehrt zurück. Nachbar Rengert holt mich auf d. Platz; Liedke kommt mit einem Beutel von 500 th in 1/3 Stücken und giebt jedem, der mitgegangen = 10 Sgr. Die Arbeiter sagen, na, wenn das all ist, kommen wir wieder; wo dat her ist, wachse mehr; hier drüben der Director, der hat es noch! –

Ich schreibe zu Hause sofort einen Absagebrief an Liedke!

„Das Stück von heute Abend hat so große Sensation gemacht und solche Mißstimmung erzeugt, daß ich darüber kein Wort der Rechtfertigung sagen mag und sagen kann. – Das ist die organisirte Anarchie. Heute rufen Sie die Leute, morgen werden Sie von ihnen gerufen, gefordert,

<sup>1</sup> Der A. Schaffhausen'sche Bankverein, mit Sitz in Köln, war die erste (1791 gegründete) Privatbank in Deutschland; sie war die Hauptfinanzquelle für die wachsende rheinisch-westfälische Schwerindustrie; im März 1848 geriet sie in schwere Liquiditätsgänge, die Rettungsaktion wurde von der preußischen Regierung (Hansemann) unterstützt; sie ging Ende der 1920er Jahre im Konzern Deutsche Bank auf.

<sup>2</sup> Johann Christian Lüchow (\*1818), Schneidergeselle; Mitglied des „Bundes der Kommunisten“; führendes Mitglied des „Handwerkervereins“. – Vgl. Wolff, Revolutions-Chronik I S. 485–487.

<sup>3</sup> In der Nähe von Saegerts Taubstummenanstalt an der Linienstraße; der Friedhof wurde damals nicht mehr benutzt, 1853 endgültig aufgelassen; heute erinnert der Koppenplatz an ihn. – Vgl. zum folgenden ebenda S. 487–490.

<sup>4</sup> Nicht identifiziert. Der im folgenden genannte „Nachbar Rengert“ war Seifensieder (keine weiteren Daten ermittelt).

und Sie können nicht beschwören, was Sie herauf beschworen haben. Ich gehe Morgen früh nicht zur Parole nach dem Molkenmarkte; ich komme auch nicht zum Appell Mittag 1 Uhr. Der Hamburger Thor Bezirk ist hierdurch völlig compromittirt. Ich habe meine Dienste zwar der Ordnung und dem Gesetze wie dem Könige gewidmet; wenn ich aber solche Dinge billigte, so müßte mich der König desavouiren; die Stadtverordneten wie die Stände werden diese Sache unfehlbar verdammen. Montag<sup>1</sup> trete ich wieder ganz in meine alten Amtsgeschäfte zurück.

1.4.48 11¾ Uhr Abends.

Saegert

**2. April** Morgen s früh 8 Uhr: Liedke bei mir, um mich zu belehren und zu überzeugen, daß sein Verfahren das richtige gewesen sei, indem er mir versichert, er handle auf höhere Autorisation und habe das Geld von dorthier erhalten. Grade deshalb blieb ich consequent bei der Ablehnung. Demnächst zum O.Präsidenten v. Meding befohlen, werde dringend gebeten, Bezirk und Compagnie nicht aufzugeben; Liedke sei ungeschickt gewesen; es sei vor auszusehen, derselbe müsse zurücktreten; um so nothwendiger sei ich daher; ich bequeme mich demnach, jedoch nur in der Voraussetzung, daß man mir nicht durch Liedke mittheilen werde, was man wünsche. Zugestanden! – Har der benachrichtigt – 11 Uhr. Man bringt mir demnächst folgende schriftliche Mittheilung:

„Bei dem heute für den 79<sup>n</sup> Bezirk abgehaltenen Appell erklärte der zeitige Hauptmann Herr Liedke, daß seine anderweitigen Geschäfte es nicht erlaubten, den Dienst bei der Compagnie mit der nöthigen Pünktlichkeit zu verrichten. Es wurde deshalb die Wahl eines Stellvertreters beliebt, welche auf den Director des TbstInstituts Herrn Saegert fiel, der von nun an die Geschäfte des Hauptmanns führen wird.“

Berlin, den 2<sup>n</sup> April 1848  
gez. Müller, Stdtverordneter

Liedke  
Bezirks Hauptmann

(L.S.<sup>2</sup>  
No. 79)  
(Hamburger Thor Bezirk)

**3. April** Bei den Zelten war wieder Zusammenlauf; ich ging zunächst dahin und dann zur Parole auf den Molkenmarkt, wo ich mich im Bureau mit meinem „Mandate“ meldete, es notiren ließ und von den anwesenden Stadträthen Gamet u. Nobile, die ich kannte, H. v. Minutoli

---

<sup>1</sup> 3. April 1848.

<sup>2</sup> Locus Sigilli = anstatt eines Sigels.

vorgestellt wurde. In dem Versammlungszimmer der Hauptleute selbst wurde eben lebhaft über die Vorgänge bei den Zelten geredet; man machte „s c h w a r z e n M a n n“<sup>1</sup>: ich bat ums Wort, erzählte, was ich eben selbst gesehen und gehört hatte, führte die Befürchtungen auf ihr Maß zurück und detaillirte das Wesen der jetzt herrschenden Unruhe, Unordnung und Unsicherheit, schloß mit der Anmuthung, man solle der Sache nun stets ins Gesicht sehen und einen „K e r n“ bilden, an welchen sich die Bürgerschaft anlehnen könne, & dies wäre eben die Sache der Hauptleute. – Sofort gesellten sich mehrere mir persönlich B e k a n n t e z u m i r: H v T h i l e m a n n<sup>2</sup>, Major v. Büнау, der Kreuz B e n d a, S t e g m ü l l e r, H i r s c h f e l d, v. Stülpnagel, Heitz, Bock, Borsig – Woderb u. Flickel, Flist, Neumann etc.

Über die Liedkesche Expedition interpellirt, brachte ich dieselbe sofort außer Zusammenhang mit der Bürgerwehr des Bezirks+; ich versicherte, daß die Abtheilung Bürgerwehr, welche im Interesse der Ordnung dem Liedkeschen Zuge folgte, durchaus nichts mit der Sache zu schaffen gehabt habe und daß Liedke eben deshalb seine Stellvertretung m i r

+ Liedke veröffentlicht unter dem 4<sup>ten</sup> eine nicht von ihm selbst verfaßte Erklärung<sup>3</sup>, er beschuldigt den politischen Klubb der Absicht des Umsturzes aller bestehenden Ordnung, in specie, daß derselbe das Zusammentreten des Vereinigten Landtages am S o n n t a g<sup>4</sup> habe unmöglich machen wollen, dies habe er (similia similibus) verhindern wollen. Unbedachter Schwätzer, der er

<sup>1</sup> D.h.: man malte Schreckgespenster an die Wand.

<sup>2</sup> v. Thielemann, Rittmeister a.D.; Hauptmann der Bürgerwehr. – Die im folgenden genannten (zumeist unvollständig oder gar nicht identifiziert; jeder Hauptmann der Bürgerwehr): R. v. Büнау, Major a.D. – Sigismund Alexander Benda (1794–1864), Stadtverordnetenstellvertreter. – Stegmüller: oben S. 355 Anm. 1. – Hirschfeld: nicht identifiziert. – Vermuthlich: Wolf Louis Anton Ferdinand von Stülpnagel (1813–1885), Hauptmann und Kompaniechef des 24. Infanterie-Regiments 1847–1854; Straßenkämpfe in Berlin 1848; Teilnehmer am badischen Feldzug 1849; General der Infanterie 1873. – Heitz, Premierleutnant a.D. – Bock: vermutlich identisch mit dem oben S. 255 Anm. 2 genannten. – August Borsig (1804–1854), Maschinenbauunternehmer. – Woderb: nicht identifiziert. – Flickel, Kaufmann. – Flist: nicht identifiziert. – Neumann, Direktor.

<sup>3</sup> Text: Wolff, Revolutions-Chronik I S. 489–490.

<sup>4</sup> 2. April 1848.

hätte übertragen lassen. H v. Minutoli benutzte diese Mittheilung sofort zur Abfertigung einer Deputation des politischen Clubs.

ist, hat er verrathen. v. Minutoli habe um die Sache gewußt. – Darum mußte dieser das Kommando der Bürgerwehr niederlegen, was übrigens A.H. Ortes sehr erwünscht war.

**4. April** Minutoli legt das Kommando nieder<sup>1</sup>; S.M. läßt mich wissen, „der Nachfolger solle ein Militär von Fach sein“. Antw.: Mir gleich, wer; nur solle man Gamet instruiren; durchsetzen will ich den qu[estionirten].

**5. April** Der Landtag ist eröffnet<sup>2</sup>; v. Meding blamirt sich; Thadden-Triglaß gegen jede Adresse; Bismarck-Schönhausen imponirt als Junker; v. Vincke – Hagen berichtet Barde[le]ben über Popularität des Landtags-Wahlgeset[zes].

\* v. Meding huldigte der großen Majorität, dafür beleuchtete ihn Woeniger als einen Beamten, der keinen selbstständigen Charakter zu bewahren wisse. Der König vergaß ihm jene Rede nie und stellte ihn in Folge derselben auch nicht wieder an, wie sehr er dies auch wünschte.

A.schoff im Saale des grünen Klosters gewählt; ich habe alle Juden für mich, weil ich Abends zuvor zu ihren Gunsten bei Pickenbachs<sup>3</sup> Liedke gesprochen habe; Gamet im Einverständnisse. Grolman<sup>4</sup> zu alt, Massmann lächerlich, Blesson als Mädchen für Alles beseitigt – daher A.schoff gewählt.

---

<sup>1</sup> Vgl. Wolff, Revolutions-Chronik I S. 493–494; Minkels, 1848 S. 180.

<sup>2</sup> Ebenda II S. 59–66 (auch zum folgenden); Hachtmann, Berlin 1848 S. 291–301; Verhandlungen des am 2. April 1848 zusammenberufenen Vereinigten Landtages. Zusammenge stellt v. E. Bleich. Berlin 1848. – Die im folgenden gemeinten Reden: Medings (ebenda S. 10–11), Thadden-Triglaßs (ebenda S. 20–21), Bardelebens (ebenda S. 33–34), G. Vinckes (ebenda S. 35–36). Die Reden Bismarcks am besten zugänglich: Bismarck, GW X S. 16–17. – Die noch nicht kommentierten Personen: Adolf von Thadden-Triglaß (1796–1882), Gutsbesitzer; Mitglied des Vereinigten Landtags 1847–1848; führend in der pietistischen Erweckungsbewegung in Pommern. – Kurt von Bardeleben (1796–1854), Gutsbesitzer; Mitglied des Vereinigten Landtags 1847–1848, der Frankfurter Nationalversammlung 1848 (Casino), der Preußischen Nationalversammlung 1848, der 2. Kammer 1849–1852 (liberal).

<sup>3</sup> L. Pickenbach: Lokal an der Ackerstraße (in der Nähe von Saegerts Taubstummeninstitut).

<sup>4</sup> Wilhelm Heinrich von Grolman (1781–1856), Wirklicher Geheimrat; Kammergerichtspräsident. – Die im folgenden genannten: Hans Ferdinand Maßmann (1797–1874), Professor der deutschen Sprache und Literatur in München 1835, in Berlin 1846; Aktivist der Turnbewegung. – Johann Ludwig Urbain Blesson (1790–1861), Offizier und Militärschriftsteller; März – Mai 1848 Major der Bürgerwehr, danach bis 15. Juni ihr Kommandant.

- 8. April** A s c h o f f hält Musterung über 17 Bataillone Bürgerwehr; auf S.M. Veranlassung werden wir einander bekannt gemacht; er will militärische Hilfe in der Hand behalten; die K o m m a n d a n t u r ; ich betrieb dies sofort: S.M. e r n e n n t i h n a u c h z u m K o m m a n d a n t e n . – Das W a h l g e s e t z p u b l i c i r t ! . \*\*
- \*\* Der politische Klubb hat das Mögliche versucht, d i r e c t e W a h l e n z u erzielen und durch die Masse sich an die Regierung zu bringen; tägliche Citationen und Versammlungen; bei den Zelten, in Tivoli, vor dem S c h ö n h ä u s e r Thore, vor dem Prenzlauer Thore, wieder und wieder bei den Zelten, durch besondere Aufregung selbst der Dienstboten, Kanalarbeiter und Rehberger. Das Ministerium und der Landtag haben sich nicht daran gekehrt; die täglichen und nächtlichen Alarmirungen der Bürgerwehr wegen angeblicher Excesse von Arbeitern, das Hin und Hermarschiren durch die Stadt erregte die Bürger indeß so sehr, daß sie es satt bekamen und anfangen, sehr handgreiflich zu werden. Durch M.....<sup>3</sup> kam ich auf die Fährte, daß ein gewisser Bisky ein ungewöhnliches Talent besitze, Albernheiten zu erfinden und zum Zwecke der Alarmirung in Scene zu setzen; es erschien mir an der Zeit, einmal e r n s t h a f t drein zu schlagen; ich insinuirte daher an A s c h o f f das Nöthige und d i r e c t n a c h P o t s d a m durch H[arder].
- 10. April** Der Landtag hat seine letzte Sitzung – macht sich elendiglich todt!!!
- 13. April** General Aschoff beantragt weitere militärische Besetzung.
- 14. April** V e r s a m m l u n g d e r H a u p t l e u t e d e r B ü r g e r w e h r , bei T h e e r b u s c h<sup>2</sup>; die Versammlung constituirt sich; ich komme in den Vorstand.

<sup>1</sup> Es geht um die Wahlen zu einer preußischen (in Berlin) und einer deutschen Nationalversammlung (in Frankfurt a.M.). Ausführlich dazu: Wolff, Revolutions-Chronik II S. 65–102; Hachtmann, Berlin 1848 S. 289–308.

<sup>2</sup> Theerbusch (auch Therbusch), Kriegsrat; wohnhaft in der Oranienburgerstraße 17; betrieb dort eine „Ressource“ (ein Lokal) (keine weiteren Daten ermittelt).

<sup>3</sup> So in der Vorlage. Gemeint ist vermutlich Minutoli.

**15. April** Von Potsdam dringendes Ansuchen, ich solle selbst kommen, mit S.M. die Lage der Dinge zu besprechen; ich kann nicht; Schöning versichert, nicht Alles und nicht richtig bestellen zu können; – dann muß Jemand in der Umgebung S.M. gefunden werden, mit dem ich offen sprechen und der mich täglich sehen kann; ich kenne weder die General- noch die Flügel Adjutanten; traue nur Willisen, dem jetzigen HusarenObersten in Aschersleben; man möge ihn herschaffen.#

# Die Nothwendigkeit, täglich wenigstens mehrere Stunden auf Amts- und Veranstaltungsgeschäften zu verwenden, die täglichen Wege ins Centralbureau, die Rücksprache mit Aschoff, Harder, Schoening, dann das Bedürfniß, überall selbst zuzusehen, wie Anarchie gemacht wurde, machten es mir unmöglich, auch noch zur persönlichen Rücksprache nach Potsdam zu gehen; außerdem war es Sache der Minister und des H. v. Minutoli, S.M. zu informiren – diese wußten aber selber nicht viel und stellten dar, wie Alles erschien, u. so kam man in Potsdam auch nicht zur Ruhe. Willisen konnte mich aber täglich sehen und als FlügelAdjutant auch zu den Ministern gehen. Und so wurde er denn berufen.

**16./17. April** Schlöffel junior<sup>1</sup> hält eine Volksversammlung, Karlsstraße im Exerzier Hause. Der Magistrat proponirt einen Sicherheitsausschuß für Berlin, und Herr v. Patow wird Handelsminister.

**18. April** Bürgerwehr Klubb gestiftet gegen die Hauptmanns Versammlung<sup>2</sup>; ich führe diese mit hinüber und unseren Vorstand in die Spitze als Contre-coup!

**19. April** Verordnung über das Einschreiten der Bürgerwehr mit d. Waffen. Stadtrath Gamet, Hauptmann v. Clausewitz<sup>3</sup> und ich machen den ersten Entwurf der Eintheilung in

---

<sup>1</sup> Gustav Adolf Schlöffel (1828–1849), Student der Philosophie in Heidelberg; von dort wegen radikal-demokratischer Tätigkeit relegiert; seit Ende März 1848 in Berlin; am 21. April verhaftet und zu sechs Monaten Festungshaft verurteilt; Flucht nach Ungarn; Teilnehmer am badischen Aufstand; gefallen in der Schlacht bei Waghäusel 21. Juni 1849. Text seiner Rede in der besagten Volksversammlung: Wolff, *Revolutions-Chronik II* S. 148–149. – Vgl. auch Minkels, 1848 S. 181–187.

<sup>2</sup> Vgl. (auch zum 19. April) Wolff, *Revolutions-Chronik II* S. 180–184.

<sup>3</sup> Vermutlich Karl Friedrich Wilhelm von Clausewitz (1807–1866), Hauptmann im Großen Generalstab 1844; Lehrer an der Allgemeinen Kriegsschule in Berlin 1846–1848; Feldzüge in Dänemark 1848, in Baden 1849; Major 1849; Generalleutnant 1865.

XXIII B a t a i l l o n e ; an demselben Tage ermittle ich M a s s a l o u p<sup>1</sup> als Urheber des Plakats im Namen der Maschinenbau Arbeiter und mache mit Borsig den Contre-coup.

Der Unfug mit Revision der Bäckerläden wegen zu leichten Brotes<sup>2</sup> wurde im 79<sup>n</sup> Bezirke bei Baumgarten von dessen Frau, Seifensieder Rengert und mir mit Peitsche und Besenstiel abgeschlagen; bei Dammköhler in der Kleinen Hamburgerstraße genügte m e i n und p. R e n g e r t s Ankunft, um die Excedenten zu vertreiben.<sup>f</sup>

<sup>f</sup> E i n e D e m o n s t r a t i o n a m Oranienburgerthore scheiterte auch; Borsig ließ mich bitten, zu ihm zu kommen; drei Studenten aus der R o t t e M o n e k e<sup>3</sup> agitirten hier; ich machte einen von ihnen als Baribal<sup>4</sup> lächerlich, und 20 von Borsigs Leuten drängten sie mit „ r ü c k w ä r t s , r i c h t E u c h ! “ unter Lachen und Jubel der Menge hinweg; die Bürgerwehr am Thore verhaftete einige davon; deshalb Abends Krawall bei d. Stadtvoigtei!

**20. April**      G r ü n e r D o n n e r s t a g : Große Aufstellung der Bürgerwehr; die beabsichtigte M o n s t e r D e m o n s t r a t i o n vom Alexander Platze aus unterblieb<sup>5</sup>, Herr Jung und Genossen haben begriffen, daß es Schläge giebt; sie hatten die Sachen zu straff angezogen. E i c h l e r ist überdies vorher in Schuldarrest gesetzt, S c h l ö f f e l beigesteckt wegen No. 5 des von ihm redigirten „ V o l k s f r e u n d e s “<sup>6</sup>.

Die Garden waren nach Holstein marschirt<sup>7</sup>, viele Freischaaren bildeten sich und gingen auch hin. Der König verlebte seine Zeit in großer Unruhe, aber

<sup>1</sup> Joseph V. Massaloup (\*1809), Geometer; Schriftsteller. – Er veröffentlichte am 19. April ein Plakat „Aufruf sämmtlicher Maschinen-Arbeiter an die Bürger Berlins“, in dem er das Bündnis zwischen Arbeitern und Bürgern beschwor. Text: Wolff, Revolutions-Chronik II S. 168–169. Vgl. auch Hachtmann, Berlin 1848 S. 412.

<sup>2</sup> Mitte April 1848 wurde in Volksversammlungen verbreitet, daß einige Bäckerläden Brot unter Gewicht verkaufen; diese Läden wurden von umherziehenden Gruppen bedroht und aufgefordert, Brote mit richtigem Gewicht anzubieten. Der Magistrat schritt ein und ließ an Bäckereien Preislisten aushängen und Waagen zur Pflicht machen. Vgl. Wolff, Revolutions-Chronik II S. 151–153.

<sup>3</sup> Bewaffnete Gruppen (Rotten) von Studenten während der Märzrevolution in Berlin (je zwischen 20 und 50 Mann); der Führer einer dieser Rotten war der Student der Philologie Edmund Goswin Monecke (1826–1871); er wurde am 30. Juni wegen Preßvergehens verurteilt; emigrierte 1851 in die USA.

<sup>4</sup> Verballhornung von „black bear“: amerikanischer Schwarzbär.

<sup>5</sup> Dazu vgl. ausführlich Wolff, Revolutions-Chronik II S. 221–252.

<sup>6</sup> Der Artikel Schöffels im „Volksfreund“ ebenda S. 238. Über seine Verhaftung: Hachtmann, Berlin 1848 S. 311–318. – Hier endet die Tagebuchversion B von Saegerts Hand; im folgenden beginnt die Fassung C von Frau Saegerts Hand.

<sup>7</sup> In Schleswig-Holstein war in Kiel am 24. März 1848 eine provisorische Regierung eingesetzt worden, die sich auf der Welle des Nationalgefühls gegen die von den Eiderdänen erklärte Einverleibung der Herzogtümer in Dänemark aussprach. Der Frankfurter Bundes-



weniger hier wie in Potsdam, er sah Alles so, wie es ihm Minutoli sehen ließ, und dieser war sehr zweideutig und rieth dem König öfters Dinge, die sehr nachtheilig waren. Zum Beispiel der Prinz von Preußen müsse nach Holsteingehen, sagte aber zu Anderen, es sei nur eine unsinnige Idee und mehr drgl. Der König bedurfte eines Mannes, der ihm Auskunft über die Dinge gab, welche sich täglich zutrugen, und Saegert wohl bekannt gab täglich durch Harder oder Schöning Bericht. Des Königs Verlangen, ihn von Person zu sehen und zu sprechen, war groß, Wilisen hatte es veranlaßt, hier in Berlin konnte es nicht geschehen, Saegert mußte nach Potsdam fahren zur Audienz.

Das Gespräch drehte sich um Dinge, die geschehen waren, der König sah Alles von der schwarzen Seite an, wie Minutoli es zeigte, war aber sehr erfreut zu hören, es sei doch anders, besonders erfreute ihn die Gewißheit, man habe keinen Angriff auf sein Leben beabsichtigt, sein größter Wunsch war, seinen Bruder<sup>1</sup> bald wieder hier zu haben, welches sich aber nicht sogleich machen ließ.

**1. Mai** Am ersten Mai fanden die Urwahlen<sup>2</sup> statt, Saegert war für Berlin und Frankfurt gewählt und hatte viele Stimmen. Lüdicke<sup>3</sup> that viel, um sich ihm vorzudrängen, aber es gelang nicht.

**8. Mai** Den 8<sup>ten</sup> Mai wurden die Deputirten gewählt, schon längere Zeit vorher sammelte sich die Menge, es wurden viel Reden gehalten, auch Saegert trat auf und beantwortete im Schauspielhause vor den versammelten Wahlmännern eine Frage, die bisher immer sehr gefürchtet wurde, über Erbfolge in Preußen, ob der Prinz von Preußen wieder kommen soll, und er sprach aus, er soll und muß wiederkommen. Dies wurde nun sehr verschieden aufgenommen. Einige Tage später war schon der Zeitung bekannt gemacht, er wäre nicht entflohen, sondern nach England geschickt und würde nun zurückkommen. Dies nahmen Viele für eine Unwahrheit und wollten das Ministerium deswegen stürzen, es habe zu Gunsten des Königs gehandelt, und das Volk sei

---

tag erkannte die Kieler Regierung an; Preußen sandte Truppen zu ihrer Unterstützung, denen sich Bundestruppen anschlossen. Unter Führung des preußischen Generals Wrangel wurden Schleswig-Holstein und ein Teil Jütlands besetzt. Auf Druck der europäischen Großmächte (vor allem Englands und Rußlands) mußte Preußen am 26. August 1848 den Waffenstillstand von Malmö schließen.

<sup>1</sup> Wilhelm, Bruder des Königs, der sich noch in England im Exil aufhielt. Der König selbst hatte seinem Bruder das Oberkommando in Holstein angeboten. Vgl. Friedrich Wilhelm IV. und Wilhelm I. S. 189, 194, 197.

<sup>2</sup> Urwahlen für die Wahlmännergremien gleich für drei Wahlkörperschaften: Preußische Nationalversammlung, Frankfurter Nationalversammlung und Berliner Stadtverordnetenversammlung. Vgl. Wolff, Revolutions-Chronik II S. 409–429; Hachtmann, Berlin 1848 S. 295–301.

<sup>3</sup> Carl Lüdicke (1807–1879), Justizrat in Berlin; Mitglied der Preußischen Nationalversammlung.

belogen. Es erfolgten abermals Aufregungen, im Thiergarten waren die Versammlungen, und das Brandenburgerthor war den 13 – 14 mit der Bürgerwehr besetzt; Camphausen wurden verschiedene Adressen abgegeben, und es beruhigte sich. Bei den Deputirten wurde sehr viel intrigirt, die Republikaner siegten. Bei den Maschinenbauern Zusammentreffen mit v. Jordan<sup>1</sup>. Der *Assessor Jung* wurde gewählt, ein vollkommener Jesuit, und der Prediger Sydow. Saegert wurde noch um seine Stimme gebeten, es wurde ihm viel versprochen, er blieb fest und gab für Sydow seine Stimme, Frankfurt nahm er nicht an.

Ob der Prinz von Preußen kommen sollte oder nicht, erregte die Gemüther noch sehr, schon mußte man wieder sein Palais für National Eigenthum erklären, um es gegen Gewalt zu schützen. Verschiedene Redner traten wieder auf, Held<sup>2</sup> und Eichler: Scheffel war nach Magdeburg gesetzt, weil er eine unsinnige Rede voller Beleidigungen gehalten hatte, doch wollten die Rehberger ihn befreien und zum Minister machen, *Held hatte eine starke Züchtigung erhalten, er trat von selbst als Volksredner ab.* Eichler, der eben das Gefängniß verlassen hatte, wohin er Schulden halber gesetzt war, hatte sich kaufen lassen. Jung stellte sich selber unter Polizeiliche Aufsicht. Noch bestanden viele Clubs. Saegert erhielt viele Einladungen, er nahm aber nicht viele an, weil er immer sprechen sollte, aber nicht wollte. Auch traten einige Dichter hervor und Dichterinnen, der Eulers<sup>3</sup> wurde sehr mitgenommen.

**15. Mai** Am 15ten sammelte der König alle Offiziere im Central Bureau, hielt eine Rede, in der er ihnen seine Erkenntlichkeit aussprach, und versprach ferner, auf ihre Leistungen zu bauen, er ließ den General Aschoff viel Ehre wiederfahren, indem er ihn küßte, und bezauberte alle Anwesenden. Der König war in Uniform.

**23. Mai** Einige Tage darauf, den 23ten Mai, fand auch die Parade der Bürgerwehr statt, der König äußerte überall seine Zufriedenheit, <sup>a</sup>und bemerkte, das 29te Bataillon<sup>a</sup> solle seine Leibgarde sein. Der Parademarsch der Bürger hatte so allgemein gefallen, daß noch nachher Erkundigungen eingezo- gen wurden, ob er vorher eingeübt gewesen sei. Die Bürger sind vom Könige ganz beseligt. Wie des Prinzen von Preußen Empfang sein wird, darüber sind

<sup>a-a</sup> *Vorlage:* und bemerkte das 29te Bataillon und bemerkte es

<sup>1</sup> Wilhelm Jordan (1819–1904), Schriftsteller und Lehrer; Mitglied und im Vorstand des Konstitutionellen Klubs 1848; Mitglied der Frankfurter Nationalversammlung Mai 1848 – Mai 1849 (Linke, dann rechtes Zentrum).

<sup>2</sup> Friedrich Wilhelm Held (1813–1872), Leutnant a.D.; inhaftiert 1843 – März 1848; Mitglied des „Politischen Klubs“ März – Mai 1848; im Beirat des „Vereins der Maschinenbauer“ seit Juni 1848; in späteren Jahren Redakteur. – Der im folgenden genannte, noch nicht kommentierte Scheffel wurde nicht identifiziert.

<sup>3</sup> Nicht identifiziert.

die Meinungen noch sehr getheilt. Es wurde schon davon gesprochen, wie es später mit der Bürgerwehr und den Soldaten gehalten werden sollte. Willisen schlug vor, es Heer und Wehr zu nennen, damit die Offiziere zufrieden wären und ihre Uniform behielten. Mit dem Militair hatte man sich ganz ausgesöhnt, da die Schlachten in Holstein so glorreich gewesen waren.

Saegert konnte dem König so manche Auskunft geben, worüber er sehr glücklich war und welche ihm mehr gewährte wie Minutolis Berichte. Täglich sahen wir Harder und Schöning. Der König ließ Saegert eines Tages Geld bieten, wenn er es zu irgend einem Zweck bedürfe, welches aber nie angenommen wird.

Am 22ten brachte Harder Einlaßkarten zum weißen Saal. Saegert nahm es an und ging hin, er wurde von allen Seiten begrüßt, sprach mit Minutoli persönlich; der König las die Rede an die Deputirten<sup>1</sup> vor.

Der König fühlte sich sehr einsam, er hat Willisen wieder hier haben wollen, dieser hatte es dieses Mal nicht gewagt und ihn an Saegert gewiesen. Nun ließ er Saegert heute sagen, er möge doch den Sonnabend<sup>2</sup> herüber kommen, welches aber noch nicht bestimmt ist, ob Saegert es wirklich thun wird, da es nicht ohne Aufsehen geschehen kann. Schöning wollte, es sollte en Familie geschehen und dann weniger bemerkt werden, es wird aber Alles bemerkt, zumal in jetziger Zeit. Der König war sehr unwillig, als Willisen sein Gesuch ablehnte, und sagte, meine alten Freunde verlassen mich. Saegert ließ ihm durch Schöning sagen, er bliebe ihm nur zu wichtigen Sachen. Die Königin ist sehr gefaßt und sehr beliebt. Saegert hat eine Einladung zur Nationalversammlung zurück geschickt; er hat heute die Maschinenbauer bei sich, welche ihre Statuten aufsetzen.

Soeben ist wieder Schlägerei im Kastanienwald<sup>3</sup>, einige Herren mit dem eisernen Kreuz sind geschlagen worden, es soll sehr hart hergehen.

**28. Mai** Das Neueste ist jetzt die Katzenmusick, die bekommt ein jeder, der sich den Unwillen des Pöbels zuzieht; ein entsetzlicher Lärm von Knarren und Tuten auf Töpfen. Auch Camphausen und Aschoff erhielten in den letzten Tagen eine, wo aber die Pöbelhaftigkeit so weit ging, daß sich zuletzt die ganze Gesellschaft entblößte, dann aber durch ein Piket von der Bürgerwehr auseinander getrieben wurde.

**29. Mai** Friedrich hatte gestern Abend verschiedene Vereine besucht, das Affentheater<sup>4</sup>, den Demokratischen Verein und den HumanitätsVerein, aber nichts Wesentliches erfahren. Vor dem Rosenthaler Thor hatte sich gestern ein neuer Verein gebildet, genannt der Rosenthaler Thorverein und

---

<sup>1</sup> Text in: Friedrich Wilhelm IV., So sprach der König S. 86–87.

<sup>2</sup> 27. Mai.

<sup>3</sup> Zwischen Universität und Singakademie. – Der Name Friedrich wurde nicht identifiziert.

<sup>4</sup> H. Schreyer's Affentheater, in der Leipziger Straße 48.

fand im <Laitium<sup>1</sup>> Theater statt; das erste war, daß Saegert gegen die Katzenmusick sprach, 1000 versprochen, daß keine mehr stattfinden sollte, aber noch einige meinten, daß uns selbst bald eine werden sollte. In der Nacht um 1 Uhr hörte man Generalmarsch, Saegert mußte fort, man hatte dem General Aschoff wieder eine Katzenmusick gebracht und gerufen abdanken abdanken, was aber nicht geschehen ist. Eichler soll sehr sichtbar auf der Straße gewesen sein, auch Petersen, welcher von Aschoff beleidigt, soll schuldig daran sein, um ½ 4 Uhr ward wieder Ruhe.

Heute Morgen war Harder hier, um nach Potsdam zu fahren. Saegert hat die Reise dorthin aufgegeben.

**30. Mai** Der Rosenthalerthorbezirk hat sehr viel Anklang gefunden, es ist ein Plakat gegen die Katzenmusick gedruckt worden und vertheilt, die Rehberger schickten einen Abgeordneten zu Saegert und ließen um seine Meinung fragen, gestern Abend wurden die Statuten der Maschinen Arbeiter aufgesetzt, die guten Leute sind so damit beschäftigt, daß sie erst ein Weilchen Politick darüber vergessen werden.

**31. Mai** 31ten Mai schon wieder große Aufregung. Die Rehberger sollten auf Verding arbeiten<sup>2</sup>, und nicht mehr auf Tagelohn. Der Magistrat konnte nicht mit ihnen einig werden, der Bürgermeister Naunin sagte laut zu ihm, noch backen die Bäcker Brod und die Fleischer haben Fleisch, diese zweideutige Äußerung sollte er nicht umsonst gesagt haben, man hatte ja Zeugen genug. In der Königstraße kam gestern eine verdeckte Droschke gefahren. Dies erregte Aufsehen, da es nicht regnete und die Droschke doch verdeckt war, man glaubte, sie verberge den Prinzen v. Preußen; sie wurde angehalten, da aber ein fremder Mann darin saß, ließ man sie weiter fahren. Im Zeughause war noch viel Material vorhanden, die Bürger wünschten nach Pulver, es wurde aber verweigert, es sei nichts mehr; doch wurden Gewehre und Pulver ausgeführt nach — [*sic*], man fragte wozu, die Gewehre sollten in Spandau ausgebessert werden. Dies mögte geschehen, und Pulver sollte nicht ausgeführt werden. Die Studenten waren nebst den Rehbergern sehr wachsam und entdeckten heute morgen ein Schiff mit 12Pfündern belastet nebst Pulver und Zubehör, es wurde Alles nach dem Schützenhause in Verwahrung gebracht. Studenten, Rehberger und Bürger waren einig, man wollte sie betrügen. Viele Gerüchte hatten sich schon verbreitet, der Kaiser von Rußland sei heimlich hier gewesen und habe nachtheilig auf des Königs Gesinnung gewirkt, man glaubt, Berlin soll blockirt werden, durch Militair, welches es umgiebt. Die Verfassung hat gar nicht gefallen. Die Geister im Friedrichshain lassen die Wache am Landsbergerthor nicht in Ruhe, man hat Berlins Zukunft in drei Bildern dargelegt:

<sup>1</sup> In Tagebuchfassung A ist Laitica zu lesen. Vermutlich ist das Theater Latitia auf dem Wollankschen Weinberg, vor dem Rosenthaler Thor, gemeint.

<sup>2</sup> Akkord arbeiten.

die Revolution in der Nacht 18–19 März, dann nur Bürger ohne Köpfe und Berlin ein Aschenhaufen.

Wie das Volk die Kanonen nach dem Schützenhause gebracht hatte und das Volk sich für betrogen hielt, ging Saegert noch nach dem Central Bureau, um zu erfahren, was eigentlich sei, Aschoff, Naunin, Minutoli saßen zusammen, es muß zum Zusammentreffen kommen – war Naunins besondere Meinung. Saegert sagte ihm, käme es diesmal so weit, dann bekomme er seinen Platz sehr schlecht. Die drei Herren, so lange so unentschlossen, waren über diese ernste Sprache bestürzt, wollten aber alles thun, um ein Zusammentreffen zu vermeiden. Saegert rieth ihnen, zu dem Minister zu eilen, diesen zu bestimmen, an das Volk eine Adresse gelangen zu lassen, damit sie genügende Aufklärung erhielten. Sie schickten sich auch an, es zu thun, inzwischen wurde überall Generalmarsch geschlagen, um 3 Uhr auch in der Linienstraße, ganz Berlin steht unter Waffen.

**2. Juni** Der gestrige Tag war wieder sehr unruhig, der Grund dazu war folgender: Die Waffen waren allerdings aus dem Zeughause weggeschafft, um sie gegen die Dänen zu verwenden; um alles Aufsehen zu vermeiden, geschah es im Geheimen, die Studenten hatten in der Nacht darin Licht bemerkt, auch waren die Fenster mit Bohlen verschlagen worden, was früher nie war; man hegte Mißtrauen, es kam aber nicht zum Gefecht. Aschoff hat seine Stelle nieder gelegt.

Für Saegert war der Tag sehr mühevoll, doch hat er die Verschwörung der Republikaner entdeckt, welches von Nutzen sein kann, Bleßon hat Aschoffs Stelle einstweilen angenommen. Auch Willisen war wieder angekommen, der König wollte es haben, er wird wohl Stadt Commandant werden. Ein Bürger kam auch gestern und wollte Saegert Aschoffs Stelle antragen, weil die Bürger Vertrauen zu ihm hegten, denn Vertrauen müßten sie zu dem Manne haben, der ihre Interessen vertritt. Saegert schlug Alles aus.

Harder und Schöning waren heut wieder hier.

**5. Juni** Gestern war Willisen hier, sie waren unruhig, weil der Zug nach Friedrichshain gehen sollte, Willisen wunderte sich, daß die Prinzessin v. Preußen<sup>1</sup> dieselbe Idee in Beziehung ihres Mannes hatte wie Saegert, es kam daher, weil Saegert sie Unruh mitgetheilt hatte. Der Zug nach Friedrichshain fand statt<sup>2</sup>, alles hatte einen ruhigen Verlauf, obgleich von Seite der Maschinenbauer dafür gesorgt war, wenn die Republikaner sich erklärt hätten, gleich einzuschreiten.

---

<sup>1</sup> Augusta (1811–1890), geb. Prinzessin von Sachsen-Weimar; 1829 verheiratet mit Prinz Wilhelm; Königin von Preußen 1861–1888 und Deutsche Kaiserin 1871–1888.

<sup>2</sup> Zum Gedächtnis der Märzgefallenen. Vgl. Wolff, Revolutions-Chronik III S. 120–136; Hachtmann, Berlin 1848 S. 556–560.

**8. Juni** Heute hat sich der Prinz von Preußen in der Stände Versammlung gezeigt, und zwar als Abgeordneter von Virsel<sup>1</sup>, er erschien ohne Uniform, und man war zufrieden, obgleich beim Herausgehen sich seine Umgebung wieder schlecht betrug. Der Graf von Schlabberndorf<sup>2</sup> faßte einen Mann aus dem Volke bei der Kehle, weil er gezischt hatte, und einer des Prinzen Diener sagte zu dem Volke, wenn ihr nun euch nicht alles gefallen laßt, dann folgen dem Prinzen so und so viel Soldaten, dergleichen wurde sehr mißfällig aufgenommen.

**9. Juni** Wir erhielten bis heute täglich Billets zur Stände Versammlung, heute blieben sie aus. Harder selbst war hier und meinte, sie würden nach einer neuen Disposition ausgetheilt. Major Brauns<sup>3</sup> hat abgedankt und will auch heute keinen Dienst mehr thun. Da die Bürgerwehr heute Dienst beim Ständehause hat, [hat] Saegert als Commandeur es übernehmen müssen. Brauns hat dadurch den Unwillen seiner Hauptleute auf sich gezogen, daß er den letzten Dienst sogar verweigert, und es hieß, eine Magd, wenn sie den Dienst verläßt, pflegt doch die Teller noch aufzuwaschen. Blesson wird jetzt Mädchen für Alles genannt.

**11. Juni** In der Politik müssen Meinungen, selbst Wünsche verschwinden und nur die Thatsachen bleiben.

Des Königs Stimmung ist jetzt sehr passiv, er glaubt sich in Gottes Hand als von Gottes Gnaden. Er erfährt jetzt auch noch andere Mittheilungen, als die Saegert an Harder, Willisen und Schöning gelangen läßt und welche auch nicht von Minutoli abstammen. Der Wahrsager Sohn ist jetzt der heilige Geist und genießt großes Vertrauen, es kommt aber dadurch mancher Unsinn zu Tage, z.Bsp. hat er prophezeit, in einer Nacht werden sämmtliche Minister ermordet werden. Der König jetzt in Potsdam sieht mit jedem Tage mit Erwartung der ersten Neuigkeit entgegen und mehr dgl. Der König ist jetzt sehr fromm und hält täglich mehrere Stunden Bußübungen, daher die gänzliche Unentschlossenheit. Der Prinz von Preußen hatte einem Lieutenant das Ehrenwort gegeben, nur in Uniform in der Ständeversammlung zu erscheinen, und hat es gehalten. Am 9ten gab es große Aufregung, der Prinz war in der Stände Versammlung, einige Mitglieder derselben wagten die Revolution weg zu leugnen, es sei nur Aufregung und Straßengefecht gewesen, die Prediger Sydow und Jonas<sup>4</sup> hielten Reden, welche langweilten.

<sup>1</sup> Prinz Wilhelm war Anfang Mai 1848 für den Wahlkreis Wirsitz, Provinz Posen, in die Preußische Nationalversammlung gewählt worden. Zu seiner Rückkehr aus London nach Deutschland am 4. Juni und zu seiner Reise nach Berlin vgl. Wolff, *Revolutions-Chronik III S. 154–158*; Friedrich Wilhelm IV. und Wilhelm I. S. 213–215.

<sup>2</sup> Vermutlich Ludwig Ferdinand Philipp von Schlabrendorf (1808–1879), Hauptmann und Kompaniechef im Kaiser-Franz-Grenadierregiment (Berlin); Generalmajor 1865.

<sup>3</sup> Nicht weiter identifiziert.

<sup>4</sup> Ludwig Jonas (1797–1859), evangelischer Diakon in Berlin 1833–1859; Mitglied der Preußischen Nationalversammlung 1848.

**12. Juni** Die Republikaner hatten sich vor dem Ständehause geschaart, einige davon Studenten, wollten eindringen, Saegert, welcher die Wache commandirte, da Brauns den Tag abgedankt hatte, wies sie zurück. Die Studenten wurden grob, sie brauchten nicht zu gehen. Saegert konnte es ihnen nicht sagen, er habe sie nicht kommen heißen u. dgl. Beim herausgehen bemächtigte sich die Partei der Person des Minister[s] von Arnim<sup>1</sup> und des Prediger[s] Sydow. Letzteren drohten sie ins Wasser zu werfen, da er die Revolution gezeugnet, und v. Arnim soll verschiedentlich Hiebe bekommen haben. Saegert wollte einschreiten und Arnim vom Pöbelhaufen befreien, es fand sich nicht einer, welcher ihm folgen wollte, es waren auch nur wenige von seinen Leuten zugegen, und die waren feige. Die Studenten führten Arnim nach der Universität und befreiten ihn. Die Absicht der Republikaner, die National Versammlung zu stürzen, ist nicht gelungen. Gegen die Studenten ist eine Untersuchung eingeleitet worden.

Die Republikaner halten es mit der katholischen Geistlichkeit. Die katholische Kirche wird als Sammelplatz des Nachts benutzt. In der Nacht 10 – 11 – 12 sind immerwährende Versammlungen gewesen, auch hat man Brod und Geld von dort vertheilt. Der Nachtwächter war mit im Einverständniß. Herr von Thielemann, welcher es beachtete, hat sich zwischen gemischt und von den Zetteln einen erhalten. Eichler, der Häuptling der Republikaner, hat die Kaserne vor dem Prenzlauerthor für seine Partei eingerichtet, und man hat zu fürchten, daß es nächstens wieder losgehen wird, von alledem weiß weder Polizei noch Ministerium. Saegert erfuhr diese Nachrichten gestern und sorgte, daß Harder sie noch heute nach Potsdam berichtete. Auch hat er heute mit Patow gesprochen und ihm verschiedene Andeutungen gegeben. Davon ist jetzt jeder überzeugt, daß Minutoli es nicht ehrlich meint. Saegert glaubt, den Republikanern dadurch am meisten zu schaden, wenn man die Juden glauben macht, welche zum Theil dabei theilhaftig sind, es sei darauf abgesehen sie zu vernichten; ziehen die sich zurück, dann haben sie schon verloren.

**15. Juni** Harder war hier und sagte Saegert, wie der König seine Nachricht aufgenommen hat, er sei erst ganz still gewesen und habe dann einige Male tief geathmet, dann einen Brief geschrieben, welchen er durch seinen Diener sogleich zu Camphausen gesendet hat<sup>2</sup>. Schöning hat ihm gerathen, ja auf die Dienerschaft ein wachsames Auge zu haben. Der König hatte darauf erwiedert, daß von denen nichts zu fürchten sei, oder welchen Diener er denn im Verdacht habe. Die Antwort darauf war, er meine nicht, man müsse aber achtsam ein. Der König sagte, sie meinen doch nicht den alten Diener meiner Frau. Schöning hatte gesagt, ob er Minutoli nicht deswegen sprechen wollte, der König meinte aber, stellt mir Alles dann gleich schwarz vor, und dann

---

<sup>1</sup> Heinrich Alexander Frhr. von Arnim-Suckow (1798–1861), Außenminister 29. März – 19. Juni 1848; Mitglied der 1. Kammer 1849–1850.

<sup>2</sup> Ein Brief des Königs an Camphausen vom 15. Juni 1848 ist nicht im veröffentlichten Briefwechsel vorhanden: Friedrich Wilhelms IV. Briefwechsel mit Camphausen.

werde ich noch verwirrter. Ich danke Saegert für die Nachricht, und er soll sie nur immer herschicken, wenn er welche hat.

In der letzten Nacht hat in der katholischen Kirche dasselbe stattgefunden nach Thielemanns Bericht. Von Thielemann hält Patow für zu hohl, um Mittheilungen der Art zu benutzen.

Schon wieder ein Auflauf, und noch weiß man nicht, wie er enden wird. Die sogenannten brodlosen Arbeiter kamen heute zum Brandenburger Thor hinein mit rothen Fahnen gezogen. Die Bürgerwehr trat ihnen entgegen, es kam zum Gefecht, und drei Bürger sind verwundet<sup>1</sup>. Saegert steht jetzt bei der neuen Wache, er ließ mir sagen, noch sei keine Gefahr. Der Bote sagte mir, der Pöbel sei noch nicht vollständig bewaffnet und stehe vor dem Kriegsministerium Waffen verlangend, weiter gehen die Nachrichten noch nicht.

**17. Juni** Es ist wieder ruhig, aber die Nacht vom 15ten zum 16. war sehr schlecht<sup>2</sup>. Die katholische Partei hat den [=dem] Pöbel aufgeredet, Waffen zu verlangen, das Kriegsministerium hatte aber die Abgeordneten festgenommen, da wurden Versuche gemacht, das Zeughaus zu erstürmen, welches mit Militär vom 24ten Regiment besetzt war, der Herr von Natzmer hatte im Zeughause Befehl, ließ sich aber von einem gewissen Techo<sup>3</sup> einschüchtern, welcher, aus einer republikanischen Familie, ihm sagte, es helfe ihm nichts mehr, die Republik sei erklärt, darauf sich dann der Natzmer zurückzog, er soll viel Beschimpfungen erfahren haben. Als die Soldaten das Zeughaus vom Pöbel befreiten, benutzen sie ihre Macht, wo sie nur konnten, ein Student stand mit gezogenem Degen, die Soldaten wollten ihn ihm nehmen. Ich darf Waffen tragen, sagte der Student, so, wer sind Sie denn, ich bin Student, war die Antwort, so einen Burschen mögten wir schon längst gern haben, ein Kolbenschlag schlug ihn zu Boden, Bürgerwehr standen bei der Hauptwache, und dennoch gelang es dem Pöbel, seinen Willen zu erreichen, weil von Seite der Bürgerwehr wie vom Militair sehr starke Mißgriffe vorgekommen sein sollen; ein Baron von Gärtner soll auch deswegen in Untersuchung gezogen worden. Die Bürger selbst haben auch nicht viel Muth bewiesen, der Pöbel raubte so viel Gewehre in der Geschwindigkeit wie möglich. Ein kräftiges Einschreiten von Hauptmann Benda, welcher schießen ließ, und die Hülfe des Militairs, welches hinzu eilte, verscheuchten den Pöbel, ohne ein großes Blutbad zu veranlassen. Es sind wohl einige gefallen und verwundet, doch ist ihre Anzahl nicht groß. M a j o r B e n d a wurde vom Pöbel das Haus zerstört, seine Familie mußte flüchten.

<sup>1</sup> Dazu vgl. Wolff, Revolutions-Chronik III S. 261–264.

<sup>2</sup> Zu den Szenen am Zeughaus am 14. Juni und danach vgl. ausführlich Wolff, Revolutions-Chronik III S. 265–376; ferner Hachtmann, Berlin 1848 S. 574–585.

<sup>3</sup> Gustav Adolph Techow (1813–1893), Leutnant; 1849 am badisch-pfälzischen Aufstand beteiligt; emigrierte nach Australien.



Der Major Rimpler<sup>1</sup> ist jetzt Commandeur der Bürgerwehr und tritt sehr energisch auf, er hat sich sogleich die Hülfe der Polizei erbeten und [= um] die geraubten Gewehre wieder einzusammeln, und es sind bereits 15hundert zurückgegeben, doch sollen viele davon nach Polen gesandt sein. Man sagt, daß der französische Gesandte<sup>2</sup> eine Zündnadelbüchse zu 4 Doppeldr<sup>3</sup> an sich gekauft habe. Die Einrichtung dieser Büchsen war bisher Geheimniß. Der qu. Gesandte soll auch in deutscher Studententracht, schwarzem Hut und rother Feder bei der Erstürmung des Zeughauses zugegen gewesen sein.

Die Bürgerwehr, welche bei ihrem Entstehen so viel versprach, erscheint jetzt sehr zerfallen und bedarf ganz bestimmter Gesetze, um sie vor ihrem Untergang zu retten; bis jetzt hat sie noch gar keine Regel und Gesetze, daher die vielen Willkürlichkeiten, welche Einzelne [sich] herausnehmen, es bilden sich Büchsenkorps<sup>a</sup>. Die Mannschaften kommen zu exerciren und bleiben fort, wie sie wollen, der erste Eifer ist erkaltet, und kommen vollends Tage, denen Gefahr droht, dann tritt eine große Zaghaftigkeit ein, und die größten Maulhelden verstummen, ob man absichtlich die Bürgerwehr ohne Gesetze ließ, damit sie sich allgemach wieder auflösen sollte und die Soldaten um so nothwendiger würden, oder ob man erwartete, daß sie sich selbst welche geben würden, wie sie sich selbst ins Leben gerufen. Gesetze können nur die geben, die dazu Befugniß haben, das sind die Minister; die haben aber an die Bürgerwehr nicht gedacht. Sollte man absichtlich haben die Sache so hingehen lassen oder nur zufällig?

Man sagt, der König sei *g e m ü t h s k r a n k*, welches jedoch unbegründet ist.

Die Nationalversammlung hat sich jeden Schutz verboten, will weder Studenten noch Bürgerwehr, man hofft, die Studenten und Handwerkervereine werden die Waffen ablegen müssen, weil sie Mißbrauch getrieben, heute kam die Nachricht, die Russen haben die Grenze überschritten, die Landwehr in Berlin muß sich fleißig üben.

**19. Juni** Harder war noch gestern Abend bei uns, Saegert hatte durch ihn dem König sagen lassen, er wolle sich zurückziehen, da auf seine Berichte gar nichts geschehe und doch Alles gehe, wie es wolle, er glaube, daß irgend ein Mißbrauch von seinen Mittheilungen gemacht würde. Der König

---

<sup>a</sup> *Nach Tagebuchversion A ergänzt.*

---

<sup>1</sup> Otto Rimpler (1801–1882), Major a.D.; Kommandant der Bürgerwehr 15. Juni – 11. November 1848. – Er schrieb: *Die Berliner Bürgerwehr im Jahre 1848*, von ihrer Organisation am 19. März bis zu ihrer Auflösung am 11. November. Bearb. v. H. Schauert. Brandenburg a.H. 1883, 83 S.

<sup>2</sup> Napoléon-Hector Soult, duc de Dalmatie (1802–1857), französischer Gesandter in Berlin 1843 – Juli 1848.

<sup>3</sup> Doppeldr = Doppel-Louisdor; hier vermutlich gemeint: 1 Louisdor = 1 goldenes Fünflerstück.

war sehr betreten gewesen, ließ aber sagen, daß dem durchaus nicht so sei und daß sich nur alles im Laufe der Begebenheiten so gemacht hat, ließ auch Saegert bitten, auch ferner Mittheilung zu machen. Die xx [= Königin] war sehr ent-rüstet von dem<sup>a</sup> die Umtriebe zu hören.

**21. Juni** Camphausen hat gestern abgedankt, weil er nicht im Stand war, das Minister[ium] vollständig zu haben, Hansemann wird nun seine Stelle einnehmen<sup>1</sup>, am Montag<sup>2</sup> wird die Kammer wieder eröffnet werden. Hubertus sollte eine Stelle im Ministerium bekleiden, man wollte ihm aber den Einblick in gewisse Acten verweigern, u er nahm darum die Stelle nicht an.

Heute hatte Saegert Termin, es sind schon viele von denen, die das Zeughaus geplündert haben, bekannt u. eingezogen. Der Maschinenbauer Siegrist<sup>3</sup> ist mit Steckbrief verfolgt, soll auch schon festgenommen sein. Der Referendar-rius Rasch ist eingezogen. Morgen will Saegert nach Potsdam fahren.

**22. Juni** Saegert hat die Reise gemacht. Der König empfing ihn nicht im Schlosse, sondern im Pavillon, Bibliothek des alten Fritzen, er war sehr unbefangen. Zuerst wurden die letzten Begebenheiten besprochen; Saegert erzählte vom Zeughause und wie der Thorweg seines Schlosses ins Wasser geworfen worden war. Der König war höchst bitter und meinte, dies müßte ihm das Volk wieder abbitten. Sgt machte darauf aufmerksam, daß der Pöbel nur dergl. thue und der König zu hoch stehe, um von denen beleidigt zu werden. Der König war damit zufrieden, Saegert gab ihm noch den Rath, wenn er bei den Berlinern recht beliebt sein wollte, dann solle er im Herbst doch eine Gewerbe Ausstellung veranstalten zum besten der Nothdürftigen und diese im Zeughause stattfinden lassen, da dieses sich dazu eigene, und nachher es zum Nationaleigenthum erklären und es zum Ständehaus umschaffen. Der König sehr erfreut darüber, wollte den Minister Hansemann veranlassen, ihm dgl. Ideen beizubringen, dann sprach der König von seinem Minister, daß Camp-hausen abgedankt habe, und sprach sich über die Unfähigkeit seiner Leute aus. Hansemann hält er nicht für ehrlich, dann klagte er über Arnim, daß er die Ge-schichte in Schleswig eingerührt habe, auch Schwerin sei sehr unfähig, aber ehrlich. Dann fragte er Saegert, wen er als Minister des Auswärtigen nehmen sollte, Sgt rieth Schleinitz<sup>4</sup>, der König meinte, er werde es nicht annehmen,

<sup>a</sup> *Lücke im Text. In Tagebuchversion A steht ein Wort, das nicht zu lesen ist.*

<sup>1</sup> Das trifft nicht zu; Ministerpräsident wurde am 25. Juni Rudolf von Auerswald.

<sup>2</sup> 26. Juni. – Der im folgenden genannte Hubertus wurde nicht identifiziert.

<sup>3</sup> Karl Siegerist (1813–1891), Schlossermeister; am 18. März 1848 führender Barrikaden-kämpfer; am 16. Juni als angeblicher Anführer des Zeughaussturms verhaftet, schließlich zu 1 Jahr Festungshaft verurteilt. – Der im folgenden genannte: Gustav Rasch (1825–1878), Journalist und Schriftsteller; an der Revolution 1848 beteiligt; ging ins Exil; nach der Rückkehr nach Berlin verhaftet und zu Gefängnis verurteilt.

<sup>4</sup> Alexander Frhr. von Schleinitz (1807–1885), Minister des Auswärtigen 20.–27. Juni 1848.

Saegert antwortete, er solle es ihm befehlen und ihn dann verbrauchen. Der König sagte noch, was Sgt zu den Auswärtigen Angelegenheiten meine, Sgt rieth, in Holstein Waffenstillstand zu machen, <sup>a</sup>sich aber wegen nicht vor den Ostsee Handel einzubüßen<sup>a</sup>, damit die Handelsstädte nicht darunter leiden. Der König stimmte Sgt bei. Dann fragte der König, was Sgt zu den Russen meine. Der antwortet, er müsse mehr davon wissen wie er, darauf erwiderte der König, was ich weiß, will ich Ihnen sagen. Die Russen wollen die Weichsel haben, Sgt sagte, die werden sie aber nie bekommen. Der König schien zweifelhaft zu sein, Sgt aber sagte, daß den Russen selbst zu viel Feinde drohen, die Polen und Tscherkessen, der Adel dem Kaiser und die Bauern dem Adel. Dies beruhigte den König, doch war er sehr indignirt und sagte, jetzt würde selbst seine selige Mutter<sup>1</sup> noch verläumdert. Sgt fragte wieso, und nach einiger Umschweifung sagte er, man wolle den Prinz. v. Pr. nicht für legitim halten. Saegert fragte darauf ganz einfach, wer könnte wohl von dem Gerücht Nutzen haben<sup>2</sup>; der König war erstaunt u. sagte, nun weiß ich, wo der Wind herkommt. Sgt. gab unter anderen ihm noch den Rath, die Damen der jetzt fungirenden Minister am Hofe einzuladen, der König zog die Nase und erwidert, sie kümmern sich gar nicht um den Hof.

**24. Juni** Hansemann ist nicht Präsident des Ministeriums geworden, sondern Auerswald, er steht aber in dem Ruf, eine Creatur des A. zu sein. Olberg ist auch in diesen Tagen hier gewesen, er ist in Ungnade, doch hofft er sich bald wieder besser gestellt zu sehen. Willisen hat ihm geschadet.

Saegert hat einen Hauptmann Heiz gesprochen und erfahren, daß über Frankfurt an Geld 3000 Dukaten gekommen sind und daß bald die Unruhen wieder stärker werden; man sieht viel Bummler auf der Straße; in der Dragonerstraße ist eine Pikenschmi[e]<sup>3</sup> da.

**27. Juni** Gestern ist die Revolution anerkannt worden, u. zwar von Hansemann<sup>4</sup>, der König soll sehr aufgebracht deswegen sein. Gestern Nachmittag gegen 5 Uhr kam der Kaufmann Schuman<sup>5</sup>, auf der Hamburgerthorwache

---

<sup>a-a</sup> *So in Tagebuchversion C wie auch in A. Gemeint: um nicht beim Ostseehandel einzubüßen.*

---

<sup>1</sup> Luise (1776–1810), Königin von Preußen 1797–1810.

<sup>2</sup> Die Revolutionäre bzw. Republikaner.

<sup>3</sup> Wache (die Schmiere steht), mit Piken bewaffnet.

<sup>4</sup> In der Preußischen Nationalversammlung. Hansemann hatte am 26. Juni in der Nationalversammlung die Regierungserklärung des neuen Kabinetts verlesen, in der von der „Anerkennung der damals [März 1848] stattgehabten Revolution“ die Rede war: Verhandlungen der Versammlung zur Vereinbarung der preußischen Verfassungsurkunde. Bd. 1. Berlin 1848, S. 343. – Vgl. auch Botzenhart, Deutscher Parlamentarismus S. 523. Zum neuen Ministerium Auerswald–Hansemann ferner Wolff, Revolutions-Chronik III S. 533–576; Hachtmann, Berlin 1848 S. 599–600.

<sup>5</sup> Nicht identifiziert, ebensowenig der im folgenden genannte Vogel und dessen Bruder.

sei etwas vorgefallen. Saegert ging gleich hin. Ein fremder feiner Herr theilte Geld in den Familienhäusern aus und regte die Leute auf, er wurde befragt und gab sich für einen Hamburger aus, der aus Mitleid die Armuth beschenke, und wohne bei Vogel in der Dorotheenstr. Dies sei nicht wahr, antwortete einer aus dem Volke, Vogel ist mein Bruder, und bei dem wohnen Sie nicht. Er wurde nach der Stadtvogtei geschickt, wo aber auch nicht ein Mann zur Stelle war. Dort fand sich, daß er nicht Hamburger, sondern Russe sei. Die Überführung wird wohl noch mehr ergeben, auch früher ist schon ein Russe Namens Feinländer<sup>a</sup> verhaftet worden.

Saegert ließ gestern noch Alles dem König berichten, indem er Harder schreiben ließ, und machte ihn auf 5 Punkte aufmerksam, worin er seine Minister verschiedentlich verglich.

Olberg ist soeben von uns gegangen, er beklagt sich bitter über Willisen, welcher ihn schlecht behandelt hat. Saegert schlug dem König vor, Olberg nach Frankfurt zu schicken, um von ihm Bericht zu erhalten von Allem, was vorgeht, indem dies ohne Aufsehen geschehen kann, da Olberg die Bäder von Homburg besucht und die beste Gelegenheit zum beachten hat. Saegert theilte auch diesen Plan an Olberg, doch war dieser noch zweifelhaft, es anzunehmen oder nicht. *M i n u t o l i* hat abgedankt; wie weiter mit ihm, weiß man noch nicht, der Minister von Schreckenstein hat sich bis jetzt gut gemacht. Es kamen Studenten zu ihm und verlangten, das Militair solle aus dem Zeughause, er sagte ja, und Sie müssen nach Halle. Das wollen wir nicht, war die Antwort, u. ich will auch nicht, sagte er. Es kam ein Gesuch zu ihm, das Militair aus Holstein solle ganz still ohne Trophäe durchgehen, er erwiederte, ich werde sie durchblasen lassen, wenn sie keine Musick haben sollten.

**29. Juni** Willisen hat sich bemüht, Olberg die Stellung im Generalstabe gänzlich abzuschneiden, und hat demgemäß auch die Leute gestempelt. Der König beklagt seine Ohnmacht und schiebt den Minister vor, der Minister kann vor aller Verantwortlichkeit nicht handeln.

Olberg nimmt die Stelle nach Frankfurt an, doch weiß niemand darum. Willisen hält es mit Hansemann, von diesem erfuhren wir eine Anecdote, wie er sich beim Verkauf einer Domaine Steglitz u. Dalldorf<sup>1</sup> bedeutend die Hände gewaschen haben soll. Da er dem König sehr oft nicht nach Willen ist, so soll es der König wissen und als Zwangsmittel gebrauchen.

Alle fliegenden Corps haben aufgehört, jeder gehört zu dem Bezirk, in dem er wohnt.

---

<sup>a</sup> *Ergänzt nach Tagebuchversion A (Version C hat hier eine Lücke). Der Name wurde nicht identifiziert.*

---

<sup>1</sup> So hieß bis 1905 der heutige Berliner Stadtteil Wittenau.

**30. Juni** Saegert hat gestern durch Harder mahnen lassen, die im Ministerium ausgearbeiteten Sachen doch der National Versammlung zu publiciren. Die Republikaner haben schon die Saumseligkeit des Ministeriums benutzen wollen und sich das Ansehen geben wollen, als seien sie die, welche es veranlassen. Wenn Saegerts Rath befolgt wird, dann wird es aber schon morgen bekannt, und die Republikaner kommen zu spät. Saegert sprach heute Herrn Krüger, Maschinenbauer, auch er sagte, daß die Republikaner wieder etwas ausführen wollten.

**2. Juli** Schon wird Generalmarsch geschlagen, unter den Linden sind die Menschen sehr gedrängt, die Republik soll erklärt werden. Gott weiß, wie es ablaufen wird. Sgt. muß Rosenthaler wie Hamburger Thor besetzen. Es war vorgestern eine Schlägerei unter den Arbeitern in Plötzensee, einige wollten Akordarbeit, andere wieder Tageslohn, es wurden viel Verwundete aus der Stadt gebracht. Von den beim Zeughause Verwundeten u. Getödteten hat man nichts gehört, obwohl viele sich die Hände mußten zerschnitten haben beim Übersteigen der Mauer. Es kamen Abgeordnete zum Staatsanwalt Neumann<sup>1</sup> und verlangten Meineke, welcher auf drei Jahre verurtheilt ist, frei; der Staatsanwalt, nachdem er ihnen abschlägige Antwort gegeben, arbeitete weiter, die Abgeordneten glaubten, er wolle irgend einen Befehl zu ihren Gunsten schreiben, da er aber gar nicht Notiz von ihnen nahm, so fingen sie an, sich bemerkbar zu machen und räusperten, fragten dann, darauf fängt der Staatsanwalt an zu klingeln und sagte, sie haben seine erste Antwort nicht verstanden, er wolle es ihnen handgreiflich zeigen; darauf sich die Abgeordneten geschwind entfernten.

Gestern Abend war Saegert in einer Gesellschaft von Ingenieuren der Maschinenbauer, er fand sehr gebildete und gescheute Leute in ihnen und sagte, mit denen wolle er es unternehmen.

**4. Juli** Gestern war Olberg hier, um seine Badereise nach Homburg anzutreten, er glaubt seine Kosten dabei auf 40 Louis anschlagen zu können, wäre es nicht nach Homburg, dann würde er weniger brauchen. Er hat sich Alles im Kopfe dazu geordnet und wird Nachrichten geben.

Am 2ten kam ein Mann, Volkard<sup>2</sup>, welcher ohne Arbeit ist und sich in großer Noth befand. Saegert gab ihm 4 gr, vor Freude darüber hat er Manches erzählt, was nützlich sein kann.

**6. Juli** Saegert sprach gestern den Buchhändler Schneider<sup>3</sup>, dieser ließ sich im Gesprächskampf verleiten zu sagen, er wisse wohl, was Saegert nicht weiß, daß das Geld zur Revolution in Amerika gesammelt, und zwar von Deutschen, welche von der früheren Regierung verbannt sind. Diese Äußerung

---

<sup>1</sup> Nicht weiter identifiziert ebensowenig der im folgenden genannte Meinecke.

<sup>2</sup> Nicht identifiziert.

<sup>3</sup> Johann Ludwig Schneider, Buchhändler (Lebensdaten nicht ermittelt).

kann noch sehr nützlich sein, u. Saegert hat sie gleich nach Potsdam gelangen lassen. Das Militair hat sich bei den Zelten in Händel eingelassen, hat aber bei der Parole den Befehl bekommen, sich nicht so weit zu vergessen.

Der Wahrsager Sohn zeigt bei einer Gelegenheit, wo bei einem Anführer eine alte Flinte gefunden ist, einen sehr schlechten Charakter, als ob der Scheu<sup>1</sup> sie entwendet habe, er hat deswegen Anzeige und viel redens gemacht.

**7. Juli** Der demokratische Club hat wieder Versuche gemacht, sich der Maschinenbauer zu bemächtigen, und hat den Krause<sup>2</sup> sehr angezogen, nun soll er aber von Borsig besoldet werden als Lehrer an der Schule und darin seine Zukunft sehen, dann wird er wohl getreu bleiben. Es hat wieder Lärm gegeben, als die heut angekommenen Ulanen in der Alexandertraße die Kaserne einnehmen wollten, alle Thüren waren verrammt, man bildete eine Commission, in der Held presidirte, und schickte sie zum Kriegsminister, es ginge nicht, die Ulanen dürfen nicht hier bleiben. Schreckenstein antwortete der Commission, meine Herren, es hilft ihnen alles nichts, sie demonstrieren und die Soldaten marschieren.

Es ist viel Militair in der Stadt.

**10. Juli** Der erste Brief von Olberg aus Frankfurt<sup>3</sup> ist gestern angekommen, die Sachen stehen [für] Preußen sehr gut, nur Baiern und Oesterreich stimmen für sich, die anderen für Preußen. Die Linke ist sehr zahm, und die Republik sehr aristokratisch. Den Usedom wünscht er fort zu haben, Herrn von Radowitz lobt er. Den 8ten ist dann auch das Gesetz der Bürgerwehr der Nationalversammlung publicirt worden<sup>4</sup>. Saegert ist heute nach Potsdam, um den Brief vorzulegen.

Saegert ist s o e b e n v o n P o t s d a m zurückgekommen. Der König war sehr erfreut, einen Brief von Olberg zu hören, er selbst hatte einen von Usedom erhalten, welcher grade das Gegentheil von Olbergs Brief enthielt und den König schon sehr geängstigt hatte, da Usedom sagte, die äußerste Linke sei sehr schroff und dgl. Saegert sagte dann noch, daß Usedom sich nicht viel um die Sache kümmere und nicht wie der Bairische und Oestreichische Gesandte<sup>5</sup> die Tabagie besuche, Bier trinke und Cigarren rauche. Der König war sehr zufrieden, daß die Sache besser stände, als sein Brief ihn glauben ließ. R o d b e r -

<sup>1</sup> Nicht identifiziert.

<sup>2</sup> Ernst Krause (\* ca. 1820), Schlosser; in den 1840er Jahren im Maschinenbauunternehmen Borsig beschäftigt; Vorsitzender des „Vereins der Maschinenbauer“ September 1848 – 1850.

<sup>3</sup> Die Briefe Olbergs aus Frankfurt 1848 an Saegert befinden sich im GStA PK Berlin, Rep. 192, Nachlaß Saegert, Nr. 21 und Nr. 23.

<sup>4</sup> Es handelt sich um den Gesetzentwurf, noch nicht um das verabschiedete Gesetz selbst. Vgl. Hachtmann, Berlin 1848 S. 586–596.

<sup>5</sup> Adolf Frhr. von Thierry (1803–1867), österreichischer Gesandter beim Deutschen Bund und Direktor der Bundeskanzlei 1848–1849. – Karl Frhr. von Closen (1786–1856), bayerischer Gesandter beim Deutschen Bund 1848; Mitglied der Frankfurter Nationalversammlung 1848.

t u s<sup>1</sup> h a t w i e d e r a b g e d a n k t . Der König hatte noch nicht den Brief der Berliner Bürger erhalten, welcher ihn einlud, nach Berlin zu kommen, obgleich er schon seit mehreren Tagen im Kabinet war, er war zufrieden mit der Genugthuung. Saegert rieth ihm wieder, nach Berlin zu kommen und mit dem Ministerium zu arbeiten, der König sagte, die Minister können ja zu ihm, aber Sgt beharrte doch bei seiner Meinung, welche der König zu erfüllen versprach. Zuletzt legte Sgt noch dem Könige einige Fragen vor; z.B. ob Olberg noch in Ungnade sei, nein, war die Antwort, sonst hätte er nicht das Commissarium erhalten, dann sagte Sgt, der Prinz von Pr. müßte zum Ersten der Bundestruppen ernannt werden, der K. war darüber sehr erfreut und wünschte, es möchte wahr werden, Sgt. sagte, der Herzog Johann müsse ihn dazu ernennen. Saegert fragte, ob von Patow Oberpräsident von Brandenburg würde, es wäre sein Freund, der K. erwiderte, er wolle daran denken. Sgt fragte, was Minutoli sei, der König antwortete, er sei nach England geschickt, um sich die Constabler anzusehen. Sgt fragte, ob jetzt Waffenstillstand mit den Dänen sei, ja, war die Antwort, dann, was Willisen eigentlich beabsichtige, der König glaubte, es sei nur Eingebung an seine Person, welche ihn so handeln ließ. Sgt erwidert, er hätte nicht geglaubt, daß Willisen so uninteressirt sei. Willisens Bruder<sup>2</sup>, welcher sich in Posen so kompromittirt hat, ist in eine hohe Stelle nach Preußen geschickt worden. Die Wendung des Gespräches ließ Sgt die Frage thun, ob man die National Versammlung aufgeben könnte.

**11. Juli** Wenn ein beherzter Minister es unternehmen wollte, es könne sein, daß er seinen Kopf dabei einsetzte, es ist aber so ein Minister nicht vorhanden. Heute wird eine der mächtigsten Fragen in der National Versammlung verhandelt, ob man einen verantwortlichen Vertreter in Frankfurt haben wollte oder nicht.

Vor einigen Tagen war ein Herr Beck<sup>3</sup> hier, welcher eine Polin zur Frau hat und sehr genau mit ihrer Nation steht, seine Frau hat eine Stickerei verfertigt, welche sie der Königin vorlegen will, also die Polen brauchen eine Gesandtin bei der Königin; auch zu uns wollte sie kommen, wahrscheinlich um sich das Interesse an ihrer Person zu sichern. Gestern war sie hier, man sah aber wohl, es drückte sie, nicht alle Launen auslassen zu können. Ihr Mann kann sehr gefährlich werden, er hat nicht viel Muth, aber viel Devotion und Beobachtung. Die Königin weiß, daß sich die Dame ihr vorstellen wird; als sie

---

<sup>1</sup> Johann Karl Rodbertus (1805–1875), Kultusminister 25. Juni – 3. Juli 1848; Mitglied der Preußischen Nationalversammlung 1848 (Linkes Centrum), der 2. Kammer 1849 (Linke).

<sup>2</sup> Karl Wilhelm von Willisen (1790–1879), Generalmajor; Kommissar für die Provinz Posen Ende März – 19. April 1848; April 1850 entlassen; Befehlshaber des Heeres der Elbherzogtümer gegen Dänemark April – Dezember 1850. – Willisen hatte als Kommissar für Posen den polnischen Forderungen weitgehend nachgegeben und sich dadurch die Mißgunst deutscher Kreise zugezogen.

<sup>3</sup> Nicht identifiziert.

dieses Vorhaben von Schöning erfuhr, hat sie sehr darüber gelacht. O l b e r g s B r i e f<sup>1</sup> kam an, welcher gleich nach Potsdam gesandt worden ist.

**12. Juli**            D e n 1 2 t e n J u l i soll nun die Frage entschieden werden, ob wir einen verantwortlichen Reichsverweser haben wollen oder nicht<sup>2</sup>. Willisen war hier, traf aber Saegert nicht. Held hat sich wieder mit Krause etwas zu thun gemacht.

**13. Juli**            Schöning hat dem Könige den Brief von Olberg vorgelesen, der König verlangte ihn zu eigenen Händen und wunderte sich, wie es Usedom's Brief ganz entgegen gesetzt sein könnte, es kommt daher, weil Usedom nicht selbst, sondern sich nur referiren läßt. Der König ist sehr erfreut, daß nicht alles so schwarz ist, wie Usedom schreibt, er hat sich eine eigene Mappe zu der Korrespondenz anfertigen lassen. Ein Brief von Schöning benachrichtigt Saegert, er möchte Olberg schreiben, er selbst möge von den Deputirten welche nennen, die sich zu Sekretairen dort bei der Gesandtschaft eigneten, Sgt hat sogleich geschrieben. G e s t e r n den 12. J. Abends spät erhielten wir einen Brief von Olberg, welcher enthielt, daß der Erzherzog Johann schon als Reichsverweser anerkannt sei und in Frankfurt sehr gefeiert wird. Auch war gestern eine Lehrer Zusammenkunft, alle Lehrer und Saegert waren dort, es ist viel besprochen worden, auch viel Unsinn, z.B. nicht mehr die Geistlichkeit, sondern die Lehrer sollten künftig den Confirmanden Unterricht ertheilen. Sgt hatte darauf erwiedert, die Geistlichen sollen auch nicht mehr predigen, er riethe die Lehrer sollten gleich Theologie studiren, alsdann seien die Geistlichen überflüssig, dies brachte sie einigermaßen zur Besinnung.

**15. Juli**            Laut gestrigen Nachrichten ist der Reichsverweser in Frankfurt in allem Glanze empfangen worden, und die B u n d e s m a c h t<sup>3</sup> ist damit zu Grabe getragen worden. Preußens Stern leuchtet am Horizont, möchte man den schönen Morgen nicht unbenutzt vorübergehen lassen. Das Sprichwort sagt, die Morgenstunde hat Gold im Munde. ad marginem des Berichts verwendet.

<sup>1</sup> Es folgt die wörtliche Wiedergabe des Briefs, der anderthalb Schreibmaschinenseiten lang und hier fortgelassen ist, da er die Frankfurter Zustände behandelt und sehr viele verballhornte Namen enthält – ein Indiz dafür, daß Frau Saegert das Originaltagebuch ihres Mannes abgeschlossen und so manches Mal mit den ihr fremden Personennamen nichts anzufangen wußte.

<sup>2</sup> Die Frage wurde derart entschieden, daß nach einer Kampfabstimmung die Frankfurter Nationalversammlung die staatsrechtliche Unverantwortlichkeit des Reichsverwesers gewährleistete. Damit war die Stellung des Reichsverwesers derjenigen des amerikanischen Präsidenten sehr ähnlich.

<sup>3</sup> D.h. der Deutsche Bund. – Nachdem die Nationalversammlung am 29. Juni 1848 den Reichsverweser mit großer Mehrheit gewählt hatte, überbrachte ihm eine Deputation in Wien das Wahlergebnis. Erzherzog Johann nahm die Wahl am 5. Juli an und stellte sich am 12. Juli der Nationalversammlung vor.



Olberg sagte, man habe sich sehr gewundert, daß nicht auch ein preußischer Prinz in Person zugegen gewesen ist wie ein sächsischer und Bairischer. Westenberg<sup>1</sup> regirt in Frankfurt und die Gliederpuppe Camphausen ist ihm vorgeschoben. Kein synecsischer Preuße<sup>2</sup>, sondern ein Rheindeutscher.

**16. Juli** von Willisen will nach Paris gehen als außerordentlicher Gesandter, weil er mit den Männern, welche jetzt dort am Ruder sind, Cavai-gnac, Lamoricière u. Changarnier, persönlich bekannt ist und mit ihnen in Algier zusammen war<sup>3</sup>, vorher hat er sich noch den Wahrsager Sohn angesehen, um ihn von Person zu kennen, wenn sie sich mal begegnen. Sohn hat durch seine Prophezeihungen viel Unruhe veranlaßt und den Hof<sup>4</sup> in Schrecken gesetzt, so daß vom Hofe Befehle ertheilt wurden für den Staat, welche unnütz waren. Fast alle niederen Dienerschaften sind mit ihm zusammen gewesen, in der Regel gehen sie zu ihm oder treffen ihn in Steglitz.

Die deutschen Fürsten projectiren ein R e i c h , unter dem Deutschland wieder in Kreise zerfällt – Preußen, Österreich Hauptmächte, Baiern ein Kreis, Württemberg, Baden dgl, die Hessen zusammen, Hannover mit Oldenburg und Braunschweig, die sächsischen Lande dito – dito – Preußen u. Östr. je 4–5 Stimmen – Oberfeldherr des R e i c h e s q u a n d m ê m e durch Preußen. H e u t e las man in der Tante Voß<sup>5</sup>, daß L e w i n s o n , S i e g r i s , K o r n , U r b a n verurtheilt sind. Erster 7 Jahr, drei und ein Jahr.

**17. Juli** Gestern d e n 1 6 t e n Abends um 9 Uhr kam ein Mann, welcher sich Dose<sup>6</sup> nannte, und sagte, Saegert habe ein Circular herum geschickt, ein Jeder, welcher königlich gesinnt sei, solle Orden und Titel bekommen. Saegert erkundige sich nach seiner Wohnung, welche am Neuen

---

<sup>1</sup> Johann Philipp Frhr. von Wessenberg (1773–1858), österreichischer Minister des Äußern Mai – November 1848.

<sup>2</sup> Gemeint: kein Urpreuße; kein Preuße durch und durch. – Der vorgenannte: Ludolf Camphausen, in Hünshoven (bei Aachen) geboren, am 20. Juni 1848 als preußischer Ministerpräsident zurückgetreten, war von Mitte Juli 1848 bis 22. April 1849 preußischer Bevollmächtigter bei der Provisorischen Zentralgewalt in Frankfurt a.M.

<sup>3</sup> F. A. von Willisen hatte 1837 am Feldzug der Franzosen in Algier teilgenommen.

<sup>4</sup> Gemeint: den Hofstaat.

<sup>5</sup> „Vossische Zeitung“, älteste Berliner Tageszeitung; erschien seit 1824 täglich; 1934 Erscheinen eingestellt. – Die im folgenden genannten, noch nicht kommentierten Personen: Louis Lövinson (auch: Löwinson) (1823–1896), jüdischer Kaufmann; angeblich einer der Initiatoren des Zeughaussturms vom 14. Juni, im anschließenden Prozeß freigesprochen. – Julius Korn (\*1821), Kaufmann; als angeblicher Mitinitiator des Zeughaussturms verhaftet, zunächst zu 7, dann in 2. Instanz zu 2 Jahren Festungshaft verurteilt. – Friedrich Ludwig Urban (1806–1879), Tierarzt; führender Barrikadenkämpfer im März 1848; als angeblicher Initiator des Zeughaussturms verhaftet, zu 1 Jahr Festungshaft verurteilt, aus gesundheitlichen Gründen aber entlassen. – Der oben S. 393 Anm. 1 kommentierte K. Siegerist wurde aus dem gleichen Grund zunächst zu 7, dann zu 1 Jahr Festungshaft verurteilt.

<sup>6</sup> Nicht identifiziert.

Thore<sup>1</sup> sein sollte. Saegert warf ihn zum Hause hinaus, die Droschke, die ihn gebracht und mit er wieder fort fuhr, war ohne Nummer. Saegert ging noch einmal nach der Wache und erfuhr, es sei ein ehemaliger Unteroffizier, welcher mit Lüdecke und Didler<sup>2</sup> Beziehungen hätte. Saegert hat im Polizei Präsidium davon Anzeige gemacht.

**19. Juli** Sgt [hat] dem Kön. berichtet: K. genehmigt, daß v. Willisen nach Paris geht. Humboldt<sup>3</sup> und Auerswald haben ihn nicht dazu bewegen können. – Der Bericht vom 18/7 aber, daß es dringend nöthig sei, die Stellung der Pariser genau zu erfahren, entscheidet, daneben die Bemerkung, daß v. W. bestimmt auf die Stelle des Chefs im Militaircabinet gerechnet habe und zu welcher v. Schöler schon Gratulationen angenommen hat. Von Sgt auf die Stellung und Stimmung v. W. aufmerksam gemacht, begreift der König, daß man ihn entdschädigen müsse, und die Sendung desselben wird beschlossen mit der Bemerkung, **d a s i s t g a n z v o r t r e f f l i c h**. Zugesagt, daß die Sache heut Nachmittag in Gang kommen sollte.

**N a c h m i t t a g 4 U h r b e i S c h n e i d e r**. Die demokratische [Linke] ist entzückt über die Fehler der R[e]g[ie]rungen, freut sich über die Beschlüsse des Königs von Hannover<sup>4</sup>, der Ablehnung des Jacobyschen Antrages durch die National Versammlung und der **L e i c h e n e r w e c k u n g** der **F r a n k f u r t e r** in Bezug auf den Reichsverweser. – Schneider will mit mir über Braunschweig, Hannover u. Cöln nach Frankfurt gehen – (wollen sehen!!!)? Bericht an K., daß v. Willisen über Hannover nach Paris müsse – Durch Sc[hneider] Begegnung mit Petersen (Baumeister), vormals im Generalstabe Aschoffs – **N o t i z v o n i h m : d e r V o r o r t**<sup>5</sup> der deutschen demokratischen Clubbs hat beschlossen, daß die Sitzungen allhier z.Zeit nur von eingeschriebenen Mitgliedern unter Karte besucht werden dürfen. Man kann nur beitreten, wenn man die Erklärung abgibt, für die Republik schon jetzt u. sie anzubahnen. – Vorstand sind die Herren Froebel, Rauh, Hexamer, v. Sa-

<sup>1</sup> Im Nordwesten von Berlin (unweit vom Stettiner Bahnhof, heute Nordbahnhof).

<sup>2</sup> Schulvorsteher (weitere biographische Angaben nicht ermittelt).

<sup>3</sup> Alexander Frhr. von Humboldt (1769–1859), Naturforscher und Geograph.

<sup>4</sup> In einem Erlaß des „Gesamtministeriums“ von Hannover an die Ständeversammlung vom 7. Juli 1848 heißt es, der König von Hannover werde einer deutschen Zentralregierung nicht zustimmen, welche die Fürsten als Untergebene eines jeden Monarchen erscheinen lasse und die Selbständigkeit der Staaten nicht sichere. – Zum folgenden: Jacoby hatte in der Preußischen Nationalversammlung am 22. Juli den Antrag gestellt, daß die Preußische Versammlung den von der Frankfurter Versammlung gefaßten Beschluß nicht billige, „durch welchen ein **u n v e r a n t w o r t l i c h e r** an die Beschlüsse der National-Versammlung nicht gebundener **R e i c h s v e r w e s e r** ernannt“ werde: Verhandlungen der Versammlung zur Vereinbarung der preußischen Verfassungsurkunde. Bd. 1. Berlin 1848, S. 439. – Mit „Leichenerweckung der Frankfurter“ ist vermutlich die Wiederherstellung des 1806 untergegangenen Reiches deutscher Nation gemeint, die mit der Wahl des österreichischen Erzherzogs eingeleitet zu werden schien.

<sup>5</sup> Hier gemeint: Vorstand oder Exekutivausschuß.

lies<sup>1</sup>, Schasler – wichtige hiesige Mitglieder Jung – Behrend<sup>2</sup>, Gf Reichenbach. Lokalklubpräsident Schramm – Meyen<sup>3</sup> und Consorten – Bezirksvereine sind organisirt nach Analogie der Berliner Bataillonsbezirke. Man freut sich, daß die jungen Brauseköpfe eingesteckt werden. Moral, weil sie sonst tollere Streiche ausüben und auf längere Zeit eingesteckt würden. Bis dahin, wo sie wieder frei werden, hofft man die Republik fertig zu haben und sie dann angemessen verwenden zu können.

PS. Die Leute dieser Partei bedauern, daß sie vom 19ten März die übersetzte belgische Konstitution nicht vorgelegt br[evi] m[anu] haben beschwören lassen. – Dann hätten sie die Regierung in der Hand. Ihre Moralist: für den Zweck alle Mittel recht. Gewissen ist eine sentimentale Angewohnheit aus der Jugend – religiöse Albernheit – gegebenes Wort bindet auf Bedingung für Zeit u. Zweck.

**20. Juli** Brief aus Frankfurt – Charakteristick der Frankfurter Versammlung. Die republikanische Partei wird täglich schwächer, selbst Hecker wird bald ausgespielt haben. von Gagern ist bedeutendste Persönlichkeit; hat die Versammlung ganz in der Hand, meist zur Linken sitzt linkes Centrum.

Soiron<sup>4</sup> ein feister Bonvivant aus Mannheim kahler Kopf – Bart à la grec (collier), kann die Versammlung nicht im gewöhnlichen Gleise erhalten.<sup>5</sup>

**24. Juli** Zusammenkunft mit Moreau Valette<sup>6</sup> wegen der Wahl der Deputirten im ersten Wahlbezirk = Einführung in die Stadtverordneten Ver-

---

<sup>1</sup> Julius Fröbel (1805–1893), politischer Schriftsteller und Redakteur; Mitglied der Frankfurter Nationalversammlung Oktober 1848 – Juni 1849 (Fraktion Donnersberg); Emigration in die USA 1849–1857; danach als Journalist tätig. – Gottlieb Rau (1816–1854), Industrieller und Publizist; Mitglied des Centralausschusses der Demokraten in Berlin 1848; wegen Putschversuchs in Württemberg verhaftet, 1851 zu 13 Jahren Festungshaft verurteilt; 1853 begnadigt und nach Amerika ausgewandert. – Adolph Hexamer (1824–1859), Arzt; im Centralausschuß der Demokraten. – Johann Georg von Salis (1825–1886), Student; in mehrfachen Funktionen an der Revolution beteiligt; 1849 Rückkehr in die Schweiz, dort später (1875–1881) Nationalrat. – Der folgende Schasler oben S. 155 Anm. 3.

<sup>2</sup> Vermutlich J. Behrends (oben S. 155 Anm. 3). – Der im folgenden genannte: Eduard Graf von Reichenbach (1812–1869), Gutsbesitzer; Mitglied der Preußischen Nationalversammlung (Äußerste Linke) Mai – Dezember 1848.

<sup>3</sup> Rudolf Schramm (1813–1882), Regierungsassessor in Berlin; im Vorstand des Demokratischen Klubs Mai – Oktober 1848; Mitglied der Preußischen Nationalversammlung August – Dezember 1848 (Linke). – Eduard Meyen (1812–1870), Redakteur; im Vorstand des Demokratischen Klubs seit Mai 1848, seit Juli 1848 im Centralausschuß der Demokraten; emigrierte nach Verbüßung einer Gefängnisstrafe nach England 1850 (bis 1859).

<sup>4</sup> Alexander Frhr. von Soiron (1806–1855), badischer Politiker; Mitglied der Frankfurter Nationalversammlung 1848–1849 (Casino); zu Beginn dessen Erster Vizepräsident.

<sup>5</sup> Es folgen etwa drei Dutzend Namen von Mitgliedern der Nationalversammlung, gruppiert nach Äußerster Rechter bis Äußerster Linker (z.T. mit ganz kurzer Charakteristik).

<sup>6</sup> Albert Theodore Moreau Valette (1801–1857), Kaufmann und Rittergutsbesitzer (hugentischer Herkunft).

sammlung. Unterredung mit Sch[öning] über den Entschlafenen X.<sup>1</sup>, von Willisen nach Paris zu schicken. H e r r v . A r a g o<sup>2</sup> gestern empfangen. K[önig] äußert gegen Sch. verwundert: Woher weiß der Sgt das Alles so genau! –

**25. Juli** Manske<sup>3</sup> berichtet, daß er den Boten des demokr. Clubs kenne. Die geheimen Sitzungen sind wirklich stets hinter der katholischen Kirche – die Listen der Mitglieder sind dort deponirt. Das Waffendepot ist unterhalb der Kirche. Außerdem hat jeder Bezirk u. Clubb seine Depots. Jedes eingeschriebene Mitglied muß sich bewaffnen.

Der Graveur Schuber<sup>t</sup> Neu Cöln am W. N<sup>o</sup> 3 besorgt dem Club die Waffen. Namen der Boten soll ich erfahren. – Der K[önig] wollte durchaus nicht seine Einwilligung zu W[illisens] Gesandtschaft; Sgt hörte aber nicht auf[,] Berichte zu geben, was ihn sehr verwundert. Darauf ihm dann Schöning Sgt[s] Betragen erklärte, gleich darauf gab er nach.

**26. Juli** Heute war Willisen hier und besprach mit Sgt seine Gesandtschaft, er ist sehr glücklich General und zugleich Gesandter. Der K. ist von dem Olbergschen Briefe<sup>5</sup> ganz entzückt u. sagt, der Mann ist geistreich, welcher Vrgl. Sgt sagte zu W., ob er denn jetzt nichts für Olberg thun könnte, doch W. erwiederte[,] es geht nicht gut, er hinterläßt immer den Eindruck eines Schwätzers.

Der K. hat sich nun erklärt hinsichtlich des Reichsverwesers. Preußen erkennt ihn nicht in der Weise an wie die übrigen Staaten<sup>6</sup>. Der K. sagte zu Schöning, nun habe ich Alles gethan, wie ich sollte, nun muß er aber auch eintreffen.

Sgt war gestern in der Versammlung der Vorwähler, er sprach zuletzt, u. zwar daß er nicht für das vereinigte Deutschland stimme. v. Kirchner<sup>7</sup> hatte vor ihm gesprochen, und zwar im entgegengesetzten Sinn, er wird wohl noch öfter den Verein besuchen müssen.

Gestern zogen die Bürger zum ersten mal mit Militair Musick zum Exerciren.

Friedrich hatte heute wie gewöhnlich zu Mittag gegessen, ein Mann erzählte, daß Sgt ein Circular erlassen hätte, darin er jeden auffordere, sich zu

<sup>1</sup> Nicht ermittelt.

<sup>2</sup> François Victor Emanuel Arago (1812–1896), französischer Gesandter in Berlin 24. Juli – Dezember 1848.

<sup>3</sup> Vgl. oben S. 366 und Anm. ++. – Der im folgenden erwähnte Passus „hinter der katholischen Kirche“: Es ist eine Straße hinter der St. Hedwigs-Kathedrale.

<sup>4</sup> Nicht weiter identifiziert. Die folgende Adresse (W.) nicht entschlüsselt.

<sup>5</sup> Vgl. oben die Tagebucheintragung vom 20. Juli.

<sup>6</sup> Die preußische Regierung machte folgenden Vorbehalt hinsichtlich der Anerkennung des Reichsverwesers geltend: Sie zweifle nicht daran, daß aus dem Verhalten der Frankfurter Nationalversammlung in diesem außerordentlichen Fall keinerlei Konsequenzen für die Zukunft gezogen würden.

<sup>7</sup> Vermutlich Verwechslung bzw. Schreibfehler in der vorliegenden Tagebuchfassung B (so auch in Fassung A) für v. Kirchmann (oben S. 341 Anm. 1).

erklären, ob er für den K. stimme oder nicht. Friedrich fragte den Kellner, wer der Mensch sei, die Antwort war, er heiße Dose, derselbe welcher schon im Hause war. Friedrich bekam Streit mit ihm.

Sgt erkundigte sich heute auf dem Molkenmarkt, was aus seiner Anzeige des Dose geworden sei, sie lag noch, wie sie angekommen war. Sgt selbst suchte sie heraus, nun ist der Dose denunciert, und es wird weiter etwas erfolgen.

**27. Juli** Sgt muß einen Feind in der Vossischen Zeitung haben, es war heute darin die Rede, daß eine Vorwahl stattgefunden habe, und die Redner wurden erwähnt, nur Sgt nicht; es ist dies für ihn kein Schade.

**28. Juli** **B r i e f v o n O l b e r g .** Die Preußengefühle u. deren Äußerung in den Zeitungen machen Effect in Frankfurt. Johann hat gehofft, das Heft ganz in die Hände zu bekommen. Der österreichische **O b r i s t v o n M a - g e r n**<sup>1</sup> äußert, „wir werden mit Italien schon fertig werden, wenn nur erst die deutschen Armeen auf den Reichsverweser vereidigt sind. O. erwiedert, welche Regimenter ihrer Armee werden denn den Eid zu leisten haben, die deutschen inbegriffen oder die **i t a l i e n i s c h e n** auch.“

Ein andermal: Frankfurt könne auf die Länge nicht Sitz der Nationalvertretung sein. Joh. will Augsburg oder Nürnberg dazu haben. „Erfurt schwerlich **n i c h t**.“ Die Pfaffenpartei in der Polensache hat den Preußen offerirt, mit **8 0 S t i m m e n** ihnen gegen die Polen beizutreten, falls man sie nicht compromittire – Antwort – sie mögen sich an die Linke wenden, käme von dort ein Angriff auf die Preußische Regierung oder das Militair, so werde man schonungslos sein, wenn nicht, so wolle man glimpflich sein. – Polens Tactick ist perfide.

Lette und Carl bedienen sich eines gewissen Glaser<sup>2</sup>, politischer Renegat für die Ztg. O[lberg] schlägt vor, das Frankfurter Journal<sup>3</sup> zu benutzen. v. Arnim müht sich jetzt, Reichsminister des auswärtigen zu werden.

**30. Juli** Der Reichsverweser verlangt keine Huldigung der Armeen. Sgt hat in der Stadtverordneten Versammlung gesprochen, daß Preußen nicht in Deutschland aufgehen müsse, ihm wurde sogleich beigestimmt, und sogleich sollte eine Commission erstehen für Preußen, von der deutschen Co-cardé<sup>4</sup> soll nicht mehr die Rede sein.

Gestern war er wieder in der Vorwahl, Bornemann wird sein schlimmster Rival dabei, v. Kirchmann wird nicht wiedergewählt.

---

<sup>1</sup> Verwechslung bzw. Schreibfehler (so auch in der Tagebuchfassung A) für den unten S. 415 Anm. 2 kommentierten Grafen Morzin.

<sup>2</sup> Johann Carl Glaser, Journalist; Gründungs- und Vorstandsmitglied des „Konstitutionellen Klubs“ (Lebensdaten nicht ermittelt).

<sup>3</sup> Eine der ältesten deutschen Zeitungen; erschien bis 1903.

<sup>4</sup> Hier gemeint: schwarz-rot-gold.

**2. August** Morgen ist die Wahl, es handelt sich um Bornemann u. Sgt.

Es sind wieder Unruhen gewesen, die Buchdrucker wollen nicht arbeiten, es hat in verschiedenen Stadttheilen Aufläufe gegeben. Der K. war den 30ten Juli hier und fuhr durch die Stadt, er hat die National Versammlung zu sich eingeladen und dabei von den Unruhen erfahren und will nun nicht nach Berlin kommen. Sgt ließ ihn wissen, wenn er diese Unruhen den Berlinern zur Last lege, es wäre grade, als wenn man es dem Hofe anrechne, wenn ein Küchenjunge oder Kammermädchen zum Wahrsager Sohn ginge. Willisen ist noch nicht hier gewesen. Held hatte sich geweigert, einen Eid zu leisten, und dabei erklärt, er glaube an keinen Gott, dies bringt Aufregung verschiedener Art hervor, gestern Abend bekam er ein Hurra, und heute soll er ein Ständchen haben.

Obleich der Reichsverweser keine Huldigung verlangt, so soll doch eine Bürgerparade statt finden.

**9. August** Olberg giebt fleißig Nachrichten.

Eine Anekdote; die Frau des Robertus<sup>1</sup> geht in Jerusalemstr. zu ihrem Schuhmacher, kauft sich Schuhe und läßt sich eine Rechnung schreiben und sagt zu dem Mann, nachdem sie ihm über die Schulter sieht, schreiben Sie doch Excellenz, wir sind jetzt Minister geworden. Sie gehörte früher einem anderen Manne, ging aber mit Robertus durch.

Olberg berichtet, auch in Frankfurt sei die Frage über Abschaffung des Adels zur Sprache gekommen und daß da keine besonderen Vorrechte damit verknüpft seien, sich jeder ihn beilegen könne, da stand dann die ganze Linke, um ferner als Graf oder Baron zu gelten. Der K. hat nun Einrichtungen getroffen, daß Sgt Mitglied des Schulcollegiums sein soll, wenigstens ein Schritt. Bornemann ist gewählt worden. Sgt spricht viel in der Versammlung der Stadtverordneten. Gestern am 8ten war eine Parade der Bürgerwehr, welche ganz gut verlief. Heute ist Sgt nach Potsdam, und Nachmittag findet die Aufnahme <sup>a</sup>bei den garcon<sup>a</sup> statt.

Willisen befindet sich augenblicklich bei Frau und Kind<sup>2</sup>, hat gestern geschrieben und Sgt Papiere für den Druck geschickt. Er fühlt sich doch unsicher auf der neuen Bahn.

Der Besuch ist gewesen. Der K. war böse auf die Berliner, besonders darüber, daß am Tage der Parade und am Tage, wo er in Berlin war, so wenig schwarzweiße Fahnen sichtbar waren. Sgt meinte, man müsse sich nicht mit

<sup>a-a</sup> *In der Tagebuchfassung A ist zu lesen: bei der garzow. – Name und Zusammenhang wurden nicht ermittelt.*

<sup>1</sup> Minette Rodbertus, geb. von Prittwitz (1809–1879), in erster Ehe verheiratet mit Friedrich Frhr. von Reiswitz (1793–1831), Rittmeister.

<sup>2</sup> Frau: Pauline von Willisen (oben S. 366 Anm. 4 = Brause); mit Kind ist vermutlich die jüngst geborene Tochter gemeint: Ludovica Anna (1846–1894).

Spielereien aufhalten, sie hatten viel gesprochen, besonders von den Ministern und ihrer Unfähigkeit. Der K. hat Sgt im Geheimen beauftragt, eine Constitution zu entwerfen, unterdessen er nach Cöln reist. Olberg ist zum Commandeur für das 4te Rgm Danzig ernannt, Willisen nach Paris, A u e r s w a l d erklärt der [= den] K. für einen schmutzigen Bauer[n], er rühmt die alten Minister und ihr Wirken, Sgt hat dagegen gesprochen, viele seiner Leute sind dort sehr zuwieder. Der K. forderte von Sgt ein Urtheil über Hofpersonen, Herren u Damen. Die Damen erhielten folgendes, die Haake<sup>1</sup> eine Maus, so sich durch ein Commisbrod gefressen, die Marwitz überall gnädiges Fräulein, die Dönhoff<sup>2</sup> politische Person, die<sup>a</sup> eine gute Amme.

Olbergs Bericht von Frankfurt. Brentano<sup>3</sup> hat gegen Preußen gesprochen u. hat Prügel bekommen. Die Linke ist fast aufgelöst, kann aber doch noch schaden. Die Rechte ist sitzen geblieben.

**12. August** Der K. hat S c h ö n [ i n ] g zum v. Patow gesendet, er solle die Einleitungen treffen, Sgt in[s] Collegium einzuberufen, Patow hat erwiedert, es ginge nicht, Sgt sei ex[z]entrisch und löse das Ganze auf. Saegert war die Ursache, daß Patow Oberpräsident geworden ist. Schönning erwiederte, der K. kenne Sgt und wünsche es, Antwort, er würde viel Widerstand finden, da Sgt seine Carrière so ungewöhnlich gemacht hat, da S c h ö n i n g einwendete, in jetziger Zeit, wo Vieles anders geworden wäre, sei dies kein Anstoß, da hat Patow gesagt, er ist sogar mein Freund, und man wird glauben, ich protegire ihn, ich fürchte, das ganze Ministerium wird sich dem widersetzen, ich werde viel Anstoß finden. Nun wird sich doch der K. überzeugen, daß das Zopfsystem in Preußen noch allzusehr vorhanden ist. Robertus wird jetzt überall sehr mitgenommen.

**15. August** Es hieß, Brentano sei im Duell erschossen, doch ist dies schon wiederrufen.

Nachrichten aus Frankfurt lauten, das Bataillon sei am 11. nach Schleswig abmarschirt, wird aber wie sämmtliche Truppen nicht bis dahin kommen. Vom österreichischen Kaiser wird folgendes berichtet: die Weiber und Hofleute haben den Kaiser von ihren bevorstehenden Schicksalen so bange

---

<sup>a</sup> *Der Name ist mehrfach druchgestrichen und daher nicht lesbar. Tagebuchversion A hat: Mahlzan. Gräfin Maltzahn war Hofdame (keine weiteren Daten ermittelt).*

<sup>1</sup> Gräfin Hacke (oben S. 336 Anm. 3; dort auch zur im folgenden genannten Marwitz).

<sup>2</sup> Amelie Gräfin Dönhoff (1808–1856), Erste Hofdame der Königin Elisabeth.

<sup>3</sup> Lorenz Brentano (1813–1891), Jurist, Mitglied der Frankfurter Nationalversammlung (gemäßigte Linke); am badischen Aufstand 1849 führend beteiligt; Flucht in die Schweiz und die USA. – Seine Rede vom 7. und 8. August 1848 in der Frankfurter Nationalversammlung in: Stenographischer Bericht über die Verhandlungen der deutschen constituirenden Nationalversammlung zu Frankfurt am Main. Hrsg. ... v. Franz Wigard. Bd. 2. Frankfurt a.M. 1848, S. 1435–1438, 1451–1452.

gemacht, daß er von Wien floh<sup>1</sup> und, wenn man von der Rückkehr spricht, Wein- und Nervenkrämpfe bekommt. Der Erzherzog hat ihn nochmals schriftlich dringend zur Rückkehr aufgefordert und hat ihn inständig gebeten, ihm den Sohn Franz Carl Joseph<sup>2</sup> nach Wien zu schicken, indem er versprach, ihn in wenigen Tagen populär zu machen, dies haben aber der Herr Vater und Frau Mutter<sup>3</sup> nicht zugegeben, und so hat man diesen günstigen Moment ungenutzt verloren, was nun in Wien werden [soll], mag Gott wissen. Die gutmüthigen Wiener sind so in Furcht vor der Republik und so wüthend auf die Juden, durch deren Witz und Geld die Republik gemacht worden ist, daß sie nicht mehr wissen, was sie anfangen sollen, wenn der Kaiser nicht kommt, man hofft ja doch noch immer auf seine Rückkehr. Die Umgebung des Erzherzogs haben [= hat] dies mitgetheilt, er selbst aber nicht, obsonst er auch sehr offen spricht. Soeben hatte er einen Besuch von dem Kurfürsten von Hessen<sup>4</sup> bei sich gehabt, den er noch nicht gesehen hatte, und der hatte ihm so imponirt durch seine Haltung, daß sein erstes Wort zu Olberg war, sagen Sie einmal, kennen Sie den Kurfürsten v. Hessen, um Gottes willen, was ist dies für ein Mann, er spricht ja kein Wort, er glotzt mich nur an, ich glotzte ihn wieder an, hat er denn gar keine Passion, von der man mit ihm reden kann, Jagdhunde, Pferde, ich muß meinen Gegenbesuch machen und weiß holter [= halt] nicht, mit ihm dann zu reden; geben Sie mir doch einen Rath. Ew. Kaiserl. Hoheit der Kurfürst hat doch Passionen, da können Sie doch mit ihm reden, versuchen Sie nur von Militair Uniformen u. dgl. Spielereien mit ihm zu sprechen, er hat jetzt seine mißliebig gewordene Garde in Husaren verwandelt. Der Erzherzog ging hierauf seine Visite machen, ich machte unterdessen seiner Gemahlin meine Aufwartung (die Frau Baronin von Brandhof<sup>5</sup>), welche ich schon von früher her kenne und welche mich auch sehr freundlich empfing u. gleich ihre Noth klagte, daß sie 2 Häuser einrichten müsse, das Mühlensche Haus in der Stadt u. eine Villa vor der Stadt, [die sie] mit einem Garten gemiethet hat. Das sei aber sehr beschwerlich, denn hier in Frankfurt sei alles ganz anders als zu Haus, ich nun ja sehr versessen auf meine österreichische Art, u. der Herr (der Erzherzog) auch, und wenn der Herr es nicht ganz so hat, wie er es gewohnt ist zu Hause, dann ist er sehr wunderlich. Unterdessen kehrte der Erzherzog zurück u. trat gleich mit den Worten ein: mein lieber Olberg, Sie haben mir einen guten Rath gegeben, das

<sup>1</sup> Ferdinand I. (1793–1875), Kaiser von Österreich 1835 – 2. Dezember 1848; war bereits am 17. Mai 1848 mit seinem Hofstaat nach Innsbruck geflohen, kehrte zwar Mitte August wieder nach Wien zurück, floh aber erneut nach Ausbruch des Oktoberaufstands nach Olmütz.

<sup>2</sup> Franz Joseph ist der Sohn des Bruders des Kaisers, Franz Karl (1802–1878), Erzherzog von Österreich; verheiratet mit Sophie (1805–1872), geb. Prinzessin von Bayern.

<sup>3</sup> Vgl. die vorangehende Anm.

<sup>4</sup> Friedrich Wilhelm (oben S. 140 Anm. 1).

<sup>5</sup> Anna, geb. Plochl (1804–1885), verheiratet 1829 mit Erzherzog Johann, seitdem Freifrau von Brandhofen, 1850 zur Gräfin von Meran erhoben. – Schloß Brandhof war ein Mustergut des Erzherzogs in der Gemeinde Gußwerk, Steiermark, wo die bürgerliche A. Plochl die Hauswirtschaft führte.



ging wie geschmiert, da aber das Thema nicht lang war, so habe ich bald meinen Rückzug angetreten, denn mir wurde schon bange; als die Baronin bemerkte, nun, mein Gott, ist der Herr nit sehr gescheut, entgegnete der Erzherzog, Gott nicht ist es, du hast ja seinen Vetter<sup>1</sup> gekannt, und der war gegen ihn ein Genie. „Ach Du mein Gott, ich bitt Dich, laß mich aus.“ – Noch folgende Äußerung vom Erzherzog, als ich ihm erzählte, daß die Köllner den Pabst zum Domfest<sup>2</sup> eingeladen hätten, sagte er, o warum nit gar! Da möcht ich doch auch ein deutsches Wort sprechen mit dem Mann, der uns alles das Zeugs eingerührt hat, an dem wir jetzt bauen, das soll mir schon recht sein, aber deutsch würde ich es ihm sahn.

Mit Gnaden wurde ich entlassen, und zwar mit den Worten, ich habe mich gefreut, Sie zu sehen, wir sehen uns bald wieder, leben sie wohl und curiren sie sich bald aus, wir sehen uns bald wieder. Wie dies gemeint war, habe ich nicht recht verstehen können. Mir sollte es lieb sein, denn ich schätze den Herren sehr hoch und habe an ihm 3 Monate einen sehr gnädigen Gönner gehabt, in dessen Nähe ich gern weilte. In der Gegend von Hanau herrscht noch immer Neigung zur Republik. Soiron hat neulich bei der Abschaffung der Todesstrafe folgenden Witz gemacht, man solle alle ausgezeichneten Verbrecher dem Schlöffel<sup>3</sup> vorlegen (welcher die Reichshyäne genannt wird).

**18. August** Heute ward S a e g e r t zum Stadtrat gewählt, e r , der Finanzrath Kühn[e] und Dr. Wöniger, von allen Seiten wird ihm Glück gewünscht, auch der Superintendent<sup>4</sup> kam [*danach eine halbe Zeile ausradiert*].

Schöning hat geschrieben, der K. kehrt schon am Sonnabend<sup>5</sup> zurück, es war überall gut, nur in Düsseldorf nicht, man hat auf schrillen Blechpfeifen gepfiffen, i n C ö l n w a r O l b e r g z u r T a f e l , doch hat er noch nicht geschrieben, sollte er es für überflüssig halten? Wir haben beschlossen, mit Harder am Sonntag nach Potsdam zu Mittag zu sein.

E i n e A n e c d o t e . Als unsere Königin aus Bayern ankam, wurde ihr die Gräfin Rheden<sup>6</sup> als Gesellschafterin und Oberhofmeisterin gegeben, die

---

<sup>a</sup> *Tagebuchversion A lautet hier:* , vielleicht führt dieser Weg kürzer zum Ziel wie der durchs Schulcollegio.

---

<sup>1</sup> Friedrich Wilhelm (1820–1884), Prinz von Hessen-Kassel (1867: Landgraf).

<sup>2</sup> Am 13. August 1848 hatten die Kölner den 600. Jahrestag der Grundsteinlegung des Domes gefeiert.

<sup>3</sup> Friedrich Wilhelm Schlöffel (1800–1870), Fabrikant; Mitglied der Frankfurter Nationalversammlung (Fraktion Donnersberg) Mai 1848 – Mai 1849; am badischen Aufstand beteiligt; floh über die Schweiz in die USA.

<sup>4</sup> Neander (oben S. 345 Anm. 5).

<sup>5</sup> 19. August 1848.

<sup>6</sup> Vermutlich Friederike Gräfin von Reden (1774–1854), verwitwet seit 1815; Wohltäterin im Hirschberger Tal (Schlesien); in engem Kontakt zu Friedrich Wilhelm IV. und Elisabeth (aber nicht als Oberhofmeisterin).

Königin damals noch Kronprinzessin, behandelte sie auch sehr liebenswürdig, ob sie ihr Alles vertraute, weiß ich nicht, eines Abends aber, als sich die Kronprinzeß schon zu Bette begeben hatte, hörte sie in ihrem Zimmer ein Geräusch, sie steht auf und geht nach dem Zimmer und findet die Rheden, welche ihre Papiere durchsucht, die Kronprinzeß ignorirte es, aber mit dem Vertrauen war es aus. Die Rheden führte die Kasse, da aber die Kronprinzeß sehr oft angesprochen wurde, so war die Kasse oft leer, auf einer Reise nach England war sie aber so erschöpft, daß die Kronprinzessin noch Schulden machen mußte, welche sie sehr hoch verzinste und auch so bald nicht abgezahlt werden konnten; da die Kronprinzeß dem Könige nichts davon sagen wollte, nichts destoweniger war es ihr sehr unangenehm, und sie sprach mit dem Wittgenstein<sup>1</sup> viel darüber, welcher ihr rieth, über die Kasse nur selbst zu verfügen und ermitteln zu lassen, wem man denn eigentlich die Summe von 40 –<sup>2</sup> schuldig sei; Harder bekam diesen Auftrag, und da ergab es sich, daß es die Gräfin Rheden selbst sei, welche der Kronprinzeß Geld geliehen und die hohen Zinsen dafür genommen hatte. Wie sie aber auf einer Reise mit der Kronprinzeß nach England so viel Geld mit sich führen konnte, ist nicht jedem begreiflich. – Als ihr das Kapital zurückgezahlt wurde, war sie sehr verdrießlich, denn die Zinsen hörten nun auf.

**21. August** Olberg hat gestern geschrieben, er hat mit dem König gesprochen, dieser ist sehr gnädig gewesen, er ist Sgt dafür sehr dankbar, und will er nicht gern nach Danzig<sup>3</sup>, hat für seine Mühe 50 Friedrichdor erhalten, anständig genug. Sgt ist nun Stadtrath, auch haben sich jetzt die Lehrer ihn zum Oberhaupt erwählt; die früher Diesterwegs<sup>4</sup> untergebene Knechte waren, schließen sich jetzt Sgt an. Ein gewisser Herr K u p f e r ist Maurer und will Sgt sehr wohl, er sagt, Sgt müsse städtischer Schulrath werden, da aber Sgt nicht darauf einging, so hat er ihm die Oberbürgermeisterstelle zudedacht. Dieser Herr Kupfer sagt, Sgt wäre auch gewiß zum Deputirten gewählt worden, aber der Buchhändler Schwinger<sup>5</sup> habe es verhindert, indem er gesagt habe, Sgt sei ein Jesuit.

**22. August** Am Sonntag fand in Charlottenburg eine Schlägerei statt. Der demokratische Club hatte sich bei Bruno Bauer<sup>6</sup> versammelt, ward aber

<sup>1</sup> Wilhelm Fürst zu Sayn-Wittgenstein-Hohenstein (1770–1851), Minister des königlichen Hauses 1819–1851.

<sup>2</sup> So im Original; Silbertaler?

<sup>3</sup> Zu seinem Infanterieregiment.

<sup>4</sup> Adolph Diesterweg (1790–1866), Reformpädagoge; verdient um die Verbesserung der Volksschule. – Der im folgenden genannte Kupfer wurde nicht identifiziert.

<sup>5</sup> Nicht weiter identifiziert.

<sup>6</sup> Bruno Bauer (1809–1882), Privatdozent der Theologie (1842 an der Universität Bonn amtsenthoben); führendes Mitglied des „Demokratischen Klubs“ in Charlottenburg; seit 1849 Privatgelehrter.

von dem Bunde gestürmt, die Bürgerwehr hatte einschreiten müssen, es sind mehrere Personen dabei getötet worden.

Gestern hielt Heldt unter den Linden eine Rede und forderte zur Rache auf. Der Straßen Club sammelte sich und ging zum Kriegsminister; dieser war nicht anwesend, dann ging der Zug zu Auerswald, dieser suchte sie zu beruhigen, die Constabler traten hinzu, es kam zum Handgemenge, und viele sind verwundet und getötet, überall wurde Generalmarsch geschlagen, die Bürgerwehr sammelte sich, und die Nacht ging so in Unruhe vorüber.

**23. August** Zwei Nächte voll Unruhen gingen vorüber, in der Wilhelmstr. sind zwei Palais angegriffen. Der K. ist zum Sonntag nach Potsdam zurückgekehrt von der Rheinreise, in einer Unterredung mit Schöning hat er gesagt, es ist wahr, der Sgt ist ein ungewöhnlicher Mensch, unbegreiflich klar, nur schade, daß er liberal gesinnt ist, wird er mal Minister, dann wird er wie alle Liberale zerbrechen und nicht aufbauen, auch hat er Sgt an die C o n s t i t u t i o n mahnen lassen, ich glaube, um seine Ansicht noch mehr kennen zu lernen.

**27. August** Der Demokrat H a b i c h <sup>1</sup> ist jetzt in Berlin anwesend und ist in der jetzigen Verschwörung von großer Wichtigkeit, er versteht sich mit den Demokraten, ist auch am Hof bekannt.

**28. August** Heute fand das Compagniefest des 79. Bezirks statt. Im Ganzen ging alles gut, der König bekam den ersten Toast. Sehr gelungen, die Frauen wurden zu Gefreiten erhoben, damit sie nicht Gemeine bleiben sollten für den Abend. Sgt hatte ein —<sup>a</sup> bekommen. Die Unruhen dauern fort. Sgt hatte den 30ten Schloßwache, durch K.<sup>2</sup> ist die demokratische Partei ziemlich enthüllt u. ist diesen Augenblick sehr bedrückt, es kann jeden Augenblick losgehen. Auch erfuhr Sgt durch Petersen, es bestehe noch eine Partei, der Adel gegen den König, auch sehr bedeutend, welche augenblicklich sogar die Demokraten schürt, um dann, wenn der Aufruhr beginnt, den Augenblick zu benutzen und sich für den Prinzen von Pr. zu erklären, da sie mit dem Könige unzufrieden sind, weil er ihnen nicht energisch gegen das Volk ist. Diese Adelspartei<sup>3</sup> hat, da der M[inister] Hansemann ihnen wollte die Vorrechte aufheben, eine Demonstration gesandt, davon der [= die] Eine dem Hansemann erklärte, es sei ein Raub gegen sie, wenn er seine Maßnahmen nicht zu-

---

<sup>a</sup> So auch in Tagebuchversion A.

---

<sup>1</sup> August Habicht (1805–1896), Jurist; Anführer der Revolution in Anhalt-Köthen.

<sup>2</sup> Mit dieser Abkürzung ist nicht der König, sondern eine andere nicht identifizierte Person gemeint.

<sup>3</sup> Zur Bildung konservativer Vereine im Sommer 1848 in Berlin vgl. Hachtmann, Berlin 1848 S. 605–614. Hier ist vermutlich der „Verein für König und Vaterland“ gemeint, in dem sich hochkonservative Bürger und vor allem Adlige zusammenfanden.

rücknahme. Hansemann blieb fest und erklärte, indem er einen Stuhl zerbrach, der vor ihm stand, meine Herren, die Maßnahmen werden nicht zurückgenommen, soviel sich auch ihrer dagegen erklären, es ist kein Raub gegen Sie, nur die Aufhebung aller Vorrechte, welche Ihnen schon 1810 genommen wurden, welche jetzt aber erst verwirklicht werden, ohne ihnen die Zeit anzurechnen, wo sie noch benutzt wurden.

**31. August** Wenn jetzt der Aufruhr losgeht, steht zu fürchten, die Minister werden persönlich angegriffen.

**3. September** Sgt wollte nach Potsdam fahren, als aber der K. es von Schng erfuhr, sagte er, er müsse nach Bellevue, um mit den Ministern zu arbeiten, wissen Sie denn aber nicht, weshalb heute Sgt kommen wollte? S c h n g : ich weiß es wohl, es ist wegen der Aristokratenpartei, von der er Ihnen sehr wichtige Mittheilungen zu machen hat, ja ich weiß schon, erwiederte K., sie wollen mich absetzen u. meinen Bruder zum König haben, aber fürchten Sie nichts, lieber Schng. Sie bleiben doch, was sie sind, denn sie wollen mir ja mein volles Gehalt lassen. Wenn Sgt früh kommt, dann könnte ich auch mit ihm sprechen, ich weiß aber, wie es geht, wir haben ja viel zu besprechen, er weiß viel, und wenn ich dann nicht zum Frühstück da (nach dem Zimmer der Königin zeigend) sein kann, dann wird da wieder gebrummt, es ist also besser, einen anderen Tag zu wählen.

Brief von Sgt an Schng. Hinüber zu kommen u. S.M. zu belästigen, ist nicht meine Absicht und zur Zeit auch nicht so nothwendig für mich, aber zwei Dinge sehr wichtig

1) das Urtheil S.M. über meine Auffassung des Zweikammersystems, wozu am Freitag eine Audienz nöthig wäre, weil ich meine Ansicht nicht als Traum ansehe, sondern der Zeitpunkt naht für die Realisirung derselben, das Land zu agitiren.

2) Die Angelegenheit des O[llberg]. Ich verhehle durchaus nicht, daß O. von mir als Freund taxirt wird, bin aber unbefangen genug, S.M. offen und ehrlich zu sagen, was und wie ich von demselben denke:

O. ist ein sehr begabter Mensch, der viel gelernt hat; er spricht daneben diplomatisch vollkommen: französisch, Englisch, Russisch; Conversation mäßig Italienisch, Polnisch und versteht noch einige wenige bedeutende Sprachen deutschen Namens. Von Temperament sanguinisch, choleric ist er gerade das Gegentheil. v. W[illisen], dessen Schulcamerad und Jugendfreund er ist und der ihm in der Polnischen Sache seinem Bruder zuliebe bei S.M. schlecht genug gedient hat u. rachsüchtig hartnäckig ist.

Als Regimentscommandeur langweilt sich O. zu Tode, will man ihn nicht wieder zum Generalstabschef machen, so mag er zunächst nach Danzig gehen, aber jedenfalls als Adjudant von dort zu S.M. übergehen wie von Below<sup>1</sup> seiner

<sup>1</sup> Gustav Friedrich von Below (1791–1852), General à la suite des Königs 1842–1848; Generalleutnant 1849. – Below war 1819 zum Kronprinzen Wilhelm kommandiert, 1838 dessen zweiter Adjutant und 1840 dessen Flügeladjutant geworden.

Zeit. O. hat daneben noch eine Seite, er kann sich für Jemanden opfern und blamieren, diese Art Leute sind selten und für S.M. sonst nichts vorhanden; v. W. u. Wr[an]g[e]ll z.B. decken sich erst selbst, ehe sie Ruf und Leben einsetzen. Ich meine daher, daß S.M. sichs überlegen mögten mit dem O. Vacanzen sind jetzt da, und ich halte es auch für mich erfreulich, wenn v. O. dort ist, weil ich keine andere Stellung zu S.M. haben kann wie die jetzige – Niemand läßt mich in eine andere Position treten: für die Aristokraten bin ich ein Mann von Fähigkeit: gescheut, nicht übel, ergo nützlich für die Bürokraten – exentrisch z w e i f e l h a f t ! v e r d ä c h t i g für die Clerisei – schlau – profan ——— gefährlich: in Summa also für S.M. unmöglich. Ich muß daher meinen eigenen Weg gehen, ich habe also gern einen Mittelsmann! dem ich unbedingt vertraue und der zugleich ein Mann der That ist. O. ist außerdem ein lebendiges Anecdoten Lexikon, humoristisch, leicht einmal vorlaut und bissig gegen Perlhühner u. Puten, was ihm manche Feindschaft gemacht hat, aber leicht in Grenzen zu verweisen, nicht empfindlich u. immer wieder da.

Theilen Sie S.M. dieses mit; ich habe in meinem Leben so wenig Gönner und so wenig bewährte Freunde gehabt, daß ich die erprobten um so höher schätze, und da ich weiß, daß S.M. nicht überflüssig mit dergl. Leuten versehen ist, so interessire ich mich für O.

Übrigens verbrennen Sie gefälligst diese Zeilen, ich bin wie Wallenstein u. gebe nichts schriftlich von mir – thue ich es, so liegt Gewicht darin, hier aber Persönlichkeiten, und die müssen stets bei Seite kommen.

Wie immer mit Hochachtung

Ihr

Sgt

**5. September** Schng las den Brief vor und bekam zur Antwort: mit dem F l ü g e l a d j u d a n t e n , d a s w i l l n o c h ü b e r l e g t s e i n , aber mit Sgt ist es anders, ich kann ihn wohl zu etwas machen, er wird nochmal Ober Studien Director, dann kann er sich selbst seine Leute wählen, aber jetzt noch nicht, erst müssen wir Ruhe haben. Auch weiß der K. genau, wie M i n u t o l i vor der Revolution mit den Demokraten gestanden, daß sie ihr Stand Quartier in der Taubenstr. bei einer gewissen L u c i e L e n s <sup>1</sup> gehabt haben, daß Minutoli alles vorher gewußt und die Revolution so verlaufen mußte, nun sind auch zwei Schüsse, die am 18ten fielen, zu erklären. In der Kammer ist die Frage vorgelegt, die Linke will, auch der Soldat soll eine politische Meinung haben<sup>2</sup>. Niemand war darauf vorbereitet, der Minister will sichs überlegen, die Parteien stehen jetzt sehr schroff, und man fürchtet, den Donnerstag<sup>3</sup>

---

<sup>1</sup> Lucie Lenz (\*1824), betrieb bis 1847 ein Putzmachergeschäft in Berlin; vermutlich Teilnahme an den Barrikadenkämpfen März 1848; Teilnahme am Zeughaussturm am 14. Juni in Männerkleidung; emigrierte über die Schweiz und Frankreich nach England.

<sup>2</sup> Darüber wurde in der Preußischen Nationalversammlung am 4. September 1848 ausgiebig diskutiert: Verhandlungen der Versammlung zur Vereinbarung der preußischen Verfassungsurkunde. Berlin 1848, S. 2653–2864. Vgl. unten S. 413 Anm. 4.

<sup>3</sup> 6. September 1848.

wird es zum Kampfe kommen. Die Demokraten wollen das Ministerium stürzen, wenn Hansemann austritt, nimmt er die Rheinprovinzen mit. Die Hauptsache ist jetzt, daß K. energisch verfährt, er ließ heute sagen, ich bin von Kopf bis Zehen König von Preußen, und Schreckenstein ist unser, Sgt mag nicht fürchten. Sgt ließ darauf erwidern, dann ist Preußen und Deutschland unser. Kommt es bis zum Kampfe, dann wird es bitter werden. Doktor Mayen<sup>1</sup> fordert sehr durch seine Zeitung auf.

**6. September** Sgt hatte die Idee, da unter den jetzigen Ministern kein Staatsmann ist, Hansemann hat sich krank gemacht in dieser kritischen Epoche, den von Gagern aus Frankfurt hierherzuziehen, weil er dann auch die Uebrigen nach sich ziehen wird und somit Deutschland in Preußen aufginge. A n e c d o t e . Eine[r] Gräfin – bei der Prinzeß Albrecht<sup>2</sup> am Hofe, von der bekannt war, daß sie es mit der ehelichen Treue nicht zu streng nahm, sagte mal der Prinz Carl, aber meine schöne Gräfin, was haben Sie für einen schönen Jäger, die Antwort darauf war: o, die Prinzessin Albrecht hat noch einen Schönen.

Die 80te Compagnie hat auch ihr Fest gefeiert. Der Hauptmann Stegmüller<sup>3</sup> nahm, da seine Frau in der Sommerwohnung war, statt ihrer die Wirtschafterin mit, dies ist sehr übel vermerkt worden, zumal da Rümpler nebst Frau in Person zugegen waren.

**7. September** Heute ist der Tag, an dem sich Alles entscheiden soll<sup>4</sup>, gestern standen die Nachrichten noch günstig, die Demokraten sollen wenig Muth haben. Die Entgegnung an den K. hat dermaßen gefallen<sup>5</sup>, daß er sogleich den mit Bleistift beschriebenen Zettel zum ersten Minister geschickt hat.

Hansemann ist nicht krank, hat gestern Vortrag gehalten und will heute in der Kammer sein. Sgt fuhr gestern nach Potsdam zurück und trat mit Herren aus dem ersten Zirkel auf der Eisenbahn zusammen. Der Eine von ihnen erzählte den anderen, daß er soeben von Minister Auerswald komme, der habe geäußert, das Ministerium würde erliegen, und sei jetzt schon darauf gefaßt, in

<sup>1</sup> Meyen (oben S. 402 Anm. 3).

<sup>2</sup> Marianne (1810–1883), Prinzessin von Preußen, geb. Prinzessin von Oranien-Nassau; verheiratet mit Prinz Albrecht von Preußen; 1849 von ihm geschieden; verließ 1845 ihre Familie und ging mit ihrem ehemaligen Leibkutscher, Johannes van Rossum, ein Verhältnis ein, aus dem 1849 ein Sohn entsprang.

<sup>3</sup> Hauptmann der Bürgerwehr (keine weiteren Daten ermittelt).

<sup>4</sup> Aufgrund eines blutigen Zwischenfalls in Schweidnitz zwischen Militär und Bevölkerung hatte der Abgeordnete Julius Stein am 9. August 1848 in der Preußischen Nationalversammlung den Antrag an die Regierung gestellt, sie solle alle Offiziere, die sich nicht auf den neuen konstitutionellen Boden stellten, aus der Armee entlassen; am 2. September hatte die Regierung den Antrag abgelehnt; die Nationalversammlung verlangte vom Ministerium, sie solle den Antrag Stein ausführen; das Kabinett erklärte nun seinen Rücktritt. Der König entwarf daraufhin am 11. September ein Kampfprogramm, das die Gegenrevolution der folgenden Wochen und Monate einleitete. Vgl. unten S. 417 Anm. 4.

<sup>5</sup> Einzelheiten dazu wurden nicht ermittelt.

Masse nach Potsdam zu ziehen und abzdanken. Auch Olberg schrieb gestern, er will lieber dem Reichsverweser beigegeben sein als nach Danzig gehen.

### Aus Olbergschen Brief 7 Sept

Gleich nach dieser Abstimmung<sup>1</sup> ging ich zum Erzherzog, der mich um 12 Uhr zur Aufwartung (im Mielenzschen Hause in der Stadt) zu sich befohlen hatte. Ich fand den Reichsverweser freundlich, wohlwollend, gnädig wie immer gegen mich, aber sehr still und nicht heiter wie sonst; nur sehr bald fing er an: Nun, der Waffenstillstand ist Gott lob abgeschlossen, ich bin froh, daß das Ding ein Ende hat, es war Zeit. Bescheiden fragte ich nach Bedingungen? Ja, wenn ich die erst wüßte, der Gagern weiß sie auch nicht, der Below hat die Sache abgeschlossen, ich erwarte alle Augenblicke eine Mittheilung; ich spielte das Gespräch auf Italien und sprach meine Freude über Radetzky's<sup>2</sup> Stütze aus, worauf der Herr begann: ja, Gott lob, die Sache steht gut, er hat auch wieder Verstärkung bekommen, der Radetzki, so daß jetzt 100,000 Mann in Italien sind, und ich hoffe, die Franzosen werden uns nicht stören, mit Karl Albert<sup>3</sup> zu unterhandeln. Was mich sehr freut ist die Erklärung von Nikolaus, daß er in dieser Angelegenheit auch mitsprechen mögte, und dazu hat er ja alles Recht, denn er hat uns ja Oberitalien garantirt. Wir gehen ja auch nicht aggr[essiv] zu Werke. Die Lombardei gehört uns, und sie revoltirt, wir haben uns wieder genommen, was uns gehörte, und das wollen wir b e h a l t e n . Was geht denn das den Franzosen an? Freilich wenn sie mit den Truppen interveniren, dann giebts Krieg, aber sie haben ja kein Geld; ja, [17]93 da hatten sie noch Mittel, aber jetzt – sie haben ja nix, und wenn sie es im Auslande nehmen wollten, müßten sie bei Carlo Alberto anfangen und bei der Lombardei. Ich glaube also nicht, daß sie den Krieg anfangen werden! Des Erzherzogs Stimmung blieb gedrückt. Er fragte jetzt: „Waren Sie in der St. Paulskirche?“ und als ich dies bejahte: „Nun was giebts denn heute?“ Ich referirte nun den Hergang der Limburgschen Frage und Debatten<sup>4</sup>. Mein Gott, begann der Erzherzog, fangen denn

---

<sup>1</sup> Am 26. August 1848 hatte der preußische General Gustav von Below den Waffenstillstand von Malmö mit Dänemark abgeschlossen, ohne auf die Erfüllung der vom Frankfurter Reichsministerium gestellten Bedingungen einzugehen. Dieses protestierte am 3. September gegen die preußische Eigenmächtigkeit. Zwei Tage darauf beschloß auch die Nationalversammlung in Frankfurt, den Waffenstillstand zu sistieren; das Reichskabinettt trat sofort zurück, so daß nun auch in Frankfurt eine schwere Krise eintrat.

<sup>2</sup> Johann Graf Radetzky (1766–1858), Feldmarschall; Oberbefehlshaber der österreichischen Truppen in Norditalien; nach vielen Siegen gegen die italienische Einigungsbewegung schloß er mit dem Königreich Piemont am 9. August 1848 einen Waffenstillstand.

<sup>3</sup> Karl Albert (1798–1849), König von Sardinien-Piemont 1831–1849.

<sup>4</sup> Das Herzogtum Limburg befand sich staats- und völkerrechtlich in einer Doppelstellung: Es war Teil des Königreichs der Niederlande, gehörte aber seit 1839 mit Luxemburg zum Deutschen Bund. Die Frankfurter Nationalversammlung beschloß im Juli 1848, die staatsrechtliche Verbindung Limburgs mit den Niederlanden in der neuen deutschen Bundesverfassung zu lösen. Mit Rücksicht auf England und Frankreich mußte das Reichsministerium in der Frage aber vorsichtig taktieren. Die Frage wurde vorerst durch Wiederherstellung des Deutschen Bundes 1850 gelöst (bis die Verbindung Limburgs mit Deutschland 1866 beendet wurde).

die Menschen schon wieder einen 2ten Zank an, wo wir noch mit den ersten Sachen nicht fertig sind! Nun, wie geht es weiter. Ich erzählte, daß die Linke dahin arbeite, die Minister zu stürzen, und daß Heckscher<sup>1</sup> mit Abtreten gedroht habe. „O Gott, was sind denn das für Dummheiten, die Minister sind brave gescheute Leute, aber sie wissen noch nix, wo sollen sie es denn her haben? Sie müssen doch auch erst lernen und werdens dann auch machen. Sie sollten mir doch die Minister zufrieden lassen, wenn mir die Leute fortgehen und ich kriege neue, so werden sie es mit dem nächsten grade wieder so treiben! Wo kämen wir denn dahin. Das geht ja nicht! Das kann ja nichts Gescheutes werden. Ja, mein lieber Freund, wir sind in einer merkwürdigen Zeit. Man weiß gar nicht, was daraus wird.“ Hier trat er ab und fragte: „Wo steht denn Ihr Regiment?“ In Danzig. „Ach Sakerlot, das ist ja verflucht weit, na lange werden Sie wohl nicht dort sein. Leben Sie wohl! Wir sehen uns schon noch! Gott sei mit Ihnen! Ehe Sie nach Danzig gehen, kommen Sie wohl noch einmal her.“ Ich trat ab und nahm die Ueberzeugung mit, daß der Reichsverweserstuhl auch wohl einen Ueberzug von Nesseln haben möchte; übrigens ist der Erzherzog in gedrückten pecuniären Verhältnissen und lebt ganz zurückgezogen, fast mager, sein Hausstand ist sehr beschränkt. Ja, er hat nicht einmal einen Copisten, so daß sein Dienst Kämmerer (mein Freund Graf Merzin<sup>2</sup>) die ganzen Correspondenzen – selbst schreiben muß. Von der Anwesenheit des Erzherzogs wird man nicht gewahr, er sieht niemand bei sich und hat Frankfurt durch ihn nur eine Bürgerwehr erhalten. G a g e r n dagegen hat, indem er monatlich 2000 fl. erhält anstatt wie bisher 150!., seine Familie kommen lassen und wird in diesen Tagen wöchentlich einmal seinen Salon öffnen! Ueber die Stellung des Reichsverwesers circulirt ein guter Witz: die Central Gewalt sei wie der Stiefel Friedrichs des Großen, der dieselben erst von seinem Kammerdiener hat austreten lassen und die nicht eher angezogen habe, bis die ihm bequem genug gesessen haben.

**8. September** Leider hat die Linke gesiegt. Man hat Stein auf Händen getragen, und Menschen haben die Droschke gezogen. Sgt war noch gestern Abend nach 7 Uhr nach Potsdam mit Harder, er wurde sehr erfreut vom K. empfangen, es wurde, während Schng die Thür zuhielt, alles besprochen und von allen Seiten angesehen. Der K. versprach, Schreckenstein unverantwortlich handeln zu lassen. Sie überlegten Alles. Sgt sagte, wenn aber Schreckenstein fällt, dann kommandirt Thümen, und sollte Thümen fallen, dann kommandire ich, sagte d. K. Sgt erwiderte, nur fest und entschlossen zu bleiben, weil sonst Alles dahin ist. Heute wollte der K. mit den Ministern in Bellevüe arbeiten; Sgt rieht aber, es in Charlottenburg zu thun, da doch die Minister nicht in Droschken hinfahren, könnten sich leicht 1500 Menschen dort versammeln,

<sup>1</sup> Johann Gustav Heckscher (1797–1865), Jurist; Reichjustizminister Juli – August 1848; Reichsaußenminister August – September 1848.

<sup>2</sup> Peter Graf Morzin (1807–1877), Oberst; diensttuender Kämmerer beim Erzherzog Johann; Feldmarschalleutnant 1857.



und Bellevüe ist belagert; der K. sagte, er habe dies auch schon bedacht und wollte thun, wie ihm gerathen, auch überlegten sie, Ulanen kommen zu lassen, das hätte noch mehr Aufsehen gemacht. Übrigens sagte d. K., die Leute sind unvernünftig gewesen, es ist mir fast lieb, nun habe ich keine Rücksichten zu nehmen. Der Prinz v. Preußen störte die Unterhaltung durch seine Gegenwart, dieser ist jetzt sehr neugierig und hat gestern Schng schon am Bahnhof erwartet. Schng staunt nur immer über den formlosen Ton, in dem Sgt spricht, wo aber auch jede Ceremonie unterbleibt, gestern war Saegert nur im Ueberrock.

**9. September** Gestern hat Sgt mit d. Maien<sup>1</sup> gesprochen und von den Demokraten sehr viel erfahren, man hat den Grafen Pfeil<sup>2</sup> in Verdacht, als suche er die Demokraten auszuforschen und zu benutzen. Nach Allem, was Sgt gehört, mußte er heute früh nach Potsdam. Der K. empfing ihn, ich bin noch fest entschlossen, sie gingen nochmals Alles durch. Der K. wußte, wenn er nachgiebt, sei Alles verloren, seines Bruders sei er gewiß, in Betreff der Adelspartei aber nicht, dessen Frau, welche er [*Lücke im Original*<sup>a</sup>] nannte, er blieb entschlossen, aber er hatte außer Sgt keinen treuen und entschlossenen Mann, Schreckenstein am wenigsten, er will nur auf Befehl, nicht auf eigene Verantwortung handeln. Das Ministerium muß abdanken, ein Ministerium Waldeck will der K. nicht, lieber ein Ministerium Arnim und so mit der Adelspartei gehen. Da diese 200 000 Bauern hinter sich haben und das Militair größtentheils aus Bauern besteht und beim Bürgerkriege das Militair nicht stichhalten könnte. Der K. hat von einem Grafen aus der Lausitz – –<sup>3</sup> das Anerbieten gekriegt abzudanken. Der K. hat ihn bedroht, Alles zu veröffentlichen. Hätte [ich] nur 3 Männer wie Sie; S g t : haben Sie nicht drei, so muß auch einer genug sein, niemand der Minister hatte den Muth zu handeln. Auerswald sei treu u ergeben, aber jetzt zu handeln – nach langem Berathen sollte Sgt. selbst mit Auerswald conferiren, dies geschah; [Sie heißen Sgt und Sie sind der M. Au.] auch beide erwogen gegenseitig die Sachlage. Sgt erklärte, wenn der K. nicht selbst der Dictator sein würde, aus dem Volke ein Cromwell<sup>4</sup> erstünde, doch den wollte er nicht, er wolle den K. halten, aber auch er, der M. Auerswa., solle handeln und am Montag der Kammer die Erklärung machen, er solle unterschreiben. Der M. Au. versicherte seinen Muth und Ergebenheit, es sei ihm gleich, sein Haupt auf den Block zu legen oder der Kammer die Erklärung zu machen, aber nicht zu unterschreiben! Die Debatte war sehr lebhaft, der M. Au.

---

<sup>a</sup> *Version A hat hier: Satan.*

---

<sup>1</sup> Meyen (oben S. 402 Anm. 3).

<sup>2</sup> Ludwig Graf von Pfeil (1809–1896), Majoratsherr in Schlesien; Mitglied des Abgeordnetenhauses 1855–1858 (fraktionslos).

<sup>3</sup> So auch in Tagebuchversion A. Es handelt sich um den unten S. 427 Anm. 2 genannten Grafen Breßler.

<sup>4</sup> Oliver Cromwell (1599–1658), englischer Staatsmann.

hatte Alles versprochen, am Montag<sup>1</sup> ist der verhängnißvolle Tag. Sgt wird noch Au. öfter sprechen.

Es haben sich verschiedene Gerüchte verbreitet, Schreckenstein solle sich in Sanssouci erschossen haben u. dgl., aber ungegründet. Der Hof ist jetzt erstaunt über die Entschlossenheit des Königs.

**10. September** Gestern erfuhr Saegert durch Kr.<sup>2</sup> die Pläne der Demokraten, wie sie das Ministerium zu stürzen suchten und dann in ihrer Weise Alles einzurichten gedenken, auch ihren Plan, wie sie den Kampf führen wollen. Alles wurde noch gestern nach Pdm berichtet, u. d. K. befahl, daß Sgt es dem v. Thümen mittheilen soll, dies ist nun geschehen. Das Rendezvous war in der Stallstr.<sup>3</sup>, dieser Herr empfindlich, daß Hrdr ihm diesen Befehl brachte, da er nur gewöhnt, es vom K. selbst zu hören. Geberdete sich erst sehr von oben herab, auf die Frage, ob er den Plan der Partei kennen lernen wollte, sagte er, es sei ihm gleichgültig, Sgt erwiderte, es sei ihm vielleicht nicht gleichgültig zu wissen, daß sein Plan, wie er ihn entworfen, den Demokraten bekannt sei, und die bekannte Lucie Lenz, wohnhaft Kochstr. 54, ihn besitze; dies sei unmöglich, erwiderte er, nur einer und dies der General von Jänichen habe davon Kenntniß; darauf erzählte ihm Sgt, daß die Husaren von Ober-Unterbaum flankiren sollten, dann die Linden und Schloß und Königstr. behaupten, um die Querstr. wolle er sich nicht kümmern, hier erblaßte Thümen, wie kommt das Weibstück dazu; nun, wollen Sie nun den Plan der Demokraten auch wissen? Darauf erzählte er, wie auch sie die Linden räumen und Alles in die Luft sprengen wollten, darauf erwiderte Thümen, da treffen wir gleich zusammen, er nahm nun einen anderen Ton an, sagte, Schreckenstein sei nicht der Mann, Sgt erwiderte, er fürchte Tinte und Unterschrift, weil er die Erklärung des K.<sup>4</sup> nicht an die Kammer bringen wollte. Th. traut Jänichen viel zu, nur muß er nicht zu früh von wissen, weil es sonst L u c i e L e n z erfährt. Da der Kampf 5 Tage dauern kann, so fehlten Lebensmittel, die sollen besorgt werden. Thümen will selbst das Zeughaus als Sitz nehmen u. es lieber sprengen als übergeben, auch sagt er, gefangen nehmen nützt nicht, sie müssen bewacht werden, und dann sind die Soldaten nicht zur Disposition, niederhauen ist besser, sie können nicht mehr schaden. Th. ist nicht gut auf d. K. zu sprechen, er habe am 18t März Alles verdorben. Morgen soll nun die Kammer aufgelöst werden, weil sie ihre Befugniß überschritten und als Republik gehandelt hat. Th. will das Palais des Hansemann nicht besonders decken. Mit der Erklärung den Kam-

<sup>1</sup> 11. September 1848.

<sup>2</sup> Vermutlich Krause (oben S. 397 Anm. 2).

<sup>3</sup> Stallschreiberstraße (im Süden von Berlin).

<sup>4</sup> Es ist das Kampfprogramm Friedrich Wilhelms IV. vom 11. September 1848 (oben S. 413 Anm. 4). Darin erklärt der König den Beschluß der Nationalversammlung (Antrag Stein) für ungesetzlich, kündigt die Verlegung der Nationalversammlung nach Brandenburg an, fordert die Zurückziehung des in der Versammlung diskutierten Verfassungsentwurfs und stellt die baldige Vertagung des Landtags in Aussicht. Text: Dokumente zur deutschen Verfassungsgeschichte I S. 374.

mern geschickt sogleich ein Aufruf ans Volk. Wil[li]sen schickt seinen Neffen<sup>1</sup>, um von Sgt etwas zu erfahren, er lebt in Paris, läßt aber nicht ein Wort von dort hören, auch hat er einen Fehler begangen, die Nachrichten an den Minister und nicht an den K. gelangen zu lassen, nun erfährt der K. wohl aber das nicht vollständig und ist oft außer Zusammenhang.

**11. September** Gestern Abend sprach Sgt Thümen, Auerswald war nicht zu sprechen, dieser hatte denn auch mit Schreckenstein conferirt, das Ministerium dankt ab, Niemand will der Kammer die Erklärung machen, nur Beckerath kommt von Frankfurt, als Minister Präsident<sup>2</sup>, so ist denn der augenblickliche Kampf vermieden. Gestern wußte Niemand vom Militair etwas vom Kampfe.

**12. September** Krg<sup>3</sup> sagt, daß der Pole M – –ky<sup>4</sup> den Plan der Demokraten entworfen hat; es ist übrigens gut, die Bauers bekamen von Kgr Groschen und einzelne Thaler und diese aus der K. Schatulle. Thümen erzählte letzthin Sgt, wie er bei Lebzeiten des Hohenseligen<sup>5</sup> 20 Jahr als Flügeladjutant gestanden und geehrt gewesen sei, als aber der Jetzige dies Ruder ergriff, schmeichelte ihm der Beifall der Menge, und die Alten, welche dem nicht beistimmten, fielen in Ungnade, so auch Thümen; als damals in Königsberg der Lärm war<sup>6</sup>, wollte [er] dem K. rathen, dieser aber war unfreundlich und ließ ihn mal im Mon. Garten<sup>7</sup> stehen. Thümen sagte, ich mache mir daraus nichts, einen König werden wir immer haben, ob er es ist oder ein anderer. Als er nach der Revolution zum Commandanten ernannt wurde, kam er eines Morgens zum K. Der K. wußte Vieles, was Thümen unbekannt war, und er sagte, woher die Nachricht, ja, meine Frau hörte es vom Friseur. Ja, sagte er, das ist etwas Anderes, ich lasse mich nicht friseursen. Da kam die K.gin und sagte, es geschehe jetzt viel Unfug, und man könne in keinen Corridor mehr gehen, die eine Kammerfrau sei von den Studenten gedrückt und geküßt worden. Ach, sagte Thm., die Kammerfrau ist ja so alt und die Studenten so junge Leute, das kann ihr wohl nicht geschadet haben, selbst wenn noch mehr geschehen wäre. Der K. lachte, der K.

---

<sup>1</sup> Es kommen zwei Söhne des älteren Bruders Carl Friedrich Ferdinand von Willisen (1788–1873) in Frage: Karl Georg Gustav (1819–1886) und Friedrich Ernst Adolf (1830–1879).

<sup>2</sup> Friedrich Wilhelm IV. hatte Beckerath, Reichsfinanzminister in Frankfurt (oben S. 110 Anm. 1), nach dem Sturz des Kabinetts Auerswald–Hansemann die Leitung des preußischen Ministeriums angeboten; dieser lehnte aber ab.

<sup>3</sup> Vermutlich A. Krüger, Maschinenbauer; Vorsitzender des Maschinenbauvereins 1848 (weitere Daten nicht ermittelt).

<sup>4</sup> Ludwik Mierosławski (1814–1878), polnischer Revolutionär; Führer der Aufständischen in Posen 1848 und in Baden 1849; danach Flucht nach Paris.

<sup>5</sup> Friedrich Wilhelms III. – Zum folgenden: Thümen war von 1821 bis 1840 dessen Flügeladjutant, wurde danach unter Friedrich Wilhelm IV. in dieser Position belassen.

<sup>6</sup> Anlässlich der Huldigung der Stände in Königsberg am 10. September 1840 (drei Monate nach der Thronbesteigung).

<sup>7</sup> Monbijou-Garten (am Schloß Monbijou am nördlichen Ufer der Spree in Berlin).

sagte zu Schng, seine Frau habe gehört, auch Hansemann halte es mit den Demokraten, denn als der Club einst versammelt gewesen sei, habe man dort gefragt, ist Hansemann schon hier, nein, er kommt nicht, er schickt seinen Sekretär, nun sagte Schng, das ist anzunehmen, daß Hansemann dabei betheiliget wäre, nein, sagte der K., ich glaube es nicht so, der demokratische Club braucht einen Kassirer, und den nennen Sie wahrscheinlich Hansemann, weil der Finanzminister so heißt.

**13. September** Die Nachricht, daß M – –ky hier sei, nöthigte Sgt hin zu fahren, um Aufsehen zu vermeiden, geschah es Abends 10 Uhr mit der letzten Fahrt. Dort angekommen, trafen sie Auflauf, der Kutscher wußte viel davon zu erzählen, und Sgt ließ sich grade dort hinfahren, wo der Streit gewesen war, fanden aber Alles wieder ziemlich beruhigt. Angekommen dort erzählte d. K., wie der Auflauf entstanden, daß die Streiter in Holstein<sup>1</sup> Zulage bekamen, darüber seien die Rekruten neidisch geworden und haben geschimpft, darauf sollten sie Arrest bekommen, aber ihr Bitte[n] währte die Strafe<sup>2</sup>; nach dem habe sich abermals das Volk mit den Rekruten versammelt und sich da, wo das neue Bassin ist, eine Barrikade erbaut, welche aber von beiden Seiten von Militair zerstört wurde, wie denn auch die Masse gleich zerstüßte. Als Sgt mit d. K. sprach, kam der Adjudant und erzählte Alles, aber viel gefährlicher, als es war, denn Sgt hatte es mit eigenen Augen gesehen und erzählt. Der K. entrüstet, daß der Adjudant so schlecht berichtete, gab strenge Verweise mit sehr lebhaften Worten, dann kam er wieder zu Sgt und beklagte sich, daß die Leute ihm Alles so ungünstig darstellten. Sgt sagt ihm, es käme auch dies vom demokratischen Club her, um ihm den Aufenthalt in Pdm zu verleiden und [ihn] zu zwingen, wieder nach Berlin zu ziehen, er möge sich nicht irre machen lassen. Dann sagte Sgt, er käme nur, um ihm zu sagen, daß M – –ky in Berlin sei, der Schurke, erwiderte der K., und er hat sein Ehrenwort gegeben<sup>3</sup>, es nicht zu thun, Sgt erwiderte, er habe kein Ehrenwort, er hat es schriftlich gegeben, sagte darauf der K., machen Sie nur Kugeln davon und schicken ihm diese, vielleicht hat er genug. Nun wurden wieder alle Umstände erwogen, was zu thun sei, wie Alles so hat kommen können. Sgt[s] Rath ging dahin, so viel als [möglich] die Truppen in der Nähe zu halten und Befehl zu geben, daß, wenn es in Breslau und Schweidnitz wieder losginge, scharf einzuhauen, ist schon geschehen, erwiderte d. K. Dann rieht ihm Sgt, er möge ein Ministerium bilden, wie dem auch sei, und der Kammer die Erklärung machen, dies sollte auch geschehen. Dann sollte man die Kammer dahin zu bringen suchen, daß sie sich selbst auflöse, indem die eine oder die andre Partei zum Ausscheiden gezwungen würde, dann sei die andre Hälfte auch nicht im Stande, etwas zu beschließen, da es nur die vollständige Kammer kann.

<sup>1</sup> Die im Krieg gegen Dänemark April – August 1848 eingesetzten preußischen Truppen.

<sup>2</sup> Sic. – Gemeint: bewahrt vor der Strafe.

<sup>3</sup> Nach seiner Entlassung März 1848 aus der lebenslangen Haft (wegen Aufstandsplanungen in Posen).

Sollte nun die Linke, wie es am 7ten d.M. war, die Majorität behalten, dann scheidet die Rechte aus, das Haus wird mit Militair belegt, man läßt sie erst etwas hungern und schickt sie direct zur Eisenbahn weiter. Dann hätte er Zeit, eine Constitution zu geben. Dem K. schien das [passend], doch hatte er noch einen anderen Plan gehabt, er wollte die National Versammlung nach Brandenburg verlegen, weil sie hier zu sehr unter der Herrschaft des Pöbels steht, dort, meint er, ginge es ganz gut, schon das Wasser hindere etwas und noch etwas Militair dazu, da würden sie schon im Zaum zu halten sein und haben auch Zeit, eine Constitution zu machen. Nun wurden noch die Minister besprochen. v o n S c h r e c k e n s t e i n wollte Sgt nicht halten. Der K. wollte wissen warum, er fürchte Tinte mehr wie Blut, ein Zeichen, daß er keine Courage hat. Der K. sagte, Sie irren sich, er will nur nicht bei der Kammer als rachsüchtig erscheinen, deshalb mag er nicht die Erklärung überbringen, aber er will einhauen, wenn es sein muß.

Sgt rühmte Thümen, der K. fragte, was ihm an dem gefiele, er ist muthig, er mögte wohl grob sein und unangenehm, aber Muth hätte er und erzählte, daß er lieber das Zeughaus sprengen würde und sich mit, als übergeben und daß er auch die Bürgerwehr niederstechen ließe, wenn sie im Wege sei. Der K. wurde blaß. Sgt sagte, Thümen wolle sich verhalten wie in einer belagerten Festung, könne also nicht commandiren, ja wer soll es denn. Sgt nannte P r e t t w i t z<sup>1</sup> u. J ä n i c h e n , beide gefielen dem K., er sagte zu Sgt, es wäre alles recht gut, nur einige recht muthige Leute möchte er haben, wo die aber finden, wenn es auch nur einer ist, entgegnete Sgt, ja, wo denn her, ich weiß keinen, sagte der K., ich aber, entgegnete Sgt. Gut, ich werde Sie beim Wort halten, Sie können mir das Ministerium bilden. Schon gut, erwiedert Sgt, ich fürchte mich nicht, ich fürchte Nichts in der Welt, ich fürchte nur mich selber, der K. fand dies sehr seltsam und wollte es noch erklärt wissen. Sgt sagte, er fürchte in so fern sich selbst, wenn er sähe, daß alles glücklich ginge, so berechnete er noch mal, ob er sich auch nicht verrechnet habe, dann fürchte er seine Leidenschaften, daß sie nicht zu weit ginge[n]. Der K. war davon sehr erbaut, hatte es noch niemals gehört. Auch besprachen sie die gewesenen Minister, der K. rühmte Uhden. Der K. sagte zu Sgt, als er dem Lobe der früheren Minister nicht beistimmte, nennen Sie mir nur einen Fall; Sgt erwähnte der Geschichte des Zeughauses, wo er auch die Sache hat kommen sehen, und verschiedene Leute gebeten, den K. dem entgegen wirken zu lassen, W i l l i s e n aber ist wie benebelt gewesen, dacht[e] nur an seinen Bruder, der sich in Posen compromittirt hatte; M i n u t o l i stellte sich sehr rüsterlich<sup>2</sup> an, that aber nichts, wir wissen, daß auch er alles vorher wußte, es aber mit den Demokraten hielt. A s c h o f f that nichts, und als Sgt vom Hause des Herrn von Thielemann die Umtriebe der katholischen Kirche beachten ließ und endlich zu Patow ging, ihn bitten, Maßnahmen zu treffen, war dieser ganz erstaunt und wollte, um zu glauben, wissen, woher er dies wisse, Sgt sagte unter der größten Verschwie-

---

<sup>1</sup> So auch in Version A. Gemeint: Prittwitz.

<sup>2</sup> So in der Vorlage und auch in Tagebuchversion A; vermutlich gemeint: ritterlich.

genheit, welche Patow mit seinem Ehrenwort bekräftigte, ging aber dann gleich auf öffentlicher Straße zu Thielemann und fragte im Beisein dreier anderer danach, ob dem so sei. Thielemann dadurch compromittirt, denn sie konnten ihm nun sein Haus zertrümmern, verließ schon den anderen Tag mit der Familie die Stadt. Der K. war über diese Mittheilung erstaunt, die Zeughausgeschichte war ihm immer noch nicht klar. Sgt gab ihm den Rath, alle faulen Aepfel auszumerzen, es sei bald damit zu Ende. Der K. rühmte Uhden, Sgt stimmte dem nicht bei, wären die nicht so mißbeliebt gewesen, so wäre Alles anders gekommen, und nun vollends der Rochow, von Schön und dgl., wie sie das Land verrathen haben. Da wurde der K. sehr lebhaft u. sagte, das ist wahr, der Adel hat noch niemals getaugt, die habe ich nie geliebt, sie haben die Hohenzollern stets verrathen, dieser märkische Adel vom ersten Kurfürsten ab bis die Schlacht von Jena<sup>1</sup>, und so bei jeder Gelegenheit bis auf heute, wir halten es mit dem Volke. Sgt bemerkte, dann sind Sie also auch Demokrat, gewiß, sagte er, wenn es so gemeint ist. Dann sollte er nur alle Minister, die unpopulär wären, abthun und sich neue herabilden; nun ging das Gespräch über, woher es käme, daß unter den Liberalen so wenig taugliche wären, Sgt sagte, es hänge von der Weltanschauung ab, welche der Mensch überhaupt hätte, ob man den Organismus oder den Mechanismus auffasse. Der Mechanismus bildet sich aus und zerfällt dann wieder, wenn er ausgebildet ist, der Organismus bildet sich immer aus, und gehen auch Einzelheiten zum Mechanismus über, so bildet er sich immer weiter. Dem K. schien dies [zu gefallen], sie sprachen noch lange davon. Dann sagte d. K. von vielen Dingen, welche in der Regierung geschehen seien. Sgt meinte, er sei zu vielem veranlaßt worden, welches nicht sein freier Wille gewesen, z.B. die Besetzung einer Stelle in Breslau, er habe einen gewissen Gläseke<sup>2</sup> gekannt und dessen Papiere gesehen, und da sei 1837 schon bemerkt worden, daß er dort seine Stelle haben solle, wie es auch geschah. Der K. bemerkte, Gläseke war ein Todfeind unserer Familie. Darauf sagte Schng, welcher die Thür öffnete, die Kgn habe geschickt, sie sei schon um 11 Uhr zu Bette gegangen. Der K. sah nach der Uhr, es war 1 Uhr, nun war es Zeit sich zu trennen, Sgt sollte täglich Nachricht geben, er machte die Rückkehr per Wagen u. kam 4 Uhr morgens nach Hause.

**15. September** Gestern ließ der K. durch H. u. Schng. fragen, ob Sgt Premier Minister werden wollte, Sgt[s] Antwort, nein, es ist für mich noch nicht Zeit, aber Thümen wird Kriegsminister und Pfuel Premier, auch werden sich noch Leute finden, mit denen der Uebergang gebildet werden kann, ich werde mich umsehen. Er ging darauf zum Geheimen Rath Cortüm<sup>3</sup> und fragte, ob er ein Ministerium übernehmen wollte, nein, sagte er, ich bin dem nicht gewachsen, aber Sie

<sup>1</sup> Jena und Auerstedt 1806 (gegen Napoleon).

<sup>2</sup> Nicht identifiziert.

<sup>3</sup> Vermutlich Johann Wilhelm Kortüm (1787–1852), Geheimer Oberregierungsrat im Kultusministerium.

sind der Mann dazu. Sgt erzählte ihm, soviel als nöthig war, um ihm das Verhältniß mit dem Hofe darzustellen, der Cortüm war sehr erfreut, daß Sgt nicht vom K. besoldet würde, wünschte ihm Glück und Gesundheit zu Allem.

**17. September** Die Jesuiten agiren jetzt durch die Demokraten, jetzt ist der Termin zum Donnerstag<sup>1</sup> festgesetzt, da die früheren Termine immer vereitelt wurden. Der Kr<sup>2</sup> ist ganz in Alles eingeweiht, er ist ein guter Katholik in ihren Augen, er sollte gestern in ihren Angelegenheiten nach Cöln reisen, denn es soll am Donnerstag in Berlin, Cöln, Breslau und Thüringen die Revolution zu gleicher Zeit ausbrechen, der Kgr solle nach Cöln reisen, aber auch zum Donnerstag wieder hier sein; er konnte nicht recht einen Paß dazu erlangen, da er keinen rechten Grund zur Reise der Polizei angeben konnte, endlich gelang es, der unglückliche Zufall aber wollte, daß er doch nicht fortkommen sollte, als er schon im Wagen saß, erkannten ihn einige Droschkenmänner als Borsig-Kassirer, und schnell verbreitete sich die Nachricht, er ginge mit der Kasse durch, er wieder zum Aussteigen gezwungen und sollte sich erst als ehrlich legitimiren. Letzteres hat er vollkommen gethan, so daß er noch 9 gr von der Kasse zu fordern hat und sein Name in Ehren ist. Doch ist die Reise verhindert und den Jesuiten der Plan zerschnitten, sie werden zwar neue Pläne entwerfen, aber für den Donnerstag ist nichts zu fürchten, und Sgt hofft, es würde auch ohne Blutbad gehen, wenn er nur wachsam sein kann. Der Krg. ist bis jetzt noch sehr rechtschaffen gegen Sgt gewesen.

**17. September** Auszug aus O.schen Brief.

Diesen Morgen war ich beim Erzherzog, der in einer sehr unangenehmen Assiette<sup>3</sup> sitzt und sehr angegriffen aussah. Wie immer gnädig u. freundlich sagte er mir, „mein Freund, das schaut sehr schlimm aus, ich hoffe jedoch, es wird sich wieder machen, wenn die Menschen aber nit vernünftig seind, dann mag der Teufel wissen, wie das werden soll. Es ist sehr traurig, daß einige Lumpe vielleicht ganz Europa in Krieg verwickeln können.“ Ich wollte nicht hinzufügen, „leider haben die Östreicher nicht ohne Vorbedacht der Linken gegen uns in die Hände gearbeitet.“ Als ich aber auf die Äußerung „Nun, in Berlin sieht es auch nit gut aus“ sagte: Ja es ist eine neue Minister Verlegenheit, entgegnete Er: Oh, das Elend kenne ich, ich habe hier einen Haufen Leut; aber wenn man einen Minister haben will, sind keine da, oder sie sind nicht zu gebrauchen, und dann sind die Menschen voller Eitelkeit: was brauchten denn gleich ä Cabinetsfrage aus der Waffenstillstandsfrage zu machen? Aller-

---

<sup>1</sup> 21. September.

<sup>2</sup> Kr (weiter unten auch Krg) = Krüger (oben S. 418 und Anm. 3).

<sup>3</sup> Hier: Lage. – Als in Frankfurt die Nationalversammlung am 16. September den Waffenstillstand von Malmö billigte, kam es von seiten der Radikalen zu Demonstrationen und Ausschreitungen. Am folgenden Tag versammelten sich die Radikalen auf der Frankfurter Pfingstweide und riefen zu einer bewaffneten Versammlung am 18. September auf. Der Bürgermeister der Stadt rief die Mainzer Garnison um Hilfe an; preußische und österreichische Truppen stellten am 18. September in der Stadt die Ruhe wieder her.

dings hätte der B e l o w den Moltke<sup>1</sup> nicht wählen lassen sollen, und dann, daß sie dem G a g e r n gar nichts mitgeteilt, war sehr unrecht. Der B e l o w schreibt ihm, daß der Waffenstillstand abgeschlossen sei, und theilt ihm die Bedingungen nicht einmal mit, das war nicht gut. Die Linke ist ja wie verrückt. Ich habe die Leute hier gehabt, um ihnen alles vorzuhalten, aber mit den Leuten ist ja nix zu machen. Das soll der Teufel holen. Ich wollte, daß die ganze – ? – Sachs<sup>a</sup> abgemacht wäre.“

Aus der Äußerung der Umgebung des Erzherzogs bemerkte ich noch mehr, daß der Herr in einer sehr unbehaglichen Stellung sich fühlte, nach Freiheit seufzte und Auflösung der National V. fürchte. Gleichzeitig klagen dieselben darüber: daß ihre Östreicher so kreuzdumm und unwissend seien, was aber dadurch sich erklärt, daß man in Österreich für Frankfurt, wo immer sie gewollt haben, damals mit völliger Gleichgültigkeit gewählt habe. In Betreff der heutigen Tagesfrage brachte ich heraus, daß wenn die Nat.Vers. den Waffenstillstand verwerfe, so bleibt nichts übrig, als schnell zu den Friedensverhandlungen überzugehen.

Der Erzherzog hatte mich in seinem Hotel in der Stadt empfangen und sehr gnädig entlassen, da ich meine Abreise nach Danzig meldete. Ich fuhr nun noch zu seiner Gemahlin auf die Villa, um mich zu beurlauben, und hatte eine lange Unterredung mit ihr, die meine gnädige Gönnerin ist, wie folgt: Es thut mir wahrhaft recht leid, daß Sie nicht hier bleiben, Sie sind uns ein so alter lieber Bekannter, den der Erzherzog sehr lieb hat, und in dieser Zeit kann man nicht genug wünschen, daß der Herr Leute um sich hat, auf die er vertraut. Glaubt nur, wir sind in einer sehr üblen Lage, wir wissen gar nicht, was aus uns wird: denn der Herr sagt täglich, *ich bin ja eigentlich gar nichts, ich habe nix zu thun: die Hände sind mir gebunden, sprechen darf ich auch nicht, selbst darf ich nicht in die Kammer, sonst wollte ich den Leuten in einer Stunde die Sache klar machen, daß es nicht so gehen kann. Wir sitzen ja wie auf einem Vulkan, und was aus dem Chaos werden kann, kann kein Mensch wissen! Sie glauben nicht, was das den Herrn angreift, er ist in einer Agitation, Nachts schläft er nicht, und nun hat er keine Bewegung, solch Leben in der Stadt ist er garnicht gewohnt, und nun hat er diesen Sommer seit 20 Jahren zum ersten mal Gastein nicht gebraucht. Das ist in so hohem Alter<sup>2</sup> gar sehr gefährlich. Und nun das Ungewisse! Ach Gott, daß man u[ns] hierher gebracht hat! wenn ich zu Fuß nach Haus gehen könnt! jede Stunde ginge ich fort! – Nun, heute geht es ja in*

---

<sup>a</sup> *Gemeint: Sache.*

---

<sup>1</sup> Karl Graf von Moltke (1798–1866), Präsident der Deutschen Kanzlei in der dänischen Regierung; er war gemäß dem Waffenstillstandsvertrag von Malmö zum Verwaltungschef der Herzogtümer Schleswig und Holstein berufen worden, ohne die Frankfurter Regierung zu konsultieren.

<sup>2</sup> Er war 66 Jahre alt.



der Paulskirche drauf los! Was wird das werden. Wie mein Bub (Graf Meran<sup>1</sup>) der heute früh gehört hat, fragte er mich) Sag mal Mutter, werden wir weggejagt werden? „Was soll ich antworten, als das kann leicht kommen.“ Da sagt der Bub: Ach, das wäre schön, und ich dachte, mir wäre es sehr recht! sagen Sie mir lieber Olberg, was wollen die Leute. Ach Gott, das sind die unglücklichen Professoren, das krappelt Zeitlebens nur in den Büchern herum, ist halt wie ein Frosch, und von Leben wissen sie nichts, und wissen Sie, über unsere Östreicher ärgere ich mich sehr, die Menschen sind gar zu dumm und schwanken hin und her und wissen nix, was sie wollen und was sie sollen. Aber mein Gott, was haben denn auch die Leute gewählt, u. ist uns unser Verdernberg<sup>2</sup> ein Mensch, er ist zwar Doctor und hat sein jus absolvirt, von der Welt weiß er aber nichts die Probe, aber wissen Sie, ich laß ihn mir heute noch kommen, da Sie mir sagen, daß Morgen erst abgestimmt wird und noch 2 Andere, die ich kenne und sage ihnen, ich hoffe, daß sie für den Waffenstillstand stimmen würden.“ Ich erlaubte mir zu bemerken, daß es jedenfalls gut sein würde, jedem dieser Herren aufzugeben, so viel wie möglich für die gute Sache zu wirken, und erhielt die Antwort: O, das thue ich gewiß, denn es handelt sich ja auch um unsre Existenz! Die Linke ist gar zu schlimm! Der Herr hat an 20 von den Leuten hier gehabt, und wenn sie hier sind, thun sie vernünftig; hinter dem Rücken sind sie aber wieder schlecht, ach, und dann das Elend mit den Ministern; die Leute sind so voller Eitelkeit und Empfindlichkeit, und dann: sie mögen ganz brave Leute sein, aber sie sind gar nicht zu gebrauchen, nur jetzt kann man nicht einmal andere finden. Glauben Sie mir, der Erzherzog ist gar schlimm daran! Gott, wenn die ganze Sache erst zu Ende sein wollte, das wäre ein wahres Glück für uns! Diese ewigen Unruhen und Unsicherheiten hält man ja nit aus! Zwischen diesen Gesprächen (die ich hier der Kürze wegen hinter einander folgen lasse) wurde nun auch von der Gesellschaft und von der Stellung des Erzherzogs u. der Baronin gesprochen und äußerte Letztere in dieser Hinsicht: Ach Gott, ich gehe eigentlich mit Meinen um, die Gesellschaft hier ist so steif und unangenehm, daß sie mir nicht gefällt, und dann sind die Damen wieder so zudringlich und wollen mit Gewalt dem Herren vorgestellt sein, und das geht doch nicht. Er will es auch nicht. Erst gestern sagte mir ä Dam! sie hätte den Reichsverweser doch noch gar nit gesehen, ob ich sie nicht hinüber führen wollte? Denken Sie nur. Nein, habe ich gradezu gesagt, das geht nicht an. Wenn Sie erst im Winter – wenn wir dann noch hier sind? – in der Stadt wohnen, dann will der Erzherzog alle Woche 2mal Leute sehen, aber nur Herren, Damen gar nicht, und das wird doch nicht gehen, denn da würden sie schändlich räsonniren, ach die Frauen sind gar schlimm. Der Herr sagt immer: Es ist mir viel lieber, Du hast 20 Herren um Dich als 2 Damen, und wissen Sie, mir ist es auch lieber, ich bin es zu Hause noch so gewohnt, aber hier wird es doch nicht gehen, wenn wir hier bleiben sollten, wäre

---

<sup>1</sup> Franz (1839–1891), seit 1845 Graf von Meran.

<sup>2</sup> So auch in Tagbuchversion A. Ein österreichisches Mitglied der Frankfurter Nationalversammlung dieses oder eines ähnlich klingenden Namens wurde nicht identifiziert.

es mir gar nicht leicht u. dem Herrn auch nicht. Aus Allem geht hervor, daß der Erzherzog die Reichsverwesung herzlich satt hat und lieber wieder in grauen Lederhosen in die Steirischen Berge ging.

**19. September** Krg<sup>1</sup> ist heute abgereist, nachdem er sich den Maschinenbauern gegenüber vollkommen gerechtfertigt hat u. nie wieder mit ihnen zu thun haben will.

Heute schickte der K. Schng. Sgt sollte Pfuel sprechen und denselben instruiren. Um 6h ging Sgt nach dem Gouvernements Gebäude u. Pfuel empfing ihn freundlich, er ist jetzt Premier Minister und zu Allem entschlossen. Das neue Ministerium ist demnach gebildet, Bekerath hat nicht angenommen, und man hat sich an Camphausen gewandt, Eichmann wird Minister des Innern und Bonin der des Ackerbaus, nur der Kultusminister ist noch nicht ernannt<sup>2</sup>. Der K. hat die Stelle für Sgt bestimmt. Morgen wird der Kammer die Erklärung gemacht, und dann fallen die Würfel. In Frankfurt ist der Waffenstillstand<sup>3</sup> anerkannt.

**20. September** Krg hat geschrieben, es geht mit seiner Reise sehr gut. O l b e r g berichtet, am Sonnabend<sup>4</sup> sind in Frankfurt Aufregungen gewesen, man gab sich Mühe, die Linke, von der es ausging, zu beruhigen, erhielt aber zur Antwort, es käme noch besser, man erwarte nur Nachricht aus Wien und Cöln, darauf sind B l u m und S i m o n<sup>5</sup> als Unruhestifter angeklagt worden. Auch v o n W i l l i s e n ist von Paris zurück, ist aber mit Allem, was sich hier zugegetragen, sehr unzufrieden, vor einer Stunde war er hier. Gestern war ein Herr Buch<sup>6</sup> hier von den Maschinenbauern gesendet, diese sind jetzt im Unklaren. H e l d ist a b g e g a n g e n , K r ü g e r und K r a u s e auch, wohin sich nun wenden und vertrauen, sie glauben sich von K r ü g e r verrathen, sie wollen selbst handeln. Sgt gab ihnen den Rath, selbst zum Minister zu gehen. Dies soll nun geschehen.

**21. September** Sgt von Auerswald noch gestern darauf vorbereitet. Die Teltower Bauern sind in Besitz von 8 Kanonen, welche auf dem Kreuzberg aufgestellt sind, eine große Tactlosigkeit, ihnen diese zu geben. Willisen hat gestern dem K. gleich sehr schlechte Nachrichten gebracht über die hiesige Garnison, doch ist die Parade, welche gestern abgehalten wurde, sehr befriedigend gewesen. In Frankfurt ist am 18ten ein Kampf gewesen, die Barrikaden sind von der Bürgerwehr genommen worden. Die Linke hatte verlangt, der

<sup>1</sup> Krüger.

<sup>2</sup> Ladenberg blieb interimistisch Kultusminister; seine definitive Berufung erfolgte am 8. November 1848 (bis 1850).

<sup>3</sup> Von Malmö.

<sup>4</sup> 17. September (vgl. oben S. 422 Anm. 3).

<sup>5</sup> Heinrich Simon (1805–1860), Mitglied der Frankfurter Nationalversammlung (linksliberal) 1848/49; Juli 1849 Flucht in die Schweiz.

<sup>6</sup> Nicht weiter identifiziert.

Reichsverweser sollte die Truppen aus Frankfurt ziehen, wozu er sich auch bereit fand, aber die Minister verweigerten es, und der Pöbel oder vielmehr die Linke hat tüchtig Prügel besehen. Auch in Potsdam ist ein zweiter Auflauf gewesen, aber nur von Straßenjungen, welche von Bürgern mit Kantschuh<sup>1</sup> zu-recht gebracht wurden.

Olberg kommt heute zurück. Durch vertraute Mittheilung erfuhren wir gestern, daß Sgt als Mitglied des Schulcollegio vorgeschlagen sei, nach dem ihm der K. schon längst ein Ministerium angeboten hat.

**22. September** Olberg kam heute an, es sieht bunt in der Stadt aus, noch gestern Abend 10 ging Nachricht nach P.<sup>2</sup>, der K. überlegte noch alle Personen u. sagte und fand wenig brauchbare, u. die wenigen waren wieder zu eigennützig, aber Sgt., sagte er, den nehme ich nicht mit zu diesen und werde ihn nie mit auf dieses Würfelbrett zählen, das ist eine andere Natur.

**23. September** Die Frage von gestern ist bis zum Montag<sup>3</sup> vertagt, doch war gestern große Aufregung, und die Bürgerwehr wurde geblasen, um die National Versammlung zu schützen, doch hat sich alles wieder gegeben.

O l b e r g ist Adjutant des Pful, um die Berichte immer an d. K. gelangen [zu] lassen, er ist sehr glücklich. W i l l i s e n ist in Ungnade und glaubt deswegen, weil er nur an A u e r s w a l d , aber nicht dem K. selbst geschrieben hat, auch er wird eine Gesandtschaft nach Italien übernehmen und seinem Bruder folgen. Das Beste, er verläßt dies Terrain, seine Familie lebt in Bellewue. Schrecklich sind die Nachrichten über den Kampf am 18ten in Frankfurt und die Ermordung des Lichnowsky u. Auerswald<sup>4</sup>, wie sie meuchelmörderisch umgebracht wurden, doch haben die Nachrichten auch hier eine Wirkung gehabt und die Linke in der National-Versammlung hat erklärt, nicht davon zu wissen oder betheiltigt dabei zu sein. Die Maschinenbauer sind bei A u e r s w a l d gewesen, dieser hat ihnen versichert, daß der Staat nur gute Absichten hege und so alle dort oben, sie haben gut gesagt und wollen nicht mitkämpfen. Heute ist ein Gesetz 1808 gegeben, wieder neu in der Zeitung erschienen, durch welches die Militärcarriere jedem erleichtert wird<sup>5</sup>. [Nr.] 258 der Frankfurter Oberpostamts Zeitung, Mittwoch den 20 September, giebt aus-

---

<sup>1</sup> Kantschu: Peitsche mit kurzem Stil, am Handgelenk hängend getragen.

<sup>2</sup> Potsdam.

<sup>3</sup> 25. September.

<sup>4</sup> Felix Fürst Lichnowsky (1814–1848), oberschlesischer Magnat; Mitglied der Frankfurter Nationalversammlung (konservativ). – Hans von Auerswald (1792–1848), Generalmajor; Mitglied der Frankfurter Nationalversammlung (konservativ); Bruder von Rudolf und Adolf von Auerswald. – Beide wurden am 18. September 1848 bei einem Ausritt in einem Frankfurter Vorort von Aufständischen gejagt und ermordet. Darauf wurde über die Stadt der Belagerungszustand verhängt. Für die Linke war der Abgeordnetenmord eine moralische Bloßstellung, der ihre Niederlage besiegelte.

<sup>5</sup> Ein derartiges Gesetz ist 1848 in der „Gesetz-Sammlung für die Königlichen Preußischen Staaten“ nicht erschienen.

fürlichen Bericht von dem Kampf und Gräueltaten und Ende des Lichnowsky.

**24. September** Eichler hielt eine Rede bei der Pappel folgendermaßen: „Ihr seid das souveraine Volk, der König ist ein Schurke, ihr müßt regieren, schlagt zu.“ Wie Sgt von Schng erfuhr, so ist v. Patow nicht im mindesten verpflichtet, für den Antrag Sgt als Mitglied im Schulcollegio zu sehen. Der von Patow hat folgendermaßen über ihn berichtet, er sei ein Mensch von seltenem Talent, er würde aber sich um Alles kümmern und die Taubstummensachen mit den anderen Schulsachen durcheinander werfen, auch läge es in Sgt[s] Character, alles mit großem Eifer anzufangen, aber nachher die Detail[s] anderen zu überlassen, wie er dies schon bei der Taubstummen Anstalt gezeigt. Da er jetzt mit der Bürgerwehr beschäftigt sei, auch Stadtrath und Stadtverordneter, es ginge also nicht, daß er seinen Platz im Collegio haben könnte.

Der K. fand Sgt[s] Rath, Willisen nach Italien zu senden, sehr gut. Er hätte zwar auch in Paris von Nutzen sein können, wenn er dort geblieben, in Italien habe er zwar nichts zu thun, aber er ist dann hier aus dem Wege und könne bei der Gelegenheit ein gut Stück Geld verdienen, und dann sei beiden Theilen geholfen.

Noch kam es nicht zum Gefecht, doch ist man ganz darauf vorbereitet, vielleicht morgen, Montag, Dienstag. Krüger findet sich nicht dazu ein.

**26. September** P r o t o k o l l a u s d e m W a c h b u c h d e r S c h l o ß w a c h e .

Nach Aussage der Herren Carl August Brand<sup>1</sup>, wohnhaft in der Schönhauserstr. Nr 9, und August Wilhelm Meyer, Buchhalter aus Neustadt bei Pinne im Großherzogthum Posen, wohnhaft Alexanderplatz Nr 50, ist der Graf Bresler<sup>2</sup> (derselbe Graf welcher den K. aufforderte, der Krone zu entsagen zu Gunsten des Prinzen v. Pr.) aus Alt Chemnitz<sup>3</sup>, wohnhaft Französische Straße N. 35, wegen Anreizung zum Aufruhr arretirt worden. Er soll namentlich an König- und Poststr.ecke zum Barrikadenbau aufgefordert haben. Auf Grund dessen wird derselbe zur Stadtvogtei abgeführt. So geschehen Abends 9 Uhr.

Berlin, 25ten September 1848.

Schmahausen, Hauptmann du jour

Vorstehendes bescheinigte August Wilhelm Brand  
aus der Vossischen Zeitung

Am 23ten Sept. kam Olberg noch um 7 Uhr Abends, um Sgt noch nach Pdm zu schicken, der K., sagte er, wanke. Sgt fand, als er zum K. kam, es

<sup>1</sup> Dieser Name und alle weiteren in diesem Protokoll genannten Namen wurden nicht identifiziert.

<sup>2</sup> Hans Carl Wilhelm Graf Breßler (1801–1865).

<sup>3</sup> Stadtteil im Süden von Chemnitz.

allerdings, aber nicht etwa um nachzugeben, nein, er wollte sich an die Spitze der Truppen stellen und selbst commandiren. Sgt wiederrith ihm dies, der Prinz v. Pr. hatte ihm dazu gerathen, u. der K. war fest dazu entschlossen, doch ging er gleich auf Sgt[s] Rath ein und blieb in Potsd. Schng war nicht da, er machte in aller Ruhe eine Landparthie mit seiner Familie. Sgt war allein mit dem K., welcher so bewegt war, daß er in Rührung überströmte und Sgt umarmte, er ist jetzt in einer sehr kritischen Lage. Sgt versprach, ihn nicht zu verlassen, er hingegen fest zu bleiben, so schieden sie, sich dabei umarmend, sich vielleicht zum letzen Mal gesehen zu haben. Olberg ist jetzt Adjutant beim K. und hat dafür zu sorgen, daß er nicht wanke.

K r g<sup>1</sup> war den 24ten Abends hier, er war schon 2 Tage von der Reise, war aber so strenge bewacht worden, u. unter dem Vorwand, sich Cigarren zu kaufen, hatte er Zeit dazu bekommen. Er sagte mir, den Sonntag, Montag und Dienstag<sup>2</sup> würde es noch nichts mit dem Aufruhr, es seien nur Aufläufe des Pöbels, man sei mit den Anstalten erst am Mittwoch fertig, dann aber gehe es wüthend los, man habe große Büsche mit Knallsilber verfertigt, die Brücken zu sprengen, und unter dem Zeughause sei Alles unterminirt.

Gestern d e n 2 5 t e n Sept., Montag, war in sofern alles glücklich verlaufen, da die Majorität in der Kammer mit dem Ministerium gestimmt hatte. Es fand aber große Aufregung statt, die Stadtvogtei war von einer Masse von 9tausend Pöbel umlagert, um die Gefangenen zu befreien, auch unter den Linden u. auf dem Gensdarmen Markt war es sehr voll. Doch hörte man aus diesen Haufen große Unzufriedenheit, sie hätten, sagten sie, nun schon drei, vier Tage ihre Arbeit versäumt, und doch käme es nicht einmal so weit. Auch Krg war wieder hier, er war sehr ängstlich, er hatte neulich erfahren, daß L u c i e L e n z gesagt habe, er sei nur deswegen ihrer Partei nützlich gewesen, weil er Präsident der Maschinenbauer sei, da aber diese Stellung zu Ende sei, habe er keinen Werth mehr, doch kennt er alle Fäden der Partei. Es war in der letzten Zeit häufig vorgekommen, daß Personen in der Spree oder sonst wo gefunden wurden, ohne daß man wußte, wie sie geendet, auch trugen sie keine zu beweisenden Spuren der Gewalthätigkeit an sich.

Als K r g r von uns ging, eilte er zu L . L e n z , um sie, welche sich als Mann gekleidet, nach dem Molkenmarkt zu führen, von wo aus sie den Aufruhr leiten wollte, er schien sich aber schwer dazu zu entschließen, er kennt die Dame und weiß, daß sie mit Gift u Dolch umgeht und nichts scheut, er mußte sie am Arm führen, und B a u e r nebst A r n t<sup>3</sup> folgten ihnen auf der Spur. Sgt prüfte seinen Anzug, ob er dem Dolche widerstehen könnte, dann

---

<sup>1</sup> Krüger.

<sup>2</sup> 24., 25. und 26. September.

<sup>3</sup> Bauer: vermutlich der oben S. 409 u. Anm. 6 genannte; in Frage kommt auch: Edgar Bauer (1820–1886), Schriftsteller; führender Berliner Linkshegelianer; Juni – September 1848 Vizepräsident des „Demokratischen Klubs“; September 1848 zu acht Jahren Festungshaft verurteilt; Flucht nach Hamburg, 1852 nach England emigriert. – Johann Friedrich Arndt (1802–1881), evangelischer Prediger an der Parochialkirche in Berlin.

nahmen sie eine Droschke und fuhren bis zur Puttkammer<sup>1</sup>, dort gab Sgt zwei Constabler[n] Befehl, der Droschke zu folgen, sie würde Koch- und Friedrichstr. ecke halten, dort würden noch 2 Herren und 1 verkleidete Dame einsteigen, dann führe sie nach dem Molkenmarkt, sie müßten sie bestimmt im Auge behalten. Die Constabler thaten, wie sie sollten, und so hatte wenigstens Krg Hülfe, im Fall ihn Unglück bedrohte.

In der Nacht zum 25–26ten 12 Uhr kam Olberg noch einmal zu Sgt, der Pfuel war so weit, seine Stellung aufzugeben. Der K, höchst gespannt, war den Tag über ohne alle Nachricht geblieben, und die von Schng war zu ihm gelangt, mit der zugleich aber auch soviel Stadtgeklätsch, das Schng unterwegs aufgegabelt hatte. Der K., aufgeregt darüber, hatte deswegen an Pfuel geschrieben, dieser nun empfindlich, *s c h i c k t e O l b e r g n o c h s o s p ä t*. Sgt war höchst erstaunt, daß niemand daran gedacht, den Telegraphen zu benutzen, welcher ja zu jeder Zeit Nachricht geben kann. Heute früh erfuhr dann Sgt noch von Harder, daß der K. noch so viel von dem Tagesgeklätsch gehört, welches ihn in so aufgeregtem Ton zu Pfuel schreiben ließ.

**26. September**<sup>a</sup> Sgt ging heute aus, um sich zu orientiren, kam zu Jastry<sup>2</sup> und traf den Schulrath Otto Schulz, Sgt. nahm Gelegenheit, von der Bestätigung des Stadtrathsamtes zu sprechen, und Schulz sagte ganz unverholen, daß die Regierung zwar ohne Weiteres bestätigt, daß sie aber nicht erst die Genehmigung des Provinzial Schulcollegio nachgesucht habe, wie doch hätte geschehen müssen, und das Schulcollegium sei gesonnen, die Einwilligung nicht zu geben, weil die Welt davon gesprochen, er treibe Nebendinge und lebe nicht seinem Amte. Sgt erwiderte, daß er in diesem Fall doch Stadtrath würde, aber sein Amt als Director niederlege, da sagte Schulz, wenn Sie das erklären wollten, weiter ist nichts nöthig. Sgt erwiderte ihm, ich werde mich bedenken, es ohne weiteres zu erklären, darauf kam Harder. Jetzt wird doch der K. einsehen, wie die Beamten sind. Übrigens ist nur Schulz der Hemmschuh dabei gewesen.

Sgt sagte dem Harder, er sowohl wie Schng möchten dem K. nur berichten, sich sonst aber nicht in die Politik mischen, weil sonst Unheil daraus entstünde, wenn Pfuel abdankt, kommt ein Ministerium Waldeck, das könne der K. nicht gebrauchen, übrigens soll Schng heute nicht kommen. Sgt ist nicht in der Lage, in der Stadt ist Ruhe, die Arbeiter wollen sich nicht noch einen Tage versäumen.

---

<sup>a</sup> *Im Tagebuch gibt es zwei Eintragungen unter dem 26. September.*

---

<sup>1</sup> Emilie von Puttkamer (1803–1852), verheiratet mit Eugen von Puttkamer (oben S. 161 und Anm. 1).

<sup>2</sup> So auch in Tagebuchversion A. Nicht identifiziert.

Berlin, den 25ten September 1848

An ein Königliches Schul Collegio der Provinz Brandenburg.

Durch Zuschrift des hiesigen Magistrats vom 19ten d.M. werde ich laut Anlage veranlaßt, den Consens meiner vorgesetzten Dienstbehörde zur Annahme des Amtes eines unbesoldeten Stadtraths beizubringen, welchen ich hiermit ganz gehorsamst beantrage. Ich erlaube mir zur Erläuterung folgendes zu bemerken: Donnerstag, den 16ten März, veranlaßten mich die Bezirkseingesessenen der Nachbarschaft der Taubstummen Anstalt, mich den sogenannten Schutzbeamten zuzugesellen, um in der Gegend Ruhe und Ordnung zu erhalten; ich habe bis zum 26 ej.<sup>1</sup> hin in Verbindung mit diesen Nachbarn die Ruhe mit sicherem Erfolge erhalten helfen, wollte mich dann zurückziehen, wurde aber durch schriftliche Veranlassung des H. v. Meding Ex. vom 27ten und mündlicher Instruction desselben vom 30ten März zur Fortsetzung meiner politischen Thätigkeit aufgefordert. Ich verhehlte Sr. Ex. nicht, daß diese Thätigkeit mich unfehlbar an die Spitze der Compagnie des 79ten Bezirks und event. in die Stadtverordneten Versammlung, ja in den Magistrat bringen könne, wurde aber unter allen Umständen und auf alle Eventualitäten hin mündlich autorisirt. Herr von Meding ist seitdem ausgeschieden. Ich stelle es daher unter den gegenwärtigen Umständen anheim, mir den qu. consens zu ertheilen. Was meine bisherige politische Thätigkeit betrifft, so ist dadurch meine amtliche in keiner Weise gestört worden, nur die Zeit, welche ich sonst der wissenschaftlichen Lectüre und wissenschaftlichen Forschungen widmete, habe ich auf die Politick vewendet. Es würde mir unangenehm sein, wenn ich plötzlich von derselben zurücktreten sollte und dadurch als Werkzeug der Reaction betrachtet werden könnte, noch unangenehmer aber würde es mir sein, wenn mein Werth taxirt würde nach dem des Besens in Göthes Zauberlehrling<sup>2</sup>.

Da meine Erklärung im Magistrat jedenfalls bald erwartet wird, so bitte [ich] ganz gehorsamst um desfallsige baldige Bescheidung.

gez. Sgt.

**27. September** Bis heute ist noch alles ruhig.

**29. September** Am 27ten Sept. war Saegert nach Pdm gefahren, um nach des K. Wunsch den Prinzen v. P. zu bearbeiten. Er fand auch diesen beim König. Sgt hält ihn für ehrlich und aufrichtig gegen d. K. Doch glaubte er noch Gelegenheit zu finden, mit Militair drein schlagen zu können, und will die erste beste Gelegenheit wahrnehmen. Sgt wiederrieth dies mit den Worten, was der Mensch säet, wird er ernten; wer Bürgerblut vergießt, wird Meuchelmord ernten. Dies schien auch einen großen Eindruck hervorzubringen. Dann besprachen sie die Adelspartei, und der Prinz sagte, er stände nur seinem Bruder bei und habe keine Gemeinschaft mit der Partei. Der K. selbst ist mit dem Bruder sehr zufrieden, aber dessen Frau. Nächstes Mal soll Sgt mit ihr verhandeln

---

<sup>1</sup> = ejusdem [desselben Monats].

<sup>2</sup> D.h. des Zauberstabs (des Besens), der auf Geheiß des Meisters alles Geforderte erledigt.

in Beziehung zu ihrem Sohn, den Prinzen Friedrich, welcher den 29ten d.M. in Charlottenburg confirmirt wird. Der K. machte S. aufmerksam, daß es nicht leicht sei, die Prinzess zu überzeugen, sie sei eine begabte, ja geistreiche Frau, aber sie kann so pöbelhaft gemein werden. Sgt meinte, sie werde sich in seiner Gegenwart schon zusammennehmen, der K. zweifelte daran, sie nehme keine Rücksichten, ich werde Ihnen dankbar sein, wenn Sie mir dieses Babylon in Ordnung bringen, meine Schwägerin und Bruder zanken sich bis zum Schlagen, und sie spricht sich ohne Rücksicht gegen ihre Leute aus, diese erzählen es dann meiner Frau, und dann kriege ich es zu hören. Dann besprachen auch sie die Adelspartei, u. der K. sagte, er habe dem Grafen Alvensleben gesagt, er solle ihm, dem A – – – und dem Bresler seine Schwelle verbieten, auch der Graf Pfeil u. Arnim Boyzenburg gehören als Häupter der Partei an. Olberg ist nicht an seinem Platz, er hat sich mit allen verhaun, und ein Major v. Fischer<sup>1</sup> wollte ihn fordern. Jeder ist unzufrieden mit ihm, selbst d. K. Er ist vorlaut und schwatzt, und wenn er bleibt, wird der K. u. Sgt auf das Höchste blamirt. Olberg selbst sagt, ich habe 48 kein Glück. Jetzt werden Einleitungen getroffen, ihn nach Frankfurt dem R[eichs]v[erwe]s[e]r beizugeben, er wird dann eine Stellung wie Willisen haben. Es herrscht Ruhe, auch in Cöln sind die Demokraten geschlagen.

An Olberg. Frankfurt, den 26t Sept. 48

Lieber guter Olberg!

Herzlichen Dank für Ihren lieben Brief, den ich eben erhalten, als General Aschoff bei mir war, wie er sagte, expreß von Mainz hinüber gekommen, um mir Namens der Garnison zu danken, na nu ist jrade genug von dem Gedanke! Der Teufel danke es einem, daß man seine Schuldigkeit that – dafür ist man ja fast 30 Jahr lang preußischer Leutnant gewesen. Wenn nur, um Gottes Barmherzigkeit Willen, erst alle, auch die alten letzten gültigen Mittel dreimal erschöpft würden – geht es dann nicht – nun in Gottes Namen. Dann aber auch so, daß die Weltgeschichte nichts ähnliches kennt; glücklich dann der Soldat, der in diesem Kampfe für seinen König, für sein Vaterland blutet. – Wollen Sie Neuigkeiten von hier<sup>2?</sup> nun, es ist die alte Geschichte; Wille zum Wollen, dann findet sich der Gehorsam von selbst. Wir zwischen das getreue Frankfurt mit Einquartirung und dergleichen Militairischen Extra Vergnügungen nach Noten. Beim wunderbaren Gott! wären wir nur um eine Straßenlänge zurückgegangen, so wären uns die Feinde wie Pilze zu Tausenden aus der Erde gewachsen. Daß Deetz u. ich das nicht gelitten haben, daß wir uns wie die Würmer zu gewissen Füßen gewunden haben – das ist das einzige Verdienst, wenn wie gesagt für

<sup>1</sup> Vermutlich Friedrich Leopold von Fischer (1798–1857), Direktor des Militärökonomie-departements im Kriegsministerium; im Großen Generalstab als Oberstleutnant September 1848; 1854 Generalmajor.

<sup>2</sup> Aus Frankfurt, das seit dem 18. September im Belagerungszustand war, der mit Hilfe preußischer und österreichischer Truppen aus der Bundesfestung Mainz aufrechterhalten wurde.



einen Pr. Offizier von Verdienst da die Rede sein könnte, wo er nur ganz einfach seine sämtlichen Kameraden repräsentirt. Gen Aschoff erzählt mir eben, Struve<sup>1</sup> sei todtgeschossen – welch miserable Geschichte, die ganze Schilderhebung. Und wie werden nur mit einem Male die Leute gut wohlgesinnt und tapfer und loyal. Und wie zahm die umliegenden Ortschaften, wie geduldig haben sich die Bestien entwaffnen lassen! Sie haben keinen Begriff von den unterwürfigen Zietnoit<sup>2</sup> welche uns alle die weiße, grüne und vor allen Dingen die blaue ultima ratio einflößt; u. wie tückisch feige sich das vornehme und niedere Gesindel bezeigt. Schau[en] Sie, das macht, weil kein Funken sittliche Wahrheit in all den Redensarten von Freiheit etc zu finden ist. Machiavel<sup>3</sup> sagt – „die beste Regierungsform ist ein tugendhafter Traum.“ Ich habe mich oft mit den Elenden unterhalten, die mit den Waffen in der Hand ergriffen waren. Diese Idee von Republick sollten Sie hören, der Verstand steht einem dabei still. Graf Nobili<sup>4</sup> commandirt hier – daß sichs Gott erbarm! Wehe dem, der einem A.<sup>5</sup> traut; auch der Dümme von ihnen erfreut sich einer gewissen Pffiffigkeit – der wird nur zu oft ganz arglos in die Falle gehen. Peuck[ert] ist ihr Opfer geworden – nun passen Deetz (ein ganz prächtiger Junge) und ich u. noch einer zwar auf wie Schießhunde, aber ich habe zuweilen selbst Nachts keine Ruhe, daß nicht wieder ein Genie Streich losgelassen wird. Den guten Traux<sup>6</sup> haben wir schon einige Male erwischt – man muß jetzt sorgfältiger denn je alle Collision vermeiden, darum schwiegen wir auch über das miserable Benehmen des Curhessischen Bataillons. Dagegen sind die Darmstädter ganz andre Kerle; die haben unseren nichts nachgegeben. Ganz Frankfurt sieht aus wie ein Biwak; auf den großen Plätzen werden hölzerne Ställe erbaut für die Kavallerie, dazwischen Geschütz, Musick, Weinfässer – Wallensteins Lager, aber der Friedländer selbst geht uns vorläufig noch ab. Die Preußen zeichnen sich überall durch gesittetes Benehmen aus, und jeder gratulirt sich, der einen als Einquartierung hat. Woher um Gottes willen dieser wüthende Preußenhaß, ich habe bald ein Dutzend anonyme Drohbriefe bekommen – wenn sie nur alle auf recht weißem Papier geschrieben wären.

---

<sup>1</sup> Gustav Struve (1805–1870), Revolutionär; führend am badischen April- und Septemberaufstand 1848 beteiligt; danach inhaftiert; während des badischen Aufstands 1849 befreit, danach Flucht über die Schweiz in die USA.

<sup>2</sup> In Tagebuchversion A ist zu lesen: Fietnoit. Unbekanntes Wort. Gemeint: Nichtstuern?

<sup>3</sup> Niccolò Machiavelli (1469–1527), italienischer politischer Schriftsteller. – Das folgende Zitat ist in Machiavellis entsprechenden Schriften (Discorsi, Il Principe) in dieser Form nicht zu finden.

<sup>4</sup> Johann Graf Nobili (1798–1884), General; österreichischer Bevollmächtigter bei der Militär-Zentral-Kommission beim Bundestag in Frankfurt 1846 – August 1848; Oberkommandierender der Reichstruppen in Frankfurt 27. September – Oktober 1848; danach Tätigkeit beim Feldmarschall Windischgrätz und Feldmarschall Radetzky; 1861 Feldzeugmeister.

<sup>5</sup> General Aschoff?

<sup>6</sup> Eduard Frhr. de Traux de Wardin (1822–1905), Oberleutnant; Adjutant des österreichischen Bevollmächtigten bei der Bundes-Militär-Kommission, Graf Nobili; Juli 1848 – April 1849 Adjutant des Reichskriegsministers Peuker.

Die äußerste Linke ist zwar nach den letzten Ereignissen und Kammerverhandlungen sehr auseinander gesprengt und niedergeschlagen, hat aber doch noch eine Menge Raupen im Kopf. Gestern wollten Sie auftreten en masse – in Gottes Namen! ein Paar werden wir aber doch gegen ihren Willen hier behalten – das Ministerium wird zur gerichtlichen Verfolgung der Reden von der Pfingstweide die Genehmigung der Nat. Versammlung erbitten u. natürlich erhalten. Dann werden wir sehen, mit Wesendorf<sup>1</sup>, Blum, Schlöffel et Consorten kurzen Prozeß zu machen. Zitz<sup>2</sup> hat sich bereits auf die Strümpfe gemacht und wäre in Darmstadt beinahe erschlagen worden. Auf den nächsten Bahnhöfen war er freilich mit Jubel begrüßt. Für die Verwundeten und Hinterbliebenen der Gefallenen wird unglaublich gesorgt. Ich selbst habe erst heute wieder Schiebladen voll Geld für sie erhalten. Peucker nimmt sich außerordentlich gut. Deetz geht in Friedens Angelegenheiten nach Copenhagen u. London. Ich rücke in seine Stelle vorläufig. Die Frankfurter Bürger wollen ihm und mir goldene Ehrensäbel überreichen – n'en dites rien –, aber so muß kommen, sagt Neumann<sup>3</sup>. Dahlmann wankt herum wie ein Fiebertraum eines wahnsinnigen Politickers. Oberstlieutenant Fischer ist in Berlin – ich weiß nicht, ob ich leider sagen soll und darf, denn hier war er auch dringend nothwendig. – Sie sprechen von Major werden. Freilich il vaut mieux tard que jamais – aber ich habe kein Glück in der Welt –, ob Peucker etwas gethan, weiß ich nicht, ich kann auch nicht fragen, wie Gott will. Meine Krankheit kennen Sie – ich habe sie, in Brillanten von meinem theuern Vater<sup>4</sup> geerbt. Können u. wollen Sie das vermitteln, so will ich Sie noch in meiner Todesstunde segnen. Der König ist ja seelensgut, – u. wüßte ers, er thäte es wahrhaftig. Uebrigens wäre es abscheulich, wenn W.<sup>5</sup> mir nicht die Wahrheit geschrieben hätte. – Heute in der Nat. Versammlung wieder nichts als Interpellation von Seiten der Linken, aber alle Gründe abgeblitzt. Nun will die ganze äußere Linke austreten, wenn sie die Aufhebung des Belagerungs Zustandes, der übrigens sehr lax betrieben wird, nicht durchsetzen. Dagegen schließt sich im Casino die äußere Rechte mit dem Centrum sehr eng, um eine compacte Masse zu bilden. In dieser Beziehung geht hier alles außerordentlich gut. Vincke beginnt eine äußerst bedeutende Rolle zu spielen. Er wollte durchaus austreten und nach Berlin gehen, ward

<sup>1</sup> Hugo Wesendonck (1817–1900), Unternehmer; Abgeordneter der Frankfurter Nationalversammlung (linke Fraktion Donnersberg); Redner auf der Volksversammlung auf der Pfingstweide in Frankfurt September 1848; Ende 1849 Flucht über die Schweiz und Frankreich in die USA.

<sup>2</sup> Franz Heinrich Zitz (1803–1877), Advokat in Mainz; Abgeordneter der Frankfurter Nationalversammlung (radikaldemokratisch, Fraktion Donnersberg) bis März 1849; Teilnehmer am badischen Aufstand 1849; danach Flucht in die USA und 1857 Rückkehr.

<sup>3</sup> Vermutlich der S. 189 Anm. 2 genannte Generaladjutant Neumann. – Der im folgenden genannte: Friedrich Christoph Dahlmann (1785–1860), Professor der Geschichte zuletzt in Bonn seit 1842; Abgeordneter der Frankfurter Nationalversammlung (erbkaiserliche und kleindeutsche Partei; Casino); Mitglied der 1. Kammer 1849–1850.

<sup>4</sup> Johann Caspar von Boddien (1772–1845), Generalmajor; Generaladjutant von drei Großherzögen von Mecklenburg-Schwerin seit 1822.

<sup>5</sup> Vermutlich F. v. Willisen.

aber mit <Sturm . . .<sup>a</sup>> dagegen zurückgehalten. Heute Nachmittag ist nun im russ. Kaiser eine große Zusammenkunft, in der er die Bedingungen seines Hierbleibens stellen will. Die erste ist, daß die Nat.versammlung unbedingt auf dem Standpunkt der „Vereinbarkeit mit den Fürsten“ stehen bleibe. Sie sehen, wir bessern uns. – Der arme alte Major Schmitson<sup>1</sup>, Protokollführer der Militair Commission, ein wandelndes Lexikon, ist an dem unglücklichen 18ten auch durch beide Beine geschossen, und man wird ihm das eine abnehmen müssen. Ueberhaupt liegt noch eine große Menge Verwundeter darnieder. Das Verzeichniß der Gebliebenen und der nur verwundeten Militair sende ich Ihnen hierbei. Näheres über die ganze Geschichte finden Sie in der neuen Preußischen (eisernes Kreuz) Zeitung, der ich mit meiner Chiffre (B.) einen Aufsatz darüber zugeschickt. In der Mordnacht<sup>2</sup>, die ich im leichten Anzuge ohne Mantel zubrachte, da ich vor dem Thore wohne und nicht nach Hause gelangen konnte, habe ich mir solche Grippe geholt, daß ich das Zimmer hüten muß. Da bin ich bei diesem Briefe wohl 20 Mal durch Besuche unterbrochen worden. Sogar von —<sup>b</sup> von der äußersten Linken. Die Reichstags Zeitung<sup>3</sup> sogar, dies Schandblatt, hat meine Menschlichkeit gelobt – Schafsköpfe! Bei allen dem und trotz aller errungenen und noch zu erringenden Siege stehen wir auf einem Vulkan, so lange nicht auf legislatorischem Wege dem Unwesen ein Ende gemacht wird. Bei diesem Wahlmodus und so lange Majorität[en] despotisiren, kann kein Gott regieren, geschweige Menschen. Wenn Sie mir antworten wollen, mein theurer Herr Major, sollen Sie immer schleunig bedient werden. Ich sende Ihnen anliegend noch ein Reis aus dem wohl erworbenen Lorbeerkranz von des Fürsten L i c h n o w s k i Sarge. Sit illi terra levis<sup>4</sup>! ach – auch er hatte, ich spreche es eigentlich nicht gern aus, aber Ihnen kann ich sagen: er hatte den Kopf verlohren, er und A u e r s w a l d . Ihr sehr

P.P. [Boddien]

Frankfurt, d. 27. Sept. 48.

Mein Hochgeehrtester Herr Major

In größter Eile sende ich Ihnen hier zwei Exemplare des eben erschienenen Entwurfs für die Wehr-Verfassung<sup>5</sup> zu beliebigem Gebrauch. Meinen ge-

---

<sup>a</sup> Ein unleserliches Wort beginnend mit „Sturm“ (so auch in Tagebuchversion A).

<sup>b</sup> Sic. Name nicht eingetragen (auch nicht in Tagebuchversion A).

---

<sup>1</sup> Teutwart Schmitson (1784–1856), österreichischer Major; Protokollführer der Militär-Kommission der deutschen Bundesversammlung 1817–1848.

<sup>2</sup> Am 23. September, in der u.a. die Abgeordneten Auerswald und Lichnowsky (oben S. 426 und Anm. 4) umgebracht wurden.

<sup>3</sup> „Deutsche Reichstags-Zeitung“, herausgegeben von Robert Blum u. G. Georg Günther, erschien Mai 1848 – April 1849.

<sup>4</sup> Auch: Sit tibi terra levis (möge Dir die Erde leicht sein), Segenswunsch auf Grabsteinen.

<sup>5</sup> Ein erstes Gesetz über die Wehrverfassung des Reichs wurde am 28. Juni 1848 verabschiedet, ein weiteres am 25. September. Vgl. Huber, Deutsche Verfassungsgeschichte II S. 650–655.

strigen Brief haben Sie hoffentlich erhalten. Gen. Radowitz hat dem König geschrieben<sup>1</sup> und ihn dringend gebeten, mich (den Mann der Zukunft) sogleich zum wirklichen Major im Generalstabe zu machen. Es soll ein famoser Bericht gewesen sein. Ebenso gleichzeitig Peucker, der gleichzeitig mich für die durch den abgehenden Hannover. Major Müller<sup>2</sup> erledigte Stabs Off. Stelle in der Armee-Abtheilung im K. Kr. Ministerio designirt hat. Das hilft alles nichts. Nur der St. Jean de Jerusalem<sup>3</sup> kann mich kuriren. Woltmuth schreibt mir heute wieder, daß der Vorschlag des Kommandirenden abgeschlagen sei. Eben war Rheden<sup>4</sup> bei mir, der die Leiche Lichnowskis nach Grätz<sup>5</sup> abholt, dessen Brüder werden erwartet. Es ist eine Wallfahrt nach dem Grabe. Es wird Bethmann sehr übel genommen, daß er den sterbenden Fürsten noch aus seinem Hause transportiren ließ; es war aber dessen eigener Wille und lag ganz in seinem Character. Von den Mördern und Mitwissern sind schon einige erwischt. Hier in Fr. wird man mit einem Male stark preußisch. Preußen hinten, Preußen vorn, jeder will einen zur Einquartirung haben. Sollte es dort losgehen wirklich und unwieder[ruf]lich, dann nur um Gottes Willen einen Bulldog[,] das [= daß] Brecheisen geholt werden müssen [*sic*] u. hängen, das ist sehr wichtig. Leben Sie wohl, mein theurer Major u. behalten Sie lieb

Boddien.

**1. Oktober** Gestern war Sgt mit A u e r s w a l d zusammen, welcher sehr froh ist, nicht mehr Minister zu sein, auch er sagte ihm, daß der K. sehr viel von seiner Person hielte und offen erklärt hat, es habe noch niemand so auf ihn gewirkt wie Sgt. Auerswald besprach mit Sgt das Stadtrath werden, wie er aufs Ministerium zu wirken suche und Sgt dann leicht zum Deputirten gewählt werden kann, zumal da jetzt wieder die Stelle des Z a c h a r i ä<sup>6</sup> offen ist, welcher Bornemanns Nachfolger wird. Auch sprachen sie von Herrn von Rauch, wie er auf den K. wirke, sich aber von Maiendorf<sup>7</sup> dem Russischen Gesandten Instruction holte, auch von der Frau Pr. v. Preußen, daß sie für geistreich gehalten wird, Sgt sollte, da er sie kenne, sein Urtheil sagen, er hatte nichts davon gesehen, und in der Politik schiene sie keinen Geschmack zu haben, Auerswald bestätigte es. Am 29ten sprach er W i l l i s e n , welcher nicht zufrieden damit war, daß O l b e r g hier agirte, er wird sie [= Sie] und den K. blamiren, er ist ein Schwätzer. Jetzt muß man zugestehen, daß Willisen Recht

<sup>1</sup> Nicht veröffentlicht (z.B. in: Radowitz, Briefe).

<sup>2</sup> Nicht weiter identifiziert.

<sup>3</sup> Johannes von Jerusalem, fiktiver französischer Tempelritter, einer der neun Gründer des Templerordens, dem Prophezeiungen für die Zeit nach dem Jahr 2000 zugeschrieben werden. – Der im folgenden genannte Woltmuth wurde nicht identifiziert.

<sup>4</sup> Friedrich Wilhelm Frhr. von Reden (1802–1857), Statistiker; Mitglied der Frankfurter Nationalversammlung (gemäßigte Linde, Westendhall).

<sup>5</sup> Schloß des Fürsten Lichnowsky bei Troppau.

<sup>6</sup> Vermutlich Carl Eduard Zachariä von Lingenthal (1812–1894), Professor der Rechte an der Universität Heidelberg 1841–1844; seitdem Privatier und Gutsbesitzer; Mitglied des Erfurter Parlaments (konservativ), der 2. Kammer 1852–1855.

<sup>7</sup> Meyendorff.

hat. Doch ist dem v. W. glaubend gemacht, als sei Olberg durch Zufall herangekommen u. Sgt habe ihm wieder fort geholfen. Morgen den 4. Oktober geht er ab nach Danzig.

**3. Oktober** Den 1ten Oktober sprach Sgt D r M e y e n , sie besprachen die Vergangenheit, und der M e y e n sagte, sie hätten wirklich am 24t Sept losschlagen wollen, obgleich sie des Sieges sehr ungewiß waren, aber zur Verwunderung Aller hätten sie eine Constitution gehabt am Hofe<sup>1</sup>. Sgt spielte den Überraschten. Durch den Ausruf – Schwerenot, wo ist denn die hergekommen, ja, das sagen sie mal, wir glauben, daß R a d o w i t z , der ist ja in Frankfurt, erwiederte Sgt, das wohl, der Hof kann ihn aber haben u. Radowitz ist Fuchs genug, wer sollte sie auch sonst verfaßt haben, hier wüßt ich Niemand. Seit dem 23 Sept ist Krg<sup>2</sup> nicht mehr sichtbar gewesen, Unkraut vergeht doch sonst nicht. Die Stadtrathsgeschichte ist noch nicht entschieden. Der K. ließ heute sagen, Sgt möge doch Pfuel auf dem rechten Weg halten. Sgt sprach heute A u e r s w a l d , von dem er sehr viel hält, dieser sagte, Sgt sollte den Constitution[s] Entwurf theilweis ans Licht treten lassen, doch Sgt will nicht darauf eingehen, er will nicht Parteigänger sein, sondern unabhängig von Parteien stehen.

Merkwürdig, obgleich Sgt schon zwei Plakat[e] geschrieben, ist noch Keines davon ans Licht getreten, das Eine war zur Zeit der Liedkeschen Knüp[p]elgarde unnütz, und das zweite sollte angeschlagen werden, wenn die Demokraten am 24ten wirklich zugeschlagen hätten, da es aber nicht so weit kam, brauchte auch das Plakat nicht zu erscheinen, doch scheint es, als solle es nicht sein. Heute ist in der Kammer die Waffenstillstandsfrage verhandelt worden.

**6. Oktober** Vor einigen Tagen sprach Sgt mit Herrn v. Puttkammer, sie sprachen von Lucie Lens, der Genannte fragte Sgt, was er von der Person halte, Sgt erwiederte, nach ihrem Gesicht zu urtheilen, habe sie ohne auf Hoffnung auf Jenseit auch schon mit dieser Welt abgeschlossen, darauf fragte der v. P. weiter, woher dies sein möge, der Gefragte erwiedert, „unglückliches Liebesverhältniß könne ihr nur die Rache u. Haß einflößen, darauf sagte v. P., er wisse, daß sie mit dem Prinzen von Preußen Verhältnisse gehabt habe. Nun ist es auch erklärlich, wie Minutoli im März dem Prinzen soviel Furcht einflößen konnte.

Gestern wurde das Bürgerwehr Gesetz<sup>3</sup> p. Esel durch die Straßen geführt, um es lächerlich zu machen.

---

<sup>1</sup> Zur damaligen Verfassungsdiskussion vgl. Huber, Deutsche Verfassungsgeschichte II S. 737–745; Hachtmann, Berlin 1848 S. 713–716, 784–786; Friedrich Frahm, Entstehungs- und Entwicklungsgeschichte der preußischen Verfassung (vom März 1848 bis zum Januar 1850). In: Forschungen zur Brandenburgischen und Preußischen Geschichte 41 (1928) S. 248–301 [hier S. 264–271].

<sup>2</sup> Krüger.

<sup>3</sup> Es wurde am 13. Oktober 1848 in der Preußischen Nationalversammlung beschlossen und trat am 17. Oktober als Gesetz in Kraft.

**7. Oktober** Willisen ließ Sgt zu wissen thun, daß Patow Alles thun werde, was gewünscht wird. Sgt wurde gestern durch Schng nach Pdm geholt, der K. mußte eine Unterredung haben. Die Kammer dringt darauf, die Todesstrafe abzuschaffen, dazu er sich nicht sogleich verstehen will, da man nur das Gesetz deswegen haben will, um beim Unfug, welcher nächstens wieder zu erwarten steht, nichts zu fürchten habe. Der K. hat nach Sgt[s] Rath die Sache noch verschoben, doch klagt er das Ministerium an, es ist nicht energisch genug, auch *ist er verdrießlich*, daß v. Olberg sich zurückgezogen hat. v. Willisen ist der Meinung, der K. giebt bei dieser Frage nach, der K. will schon wieder, daß Sgt Minister werden soll. Am 15ten soll bei Kroll ein Diner stattfinden, um des K. Geburtstag zu feiern, daran jedermann theilnehmen kann, General u. Schuhmacher, doch fürchtet man Unfug.

**8. Oktober** Als Sgt mit dem K. die letzte Unterredung hatte, waren sie getheilte Meinung über die Politick mit Rußland, und der K. sagte, er müsse dies durchaus besser wissen. Sgt erwiedert, da müsse er so dreist sein zu behaupten, daß er es besser weiß wie der K., der erwiedert, Sie fassen es mit der Fantasie auf, ich aber mit dem Gemüth, „das ist ganz natürlich“, war die Antwort, „der Czar ist auch nicht mein Schwager,“ „oh, dies hat gar nicht[s] damit zu schaffen,“ erwiederte der K. „Darauf wurden nie Rücksichten genommen,“ Sie nicht, aber der Schwager doch.“

Patow hat Willisen erklärt, daß er alles thun werde, um Sgt als Mitglied der Collegialischen Behörde einzuführen, weiß aber noch nicht, ob es ihm gelingen wird, eben weil das Schulcollegium aus solchen Mitgliedern besteht.

Sgt schrieb gestern dem K., daß er jetzt noch nicht in die Abschaffung der Todesstrafe willigen soll, da es den Kammern nicht zusteht, Gesetze zu geben, hingegen sollte er die politischen Gefangenen freigeben, das Ministerium P f u e l sei ganz gut, besser wie die früheren, es sei aber genug, wenn er nur Premier sei, denn er sei alt und zerstreut, dgl. auch E i c h m a n n , auch Dönhoff<sup>1</sup>; und deswegen erschiene das Ministerium nicht energisch genug, übrigens habe es die Rechte ganz für sich und würde sich halten, er wolle also nicht zu einem Wechsel rathen, da er keine anderen Minister wisse. Radowitz und Vincke seien in Frankfurt und nicht hier. Sgt. bemerkte noch im Laufe, daß er durchaus nicht jetzt schon Minister werden wollte, da es ihm die Esel in der Löwenhaut doch nicht verzeihen würden, wenn er ohne Haut ginge, und er würde sehr viel Neider haben und viel zu verhöhnen kriegen.

Sgt glaubt überhaupt, daß sei[ne] Laufbahn durch die Stadtverordneten gehen wird, in dem er sehr viel Glück hat. Er hat ein Arbeiteramt vorgeschlagen einzurichten, und es hat viel Anklang gefunden, damit für die Arbeiterklasse gesorgt werden kann, zugleich aber auch eine Controlle stattfinde, daß jeder bei der Arbeit bleibt, zu der er gehört, und nicht jeder, wie es bis dahin

<sup>1</sup> August Graf von Dönhoff(-Friedrichstein) (1797–1874), Gesandter am Bundestag 1842 – 5. Mai 1848; dann a.D. interimistischer Außenminister 21. September – 1./8. November 1848; Mitglied der 1. Kammer 1849–1854.

war, dorthin geht, wo er am meisten bezahlt wird, wie jetzt z.Bsp. Alles zu den Erdarbeiten geht und die Weberstühle leer sind. Auch soll mehr Beaufsichtigung stattfinden, daß die Arbeit nicht zwecklos ist, wie sie leider diesen ganzen Sommer war, wo es nur galt, die Leute zu beschäftigen, welches der Stadt ein Ungeheures kostete.

Der Magistrat wollte ein Plakat von vielen Bogen drucken lassen, welche der Schulrath Schulz verfaßt hatte und nicht weniger als 12tausend Thaler kosten sollte, dies sollte dann vertheilt werden als Aufruf ans Volk, Sgt machte darauf aufmerksam, daß es zu viel sei, um von dem Volke gelesen zu werden, auch sei der Kostenaufwand zu groß.

*A n e c d o t e*. Waldeck hatte, als das Ministerium Hansemann abdankte, mit Gewißheit darauf gerechnet, nun Premier zu werden, und gab Befehl, daß man, sobald ein Brief in blauem Couvert ankäme bei Tage oder bei Nacht, ihn sogleich herbei rufen sollte, weil er dauernd die Nachricht erwarte; nun kam 4–5mal hintereinander ein blauer Brief, es stand aber nie etwas darin.

Miroslawski ist jetzt in Galitien, er dient jeder Partei, nur muß er Oberfeldherr sein.

**10. Oktober** Das Bürgerwehrgesetz ist in der Kammer noch nicht durch, gestern war das Schauspielhaus<sup>1</sup> wieder sehr umlagert. Auch sind Nachrichten aus Wien gekommen, welche berichten, daß dort eine gewaltige Revolution gewesen sei; der Kaiser ist nach *L i n z* geflüchtet, die Herzogin Sophie ist verbannt, der Kriegsminister erhängt an der Laterne<sup>2</sup>. Das Volk hat gesiegt. Die deutschen Soldaten sind nicht treu geblieben, wohl aber die Slowaken u. Croaten. Doch soll dies weniger ein Sieg der Demokraten sein, sondern der Croaten und Slowaken gegen die Germanen.

Man fürchtet nun auch hier wieder Unruhen, doch kam gestern wieder Krgz zum Vorschein, welcher sich seit dem 24ten vorigen Monats nicht sehen ließ, und versicherte, es sei noch überall ruhig. Der Krgz hat sich die ganze Zeit über verborgen gehalten, welche Gründe ihn dazu zwingen, weiß man nicht. Heute ist in Bellewüe Minister Versammlung<sup>3</sup>. Der K. hat mit *P f u e l* ein Rencontre gehabt, der *p. P f u e l* wollte, die Constitution sollte so wie sie da sei, dem Volke declarirt werden, der K. aber will sie erst ausgearbeitet haben.

Der K. ließ heute Sgt zu wissen thun, daß alle Einleitungen getroffen seien, daß *v. Willisen* seine Gesandtschaft antreten kann nach Italien. In Potsdam hatten sie alle den Kopf verloren. Sgt mußte heute hinüber, Willisen macht den K. unglücklich, indem er seines eigenen Vortheils willen mit den Mini-

---

<sup>1</sup> Tagungslokal der Nationalversammlung am Gendarmenmarkt vom September bis November 1848.

<sup>2</sup> Theo Franz Graf Baillet de Latour (1870 – 6. Oktober 1848), österreichischer Kriegsminister 30. April – 6. Oktober 1848. – Er hatte die Entsendung österreichischer Truppen nach Ungarn befohlen; einige Truppenteile meuterten darauf; im Zuge der Kämpfe wurde Latour mißhandelt und an einer Laterne aufgehängt. Die Vorgänge waren der Auslöser für die Gegenrevolution in Wien.

<sup>3</sup> Darüber existiert kein Protokoll.

stern unterhandelt, um die Gesandtschaft durchzusetzen, ihnen aber verspricht, den K. dazu zu bestimmen, damit sie es leichter haben. Da hat nun der K. die Abschaffung der Todesstrafe aufgeschoben, jetzt aber verlangt die Kammer völlige Abschaffung, u. der K. wird grade umringt wie Ludwig der 16te seiner Zeit. Den Ministern bleibt nichts zu thun übrig, als dem K. ihr Portefeuille zurückzugeben, und es wird ein Wechsel stattfinden, doch weiß man nicht wie u. wo. Die v. Gerlach schleichen jetzt sehr, doch die, so wenig wie die Stolbergs, Radowitz, Voß, Rochow, dürfen darauf rechnen, die sind von vornherein zu mißbeliebt, man weiß überhaupt noch nicht, wie es werden wird. Die Nachrichten aus Wien haben überall Schrecken verbreitet. Die Kngn ist sehr gefaßt, obgleich sie die Schwester<sup>1</sup> in der Verbannung weiß. Die Demokraten bereiten Alles vor, am Montag<sup>2</sup> auch hier die Republik zu erklären, und zwar auf dem Wege der Anarchie. L u c i e L e n s . Ihr Ansehen ist gefallen, u. Krgl lacht sie jetzt aus und glaubt doch klüger zu sein, die Lens ist bestechlich und soll der geheimem Polizei manches verrathen haben, besonders aber wollte sie mit dem Prinzen v. P. zusammen kommen, sie müssen nothwendiger Weise schon Beziehungen gehabt haben, jetzt hat man sie nach Posen geschickt, um dort Aufruhr zu veranlassen und hauptsächlich sie hier los zu sein. Am Freitag wird bei Meyen über sie Gericht gehalten<sup>3</sup>.

Der K. traf heute [mit] Sgt wieder im Billiardzimmer zusammen, er sagte Sgt, er sei unbeweglich in den Dingen, in welchen sie beide übereinstimmten, er werde vorläufig keine Todesstrafe vollziehen, aber er hebe sie nicht auf u. löse das Ministerium auf. Pful sei ohne dies so zerstreut und habe letzthin nach Leipzig eine ganz falsche Antwort auf eine Frage geschickt, die ganz anderwärts hingehörte, und habe dadurch viel Schaden veranlaßt, u. er wolle jetzt das Ministerium lösen, sonst würde er ihn nicht los. Der K. fragte Sgt, wann er den P f u e l zuletzt gesehen, „lange nicht“, war die Antwort, „u. warum nicht“, „er hat sich nicht um mich gekümmert, seit Olberg fort ist, ja seitdem ist er auch völlig unbrauchbar, seit Willisen ihn bearbeitete.“ erwiderte Sgt, der macht sie alle todt, da haben Sie recht, das thut er, das ist er, das ist ein schrecklicher Mensch, und wer wird Premier sein, fragte Sgt, Graf v. Brandenburg, der ist mir wenigstens ergeben (es ist eigentlich der Onkel), mit dem Talent? nun das werden wir sehen, instruiren müssen Sie ihn, Sgt sagte, daß jetzt die v. Gerlach zu hoffen schienen. „Ich kenne sie,“ war die Antwort, ich weiß, sie sehen und empfangen, aber Minister werden sie nie.

**14. Oktober** Die Nachrichten aus Wien bleiben immer noch aus, und man weiß nicht wie. Die Demokraten wollen zum Geburtstag des K. einen Frelvel veranlassen, der K. beabsichtigte am 15ten hier zur Kirche zu kommen u.

<sup>1</sup> Erzherzogin Sophie (beide Schwestern sind geborene Prinzessinnen von Bayern). Sophie war mit dem Wiener Hof nach Ausbruch der Revolution zunächst nach Innsbruck, dann nach Olmütz geflohen.

<sup>2</sup> 16. Oktober.

<sup>3</sup> Also im „Central-Ausschuß der deutschen Demokraten“, dessen Mitglied Meyen war.



sich zu zeigen, auch die Kgn, welche ihn nicht verlassen wollte, doch ließ es ihn Sgt wiederrathen, da man doch fürs Volk nicht einstehen kann und es in jedem Fall besser ist, sich nicht dem Plebs auszusetzen. Die Demokraten beabsichtigen, sich der Bürgerschaft zu bemächtigen, da ihnen bis jetzt nur der Pöbel gehörte, und zwar in folgende Weise, die sollten sich gewaltsam der von H a n s e m a n n vorgeschlagenen Zwangsanleihe widersetzen, wäre dies gelungen, dann wären die Demokraten ganz sicher gewesen. Sgt suchte dem aber dadurch vorzubeugen, indem er vorschlug, in der Stadtverordneten Versammlung eine Einrichtung zu treffen, daß die Bürger gleich den Rittergutsbesitzern, welche die Ritterschaft haben, sich etwas Ähnliches einrichteten; es steht zu hoffen, daß dieser Vorschlag auch bald ausgeführt wird. Das Bürgerwehrgesetz hat eine sehr große Majorität für sich, der Bürger, der den Esel dazu hergab, das Gesetz lächerlich zu machen, hieß S c h i l d k n e c h t<sup>1</sup>. Sgt hat ein Gratulations Schreiben der Bürger für den K. zum G e b u r t s t a g aufgesetzt und wird auch die Antwort dazu schreiben, der K. hat einen Aufruf an[s] Volk verfaßt, welches nächstens erscheinen wird. Die Nachrichten aus Schlesien sagen, daß Graf Reichenbach überall sehr das Volk aufwiegelt, doch glauben die Landräthe sich auf die Landleute verlassen [zu] können.

Der Lindenmüller<sup>2</sup>, ein bankrotter Kaufmann, er heißt deswegen so, weil er immer den Straßen Club unter den Linden versammelte, dieser hat die Arbeiter auf dem Köpenicker Felde aufgeredet, die Maschinen, welche das Wasser von der Straße ableiten, zu zerstören, der Schaden beläuft sich auf 15 000 Thaler – gleichzeitig aber eine Demonstration zu veranlassen und sich über Mangel an Arbeit zu beklagen. Die Absicht des Lindenmüller war, eine Gelegenheit zur Reibung zu geben, man fürchtet überhaupt, daß es doch bis dahin kommen wird, da die Demokraten die Gelegenheit mit den Haaren herbei ziehen. Gestern war Herr von Manteuffel hier, um sich mit Sgt zu berathen. Der Ministerwechsel findet nicht statt, es steht jetzt dem K. zu, auch die Minister zu entlassen, auch dann, wenn sie nicht nach seinem Willen handeln, und nicht bloß dann, wenn sie nicht nach dem Willen der Kammer handeln.

### 15. Oktober Ew Majestät

zum heutigen Tage Glück zu wünschen, kann zunächst nur heißen, daran zu erinnern, daß Sie ein Lebensjahr glücklich vollendet haben, welches in der Geschichte Ihrer Person wie Ihres Volks das am meisten kritische war.

Sicherlich hat der alte Gott mit seiner Vorsehung Sie durch dasselbe geleitet, ohne daß Sie an den Klippen menschlicher Interessen scheiterten, an welches die drei Ministerien der Eitelkeit, Keckheit und der Unbedachtsamkeit zu Grunde gegangen sind<sup>3</sup> u. an welchen die eigennützigen Absichten aller soge-

---

<sup>1</sup> C. F. Schildknecht, Berliner Fabrikant (Lebensdaten nicht ermittelt).

<sup>2</sup> Gustav Müller (ca. 1819 – 1865), beliebter demokratischer Volksredner; 1850 schließlich zu zwei Jahren Festungshaft verurteilt; emigrierte in die USA, nahm dort 1861–1863 am Bürgerkrieg teil.

<sup>3</sup> A. Graf v. Arnim-Boitzenburg; L. Camphausen; R. v. Auerswald.

nannten Tribunen zerschellen u. zerschlagen mußten. Das Prinzip der Majestät hat gesiegt über die rohe Masse, als Sie im März durch Berlin promenirten, es hat gesiegt, indem Sie ein Ministerium eigner Wahl beriefen<sup>1</sup>; es wird siegen, wenn Sie das Veto der Krone der eitelen Selbstgefälligkeit einer Kammermajorität gegenüber aufrecht erhalten.

Möge das neue Lebensjahr den Sieg des selbstbewußten höheren Geistes, der sich von Gottes Gnaden entsprungen weiß, vollenden, möge es Ihnen nie an Seelenruhe fehlen, in welcher man wie ein Christus befähigt ist, dem wogenden Meere (hier) der Leidenschaft zu gebieten, möge der Himmel Ihnen dazu vor allen Dingen körperliche Gesundheit verleihen.

Im Besitze dieser Himmelsgabe werden Sie Ihre hohe geschichtliche Mission erfüllen, und wenn auch Tausende in der Nähe und Ferne diesen Ruf verlernen und verdunkeln wollen, es wird einen Geschichtsschreiber geben, der einst diesen Geist der Welt enthüllt, wie Sie gegenwärtig in demselben die volle Sympat[h]ie und Verehrung eines schlichten Menschen finden, der in unwandelbarer Ergebenheit zeichnet

Sgt.

**16. Oktober** Der gestrige Tag ist gut verlaufen, der K. nebst Kgn im Dom, es wurde Hurrah gerufen, nur ein Straßenjunge wagte zu pfeifen und bekam von der Bürgerwehr Schmissee, die Prnzeß v. P. hat<sup>a</sup>. Vom Dom ging der Weg nach Bellewüe, dort wurde der Hof zur Gratulation angenommen und dann wieder nach Sanssouci. Sgt war im Dom, verfolgte auch den Weg nach Bellewüe, <sup>b</sup>der x sah ihn u war erfreut,<sup>b</sup> am Nachmittag und Abend hörte man viel Freudenschüsse.

Heute ist die Bürgerwehr nach dem Köpenicker Felde ausgerückt, wo die Arbeiter abgelohnt<sup>2</sup> wurden, welche die Maschine zerstörten, u. zwar 8000 an der Zahl, man hat zu heute Abend noch etwas zu erwarten, denn die 8000 Mann werden sich nicht ruhig ablohnen lassen.

Aus Wien sind keine Nachrichten eingetroffen, nur in der Zeitungshalle las man, die Republick sei von den drei Universitäten unterstützt worden, welche mit Studenten u. Professoren herbei geeilt sind.

**18. Oktober** Der 16te und 17te waren sehr aufgereggt, die Bürgerwehr mußte nach dem Köpenickerfelde, dort wurden sie von den Arbeitern geneckt und herausgefordert, und als die Bürgerwehr sie mit den Bajonetten fern hielt, weil sie in das Lager eindringen wollten, mit Musick und rothen Fahnen ver-

<sup>a</sup> *Es folgen drei ausradierte Zeilen. Sie lauten nach Version A: sich mit der republikanischen Farbe rot geschmückt, sie muß doch immer kokettiren, ob ihr dies aber Segen bringen wird?*

<sup>b-b</sup> *Ergänzt nach Version A für einige in Version C ausradierte Wörter.*

<sup>1</sup> Pfuell.

<sup>2</sup> Hier: entlohnt und entlassen.

sehen, begann ein so bedeutender Steinregen auf die Bürger, daß sie sich durch Feuer geben rächten; es waren die 79–80 Bürgerwehr, welches dieses Loos traf, es sind von den Arbeitern viele verwundet und nach Bethanien gebracht, mehrere waren gleich todt, die Köpenickerstr. war von der Jacobsstr. durch eine Barricade getrennt, welche von den Bürgern genommen wurde, den Rückzug nahmen die Bürger durch die Roßstr., wurden aber aus den Fenstern beschossen.<sup>a</sup> Auch sind verschiedene verwundet, z.B. Hauptmann *V o g e l*<sup>1</sup>, Hofvergoldner *S c h n e i d e r*, *K ü s t e r*, *S t e g m ü l l e r*. Herr Reimer bekam einen Steinwurf an der Wade und hinkt, Sgt bekam zwei Steinwürfe, und nur die derben Stiefel hielten sie ab. Bengart ist an der Hand verwundet, Herr *S c h m a*, *S e e l i g*, *R e i ß* sind sehr tapfer, auch die beiden *B r a n d t*, aber Herr *B l u m e* und Kaube durchaus nicht. Herr Heinrich aus der kleinen Gasse hat sich nicht nur zurückgezogen, sondern auch noch die Anderen aufzuwiegeln versucht. Zwischen 11 und 4 Uhr fand dies statt, auf dem Abend aber war in der Jakobs- und Roßstraße noch ein Zusammenstoß. Am Abend zog sich die Masse nach der Rosenthalerstr., wo die 79 + 80 Compagnie liegt, um sich zu rächen, weil sie Feuer gegeben. Der Bäcker Schulz soll einen geohrfeigt haben. Der Schulz hat vor der Front eine Ohrfeige bekommen und sie mit einem Säbelhieb erwiedert, das ist sein ganzes Verbrechen. Sie wollen ihm das Haus anzünden, aufhängen u. dgl. Die Bürgerwehr hielt aber alle Gewalttätigkeiten ab. Schulz soll nach Leipzig gegangen sein mit der Familie.

Am 17ten war Compagnie Versammlung, dem Heinrich aus der kleinen Gasse wurde das Zugführer Amt genommen, so auch der [= dem] Herr[n] Holz 86 Lin[den]str., welcher sich auch schlecht betragen hatte.

Am 17ten stand die Bürgerwehr den ganzen Tag unter Waffen, weil jeden Augenblick Gefahr drohte, doch erfolgte nichts weiter, nur ein Herr *L i n d m a n n* wurde in der Waldemarstr. angefallen, der ist auch von der 79ten, die geschossen haben, der *B i e r m a n n* aber war stärker denn sein Gegner und nahm seine Pistole nebst Kugeln ab. Auch in der Rosenthalerstr. und Mulackgasse/ecke trafen zwei Männer ein, welche geladene Gewehre führten, sie aber dabei einbüßten, zwei Schüsse fielen unbedachtsamer Weise. Der Magistrat hat sich bereit erklärt, für die Hinterbliebenen zu sorgen. Es sind gleich sehr falsche Berichte ausgebreitet worden, als sei es von der Bürgerwehr schlecht gewesen. Die Arbeiter haben nur ein Lebehoch bringen wollen. Die Demokraten stellen es so dar, man weiß aber sehr wohl, daß sie die Arbeiter dazu veranlaßt haben. Sgt. selbst hat mit eigenen Augen gesehen, wie die Arbeiter ins Lager eindringen wollten und mit Schaufeln und Spaten, Steinen ennuyrten<sup>2</sup>, übr-

---

<sup>a</sup> *Es folgen zwei ausradierte Zeilen. Sie lauten in Version A: S g t sind allein 11 Kugeln vor dem Kopf vorbei gesaust.*

---

<sup>1</sup> Dieser Name sowie alle folgenden Namen wurden nicht weiter identifiziert; es handelt sich offenbar um Mitglieder der 79. und 80. Kompanie der Bürgerwehr.

<sup>2</sup> Hier: ärgerten.

gens hatten sie in ihren Buden hinreichend Schießgewehr[e]. Heute den 18ten haben sie sich die Arbeiter vor dem Potsdamerthor geschart, kommt es wieder zum Gefecht, dann wird es noch blutiger denn am 16ten. Seit dem 15ten ist von der höheren Politick nicht mehr die Rede gewesen, u. von Potsdam hat man nichts mehr gehört, selbst die Antwort für die Stadtverordneten auf ihre Gratulation ist ausgeblieben<sup>1</sup>.

Ueber Wien ist man noch immer zweifelhaft, die Nachrichten sind unbedeutend, man glaubt, es sei blockirt oder wird bombardirt, etwas Gewisses hat man nicht.

**19. Oktober** Es hat sich noch nichts Wichtiges ereignet. Achilles<sup>2</sup> war hier und sagte, auf dem Köpenicker Felde sei wieder Aufruhr, auch sind von Pdm Nachrichten, Sgt soll dort schon zu sehr erkannt werden, und er will deswegen nicht mehr hinüber.

**20. Oktober** Unter heutigem Dato erschien in der Vossischen Zeitung „Bekanntmachung“. Auf das von der Stadtverordneten Versammlung an seine M[ajestät] den König unter dem 15ten Oktober gerichtete Glückwunschsreiben ist die nachfolgende Antwort S.M. eingegangen: „Mit wahrer Freude habe ich an meinem Geburtstage den Ausdruck treuer Gesinnung von den Vertretern meiner lieben Vaterstadt entgegen genommen, es ist meinem Herzen wohlthuend, daß Sie die Treue aus dem Bewußtsein der Wahrhaftigkeit schöpfen, die meine Verheißungen vom März d.J. wie alle Bestrebungen für das Vaterland stets geleitet haben. Ja ich will, wie ich es immer als meine schönste heiligste Aufgabe erkannt habe, mein getreues Volk zur wahren Freiheit führen, darum habe ich seine Vertreter berufen, darum in aller Langmuth den Ausdruck jeder Art von Gesinnung zu Stande kommen lassen, u. ich habe zum Troste aller aufrichtigen Freunde des Vaterlandes erkannt, daß der Sinn für Ordnung und Gesetzlichkeit, wie für wahrhaft deutsche Sitte und Einrichtungen, bei dem besten und größten Theil meines Volkes nicht erloschen ist, sondern nur der Anregung bedarf, um zum Segen Aller [sich] zu entfalten. So wollen Sie denn fernerhin im festen Vertrauen zu mir stehen u. sich nicht beirren lassen.

Sanssouci, 18<sup>t</sup> Okt.  
gez. Friedrich Wilhelm  
Eichmann  
B e r l i n , d e n 1 9 t e n O k t o b e r

Auch das Bürgerwehr Gesetz ist unter dem heutigen dato<sup>3</sup>.

<sup>1</sup> Sie wurde aber in der Presse veröffentlicht und ist auf den 16. Oktober datiert. Text: Friedrich Wilhelm IV., So sprach der König S. 89 u. S. 326–327. Vgl. die folgende Tagebucheintragung.

<sup>2</sup> Nicht identifiziert (vermutlich ein Mitglied der Bürgerwehr).

<sup>3</sup> Text u.a. in: Dokumente zur deutschen Verfassungsgeschichte I S. 377–378.

Willisen war heute hier, Sgt soll noch Morgen nach Pdm. Der K. hat seinen Ministern gesagt, sie sollen gehen, er ist an seinem Geburtstage sehr mißgestimmt gewesen, daher denn also alle diese Verstimmungen. Die Antwort für die Stadtverordneten konnte schon viel früher erfolgen, da Sgt sie schon vor dem 15ten fertig hatte. Pfuel geht ab, und v. Brandenburg wird Premier, Pfuel soll nach Frankfurt gehen, dann soll aber Olberg mit. Sgt will jetzt nicht mehr die Politick so fortführen, da er in Pdm erkannt und von den Leuten besprochen wird und hier von Otto Schulz beachtet wird. Dieser hat auf Sgt[s] Gesuch um den Stadtrath noch nicht mit einer Zeile geantwortet, hat sich aber beim Magistrat erkundigt, wie Sgt[s] Beschäftigungen sein werden, u. auf diese Weise sein Thun verdächtigt. Der K. muß Sgt eine andere Stellung schaffen, dazu hat er nicht Macht genug; daß er zwischen dem Premier und dem K. der Socius ist. Der K. hat letzt im Zorn zu Willisen sie alle für Verräther erklärt, dieser hat ihm gesagt, es werde niemand mehr zu ihm kommen, u. ist fortgegangen. Nun soll Sgt morgen wieder ausgleichen, damit sich Willisen dann das Verdienst zulegen kann. Sgt ließ durch Willisen von Patow sagen, er sei ein E<sup>a</sup>, weil er auf das Gesuch, Sgt solle Regierungsrath werden, erwiedert hat, er könne unmöglich das Collegio so demüthigen.

Als am 16ten per Telegraph die Nachricht von dem Gefecht auf dem Köpenickerfelde nach Pdm gekommen ist und sich die Masse nach der Rosenthalerstr. gezogen hatte, war Sanssouci sehr bestürzt gewesen, und der K. gab Befehl, daß die Kavallerie sich in die Stadt beim Rosenthalerthore legen sollte, von Rauch sollte diesen Befehl expediren, sagte in hämischer Weise zu Schng, es wird nöthig sein, in der Gegend wohnt Sgt, mit der größten Mühe wurde es erreicht, daß der Befehl noch fort kam.

Heute wird der Schneider<sup>1</sup> begraben, das Officierscorps, welches in Garnison liegt, ist gefolgt. Dies wird sehr anerkannt, auch die gefallenen Arbeiter werden begraben, die Demokraten und Republikaner wollen viel Pomp entwickeln, und der Magistrat sollte bezahlen, dazu hat sich aber Letzterer nicht verstanden.

**22. Oktober** Sgt war am 21. in Pdm, die Unterredung war lang. Sgt fragte, was denn eigentlich zwischen ihm und den Ministern vorgekommen, nichts, war die Antwort vom K., ich habe nur Willisen gesagt, er kümmert sich um Dinge, welche ihn nichts angehen, und die Minister wollen abgehen? sie wollten es, ich habe ihnen aber gesagt, ziehen sie erst den Karren wieder heraus, den sie hinein geschoben haben, dann werde ich sehen, ob ich sie entlasse. Sgt fragte, „wollen Sie sie denn entlassen?“ Gott nein, nur v. Pfuel, und dessen Stelle nimmt Graf Brandenburg ein; „warum haben Sie aber die Leute so behandelt, wenn Sie noch ferner mit ihnen leben wollen“. Es ist ja nichts

---

<sup>a</sup> *Ergänzt nach Version A für eine in C ausradierte Stelle. Gemeint: Esel?*

---

<sup>1</sup> Nicht identifiziert (vermutlich ein Mitglied der Bürgerwehr).

geschehen, erwiderte der K., es mußte etwas geschehen sein, sagte Sgt, denn die Leute sind ja alle verblüfft. Nein, sagte der K., ich habe zwar einen groben Brief geschrieben, aber er ist nicht abgeschickt worden; (v. Willisen ängstigt nun die Minister, indem ihnen der Brief noch bevorsteht, da er weiß, er ist geschrieben worden, und da er die Minister, aber auch den K. in Angst zu erhalten weiß, glaubt er seinen Vortheil am besten zu erreichen, welcher darin besteht, viel Geld zu verdienen.) Hierauf erfolgte von beiden Seiten ein Gelächter. Sgt machte ihm einleuchtend, daß dann der Brief noch erwartet würde u. er dann etwas thun müsse, sie in gute Laune zu versetzen. Was soll ich thun. Ein Diner, war die Antwort. Ich habe sie schon mal eingeladen, es kam aber niemand, sie ließen sagen, sie hatten um 2 Uhr Sitzung. Sgt sagte, aber am Sonntag ist keine Sitzung. Da bin ich mit meiner Familie zusammen, indessen kann ich es arrangiren, wenn Sie glauben. Ja, ja, vorher ein freundliches Gesicht, dann eine warme Suppe und hinterher Eis, hierauf wurde abermals gelacht. Gott, ja es ist leicht zu haben, wenn sichs dadurch machen läßt, Sgt versicherte es u. brachte wieder Alles ins Gleise. Olberg hat 600 gr. für seine Baccourte bekommen. Dies ist anständig, er findet es kaum. Der K. hat viel Gerechtigkeitssinn, man hat ihm die deutsche Kaiserkrone angeboten oder will die Republik erklären. Sgt hat ihm schriftlich den Rath dazu gegeben, der Brief wird später noch erfolgen. Sgt besprach noch mit dem K., daß Willisen meinte, es sei nicht gut, daß v. Brandenburg des P f u e l Nachfolger werde, da es dann zweimal Generäle seien. v. Brandenburg sei in Schlesien nicht zu entbehren<sup>1</sup>, P f u e l sollte Premier bleiben u. v. Willisen außerdem Kriegsminister sein, dafür hatte aber der K. kein Ohr, Brandenburg passe gut zum Premier, er wolle weder Willisen noch Stockhausen noch Fischer zum Minister haben. Zurückgekehrt von Potsd. ging Sgt noch zu Willisen, traf ihn aber nicht, von dort zu A u e r s w a l d, fand aber, [daß] A u e r s w a l d ganz mit W i l l i s e n übereinstimmte; übrigens ist Auerswald auch nicht so treuherzig, wie er scheint, er sagte früher zu Sgt, er wollte selbst mit Prediger Jonas sprechen, daß Sgt für Z a c h a r i a s<sup>2</sup> gewählt werde, jetzt ist sein eigener Schwager, Herr von Bardeleben<sup>3</sup>, gewählt. – Sgt hat auch v. Auerswald wie früher schon Willisen gesagt, daß er nicht in dieser Weise die Sache fortzusetzen gedenke. Denn er will nicht der Handlanger der Aristokratie sein und sich von diesen beiläufig behandelt sehen, noch sich eine Ehre daraus machen, in ihren Gesellschaften zu sein, Willi[sen], welchem Sgt dies wörtlich auseinander setzte, erwidert, dies könne er auch wohl nicht sagen. Sgt aber sagte, „von Pful habe er nur so kennen gelernt. (Dieser kam zu uns ins Haus. Sgt war nicht anwesend, er hatte nicht die Artigkeit, den Hut zu lüften, sondern erklärte auf mei-

<sup>1</sup> Graf Brandenburg war seit 1839 Kommandierender General des VI. Armeekorps in Schlesien (mit Sitz in Breslau).

<sup>2</sup> F. A. Zacharias; Kaufmann; Mitglied der Preußischen Nationalversammlung Mai – September 1848 (Lebensdaten nicht ermittelt).

<sup>3</sup> K. v. Bardeleben war seit 1819 mit Eveline, geb. Auerswald (1800–1845), verheiratet, Schwester von Rudolf und Hans von Bardeleben.

ne Bitten, doch einen Augenblick Platz zu nehmen, da Sgt sogleich nach Hause kommen müsse, ich habe keine Zeit zum warten und ging wieder fort.) Ueberhaupt will Sgt nicht der Besen sein, mit dem die Anarchie gekehrt wird, damit die Aristokratie wieder desto mehr glänzen [könne], nein, er will nur die Bahn kehren, damit Geist und Talent sie wandeln können. Er hat von früh auf so viele Hindernisse beseitigen müssen und findet immer noch so viel. Heute erhielt er ein Schreiben vom Schulcollegio, wo nun der Stadtrath unmöglich wird, denn er soll genau angeben, welche Zeit er seinem Amte als Director u. welche er dem Stadtrath widmen will. Diesen Augenblick ist er schon wieder nach P d m. Der K. verlangte es, nun will er auch seine Angelegenheit mit ihm besprechen. Es hat wohl nie ein Verhältniß gegeben, wie es Sgt und der K. gegenseitig haben.<sup>a</sup> Beide verstehen sich gegenseitig vollkommen, obgleich dabei sie sehr verschieden sind, beide erkennen sich gegenseitig an, sowohl die Licht-, aber was noch mehr ist, auch die Schattenseiten, beide sind der Stellung nach unabhängig von einander, und doch ist Sgt jetzt dem K. so nöthig, daß er nichts mehr ohne Sgt[s] Rath beginnt. Sgt hält den K. für einen überaus geistreichen Menschen, welcher alles sehr leicht faßt, vielseitig ist, ja selbst mit Idee arbeitet, von außerordentlich sanguinischem Temperament, der allerdings leicht heftig werden kann, doch soll er sich auch gut beherrschen können, dies beweist schon dies, daß er niemals gegen seine Frau grob oder heftig ist, er hat viel Gerechtigkeitsliebe und schmälert nie des anderen Eigenthum. Die vielen Gerüchte, er soll den Wein zu sehr lieben, sind unwahr, denn wäre dem so, dann könnte er nicht so klaren Geistes sein, er erkennt auch seine Umgebung sehr gut und würde vielleicht weniger heftig sein, wenn er nicht wüßte, wie niedrig sie sind.<sup>b</sup> Alle seine Leute waren ihm nicht das, P f u e l ist ein Anekdotenkasten, W i l l i s e n ein einseitiger Verstandesmensch, der [das] Kriegsterrain versteht, O l b e r g erzählt Spukgeschichten, aber die vielseitige Bildung, die er wünscht, fand er noch nie, denn von Allem hat auch Niemand die Studien gemacht noch die Erfahrungen von Kindheit an gehabt in den verschiedenartigsten Verhältnissen, noch die Höhe der Weltanschauung u. vor allem die Combinationsgabe, niemand kennt das Volk in seiner Weise zu thun und denken so gut wie Sgt, weil er zu viel mit ihnen gelebt hat, dahingegen die anderen Herren immer nur wissen, was ihnen der Bediente sagt. Daher denn Sgt[s] Berichte immer sehr einleuchten, weil es Wirklichkeiten sind u. sein Rath immer passend ist, weil er alle Verhältnisse kennt.

Als Sgt gestern [und der König] zusammen waren und sprachen, sagte der K., ich weiß sehr wohl, die Welt hält mich für schwach, das bin ich aber nicht, ich kann wohl heftig werden, dann ist es aber auch nöthig. Sie aber, sich zu Sgt wendend, sind von Natur sehr grob, obgleich Sie sehr wohl die Formen der feineren Lebensart kennen und zu gebrauchen wissen.

---

<sup>a</sup> *Es folgen drei ausradierte Zeilen. Sie lauten in Version A: Beide überragen durch ihre Eigenschaften die übrigen Menschen.*

<sup>b</sup> *Es folgt eine mehrfach durchgestrichene und dadurch unlesbare Zeile. Sie lautet nach Tagebuchversion A: Noch nie hatte er einen Mann wie S g t .*

**23. Oktober** Sgt war gestern um 2 Uhr mit H r d r nach Pdm gefahren, mit derselben Fahrt fuhren auch die Minister zu dem besprochenen Diner, sie sahen Sgt nicht und ahnten wohl schwerlich, daß er ihnen diese Ehre verschafft hatte. Sgt ging erst nach dem neuen Garten und dann nach S a n s s o u c i , der K. hatte eben die Tafel verlassen und kam mit dem Grafen von Brandenburg am Arm, stellte ihn Sgt vor mit den Worten, „es ist vor allen Dingen nöthig, daß sie sich kennen lernen, sieh Vetter, ich stehe mit niemand so wie mit S a e g e r t , Du wirst ihn auch kennen lernen und ihr werdet viel mit einander zu thun haben.“ Der G. Brandenburg, ein ruhiger Mann, sich seiner Abkunft bewußt, sah Sgt doch erstaunt an, machte sich aber ganz gut. Das Gespräch nahm eine politische Wendung, „ich bitte Sie, nun nahm der K. das Wort, v. Bonin und Eichmann zu bestimmen, daß v. Brandenburg Premier wird, da Pfuel austritt,“ Sgt erwiderte, „das würden Sie besser können wie ich,“ nein, nein, war die Antwort, Sie verstehen mich, ja, erwiderte Sgt, aber ich muß wiederholen, ich bin nicht zünftig, wie meinen Sie das, nicht zünftig sein, nahm der Graf Brandenburg das Wort. Sgt erwiderte, ich habe kein Referendariats Examen gemacht, habe kein Gymnasium besucht und nicht drei Jahr die Universität besucht, sondern meine Carriere in meiner Weise gemacht; bei den Literaten bin ich zünftig, weil ich ein Oberlehrerexamen gemacht habe, aber bei den Herren am grünen Tisch nicht. Der K., larifari, Sie müssen Bonin wie Eichmann dazu bringen, daß Grf Brandenburg Premier wird. Sgt sagte, nun, was W i l l i s e n und A u e r s w a l d in Beziehung darauf gesagt hatten, daß nicht wieder ein General Premier werden sollte, und wen haben denn diese, fragte der K.? Herr von U n r u h<sup>1</sup> aus Magdeburg, nimmermehr diesen schofeln Menschen u. Keinen aus der Kammer. Sgt schlug vor, Grf Brandenburg solle P r e m i e r , dann Stockhausen Kriegsminister sein, der K. aber meint, Schreckenstein sei besser. Sgt schüttelte den Kopf, der Grf Brandenburg fragte, was Sgt gegen Schreckenstein habe, die Antwort war, er fürchtet die Tinte und ist nicht tapfer, alle lachten. Sgt machte den K. aufmerksam, daß A u e r s w a l d wie W i l l i s e n zusammen im Einverständniß handeln, dies war dem K. sehr interessant, er habe es schon vor 14 Tagen gehört von einer ganz anderen Seite, habe es aber nicht glauben wollen, nun aber sei es ihm klar. Sgt erzählte ihm die Wahl des B a r d e l e b e n , wie auch v . S c h ö n mit im Einverständniß sei, der K. war wüthend, der Bardeleben ist der gemeinste Mensch, den ich kenne, ich merke schon, sie wollen mir die ganze preußische Klicke in die Kammer bringen, damit sie nach und nach Minister werden, ich nehme keinen Minister aus der Kammer.

Grf Brandenburg fragte S g t , er sei am 16ten d.M. beim Gefecht gewesen, ob er früher gedient, nein, sagte Sgt, erzählte aber die näheren Umstände des Tages, es war dem Grf Brandenburg sehr interessant, er wolle sich das Terrain noch besehen.

<sup>1</sup> Hans Victor von Unruh (1806–1886), Mitglied im Direktorium der Magdeburg-Wittenberger Eisenbahn; Mitglied der Preußischen Nationalversammlung 1848 (gemäßigt liberal).



Dann kam die Stadtrathsfrage noch vor, der K. erklärte von Patow für wahnsinnig und wolle es ihm sagen lassen. Sgt sagte nur, ich bin nicht zünftig, der K.: Sie sollen Minister werden, dann sind sie über alle Zunft erhaben. Gr. Brandenburg schlug Ministerien vor, Sgt aber sagte, er kann jetzt nur zur Disposition gestellt werden für den Premier und später vielleicht Minister der Geistlichen [Angelegenheiten] und des Unterrichts werden, der Grf Brandenburg meinte, es würde dies sehr gut sein, je eher je lieber, denn diese vielen Doctoren seien es eben, welche die Unruhe veranlaßen, Sgt. sagte, es sei nicht schwer, diese zu beruhigen, man könne ihnen kein Eisern Kreutz noch schwarzen Adler geben, aber ein Orden, der für Juden, Heiden und Türken paßt, muß bis dahin noch erfunden werden, und dann haben Sie alle am Bande, die Meisten dieser Doctoren sind Juden. Der K. sowohl wie Graf Brandenburg fanden dies sehr gut.

Sonnabend, den 21. Oktober

An S c h n g Verehrtester!

Heute nachmittag auf meinem Wege bin ich zweimal mit dem Bemerken begrüßt worden: Sie waren in P d m , und die Art und Weise gefiehl mir nicht, ich trage deshalb um so mehr Bedenken, Montag zu Ihnen zu kommen, als ich an demselben Tage nach der Schulordnung des neuen Semesters von 8–12 Unterricht zu geben habe, dann Consultation, nachher Parole, dann fragt sichs, wie überhaupt der Tag verlaufen wird, persönlich mehr davon.

Der Brief kam zurück und braucht nicht weiter abgeschrieben zu werden, da wir ihn besitzen.

**24. Oktober** Sgt war bei B o n i n <sup>1</sup>, er war sehr bereit, auf die Ideen einzugehen, er meinte, man müsse nur des K. Idee hinreichend kennen, auch glaubte er, daß Eichmann nichts entgegen stellen würde, übrigens war er sehr wenig orientirt.

Zu E i c h m a n n war Sgt nicht persönlich, sondern v. Manteufel hat es übernommen, ihn dazu zu stimmen, S g t , da er Eichmann schon von früher kennt und ihm die Natur eines grauen F e l d k a t e r s beilegt, glaubt, es bedürfe bei ihm einer besonderen Vorsicht. Uebrigens ist S a e g .[s] Aus- und eingehen in S a n s s o u c i doch noch nicht allgemein bekannt, obgleich jeder die andere Stimmung des K. erkennt, man glaubt aber, die G e r l a c h s seien es, welche die Wirkung hervorbringen. Jetzt ist Sgt wieder hinüber nach Pdm.

A n e c d o t e : in der heutigen Beilage der Tante Voß empfahl sich jemand, der in der ewigen Lampe als Vieharzt bezeichnet war, dem Autor als Leibarzt<sup>2</sup>.

Heutige Nachrichten aus Wien sind folgende; die Wiener haben die Stadt selbst geplündert, und die Einwohner haben, um sich zu schützen, sich unter

---

<sup>1</sup> Gustav von Bonin.

<sup>2</sup> Es könnte sich um den oben S. 400 Anm. 5 genannten F. L. Urban handeln.

den Schutz von Windisch Grätz<sup>1</sup> gestellt, schreckliche Rache. In Berlin ist es ruhig, die Demokraten selbst empfehlen die Ruhe, denn sie fürchten Kriegsgesetz, und dann hätte das Plakate Drucken ein Ende.

**25. Oktober** Sgt war am 24ten in P d m . Eichmann war nicht so leicht zu bestimmen wie v. Bonin, Manteufel sagt, er sei gegen den K. persönlich bitter gestimmt. Sgt sagte dies dem K. und gab ihm den Rath, nur gemüthlich mit ihm zu reden, dies würde Eichmann umstimmen. Dann wäre das Ministerium wieder in Ordnung, Graf Brandenburg Premier, Stockhausen Kriegsminister, u. Sgt solle Schul- und Unterrichtsministerium haben, es ist noch nicht an der Zeit, sagte Sgt, sehen Sie, die Aristokratie, sich ihrer Geburt bewußt, lassen Alles gehen und glauben, man kann doch nichts erreichen, benutzen aber Alles, was sich Ihnen darbietet, die andere Klasse, die sogenannte bourgeoisie, empor gekommene Bürgerliche sind darin anders, sie suchen alles aus dem Wege zu räumen, wo sie Talent sehen, aus Furcht, das Ihrige könne verdunkelt werden, zu denen gehört Otto Schulz, auch Patow, auch Eichmann, nur stehe Letzterer doch höher wie die Anderen, u. er brauche nur umgestimmt zu werden. Dann käme noch die K l e r i s e y , die Pfaffen, ganz gleich katholisch oder evangelisch, diese seien sehr faul und müssen viel Geld haben, dann geben sie auch ihren Segen dazu, sonst verketzern sie jede neue Idee, ganz richtig, erwiederte der K., wissen Sie denn aber, warum die Minister mit mir auch nicht immer arbeiten können, ich bin ihnen auch nicht zünftig, ich habe auch nicht als Auskultator und Referendarius gearbeitet, daher glauben sie, ich verstehe es nicht, übrigens schafft man es jetzt mit einem Diner nicht mehr, früher waren die Zeiten anders, der verstorbene B i s c h i n g<sup>2</sup>, Oberbürgermeister von Berlin, war meines Vaters größter Gegner, aber ein Diner mit unserer Familie zusammen stimmte ihn so um, daß er nachher der größte Freund war vom Hause, ich werde aber Eichmann gemüthlich nehmen. S g t sagte dann, man glaube, daß die Gerlachs bei ihm von Einfluß seien, nicht im mindesten, der General ist hier, und ich sehe ihn, sie sind aber zu unpopulär, als daß man sie gebrauchen könnte. Nun kamen sie auf Deutschland. Der K. war sehr scrupulös, ob er die Kaiserkrone annehmen sollte oder nicht, wenn nicht, dann würde die Republik erklärt. Der K. ist kurzichtig. Sgt trat ihm so nahe und sah ihm scharf ins Auge u. sagte, es gibt nur zwei Männer in Deutschland, welche das Oberhaupt sein können, der Eine sind Sie, der Andere bin ich, nehmen Sie die Krone, die Ihnen geboten wird, nicht an, dann wird die Republik erklärt, und ein Dictator ist nöthig. England hatte Cromwell, Frankreich Napoleon, und Deutschland wird mich haben, ich sage Ihnen dies jetzt und will Ihrer Familie nicht zu nahe treten, Sie sind der Mann dazu, Ihr

<sup>1</sup> Alfred Fürst von Windischgrätz (1787–1862), Feldmarschalleutnant; rückte am 31. Oktober mit Truppen in Wien ein und unterdrückte den dortigen Aufstand; Feldmarschall 17. Oktober 1848.

<sup>2</sup> Johann Stephan Gottfried Büsching (1761–1833), Oberbürgermeister von Berlin 1813–1832.

Bruder Wilhelm ist es nicht, wollen Sie, oder soll ich es sein? Der x antwortete, dann wollen wir es zusammen machen. Sgt sagte, es liegt jetzt in der Zeit, jeder wünscht Deutschland ein Oberhaupt, die Zeit ist Ideen schwanger und wie beim Gewitter blitzen einzelne Ideen auf, und der Donner der Revolution folgt ihnen, Sie blieben in der Revolution fest, Sie sind der Mann dafür. „Ja, wer sagt Ihnen aber, entgegnete der x, daß die hellen Flecken Blitze sind, welche immer aufsteigen, wo Leichen u. Moder ist.“ Sgt erwiderte, wer sich mit Moder und Leichen befaßt, wird Moderluft athmen, der Mann der Idee schreitet mit der Zeit fort, dem Hause Habsburg treten Sie nicht zu nahe, denn die werden ihre Zukunft in Constantinopel haben mit den Croaten und Schlawaken. Wie kommen Sie auf die Idee, erwiderte der x, „die Idee habe ich schon vor 7 Jahren mal ausgesprochen, als Herr von Patow noch guter Freund mit mir war, ich sprach sie bei Tisch aus und überwarf mich noch mit Herrn v. Witzleben<sup>1</sup>, welcher für Rußland stimmte.“ Wenn es so käme, die Süddeutschen sind sehr neidisch auf uns, und trotz der Verwandtschaft würden sie lieber dem Habsburger denn mir die Kaiserkrone gönnen: Sollte die deutsche Kaiserkrone das Haupt des x zieren, dann würde der Graf Brandenburg den Zunamen der Bastard<sup>2</sup> von . . .<sup>a</sup>, wie es in alter Zeit einen Bastard von Orleans in Frankreich gab. Sgt: so lange Sie leben, ist gesorgt, und sollte der Tod Sie aber abrufen, auf Ihren Bruder kann ich nicht rechnen, aber auf dessen Sohn. „Der Junge ist ganz gut, aber er hat nicht mein Feuer,“ sagte der x. O, ich kenne ihn und habe ihn 1843<sup>3</sup> unterrichtet, wenn er auch nicht ganz so feurig ist, er ist auch gut, sagte Sgt. Der x: „Ja, die Leute sagen, ich bin heftig, und doch bin ich eigentlich faul.“ Sgt: Sie sind sanguinisch u. nebenbei bequem, ich bin jähzornig und aus Grundsatz faul, weil ich nichts selber thue, was noch andere Leute thun können. „Sind Sie sich Ihrer aber auch so ganz gewiß, daß Sie die Zukunft Deutschlands über sich nehmen.“ Sgt: „Ich bin die M a u e r um den Thron. A r i s t o k r a t i e , B ü r e a u k r a t i e , H i e r a r c h i e . Alle drei im engsten Bunde culminirten in dem Ministerium<sup>4</sup> Thiele, Uhden, Bodelschwing, Eichhorn, Stollberg, Düesberg nebst allen Satelliten. Das Volk konnte und durfte nicht hinübersehen in den Hof, sonst hätte es zwei der edelsten gesehen, und der König konnte nicht zur wahren Anschauung des Volkes gelangen – Folge dessen war die Revolution. Ohne Adel

---

<sup>a</sup> Die Stelle ist auch in Tagebuchversion A frei gelassen.

---

<sup>1</sup> Hartmann von Witzleben (1805–1878), Vortragender Rat beim Prinzen Wilhelm 1840–1844; Regierungspräsident in Liegnitz 1844–1848, in Merseburg 1848–1850; Oberpräsident von Sachsen 1850–1872.

<sup>2</sup> Graf Brandenburg stammte aus der morganatischen Ehe mit der Gräfin Sophie von Dönhoff (1768–1834).

<sup>3</sup> In dem Jahr war Saegert für einige Monate Erzieher des Prinzen Friedrich Wilhelm.

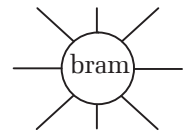
<sup>4</sup> In den Jahren bald nach der Thronübernahme Friedrich Wilhelms IV. – Von den folgenden Namen ist noch zu kommentieren: Ludwig Gustav von Thile (1781–1852), General der Infanterie; Geheimer Staatsminister und Chef der Staatsbuchhaltereie 1841–1848.

und Rang kam Niemand an den Hof – ohne bürokratische zunftmäßige Schule Niemand in den Rath, ohne literarische Zunftmäßigkeit Niemand zu Vertrauen.

Die Talente hatten nur vorschriftmäßige und beengte Bahnen, sie wurden literarische Freibeute, verbanden sich mit den von jeder Stellung ausgeschlossenen Juden und organisirten sich dem Auswurf der menschlichen Gesellschaft als Arme.

Seitdem ist Bresche in jene Bollwerke geschlossen [= geschossen], diesseit und jenseit hat man sie gesehen. Die Minister werden nachgrade genommen, wo man sie findet, le roi règne, mais ne gouverne pas wird die Praxis bald zur Thatsache haben, sobald der König officiell nur zu dem Volke und seinen Vertretern durch verantwortliche Minister spricht – sich aber informieren kann, um selbst zu begreifen, wie und durch wen er will, denn der König kann kein Prinzip abstra[h]iren, ohne die lebendige Anschauung von sich zu haben, und das Volk kein Vertrauen zum Könige haben, ohne zu wissen, daß derselbe Leute aller Volkskasten sieht und hört. – Patentirte Minister haben darum weder bei der Erschaffung der Welt Gevatter gestanden und [= noch] jedem Dinge seinen Namen gegeben.

Mann [!] des Verhängnisses meiner Lebensbahn war eigenthümlich, beim letzten Gefecht am 16ten stand ich am Zaun und zählte die Kugeln, welche mich treffen sollten u. an mir vorüberflogen, es waren elf: „Das heißt Gott versuchen, erwiederte der x, das thue ich nun nicht, doch schaue ich auch nicht, mein Verhängniß habe ich auch, als Zschekh<sup>1</sup> 1844 auf mich schoß, stand er mir so nahe, wie Sie jetzt, die erste Kugel fiel zur Erde und hatte mich glatt auf dem Kopf berührt, die zweite ging durch meiner Frau Hut, dann durch den Watten<sup>2</sup>! Sgt, ja, das Verhängniß eines jeden hat mit seiner Weltanschauung Zusammenhang, denken Sie folgende, freilich etwas pantheistische Idee, das Universum der Mittelpunkt, wird von den Hindus Bram genannt, die Strahlen von der Gottheit ausgehend, sind die Idee, welche sich wieder in den einzelnen Menschen concentriren. Der x sagt, was die Leute von den Potsdammüden sprechen, konnte man nur von Massow<sup>3</sup> u. Rauch sagen, denn die wären allerdings schrecklich dumm.



Schng hat noch mal mit v. Patow gesprochen, dieser hat rundweg erklärt, Sgt käme nicht ins Collegio, in dieser Branche sei noch Ordnung, und man wünsche nicht, daß sie auch dort aufhöre.

<sup>1</sup> Heinrich Ludwig Tschech (1789–1844), verübte als ehemaliger Bürgermeister von Storkow am 26. Juli 1844 ein Attentat auf Friedrich Wilhelm IV.; der König blieb unverletzt; Tschech wurde am 14. Dezember 1844 hingerichtet.

<sup>2</sup> So deutlich zu lesen; vermutlich gemeint: Wagen (den König und Königin gerade zur Abfahrt vor dem Schloß bestiegen hatten).

<sup>3</sup> Ludwig von Massow (1794–1859), Verwalter der Schatulle-Güter seit 1840; Mitglied des Staatsrats 1843–1859.

Zum 25ten war im Park Jagd veranstaltet. Sgt rieth dem K., nicht daran Theil zu nehmen, er wollte wissen, warum, die Antwort war, um keine Analogie mit Ludwig dem 16ten zu haben, welcher auch noch kurz vor seiner Entthronung sich mit einer Jagd amüsirte. Heute war der K. mit den Ministern in Bellewüe<sup>1</sup> und ist dadurch der Jagd aus dem Wege gegangen.

**27. Oktober** Sgt war am 26ten Abends noch mal bei B o n i n , um die Angelegenheit der Bürgerhypotheken zu besprechen u. beschleunigen. v. Bonin machte viel Redensarten, doch gefiel Sgt der Ton nicht, u. er sagte grade heraus, daß mit Redensarten in jetziger Zeit nichts zu thun sei, sondern nur durch handeln. B o n i n lächelte, Sgt erkannte sogleich den Blick und sagte, daß, wenn die Herren Minister dabei verblieben, nicht zu handeln, sie leicht eine zweite Revolution herauf beschwören könnten, dabei dann der Adel besonders gefährdet sein wird, der B o n i n schob alle S c h u l d auf den K. Sgt aber erwiderte, der K. sei sehr gut und gescheid, die Minister mögten ihn nicht zu sehr quälen, er wisse wohl, daß sie sich auf Babelsberg<sup>2</sup> stützen, auch wolle er ihnen gesagt haben, daß, wenn es noch mal zur Revolution käme, er auch da sein würde u. besonders den Adel auskehren würde. Der B o n i n zitterte.

**29. Oktober** Noch am 25 spät kam die Nachricht, die preußischen Truppen seien in Baden mit der rothen Cocarde versehen, von Boddin war mit der Nachricht von Frankfurt gekommen, es war aber nicht ganz so schlimm. Sgt sollte nach Breslau gehen u. Gr Brandenburg abholen, er schlug aber Boddin zu dieser Mission vor, da der Erste sehr nahe ist und die Kassenrevision sein muß.

Heute ist auch die Antwort ans Collegio gegangen, in der Sgt Bescheid giebt wegen der Stadtrath Angelegenheit. Am 26ten kam der Superintendent Schulz sehr eilig her, die erste Frage war, ob Sgt zu Hause sei, da dem nicht so war, er wollte sich nur nach seinen Wunden erkundigen, welche er am 16ten bekommen hatte, er hielt sich nicht lange auf, und der Zweck seines Kommens war nur der, sich zu überzeugen, ob Sgt zu Hause sei, da es noch vor zwölf war. Sgt war am 25ten in Pdm, er wurde erst nach Tische v o r g e l a s s e n . Der K. sagte Patow, er könne die sächsische Devotion<sup>3</sup> noch nicht überwinden, sei aber auch von Liberallismus [!] der schwarzen Partei angesteckt, diese Widersprüche seien in ihm, als ob sich ein Paar Hunde beißen. Auch Bonin sagte, er habe viel von fremden Einflüssen gesprochen und nur Sgt damit gemeint.

Das Jagdgesetz ist genehmigt, aber mit dem Vorbehalt, daß jede Privatperson, welche dadurch beeinträchtigt würde, Rekurs nehmen kann.

---

<sup>1</sup> Darüber gibt es kein Protokoll.

<sup>2</sup> Schloß des Prinzen von Preußen, Wilhelm.

<sup>3</sup> Vermutlich ist damit gemeint, daß in den sächsischen Kammern verschiedene liberale Gesetze behandelt und im November 1848 auch beschlossen wurden, so das Wahlgesetz (15. November), welches das allgemeine und gleiche Wahlrecht einführte.

**31. Oktober** Herr von Patow schrieb Sgt einen Brief, welchen Sgt gleich beantwortete, der Brief war einen Tag früher datirt, damit es nicht den Anschein habe, als sei die Unterredung in Sanssouci die Ursache davon gewesen, man sah aber aus seinem Inhalt, daß er dazu gezwungen gewesen, und hörte die beiden Hunde noch knurren. Sgt hat ihm sehr klar darauf geantwortet, so daß er über seine Gesinnung nicht im Zweifel sein kann. Die Correspondenz ist mit nach S a n s s o u c i geschickt. Der K. wird sich amüsiren. Die Briefe werden noch hinzugefügt. Graf Brandenburg ist noch nicht hier.

B o n i n und E i c h m a n n wollen beide Premier werden, doch wollen sie darum gebeten sein. Die Demokraten wollen, daß die Angelegenheiten Wiens zu Preußens Angelegenheit gemacht würde[n], sie haben sich der Maschinenbauer bemächtigt, diese umlagerten das Schauspielhaus, drangen gestern um 5 Uhr in die National Versammlung, die Bürgerwehr mußte einschreiten, es sind 9 Mann von den Maschinenbauern verwundet und einer todtgeblieben. Man sah unter der Menge viele Fackeln und Stricke, man hatte sich also viel Böses vorgenommen. Von Pful ging aus der National Versammlung. Geleitet von Jung und Jakobi, man sagt, er sei bei Madame Jung<sup>1</sup> gewesen und habe dort noch Thee getrunken, aber auch sogleich für Jung gestimmt. Heute schickten die Maschinenbauer zu Sgt, er solle ihr Vermittler sein. Sgt schickte ihnen folgenden Brief<sup>a</sup>. Auch haben die Schuhmacher Sgt zu ihrer Versammlung geholt, Sgt hat eine Demonstration verfaßt, und hat auch schon einen gewissen Eckert<sup>2</sup> gefunden, durch den er sie ins Leben bringen will.

**1. November** Heute lauten die Nachrichten aus Potsdam, der Brandenburg ist da, u. Sgt soll nun mit ihm thuen, was er will.

**2. November** Die heutigen Wiener Nachrichten sind schlecht. Die Stadt wird bombardirt. Den 29ten vorigen Monats bis von 7 Uhr morgens bis Nachts um 11 Uhr, auf 4 Stellen hat es gebrannt, u. zwar 40 Häuser immer wieder, das Haupt der Demokraten<sup>3</sup> hat auch Kriegsgesetz erklärt, die Kroaten haben die Vorstädte inne, sehr schlecht hat sich die Universität genommen, von 1600 Studenten haben acht nur Stich gehalten. Sgt hatte Gelegenheit, den Wahrsager Sohn zu sprechen, dieser war sehr genau instruiert, wie es am Hofe und in der Politick aussah, auch sprach er viel von dem Geheimrath Wedecke, auch viel von S g t . Vergangenheit und Zukunft, woher alles das? er muß doch vom Hofe Vieles erfahren, was Sgt betrifft, so kann er das von Wedecke wissen, da dieser vieles aus seinem Leben kennt.

---

<sup>a</sup> *Der Brief ist unterm 2. November abgedruckt.*

---

<sup>1</sup> Pauline Jung (\*1816), geb. Stein; 1838 verheiratet mit Georg Jung.

<sup>2</sup> Nicht identifiziert.

<sup>3</sup> Alfred Julius Becher (1803–1848), Führer des Wiener Demokratenklubs; zum Tod verurteilt und am 23. November 1848 hingerichtet.

An den Präses des Maschinenbau Vereins

Herrn L u c h t<sup>1</sup>

Werther Herr Lucht

Zur Unterstützungskasse für die Unglücklichen des gestrigen Tages sende ich Ihnen anbei f ü n f T h a l e r , stelle die Verfügung anheim und bin bereit zu thun, was Ihre gute Sache fördern kann, sobald es der Verein wünscht. Lange Zeit bin ich nicht hinaus gekommen, wenn Sie zurück gehen, so geschah es von da ab, wo ein anderer Herr die Pläne zur socialen Organisation der Maschinenbauer auf die lange Bank brachte<sup>2</sup>, Pläne, die vortrefflich berechnet waren, und leider noch nicht wieder aufgenommen sind. Man hat mich für R e a c t i o n a i r u weiß Gott w a s g e s c h o l t e n ; ich bin weder R e a c t i o n a i r n o c h A c t i o n a i r , seh je länger je mehr ein, daß die viele Politick Niemand fördert und daß wir mehr sociale Organisation bedenken müssen.

Möchten doch die Opfer die letzten sein, welche Ihr Verein im redlichsten Wohlmeinen gebracht hat; möchte man doch endlich einsehen, daß Unruhen, Emeute und selbst Revolten die Tyrannei nur fördern und daß alle Kräfte ohne Ausnahme dem deutschen ehrlichen deutschen Namen u. seinen Interessen nur Verderben bringen, mögen es nun A r i s t o c r a t e n , B ü r e a u c r a t e n oder D e m o c r a t e n sein.

In aufrichtiger Theilnahme für Sie und den Verein

Berlin, d. 1. November 1848, 7 Uhr Abends

Sgt

**3. November** Die heutigen Nachrichten sind schlecht, die Demokraten in Wien haben die Capitulation gebrochen und sind von den Ungarn unterstützt worden, der Kampf dauert noch blutig fort.

Gestern am 2ten war es auch hier sehr unruhig, die National Versammlung wollte sich wieder für permanent erklären und hatte eine Deputation nach Sanssouci geschickt, in der Nacht war die Bürgerwehr auf den Beinen. Sgt[s] Platz war beim Königs Palais. Sgt ging, als die Unruhen begannen, zu den Maschinenbauern, welche ihn mehrfach rufen ließen, und redete zur Ruhe, ein Republikaner hielt eben eine Rede, wurde aber durch Sgt[s] Erscheinung nicht mehr angehört, da sich seine Zuhörer zu Sgt wandten, voll Aerger sagte er zu Sgt, wissen Sie nicht, daß man den Kopf verlieren kann, wenn man also spricht, Sgt erwiderte, wenn man überhaupt einen hat, kann man ihn auch verlieren, wird aber immer Oberhaupt sein; ist der Kopf aber nur hohl, dann kann er höchstens mit Weißkohl gekocht werden, es erfolgte Gelächter. Noch am Vormittag hat Sgt mit Rimpler eine Unterredung unter 4 Augen. Rimpler ist sehr zweideutig gewesen, u. Sgt fragte direct, wenn es zum Gefecht käme, wie er befehlen würde; nach Umschweifen sagte er, mit der Nationalversammlung. Sgt gab sein großes Mißfallen zu erkennen -- er würde sein Haus

---

<sup>1</sup> Nicht weiter identifiziert.

<sup>2</sup> Vermutlich ist A. Krüger gemeint, der bis zum 17. September 1848 den Maschinenbauerverein führte.

und Hof beschützen, schrieb sogleich nach P d m , der K. sollte fest bleiben der Deputation gegenüber. Die Deputation wollte kein Ministerium Brandenburg, sondern B o n i n . Auf dem Abend kam noch Antwort, daß sein Brief ohne S c h n g direct in des K. Hände gekommen sei. Heute war Sgt in P d m und sprach noch den K., ehe er die Minister verließ; der K. erzählte von der Deputation, wie er als constitutioneller K. sie nicht ohne die Minister annehmen dürfte; darauf wollten sie die Minister holen, doch diese schrieben ein Billet, der K. möchte doch auf [= aus] Rücksicht für die schlechte Zeit sie anhören, aber keine Antwort geben; dies ist dann geschehen, er hat gehört und gesagt, die Minister wären verantwortlich und würden darauf antworten, da trat Jakobi vor mit grober Geberde „Majestät, wir sind nicht hergekommen, um keine Antwort zu haben, wir wollen der National Versammlung Bescheid geben.“ Der K. auf diese grobe Art sah ihn über die Schulter indignirt an und verließ das Zimmer, nun stürzten die anderen 24 über Jakobi her, u. er ist blamirt. Der K. sagte zu S g t , er wisse nicht, was sie eigentlich wollten, S g t erwidert, sie seien feige, sie haben Dolche und Stricke vom Pöbel zu erwarten, wenn sie nicht so handeln, und da sie sich fürchten, so kommt es so; dann sei es doch wahr, erwidert der K., daß sie unter Einfluß des Pöbels stehen, er werde sie nicht auflösen, aber vertagen, und wenn sie wieder zusammenberufen wird, denn fertig werden muß die Constitution, dann soll sie nach einer kleinen Stadt verlegt werden, wo der Pöbel nicht so mächtig ist. Dann gab er S g t einen Aufruf ans Volk, den er selbst verfaßt hatte, zu lesen und der mit der Zerstreung der Kammer zugleich bekannt werden sollte; Sgt fand ihn gut, nur zu breit. Der K. sagte, man habe ihm gerathen, wenn er etwas schreibe, es doch von Professor Leo in Halle stylisiren zu lassen, dieser sei außerordentlich. Sgt stimmte dem nicht bei, Leo war früher Demagoge und ist jetzt der große Pietist, selbst die Gerlachs und Hassenfluch<sup>1</sup> sind populärer; es ist mir lieb zu wissen, erwiderte der K., nun erkenne ich die Freunde, welche mir riethen, ich will aber auch Alles mit Ihnen besprechen, doch muß ich gestehen, ich finde die Leute selbst so schwarz nicht, wie sie verschrieen sind. S g t: Ihnen gegenüber sind sie auch ganz gut, dem Hof und Volk gegenüber aber auch wieder anders. Nun fragte der K., ob es gut sei, jetzt Militair in Berlin zu haben und Kriegsgesetz zu erklären. Sgt sagte, es sei dies eine List der Demokraten, es zu veranlassen, um ihn als reaktionär anzuklagen, er solle es thun, aber auf dem Schlosse eine Ehrenwache für die Bürgerwehr lassen; „o zwei, sagte der König“. Ja, sagte Sgt, aber nur auf dem Hof, damit sie Raum haben auszudunsten. Dann aber solle er Rimpler abschaffen, da er sehr zweideutig sei, u. zwar durch Eichmann, da er den Eichmann im Plakat genannt u angegriffen hat; fällt Rimpler, dann fällt Eichmann über ihn fort u beide ist der K. los. Dem K. gefiel das Alles sehr.

---

<sup>1</sup> Hassenpflug.



**4. November** Sgt hat auch einen Aufruf ans Volk aufgesetzt, welcher nah erfolgen wird und ihn jetzt nach <Pdam> gesendet<sup>1</sup>; der K. u. S g t <sup>a</sup>...len dem Gr. Brandenburg ....<sup>a</sup> werden, man wird sehen, welcher am meisten gefällt. Morgen fährt S g t wieder nach Pdm.

**5. November** G e s t e r n w a r S g t i n P d m , v o n W i l l i s e n w a r h i e r u n d b a t d e s w e g e n , d e n K . z u b e w e g e n , d i e M i n i s t e r a u s d e r K a m m e r z u w ä h l e n , u n d d e r K . w ü n s c h t e a u c h , d a ß S g t k o m m e n m ö c h t e , u m m i t d e m G r f B r a n d e n b u r g e i n e A u d i e n z z u h a b e n , e r f u h r a l s o h i n . D e r K . e r z ä h l t e , w i e v i e l M ü h e s i c h v o n W i l l i s e n g e g e b e n , i h n z u b e w e g e n , d i e M i n i s t e r a u s d e r K a m m e r z u w ä h l e n , d a a b e r d e r K . f e s t g e b l i e b e n , h a b e s i c h W i l l i s e n v o r i h n g e s t e l l t u n d g e s a g t : „ l a s s e n S i e s i c h d o c h e r w e i c h e n u n d b l e i b e n S i e n i c h t h a r t . “ D a r a u f h a t d e r K . e r w i e d e r t : „ S i n d s i e v o n V e r s t a n d g e k o m m e n ? I c h w e r d e w i s s e n , w i e i c h a l s c o n s t i t u t i o n e l l e r K . z u h a n d e l n h a b e . “ N u n k a m W i l l i s e n h i e r h e r , u m n o c h d u r c h S g t e s z u v e r s u c h e n ; n ä c h s t e n s g e h t W i l l i s e n n a c h P a r i s u n d i s t d a n n a u s d e m W e g e .

Dann sprachen sie von dem Aufruf ans Volk. Des K[s] ist auch fertig, sie sollen beide den Ministern vorgelegt werden, ohne daß die Autoren genannt werden, die können dann wählen. Der K. fragte Sgt, wie er es mache, um den Rytmus, welcher immer in seiner Arbeit wäre, hervorzubringen. Sgt erwiderte, er ließe sich nicht bei der Arbeit stören und läse, wenn er fertig sei, es seiner Frau vor, das werde ich mir merken, sagte der K., meine Frau ist auch ganz gescheid, ich habe nur wenig von ihr, des Morgens ½ Stunde beim Thee, dann des Mittags in Gegenwart der Hofleute und des Abends beim Thee, um 11 Uhr geht sie schon zu Bett, dann lese ich noch, bei Tage ist meine Zeit besetzt, kaum daß wir Zeit haben, eine Stunde spazieren zu fahren. B o d d i n , w e l c h e r v o n S c h l e s i e n h e i m i s t , w i r d F l ü g e l a d j u t a n t u n d m u ß z w i s c h e n G r . B r a n d e n b u r g u n d d e m K . r a p p o r t i r e n . S g t s o l l t e a u c h G r f B r a n d e n b u r g s e h e n , d i e s e r s c h i e n e s a b e r z u v e r m e i d e n , S g t l i e ß i h m d u r c h S c h n g s a g e n , e r b e d ü r f e s e i n e r n i c h t , w o l l e n i c h t s d u r c h i h n w e r d e n , w e i l e r s c h o n w a s s e i . A u c h h a t e r h e u t e d e m K g e s c h r i e b e n u n d i h m s c h r i f t l i c h s e i n e S t e l l u n g k l a r g e m a c h t . D e r K . s a g t e g e s p r ä c h s w e i s e , s o l a n g e e r S g t k e n n e , b l e i b e e r s i c h i m m e r g l e i c h , d a s s e i m i t d e n a n d e r e n n i c h t s o . W i l l i s e n w a r a l s F l ü g e l a d j u t a n t g a n z a n d e r s w i e j e t z t . S g t e r w i e d e r t , e r s e i v o r a l l e m u n a b h ä n g i g , d i e a n d e r e n s e i e n d i e s n i c h t , a u c h h a b e n d i e L e u t e n o c h e i n e n v e r s c h i e d e n e n M a g e n . W i l l i s e n s M a g e n s e i z . B s p l . s e h r g r o ß u v e r d a u e s e h r s c h n e l l u n d w ü r d e s e l t e n v o l l g e n u g . D e r K . s t i m m t e d e m b e i . S g t s a g t e , e r , d e r k e i n e e g o i s t i s c h e n Z w e c k e v e r f o l g e w i e G e l d u n d T i t e l , s o n d e r n n u r d i e I d e e d e s G ö t t l i c h e n W e r k z e u g s f e s t h i e l t e , m i t i h m s e i d i e s a n d e r s , d e r K . s a g t e , d a s m ü s s e n S i e m i r n o c h a u s e i n a n d e r s e t z e n ; j a , s p ä t e r , w e n n w i r m e h r Z e i t h a b e n w e r d e n , s a g t e S g t .

---

<sup>a-a</sup> Wortzeile verklebt und daher unlesbar.

---

<sup>1</sup> Der Aufruf befindet sich im GStA PK, BPH, Rep. 192, Nachlaß Saegert, Nr. 14. Vgl. auch E. L. von Gerlach, Von der Revolution S. 135; ferner unten unter dem 10. November.

**6. November**

Berlin, den 6ten November

Meine Position!

Am 22ten Oktober hatte ich die Ehre, Sr. Excellenz dem Grf von Brandenburg vorgestellt zu werden; quasi darauf hingewiesen, mit dem Hr Grafen in Beziehung zu treten. Sobald derselbe Premierminister sein würde, dürfte eine Audienz bei demselben bald nach seinem Eintreffen [zu] erwarten [sein]; dieselbe wurde Anfangs vermieden, ist auch gestern nicht zu Stande gekommen: ich sage mir selbst, daß ich völlig *m i ß v e r s t a n d e n* wurde, ich will das Mißverständnis lösen und glaube dadurch nicht *d e m G r a f e n , n i c h t m i r* selbst zu dienen, sondern nur der guten Sache *d e s K ö n i g s* und des *V o l k e s*, mit einem Wort *d e s V a t e r l a n d e s*.

**7. November**

Gestern sprach Sgt Boddin bei H[ard[er]. Der Boddin ist entzückt, nicht nur Johanniter, sondern auch noch Flügeladjutant zu sein, seine Berichte aus Schlesien lauten viel patriotischer wie die der Zeitung. Auch sprach Sgt gestern Abend noch Grf Brandenburg, sein gestriges Schreiben nach Pdm hatte dies bewirkt. Der *G r f B* sagte, daß morgen, den Mittwoch, es der Kammer kund gethan wird, daß sie auf drei Wochen vertagt sei<sup>1</sup>, das 18. Bataillon soll aber den Platz besetzen, damit die Minister beschützt sind. Die Rede-weise des *G r f B*. ist kurz gebrochen, man hört, daß er Militair commandirt hat, z.B. sehr wohl, ganz gut, ist wahr; die letzten Silben werden verschluckt und mit Hast herausgestoßen, er könnte leicht für grob gelten. Doch ist es nur Angewohnheit, er hat viel Bravour und erinnert an den hochseligen König. Der Minister *v. P f u e l* ist thatsächlich aus dem Ministerium davon gelaufen und hat Alles wie schmutzige Wäsche hinter sich gelassen.

**8. November**

Leider macht sich das Ministerium Brandenburg doch nicht so geschwind, wie man glaubte. Der Justiz Minister<sup>2</sup> tritt nur unter der Bedingung der Geschworenen Gerichte ein, *S g t* rieth dem K., es zuzugeben, doch kann heute die Kammer noch nicht vertagt werden. Der K. ließ gestern Sgt sagen, der Hof in Pdm weiß nicht, wie es kommt, daß der K. jetzt viel fester ist und auch öfters auf Stunden verschwindet und für niemand zu Hause ist, man glaubt, es sei eine Maitresse, welche diesen Einfluß übt. Boddin ist für Sgt von großer Wichtigkeit, <sup>a</sup>letzt sprachen sie miteinander, der Kopf vom Ministerium ist Graf B, wenn auch hohl, Boddin ein Arm um die Aristokratie zu schlagen, Sgt der andere für die Bürger, der Bauch ist Wil[li]sen u die Beine u da giebt es viele, *H r d u S c h n g* laufen ganz gut. Boddin aber meinte, *S g t* sei kein Arm, sondern ein Schutzgeist des Bandes.<sup>a</sup>

<sup>a-a</sup> Ergänzung aus Tagebuchversion A für mehrere in Version C unkenntlich gemachte Zeilen.

<sup>1</sup> Wortlaut der königlichen Botschaft vom 8. November 1848 u.a. in: Dokumente zur deutschen Verfassungsgeschichte I S. 378–379.

<sup>2</sup> Wilhelm von Rintelen (1797–1854), Justizminister 11. November 1848 – 10. April 1849; Mitglied der Preußischen Nationalversammlung 1848, der 1. Kammer 1849–1850.

**9. November** Heute wird es nun der Kammer kund gethan, daß sie auf 14 Tage vertagt ist, die Bürgerwehr ist schon seit 7 Uhr morgens alarmirt, das Ministerium Brandenburg besteht aus folgenden Mitgliedern. G r f B r ist Premier, L a d e n b e r g Minister des Geistlichen Unterrichts u. Medicin, von M a n t e u f f e l Minister des Innern, von S t r o t h a nun Kriegsminister und einstweilen Kisker<sup>1</sup> Justizminister. Der K. sagt scherzweise, wir bekommen entweder ein Ministerium Brandenburg oder in Brandenburg ein Ministerium, im Fall das Volk wieder aufrührig wird. Beide Aufrufe ans Volk sind den Ministern vorgelegt, sie haben sich noch nicht entschieden. Die Nachrichten aus Frankfurt sind sehr gut. Das Ministerium hat nun der Kammer kund gethan, sich zu vertagen, letztere hat auch theilweis Folge geleistet, sich aber andererseits für permanent erklärt, auch wollten sie den Gr. B. nicht als Premier anerkennen, in Folge dessen ist das Militair herein gerufen worden, da die Bürgerwehr die National Versammlung nicht mehr schützen wollte, die Bürgerwehr ist sehr gespalten.

**10. November** Sgt heute zum letztenmal der Stadtverordneten Versammlung mit beigewohnt und ist nun ausgetreten. Die Stadtverordneten wollen eine Petition an den K. abschicken, er sollte das Ministerium nicht fortbestehen lassen, es sei unpopulair. Sgt legte Protest dagegen ein, und die Petition wurde nicht abgeschickt.

Es sind 1500 Mann Militair eingezogen mit Sang und Klang, die Bürgerwehr, welche noch immer auf den Beinen war, ist nach Hause gegangen. Auch aus Frankfurt sind die Nachrichten sehr gut, Wassermann<sup>2</sup> ist hier, um mit dem K. zu unterhandeln, die deutsche Krone anzunehmen. Es geht sehr gut. S g t ist immer auf den Beinen gewesen, nun ist das Schiff flott. Der K. erkennt es sehr an, die Minister, welche der National Versammlung die Kunde brachten, verdienen in Gold gefaßt zu werden. Nun soll die Kammer nach Brandenburg verlegt werden. Sgt[s] Aufruf ist gewählt worden, nur ist der Anfang weggelassen, es sei jetzt eine andere Zeit, er passe nicht dafür.

Aufruf an mein Volk!

Fünf und dreißig Jahre sind verflossen, seit mein Vater einen Aufruf an das Preußen Volk ergehen ließ. Damals war das Vaterland seit 7 Jahren unterjocht, zerstückelt und von Feinden ausgesogen; der König rief, und alle Preußen kamen wie ein Mann, und das Vaterland ward vom Feinde befreit.

Seit sieben Monaten ist das Vaterland von dem gefährlichsten Feinde unterworfen, dem Mißtrauen, das gesäet wird zwischen mir und meinem Volke und zwischen Heer und Wehr, zwischen Gewerbe und Arbeit. Die Anarchie ist in drohender Gestalt bei uns eingezogen, Personen und Ueberzeugungen sind

---

<sup>1</sup> Gustav Wilhelm Kisker (1803–1854), Justizminister 24. September – 11. November 1848; Mitglied der 1. Kammer 1849–1852, der 2. Kammer 1852–1854 (Fraktion unbekannt).

<sup>2</sup> Bassermann.

durch terroristische Umtriebe gefährdet, der Bürgerkrieg wird offen gepredigt und sich dessen noch gerühmt.

Sind das die Früchte der Verheißungen, die ich meinem Volke am 18ten März<sup>1</sup> gegeben, sollen die so feierlich den 22ten desselben Monats zuerkennlichen Rechte der Preßfreiheit, Rechtsgleichheit eine Beute von Umtrieben werden, welche (wie selbst die Führer der revolutionären Bündnisse zugestehen, von Fremden hervorgerufen sind) sich auf die fanatisierte ungebildete Massen stützen und das Verbrechen zur Tagesordnung machen und als verdienstvolle That bezeichnen!

Durch Einsetzung und Berufung der Volksvertretung habe ich den verheißenen Willen bedingt, alle verheißenen und gegebenen Freiheiten in Gesetz der Form und Geltung durch Vereinbarung zu bringen, <sup>a</sup>ich habe behufs Lösung diese[r] Aufgabe die volle wegen Zeit zur parlamentirung Erfahrung belassen, als die Sicherheit von Personen u. Eigenthum,<sup>a</sup> die Wohlfahrt des ganzen Landes gestatten mir nicht, länger zu schweigen, wo vielfache Uebergriffe in die Verwaltung, geschickte Verdächtigung der Regierung unter dem Vorwande von Reaction die bestehende Ordnung fortlaufend untergraben und jede neue Ordnung hintertreiben. Ich will, wie ich verheißene habe, der verfassungsmäßige König eines freien Volkes sein, das sich selbst in Gemeinden regiert, sich selbst bestimmt und selbst materiell wie moralisch nach allen Seiten frei entwickelt. Ich will die Krone dieses Volkes tragen und dasselbe vertreten nach außen und Innen, dasselbe regieren und führen, wie sein weltgeschichtlicher Beruf gebietet, den die Vorsehung ihm zugetheilt hat, und in Anerkennung dieser höheren Weltordnung will ich König von Preußen und von Gottes Gnaden sein und bleiben, so lange ein Gott mein Ziel gesetzt hat. Ermanne Dich nun, mein Volk, prüfe Dich und erkläre Dich, ob Du Deinem angestammten König, der eine höhere Weltordnung anerkennt als die Majorität unter Stricke u Dolche, treu sein willst, nach wahrhaft freier Vereinbarung; schüttele das Mißtrauen von Dir und vertraue mir, wie ich Dir aus der Wahrhaftigkeit meines Herzens vertraue; sage Deinen Vertretern, daß Du in diesem Sinne die Verheißungen derselben Freiheit in eine Verfassung gebracht haben willst; dann wird Preußen schnell auferstehen zu neuem Glück und neuem Glanz, ein strahlendes Gestirn am geschichtlichen Horizont, und Gott wird mit Dir und Deinem König sein.

Berlin, 3/11 48 Abend 7 Uhr

<sup>a-a</sup> *So lautet dieser kaum verständliche Passus auch in der Tagebuchversion A. Er wird verständlicher in folgender Form: Ich habe [ihr = der Volksvertretung] behufs Lösung dieser Aufgabe die volle – wegen Zeit zur Parlamentierung – Erfahrung belassen, ebenso die Sicherheit von Personen und Eigenthum [garantiert].*

<sup>1</sup> Text u.a. in: Dokumente zur deutschen Verfassungsgeschichte I S. 363–364; der im folgenden genannten Proklamation: ebenda S. 365–366.

An eine Wohlöbliche Stadtverordneten Versammlung hier

Als in der Sitzung vom 10ten d.M., die von Herrn p. Gneist<sup>1</sup> angeordnete Adresse abermals debattirt wurde, kam ich wie viele andere Redner gar nicht zu Worte, um dies von mir u. mehreren Collegen abgegebene Separatvotum weiter zu begründen, ich thue dies hiermit nachträglich mit der Bitte, solches der geehrten Versammlung mitzutheilen: Die Stadtverordneten Versammlung steht allein auf [dem] Rechtsboden der Stadtverordnung von 1808, sie besitzt das Recht, die Stadt auch politisch zu vertreten bis zum 8ten April 1848; durch das neue Wahlgesetz<sup>2</sup> ist dieses Recht auf die Urwähler zurückgegangen, sie allein haben demnach auch das Recht, sich politisch in Adressen zu erklären, wenn es auf Conflict zwischen der Regierung und National Versammlung ankommt. Als die geehrte Versammlung mit einem sogenannten Glaubensbekenntniß auftrat, herrschte in der Stadt die von mir geäußerte Ansicht auch vor, und man erachtete die neue Stadtverordneten Versammlung nicht für berufen, die politische Stimmung der ganzen Stadt durch ihre Majorität zu vertreten.

Als persönliche Bemerkung muß ich noch ergänzen, daß der Herr College Springer<sup>3</sup> insinuiert, die Mitglieder, welche gegen den Terrorismus von unten so entschieden auftreten, wären jetzt gegen die Adresse; ich desavouire eine solche Äußerung um so mehr, als man uns nicht mehr zu Worte kommen ließ.

Ich meinestheils habe meine politische Ansicht schon *z w a n z i g J a h r e* vor dem 18ten März gehabt und ein Prinzip noch nie geändert, ich bin gegen jeden Terrorismus, verlange aber auch überall die gesetzmäßige Form der Manifestation dagegen.

Berlin, den 11ten November 1848. Saegert

**11. November** Sowie die Nachricht nach Sanssouci kam, das Militair sei ohne Widerstand eingezogen, gab der Hr. v. Massow dem K. den Rath, die Bürgerwehr ganz aufzulösen, der K. im Jubel ging sogleich darauf ein, und wollte Vorkehrungen dazu treffen, Willisen kam sogleich zu *S g t*, und dieser schickte noch Hrdr um 9 Uhr Abends hinüber, dem vorzubeugen, u es unterblieb dann<sup>4</sup>. Eine neue Revolution wäre gewiß zu Stande gekommen, wenn dieser Unsinn geschehen wäre.

**15. November** Die Truppen waren gut eingerückt. *Sgt* ging noch am 11ten Sonnabends früh zu Manteufel, Gr. B hatte zu diesem geäußert, ob es nicht gut sein würde, wenn *Sgt* den Minister Conferenzen mit beiwohnen

---

<sup>1</sup> Rudolf von Gneist (1816–1895), Professor der Rechte in Berlin ab 1845; Stadtverordneter.

<sup>2</sup> Vom 8. April 1848. Text: Gesetz-Sammlung der Königlichen Preußischen Staaten. 1848, S. 89–91.

<sup>3</sup> Robert Springer (1816–1885), Lehrer und Schriftsteller.

<sup>4</sup> Die königliche Ordre zur Entwaffnung der Bürgerwehr wurde aber dennoch ausgegeben. Vgl. Hachtmann, Berlin 1848, S. 757–760.

würde, dieser wollte es Sgt vorstellen, ob er darauf eingehen wollte, da er immer noch im Verborgnen wirke, alles ging friedlich und gut, das 18te Bataillon hatte d u j o u r<sup>1</sup>, dasselbe, welches am 22ten März, als das große Begräbniß war, die Schloßwache hatte und den K. schützte, daß er nicht dem Zuge folgen brauchte. Das Militair nahm am Abend des 11ten mit größter Brutalität die Schloßwache ein – ein Betragen, das Niemand erwartete, da sie mit Hurrah empfangen worden waren; jagten die Bürgerwehr mit ihren Fahnen von der Wache, und beschimpft mußten die Bürger die Wache verlassen, auch die Entwaffnung der Bürger wurde bekannt gemacht. Um 8 Uhr mußte Sgt die Wache am Hamburgerthore beziehen, welche Hirschfeld schon um 4 Uhr verlassen, verschlossen und vernagelt hatte, da keine Mannschaften da waren; so stand er in eigener Person, alsbald fanden sich seine Leute, und die Wache ist heute am 15ten noch nicht mit Militair besetzt. Sgt, über dies Betragen indignirt, ging sogleich zu Hrdr und verlangte, die Entwaffnung der Bürger zurück zu nehmen. Harder aber hat es nicht bestellt, indem er sagte, es ist nun doch schon Alles beschlossen. Auch am Sonntag<sup>2</sup> war wenig Ruhe, die Stimmung der Soldaten war sehr getheilt, Sgt beschloß nun, das Verhältniß mit dem Hof gänzlich zu lösen, doch schickten Hrd und Schng wieder[,] welche Sgt aber sehr abfallen ließ. Der K. wollte Sgt 100 Frdor<sup>3</sup> geben, er sollte mehr Plakate machen, dies empörte Sgt vollends, er fand es nichtswürdig und erklärte ihnen, sie suchten der Sache eine andere Wendung zu geben, der Briefwechsel darüber ist vorhanden<sup>4</sup>. Die Bürger verhielten sich passiv, es bra[u]chte niemand das Gewehr, das Militair durchzieht die Straßen und fordert sich die Gewehre, es geht sehr langsam damit. Jetzt sieht der Hof, welcher Mißgriff geschehen ist, u. doch müssen sie consignirt bleiben, da die Brücken hinter ihnen abgebrannt sind.

Sgt fordert für seine Compagnie Genugthuung und hat beim Ministerium schriftlich nach[ge]sucht, Grf B. und Manteufel gaben sie schriftlich, und i n e i n e r U n t e r r e d u n g auch Hrdr u Schng, und Sgt hat wieder eingelenkt, doch hätte ihm die Sache das Leben kosten können, 23000 Mann bewaffnet waren jeden Augenblick schlagfertig und erwarteten nur den Befehl, er hatte in drei Nächten nicht geschlafen.

Gestern am 14ten ist das Kriegsgesetz erklärt worden, die Soldaten waren sehr mitgenommen, es standen die Menschen Gruppen sehr nahe zusammen; kam Militair, so traten sie auseinander „zählen Sie mit Herr Leutnant, es sind nur 19 Personen“ u.d.g[leichen].

Boddin hat auf Ehre und als Christ geschworen, daß er nicht die Entwaffnung der Bürger bewirkt habe, nun der Karren stecken bleibt, hat ihn Niemand geschoben. Gestern den 15ten war nachbarliche Versammlung, Hamburger und

<sup>1</sup> Tagesdienst.

<sup>2</sup> 12. November. – General Wrangel hatte am 12. November den Belagerungszustand und am 14. November das Kriegsrecht über Berlin verhängt.

<sup>3</sup> Friedrichsdor = preußische Goldmünze zu fünf Taler (bis 1857 im Umlauf).

<sup>4</sup> Saegerts Brief ist in Abschrift auf der Tagebuchseite aufgeklebt.

Rosenthaler Wache sind noch nicht mit Militair besetzt. Heute früh hat Sgt Boddin bei Hrdr gesehen, der K. selbst hat an Sgt geschrieben, indem er sich vollkommen rechtfertigt, auch der K. hat nicht die Entwaffnung der Bürger gewollt, aber F r a n k f u r t wollte es!! Sgt hat neuen Glauben gefaßt und ist nach Pdm gefahren, der Brief des K.<sup>1</sup> ist sehr genial und geschickt, die Reichsangelegenheiten haben ihn gezwungen, so zu verfahren.

**18. November** Sgt war gestern nach Pdm, der K. empfing ihn in einem Zimmer, darin drei Spiegel hingen, in dem Einen sah man sich, die anderen beiden gaben vermitteltst ihrer Stellung die Personen immer mit dem Rücken wieder. Der K. erschien durch eine Tapethenthür, mit sehr beklommenem Gesicht, (Originaleinleitung) Sgt reichte ihm die Hand[,] mit den Worten, wie verstehen Sie das, fragte der K., kennen Sie die Rechnung nicht, wo man zählt a, b u. nicht 1, 2. Ja, war die Antwort, ich verstehe, nun fuhr Sgt fort, wenn wir zählen, Sie sind 1, dann kommt nicht etwa 2 oder 0, sondern nach dem Komma wieder b, und das sind Sie wieder, der K; gut, sprach Sgt; dann wissen wir, wie wir stehen. Der K. entschuldigte sich nun über alles, was gewesen, er hatte das eine Plakat sehr gut gefunden und gemeint, es würde gut sein, wenn noch mehr solcher bekannt würden, und da habe S c h n g gesagt, es koste nur viel Geld, und da habe der x gesagt, darauf käme es nicht an, und das Anerbieten von 100 Frdor sei geschehen. Schng hatte es in so plumper Sprache geschrieben, daß es beleidigend war. Nachdem Sgt zurückgekehrt war, hatte er noch eine Unterredung mit v. Manteufel.

Der K verlangte von Sgt ein Urtheil über den Erzherzog Johann, Sgt sagte, er sei ein deutscher Mann im vollkommensten Sinne des Worts, aber er sei kein vollständiger Prinz; der K. fragte, was meinen Sie damit, ein vollständiger Prinz. Der Prinz muß sein vollkommen ehrenhaft, der Erzherzog ist aber durch seine Verhältnisse so verstrickt, daß er noch zu viel andere Interessen hat als blos Prinz.

Sgt sprach auch über B o d d i n , der x lobte ihn, Sgt sagte, er sei recht gut, nur sei er, ohne es selbst zu wissen, ein Werkzeug von Radowitz. Der K. wollte es nicht glauben, Sgt aber sagte, er wisse es, u. Olberg habe ihn noch darauf aufmerksam gemacht, und überhaupt sei dieses letzte Verfahren ein Sieg der Jesuiten. Die Gerlachs u. Leo haben durch Radowitz gesiegt, und dies bei einem so geistreichen K. Dies soll auch nicht verdrießlich sein. Sie sagten mir bei jeder Gelegenheit, nur ohne Bürgerblut, und hätten, wenn ich nicht aus allen Kräften dagegen gestimmt hätte, ein Blutbad angerichtet, welches vielen Tausenden das Leben hätte rauben könne, der K. schauderte. „Ja, und Sie können kein Blut sehen, und ich bin blutdürstig, ich muß mich hüten vor jeder Gelegenheit, wo Blut fließen kann.“ Ja, sagte der K. Sie sind kein F u c h s , aber ein Luchs. Veranlaßt durch die Provokation des Magistrats durch den Stadtrath Herrn Dr. Wöniger erkläre ich hiermit öffentlich, was ich unter dem

---

<sup>1</sup> Ein solcher Brief des Königs ist nicht veröffentlicht.

11ten d.M. zu den Acten der Stadtverordneten Versammlung schriftlich abgegeben habe:

Die Stadtverordneten Versammlung (also der Magistrat) steht allein auf dem Rechtsboden der Städteordnung von 1808, sie besaßen das Recht, die Stadt auch in politischer Beziehung zu vertreten, bis zum 8ten April 1848, durch das neue Wahlgesetz ist das Recht auf die Urwähler zurückgegangen, sie allein demnach haben das Recht, sich in Adressen zu erklären, wenn es auf Conflicte zwischen Regierung und National-Versammlung ankommt.

Nach meiner Ansicht mußten die Mitglieder der National Versammlung gegen Verlegung und Vertagung derselben protestiren, ihr Mandat niederlegen und sich der Urwahl unterwerfen. So war es eine friedliche Berufung an das Volk, dessen Freiheit und Wohlstand durch die heraufbeschworenen vielfachen Krisen wahrhaftig nicht gefördert wird.

Berlin, den 18 November 1848

Saegert

bisher Stadtverordneten Stellvertreter und erwählter Stadtrath





# Verzeichnis der Quellen und der Literatur

## 1. Verzeichnis der Archivalien

Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz [GStA PK]  
Berlin-Dahlem

*Brandenburg-Preußisches Hausarchiv [BPH],  
Nachlaß Karl Wilhelm Saegert*

- Rep. 192, Nr. 5 Tagebuch Saegert. Fassung B. 2. März 1848 – 20. April 1848  
Nr. 6 Tagebuch Saegert. Fassung C. 2. März 1848 – 21. Dez. 1852  
Nr. 10 Briefwechsel Saegert und Friedrich Wilhelm IV. 1848  
Nr. 17 Briefwechsel Saegert und Friedrich Wilhelm IV. 1849  
Nr. 23 Briefwechsel Saegert und Friedrich Wilhelm IV. 1850  
Nr. 37 Briefwechsel Saegert und Friedrich Wilhelm IV. 1851  
Nr. 42 Briefwechsel Saegert und Friedrich Wilhelm IV. 1852  
Nr. 45 Briefwechsel Saegert und Friedrich Wilhelm IV. 1853  
Nr. 51 Briefwechsel Saegert und Friedrich Wilhelm IV. 1854  
Nr. 70 Briefwechsel Saegert und Friedrich Wilhelm IV. 1855  
Nr. 90 Briefwechsel Saegert und Friedrich Wilhelm IV. 1856

## 2. Verzeichnis der gedruckten Quellen und der Literatur

- Aktenstücke zur orientalischen Frage*. Nebst chronologischer Uebersicht. Zusammengestellt v. J[ulius] von Jasmund. Bd. [1–]2. Berlin 1855–1856
- Akten zur Geschichte des Krimkriegs* [AGKK]. Hrsg. v. Winfried Baumgart. München
- I. Österreichische Akten zur Geschichte des Krimkriegs.
    1. 27. Dezember 1852 bis 25. März 1854. Bearb. v. Ana María Schop Soler. 1980
    2. 30. März 1854 bis 9. September 1855. Bearb. v. Werner Zürrer 1980
  - II. Preußische Akten zur Geschichte des Krimkriegs.
    1. 25. Januar 1853 bis 8. August 1854. Bearb. v. Winfried Baumgart u. Ana María Soler. 1991

2. 9. August 1854 bis 15. April 1856. Bearb. v. Winfried Baumgart, Wolfgang Elz u. Werner Zürrer. 1990

III. Englische Akten zur Geschichte des Krimkriegs

3. 3. Dezember 1854 bis 9. September 1855. Bearb. v. Winfried Baumgart unter Mitwirkung von Martin Senner. 1994

4. 10. September 1855 bis 23. Juli 1856. Bearb. v. Winfried Baumgart unter Mitwirkung v. Wolfgang Elz. 1988

IV. Französische Akten zur Geschichte des Krimkriegs

2. 28. März 1854 bis 2. März 1855. Bearb. v. Martin Senner. 1999

3. 3. März 1855 bis 29. Mai 1856. Bearb. v. Martin Senner. 2001

*Barclay*, David E.: Anarchie und guter Wille. Friedrich Wilhelm IV. und die preussische Monarchie. Berlin 1994

*Bernstorff*, Albrecht von: Im Kampfe für Preußens Ehre. Aus dem Nachlaß. Hrsg. v. Karl Ringhoffer. Berlin 1906

*Bismarck*, [Otto Fürst von]: Die gesammelten Werke. Bd. 1. Politische Schriften bis 1854. Bearb. v. Herman v. Petersdorff. Berlin <sup>3</sup>1924. – Bd. 10. Reden 1847–1869. Bearb. v. Wilhelm Schübler. Berlin <sup>3</sup>1928

*Blasius*, Dirk: Friedrich Wilhelm IV. 1795–1861. Psychopathologie und Geschichte. Göttingen 1992

*Botzenhart*, Manfred: Deutscher Parlamentarismus in der Revolutionszeit 1848–1850. Düsseldorf 1977 = Handbuch der Geschichte des deutschen Parlamentarismus

*Bußmann*, Walter: Zwischen Preußen und Deutschland. Friedrich Wilhelm IV. Eine Biographie. Berlin 1990

*Dokumente zur deutschen Verfassungsgeschichte*. Hrsg. v. Ernst Rudolf Huber. Bd. 1. Deutsche Verfassungsdokumente 1803–1850. Stuttgart <sup>3</sup>1978

*Eibich*, Stephan M.: Polizei, „Gemeinwohl“ und Reaktion. Über Wohlfahrtspolitik als Sicherheitspolitik unter Carl Ludwig von Hinckeldey, Berliner Polizeipräsident von 1848 bis 1856. Berlin 2004 = Berliner Juristische Universitätschriften, Grundlagen des Rechts 28

*Ernst II.*, Herzog von Sachsen-Coburg-Gotha: Aus meinem Leben und aus meiner Zeit. Bd. 2. Berlin <sup>5</sup>1888

[*Friedrich Wilhelm IV.*] König Friedrich Wilhelms IV. Briefwechsel mit Ludolf Camphausen. Hrsg. u. erläutert v. Erich Brandenburg. Berlin 1906

[*Friedrich Wilhelm IV.*] König Friedrich Wilhelm IV. und Wilhelm I. Briefwechsel 1840–1858. Hrsg. u. bearb. v. Winfried Baumgart. Red.: Mathias Friedel. Paderborn [u.a.] 2013

- [*Friedrich Wilhelm IV.*:] So sprach der König. Reden, Trinksprüche, Proclamationen, Botschaften, Kabinettsordres, Erlasse u.s.w. Friedrichs Wilhelms IV., Königs von Preußen. Neue ... Ausgabe. Stuttgart 1861
- [*Gerlach*, Ernst Ludwig von:] Von der Revolution zum Norddeutschen Bund. Politik und Ideengut der preußischen Hochkonservativen 1848–1866. Aus dem Nachlaß von Ernst Ludwig von Gerlach. Hrsg. u. eingeleitet v. Hellmut Diwald. Teil 1. Tagebuch 1848–1866. – Teil 2. Briefe, Denkschriften, Aufzeichnungen. Göttingen 1970 = Deutsche Geschichtsquellen des 19. und 20. Jahrhunderts 46
- [*Gerlach*, Leopold von:] Denkwürdigkeiten aus dem Leben Leopold von Gerlachs, Generals der Infanterie und General-Adjutanten König Friedrich Wilhelms IV. Nach seinen Aufzeichnungen hrsg. v. seiner Tochter. Bd. 1–2. Berlin 1891–1892
- Grünthal*, Günther: Parlamentarismus in Preußen 1848/49 – 1857/58. Preußischer Konstitutionalismus – Parlament und Regierung in der Reaktionsära. Düsseldorf 1982 = Handbuch der Geschichte des deutschen Parlamentarismus
- Hachtmann*, Rüdiger: Berlin 1848. Eine Politik- und Gesellschaftsgeschichte der Revolution. Berlin 1997 = Veröffentlichungen d. Instituts f. Sozialgeschichte e.V., Braunschweig, Bonn
- Huber*, Ernst Rudolf: Deutsche Verfassungsgeschichte seit 1789. Bd. 2. Der Kampf um Einheit und Freiheit 1830 bis 1850. <sup>2</sup>1960. – Bd. 3. Bismarck und das Reich. Stuttgart [u.a.] 1963
- Jordan*, Erich: Friedrich Wilhelm IV. und der preussische Adel bei Umwandlung der Ersten Kammer in das Herrenhaus 1850 bis 1854. Berlin 1909 = Histor. Studien 71
- König Friedrich Wilhelm IV.: vgl. unter Friedrich Wilhelm IV. und Wilhelm I.
- Kraus*, Hans-Christof: Ernst Ludwig von Gerlach. Politisches Denken und Handeln eines preußischen Altkonservativen. Bd. 1–2. Göttingen 1994 = Schriftenreihe der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften 53
- Kroll*, Frank-Lothar: Friedrich Wilhelm IV. und das Staatsdenken der deutschen Romantik. Berlin 1990 = Einzelveröffentlichungen der Historischen Kommission zu Berlin 72
- Kutzsch*, Gerhard: Friedrich Wilhelm IV. und Carl Wilhelm Saegert. In: Jahrbuch für die Geschichte Mittel- und Ostdeutschlands 6 (1957) S. 133–172 [*Davon Kurzfassung:*]
- Kutzsch*, Gerhard: Über Carl Wilhelm Saegert. In: Mitteilungen des Vereins für die Geschichte Berlins 79 (1983) S. 81–86

- Manteuffel*, Otto Frhr. von: Preußens auswärtige Politik 1850 bis 1858. Unveröffentlichte Dokumente aus dem Nachlasse des Ministerpräsidenten. Bd. 1–3. Hrsg. v. Heinrich von Poschinger. Berlin 1902
- [*Manteuffel*, Otto Frhr. von:] Unter Friedrich Wilhelm IV. Denkwürdigkeiten des Ministers Otto Freiherrn v. Manteuffel. Bd. 1–3. Hrsg. v. Heinrich von Poschinger. Berlin 1901
- Marx*, Karl/*Engels*, Friedrich: Gesamtausgabe [MEGA<sup>2</sup>]. Hrsg. v. d. Internationalen Marx-Engels-Stiftung. Abt. I. Werke. Artikel. Entwürfe. Bd. 10. Juli 1849 bis Juni 1851. Berlin 1977
- Minkels*, Dorothea: 1848 gezeichnet. Der Berliner Polizeipräsident Julius von Minutoli. Berlin [2003]
- [*Pourtalès*, Graf Albert:] Graf Albert Pourtalès. Ein preußisch-deutscher Staatsmann. Hrsg. v. Albert von Mutius. Berlin 1933
- Prittwitz*, Karl Ludwig von: Berlin 1848. Das Erinnerungswerk des Generalleutnants Karl Ludwig von Prittwitz und andere Quellen zur Berliner Märzrevolution und zur Geschichte Preußens um die Mitte des 19. Jahrhunderts. Bearb. u. eingel. v. Gerd Heinrich. Berlin/New York 1985 = Veröffentlichungen d. Histor. Kommission zu Berlin Bd. 60. Quellenwerke Bd. 7
- Protokolle des Preußischen Staatsministeriums* 1817–1934/38. Bd. 4. 30. März 1848 bis 27. Oktober 1858. Bearb. v. Bärbel Holtz. Hildesheim [u.a.] 2003 = Acta Borussica N.F. 1. Reihe
- Radowitz*, Josef von: Nachgelassene Briefe und Aufzeichnungen zur Geschichte der Jahre 1848–1853. Hrsg. v. Walter Möring. Stuttgart/Berlin 1922 = Deutsche Geschichtsquellen des 19. Jahrhunderts 11
- Schoeps*, Hans-Joachim: Der Weg ins Deutsche Kaiserreich. Berlin 1970
- Wolff*, Adolf: Berliner Revolutions-Chronik. Darstellung der Berliner Bewegungen im Jahre 1848 nach politischen, sozialen und literarischen Beziehungen. Bd. 1–2. Berlin 1851–1852 [Ndr. Leipzig 1979]
- Wolff*, Sylvia: Carl Wilhelm Saeger und die „Heilanstalt für Blödsinnige in Berlin“ – eine seltene bildliche Quelle aus der Geschichte der Sonderpädagogik. In: Mitteilungsblatt des Förderkreises Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung e.V. 16 (2005) H. 1 S. 24–33

## Register

*Kursiv gesetzte Zahlen bei Personennamen verweisen auf biographische Daten für diese Person. – ä, ö, ü werden wie a, o, u eingereicht (ae, oe, ue jedoch nicht).*

- Aberdeen, G. H. Gordon, Earl of 232 u.  
*Anm. 1, 287*
- Abgeordnetenhaus 187, 225–226,  
274–275, 278 u. *Anm. 2, 282*
- Agnes, Prinzessin (v. Anhalt-Dessau)  
230 u. *Anm. c*
- Ålandsinseln 325
- Albert, Prinzgemahl 231 u. *Anm. 3,*  
234 u. *Anm. 2, 276*
- Alberts, M. 229 u. *Anm. 2*
- Albrecht, Prinz 343 u. *Anm. 6 u.*  
*Anm. ++*
- Aleis, W. 218 *Anm. 1*
- Aleksandra Fedorovna, Zarin 165 u.  
*Anm. 3 u. e–e*
- Alexander d.Gr. 69 u. *Anm. 1, 99,*  
120
- Alexander II., Zar 298 u. *Anm. 1,*  
300 u. *Anm. 3, 301, 324 Anm. b*  
„Allgemeine Preußische Staatszeitung“  
358 u. *Anm. 1*
- Altenstein, K. Frhr. v. Stein z. 72 u.  
*Anm. 4*
- Alvensleben, A. Graf v. 67 u. *Anm. 3,*  
92, 110, 163, 190, 193 *Anm. c–c,*  
198, 214, 218, 219, 220 u. *Anm.*  
a–a, 224, 280, 340 u. *Anm. 5 u.*  
*\*\**, 431
- Alvensleben, G. 269 u. *Anm. 5*
- Ammon, F. v. 110 u. *Anm. 2*
- Ancre, C. Concini, marquis d’ 328 u.  
*Anm. 1*
- Arago, F. 403 u. *Anm. 2*
- Arbeiter (1848) 335, 338, 340, 343 u.  
*Anm. 4, 344, 364–365, 368, 370,*  
376, 377, 391, 437–438, 441–443,  
444
- Armee 181 203–204  
– Friedrich Wilhelm IV. 153, 173, 174  
→ Truppen
- Arndt, E. M. 86 u. *Anm. 4*
- Arndt, J. 428 u. *Anm. 3*
- Arnim-Blumberg, F. Graf v. 125 u.  
*Anm. 1*
- Arnim-Boitzenburg, A. Graf v. 60 u.  
*Anm. 1, 106, 111, 114 u. Anm. 2,*  
115, 116, 150, 162, 166 *Anm. b–b,*  
167, 190, 200, 213, 214 u. *Anm.*  
d–d, 215, 217, 218, 308, 340, 348  
*Anm. \*\*\*\**, 352, 357, 358, 359 u.  
*Anm. \*\**, 360, 374, 376, 404, 416,  
431, 440 u. *Anm. 3*  
– Verfassungsprojekt 60 u. *Anm. 1,*  
103 *Anm. c, 363 Anm. \**
- Arnim-Heinrichsdorff, H. v. 237 u.  
*Anm. 3, 253 Anm. a, 294 Anm. 1*
- Arnim-Suckow, H. Frhr. v. 390 u.  
*Anm. 1, 393*
- Aschoff, F. v. 352 u. *Anm. 4, 16,*  
356, 380, 381 u. *Anm. \*\**, 382  
*Anm. #*, 385, 386, 387, 388, 401,  
402, 420, 431, 432
- Aston, L. 252 u. *Anm. 1*
- Attentate → Friedrich Wilhelm  
IV./Attentate
- Auerswald, A. 352 u. *Anm. 1, 369,*  
426 *Anm. 4*
- Auerswald, H. v. 426 u. *Anm. 4, 434*

- Auerswald, R. v. *61 u. Anm. 3, 18, 27, 99, 116, 199 u. Anm. 1, 256–257, 258, 259, 374, 394, 401, 406, 410, 413, 416, 417, 425, 426, 435, 436, 440 u. Anm. 3, 445, 447*
- August, E. *340 u. Anm. 1, 356*
- Augusta, Prinzessin (Preußen) *388 u. Anm. 1, 430–431, 435, 441 u. Anm. a*
- Augustin, L. *375 u. Anm. 1*
- Bach, A. Frhr. v. *287 u. Anm. 4*
- Baden *83, 452*
- Feldzug (1849) *71 Anm. b–b*
- Baltimore *153*
- Baraguey d’Hilliers, A. comte *265 u. Anm. 3*
- Bardeleben, E. v. *445 Anm. 3*
- Bardeleben, K. v. *380 u. Anm. 2, 445 u. Anm. 3*
- Bärwalde *65 u. Anm. 2*
- Bassermann, F. *84 u. Anm. 1, 458 u. Anm. 2*
- Baudisch, Tabakhändler *156 Anm. 5, 157, 158, 159*
- Bauer, B. *409 u. Anm. 6*
- Bauer, E. *428 u. Anm. 3*
- Baumgarten, Bezirksvorsteher *335 u. Anm. 5, 341, 354, 383*
- Bayern *83 u. Anm. b–b, 84*
- Becher, A. *453 u. Anm. 3*
- Beck, Besucher *398 u. Anm. 3*
- Beckerath, H. v. *110 u. Anm. 1, 418 u. Anm. 2, 425*
- Beer, W. *103 Anm. c*
- Behr, B. *375 u. Anm. 1*
- Behrens, J. *350 u. Anm. 2 u. ##*
- Belgien *225 u. Anm. 1, 299 Anm. 3*
- Below, G. v. *411 u. Anm. 1, 414 u. Anm. 1, 423*
- Bem, J. *80 u. Anm. 2*
- Benda, D. *341 u. Anm. 4, 361, 379, 391*
- Bengart (Bürgerwehr) *442*
- Berends, J. *155 u. Anm. 3, 342, 374*
- Bernhard, Herzog (v. Weimar) *271 u. Anm. 4 u. c–c*
- Bernstein, A. *156 u. Anm. 4*
- Bernstorff, A. Graf v. *152 u. Anm. 2, 34, 217, 220, 243, 263, 285 Anm. 2, 291 u. Anm. 4, 292 Anm. 1, 299*
- Saegert *277, 295*
- Wedell *308 u. Anm. 2, 309 Anm. 2, 310, 315*
- Bertin, A. *157 u. Anm. 1*
- Bethmann Hollweg, M. v. *143 u. Anm. 2, 27, 170, 182, 183, 188, 190, 192, 195, 196, 214, 217 Anm. a–a, 218, 219, 220, 227, 231, 236, 237, 241, 248, 271 u. Anm. b–b, 275, 282, 289, 308 u. Anm. 5, 319, 320, 435*
- Krimkrieg *243 u. Anm. 2, 245, 253, 255*
- Wochenblattpartei *31, 257 Anm. a–a*
- Beurmann, C. v. *100 u. Anm. 1*
- Białystok *132 u. Anm. 1*
- Biermann (Bürgerwehr) *442 u. Anm. 1*
- Biesel, Seidenwirker *371 u. Anm. 2*
- Bindewald, K. *125 u. Anm. 2*
- Bisky, L. *371 u. Anm. 2, 374, 381*
- Bismarck-Schönhausen, O. v. *199 u. Anm. c–c, 203–204, 214*
- Krimkrieg *31, 32, 241 Anm. a, 244, 247, 248, 249, 250 u. Anm. 3, 253, 261, 272 u. Anm. 1*
- Vereinigter Landtag *480 u. Anm. 2*
- Bittkow, Lehrer *371 u. Anm. 2, 374*
- Blesson, J. *380 u. Anm. 4, 388, 389*
- Bloch, A. *166 u. Anm. 1, 171 u. Anm. e–e, 215 u. Anm. b–b*
- Bloomfield, Lady G. *169 u. Anm. 2*
- Bloomfield, J. Douglas, Baron *169 Anm. 2, 229, 239, 266, 283, 285, 288, 295*
- Friedrich Wilhelm IV. *284 u. Anm. 2, 288 Anm. a–a*
- Blücher, G. Fürst *333 u. Anm. 1*
- Blum, Zugführer *377 u. Anm. 4*
- Blum, R. *56 u. Anm. 1, 93 Anm. b, 362, 425, 433*

- Blume, Fabrikant 354 u. *Anm.* 1, 355, 442
- Bock, Stadtrat 255 u. *Anm.* 2
- Boddien, A. v. 164 u. *Anm.* 2, 180, 185, 192, 193, 196, 201, 431–435, 452, 456, 457, 461, 462
- Boddien, J. v. 433 u. *Anm.* 4
- Bode, F. 188 u. *Anm.* 2, 238
- Bodelschwingh, E. Frhr. v. 67 u. *Anm.* 1, 149, 150
- Bodelschwingh, K. v. 166 u. *Anm.* 4, 169, 171, 173, 189, 190, 192, 196, 206, 207, 214 d–d, 217, 219, 235, 236, 270, 335, 337 u. *Anm.* \*, 339 u. *Anm.* +, 347, 348 *Anm.* \*\*\*\*, 349, 352, 369, 450
- Böhme, J. 78 u. *Anm.* 2
- Bomarsund 325
- Bonin, A. v. 144 u. *Anm.* 2
- Bonin, E. v. 191 u. *Anm.* 6, 117, 162 u. *Anm.* 4, 184 *Anm.* 2, 191 *Anm.* d–d, 192, 193, 196, 198, 199, 201, 203, 204, 222 *Anm.* b–b
- Krimkrieg 31, 258, 261 u. *Anm.* 3, 267
- Bonin, G. v. 67 u. *Anm.* 3, 166 *Anm.* b–b, 173, 340 *Anm.* \*\*, 447, 448, 449, 452, 453, 455
- Bonseri, F. 207 u. *Anm.* 1
- Bork, C. 277 u. *Anm.* 1
- Bormann, K. 221 u. *Anm.* 2
- Bornemann, F. 100 u. *Anm.* 1, 357, 404, 405, 435
- Borsig, A. 379 u. *Anm.* 2, 383 u. *Anm.* F, 397
- Bötticher, Bauarbeiter 371 u. *Anm.* 2
- Bötticher, K. 108 u. *Anm.* 4
- Boufflers, S., chevalier de 113 u. *Anm.* 1
- Brand, C. 427 u. *Anm.* 1
- Brandenburg (Stadt) 420
- Brandenburg, F. Graf 55 u. *Anm.* 5, 18, 19, 27, 73, 76, 86, 112, 115, 119, 166 *Anm.* b–b, 313, 314, 445 u. *Anm.* 1, 448, 449, 450 u. *Anm.* 2, 452, 453, 455, 458, 460, 461
- Friedrich Wilhelm IV. 90 *Anm.* a, 133 u. *Anm.* 5, 439
- Saegert 61, 91, 447, 456, 457
- Brandhofen, A. Freifrau v. 407 u. *Anm.* 5, 408
- Brandt (Bürgerwehr) 442
- Brassier de St. Simon, M. Graf v. 305 u. *Anm.* 1,
- Brauns, Major 389 u. *Anm.* 3, 390
- Bregenz 134 u. *Anm.* 1, 138 u. *Anm.* 1
- Brentano, L. 406 u. *Anm.* 3
- Brese, J. v. 181 u. 4 u. b–b
- Breslau 334
- Breßler, H. Graf 427 u. *Anm.* 2, 416 *Anm.* 3, 431
- Brieschan (Zeuge vor Gericht) 277, 310 *Anm.* 2
- Brill, J. 371 u. 2, 374
- Bronzell 32, 136 u. *Anm.* 6, 269 u. *Anm.* 2
- Buch, Maschinenbauer 425 u. *Anm.* 6
- Budberg, A. F. Baron v. 291 u. *Anm.* 1
- Buhl, Attentäter 159 *Anm.* a
- Buhl, L. 339 u. *Anm.* 2
- Bülow, Baron von 159 *Anm.* a
- Bülow-Cummerow, E. 176 u. *Anm.* 2
- Bülow-Potremse, H. v. 71 u. *Anm.* 3 u. c–c
- Bünau, R. v. 379 u. *Anm.* 2
- Bundestag → Deutscher Bundestag
- Bunsen, C. v. 180 *Anm.* 4, 223, 224 *Anm.* a, 231, 236, 251, 252 u. *Anm.* 2, 308, 319, 320
- Entlassung 243, 244 u. *Anm.* 1 u. 6, 247, 248, 249, 253 u. *Anm.* 4, 261 *Anm.* 3
- Pourtalès 31
- Saegert 228–229, 230
- Bunsen, K. v. 305 u. *Anm.* 1
- Buol-Schauenstein, K. Graf v. 287 u. *Anm.* 4, 271 *Anm.* c–c, 276, 319 u. *Anm.* 4
- Burg, Frau von der 158 u. *Anm.* 3 u. a–a, 159 *Anm.* a
- Bürger, G. 241 u. *Anm.* 3



- Bürgerwehr, 16–17, 334, 337 u. Anm. +, 338 u. Anm. 1, 343 u. Anm. 2, 352–355, 363, 368, 370, 372, 376, 377, 379, 380 Anm. +, 381 u. Anm. \*\*, 383 u. Anm. f, 385, 386, 389, 391, 392, 397, 405, 410, 420, 426, 427, 436 u. Anm. 3, 437, 441–442, 453, 454, 455, 458, 460, 461, 462
- Bürgerwehrgesetz 126 u. Anm. 2, 440, 443 u. Anm. 3
- Burgsteinfurt 270
- Büsching, J. 449 u. Anm. 2
- Bußmann, W. 7
- Byeren, F. v. 149 u. Anm. 1
- Camphausen, L. 109 u. Anm. 1, 110 u. Anm. a–a, 196, 357, 374, 385, 386, 390, 393, 400 u. Anm. 2, 425, 440 u. Anm. 3
- Friedrich Wilhelm IV. 111
- Carl, Prinz (v. Preußen) 234 u. Anm. 1, 404, 413
- Carl, H. 100 u. Anm. 2, 167 169, 217, 290
- Carlowitz, A. v. 241 u. Anm. 1
- Cassel, P. 156 Anm. b–b
- Catow, Kreisgerichtsdirektor 337 Anm. \*
- Cavaignac, L. 168 u. Anm. 5, 400
- Chamisso, A. 74 u. Anm. 2 u. b–b
- Changarnier, N. 147 u. Anm. 2, 168, 171 Anm. d–d, 205, 400
- Charlotte, Zarin 165 u. Anm. 3 u. e–e, 214 Anm. a–a
- Chevalerie, O. de la 339 u. Anm. 2
- Chlebus, K. 168 u. Anm. 7
- Christian, Herzog (v. Schlesw.-Holst.-Sonderb.-Augustenb.) 370 u. Anm. 4
- Clarendon, G. W. Villiers, Earl of 273 u. Anm. 6, 256, 269, 285, 287, 288 Anm. a–a
- Clarendon, K. Villiers, Lady 273 u. Anm. 6
- Clauren → Heun
- Clausewitz, K. v. 382 u. Anm. 3
- Closen, K. Frhr. v. 397 u. Anm. 5
- Coburg → Ernst II.
- Coligny, G. de 313 u. Anm. 1
- Costenoble, A. 127 Anm. b–b, 131, 166 u. Anm. a–a, 167, 169, 170 Anm. a, 179
- Cottenet, G. 189 u. Anm. 1
- Crelinger, F. 375 u. Anm. 1
- Crenneville, F. Graf v. 291 u. Anm. 1
- Creton, N. 171 Anm. d–d
- Cromwell, O. 416 u. Anm. 4, 19, 449
- Czartoryski, A. Prinz 266 u. Anm. 4
- Dahlmann, F. 433 u. Anm. 3
- Damerow, H. 146 u. Anm. 3
- Dänemark 80 u. Anm. 4, 81
- Danzig 132 u. Anm. 1, 415
- Darmstädter Koalition (1852) 224 Anm. a
- Deetz, A. 201 u. Anm. 2, 431, 432
- Dembinski, H. Graf 80 u. Anm. 2
- Demokratischer Club → Politischer Club
- Denzin, F. 290 u. Anm. 2
- Deutsche Frage 68–69, 80–82, 83, 89–90, 93–97, 136 u. Anm. 2
- „Deutsche Reichszeitung“ 434 u. Anm. 3
- Deutscher Bund 81, 82–87, 96, 154, 155 u. Anm. 1, 162, 267, 272 u. Anm. 3, 285 u. Anm. 1, 288 u. Anm. 1, 299 Anm. 3, 305, 399 u. Anm. 3
- Deutschlandlied 86
- Devaranne, P. 353 u. Anm. 2
- Deycks, Rechtsanwalt 356 u. Anm. 6
- Dezemberbündnis (1854) 32, 264 u. Anm. 2, 271 u. Anm. 1, 272, 273 u. Anm. 3–4, 277, 287 u. Anm. 3, 288
- Didler, Schulvorsteher 401 u. Anm. 2
- Diepenbrock, M. Frhr. v. 134 u. Anm. 3
- Diergardt, F. v. 201 u. Anm. 4
- Diesterweg, A. 409 u. Anm. 4
- Dieter, Revolutionär 334 u. Anm. 3

- Dieterici, K. 192 *Anm.* 4
- Dionysios I. 92 u. *Anm.* 1
- Ditfurth, W. v. 333 u. *Anm.* 2, 337, 376
- Dohna-Schlobitten, F. Graf zu 220  
*Anm.* a-a, 32, 261, 268, 307
- Donau 305
- Donaufürstentümer 243 *Anm.* 1, 260  
*Anm.* 2, 264 *Anm.* 2, 265 u. *Anm.* 3, 304 *Anm.* 2, 305
- Dönhoff, A. Gräfin 406 u. *Anm.* 2
- Dönhoff, S. Gräfin v. 450 *Anm.* 2
- Dönhoff-Friedrichstein, A. Graf v. 437 u. *Anm.* 1
- Dose 400 u. *Anm.* 6, 404
- Dreikönigsbündnis (1849) 80 *Anm.* 4, 81 u. *Anm.* 3, 84
- Dresdener Konferenz (1850/51) 145 u. *Anm.* a, 154 u. *Anm.* 3–4
- Dressler, E. 341 u. *Anm.* 2
- Driese, Handlungsdiener 371 u. *Anm.* 2
- Drouyn de Lhuys, E. 288 u. *Anm.* 2, 291, 306
- Dudley Stuart, Lord 160 u. *Anm.* 5
- Duesberg F. v. 170 u. *Anm.* 1 u. a, 352, 450
- Duncker, C. 342 u. *Anm.* 1, 348 u. *Anm.* \*\*\*
- Dyhrn, K. Graf v. 207 u. *Anm.* 2
- Eckardt (= Deckname für Saegert) 303 u. *Anm.* 1
- Eckert, Schneider 361 u. *Anm.* 2, 369, 371, 374, 453
- Eichhorn, F. 72 u. *Anm.* 4, 352, 450
- Eichler, L. 351 u. *Anm.* 3 u. #, 352 *Anm.* \*, 362, 383, 385, 386, 390
- Eichmann, F. 117 u. *Anm.* c-c, 173, 340 *Anm.* \*\*, 425, 437, 447, 448, 449, 453, 455
- Einsiedel, H. 87 u. *Anm.* 2
- Elisabeth, Königin (v. Großbritannien) 88 u. *Anm.* 4
- Elisabeth, Königin (v. Preußen) 56 u. *Anm.* 2, 129, 192, 351, 360, 386, 393, 398, 408–409, 418, 421, 439, 440, 441, 446, 456
- Elisabeth, Erbgroßherzogin (v. Sachsen-Altenb.) 192 *Anm.* e-e
- Emil, Prinz (v. Hessen-Darmstadt) 129 u. *Anm.* 3
- Engels, G. 168 u. *Anm.* 7
- England
- Friedrich Wilhelm IV. 249, 274, 285, 291, 325
- Krimkrieg 265–267, 269, 272, 273
- Saegert 134, 184, 229, 230, 244, 276, 277, 284, 287, 303, 304
- Usedom-Mission (1854/55) 270–271, 277
- Erdmannsdorff 308 u. *Anm.* 1, 311, 312 *Anm.* 1, 315
- Erfurter Parlament (1850) 98 u. *Anm.* 2, 111 u. *Anm.* 1, 119 u. *Anm.* 1, 125 u. *Anm.* c
- Ernst II., Herzog (v. Sachsen-Coburg-Gotha) 241 u. *Anm.* 2, 242, 251, 252 u. *Anm.* 2, 261, 267 u. *Anm.* 5, 271 u. *Anm.* c-c, 276
- Ernst, Erbprinz (v. Sachsen-Altenb.) 230 u. *Anm.* c
- Ernst August, König 177 u. *Anm.* 1, 178, 401 u. *Anm.* 4
- Erste Kammer
- Friedrich Wilhelm IV. 93 u. *Anm.* 1, 97, 101, 104 *Anm.* a, 106 *Anm.* b, 111, 114 u. *Anm.* 2, 115 u. *Anm.* 2, 121–122, 124, 173, 186–187, 189 *Anm.* b, 190 u. *Anm.* 1, 194–195, 197, 199–200, 203 *Anm.* 1, 204, 209–210, 227, 274 u. *Anm.* 2
- Saegert 57, 92, 99, 103–104, 105, 106–107, 108, 109–111, 112, 116, 118, 123, 162, 178–179, 183, 188–189, 191, 193–195, 207, 208, 211, 215–217
- Esebeck, C. v. 276 u. *Anm.* 2
- Eugénie, Kaiserin 303 u. *Anm.* 4
- Eulenburg, P. Fürst zu 7
- „Europäisches Zentralkomitee der Demokraten“ 160 u. *Anm.* 4
- „Evangelische Kirchenzeitung“ 72 u. *Anm.* 3, 76

- „Ewige Lampe“ 337 u. Anm. 2, 339, 448
- Fabius Cunctator 99 u. Anm. 6
- Falkenstein, E. Vogel von → Vogel v. F.
- Fein, G. 333 u. Anm. 3
- Feinländer, Russe 395 u. Anm. a
- Felinus, Totengräber 310 Anm. 2
- Ferdinand II., Kaiser 406–407 u. Anm. 1, 7, 438
- Ferdinand II., König 295 u. Anm. 6
- Fischer, F. v. 431 u. Anm. 1, 433, 445
- Fleck, E. 100 u. Anm. 1
- Flickel, Kaufmann 379 u. Anm. 2
- Flist, Hauptmann (Bürgerwehr) 379 u. Anm. 2
- Fock, F. v. 210 u. Anm. 3
- Foerster, v., Schriftsteller 371 u. Anm. 2
- Fournier, F. 342 u. Anm. 3, 349 Anm. ##
- Franke, W. 341 u. Anm. 2
- „Frankfurter Journal“ 404 u. Anm. 3
- Frankfurter Nationalversammlung → Nationalversammlung/Frankfurter
- Frankreich 126, 132, 168 u. Anm. 4, 171, 244, 321
- Krimkrieg 265–266, 269, 272, 273, 301
- Franz Joseph, Kaiser 136 u. Anm. 2, 145, 275, 300 u. Anm. 1 u. 3, 301, 304, 305, 306, 316–317, 407 u. Anm. 2
- Freiligrath, F. 73 u. Anm. 2
- Frensdorff, E. 139 u. Anm. 2, 140 u. Anm. a–a
- Friedberg, H. 340 u. Anm. 2
- Friederike, Königin 177 u. Anm. 3
- Friedländer, A. 342 u. Anm. 1
- Friedrich I. Barbarossa, Kaiser 69 u. Anm. 1
- Friedrich d. Große, König 71 u. Anm. 1, 86, 105, 415
- Friedrich Wilhelm, der Große Kurfürst 89 u. Anm. 1, 198
- Friedrich Wilhelm III., König 177 u. Anm. 2, 418 u. Anm. 5, 457
- Friedrich Wilhelm IV., König 55 u. Anm. 2
- Alvensleben 340 Anm. \*\*
- Armee 153, 173, 174, 203–204
- Attentate 21–22, 128–129, 146 Anm. 2, 159–160
- Attentatspläne 178, 263–264, 290 u. Anm. 3, 294 u. Anm. 3
- Aufruf ans Volk 440, 455, 456 u. Anm. 1, 458–459
- Bloomfield 284 u. Anm. 2
- Brandenburg (Graf) 447, 456, 457
- England 249, 274, 285, 291, 325
- Franz Joseph 300 u. Anm. 1, 315–316
- Herrenhaus 187, 225–226, 274–275
- Kaiserkrone (1849) 68–71, 97 u. Anm. c–c, 445, 449
- Krimkrieg 32, 243, 259, 268 u. Anm. 2
- Manteuffel 178, 179, 220 Anm. a–a, 241 u. Anm. a, 246, 285, 288 Anm. a–a, 314 u. Anm. a–a
- Minister 58 Anm. a–a, 456
- Napoleon III. 148 u. Anm. c–c, 171 Anm. d–d, 292, 301, 316, 321, 325
- Nikolaus I. 134 Anm. b–b, 165 u. Anm. 1 u. a–a u. b–b
- Olberg 403
- Olmütz 145–146
- Österreich 97 Anm. e–e, 127, 133, 136, 154–155, 161 Anm. b–b, 169 Anm. c, 257 Anm. a–a, 264, 268 u. Anm. 2, 301 Anm. a, 307, 319, 321, 325
- Patow 448
- Philosophie 61–63, 185
- Preußen 119
- Radowitz 66–67, 90 Anm. a, 137 u. Anm. a, 138
- Revolution (1848) 17, 336, 338, 347, 348 u. Anm. \*\*\*\*, 352 Anm. \*, 358, 359, 363, 364, 374, 376, 377, 380 Anm. \*, 385, 386, 389, 390–391, 413, 417, 429, 443
- Russell 296

- Friedrich Wilhelm IV. (*Forts.*)
- Rußland 206 Anm. d–d, 209 Anm. a, 249, 299, 325
  - Saegert, 19, 20–22, 27, 33, 35–39, 55–60, 63, 73–74, 76, 101, 114, 131, 147, 168, 212 u. Anm. a, 213, 221 Anm. a, 224–225, 280–281, 309–329, 342 Anm. \*, 347 Anm. \*, 372, 382, 383–384, 392–394, 395, 397–398, 401, 405–406, 410, 411–412, 415–416, 419–421, 426, 427–428, 435, 437, 439, 440–441, 444–445, 446, 448, 452, 455, 456, 461, 462
  - Schleswig-Hosltein 370 u. Anm. 4
  - Sefeloge 146, 153
  - Stände 85 Anm. a–a, 87 Anm. c–c, 20
  - Thronrede (1851) 175–176
  - Usedom-Mission (1855) 272–273, 274, 275–276, 285 u. Anm. 2
  - Vereinigter Landtag 333
  - Verfassung 17–18, 22–27, 95 u. Anm. h–h, 105, 107–108, 113 u. Anm. 2, 114–115, 117 u. Anm. c–c, 119, 121–122, 124 u. Anm. 3, 155, 164, 175, 176 Anm. a u. b–b, 186–187, 220, 225–226, 255, 256 Anm. a, 290 u. Anm. 1, 333, 459
  - Verfassungseid 23–25, 98 u. Anm. 1, 101–102, 107, 110, 111, 112, 113, 116 u. Anm. b–b, 118 Anm. a–a, 120, 123
  - Volk, 56, 76, 113, 145, 147, 421
  - Wedell-Mission 34–35, 286, 309
  - Westphalen 220 Anm. a–a
  - Wiener Konferenz (1855) 286, 292, 296
  - Wilhelm (Prinz) 231 u. Anm. 1, 235 u. Anm. 5, 249 u. Anm. 2, 257 Anm. a–a, 261–262, 290, 307, 350 Anm. ##, 384 u. Anm. 1, 411, 430–431
- Friedrich Wilhelm (Kurfürst v. Hessen-Kassel) 140 u. Anm. 1, 141, 142, 145, 407, 408 u. Anm. 1
- Friedrich Wilhelm, Prinz (v. Preußen) 82 u. Anm. 1, 13, 231, 307, 310 Anm. 2, 431, 450
- Friedrich Wilhelm Karl, Prinz (v. Preußen) 177 u. Anm. 5
- Fröbel, J. 402 u. Anm. 1
- Furbach, E. 375 u. Anm. 1
- Fürstenberg, F. v. 182 u. Anm. 2 u. a, 196, 201 u. Anm. 3
- Gaffron, H. Frhr. v. 195 u. Anm. 1, 198
- Gagern, H. Frhr. v. 117 u. Anm. c–c, 126, 362, 402, 413, 414, 415
- Gagern, M. Frhr. v. 308 u. Anm. 5–6, 314, 362
- Galigai, L. 328 u. Anm. 1, 329
- Gamet, J. 150 u. Anm. 1, 206, 378, 380, 382
- Gärtner, Stadtrat 340 u. Anm. 1
- Gärtner, Baron v. 391
- Geissel, J. 134 u. Anm. 3
- Georg V., König 177 u. Anm. 4
- Georg, Herzog (v. Mecklenb.-Strelitz) 324 Anm. a
- Geppert, J. 150 u. Anm. 2, 206, 207, 213
- Gerber, Lehrer 337 u. Anm. 5
- Gerlach, E. L. v. 72 u. Anm. 1, 8, 102 Anm. 2, 143, 163 u. Anm. a–a, 195 u. Anm. a–a, 213 u. Anm. 1, 218, 261 Anm. 2, 439, 448, 449, 455, 462
- Gerlach, L. v. 72 u. Anm. 1, 8, 31, 143, 144, 178, 187 u. Anm. 1, 192 u. Anm. 3, 193 Anm. c–c, 245, 248, 254, 277, 298, 439, 448, 449, 455, 462
- Gervinus, G. 308 u. Anm. 7 u. 5
- Gesenius, W. 75 u. Anm. 4
- Glasbrenner, A. 73 u. Anm. 2, 333
- Gläseke 421 u. Anm. 2
- Glaser, J. 404 u. Anm. 2
- Glaue, Stadtverordneter 353 u. Anm. 2
- Gneist, R. 460 u. Anm. 1
- Goethe, J. W. v. 60 u. Anm. 4
- Faust 83 u. Anm. c–c

- Goldammer, H. 105 u. *Anm.* 1  
 Goltz, R. Graf v.d. 182 u. *Anm.* 1 u. 3, 241, 252  
 Gorčakov, A. M. Fürst 291 u. *Anm.* 1  
 Gőrgėy, A. 86 u. *Anm.* 2  
 Gossler, K. v. 167 u. *Anm.* 2  
 Gräbert, Lokalbesitzer 277 u. *Anm.* 1  
 Graefe, K. v. 91 u. *Anm.* 3, 221  
 Greif, C. 229 u. *Anm.* 2  
 Griechenland 81, 88, 89  
 Griesheim, K. v. 61 u. *Anm.* 1  
 Grimm, F. 192 u. *Anm.* 4  
 Grimm, H. 252 u. *Anm.* 5  
 Groeben, K. Graf v. d. 79 u. *Anm.* 3, 74 u. *Anm.* b–b, 32, 133, 135, 136, 141, 145, 174, 181, 184, 232, 248 u. *Anm.* 3, 254 *Anm.* a, 269 u. *Anm.* 2–3, 306  
 – Saegert 269 u. *Anm.* 2, 271  
 Grolman, W. v. 380 u. *Anm.* 4  
 Grosse, J. 277 u. *Anm.* 2  
 Grüne, W. 370 u. *Anm.* 3  
 Guise, Herzöge v. 313 u. *Anm.* 1  
 Gutzkow, K. 366 u. *Anm.* 1
- Haack, Stadtverordneter 353 u. *Anm.* 2  
 Habicht, A. 410 u. *Anm.* 1  
 Hacke, E. Gräfin v. 336 u. *Anm.* 3, 406 u. *Anm.* 1  
 Haeseler, A. Graf v. 181 u. *Anm.* 3  
 Hagen, A. v.d. 319 u. *Anm.* 3  
 Hagn, C. v. 158 u. *Anm.* 2  
 Hahn, K. v. 174 u. *Anm.* 1, 184 *Anm.* e–e  
 Haller, K. L. v. 97 *Anm.* e–e  
 Hamburg 169 u. *Anm.* 3  
 Hannover 125  
 Hanseemann, D. 166 u. *Anm.* 2, 167 u. *Anm.* b–b, 173, 199 *Anm.* 1, 374, 375 u. *Anm.* 2, 377, 393, 394 u. *Anm.* 4, 410–411, 413, 417, 438, 440  
 Hardenberg, K. v. 316 *Anm.* b  
 Harder, Kabinettssekretär 63 u. *Anm.* 2, 10, 16, 17, 18, 36, 137, 176, 189, 204, 214, 230, 281, 286 *Anm.* a, 289 u. *Anm.* 3, 311, 313, 325, 359–360, 367 *Anm.* ++, 371, 372, 374, 381 *Anm.* \*\*, 387, 388, 389, 390, 409, 415, 417, 457, 460, 461  
 – Saegert 335–336, 338, 340, 342, 348, 349, 357, 359–360, 361, 371, 375, 377, 378, 382 *Anm.* #, 384, 386, 392, 395, 396, 408, 421, 429, 447, 462  
 Harkort, F. 162 u. *Anm.* 3, 206  
 Hartmann, C. 341 u. *Anm.* 2  
 Hartung (Frankfurt) 181 u. *Anm.* 1  
 Hassenpflug, L. 73 u. *Anm.* 1, 75, 125 *Anm.* c, 455  
 Hatzfeldt, M. Graf v. 171 u. *Anm.* 3  
 – Saegert 287, 288  
 – Wedell-Mission 34, 286, 291 u. *Anm.* 3, 292, 293 *Anm.* 4, 298, 299, 309 *Anm.* 2, 310, 315  
 Hatzfeldt, S. Gräfin v. 168 u. *Anm.* 3  
 Haugwitz, C. Graf v. 278 u. *Anm.* 1  
 Haydn, J. 314  
 Hecker, F. 362 u. *Anm.* 2, 402  
 Heckscher, J. 415 u. *Anm.* 1  
 Hedemann, H. 342 u. *Anm.* 1  
 Heeder, Polizeiaгент 232 u. *Anm.* 3, 277, 280, 310 u. *Anm.* 2  
 Heffter, W. 190 u. *Anm.* 1, 191 u. *Anm.* 2, 194 u. *Anm.* d, 195, 211  
 Heidelberg 308 u. *Anm.* 5, 315  
 Heindorf, Schuldezernent 372 u. *Anm.* 2, 221  
 Heine, H. 73 u. *Anm.* 2, 333  
 Heinrich (Bürgerwehr) 442  
 Heitz, Leutnant 379 u. *Anm.* 2  
 Heiz, Hauptmann 394  
 Held, F. 385 u. *Anm.* 2, 390, 397, 405, 410, 425  
 Helm, Arbeiter 371 u. *Anm.* 2  
 Hempel, G. 347 *Anm.* \*\* u. 5  
 Henckel von Donnersmarck, L. Graf 292 u. *Anm.* 1  
 Heppenheim 375 u. *Anm.* 2  
 Herms, Mustermaler 371 u. *Anm.* 2  
 Herrenhaus 187, 278 u. *Anm.* 2  
 – Friedrich Wilhelm IV. 225–226, 274–275, 282

- Hertefeld, K. v. 145 u. *Anm.* 1, 178, 195
- Herwegh, G. 73 u. *Anm.* 2, 333
- Hess, Geheimrat 103 *Anm.* c
- Hess, H. Frhr. v. 260 u. *Anm.* 3
- Hesse, F. 106 u. *Anm.* 2
- Hessen-Darmstadt 83, 125 u. *Anm.* c, 132
- Hessen-Kassel → Kurhessen
- Heun, K. 62 *Anm.* 2
- Hexamer, A. 402 u. *Anm.* 1
- Heydt, A. v.d. 142 u. *Anm.* 3, 167, 169, 179, 195, 196, 255–256
- Heyer, Lehrer 340 u. *Anm.* 3
- Heymann, C. 156 u. *Anm.* 4
- Hiller von Gaertringen, R. Frhr. 99 u. *Anm.* 4, 101, 125, 181 u. *Anm.* 2, 237, 238
- Hiller von Gaertringen, W. Frhr. 360 u. *Anm.* 1
- Hinckeldey, K. v. 148 u. *Anm.* 3, 22, 149, 153 *Anm.* a–a, 156, 157 u. *Anm.* a–a, 158, 159, 161, 163, 178, 180, 184, 202, 206, 225, 227, 229, 230, 233 u. *Anm.* b–b, 234, 238, 245, 252, 254 u. *Anm.* 2, 262, 263 u. *Anm.* 2, 264, 282, 290, 309 *Anm.* 1, 312, 315, 316 *Anm.* c–c
- Hinschfeld, A. 355 u. *Anm.* 1
- Hirschfeld (Bürgerwehr) 378 u. *Anm.* 1, 461
- Hirschfeld, K. v. 168 u. *Anm.* 7
- Hoffmann von Fallersleben, A. 333 u. *Anm.* 3
- Hohenlohe-Ingelfingen, A. Fürst zu 191 u. *Anm.* 1, 192, 196, 258
- Holbein, F. 353 u. *Anm.* 2
- Holland 271, 260–261
- Holstein → Schleswig-Holstein
- Holz (Bürgerwehr) 442 u. *Anm.* 1
- Hotho, H. 344 u. *Anm.* 2
- Hubertus 393 u. *Anm.* 2
- Humboldt, A. Frhr. v. 401 u. *Anm.* 3
- Humboldt, W. Frhr. v. 75 u. *Anm.* 2
- Iffland, A. 62 u. *Anm.* 2
- Illaire, E. 123 u. *Anm.* 4, 127, 150 u. *Anm.* c–c, 181, 185, 228 *Anm.* b–b
- „Indépendance belge“ 300 u. *Anm.* 4
- Irthaler, Attentäter 159
- Italien 236, 304
- Itzenplitz, H. Graf v. 188 u. *Anm.* 4, 191, 195
- Jacoby, Polizeient 232 u. *Anm.* b–b u. 2, 233, 234
- Jacoby, J. 334 u. *Anm.* 3, 401 u. *Anm.* 4, 453
- Jadebusen 235 u. *Anm.* 1, 244, 270, 279
- Jänichen, A. v. 349 u. *Anm.* 1, 417, 420, 429
- Jastry 429
- Jena (Schlacht 1806) 421 u. *Anm.* 1
- Jenke, J. 224 u. *Anm.* 1 u. a
- Johann, König 295 u. *Anm.* 2, 305
- Johann, Erzherzog u. Reichsverweser 70 u. *Anm.* 3, 79, 80 *Anm.* 3, 86, 96 u. *Anm.* 1–2, 398, 399 u. *Anm.* 2–3, 401 u. *Anm.* 4, 403 u. *Anm.* 6, 426, 462
- Huldigung 404, 405
- Olberg 407–408, 414–415, 422–425
- Johannes von Jerusalem 435 u. *Anm.* 3
- Johanniterorden 307
- Joinville, F. Prinz v. 171 *Anm.* d–d
- Jonas, L. 389 u. *Anm.* 4, 445
- Jordan, L. v. 162 u. *Anm.* 1
- Jordan, W. 385 u. *Anm.* 1
- Juden 80, 238 *Anm.* a, 380, 390, 448
- Julius, G. 339 u. *Anm.* 2, 302, 362, 365, 366, 367, 375
- Jung, G. 339 u. *Anm.* 2, 363, 366, 377, 383, 385, 402, 453
- Jung, P. 453 u. *Anm.* 1
- Kaiser, Attentäter 153 u. *Anm.* a–a
- Kaiserkrone (1848/49) → Friedrich Wilhelm IV./Kaiserkrone

- Kammer → Erste ~, Zweite ~
- Karl d. Große, Kaiser 85 u. *Anm.* 1
- Karl V., Kaiser 70 u. *Anm.* 1
- Karl I., König 99 u. *Anm.* 3
- Karl III., Herzog (v. Parma) 263 u. *Anm.* 3
- Karl Albert, König 414 u. *Anm.* 3
- Karl Anton, Fürst (v. Hohenzollern-Sigm.) 246 u. *Anm.* 2, 248
- Katharina von Medici, Königin 328 u. *Anm.* 1
- Katharina Michajlovna, Großfürstin 324 *Anm.* a
- Katholische Kirche 89, 94, 449
- Katzenmusik 386–387
- Kaube (Bürgerwehr) 442
- Keller, A. 233 u. *Anm.* 3, 235
- Keller vom Steinbock, L. 61 u. *Anm.* 1
- Kersten, Kreisgerichtsrat 167 u. *Anm.* 1
- Kinkel, G. 135 u. *Anm.* 2, 148
- Kirchmann J. v. 341 u. *Anm.* 1, 403, 404
- Kirkpatrick, M. 303 u. *Anm.* 4
- Kisker, G. 458 u. *Anm.* 1
- Klee, E. 187 u. *Anm.* 4, 188, 189
- Kleist-Retzow, H. v. 108 u. *Anm.* 3, 150, 193, 238, 244
- Klützw, H. v. 213 u. *Anm.* 2
- Kohler, Kaufmann 343 *Anm.* \*\* u. 8
- Kolatschek, A. 362 u. *Anm.* 5
- Kommunistische Manifest, Das – 364–365, 367
- König, J. 73 u. *Anm.* 3, 76
- Konstantin Nikolaevič, Großfürstin 146 u. *Anm.* 5
- Konstitutioneller Klub 375 *Anm.* 1, 376
- Koppe, J. 204 u. *Anm.* 5, 205, 211, 213
- Korn, J. 400 u. *Anm.* 5
- Kortüm 421 u. *Anm.* 3, 422
- Kossuth, L. 80 u. *Anm.* 2, 205
- Krassow, K. v. 213 u. *Anm.* 2
- Kraus, H.-C. 311 *Anm.* 2
- Krause, E. 397 u. *Anm.* 2, 17, 399, 417, 425
- Krausnick, H. 336 u. *Anm.* 4, 342 *Anm.* \*, 348
- „Kreuzzeitung/~spartei“ 157 u. *Anm.* a–a, 159, 171, 180, 191, 222 u. *Anm.* b–b, 245, 261 *Anm.* 2, 283, 285, 306, 434
- Krimkrieg 30–34, 234, 236, 254 u. *Anm.* 3, 255, 303–305, 307
- Saegert 265–267, 303–305
- Krockow, A. Graf v. 235 u. *Anm.* 4
- Kroll, J. 233 u. *Anm.* 3
- Krone, Polizeiagent 178 u. *Anm.* 1
- Krug, G. 353 u. *Anm.* 2
- Krüger, Revolutionär u. Attentäter 128–129
- Krüger, A. 418 u. *Anm.* 3, 17, 396, 422, 425, 427, 428, 436, 438, 439, 454 u. *Anm.* 2
- Krüger, H. 351 u. *Anm.* 1, 352
- Krüger, W. 351 u. *Anm.* 1
- Kuh, Regierungsrat 188 u. *Anm.* 1
- Kühne, L. 352 u. *Anm.* 1, 408
- Kupfer, Maurer 409 u. *Anm.* 4
- Küpfer, H. 152 u. *Anm.* 4
- Kurhessen 83, 133 u. *Anm.* 4, 136, 140–142, 143 u. *Anm.* 4, 144, 145
- Küster (Bürgerwehr) 442
- Küttge, A. 375 u. *Anm.* 1
- Kutzsch, G. 7
- Ladenberg (Sohn) 135 u. *Anm.* 3
- Ladenberg, A. v. 91 u. *Anm.* 2, 14, 27–28, 100, 104, 105, 106, 123–124, 130, 135, 136, 137, 142, 146, 149, 152 u. *Anm.* c–c, 166, 184, 199, 217, 218, 229, 245, 277, 458
- Entlassung 143, 144, 145
- Ladenberg, E. v. 91 *Anm.* 2
- Lamoricière, C. 168 u. *Anm.* 6, 205, 400
- Lamormaini, W. 150 u. *Anm.* e–e, 7, 21
- Lamprecht, F. v. 171 *Anm.* e–e
- Lange, Kammermitglied 118 u. *Anm.* 4
- Lassalle, F. 168 u. *Anm.* 3

- Lavergne-Peguillen, A. 108 u. *Anm.* 3, 275
- Leeds 213
- Le Nôtre, A. 62 u. *Anm.* 4.
- Lenz, L. 412 u. *Anm.* 1, 417, 428, 436, 439
- Leo, H. 345 *Anm.* \*\* u. 3, 9, 19, 455, 462
- Leopold I., König 268 *Anm.* a
- Leopold, Herzog (v. Brabant) 286  
*Anm.* a
- Lette, W. 202 u. *Anm.* 1, 371, 404
- Leuthen 71 u. *Anm.* 1
- Lewald, O. 370 u. *Anm.* 3
- Libelt, K. 356 u. *Anm.* 3
- Lichnowsky, F. Fürst 426 u. *Anm.* 4, 434, 435
- „Lichtfreunde“ 93 *Anm.* b
- Liedke, G. 335 u. *Anm.* 2, 16, 277, 352, 354, 355, 358, 436
- Saegert 359–361, 368–369, 370, 371, 372, 377–378, 379–380
- Liedke, Frau 360–361
- Liga polska 80 u. *Anm.* 1
- Limburg, Herzogtum 414 u. *Anm.* 4
- Lindenberg, E. 307 u. *Anm.* 1
- Lindheim, K. v. 181 u. *Anm.* 5, 184 u. *Anm.* e–e
- Lindmann (Bürgerwehr) 442 u. *Anm.* 1
- Literaten (1848) 335, 337, 340, 353  
*Anm.* \*, 357, 361, 362, 366, 368, 369, 376
- „Lithographische Correspondenz“ 196 u. *Anm.* 1
- Lotti, A. 76 u. *Anm.* 1
- Lottum 229 *Anm.* c–c
- Lombardei 287 u. *Anm.* 2–3
- Lövinson, L. 400 u. *Anm.* 5
- Lüchow, J. 377 u. *Anm.* 2
- Lucht, Maschinenbauer 454
- Lüdicke, C. 384 u. *Anm.* 3
- Ludwig XIV., König 127 u. *Anm.* 1
- Ludwig XVI., König 99 u. *Anm.* 3, 335, 439, 452
- Luise, Königin 394 u. *Anm.* 1
- Luise, Prinzessin (v. Preußen) 237  
*Anm.* 1
- Luise, Prinzessin (v. Preußen) 260  
*Anm.* a–a
- Luther, M. 75 u. *Anm.* 3, 89, 105, 187 u. *Anm.* 2
- Luther & Wegener (Lokal) 359 u. *Anm.* 3
- Luxemburg 302 u. *Anm.* 4, 310
- Machiavelli, N. 432 u. *Anm.* 3
- Magnan, B.-P. 301 u. *Anm.* 1
- Mainz 431 u. *Anm.* 2
- Malmène, Anstaltsleiter 280 u. *Anm.* 4
- Malmö, Waffenstillstand (1848) 80  
*Anm.* 4, 414 u. *Anm.* 1, 422–423, 425, 436
- Maltzahn, Gräfin 406 *Anm.* a
- Manifest der kommunistischen Partei 364–365, 367
- „Mannheimer Abendzeitung“ 357 u. *Anm.* 2
- Manteuffel, E. Frhr. v. 140 u. *Anm.* 1, 157, 266, 285, 322
- Warschau (1851) 165 u. *Anm.* e–e
- Wien (1854/55) 273 u. *Anm.* 5, 275–276, 277, 279, 282 u. *Anm.* 1, 295
- Manteuffel, K. Frhr. v. 169 u. *Anm.* 1, 29 u. *Anm.* 54, 188 u. *Anm.* 4, 191, 207, 217, 237, 238, 252, 262, 263 u. *Anm.* 2
- Manteuffel, O. Frhr. v. 55 u. *Anm.* 5, 8, 14, 15, 18, 23, 31, 91, 112, 117, 118 *Anm.* a–a, 119, 140, 142, 143, 144 u. *Anm.* 1, 145, 154, 157, 166 u. *Anm.* b–b, 176, 177, 191, 192, 194, 197, 198 u. *Anm.* b–b u. c–c, 199, 200, 203, 222 u. *Anm.* b–b, 229, 231, 232, 233, 249, 251, 256, 263, 268, 292, 301, 449, 458, 460, 461, 462
- Friedrich Wilhelm IV. 178, 179, 241 u. *Anm.* a, 246, 285, 314 u. *Anm.* a–a, 322
- Krimkrieg 31, 32, 34, 237, 238, 239 u. *Anm.* 1, 241, 242, 243, 244, 247, 253, 254 *Anm.* 3, 258, 259 u. *Anm.* 1, 299, 307



- Manteuffel, O. (*Forts.*)
- Radowitz 137, 138 u. Anm. 3, 139 Anm. a–a
  - Rücktritt 188, 241 Anm. a, 242 u. Anm. b–b. 250 u. Anm. 1, 261–262
  - Saegert 28, 29, 35, 37, 39, 70, 71, 74, 100, 106, 107, 108, 116, 136, 152, 156, 164, 171, 172, 173, 180, 182, 190, 204, 205, 208, 209, 210, 212, 215, 216, 217, 219, 226–227, 230 u. Anm. 1, 234, 248, 252, 255, 257, 266, 269, 270, 277–280, 283, 287–288, 295, 300, 302 u. Anm. 1, 322, 440, 448
  - Warschau (1851) 165
  - Wedell-Mission 305–306, 308, 309 u. Anm. 2, 315
- Manzke, Maschinenbauer 366 u. Anm. 3 u. ++, 367, 374, 403
- Marianne, Prinzessin (v. Preußen) 413 u. Anm. 2
- Maron, H. 339 u. Anm. 2
- Marseillaise 87
- Marwitz, S. v.d. 336 u. Anm. 3, 406
- Massaloup, J. 383 u. Anm. 1
- Maßmann, H. 380 u. Anm. 4
- Massow, L. v. 451 u. Anm. 3, 460
- Mathis, L. 163 u. Anm. 1, 182 Anm. 3, 192, 193
- Mätzke, A. 57 u. Anm. 3, 99, 101, 110, 147, 152, 162, 166, 167, 171, 179, 180, 187, 188, 192, 193, 195, 214 u. Anm. f–f, 279, 282, 316 Anm. c–c
- Mayne, Sir R. 228 u. Anm. 4
- Mazarin, J. 88 u. Anm. 4
- Mazzini, G. 160 u. Anm. 3, 156
- Meding, A. v. 347 u. Anm. 2, 370–371, 372, 378, 380 u. Anm. 2 u. \*, 430
- Meier, E. 252 Anm. 1
- Meier Hirsch 313 u. Anm. 2
- Meinecke, Student 396 u. Anm. 1
- Meran, A. Gräfin v. 407 u. Anm. 5, 408, 423–425
- Meran, F. Graf v. 424 u. Anm. 1
- Metternich, C. Fürst von 68 u. Anm. 3, 89, 92
- Meyen, E. 402 u. Anm. 3, 17, 413, 416 u. Anm. 1, 436, 439 u. Anm. 3
- Meyendorff, P. Frhr. v. 339 u. Anm. 5, 435
- Meyer, Literat 351 u. Anm. 5 u. ##
- Meyer, A. 427 u. Anm. 1
- Mielentz (Fraktion) 102 Anm. 2
- Mierosławski, L. 418 u. Anm. 4, 419
- Militär (1848) → Truppen
- Minister
- Friedrich Wilhelm IV. 58 Anm. a–a, 456
  - Saegert → Saegert/Minister
- Minutoli, J. Frhr. v. 334 u. Anm. 5, 338 Anm. +, 344 Anm. ++, 361, 377, 378, 381 Anm. \*\*, 382 Anm. †, 384, 388, 389, 390, 395, 398, 412, 436
- Bürgerwehr 352 Anm. \*, 353–354, 370, 372, 380 u. Anm. 1 u. +, 420
- Mohl, R. v. 96 u. Anm. 3, 308
- Molé, L. Graf 171 u. Anm. 3
- Möllendorff, J. v. 349 u. Anm. 3 u. ##
- Moltke, K. Graf v. 423 u. Anm. 1
- Monck, G. 168 u. Anm. 6
- Monecke, E. 383 u. Anm. 3 u. †
- Montalivet, M. Bachasson, Graf 112 u. Anm. 1
- Montmorency, A. duc de 313 u. Anm. 1
- Monts, A. Graf v. 181 u. Anm. 3
- Moreau Valette, A. 402 u. Anm. 6
- Morzin, P. Graf 415 u. Anm. 2, 404 u. Anm. 1
- Moustier, L. marquis de 271 u. Anm. 3, 298
- Müller, Frau 360 u. Anm. 4
- Müller, Major 435 u. Anm. 2
- Müller, Stadtverordneter 340 u. Anm. 1, 378
- Müller, G. 440 u. Anm. 2
- Müller, J. 192 u. Anm. 4, 344 Anm. ++ u. 3

- Mundt, T. 334 u. *Anm.* 5
- Napoleon I., Kaiser 88 u. *Anm.* 1, 19, 449
- Napoleon III., Kaiser 147 u. *Anm.* 2, 34, 171, 215 *Anm.* d–d, 246, 293, 297, 300, 324 *Anm.* b
- Friedrich Wilhelm IV. 148 u. *Anm.* c–c, 171 *Anm.* d–d, 292, 301, 316, 321, 325
- Krimkrieg 265, 267, 268
- Saegert 206, 286, 287 u. *Anm.* 1, 288, 294, 295, 302, 303 u. *Anm.* 3, 304, 305
- Napoleon, Prinz 266 u. *Anm.* 4
- Narses, Feldherr 55 u. *Anm.* 3
- Nationalversammlung
- Frankfurter 397, 404, 406 u. *Anm.* 3, 407, 422–424, 425–426, 431–435
- – Friedrich Wilhelm IV. 95–97
- Preußische 392, 394 u. *Anm.* 4, 401 u. *Anm.* 4, 405, 412 u. *Anm.* 2, 413 *Anm.* 4, 417–418, 426, 428, 437, 439, 453, 454, 455,
- – nach Brandenburg 457 u. *Anm.* 1, 458, 463
- Natzmer, L. v. 368 u. *Anm.* 2, 391
- Nauck, E. 342 u. *Anm.* 4
- Naunyn, F. 348 u. *Anm.* 3 u. \*\*\*, 349, 387, 388
- Neander, D. 343 *Anm.* ++ u. 5, 363, 408
- Nesselrode, K. Graf v. 215 u. *Anm.* 2 u. d–d, 222
- Neuenburg 231 u. *Anm.* 4
- Neumann, Direktor 379 u. *Anm.* 2
- Neumann, Staatsanwalt 396 u. *Anm.* 1
- Neumann, A. 189 u. *Anm.* 2, 245, 359, 361 *Anm.* \*\*, 368 *Anm.* 3, 433 u. *Anm.* 3
- Niebuhr, B. 57 u. *Anm.* 1
- Niebuhr, M. v. 57 u. *Anm.* 1, 178 u. *Anm.* a, 281, 298
- Nikodemus 126 u. *Anm.* 3
- Nikolaus I., Zar 133 u. *Anm.* 6, 21, 217 u. *Anm.* 4, 218, 221, 222, 232, 246, 254, 260, 296, 300, 387, 414, 437
- Friedrich Wilhelm IV. 134 *Anm.* b–b, 165 u. *Anm.* 1 u. a–a u. b–b, 168, 215 u. *Anm.* 1 u. d–d, 297 u. *Anm.* 1 u. 3, 299, 306, 325
- Nikolaus II., Zar 7
- Noah, G. 179 u. *Anm.* 4
- Nobili, J. Graf 432 u. *Anm.* 4
- Nobilingh, K. 348 u. *Anm.* 1, 378
- Nöldechen, W. 275 u. *Anm.* 1
- Nörner, Richter 228 u. *Anm.* 1 u. b–b u. c–c, 229, 230 u. *Anm.* 1, 233, 241, 244 u. *Anm.* 3, 261
- Nostitz, A. Graf v. 214 u. *Anm.* 2, 246, 247, 248
- Nothomb, J. 139 u. *Anm.* 2
- Oelrichs, A. 350 u. *Anm.* 2 u. *Anm.* ##
- Olberg, F. v. 79 u. *Anm.* 2, 30, 125 u. *Anm.* 3, 189, 190, 192, 193 u. *Anm.* d–d, 196, 205, 221, 225, 286 *Anm.* a, 288, 291, 292, 293, 298, 302 u. *Anm.* 6, 304, 394, 411, 427, 428, 429, 431, 435–436, 437, 439, 444, 446
- in Frankfurt 395, 396, 397 u. *Anm.* 3, 398, 399 u. *Anm.* 1, 400, 402, 403, 405, 406, 407–408, 409, 414–415, 422–425, 426, 445
- Oldenburg, Großherzogtum 80
- Olmütz (1850) 30, 142 u. *Anm.* 4, 144 u. *Anm.* 1 u. 4, 145–146
- Oppenheim, H. 366 u. *Anm.* 1
- Oriola, E. Graf v. 360 u. *Anm.* 1
- Orlov, A. F. Fürst 236 u. *Anm.* 5
- Osterrath, H. 150 u. *Anm.* 3 u. b–b
- Österreich 30, 253
- Friedrich Wilhelm IV. 97 *Anm.* e–e, 127, 133, 154–155, 161 *Anm.* b–b, 169 *Anm.* c, 257 *Anm.* a–a, 274, 301 *Anm.* a, 307, 319, 321,
- Krimkrieg 265–167, 268 u. *Anm.* 2, 269, 270, 288 *Anm.* 1, 291

- Österreich (*Forts.*)
- Preußen 136 u. Anm. 2, 141–142, 149–150, 151, 152, 260 u. Anm. 3, 272, 285 Anm. 1, 289
  - Revolution 407
  - Saegert 68, 69, 81, 83, 84, 90, 136, 273 u. Anm. 4, 287, 294, 300, 301, 305, 317, 450
  - Truppen 169 u. Anm. 3
  - Ostpreußen 334
  - Os'wald, J. 351 u. Anm. 2 u. ##
  - Ottensoser, R. 339 u. Anm. 2, 372
  - Otto I., König 58 u. Anm. 4
  - Otto, J. 327 Anm. a
  - Oubril, C. 182 Anm. 1
  - Oubril, M. 182 u. Anm. 1
  - Oubril, P. 182 Anm. 1
  - Oven, A. v. 158 u. Anm. 2
- Palmerston, H. J. Temple, Viscount 156 u. Anm. 1, 32, 160, 232, 234, 244 u. Anm. 2, 249, 251, 271, 291, 299
- Saegert 265, 267
- Patow, E. Frhr. v. 90 u. Anm. 1, 13–14, 371, 382, 390, 391, 398, 406, 420, 421, 427, 437, 444, 448, 449, 450, 451, 452, 453
- Patri, Kaufmann 123 u. Anm. 6, 309
- Patzke, C. 155 u. Anm. 2
- Paulskirche → Nationalversammlung/  
Frankfurter
- Peguilhén → Lavergne-P.
- Persigny, J. duc de 126 u. Anm. 1
- Peter, Erbgroßherzog (v. Oldenburg) 192 Anm. e–e
- Peters, Lehrer 327
- Petersen, Adjutant 353 u. Anm. 3 u. \*, 355 u. Anm. 1, 387, 401, 410
- Peuker, E. v. 96 u. Anm. 1, 432, 433, 435
- Pfalz, Feldzug (1849) 71 u. Anm. b–b, 74 Anm. b–b
- Pfeiffer, F. 361 u. Anm. 1. 370
- Pfeil, L. Graf v. 416 u. Anm. 2, 431
- Pfordten, L. Frhr. v. d. 81 u. Anm. 2, 145, 319 u. Anm. 4
- Pfuel, E. v. 99 u. Anm. 2, 18, 117 u. Anm. c–c, 333 u. Anm. 7 u. \*, 340 Anm. \*\*, 342 Anm. \*, 376, 377, 421, 425, 426, 429, 436, 437, 438, 439, 444, 445, 446, 447, 457
- Philipp II., König (v. Makedonien) 69 u. Anm. 1, 70
- Philipp II., König (v. Spanien) 273 Anm. 2
- Piper, A. 253 u. Anm. 4
- Pipin (Spottnamen) 29, 295, 302
- Manteuffel (O.)
- Polen 89, 244 u. Anm. 4, 266, 267, 293 u. Anm. 4, 334, 356–357, 364, 375 u. Anm. 3, 398, 404
- „Politischer Klub“ 366 u. Anm. 2, 368, 370, 372, 373, 374, 375, 379 Anm. +, 381 Anm. \*\*, 403, 409, 419
- Pölzig, A. v. Hanstein, Graf v. 184 u. Anm. 3
- Pommer-Esche, A. v. 100 u. Anm. 3
- Pontius Pilatus 76 u. Anm. 2
- Posen 364 u. Anm. 1
- Pourtalès, A. Graf v. 182 u. Anm. 2 u. 3, 227, 231, 234, 236, 237, 238 u. Anm. a, 245, 282
- Krimkrieg 30–31, 32, 239 u. Anm. 1, 240, 241 u. Anm. a, 242, 243, 247 u. Anm. 2, 248, 249, 252, 253, 276, 277
- Preußen
- Krimkrieg 266–267, 271 Anm. 2
  - Österreich 136 u. Anm. 2, 141–142, 149–150, 151, 152, 285 Anm. 1, 289
  - Saegert 81–82, 86–87, 89, 95, 111–112, 118, 119, 260 u. Anm. 3, 277, 303–305, 404, 413
  - Waffendurchfuhr (1854/55) 291, 299
  - Wiener Konferenz (1855) 286, 287, 288
- Preußenlied 86 u. Anm. 4 u. e–e
- Preußische Nationalversammlung → Nationalversammlung, Preußische „Preußisches Wochenblatt“ 182 u. Anm. 3
- Wochenblattpartei

- Prittwitz, K. v. 338 u. *Anm.* 4, 342  
*Anm.* \*, 347 *Anm.* \*, 348 *Anm.* \*,  
 349 u. *Anm.* \*\*\*\*. 376, 420
- Prokesch, A. Ritter v. 69 u. *Anm.* 4,  
 125, 136 u. *Anm.* 1, 287, 294 u.  
*Anm.* 3
- Promnitz, U. Reichsgraf v. 278 u.  
*Anm.* 1
- Provinziallandtage/~stände 333 u.  
*Anm.* 6, 336 u. *Anm.* 1
- Przyłuski, L. v. 364 u. *Anm.* 1
- Pückler, H. Graf v. 279 u. *Anm.* c
- Puttkamer, Emilie v. 429 u. *Anm.* 1
- Puttkamer, Eugen, v. 161 u. *Anm.* 1,  
 167, 181, 353 *Anm.* \*, 436
- Quehl, R. 156 u. *Anm.* 2 u. b–b,  
 180, 183, 196 *Anm.* 1, 206, 207,  
 217, 219, 222, 225, 229, 230 u.  
*Anm.* 1, 277
- Raasch, C. 232 u. *Anm.* 2
- Rabe, R. v. 71 u. *Anm.* 2, 123, 142,  
 146, 166 *Anm.* 4, 170, 177 u.  
*Anm.* 6
- Radetzky, J. Graf 414 u. *Anm.* 2
- Radowitz, J. 87 u. *Anm.* 2
- Radowitz, J. M. v. 66 u. *Anm.* 1, 8,  
 63 u. *Anm.* 1, 76, 124, 125, 136  
 u. *Anm.* 3, 163, 166, 185, 219,  
 222, 397, 435, 437, 439, 462  
 – Friedrich Wilhelm IV. 66–67, 90  
*Anm.* a, 137 u. *Anm.* 1, 138 u.  
*Anm.* 4, 139 u. *Anm.* a–a, 145 u.  
*Anm.* a, 163 *Anm.* a–a  
 – Generalinspekteur 191 u. *Anm.* 5  
 u. a–a, 192 u. *Anm.* a–a, 193  
 – Saegert 24, 66, 73, 78, 84, 86, 87–  
 90, 111–112, 119, 123, 180
- Radowitz, M. 88 u. *Anm.* 2
- Radowitz, T. 87 u. *Anm.* 2
- Radziwill, A. Fürst v. 237 *Anm.* 1
- Radziwill, W. Fürst v. 237 u. *Anm.* 1
- Raleigh, W. 88 u. *Anm.* 4
- Rasch, G. 393 u. *Anm.* 3
- Rasputin, G. 7
- Rau, G. 402 u. *Anm.* 1
- Rauch, F. v. 60 u. *Anm.* 5, 105, 108,  
 435, 444, 451
- Raumer, F. v. 342 u. *Anm.* 2
- Raumer, K. v. 158 u. *Anm.* 4, 8, 14,  
 28, 35, 161, 163, 179, 217, 219,  
 327  
 – „Erlasse“ 227 *Anm.* 2  
 – Friedrich Wilhelm IV. 206 *Anm.* d–  
 d, 209 *Anm.* a  
 – Saegert 206–208, 221, 226
- Reden, F. Frhr. v. 435 u. *Anm.* 4
- Reden, F. Gräfin v. 408 u. *Anm.* 6,  
 409
- Reichenbach, E. Graf v. 402 u. *Anm.*  
 2, 440
- Reimer (Bürgerwehr) 442
- Reinhardt 374 u. *Anm.* 2
- Reiß (Bürgerwehr) 442
- Rellstab, L. 347 u. *Anm.* 1 u. \*\*\*
- Rengert, Seifensieder 377 u. *Anm.* 4,  
 383
- Reuss, A. 354 u. *Anm.* 1, 356 *Anm.* \*  
 Reuss, Major 356 u. *Anm.* 1 u. \*  
 Revolution (1848) 15–20, 333–463  
 „Revue des deux mondes“ 271 u.  
*Anm.* 2
- Reyher, K. v. 268 u. *Anm.* 1, 269
- Rheinlande 225 u. *Anm.* 1, 324  
*Anm.* b
- Rheinlied 87 u. *Anm.* 1
- Richelieu, Herzog v. 88 u. *Anm.* 4,  
 134 *Anm.* b–b
- Richtsteig, M. 154 u. *Anm.* 2
- Riedel, F. 147 u. *Anm.* 3, 150 u.  
*Anm.* c–c, 152, 154, 206, 207, 213
- Riegel, Attentäter 159
- Ries, P. 371 u. *Anm.* 2, 374
- Riese, A. 289 u. *Anm.* 1, 313
- Riess, Dr. 372
- Rimpler, O. 392 u. *Anm.* 1, 413,  
 454, 455
- Rintelen, W. v. 457 u. *Anm.* 2
- Rittberg, L. Graf v. 197 u. *Anm.* 1
- Rochow, T. Frhr. v. 152 u. *Anm.* 3,  
 421, 439

- Rodbertus, J. 398 u. Anm. 1  
 Rodbertus, M. 405 u. Anm. 1, 406  
 Roebuck, J. 300 u. Anm. 2  
 Roeder, K. v. 232 u. Anm. 2  
 Roedern, B. Gräfin v. 360 u. Anm. 2  
 Roedern, L. Graf v. 348 u. Anm. 2  
 Rohr, F. v. 352 u. Anm. 1, 359, 374  
 „Roland von Berlin“ 218 u. Anm. 1  
 Ronge, J. 93 Anm. b  
 Rose, G. 375 u. Anm. 1  
 Rose, H. 375 u. Anm. 1  
 Rossum, J. v. 413 Anm. 2  
 Rother, C. v. 171 Anm. e-e, 360  
 Ruge, A. 148 u. Anm. 2  
 Ruland, J. 363 u. Anm. 1  
 Rumohr, K. v. 62 u. Anm. 3  
 Runnymede 217 u. Anm. 1  
 Rupp, J. 73 u. Anm. 3, 76, 334  
 Russell, Lord J. 293 u. Anm. 2, 295,  
 296 u. Anm. 1, 301, 305, 306  
 Rußland 132  
 – Friedrich Wilhelm IV. 206 Anm. d-  
 d, 209 Anm. a, 249, 299, 325,  
 394, 437  
 – Krimkrieg 31, 250, 253, 266, 267,  
 271  
 – Saegert 81–82, 95, 134, 209, 294,  
 305, 437  
 Rutenberg, A. 362 u. Anm. 1
- Sachs, M. 363 u. Anm. 1  
 Sachsen 83, 89, 125  
 Sack, J. 279 Anm. b-b  
 Sadık Paşa 266 u. Anm. 3  
 Saegert, Vater 65 u. Anm. 1  
 Saegert, A. 130 u. Anm. 1, 325, 326,  
 343, 355, 456  
 Saegert, C. 55 u. Anm. 1  
 – Adel 65, 66, 198–199, 412, 445–  
 446, 449, 450, 454  
 – Beförderung 14–15, 38–39, 91–93,  
 123–124, 127, 207, 221, 412, 444  
 – Biographie 13–15, 65–66  
 – Brandenburg (Graf) 61, 91, 447  
 – Buch „Geschichte Preußens“ 13, 63  
 u. Anm. 3, 74, 326, 336  
 – Bürokratie 65, 66, 78, 91, 129–131,  
 163, 174, 207, 406, 412, 429, 450,  
 454  
 – deutsche Frage 68–69, 80–87, 93–97  
 – Eckhardt 303 u. Anm. 1  
 – England 134, 184, 229, 230, 244,  
 276, 277, 284, 303, 304  
 – Friedrich Wilhelm (Prinz) 82 u.  
 Anm. 1  
 – Friedrich Wilhelm IV. 19, 20–22,  
 27, 33, 35–39, 55–60, 63, 73–74,  
 76, 101, 114, 131, 147, 168, 212  
 u. Anm. a, 213, 280–281, 342  
 Anm. \*, 347 Anm. \*, 372, 374,  
 382, 383–384, 386, 392–394, 395,  
 401, 405–406, 410, 411–412, 413,  
 415–416, 419–421, 426, 427–428,  
 435, 437, 439, 440–441, 444–445,  
 446, 452, 455, 456, 461, 462  
 – Absagebriefe 119, 202, 211, 220–  
 221, 224–225, 278–280, 281,  
 309–329  
 – Harder 335–336, 338, 340, 342,  
 348, 349, 357, 359–360, 361, 371,  
 372, 375, 378, 382 Anm. #  
 – Kaiserkrone (1849) 68–70  
 – Ladenberg 27–28, 123–124, 130,  
 135, 136, 137, 166  
 – Liedke 359–361, 368–369, 370,  
 371, 375, 377–378, 379–380  
 – Manteuffel 28, 32, 35, 36, 37, 39,  
 70, 71, 74, 100, 136, 156, 164,  
 171, 172, 173, 182, 184, 204, 205,  
 208, 209, 212, 216, 217, 219, 220–  
 221, 230, 234, 248, 254, 287–288,  
 295, 300, 302 u. Anm. 1, 440  
 – Minister/~präsident 18–19, 27, 29,  
 32, 35, 80, 112, 119, 208, 218,  
 221, 224, 226–227, 277–280, 283,  
 287, 288, 295, 420, 421, 425, 426,  
 448, 449, 460–461  
 – Nachlaß 7, 9–10, 35  
 – Olberg 411–412  
 – Österreich 68, 69, 81, 83, 84, 90,  
 136, 294 u. Anm. 2, 300, 301,  
 305, 317  
 – Parteien 72–73, 80–81

- Saegert, C. (*Forts.*)  
 – Paulskirche 95–96  
 – Philosophie 59–61, 63–65, 77–79  
 – Preußen 81–82, 86–87, 89, 95, 111, 118, 120, 303–305  
 – Radowitz 24, 66, 73, 78, 84, 87–90, 111–112, 119, 123, 180  
 – Raumer 14, 28, 158, 161, 163, 179, 206–208, 221  
 – Republik 94  
 – Revolution (1848) 333–455  
 – Rußland 81–82, 95, 134, 209, 294  
 – Schulkollegium 405, 406, 426, 427, 429, 430, 437, 446, 451, 452  
 – Stadtrat 408, 409, 430, 436, 437, 444, 446, 452, 459, 463  
 – Stockhausen 173–174  
 – Tagebuch 9, 333–463  
 – Usedom-Mission (1854/55) 33–34, 273, 276–277, 279 u. Anm. c  
 – Verfassung 22–27, 98–99, 103–104, 106–107, 109–111, 118–119, 336, 406, 410, 420, 436, 438  
 – Wedell 245, 252  
 – Wedell-Mission (1855) 286–289  
 – Westphalen 28–29, 208, 220–221  
 Saint Pol 313 u. Anm. 1  
 Salis, J. v. 402 u. Anm. 1  
 Samwer, K. 242 u. Anm. 1, 251 252 u. Anm. 3  
 Savigny, F. v. 357 u. Anm. 1  
 Sayn-Wittgenstein-Hohenstein, W. Fürst zu 409 u. Anm. 1  
 Schaafhausen'scher Bankverein 377 u. Anm. 1  
 Schadrech (Altes Testament) 197 u. Anm. 2  
 Schäffer, J. 342 u. Anm. 2  
 Schassler, M. 375 u. Anm. 5, 402 u. Anm. 1  
 Schaus, Kaufmann 370 u. Anm. 2, 371  
 Schauß, P. 345 u. Anm. 4 u. \*\*  
 Scheffel, Revolutionär 385 u. Anm. 2  
 Scherff, F. v. 271 Anm. c–c  
 Schildknecht, C. 440 u. Anm. 1  
 Schimmelpfennig, A. 160 u. Anm. 2  
 Schlabrendorff, L. v. 389 u. Anm. 2  
 Schleinitz, A. Frhr. v. 393 u. Anm. 4  
 Schleinitz, Johann Frhr. v. 375 u. Anm. 3, 393  
 Schleinitz, Julius Frhr. v. 100 u. Anm. 2, 241  
 Schlemihl, P. 74 u. Anm. 2 u. b–b  
 Schleswig-Holstein 126, 132, 143, 145, 148 u. Anm. 1, 152 u. Anm. d–d, 222, 370 u. Anm. 4, 383–384, 386, 394, 419  
 Schleswig-Holstein-Lied 87 u. Anm. 1  
 Schlieffen, L. Graf v. 348 u. Anm. 2  
 Schlippenbach, Bäcker 125 u. Anm. 1  
 Schlöffel, F. 408 u. Anm. 3, 433  
 Schlöffel, G. 382 u. Anm. 1, 383 u. Anm. 6  
 Schmahausen, Hauptmann 427 u. Anm. 1  
 Schmerling, A. Ritter v. 67 u. Anm. 2  
 Schmiedeberg 224 Anm. a  
 Schmitson, T. 434 u. Anm. 1  
 Schmückert, H. 196 u. Anm. 3, 206, 258, 259, 275, 290  
 Schneider (Bürgerwehr) 444 u. Anm. 1  
 Schneider, Hofvergolder 442  
 Schneider, F. 333 u. Anm. 4, 334  
 Schneider, J. 396 u. Anm. 3, 401  
 Schoeler, F. v. 185 u. Anm. 2, 401  
 Schön, T. v. 334 u. Anm. 2, 421, 447  
 Schöningh, E. v. 59 u. Anm. 1, 10, 16, 17, 18, 36, 37, 158 u. Anm. e–e, 181, 193 Anm. d–d, 201, 220, 222, 223, 224, 225, 230, 245, 253, 256, 283, 286 Anm. a, 289, 292, 293, 294, 301, 309, 310, 311, 313, 315, 316 u. Anm. b, 319, 322–323, 325, 326, 327, 338, 343 Anm. \*\*, 371, 382 u. Anm. †, 384, 386, 388, 389, 390, 399, 403, 406, 408, 410, 411, 412, 415, 416, 419, 421, 425, 428, 429, 437, 444, 448, 451, 455, 457, 457, 461, 462  
 Schoeps, H.-J. 7

- Schramm, R. 402 u. *Anm.* 3  
 Schreckenstein, L. Frhr. Roth v. 168 u. *Anm.* 7, 397, 413, 415, 417, 418, 420, 447  
 Schröner, J. 335 u. *Anm.* 3, 360  
 Schubert, Graveur 403 u. *Anm.* 4  
 Schubert, F. 206 u. *Anm.* 1  
 Schulenburg, F. Graf v.d. 320 u. *Anm.* 1  
 Schulenburg, H. Gräfin v.d. 320 *Anm.* 1  
 Schulz, Bäcker 442 u. *Anm.* 1  
 Schulz, K. 348 u. *Anm.* 4  
 Schulz, O. 372 u. *Anm.* 1, 429, 438, 444, 449, 452  
 Schuman, Kaufmann 394 u. *Anm.* 5  
 Schurz, C. 148 u. *Anm.* 2  
 Schwarz, K. 55 u. *Anm.* 5, 190  
 Schwarzenberg, F. Fürst v. 88 u. *Anm.* 4, 90, 136, 142, 144, 160, 205 u. *Anm.* 3, 215  
 Schweidnitz 213, 413 *Anm.* 4  
 Schwerin-Putzar, M. Graf v. 149 u. *Anm.* 2, 152, 162 *Anm.* b–b, 183, 207, 254, 255, 352, 359, 393  
 Schwinger, Buchhändler 409 u. *Anm.* 5  
 Seebach, L. Frhr. v. 302 u. *Anm.* 7, 305  
 Seelig, Tuchmacher 354 u. *Anm.* 1, 442  
 Sefeloge, M. 146 u. *Anm.* 2, 148, 153, 290  
 Seidel, Stadtverordneter 342 u. *Anm.* 2  
 Selchow, W. v. 149 u. *Anm.* 1  
 Senden, C. 149 u. *Anm.* 1  
 Seume, J. 172 *Anm.* 1 u. d  
 Sevastopol' 296, 303, 316 u. *Anm.* 2  
 Sévigné, M<sup>me</sup> de 202 u. *Anm.* 2  
 Seymour, Sir G. H. 242 u. *Anm.* 2  
 Sheffield, Informant 178 u. *Anm.* 1  
 Siechen, C. 337 u. *Anm.* 2  
 Siegerist, K. 393 u. *Anm.* 3, 400 u. *Anm.* 5  
 Simion, M. 342 u. *Anm.* 1  
 Simon, H. 425 u. *Anm.* 5  
 Simons, C. 228 u. *Anm.* 2  
 Simons, L. 142 u. *Anm.* 3, 159  
 Simson, E. v. 99 u. *Anm.* 5, 106, 107, 110, 117 u. *Anm.* c–c, 183, 206  
 Singakademie 199 u. *Anm.* 1, 219  
 Sinope (Schlacht 1853) 234 u. *Anm.* 4  
 Smith, Attentäter 178 u. *Anm.* 1  
 Sohn, Wahrsager 389, 397, 400, 405, 453  
 Soiron, A. Frhr. v. 402 u. *Anm.* 4, 408  
 Sophie, Prinzessin/Erzherzogin 242 u. *Anm.* 5, 407 u. *Anm.* 2, 439 u. *Anm.* 1  
 Soult, N.-H. 392 u. *Anm.* 2  
 „Spenersche Zeitung“ 191 u. *Anm.* 3  
 Spinoza, B. 78 u. *Anm.* 2  
 Springer, R. 460 u. *Anm.* 2  
 Staatsministerium 121–122, 186 *Anm.* a, 187 u. *Anm.* 5, 189 u. *Anm.* 4, 198 u. *Anm.* 1, 209 *Anm.* e–e, 210 *Anm.* 2, 227 *Anm.* 1, 249, 251 u. *Anm.* 1, 262 *Anm.* 2, 263 u. *Anm.* 1, 264 u. *Anm.* 1, 270 u. *Anm.* 3, 320 *Anm.* 3, 438 u. *Anm.* 3, 452 u. *Anm.* 1  
 Staatsrat 180 u. *Anm.* 1 u. a–a, 183–184  
 Stahl, A. v. 58 u. *Anm.* 2, 61, 99, 101, 103 *Anm.* 3, 111, 118, 198, 213  
 – Antrag betr. Erste Kammer 58 u. *Anm.* 2  
 Stände 85 *Anm.* a–a, 87 *Anm.* c–c, 220, 336, 337, 368, 373  
 Stefański, A. 258 u. *Anm.* 1  
 Stegmüller, Fabrikant 355 u. *Anm.* 1, 370, 379, 413 u. *Anm.* 3, 442  
 Stein, J. 413 *Anm.* 4, 415  
 Stephan, A. 370 u. *Anm.* 3  
 Steuerverein 235 u. *Anm.* 1, 270 u. *Anm.* 1  
 Stieber, W. 156 u. *Anm.* 3, 22, 153 *Anm.* a–a, 157, 158, 159, 163, 164, 167, 189, 214, 219, 225, 228, 229,

- 232, 233, 234, 241, 247, 256, 258, 264, 313, 316, 348 u. Anm. \*\*\*
- Stiehl, F. 61 u. Anm. 2, 140, 221
- Stockhausen, A. v. 57/58 Anm. 1, 24, 28, 100, 106, 108, 112, 137, 138, 146, 157, 199, 269, 447, 449
- Entlassung 184 Anm. 2
- Friedrich Wilhelm IV. 173, 444
- Saegert 173–174, 181
- Stockmar, E. Frhr. v. 339 u. Anm. 2
- Stolberg-Wernigerode, A. Graf zu 352 u. Anm. 1, 357, 439, 450
- Stolberg-Wernigerode, E. Graf zu 307 u. Anm. 2, 193, 439
- Stolberg-Wernigerode, W. Graf zu 118 u. Anm. 2, 433
- Stosch, C. 170 u. Anm. 2
- Strachwitz, M. Graf v. 120 Anm. 3
- Streckfuß, A. 155 u. Anm. 5
- Strotha, K. v. 123 u. Anm. 3, 168, 458
- Struve, G. 432 u. Anm. 1
- Stubenrauch, A. 170 u. Anm. 3 u. b
- Stülpnagel, W. v. 379 u. Anm. 2
- Susemann, W. 374 u. Anm. 1
- Sydenham 306 u. Anm. 4
- Sydow, A. 137 Anm. 2
- Sydow, K. 363 u. Anm. 1, 385, 389, 390
- Sydow, M. 137 u. Anm. 2, 138
- Tagliacozzo (Schlacht 1268) 118 u. Anm. 3
- Talleyrand, C. de 88 u. Anm. 3, 130, 262 u. Anm. 1
- Taubstummenanstalt (Saegerts) 335, 343 u. Anm. 3, 427
- Techow, G. 391 u. Anm. 3
- Teltower Bauern 425
- Temme, J. 69 u. Anm. 3
- Tempelherrenorden 112 u. Anm. 2
- Thadden-Trieglaff, A. v. 380 u. Anm. 2
- Theerbusch, Kriegsrat 381 u. Anm. 2
- Thielemann, Rittmeister 379 u. Anm. 2, 390, 391, 420, 421
- Thielmann, Mitglied d. Ersten Kammer 189 u. Anm. 1
- Thierry, A. Frhr. v. 397 u. Anm. 5
- Thile, L. v. 450 u. Anm. 4, 347 Anm. \*
- Thümen, W. v. 181 u. Anm. 5, 343 Anm. ++ u. 2, 346 u. Anm. 2, 415, 417, 418 u. Anm. 5, 420, 421
- Thurn und Taxis, K. Fürst v. 136 u. Anm. 4, 145
- Tilly, J. v. 88
- Traux de Wardin, E. Frhr. 432 u. Anm. 6
- Truppen (1848) 336, 337, 338, 339, 340, 343 u. Anm. \*\*, 347, 348–349, 352, 355, 357, 361, 362, 365, 368, 370, 374, 375, 376, 386, 391, 395, 397, 416, 419, 420, 455, 458, 460, 461
- Tschech, H. 290 u. Anm. 3, 451 u. Anm. 1
- Tugenburg (1808) 133 Anm. 3
- Uechtritz, R. v. 143 u. Anm. 3
- Uhden, A. 109 u. Anm. 3, 230, 309, 310, 352 u. Anm. 1, 357, 420, 421, 450
- Uhlich, L. 73 u. Anm. 3, 76, 93 Anm. b
- Ullricy, Lehrer 343 u. Anm. 1
- Unruh, H. v. 55 u. Anm. 5, 388, 447 u. Anm. 1
- „Unter den Zelten“ 334 u. Anm. 4, 335, 336, 366, 370, 375, 376, 378, 379, 381, 397
- Urban, F. 115 u. Anm. 3, 350 Anm. #, 359, 361, 369, 371, 374, 400 u. Anm. 5
- „Urwähler“ (Zeitung) 156 Anm. 4, 171
- USA 221, 396
- Usedom, G. v. 239 u. Anm. 3, 30, 33, 182 Anm. 3, 241 u. Anm. a, 244, 304, 306 u. Anm. 7, 314
- Bernstorff 308 u. Anm. 2
- in Frankfurt 397, 399



- Usedom, G. (*Forts.*)  
 – Manteuffel 305–306, 308, 310, 313  
 – Mission nach London (1854/55) 32–  
 33, 34, 35, 36, 265 Anm. a, 267,  
 269, 270, 292  
 – – Friedrich Wilhelm IV. 272–273,  
 274, 275–276, 282 u. Anm. 1,  
 283 u. Anm. 4, 285 u. Anm. 2,  
 286, 293, 300, 307  
 – – Saegert 273, 276–277, 279 u.  
 Anm. c, 284 u. Anm. 1, 287,  
 288, 295, 325  
 Usedom, H. v. 270 u. Anm. 4  
 Usedom, O. v. 270 u. Anm. 4, 273
- Veit, M. 133 u. Anm. 2, 342  
 „Verein für König und Vaterland“ 410  
 Anm. 3, 411  
 Vereinigter Landtag 333, 335, 337,  
 363, 365, 366, 370, 373, 374, 376,  
 379 Anm. +, 380 u. Anm. 2, 381  
 Verfassung 17–18, 22–27, 98–99,  
 103–104, 106–107, 118, 119, 121–  
 122, 123 u. Anm. 1, 124, 176 u.  
 Anm. a, 183–184, 220, 225–226,  
 255, 256 Anm. a, 290, 333, 336,  
 339, 406, 410, 420, 436 u. Anm.  
 1, 438, 459  
 – Eid 23–25, 98 u. Anm. 1, 101–  
 102, 107, 111, 112, 113, 116 u.  
 Anm. b–b, 118 Anm. a–a, 120,  
 123  
 – Text  
 – – (5.12.1848) 98 Anm. 2, 102  
 Anm. 3  
 – – (6.1.1850) 124 Anm. 3  
 Versailles 316 Anm. b  
 Victoria/Viktoria Königin (v. England)  
 231 u. Anm. 3, 246, 251, 283 u.  
 Anm. 1, 296 u. Anm. 1–2, 303  
 Viererkonvention/Viermächtekonven-  
 tion (1854) 31, 236, 238, 239 u.  
 Anm. 1, 241, 242, 243 u. Anm. 1,  
 244, 248, 251, 253 u. Anm. 2, 260  
 Anm. 4  
 Vincke, G. Frhr. v. 67 u. Anm. 1,  
 117 Anm. 1, 146, 203, 207, 220 u.  
 Anm. 1, 319–320, 380 u. Anm. 2,  
 433, 437  
 Vincke-Olbendorf, K. Frhr. v. 347 u.  
 Anm. 3 u. \*, 350, 351, 357, 376  
 Vogel, Arbeiter 371 u. Anm. 2  
 Vogel, Hauptmann (Bürgerwehr) 442  
 Vogel von Falkenstein, E. 343 u.  
 Anm. 6 u. \*\*, 15, 345 Anm. \*\*  
 Volk  
 – Friedrich Wilhelm IV. 56, 76, 113,  
 145, 147, 421  
 Volkard, Arbeitsloser 396 u. Anm. 2  
 Vollmer, Zimmermeister 348 u.  
 Anm. 3 u. \*\*\*, 346, 347  
 Voß, K. Graf v. 351 u. Anm. 2, 439  
 Voß, M. Gräfin v. 88 u. Anm. 2  
 „Vossische Zeitung“ 400 u. Anm. 5,  
 404, 448
- Wache, E. 341 u. Anm. 4, 370  
 Waffendurchfuhr (durch Preußen  
 1854/55) 291, 299  
 Wahlgesetz (1848 u. 1850) 208 u.  
 Anm. 1, 211 Anm. 1, 373, 381,  
 460 u. Anm. 1, 463  
 Waldeck, B. 107 u. Anm. 2, 126 u.  
 Anm. 2, 132, 135, 155, 416, 429,  
 438  
 – Charte 126 u. Anm. 2  
 Waldersee, F. Graf v. 268 u. Anm. 1,  
 32, 269, 355  
 Walesrode, L. 334 u. Anm. 3  
 Wallenstein, A. v. 60 u. Anm. 3, 88,  
 174, 412, 432  
 Warschau (Treffen 1851) 165 u.  
 Anm. 1, 166  
 Wayna, M. v. 336 u. Anm. 3  
 Wedeke, Geheimer Hofrat 60 u.  
 Anm. 6, 453  
 Wedell, L. v. 168 u. Anm. 7, 29, 21,  
 39, 234, 260, 296, 297, 298, 305,  
 314  
 – Bernstorff 308 u. Anm. 2  
 – Manteuffel 305–306, 309 u.  
 Anm. 2, 310, 313

- Wedell, L. (*Forts.*)  
 – Mission nach Paris (1855) 32, 33–35, 36, 274, 283 u. Anm. 5  
 – – Friedrich Wilhelm IV. 286, 289, 292, 301, 307  
 – – Saegert 286–289, 300, 315 u. Anm. 1  
 – Saegert 245, 252, 280, 302 u. Anm. 4, 325  
 Wedell-Piesdorf, B. v. 149 u. Anm. 1  
 Wegscheider, J. 75 u. Anm. 4  
 Wentzel, A. 356 u. Anm. 6  
 Werner, F. 113 u. Anm. 4  
 Wernicke, F. 356 u. Anm. 5  
 Wesendonck, H. 433 u. Anm. 1  
 „Weserzeitung“ 251 u. Anm. 1, 304  
 Wessenberg, J. Frhr. v. 400 u. Anm. 1  
 Westmoreland, Earl of 102 Anm. a  
 Westphalen, F. v. 162 u. Anm. 2, 28–29, 35, 168, 178, 179, 190, 193, 194, 195, 197, 207, 208, 210, 217, 219, 237, 238, 257, 262, 263, 274, 275, 278–279  
 – Friedrich Wilhelm IV. 220 Anm. a–a  
 – Saegert 220  
 Weyl, L. 342 u. Anm. 1  
 Wien (Revolution 1848) 338, 438 u. Anm. 2, 439, 443, 448, 453, 454  
 Wiener Konferenz  
 – (1854) 246 u. Anm. 1  
 – (1855) 272, 283 u. Anm. 2, 286, 287, 288, 292, 294 u. Anm. 3, 295, 296, 300, 301, 306 u. Anm. 1–2  
 Wildenbruch, L. v. 237 u. Anm. 1  
 Wilhelm I., König (v. Württemberg) 83 u. Anm. 2 u. c–c  
 Wilhelm II., Kaiser 7  
 Wilhelm, Prinz (v. Preußen) 129 u. Anm. 3, 142 u. Anm. 3, 164, 222 Anm. b–b, 229 u. Anm. 3, 258, 334, 410, 411, 416, 420, 436, 439, 450, 452, 457, 460  
 – Badischer Feldzug (1849) 74 Anm. b–b  
 – Friedrich Wilhelm IV. 231 u. Anm. 1, 235 u. Anm. 5, 249 u. Anm. 2, 257 Anm. a–a, 261–262, 290, 307, 383 u. Anm. 1, 394, 426, 430–431  
 – Krimkrieg 31, 234, 245  
 – Revolution (1848) 350–351, 357, 362, 376, 385, 387, 389 u. Anm. 1, 398, 428  
 Wilke, Lohgerber 371 u. Anm. 2  
 Willich, A. 160 u. Anm. 2  
 Willisen, C. F. F. v. 418 Anm. 1  
 Willisen, F. A. Frhr. v. 79 u. Anm. 1, 30, 174, 199 Anm. a–a, 256, 277, 315, 325, 366 u. Anm. 4, 373–374, 382 u. Anm. #, 384, 386, 388, 389, 394, 395, 399, 400 u. Anm. 3, 405, 411, 412, 431, 433 u. Anm. 5, 435–436, 437, 439, 444, 445, 446, 447  
 – Italien 427, 438–439  
 – Paris 401, 403, 406, 418, 425, 456  
 Willisen, F. E. A. v. 366 u. Anm. 4, 418 u. Anm. 1  
 Willisen, J. G. E. 366 u. Anm. 4  
 Willisen, K. G. G. v. 366 u. Anm. 4  
 Willisen, K. W. Frhr. v. 398 u. Anm. 2  
 Willisen, P. v. 366 u. Anm. 4, 405 u. Anm. 2  
 Windischgrätz, A. Frhr. v. 449 u. Anm. 1  
 Windsor 303 u. Anm. 3  
 Wirsbicki, Bewohner v. Berlin 356 u. Anm. 4  
 Wittgenstein, H. Frhr. v. 117 u. Anm. 1  
 Witzleben, Hartmann v. 100 u. Anm. 1, 108, 157, 184, 190, 450 u. Anm. 1  
 Witzleben, Hertha v. 157 Anm. 2  
 „Wochenblattpartei“ 27, 31, 222 Anm. b–b, 238, 241, 249 Anm. 2  
 Woderb, Hauptmann 379 u. Anm. 2  
 Woeniger, A. 339 u. Anm. 4, 343 u. Anm. \*\*, 352–354, 371, 380 Anm. \*, 408, 462  
 Wolff, A. 9, 347 Anm. \*\*  
 Wollzogen, K. Freiin v. 57 Anm. 1

- Wollzogen, L. Frhr. v. 57 u. *Anm.* 1  
 Woltmuth, Offizier 435 u. *Anm.* 3  
 Wrangel, F. 160 u. *Anm.* 1, 19, 63  
     *Anm.* 5, 383 u. *Anm.* 7, 412  
 Württemberg 83  
 Wussow, J. v. 164 *Anm.* c–c
- Zachariä, C. 435 u. *Anm.* 6  
 Zacharias, F. 445 u. *Anm.* 2  
 Zander, F. 196 u. *Anm.* 3  
 „Zeitungshalle“ 339 u. *Anm.* 1, 351,  
     353 *Anm.* \*, 361, 365, 366, 373,  
     441  
 „Zelten“ → „Unter den Zelten“
- Zeughaus 337, 339, 387, 388, 417,  
     420, 421, 428  
 Zeughaussturm (1848) 214 u. *Anm.*  
     1, 391 u. *Anm.* 2, 393, 396  
 Zinzendorf, N. Graf v. 75 u. *Anm.* 3  
 Zulukaffern 235 u. *Anm.* 3  
 Zweite Kammer  
 – Friedrich Wilhelm IV. 93 u. *Anm.*  
     1, 98, 105 u. *Anm.* b–b, 114, 115,  
     118, 197, 198, 200, 201, 227, 274  
     u. *Anm.* 2  
 – Saegert 57, 99, 103–104, 106–107,  
     109–111, 117, 162, 204 u. *Anm.* 1,  
     210, 215–217